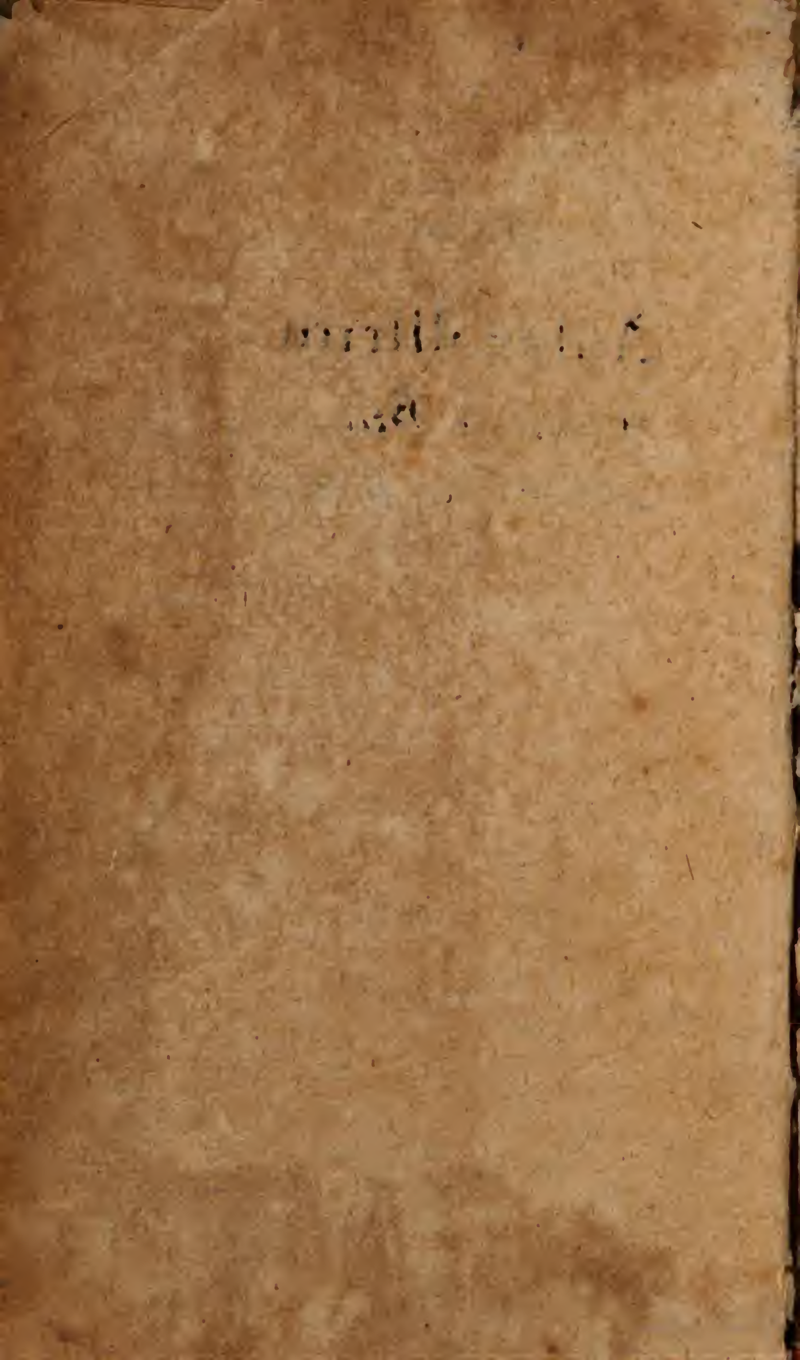
DIE DURCHLEUCHTIGE SYRERIN ARAMENA

Anton Ulrich (Braunschweig-Lüneburg, ...



Autor:

Anton Ulrich
Herzog zu Braun=
schweig u. s. w.






Aramena
I
Theil
I Franck sculp.



Die

Durchleuchtige Syrerinn Aramena.

Der

Erste Theil:

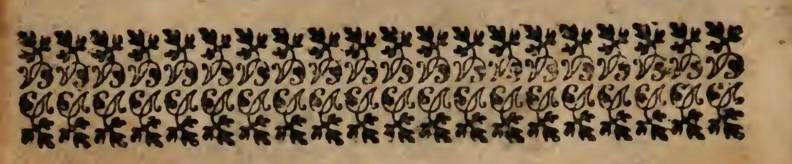
Der

Erwehlten Freundschaft gewidmet.

Nürnberg /

In Verlegung Johann Hofmann / Buch- und Kunsthändlers.

Anno 1678.



Zuschrift
an die
Erwehlte Freundin:
den Kupfer-Titel erklärend.

Es sey der Freundschaft Huld gewidmet diß Gedichte!
Lieb-lächlen/ziert den Mund. Man sihts ihm stimmen bei
Ihr Augen-paar/wie diß die Neigungs-saat ausstreu.
Sie trägt/das Eintracht-bild/den Prinzen aller früchte.
Am Pfirschenbaum ob ihr/ hängt gleichfalls im gesichte/
Bei herzgeformter Frucht/ die Zungenblätterei:
Ein Zeug/daß Mund und Herz bei Ihr Geschwister sei.
Treu biß zum Grabe/ zeigt das Thier/ die nichts vernichte.
Hier **Aramena** sei der **Freundschaft** ewigs **Pfand**.
Aus treuer/ kommet sie zu wehrter Ehrenhand.
Clar-reine Herzens-huld hat diese Gab geboren.
Pflicht legt sie ab hiermit: daß sich/zu dienen Ihr/
Recht redlich mund und herz und hand zusamm verschworen.
Prangt sie mit Ihrer Gunst/ so siegt die Freundschaft hier.

Vor-

Vor-Ansprache zum Edlen Leser.

NUnn wahr ist / wie es nicht kan geläugnet werden/ daß in dieser sterblichkeit nichtes bässer sei / als die Seele in ihren urſprung senden/ Gott das höchste Gut recht erkennen/ und demselben durch Tugend sich gleichförmig machen: so müssen/ unter allen Schrif-arten / die bästen seyn / die uns zur Gottes erkentnis füren/ und zur Tugend anweisen. Beides verrichten/ die Historien oder Geschichtschriften: denen wir auch eher und mehr/ als den blossen Lehrschriften/gläuben. Dann/da lernen wir den allweißen/ gerechten / gütigen / allmächtigen und warhaften Gott/ aus seinen werken/ aus der wunderbaren Regirung / aus denen über die Tyrannen und Boshaftigen verhängten Straffen/aus beschirm-und belohnung der Gottliebenden und Tugendhaften / und aus der erfüllung seiner Verheissungen/erkennen. Wir lernen auch daraus / die Tugend lieben und die Laster hassen: weil wir lesen / wie es mit beiden endlich wol und übel abzulaufen pflege. Wir lernen das Ubel dulten: weil wir an den Beispielen sehen/ daß viel tausend andere auch eben das erlitten / und das ende davon erlebet. Es sind auch keine bässere Staats-Lehrschriften/ als die Geschichtbücher. Die Welt/ ist eine Spiel-büne/ da immer ein

Traur- und Freud-gemischtes Schauspiel vorge-
stellet wird: nur daß/ von zeit zu zeit/ andere Per-
sonen auftretten. Was ist/ (predigt der allerwei-
seste Staatsfürst/) das geschehen ist? eben das/ so
hernach geschehen wird. Geschihet auch etwas/ davon
man sagen möchte: Sihe/ das ist neu! dann es ist zu-
vor auch geschehen/ in den zeiten/ die vor uns gewesen
sind. Es geschihet nichts neues unter der Sonne. Ist
dannenhero eine grosse torheit/ daß man (wie er
fortpredigt/) nicht gedenket/ wann man auf die-
sen Staat-Schauplatz seine person zu spielen
auftritt/ wie es zuvor einem andern gerahten ist.
Mancher würde einen krieg/ eine verfolgung/
oder sonst eine Atheistische Statistenhandlung/
in der geburt erstecken/ wañ er die Historien fleis-
sig läse/ und daraus lernte/ wie ein Pharao/ Jero-
beam/ Ahab/ Julianus und andere/ vor ihme/ in
eben dergleichen vorhaben/ den kopf zerlaufen.

Die Geschichten in ihrer angebornen ord-
nung/ mit benennung der personen/ zeit und orte/
beschreiben/ ist die gemeinste art der Geschicht-
schriften/ welche man *Annales* oder Jahrbücher
zu nennen pfleget: deren die erste von Mose/ dem
heerfürsten des volks Gottes/ geschrieben wor-
den. Es ward auch diese art Schriften/ nämlich
das Geschichtschreiben/ nach der zeit sehr hoch-
gehalten: also daß hohe Staatshäupter/ auch
dapfere helden und kriegsfürsten/ sich nicht ge-
scheuet/ ihre eigene oder auch frömde thaten auf-
zuzeichnen und in eine Historie zu bringen. Diß
thäten die zween stiftere der Römischen Monar-
chie und erste Käysere/ Julius und Augustus: de-
ren jeder seine eigene Kriegszüge/ (wovon des er-

sten

sten sein Buch vom Gallischen Krieg noch vorhanden ist/) in ihrer Muttersprache ja so treflich beschrieben / als löblich sie dieselben verrichtet haben.

Es sind aber sonsten noch zwo arten der Geschichtschriften/deren eine man ein Geschichtgedicht / die andere eine Gedichtgeschicht nennen möchte. Die Gedichtgeschicht-Schriften / behalten zwar die warhafte Historie mit ihren haupt-umständen/ dichten aber mehr neben-umstände hinzu/ und erzehlen die sachen nicht in der ordnung/ wie sie sich zugetragen. Auf diese art wurde bei den Heiden die allererste und ältste Historie/ und zwar vom Homerus dem Fürsten der heidnischen kunstdichtere/ zu zeiten des Profeten Elias/ poetisch und in gebundener rede geschrieben / und in deren beiden theilen/ in der Ilias der Trojanische krieg / in der Odyssea aber die grosse weltreise des Griechischen Helden Ulysses / beschrieben. Diß Buch hat der grosse Alexander so wehrt geschätzet/ daß er es tag und nacht bei sich gefüret / und als er/im Persischen kriegszug/ein köstliches güldenes mit edelsteinen versetztes schatzkästlein gebeutet/die Homerus-Schriften / als sein liebstes und edelstes kleinod/ darein geleget. Diesem hat nachgeamet/der zweite Poetenfürst Virgilius Maro: dessen Eneis/die Begegnise des Trojerfürsten Eneas/in einer unvergleichlichen Gedichtschrift gleichfalls poetisch vorstellig machet: und als er/vom tod übereilet/solche nicht in die verlangte vollkommenheit einrichten können/ auch dañenhero das schöne werk / durch lezte willens-verordnung/dem Feuer vermachet / hat Käyser Au-

 gustus/

gustus / durch offentlichen lob-ausspruch (welches herzliche *Carmen* die gelehrte welt noch mit verwunderung liset/) diesen lezten willen aufgehoben / und diß geistfeuer von der leichfakel errettet. Ist eine unvergleichliche Ehre/von einem höchsten und löblichsten Monarchen der welt/ dem kunstfleisse eines Poeten angethan: unserem jetzigem unartigem welt-alter zur beschamung/da mancher Großhans nicht allein die feder in der Poesy zu füren sich schämet / sondern auch diese edle kunst an andern verlachet und verachtet. Der grosse Augustus hat nicht allein/ besagter massen/ seinen Maro nach dem tode mit versen beehret/ sondern auch/neben seinem geheimsten Raht dem Mecänas / ihn so reichlich beschenket/ daß er einen Schatz von 225000. Cronen hinterlassen. Wie dann auch dieses Kaysers schwester / die Prinzessin Octavia / als sie ihn die 26 verse/ die er von ihrem sohne / dem Marcellus/ dem sechsten Buch seiner Eneis eingerücket / ablesen hören / vor trauer-freuden in eine onmacht dahin gesunken / und ihme nachmals/ für jeden vers / dritthalbhundert Cronen zahlen lassen.

Die dritte art der Geschichtschriften/ die Geschichtgedichte / tragen entweder eine warhaftige Geschicht unter dem fürhang erdichteter Namen verborgen / sind in ihren umständen anderst geordnet/ als sie sich begeben/ und ihre Historie ist mit andern umständen vermehret / die sich warscheinlich begeben können: oder es sind ganz-erdichtete Historien / welche der Verfasser erfunden/ seinen verstand und sich in der Sprache/darinn

sinn er schreibet/ zu üben/ auch andere/ durch lehrhafte beispiele/ von lastern ab- und zur Tugend anzumahnen. Dergleichen Geschicht-mähren/ sind zweifelsfrei weit nützlicher/ als die warhafte Geschichtschriften: dann sie haben die freiheit/ unter der decke die warheit zu reden/ und alles mit-einzuführen/ was zu des Dichters gutem absehen und zur erbauung dienet; da man hingegen/ in warhaften Historien/ nicht allein die warheit nit allemal schreiben/ noch die handlungen beurteilen darf/ sondern auch nit alles darinn findet/ womit man gern den verstand üben und zur tugendliebe bereden wolte. Ist derhalben torheit/ solche Geschichtgedichte darum verwerfen wollen/ weil sie nicht beschreiben/ was sich in der that begeben hat. Dann/ ob es schon in den Jahrbüchern nicht zu finden ist/ daß die beschriebene Geschichten/ zu selbiger zeit und an solchen orten mit so-genannten personen/ sich zugetragen: so sind es doch begebenheiten/ die einmal und irgendwo mögen geschehen seyn/ oder noch geschehen möchten. Dergleichen Historien/ sind zu allen zeiten geschrieben/ auch in H. Schrift die Bücher von Tobia und Judith für solche gehalten worden. Bei den Griechen/ sind berümt: des Eustathius/ Ismene; des Achilles Tatius/ Leucippe; des Sophisten Longus/ Dafnis; und unter den Christgläubigen/ des Heliodorus Bischofs zu Trica in Thessalien/ Chariclia. In Latein/ haben dem Virgilius/ jedoch in ungebundener rede/ nachgeamet/ Apulejus/ mit seiner Psyche; Barclajus/ in der trefflichen Argenis; und der verfasser des schönen Ormunds. Zu unsern zeiten/ haben

ben die gelehrtste federn sich gleichsam in einen wettstreit eingelassen/ welche die andere in dieser art Schriften überkünstlen könte. Hispanien/ hat uns die schöne Diana / und Frankreich durch den Herrn von Urse die Astrea / geboren. Der Englische Ritter Sidney / und der wälsche Ritter Biondi / haben durch die sinnreichste Arcadia und angeneme Eromena / ihre namen unter die gestirne gesetzet. Italien und Frankreich / prangen annoch mit soviel dergleichen Büchern / daß man bei der mänge sich arm sihet / indem die wahl schmerzet / welchem man solle den vorzug geben.

Teutschland hat endlich auch angefangen / mit solchen Schriften seine Sprache auszuzieren: wozu der Freiherr von Kuffstein / der dapfere Kriegsoberste Dietrich von Werder / und unser Teutscher Homerus / indem sie die Spanische Diana/des Tasso Gottfried und die Argenis künstlich geteutschet/das erste Vorspiel gegeben. Aber zu zeigen / daß auch Teutschland grosse geister habe/ die etwas aus eigenem gehirn herfür bringen können / haben die zween teure Palmgenossen / der Vielgekrönte (besagter Obrister von Werder/) die Dianea/ und der Sinnreiche (Herr von Hohberg/) die Proserpina und den Ottbert/ihre eigene Sinnbruten / so preisbar an das tagliecht gestellet/ daß sie nicht allein denen ausländischen die wage halten / sondern auch vielen derselben fürwägen können.

Es sind/ dieser art Historien/ vor allen anderen Schriften / ein recht-adelicher und darbei hochnützlicher zeitvertreib / sowol für den / der

sie

sie schreibet / als für den / der sie liset: wie dann auch die jenigen / so dergleichen geschrieben / meist entweder vorneme Stands- und sonsten adeliche personen / oder doch leute gewesen / die mit solchen personen kundschaft gepflogen haben. Bücher / die vom Schul- Glaubens- und Rechtsgezänke handeln / gehören für die jenigen / welche hiervon beruff machen. So werden auch / ordentliche Zeitgeschichtbücher / zwar mit nutzen / jedoch zuweiln mit eckel gelesen. Aber diese Geschichtgedichte und Gedichtgeschichten (von derer zahl aber / die Amadisische und andere aufschneiderische albere Pedantische fabelbruten und mißgeburten / ausgeschlossen werden /) vermälen den nutzen mit der Belustigung / tragen güldene Aepfel in silbernen Schalen auf / und versüssen die bittere aloe der warheit mit dem honig der angedichteten Umstände. Sie sind Gärten / in welchen / auf den Geschichtstämmen / die Früchte der Staats- und Tugendlehren / mitten unter den Blumenbeeten angenemer Gedichte / herfürwachsen und zeitigen. Ja sie sind rechte Hof- und Adels Schulen / die das Gemüte / den Verstand und die Sitten recht adelich ausformen / und schöne Hofreden in den mund legen. Sie lehren / durch vorstellung des unbestands menschlichen glückwesens / der liebes- und lebensgefärden / der gestrafften tyranney und untugend / der vernichtigten anschläge / und anderer eitelkeiten / wie man das gemüte / von den gemeinen meinungen des adel-pöbels läutern / und hingegen mit Tugend und der wahren Weißheit adeln müsse.

Wann nun / dergleichen Bücher / der Adel

mit nutzen liset/ warum solte er sie nicht auch mit ruhm schreiben können? Und wer soll sie auch bässer für den Adel schreiben/ als eine person / die den Adel beides im geblüt und im gemüte träget? Wer/von der weise zu regiren/ weißlich schreiben kan: der weiß zweifelsfrei auch wol zu regiren/oder zur löblichen regirung zu helfen. Ja / er lernet solches im lehren/ und schreibet ihm selber ins herze/was er auf das papier schreibet. Solte eine Stands- oder Adelsperson / die feder allein auf dem hute füren/und sich schämen/ dieselbe auch in die hand zu fassen? Ist dann nicht/ der verstand und dessen vielwissenheit/ das bäste stuck des Menschen/ die feder aber / sowol als der mund / des verstandes dolmetscherin? So muß folgen / daß eine Stands-oder Adelsperson auch in gesellschaft nicht verständig reden müsse/ wann sie nicht verständig schreiben darf. Wer verstand hat / soll solchen / der welt zu nutzen und ihm selber zu ruhm / herfür leuchten lassen. Nun sollen die Edlen/ als die grösten unter den Menschen/ auch die Bästen/ und folgbar die Verständigsten seyn; und wann sie es sind / sollen sie sich als solche der Welt zeigen: welches nicht anderst geschehen kan/als durch reden und schreiben.

Daß die zween erste Römische Monarchen und Käysere/ Julius und Augustus/ (wie beym Suetonius zu lesen/) ingleichen vor-und nach ihren zeiten viel Römische Staatsfürsten und Kriegshelden / Bücher geschrieben/ ist zuvor berüret / und könte mit vielen beispielen erwiesen werden. Solte nun heut dergleichen Personen eine Schande seyn/ was damals/da fast die klüg-

ste

ste welt/ weil welt ist/ gelebet/ ein ruhm und ehre gewesen? Solte man nicht/ mit dem gelehrten König Alfonso zu Neapels/ von einem kunsthässigen Edelgebornen/ der also urteilen darf/ aufruffen: Diß sei/ nicht eines Menschen/ sondern eines Ochsens stimme? Und solte man/ einen solchen Richter/ nicht mit Midas-ohren krönen? Wer ein gutes Buch schreibet/ der schreibt seinen namen in das Buch der Ewigkeit: da hingegen die namen derer/ die sich/ zum hochleuchtenden Sternenflug/ nicht mit kunstfedern beflügeln mögen/ nirgend als in ihrer Genealogie zu finden ist/ oder doch ihrer in den Historien nit bässer/ als des Midas/ erwehnet wird. Soll die adeliche Belustigung allein im Reiten/ Fechten/ Tanzen/ Jagen/ Trinken/ Spielen/ und dergleichen Eitelkeiten/ bestehen? Ist nicht das Gemüte und die himmlische Seele edler/ als der irdische körper? So muß dann auch die Verstands-belustigung adelicher seyn/ als die leibes-ergetzung. Man mag zwar um diese sich annemen: aber jene soll man darbei nicht unterlassen.

Wir Teutschen lassen uns/ in Italien und Franckreich/ zu adelichen Leibs-übungen anweisen: warum lernen wir nit auch/ von dem beispiel dieser Nationen/ die löbliche kunstliebe und verstands-übung? Haben dann/ die Päbste unserer zeit Urbanus VIII und Alexander VII, auch sonst viel Cardinäle/ Bischofe/ Fürsten und Magnaten/ sich des Bücherschreibens geschämet? Pranget nicht/ Hispanien/ mit seinem Savedra? Italien/ mit den Schriften des Grafen Pallavicini/ des Venedischen Ratsherrn Johann Franz Loredano?

dano? Franckreich/ mit dem Bischof Bellay/ mit
den Herren von Bartas/ Thou/ Balsac/ Charron/
Pibrac und Scuderi? Engelland/ mit besagtem
Ritter Sidney und dem Grafen von Verulam?
Worzu nutzet unser Reisen in diese Länder/ wann
wir allein die Eitelkeit/ und nicht auch die Kunst-
liebe/ ihnen ablernen wollen? Wollen wir Teut-
sche zu unserer voreltern Barbarey und wildheit
wiederkehren/ deren fäuste/ wie Hieronymus von
ihnen schreibet/ am schaft des Spiesses erkrum-
met/ und zum schreiben untüchtig worden? deren
dapferkeit die ganze welt durchsieget/ aber mit
ihnen gestorben/ weil sie allein den degen/ und
nicht zugleich den Schreibgriffel/ ergriffen?

Der allerlöblichste Käyser Maximilian der er-
ste diß namens/ welcher/ als ein Teutscher Apol-
lo/ in einer faust zugleich schwerd und feder gefü-
ret/ und die Künstinnen/ insonderheit die Fräu-
linn Historie/ in Teutschland einberuffen/ hat
nach dem fürbild obbelobter seiner beiden ersten
Reichsvorfahrere/ seine Lebensgeschichten sel-
ber in eine Gedichtgeschicht/ unter dem namen
des Blank-Königs/ verfasset: welche/ als ein son-
derbares kleinod des Erzhauses/ annoch vor-
handen ist. Gleich huntert jahre nach seinem
tod/ hat in Teutschland der allerlöblichste Frucht-
bringende Palm-Orden zu grünen angefangen: in
welchem/ nun von 50. jahren her/ viele Fürstli-
che und Gräfliche/ auch andere Stands- und ade-
liche Personen sich befunden/ die zu Teutscher
Nation und ihrem eigenen unsterblichen ruhme/
die Kunstwelt und unsere Sprache mit vielen
fürtreflichen Schriften bereichert. Solche sind/

im

im Fürstenstande/ aus den häusern Anhalt/ Braunsweig/ Hessen und Mekelnburg/ der Nehrende/ Unveränderliche/ Befreiende/ Siegprangende/ Kitzliche/ Wolgenannte/ Füttrende und Gefällige; im Grafen- und Herrnstande/ der Unglückseelige/ Kunstliebende/ Kühne/ Sinnreiche/ Grünende und Vollziehende; im Adelstande/ der Vielgekörnte/ Feste/ Unverdrossene/ Friedfärtige/ Geheime/ Fördrende/ Gleichgefärbte/ Erwachsende/ Gebrauchte/ Behütende/ Hülfreiche/ Entleibende/ Vollziehende und Ordentliche: welche alle/ als der hohe Raht des Teutschen Parnassus/ ihre Verstands-haabe so rümlich bewäret/ daß andere/ die allein auf Eitelkeit und Staatisterey bedacht sind/ und den Kunstfleiß/ dessen sie nicht fähig/ verachten/ sich selbst mit einbildung mehrerer klugheit zu beschmeicheln nicht ursach haben.

Jeztbenannte helden und Edle Geister/ haben/ nach dem vorsatze allerlöblichst-gedachter Fruchtbringenden Gesellschaft/ ihre Schriften in unserer Teutschen Haupt- und Helden-Sprache/ verfasset: hierinn dem fürbilde/ nicht allein der alten Griechen und Römer/ sondern auch der heutigen Italiäner/ Franzosen und anderer Nationen nachamend/ welche ihren Kunstfleiß zu ausübung und aufname ihrer Muttersprache/ und nicht frömder Sprachen/ anzuwenden pflegen. Es ist an sich selbst lächerlich/ daß wir Teutsche mit grossem unkosten/ frömde Sprachen zu erlernen/ ausreisen/ und unsere eigene edle Sprache zu haus verunachtsamen: da doch die Frömden uns diese Ehre hinwiederum nicht antun/ und wird man nicht allein keinen Wäl-

schen

schen oder Franzosen/an stat seiner Muttersprache/teutsch reden hören / sondern auch ihrer keiner wird mit sich anderst / als in selbiger seiner Sprache / reden lassen / oder eher eine dritte Sprache / wie in Gesandschaften zu geschehen pfleget/hierzu erwehlen. Thun nun diß die Frömden / mit ihren unvollkommenen Stümpel-Sprachen: was hat dann unsere Teutsche Sprache/ die doch eine Welthaupt-Sprache ist / und von Babel mit ausgegangen / verschuldet / daß wir sie zum Pöbel verbannen/und lieber den Frömden nachparlen? Und wird dannenhero auch billich dem Irrwahn etlicher Schul-gelehrten in Teutschland widersprochen / die dem Teutschen Sprachfleiß / und auch gute Teutsche Schriften/ allein darum verachten / weil sie nicht in latein geschrieben sind.

Zu Käysers Augusti und in den nächstfolgenden zeiten/ war die Griechische Sprache/wie jezt unter den Teutsch-Römischen Augusten die Lateinische/die Schul-Sprache/in deren die Künste geschrieben waren/ und erlernet musten werden. Haben aber / um deß willen / die Römer ihre Sprache verunachtsamet und unter die bank geschoben? Haben nicht / Cicero und andere Römische Redner/allein in Latein offentliche Reden gehalten und Sendbriefe geschrieben? Sind nicht die Römische Historien/ sind nicht auch ihre Staatssatzungen und Rechtsbedenken / in der Römischen Sprache geschrieben worden? Haben sie nicht alle Kunst- und Lehrschriften / aus andern / in die Lateinische Sprache übergetragen? Würde nicht dazumal für einen Fantasten

seyn

seyn gescholten worden/ wer zum Cicero / Virgilius/Livius/ Seneca/ Tacitus und anderen trefflichen Schriftverfassern/ gesaget hätte: Eure Schriften taugen nichts/ weil ihr nicht Griechisch/ sondern nur Latein / schreibet? Hätten Augustus und seine Reichsnachfolgere ihr Latein nicht erhoben: es würde jezt wol nicht die allgemeine Welt-Sprache seyn. Warum soll es dann unrecht und verächtlich seyn/wañ wir Teutsche/ nachdem die Röm. Käyser-würde an unsere Nation gelanget/ ebendas mit unserer Sprache thun / was die Römer/ unter ihren Augusten / mit ihrer Sprache gethan haben? Das Latein muß freylich bei uns/ wie bei den Römern das Griechische / gelernet: aber darbei unser Teutsch so wenig/als von ihnen ihr Latein/ verworfen / sondern vielmehr gleich demselben erhoben und zur aufname gefördert werden. Es ist aber insonderheit bei den Geschicht- und Tugendlehrschriften vonnöten/ daß dieselben in der Muttersprache geschrieben werden: damit auch das Frauenzimmer / und andere/ die nicht in Schulen aufgewachsen / solche zu ihrer erbauung lesen können.

Die edle Poesy und Dichtkunst / mit deren / vor anderen Schriften/ die Gedichtgeschichten und Geschichtgedichte pflegen untermängt- und gleich als mit perlenreihen gestickt zu werden / hat heut zu tag mit dem Teutschen Sprachfleiß einerley widrigen Gestirn-einfluß / und muß sich gleichfalls von dünkelwitzigen Zoilen übel ausrichten lassen / welche dieses schöne Fräulin zu dem Gelehrten-pöbel verweisen/ und nicht würdig achten/ daß sie von hoher und adelicher hand

zum Ehrenthron gefüret werde. Es schmerzet diese Dame billig/ so eine zeit erlebt zu haben: zumal wann sie sich erinnert/ wie sie in den vorzeiten so hoch beehret worden. Alexander der grosse Weltbezwinger hat sich nicht geschämet/ die von den abschreibern verfälschte verse des Homerus/ mit eben der hand/ welche von so vielen überwundenen völkern angebetet worden/ zu entfehlern. Von Käyser Augusto ist zuvor erwehnt worden/ wie er/ und zwar einem Poeten zu ehren/ poetisiret: massen auch von ihme bekant ist/ daß er ein Traurspiel vom Ajax in gebundene rede zu fassen angefangen/ aber solches/ weil ihm frömde Gedichte bässer als seine eigene gefielen/ wieder aus der Schreibtafel gelöschet/ und nachmals hiervon zu scherzen pflegte/ sein Ajax habe sich mit einem Schwamm erstochen. Wie seine Reichsnachfolgere diese kunst geliebet und geübet/ davon wäre ein grosses Register vor augen zu legen.

Aber wir wollen mit den gedanken weiter zurücke und zwar in die alte Gotteskirche wandern/ und daselbst die Dichtkunst/ durch die hand der Gottesheiligen/ verhimmelt sehen. Mose/ der Mann Gottes/ auch Fürst uñ Heerfürer des volks Gottes/ ist zugleich der Poeten Fürst und Vorgänger/ als der erste Kunstdichter: wie seine zwei schöne Lieder/ und der neunzigste von den Psalmen Davids/ welcher ihme durch die Uberschrift zugeschrieben wird/ bezeugen können. Sein und der Debora beispiel/ welche auch dieses volks heerfürstin und zugleich eine Kunstdichterinn gewesen/ dienet zum beweiß/ daß der Heldenmut und

Dich-

Dichtergeist gern in einem gehirn beisammen wohnen/ und dieser jenem wol anstehe. Es ist kein wunder/ daß zu unserer zeit der Dichtgeist aus vielen Hochfürstlichen Prinzessinnen und anderen Stands-Frauenpersonen so herrlich herfür flammet: weil selbiger auch bei der Gott-erwählten Hebreischen Nation/ nicht allein in dieser Debora/ sondern auch in der Miriam des Mose schwester/ in der Hanna/ in der heldin Judith / ja auch in der vom heiligsten Gottesgeist erfüllten Gottes-Mutter/ der höchstgewürdigten Maria/ gebrennet/ wovon ihre himmlische Lob- und Danklieder reden. Was sollen wir sagen von David / dem Mann lieblich mit Psalmen Jsrael/ dem Hebreischen Apollo? Wieviel schöne Lieder hat er/ erstlich als Schäfer auf der weide bei Bethlehem/ und hernach als König in der hofburg Zion/ welcher Berg sein Parnaß gewesen/ gedichtet und in seine Harffe gesungen? Ja er hat zu Jerusalem einen Dichter-Orden gestiftet/ in welchem Assaph/ Korah / Heman / Ethan/ Jedithun und andere Poeten/ derer 288 gezehlet werden / miteinander in die wette gesungen. Was sein sohn Salomo für ein treflicher Poet gewesen / weisen die schönsten Eclogen seines hohen Brautliedes. Die Könige Josafat und Hiskia / der fürstliche Profet Esaias/ fromme Männer Syrach/ Tobias und Zacharias/ und die drey Hof-Fürsten zu Babel/ tratten auch in diese Poeten-gesellschaft: und hat in diesen letzeren/ das Geistfeuer/ mitten im feuerofen gebrennet. Daß man aber im volk Jsrael/ nicht allein Psalmen zur Ehre Gottes/ sondern auch andere Lieder poetisiret/ ist abzumerken aus dem schönen Klag-

 lied/

lied / womit David seinen herzfreund Jonathan und dessen vattern zu grab gesungen / wie auch aus des Profeten Jeremia recht-poetischen Klagliedern: und ist kein zweifel / es werden unter den 1005 Liedern des Königs Salomo / auch viele gewesen seyn / die er seinen weibern zu lieb und lob verfasset.

Ist nun so vielen heiligen leuten / grossen Königen und Fürsten / insonderheit dem Salomo / unter allen Königen dem reichsten / weisesten und geehrtisten / das Poetisiren keine schande gewesen: was torheit ist es dann / wann heut zu tage ein Midaskopf / sich mit seinem urteil übereilend / diese edle und von so vielen hohen händen geadelte Kunst / einer hohen und adelichen hand übelanständig achtet? Zumal / da auch zu unsern zeiten / oberwehnte Päbste und andere ausländische Stands- und Adelspersonen / insonderheit in unsrem Teutschland so viele Fürstliche und Edle Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft / ihre übrige zeitweile mit diesem Kunstfleiß zu adeln sich nicht geschämet? So ein Ubelrichter muß erstlich erweisen / daß er weiser und verständiger als Salomo sei / wann er demselben vorrükken darf / daß er / seinem Königlichen Ehr-ansehen zu nachteil / ein Poet gewesen sei. Daß aber ungesalzene Reimenleimer und abgeschmackte Tropfen / ihre albere und oftmals schändliche mißgeburten mit dem Ehr-namen der Poesy betiteln dörfen / solches kan diesen edelsten Fräulinn so wenig zu schimpf gereichen / als einem Menschen die torheit eines Affen / der seine kleider angezogen. Die Arzneikunst wird darum nicht ver-

achtet /

achtet/weil es Marktschreyer gibet/die sich deren mit ungrund berümen. Die Käyser-würde wurde zu Rudolphs I zeiten darum nicht geringer/ weil der Müller Tile Colup sich für den Käyser ausgegeben.

Was bisher gesaget ist / das ist gegenwärtiger Aramena zu ehren geschrieben: bei deren sich alles das befindet / was den Geschichtschriften und Geschichtgedichten zu Lob geredt worden. Sie hat eine hohe hand zur gebärerinn / und der Edle leser / ihre höchste fürtreflichkeit erkennend/ wird bekennen müssen / daß sie billiger Minerva als Aramena heisen solte: weil es scheinet/ sie habe ein Jovis-hirn zum mutterleibe gehabt. Sie ist/nicht im Schulstaub/ sondern zu Hof erwachsen. Sie ist auch nicht mit gesellschaft des Pöbels bestäubet: sondern redet höchst-höflich und recht-fürstlich / von Fürstlichen Geschichten. Sie öffnet eine Gedult-Schule: mit erzehlung ihrer Verfolgungen und Unglücksfälle. Sie weiset einen Schauplatz / der Tugend und Lastere / und darauf-ergangener Göttlicher belohn- und abstraffungen. Sie stellet auf / einen Hof- und Welt-Spiegel / darinn die / so sich selber nicht kennen / ihre Gestalt ersehen können. Sie setzet einen Staats-Lehrstul/ und lässt von demselben reden / die beispiele der jenigen/ die viel anschläge ersonnen / aber nichts damit gewonnen haben. Sie solte wol die Teutsche Minerva heisen: weil ihr Schmuck nicht / wie anderer solcher Prinzessinnen / von andern Nationen entlehnet und hergeholet / sondern in Teutschland / und zwar zierlichst-teutsch/ verfärtigt worden. Sie

hat aber Aramena heisen müssen: weil sie eine Syrerinn / auch meist mit Syrern und deren Nachbaren vergesellschaftet ist. Und weil sie zu der zeit gelebet / da der Patriarch Jacob sich in Mesopotamien befunden / auch derselbe ihr verwandt ist: als hat sie / ihn und seine befreundte / mit in ihre gesellschaft genommen. Sie redet auch billig Teutsch: weil sie nicht allein mit Teutschen Fürsten viel umgegangen / sondern auch einen derselben endlich zum Gemal bekommen.

Die Begierde der Verstand- und Sprach-übung / auch das gemüte mit einem edlen und nützlichen zeitvertreib zu belustigen / hat dieses Geschichtgedichte zur welt geboren. Damit aber hierdurch nicht allein der Kunst- und Tugend-liebenden ihre erbauliche Ergetzlichkeit / sondern auch Gottes Ehre / gefördert werden möchte: als sind die Morgenlande zum Schauplatz dieser Historie erwehlet / und die Biblische Geschichten selbiger zeit / auch durch deren veranlassung die anweis- und bekehrung der Heiden zum wahren Gottesdienst / mit eingerücket worden. Solchergestalt wird / auch diese edle Belustigung / wie wir dann bei allen unsern thun uns Gottes erinnern sollen / zur Göttlichen Ehre verwendet. Die Geschichtbücher der H. Schrift / füren hin und wieder die Heidnische Historien mit ein / und reden von den Egyptischen / Philistischen / Syrischen / Babylonischen / Griechischen und anderen Königen: ist es demnach auch erlaubet / daß man in heidnischen Geschichtschriften / gleichfalls der Historien Heil. Schrift mit erwehne. Zudem /

weil

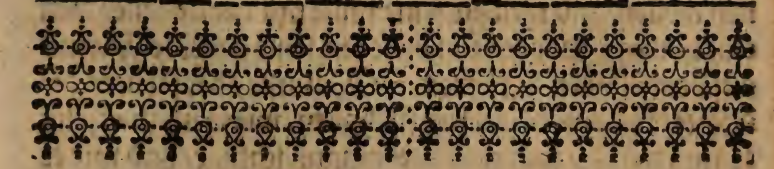
weil Gott und Satan auf Erden zugleich ihr Reich und Kirche haben/ so muß folgbar eine Geschichtschrift von beiden Reichen und Kirchen zugleich reden: welches um soviel unsträflicher geschihet/ wann die Erzehlung auf jenes Reichs erbauung und dieses zerstörung/ wie dißorts/ und also auf Gottes Ehre hinauslaufet: massen auch unsere Durchleuchtigste Syrerinn/ vom Heidentum/ zur wahren Gottes- erkäntnis bekehret worden.

Und obwol dieses eine erdichtete Historie ist: so ist doch zu allen/ und insonderheit bei Jacobs/ seiner Eltern und Kinder leb-zeiten/ viel dergleichen fürgegangen. Man kriegte/ man liebte/ man tyrannisirte/ man machte freundschaft/ man hassete/ betroge und unterdruckte einander. Unter den geliebten Prinzessinnen/ werden in dergleichen Schriften zuweiln Königreiche und Länder/ welche ihre werber zu haben pflegen/ oder sonst Tugenden/ Künste/ Aemter/ Güter und andere sachen/ die man verlanget/ verstanden: sind es also nicht allemal Liebesgeschichten/ dafür man sie ansihet. Gott selber vergleicht zum öftern/ durch den mund seiner Profeten/ sein volk einer Braut und Bulschaft/ und die beide Königreiche Juda und Israel/ zweien weibern/ die er geliebet: derer Namen er auch ändert/ und die eine Ahala/ die andere Ahaliba nennet.

An den hierinn beschriebenen Lastern/ hat niemand ursach/ sich zu ärgern: weil/ wie gesagt/ der Satan überall mit regiret/ und daher kein ort oder zeit ist/ da sich nicht auch bosheiten begeben/ die dann in die Historie (massen

auch in H. Schrift geschehen/) mit einlaufen. Wer von einem laster liset / findet / in erfolg der Geschichte / auch dessen Straffe: deren er sich ebenfalls zu versehen hat/ wann auch er selbigem laster sich ergeben wolte. Man kan / ohne Füllerey/den Wein trinken / und des Eisens / sonder damit zu morden / sich gebrauchen. Auf einer Wiese / wachsen giftige und gesunde Blumen durcheinander. Aramena wünschet Bienen/und keine Spinnen: die da Honig / und nicht Gift/ bei ihr zu holen kommen. Auf welchen fall sie um soviel mehr eilen wird / dem Edlen Leser ihre noch-hinterstellige Schönheit auch zu zeigen/ und / das in diesem Ersten Theil eingewirrete Rätsel ihrer Geschichte / in den folgenden Büchern wieder zu entwickelen.





Aramena.
Ersten Theils/
Das erste Buch.

ES hatte kaum / der warme und liebliche tag / der kalten rauhen nacht gewicheu/ und das regiment der sterne ware kaum angegangen : als die beeden Fürsten von Canaan/ mit ihren leuten / sich wieder aufmacheten / und die höle verlassend / darin sie den tag über verborgen gelegen / bei dem dunkeln sternenliecht unsäumig ihren weg über das gebürge Gilboa fortnahmen/ in hoffnung/ noch vor tags den brunnen Arad zu erreichen. Das gesause der winde/ so sich mit den gebüschen stiesse/ das traurige heulen der nachteulen/ und das wachsame bellen der schäfer-hunde/ ware es allein/ was unterwegs ihnen zu ohren kame. Die herbe kälte/ so oben auf dem gebirge regirte/ fochte die meisten unter ihnen nicht wenig an: nur allein der Fürst Elieser entfande davon nichtes/ als dessen innerliches feur so gros war/ daß er keine äuserliche kälte fühlen noch entfinden kunte.

Dieser verliebte Herr / von unaussprechlicher liebe / hochbesorglicher gefahr/ übersüsser hoffnung/ und billiger furcht getrieben/ sasse nebst seinem bruder auf dem wagen/ dessen er zu seinem grossen fürnehmen sich bedie-

nen wollen/und weidete seine sinne mit der angenehmen einbildung / morgen üm diese zeit seine geliebte Fürstin auf demselbigen zu führen. Wann er aber ferners bedachte/ wie gefährlich sein fürhaben/ wie so unglückselig er seyn würde/ wann es übel hinaus schlüge/ und wie er seinen bruder mit ihm in die höchste gefahr stürzete: triebe es ihm viele seufzer ab/die doch seinen fürsatz nicht rückgängig machen konten. Massen er/ auch ohne dieses gewaltthätige mittel/sich unglückseelig erinnerte: in dem sein zustand so auf das äuserste gerahten/ daß entweder alles brechen/oder durch so was frömdes gehoben werden muste. Hierbey war sein trost/ der gedanke / wie daß der Himmel gerecht sey/ und darüm seiner billigen sache beistehen würde. Solche seine zuversicht/stiesse er in diese worte heraus: O gütiger Himmel! du bist so rechtfärtig/ der König ist so unbillig / Ahalibama so schön/ und mein herze also verliebet / daß du ein gewünschtes ende in dieser sache wirst bescheren müssen.

Ja/ mein bruder! (sagte hierauf sein beisitzer/) unser fürsatz ist so unstrafbar / daß die götter müssen aufhören/ götter zu seyn/ wo sie uns ihre hülfe jezt nicht wolten wiederfahren lassen. Ach Ephron! (fragte Elieser) wie hast du meine gedanken wissen können/daß du so schicklich auf dieselbige antwort giebest? Weist du dann nicht / (wiederholete Ephron) daß du mir selber solche entdecket? Wie/mein Bruder!(fragte jener wieder/)bin ich so auser mir selbst gewesen/daß mein mund mein herz/ wieder mein wissen /verrahten? Die schöne Ahalibama von Seir (wandte Ephron ein/) ist wol würdig/daß man ihrentwegen ausser sich selbst komme. Doch must du in warheit (fuhr er scherzend fort/) morgen deine gedanken bässer beisammen haben/ wann der angriff geschehen sol: sonst dörften wir eher den schat-

ten/ als die person/ fahen. Du erinnerst mich wol meiner gebühr: (sagte Eliesér) doch verlasse ich mich auf deine fürsichtigkeit/ daß du/ wann ich/ von Ahalibama schönheit etwan verwirret/ nicht alles thun solte/ wessen ich befuget/ das deinige desto bässer in acht nehmen und mich nicht lassen wirst.

Wie ihm nun der Ephron überflüssig seines treuen beistandes versichert/ hube/ nach kurzer stille/ Elieser wiederum seufzend an zu sagen: Ach! wir unterfangen uns anjezt mit so grosser gefahr/ die Fürstin von Seir zu befreyen/ und sind doch so wenig versichert/ ob ihre strenge tugend dieses unser beginnen auch billigen werde! Wer weiß/ob sie uns folgen wil? wer kan uns versichern/ ob sie/ üm alle nachrede zu vermeiden/nicht lieber des Beors gefangene/ als des Eliesers entführete heissen wolle? Wann ich nicht (antwortete Ephron) ja so erfahren in den wirkungen der liebe wäre/ als du bist/ würde ich dich sehr auslachen/ daß so unnötige sorgen dir zu kopfe steigen. Bekümmere dich nur zuvor/ deine Ahalibama zu erlösen; und frage dann hernach/ ob sie es auch haben wolle? Sie/ die soviel proben wahrer beständiger liebe dir erwiesen; die/dir getreu zu bleiben/ ihr leben in die schanze geschlagen/ und die Cananitische Kron so standhaftig deinetwegen verachtet: solte die/ sage ich/ wol bedenken tragen/ durch den jenigen sich befreyen zu lassen/dem sie zu liebe alles dieses gethan hat? Der verliebte Fürst/ erlabete sich/ an stat zu antworten/ mit den süssen vorstellungen von seiner Fürstin beständigkeit: die ihm also die sinne bezauberten/ daß er ferner nichts mehr redete/ biß sie an den brunnen und an den weg kamen/ da die Fürstin von Seir morgen muste fürbei reisen.

Wie sie nun in den gebüschen/ so gut es sich wolte

thun lassen/ sich gelagert / und des anbrechenden tages mit unbeschreiblichem verlangen erwarteten/ und damit kaum eine Stunde zugebracht: da kame einer von den ausgestellten wachten gelauffen/ und meldete an/ wie daß nicht weit von ihnen/ im thal/ viele Personen mit Camelen und pferden sich um ein feur gelagert hätten/ bei dessen schein sie als Assyrier anzusehen wären. Dieser bericht machte sie alle bestürtzet/ und sagte einer zum andern: wir seind verrahten! also daß Elieser so wol/ als Ephron / ihnen einen muht einzusprechen / sich bemühen musten. Und ob diese wol selbst hierüber unruhig worden / liessen sie doch dessen sich nicht merken / und erholeten sich auch eher wieder/ weil der/ so ihnen diese zeitung gebracht/ jene für Assyrier angegeben/ die sie eher für ihre freunde/ als für feinde/ achten kunten. Um aberässer versichert zu seyn/ entschlossen sich die Fürsten/ mit etlichen hinzuzuschleichen/ und diese frömden zu belauren. Als ihnen demnach der weg gezeiget worden/ krochen sie auf händen und füssen / so leise als sie konten / den berg hinab/ biß sie an das thal kamen: da sie durch das dicke buschwerk/ die frömden bey dem gemachten feur stehen und sich wärmen sahen.

Wie sie nun so ein wenig gelauschet/ höreten sie nahe bei ihnen zwey personen reden/ die den rucken zu ihnen gewandt / und sagte in Assyrischer sprache der erste zu dem andern: Wer wolte/ einer so grossen schönheit zu gefallen/ nicht diese mühe auf sich nehmen? Fürwar / Hadat! du bist ein schlechter hofmann / wenn du dich scheuest/ dem frauenzimmer zu willen/ alles ungemach auszustehen. Mein gnädiger herr vergebe mir/ (antwortete sein beisitzer/) wann ich mich unterfange/ meine meinung zu behaupten / und sage/ daß die liebe von mir selber anhebet / und meine eigene gemächlichkeit mir

das

das liebste auf der welt ist. Wann alle so gesinnet wären / (sagte der erste wieder/ und hube an zu lachen) so würde die gute Prinzessin keine hoffnung haben / aus Canaan zu kommen. Ja/ wären wir alle so gesinnet/ (wandte der andere wieder ein) so dürften wir nun nicht sorgen/ daß der König von Sichem uns verfolgen / und schwerlich/ wegen dieses frevels/ den wir in seinem lande begehen wollen/ ungestraffet lassen werde; so könten wir zu Damasco jezt sicher leben/ und von unserer langen reise ausruhen. Ey Hadat! (sprache der eine) du bist gar zu sehr guter tage gewohnet. Doch beweise mir/ daß dieses ein frevel sei / was ich jezt mir zu thun fürgenommen; und ob du wol anders verfahren würdest/ wann du Tharsis wärest? Ja bey Gott! (antwortete Hadat) wäre ich der Fürst von Sepharvaim/ ich begehrete gewiß nicht/ üm eines andern liebsten wegen/ so viel ungemach mir anzuthun / und diesen frevel zu begehen/eine braut aus diesem Königreich zu entführen. Solte ich sie dann ihrer bitte nicht gewähren? fragte der Fürst; dem der andere antwortete: Das paar worte/ die sie zu uns sagte/ haben die solche kraft gehabt/ daß man darum leib / leben und ehre hintan setzet? Ach Hadat! (sagte der Tharsis wieder) ich müste ein felsenhertz haben/ wann ich diese trostlose Prinzessin/ die mich zu ihrem erlöser erkohren/verlassen wolte? Nein/ nein! sie muß befreyet seyn/ und solte es leib und leben kosten. Ich werde doch die ehre davon tragen/ die mir/ wegen eines so edelen gehabten fürsatzes/ ewig bleiben wird. Ja Hadat! ich weiß/ du must mir beifallen / ob schon dein scherzhaftes maul anderst spricht. Ich wolte (widersprache Hadat/) noch mit allem einstimmen / wann man dieses üm einer liebsten willen thäte. Aber üm eine frömde person/ die man kaum ein-

mahl gesehen/und die einen nicht liebet/solche dinge anzufangen/ achte ich gar zu großmütig / wo nicht alzuverwegen seyn. So bist du dann meiner meinung / (fügete der andere hinzu) wann ich dir dieses gestehe / daß ich alles aus lieb thue / und daß mein herz diese unvergleichliche schönheit anbete. Auch ist meine hoffnung groß/ daß sie mir nicht abhold sey / und daß mein fleissiges aufwarten künftig sie zu einer gegenliebe bewegen werde.

Dem armen Eliefer/ der alle diese reden genau angehöret/ wurde darüber nicht anders zu sinne / als wann ein jedes wort eine glühende zange gewesen wäre/ die ihn am herzen risse. Hätten auch/ sein bruder und die andere anwesende/ sein gesichte in der finstere erkennen können/ sie würden aus demselben abgenommen haben / was er in seiner seele entfande. Es ware auch der Fürst Ephron hierob in so unruhige gedanken gerahten / daß er nich wuste/ wie ihm geschahe. Indem stunden diese beyde / so also miteinander geredet / von ihrem platz auf/ und giengen dem feur näher: da sie dann den andern die gesichter zukehreten. Das eiversichtige verlangen Eliesers wurde hierdurch gestillet / als er seinen so unvermuteten mitbuhler sehen kunte. Selbiger / war einer ansehnlichen länge. Seine augen / gaben ein so scharfes als listiges gemüte zu erkennen. Seine braune haarlocken/ hiengen ihm von den schultern hernieder. Es ware / in allen seinen gebärden/ ein so sonderbares freyes wesen/daß man auch aus diesen äusserlichen dingen urtheilen können/wie er eines unerschrockenen muhtes/ und aller grossen dinge sich zu unterfangen / fähig wäre. Wie nun/Alhalibama? (sagte der verwirrte Elieser bey sich selbst) hast du diesen erwehlet/ dich aus des Königs gewalt zu erlösen ? ja/ hast du diesen erkohren/

für den König von Canaan/und für den Eliefer? Hiemit bliese ihm die eifersucht so hitzige gedanken ein / daß er gleich zu diesem mitbuhler einbrechen/ und ihm die ehre/ die Ahalibama zu entführen/ bestreiten wolte.

Wie er aber mit solchem fürnehmen umgienge/kame einer zu den frömden durch das holz eilig angeritten: der/ wie er abgestiegen/ zu dem fürnemsten ginge / welchen Elieser und Ephron für den Tharsis von Sepharvaim nun halten konten/ und meldete ihm an/ sie wären die unrechte strasse gekommen/die Prinzessin würde nicht hier fürbey/sondern auf jenseits des gebirges/nach Debes zu/ ihren weg hindurch nehmen: dann er einen schäfer gesprochen / der sie im dorf Engamim gesehen hatte. Uber dieser zeitung wurden sowol die Frömden/ als Elieser/beunruhiget. Dann/ da jene beklagten/daß sie unrecht geritten / so verdrosse es den Fürsten von Canaan nicht weniger / daß er so unglücklich in seinem fürhaben gewesen. Indem er aber also unruhig diesem nachsonne/wurfen sich immittels die andern eiligst auf ihre Camele und pferde/ und rannten deme nach/ der ihnen/ wie sie den weg verfehlet/ angemeldet hatte.

Es wäre der Fürst Elieser ihnen zu fuß nachgelaufen/ wann Ephron es nicht verwehret hätte. Er wolte schier rasend werden/wann er gedachte/daß der Tharsis sein mitbuhler wäre/ und daß deme die Ahalibama erlaubet/ja gar ihn darum gebeten hatte/sie zu entführen; daß dieser alle gelegenheit/solches werkstellig zu machen/ nun bey handen hätte: Da hingegen er auf den unrechten weg gekommen/ und sich also ungeliebet/ verlassen/ und betrogen halten müste. Ach mein bruder! (hube er zu dem Ephron an) könte ich mich doch überreden/daß dieses ein traum wäre/was mir anjetzo begegnet? und daß es eine einbildung/ was ich jezt gehöret? Ach! ist es

wol müglich/daß Ahalibama so verändert sey? Wie habe ich doch so wenig ursach gehabt / vor ihrer strengen tugend mich zu fürchten: da ich mehr befugt gewesen/ ihre leichtsinnigkeit zu befahren? Bey diesen worten/ die ihme aus ungedult entfuhren/ stutzete er / und bereuete/ wegen der ehrerbietung gegen die Fürstin von Seir/ die/ ungeacht seiner eiversucht / in seinem herzen viel platz hatte/daß er also von ihrer tugend gesprochen; unangesehen/ alle ümstände ihm/ von ihr nicht anderst zu urtheilen/ vergonten. Also schwiege er gantz stille / weil sein schmerze ihm nicht zuliesse / andere als solche reden zu führen/ die ihn nachgehends selbst beleidigten. Indessen liesse er den unmässigẽ seufzern freyen lauf: die dann seines herzens schweres anliegen sattsam zu erkennen gaben/ und/ wie unvermutlich auch in was übeler bereitschaft ihn dieses unglück überfallen / an den tag legten. Ephron schwiege ebenfals zu anfang stille/ und wolte seinem bruder dieses leiden nicht zu frůzeitig aus den sinn reden / bis das erste entsetzen möchte ein wenig über seyn.

Wie sie aber den berg wieder hinab gestiegen waren/ und die andern von ihnen erfuhren/wie daß die Fürstin von Seir einen andern weg reisen würde/ beteureten ihrer etliche bey allen göttern / daß solches unmüglich wäre; und einer unter ihnen / Eliesers waffenträger/ vermasse sich/ sein leben verlohren zu haben/ wofern eine andere strasse/ als diese/ nach Thanac/ und folgends nach Salem gienge. Ephron wendete dieses nützlich an/ seinen bruder damit zu trösten / und sagte zu ihm; Wann ich alles recht überlege/ finde ich nicht/ daß diese Assyrier von unserer Fürstin geredet. Dann einmal ist es unmüglich/ daß die tugendhafte Ahalibama/ dieses so genannten Tharsis wegen/ ihren sinn so plötzlich

solte geändert haben. Tharsis nannte sie auch Prinzessin/ welchen namen man nur den Königlichen kinderen giebet. Und weil die/ so er suchet/ nicht diesen weg kommet / unsere Fürstin aber hierauf zu muß: so ist ja kein zweiffel/ es haben die götter es so versehen/ daß an diesem anbrechenden tag zwey Freulein sollen erlöset werden. Ach Ephron! (antwortete Elieser) du sagest mir etwas/ so du selber nicht glaubest. Nanten nicht die Assyrier die/ so sie wolten entführen/eine braut/und sagten/ daß sie durch deren erlösung / des Königs von Canaan unwillen über sich laden würden? Und weist du nicht / daß der Ahalibama mutter eine Assyrische Prinzessin ist/ und üm deßwillen auch sie von ihnen also genant wird? Wie leicht auch kan es sich begeben haben/ daß der Elon uns ausgekundschaftet / und daher einen andern weg mit ihr nehmen wird. Warüm wil man aber/ (wandte Ephron entgegen ein) alles dieses fürchten/ da man doch was bässers hoffen kan? Last uns dieses thun: wir wollen etliche zu pferd ausschicken/ und alle strassen/die von Sichem gehen/bereiten lassen; wer von ihnen etwas spüret/ sol uns eilig post bringen. Wir kommen noch zeitig gnug auf den weg nach Debes/ und es ist ja/ in diesem zustande der sachen/kein anderer schluß zu fassen.

Wie nun Elieser ihm alles dieses gefallen lassen / weil er für seine person zu allen entschliessungen untüchtig war/ ordnete Ephron es nach seinem vorschlag an/ und sandte etliche wolberittene auf alle strassen aus/ die bey aufgange der sonne die wege in augenschein nehmen solten. Er selber aber/ bliebe mit den übrigen bey seinem bruder/ der seiner höchsten tugend vonnöten hatte/ ihm selber kein leid anzufügen. Er legte sich auf seinen mantel unter einen baum/ die augen zusperrend/ damit man

ihn nicht anreden/ und er von seinen unruhigen gedankennit abgebracht werden möchte. In solchem zustande/ verlieffen vier oder fünf stunden: worauf der volle tag anbrache/ aber so traurig und neblicht/ daß die natur selber schiene/ sich der klage des Fürstens von Canaan teilhaftig zu machen. Wie nun aber fast alle ihre hoffnung zu zerrinnen begunte/ wurden sie unvermutlich von dieser angenehmen post wieder aufgerichtet/ wie daß die Fürstin von Seir nicht weit mehr wäre. Elieser hörete kaum dieses wort/ da sprange er auf/ wie ein ergrimter lew; und von eiversucht getrieben/ fande er in sich eine hohe freude/ daß er doch nun glücklicher als sein mitbuhler seyn würde. Es kamen ihm schon viel reden in den sinn/ die er seiner untreuen Ahalibama fürhalten wolte. Sein bruder aber sagte erfreuet zu ihm: Er hätte in dem einen wahr gesaget/ und hoffete gewiß/ der Fürstin unschuld solte bald sich ja so klar erweisen. Wolte der Himmel/ (gabe der verliebte Fürst zur antwort) daß ich es glauben könte! seufzete damit tief/ die augen gen Himmel wendend. Sie konten ferner keine wort mehr wechseln/ weil die Fürstin ihnen gänz nahe zu seyn angemeldet wurde.

Als sie sich demnach an die beide seiten eines holen wegs gestellet/ und hinter den büschen verborgen lagen/ sahen sie zuerst viel Camele mit gütern beladen fürbei führen; worauf ein haufe von ungefehr sechzig reutern kamen/ und hiernächst ein verdeckter wagen/ welchen Elieser für der Ahalibama wagen ansahe/ und also mit den seinigen gleich auf denselbigen los brache. Indeme etliche die stricke den pferden verhieben/ wolte er den wagen öffnen: wurde aber von einem ansehnlichen ritter davon abgehalten/ der auf ihn sporenstreichs zugerant kame/ und diese beute verfochte. Elieser/ von eiversucht

und grim ganz verblendet/ hielte diesen unbekanten für den Tharsis/ und meinete alsobald/ Ahalibama wäre durch diesem glücklichen mitbuhler schon befreyet/ wandte demnach mit unbeschreiblichen muht sich gegen seinen feind: dem er/ob er schon zu pferd war/ so viel arbeit machte/ daß er bekennen muste/ er häte mit einem ungemeinen widersacher zu schaffen. Eliesers leute/ folgten immittels ihres herren tapferkeit treulich nach. Ephron aber/ mit etlichen von den seinigen/ risse sich von dem gefechte los/ um die Ahalibama aus ihrem wagen in den ihrigen zu bringen. Solches verrichtete er auch glücklich/ und fande darinn vier weibspersonen mit verdeckten angesichtern: unter denen zwene gutwillig sich heraus begaben/ die andern aber sich stark widersetzeten. Demnach auf der einen bitte/die Ephron in dem getümmel für die Fürstin von Seir hielte/ liesse er die zwey alda/ und brachte die andern davon. Nach dem er selbige auf den wagen gehoben/ und etliche/ sie zu bewahren/ bey ihnen gelassen/begabe er sich wieder in den streit/um/seinem bruder bey zuspringen: der seinen gegenpart tödlich verwundet/selbst aber mit vielen wunden auch also zugerichtet war/ daß er nicht mehr zu fechten vermochte. Die frömden/ihren fürnemsten für todt haltend/ gaben dem Ephron und den seinigen raum genug/ den verwundten Elieser davon zu bringen: mit dem er sich dann nicht säumete/ ihn auf den wagen zu heben/ welchen zu halten/er sich selbst hinauf schwunge/ und damit eiligst fortjagen liesse.

Aber wie groß ward seine bestürzung/ als er/ an statt der Ahalibama/ eine ganz frömde/ ihm unbekandte schönheit erblickete: die/ unangesehen sie sehr erblasst und beängstiget war/ihren unvergleichlichen glanz doch nicht verbergen konte. Wo ist/ (fienge sie mit betrübte-

stimm-

stimme an zu fragen) der Fürst von Sepharvaim? es wäre ja billig/ das wir den auch bey uns hätten. Diese worte/ gaben dem Ephron zu verstehen / daß diese die Prinzessin seyn müste/von welcher der Tharsis geredet. Er wolte gleich den begangenen irꝛtum ihr andeuten / als Elieser/ der mit halbgeschlossenen augen diese unbekandte für seine Ahalibama hielte / und ihre nachfrage nach den Tharsis gehöret hatte/ ihm die antwort verhinterte / und mit !allender zunge zu ihr sagte: Euer geliebter Tharsis/ hat euch nicht/ als sich wol gebüret / beschützet. Und weil mein verlohrens blut/ so eurenthalben/ o ihr undankbare! ich vergossen/ mir die hoffnung giebet/ eher als ihr zu eurem Tharsis zu kommen: so wil ich ihme/ in der anderen welt / eure beständigkeit rühmen / die ihr ihm würdet schwerlich gehalten / und ihn nit länger als mich geliebet haben. Diese dunkele worte/ setzeten die beiden Frauenspersonen in nicht geringe unruhe: welche sich vermehrete/als Ephron ihnen offenbarete / daß sie nichtes von dem Tharsis wüsten / und daß sie einen irꝛtum in ihrer entführung begangen hätten. Wie er aber seine dienste ihnen ferners anbote/ und sich erinnerte / daß er von Sepharvaim seinen weg über das gebirge hinüber genommen hätte / und daher vermutete / die Fürstin von Seir bey ihm vielleicht noch anzutreffen / liesse er den wagen dahin wenden. Die unbekandte Prinzessin bedankete sich / dieser sorgfalt wegen/ gar sehr/ und beklagte den elenden zustand des verwundeten Eliesers: welcher ganz onmächtig zu werden begunte / und in seines betrübten bruders armen lage.

Der andere verwundte hingegen / befunde sich in nit bässerem zustande/und waren dessen bediente/samt dem zurückgebliebenen Frauenzimmer/so erschrocken und bestürzet

stürzet über diesen unvermuteten zufall / das sie nicht wusten/ was sie davon gedenken solten. Als aber/ durch hülffe eines ansehnlichen alten/ dieser ritter aus seiner onmacht aufgebracht war/ warffe er seine matte augen ümher / die zu sehen/ welche er verlohren/ und als er sie nicht fande/ sagte er gar betrübt: Ach Aramena! und fiele damit/ in eine noch-schwerere onmacht/ daß alle die starken balsam und hülfmittel wenig bei ihme verfangen wolten. Sie hatten dergestalt noch mit ihm zu schaffen/ als das unglück den Fürsten Elon/ der die Fürstin von Seir nach Salem begleitete/ selbige strasse führete. Dieser/ als er von fernen diese frömden ersehen/ sandte gleich einen hin/ zu vernehmen/ was alda geschehen wäre? Wie man ihn nun berichtet/ daß seines Königs sohn/ der Prinz Hemor / also verwundet geworden/ eilete er hinzu/ und erkannte die eine Dame für die Calaride / des Fürsten von Naema gemahlin: welche ihme mit grossen geschrey zurieffe/ und mit halbzerbrochenen worten ihn bate/ die räuber der Prinzessin Aramena verfolgen zu lassen/ zugleich den Königlichen Prinzen an seinen mördern zu rächen/ und ihm seine braut wieder zu verschaffen. Der Fürst Elon verwilligte alsobald/ und weil er allezeit des Prinzen gnade gesuchet/ als erwiese er sich in dieser that üm so viel geschäftiger. Sein eiver würde verdoppelt/ als der Salma / des Prinzen vertrautester/ ihme die thäter nannte/ daß es nämlich des Beri söhne/ der Elieser und Ephron/ wären/ wie einer von den ihrigen ausgesaget. Weil diese sowol seines Königs aus dem reich verbannete / als auch / ihres vatters wegen/ seine eigene sonderbare feinde waren: als wurde er begierig/ sie zu erlangen/ und dadurch seinem König einen so grossen dienst zu erweisen. Deswegen besann er sich nicht länger / was ihnen zu thun

wäre/

wäre/ gienge zu dem wagen der Fürstin von Seir/ meldete ihr an/ was sich begeben/ und bate/ daß sie ihm möchte erlauben/ vor ihrer fortreise nach Thanac/ anstalt zu machen/ daß seines Königs verwundeter sohn mit dahin geführet/ hingegen die räuber der Prinzessin Aramena verfolget/ und ihre beute ihnen wieder abgenommen werden mögte. Die erschrockene Ahalibama/ so bereits gehöret/ daß diese entführung der Aramena ihr Elieser und dessen bruder verübet/ wuste dem Elon nichts zu antworten/ ausser daß sie ihme mit dem kopf winkete/ damit anzudeuten/ es würde alles/ was ihme gefiele/ ihr wille seyn. Also säumete Elon nicht länger/ zweyhundert Sichemitten/ und unter denselben den Piream/ des Statthalters von Thanac sohn/ auszuschicken: die der spur/ welche sie noch gar frisch für funden/ nachranten/ und keinen fleis spareten/ die fluchtigen zu ereilen.

Den Prinzen Hemor legten sie auf einen wagen/ zu deme der Salma und der alte sich setzeten: Die Fürstin Calaride aber/ wurde von dem Elon nach den wagen der Ahalibama geleitet; die er ersuchete/ als er ihren stand ihr entdecket/ sie bey sich zu nehmen: das dann mit solcher höfligkeit/ als es die ümstände wolten zulassen/ von ihr verrichtet wurde; und entfiengen/ des Elons und des Statthalters von Thanac gemahlin/ nachgehends auch diese Syrerin/ ihre grosse mitbetrübnüs/ wegen dieses zugestossenen unfals ihr bezeugende. Hierauf nahmen sie ihren weg/ nach Thanac zu. Und ob wol/ der Salma neben des Prinzen andern bedienten/ wol wuste/ daß ihr herr nicht gerne in seines H. Vattern land bleiben würde/ konte es doch nun nicht anders seyn; und muste die grosse gefahr/ alle andere betrachtungen bey ihnen nichtig machen. Der

Statt-

Statthalter von Thanac/nebst allen leuten der Statt/ entfingen die Fürstin Ahalibama aufs prächtigste: wie ihnen dann solches vom König befohlen war; und wann das unglück mit dem Prinzen Hemor nicht dazu gestossen/würden sie noch ein mehrers gethan haben. Dieses verursachte bey allen eine betrübnus / und gereichete solches so weit der Furstin von Seir mit zum basten / daß sie ihre grosse traurigkeit nicht verhelen dorfte. Sie wurde in des Statthalters haus geleget/ welches sehr köstlich für sie zubereitet war. Weil alda sehr viel gelaß / als wurde der verwundete Prinz auch dahin gebracht / und gleich nach seinen wunden von den wundärzten gesehen: die dann keine tödlich befunden/ und nur dem vergossenen blute/ und dem traurigen eiver/ alles zuschrieben. Weil sich nun dessen der Prinz nicht entschlagen kunte / als hielten ihn die ärzte nicht ausser gefahr: deswegen färtigte/ der OberCämmer Elon / gleich einen eil-boten nach dem König ab/ der des Prinzen zustand/ und wie sich der begeben / berichten/ und zugleich der Ahalibama ankunft ihme vermelden solte.

Diese trostlose Fürstin sahe sich nun nicht so bald allein/ da stellete sie ihr eigentlicher für/was sich heute zugetragen: wie nämlich/ ihr geliebter Fürst/des Statthalters von Syrien tochter/ die schöne Aramena/ entführet/ und jezt von den Sichemitten verfolget würde. Wie? (dachte sie in ihr selber) hat Eliеser sein leben gewaget/ für Aramena/ sie aus den armen ihres ohnzweifel geliebten Prinzens zu entführen: und lässet mich in der gewalt des Beors / da er weiß / wie treulich ich ihn liebe? O ihr götter! was sol ich hiervon anders gedenken/ als daß er mein vergessen/ und die Prinzessin von Chaldea liebet. Hierauf hielte sie etwas ein/ brache

aber doch bald wieder also heraus: Was/ Elieser! ist das dein treues herz/ das sich mir in so viel tausend wegen erwiesen? ist das jezt ermüdet/ eine verlassene zu lieben? was soll ich von dir denken? Stelle ich mir dein ehmaliges leben für/ so finde ich nicht die geringste anzeigung einiger untreu. Betrachte ich hingegen diese that/ so kan ich nicht anders schliessen/ als daß Ahalibama von dir verlassen worden. Hiemit ergosse sich ein heisser thränenbach über ihre zarte wangen/ und brachte sie die ganze nacht mit diesem ängstlichem wesen zu: da sie bald ihren Elieser anklagte/ bald entschuldigte. Bald besorgte sie/ er mögte gefangen werden: und wolte doch auch nicht gerne/ daß man ihn nicht fünde; weil sie ihn bey der Armena nicht mit ruhe wissen konte.

Regirte aber die eivers ucht bey dieser schönen Fürstin/ so ware sie noch viel häfftiger bey dem Prinzen Hemor: der die ganze nacht in stätigem rasen hinbrachte/ und den ärzten nicht geringe sorgen machte/ daß sein leben sich noch vor tags enden mögte.

Kaum aber hatte die sonne den erden-kreis wieder beschienen/ da wurde die Statt und Japhim des Statthalters haus mit diesem geschrey angefüllet/ die Prinzessin Aramena wäre gefunden/ auch die räuber mit ihren leuten gefangen. Diese post erfreute jederman/ stürzte aber Ahalibama von neuem in unaussprechlichen schrecken: die ihren Elieser nicht kunte gefangen wissen/ sonder tödliche furcht für ihm zu haben; und dachte sie nicht mehr/ ob er schuldig/ oder unschuldig/ sondern nur allein/ in was gefahr er schwebete. Wie sie angekleidet/ begabe sie sich an das fenster/ so nach der gassen gienge/ weil sie alda ein getümmel des volkes vernahme: welches zusammen lieffe/ die Prinzessin von Chaldea zu sehen/ die der Elon und alle Sichemiten

einhol-



einholeten. Weil nun diese Prinzessin/ auf des verliebten Hemors begehren / der über die gute zeitung von ihrer ankunft fast übernatürlich stark geworden war / auch in des Japhim haus solte bewirtet werden / als sahe die Fürstin von Seir / oben aus ihrem zimmer / diese wunderschöne Chaldeerin ankommen/ welche sie/ nicht ohne eiversucht / in ihrem herzen / preisen muste; und gedachte sie bei ihr selber / wann ia ihr Elieser unbeständig werden sollen/ hätte sie keine würdigere mitbulerin bekommen können. Sie sahe / daß sie / vor dem hause / von des Elons und des Japhims Gemahlinnen entfangen/ und zum öftern von der Syrischen Fürstin umarmt wurde. Weil aber alles ihr wesen gar betrübt schiene / als ahnte der Ahalibama / sie wäre mit dieser wiedereinholung nicht zu frieden: verdoppelte sich also in ihr die eiversucht / daß nämlich ihr Elieser von dieser Prinzessin geliebet würde. Aber ach! wie so plötzlich verlore oder wenigst verbarge sich solche bey ihr/als sie einen wagen erblickete/auf welchem der Fürst Elieser/ganz erblasset/in den armen seines Waffenträgers lage/ und sein bruder Ephron neben ihm gebunden sasse. Sie waren mit einer grossen Wacht umgeben/ die gnug zu thun hatten/ dem gemeinen Volk zu wehren/ daß es nicht diese arme Fürsten steinigte: so verbitteret ware der pöbel / über deme/ was sie an ihrem Prinzen verübet. Es vergienge der Ahalibama/ gleich nach dieser anschauung / alles was in ihr sinnlich war/ und fiele sie in die arme einer ihrer dirnen zurück: die um hülfe rieffe/ und mehr von ihren bedienten zu sich brachte / von denen sie abgekleidet / und auf ihr bette getragen wurde. Ihr grosses geschrey/ so sie macheten / brachte die Thoris / des Elons Gemahlin / gleich dahin: die / weil ihr hart vom könig befohlen

war/ auf sie acht zu haben/ nicht wenig erschrake/ in solchem zustand sie zu finden / und gleich die ärzte holen liesse/welche sie dann durch dienliche mittel wieder zu ihr selber brachten. Als sie aber/ die augen aufschlagend / so viele leute üm sich sahe / verbarg sie ihren schmerzen/ so viel ihr möglich / und gabe zu verstehen/ daß sie gern möchte allein seyn: welches aber die ärzte nicht wolten zulassen / in meinung / sie begehrte zu schlaffen / welches sie ihr sehr schädlich achteten. Weswegen des Elons Gemahlin bey ihr bliebe / und / von dieser gefährlichen ruhe sie abzubringen / allerhand gespräche hervor suchete/ ihr die zeit zu kürzen: welches doch ihre marter üm ein grosses mehrete. Do erdultete sie diesen zwang/ wiewol sie fast nicht einmal darnach hörete/ was ihr fürgesagt wurde.

Und nicht lange darnach kame die statthalterin von Thanac auch hinein / welche wegen der Ahalibama unpäßlichkeit/ sich sehr sorgfältig bezeigete. Nachdem sie nächst der Thoris sich niedergesetzet / huben diese beyde Frauen an / von der Aramena zu reden / und sagte die Thoris : Die Prinzessin von Chaldea erweiset/ wegen ihrer Befreyung/ wenig Freude. Es scheinet/ sie trage gegen unserem Prinzen mehr widerwillen/ als liebe. Ich bin eurer meinung/ (antwortete die andere) und kan ich das noch mehr daraus abnehmen / weil ich mit anhörete / wie sie / als der Prinz sie begrüssen liesse / (der so bald/ als wir sie in ihr zimmer gebracht / den Salma zu ihr geschikket/) dem Gesandten so kaltsinnig antwortete/ daß jederman wol sehen konte/ wie zuwider ihr dieser Bot ware. Ich dörfte fast auf die gedanken kommen/ der Fürst Elieser sey bey ihr mehr in gnaden: dann sie üm dessen zustand sich gar sorghaft stellete/ und mei-

nen mann inständig bate / die verordnung zu thun / daß er wol mögte in acht genommen und nit übel gehalten werden. Wie fähig diese worte waren / der Ahalibama gesundheit wieder zu bringen / ist leicht zu ermessen; und konte sie nicht unterlassen / nach ihme zu fragen. Die statthalterin antwortete: wie daß er in einem schlechten zustand wäre / also daß man sehr an seinem leben zweifelte. Dann weil seine wunden sich in der nacht sehr verkältet / und nit darnach gesehen worden / als gaben die ärzte wenig hofnung / daß er könte wieder aufkommen. Das ist zuviel / (brache hierauf Ahalibama heraus) seine untreu und tod zugleich zu erfahren! und machete sie / mit diesen worten / die statthalterin so bestürzet / da sie nit wuste / was sie sagen solte. Thoris winkete ihr / und um ein anders gespräch anzufahen / sagte sie: Der König hat des Prinzen heurat eben nicht zu gerne gesehen / weil er jezt mit dem Assyrischen hause nicht zum besten stehet; und mich soll verlangen / wie es der König aufnehmen wird / daß sie allhier in seinem Land ist / da er von ihrer ankunft nichts gewust hat. Es scheinet auch / (antwortete die statthalterin) daß der Prinzessin leute lieber zu Debes in des Prinzen lande / als hier / zu seyn wünschen: dan solches konte ich wol aus der Calaride reden ahnehmen.

In dem liesse sich Elon anmelden / dieses gespräch störend: welcher / nachdem er nach der Ahalibama gesundheit gar sorgfältig gefraget / ihr die post prachte / wie daß der König / gegen den anderen tag / bey ihnen seyn würde / das er gleich jezt von Salem erfahren hätte. Und sezte er hinzu: des Königs vergnügung / seine Fürstin zu sehen / würde um ein grosses durch ihre unpäßlichkeit gemindert werden. Wolte der Himmel / (antwortete die trostlose Ahalibama /) daß er bald durch

meinen

meinen tod in seine vormalige ruhe mögte gesetzet werden/ die mein leben ihm und mir benimmet. Da seyen die Götter für/ (riefe der Elon/) und wenden ja dieses unglück von Canaan ab/ daß wir die hoffnung/ eine so tugendhafte Königin zu überkommen/ verlieren solten! Köntet ihr (fuhre sie fort/ etwas ungedultiger) tugendhafte Königinne lieben/ so würde eure rechtmässige Königin/ die Atis/ jezt nicht so billige ursach haben/ über eure ungerechtigkeit zu klagen. Mir stehet nicht an/ (gabe er zur antwort) von grosser Herren handlungen viel zu reden: allein kan ich dieses wol sagen/ daß mein König keinen bessern tausch treffen können/ als er in der person der vollkommenen Fürstin von Seir gethan hat. Ach! saget vielmehr/ (antwortete sie) daß euer König keine wählen können/ die seine anmutungen übler ertragen kan/ als mich/ die ich unmüglich ein herze lieben kan/ das einer andern gehöret; die ich überdas einmal geliebet habe/ und keiner andern neigung mich einraumen kan. Elon/ sich besorgend/ er mögte durch weitere anlassung ihr an der gesundheit schaden/ brache dieses gespräche ab; und als er seiner gemahlin befohlen/ der Fürstin fleissig aufzuwarten/ name er wieder seinen abtritt/ üm alles/ zu des Königes ankunft/ auf dem königlichen Schlosse bereit zu halten.

Der kranke Elieser unterdessen/ befande sich in einem kläglichen zustande: der wegen des gemütes und leibes schmachheit/ also abgenommen hatte/ daß sein leben nur fast allein in seinen gedanken noch lebete. Der bekümmerte Ephron/ der ihn/ neben seinem Waffenträger/ keinen augenblick verliesse/ achtete nicht seine eigene gefahr/ sondern war nur bemühet/ seinem bruder beyzuspringen. Man hatte sie in ein haus/ nicht

weit von des statthalters wohnung geleget / und waren sie mit einer starken wacht ůmgeben / die fast gar in ihrer kammer sie nicht allein wolte lassen: konte also Ephron nicht erfahren / wie es der Ahalibama ergangen / oder wie es sonst zu Thanac stůnde; zumal ihre andere mitgefangene bedienten / in unterschiedene gefångnisse vertheilet waren. Als nun Ephron in der hȯchsten traurichkeit / seines bruders (der noch ohn verstand lage / welchen er zwar innerlich / zu vermehrung seiner pein / vollkommen hatte / åusserlich aber nicht an den tag geben konte /) also hůtete / da kame einer von den wundårzten / denen Eliéser anbefohlen worden / hinein / welcher / als er mit seinen dienern des Fůrsten wunden besahe / dem Ephron unvermerkt in das ohr raunete: wie / mein Fůrst! kennet ihr euren alten diener nicht mehr? Dieser thon / machte dem Fůrsten Ephron sich erinern / daß dieser wundarzt ehmals bey seinem vatter / als sie noch zu Hebron gewesen / gedienet håtte. Er wurde hierůber sehr froh / in diesem zustand einen treuen menschen noch anzutreffen; sahe ihn derhalben freundlich an / weil er vor den andern nicht reden mochte / und bezeugete mit den gebården / wie sehr er ihn allein zu sprechen verlange. Nachdem nun dieser wundarzt ursach gesuchet / alle seine diener und die wacht von sich zu schicken / ůmfassete er seinen alten herren mit thrånen / und verwiese ihm dabey / daß sie sich in dieses unglůck gestůrzet / und was sie doch mit der Prinzessin von Chalden zu thun håtten? Ephron erzehlte ihm hierauf alles / wie sie / die Fůrstin Ahalibama zu entfůhren / aus der herrschaft Tapuah / da ihr H. Vatter statthalter war / von ihren alten getreuen dienern heimlich welche zusammen geraffet / und bey dem brunnen Arad der Fůrstin von Seir aufgepasset: welcher

sie

sie doch verfehlet / und hingegen die Chaldeische Prinzessin bekommen: die ihnen aber / in der nacht / der Piream / mit zweyhuntert Sichemiten begleitet / nach langem widerstand / wieder abgenommen / und sie selbst gefangen mit eingebracht hätte. Der wundarzt erzehlete hinwiederum / wie daß Ahalibama in der statt wäre / und zwar gar unpäßlich: welches die erfahrung von ihrem zustand würde verursacht haben. Hiernächst bote er seine treue dienste an / ihnen in allem beizuspringen / worzu er nur tüchtig seyn konte.

Dem Fürsten Ephron ware diß nicht ein geringer Trost / und wurde er noch mehr erfreuet / als der arzt ihn versicherte / daß er es mit dem Elieser etwas bässer befinde. Dann die natürliche wärme begunte sich wieder einzustellen / und als ihme der arzt einen starken Balsam beygebracht / wurde er dadurch wieder so kräftig / daß er die augen aufschluge / und sich etwas aufrichtend / ümher sahe. Ach mein bruder! (sagte er mit leiser stimme /) wie stehet es üm uns? haben wir die Ahalibama wieder verlohren? ist der Tharsis unser meister geworden? Nein / mein bruder! (antwortete der Ephro) die sachen stehen viel anderst / als wir uns gestern eingebildet / und ist weder deine Ahalibama ungetreu / noch Tharsis dein mitbuhler. Hierüber seufzete Elieser / als der solches nicht glaubete / und gar zu gewisse warzeichen von seiner Fürstin untreu zu haben vermeinete. Ephron aber / als er zuvor von dem arzt bericht genommen / daß es dem Elieser / in seiner schwachheit viel anzuhören / nit schaden würde / erzehlete alles / was sich zugetragen / und machte den verliebten Fürsten damit so erfreut / daß er / ungeachtet er sich in schwerer gefängnis / und die Ahalibama in der gewalt des Königs sahe / sich doch für den

den glückseligsten der welt hielte/ nun er glauben dorfte/ seine Ahalibama wäre ihm noch beständig. Es thäte auch diese plözliche änderung bey ihme mehr wirckung/ als alle vorher-angewandte arzneyen / und gabe sein wiedergeheiltes gemüte seinē schwachē leibe solche stärke/ daß er sich kaum mehr krank zu seyn achtete: wiewol der arzt ihme viel zu redē verbote/ und/ daß er noch nicht auser gefahr wäre/ ankündigte. Deswegen muste er seine freude zwingen / solche äuserlich nicht an den tag zu geben: und vergnügte er sich mit den gedanken / welche allgemach ihn in einen süssen schlaf brachten / dessen er/ zu erlangung seiner gesundheit/ höchst benötigt ware.

Der Prinz Hemor/ der durch gleichmässiges mittel in einen ruhigen stand war gebracht worden/ empfunde seine wunden fast nit mehr/ als so weit sie ihm hinterlich waren / seiner Aramenen aufzuwarten. Und ob er wol von derselben sich wenig geliebet sahe/ hatte er doch so grosse hoffnung / es würde noch vollzogner heurat sich ändern / daß eben dieses ihm nicht viel sorgliche gedanken machen konte. Als er / zwar wider den willen des artztes/ mit seinen leuten in ein gespräch sich einließ / muste ihm der Salma erzehlen/ was gestern nach seiner verwundung fürgegangen / und wer die rauber der Prinzessin gewesen waren: davon er wegen seiner schwachheit noch nichts erfahren hatte. Als der Salma solches verrichtet/ erwiese der Prinz nicht eine geringe eiversucht gegen den Elieser: welches dennoch der Salma ihm aus dem sinn sprache/ und ihn vor gewiß versicherte / daß dieser fürst die Ahalibama von Seir liebete. Die erinnerung dieser Dame / machte den Prinzen etwas verändert; und solches üm soviel mehr/ als er berichtet wurde/ daß sie bey ihm im hause/ und daß sein vatter sie nach Salem holen liesse. Dieses

ses alles verursachete/ daß er auf seine eigene händel zu reden kame / und / diese unbillige liebe seines vatters tadelend / die gelegenheit zu überkommen wünschete / solche zu verhinteren. Er beklagte folgends/ daß er jezt hier zu Thanac krank ligen müste / und / durch ungedult getrieben/ wolte er sich nach Debes führen lassen/ welches doch/wegen seiner schwachheit/unmüglich war. Er besorgete / Aramena würde sich an seinen vatter hängen/ und demselben ihre gelübde/ das sie der Göttin Diana zu Ninive gethan / so beweglich fürbringen / daß er ihr beyspringen dörfte. Uber alles diß vermehrete noch sein anliegen / als der Salma ihme nicht verschwiege/ wie der König morgendes tages herüber kommen / und ihn besuchen würde. Dann / weil er wuste/ wie er mit dem König stunde / den er das leztemal sehr erzürnet/ als wider die verstossung seiner fraumutter / der Königin Atis / geredet / und deswegen auch nach Babel gezogen war: konte er ihm/von dieser besuchung / nichts gutes vermuten. Also zerbrache er ihme/mit allem diesem verwirrten nachsinnen/den kopf dermassen/ daß/ als die ärzte wieder zu ihm kamen / sie eine neue starke hitze bey ihm funden / die auch in ein Fieber ausschluge: dannenhero es / gegen die nacht / wieder sehr gefährlich mit ihm wurde.

Die Prinzessin Aramena / muste inzwischen den ganzen tag mit dem Sichemittischen frauenzimmer zubringen / welche ihr die verdrüslichste aufwartungen von der welt erwiesen / indem sie ihr hinterlich waren/ alleine ihren elenden zustand zu beklagẽ. Sie sahe sich nit sobald/ gegen den abend / von dieser last entlediget/ da schüttete sie in gegenwart ihrer vertrautesten Tirza/ als gegen dem unglück aus / was ihr nur zu erst in den mund kame / und betrachtete / wie es ihr gestern sich

verborgen/ und ihr die vergebliche hoffnung gemacht hatte/ durch hülfe des Fürsten von Sepharvaim ihre freyheit wieder zu erlangen. Sie konte nicht ersinnen/ wo dieser Fürst müste geblieben seyn; und vermeinte sie/ wann er noch dazu kommen wäre / die Sichemiten solten ihrer nicht seyn mächtig worden. Weil sie auch von dem Ephron verstanden / daß die Fürstin Ahalibama von dem König zu Canaan / wider ihren willen / jezt angehalten würde: als beklagete sich auch deren unglück von herzen/ und truge verlangen/ diese ihre nahe wase/ von der sie so viel gutes gehöret/ zu kennen; weswegen sie/ den folgenden tag sie zu besuchen/ ihr furname. Also wurde die antretende nacht/ die sonst zur ruhe bestimmet ist/ von allen hohen personen/ die damals in Thanac waren/unruhig zu end gebracht; und gebare der folgende morgen neue sorgen/ weil ein jedes/ jemehr die gedanken und sinne sich zu erholen zeit genommen / reiffer und bässer seinen verwirrten zustand überlegete. Weil aber die Prinzessin Aramena groß verlangen truge/ die Fürstin von Seir zu sehen/ als liesse sie sich durch die Tirza bey ihr anmelden. Der guten Ahalibama/ ware diß eine harte anfechtung/ weil sie diese Prinzessin noch für ihre mitbuhlerin hielte: sie dorfte aber diese ehre nicht ausschlagen/ und muste solches annehmen.

Also kame diese wunderschöne Prinzessin / in begleitung der Fürstin von Naema und ihres frauenzimmers/ zu Ahalibama in die kammer für ihr bette / dessen sie/ wegen ihrer durch so viele bekümmernus zugestossenen schwachheit / hüten muste / und ümarmete si mit so holdseligen gebärden/ daß selbige sie lieb zu gewinnen/ nicht ümhin konte / wie grosse ursach sie auch dieselbe zu hassen/ ihr einbildete. Verursachte aber de Aramena schönheit/ eine unruhige hochhaltung bey de

Fürstin von Seir: so betrachtete diese hingegen / mit desto ruhigerem wesen / die annemlichkeit der liebreichen Ahalibama / die weder der gram noch die krankheit also bey ihr austilgen können/daß sie sich nicht gewaltig spüren lassen. Ich muß in warheit gestehen (fienge die Chaldeische Prinzessin an/ nachdem die erste begrüssungen von beiden theilen abgeleget worden/) daß der König von Canaan nicht übel gewehlet / und daß dieser herr wol weiß zu urtheilen/ wem die kronen gebüren. Meine base (antwortete Ahalibama / und wurde etwas berötet) wird viel billiger sagen können / daß jederman / der sie liebet / solches zu thun / hohe rechtmässige ursachen habe; und daß ihre wunderschönheit kräftig sey / nicht so wol den Prinzen von Sichem / als alle menschen/ zu ihren sclaven zu machen. Ich wünsche so wenig dieses glück / (sagte Aramena darwider) als unerträglich es mir fället / damit beschweret zu werden; und wird weder der Prinz von Sichem/ noch jemand in der welt/ mich von dem / was ich einig und allein zu lieben fähig bin/ abwendig machen. Den fürsatz / (erwiderte Ahalibama) in meiner liebe beständig zu bleiben/ solte auch gar der tod nicht aufheben/ wann dessen ein unbeständiger wehrt wäre. Doch wird/ dessen unerachtet / die krone keinen glanz für mich haben/ weil sie mir der Beor geben will. Diese worte sagte sie mit einem angenehmen eiver / der auch darbei die thränen ihr aus den augen lockete/ also / daß Aramena/ ungeachtet sie dieselbige nicht recht verstunde / doch zu mitleiden bewogen wurde. Die Fürstin von Naema/ die des Königs von Assyrien seite hielte / fiele ihr bei in ihrẽ erweisenden widerwillen gegen den Beor/ und sagte: wie daß ihre weltbekante tugend/ auch hierinnen/ billiges lob am Assyrischen hofe erlanget hätte/

da man nicht genug preisen können den mehr als männlichen widerstand / den sie in ausschlagung der Sichemittischen krone erwiesen: und hätte die Königin Atis selber / ungeachtet sie ihre mitbuhlerin wäre / ihr lob nicht genug ausbreiten können. Dieses ist eine ungemeine großmut / (gabe Ahalibama zur antwort/) welche von der Königin Atis zu lernen / man wol befuget seyn mögte.

Aramena so wenig / als die Calaride / verstunden diese stichelhafte reden/ mit welchen zweifelsohn diese eifersichtige Fürstin sich noch mehr würde heraus gelassen haben: wann nicht die Thoris / und die statthalterin von Thanac / wären dazu kommen / das dan anlaß gabe/ von anderen dingen zu reden. Die Thoris sagete/wie daß der Prinz Hemor diese nacht sehr unpaß gewesen wäre; und weil er sehr verlangete / die Prinzessin Aramena zu sehen / möchte sie sich doch so gütig erweisen/ und mit ihrer schönen gegenwart ihres Prinzen wunden heilen helfen. Aramena entfärbete sich auf dieses anmuten über die massen / und wandte darwider ein: Es neme sie wunder / da der Prinz ihren sinn so wol kenne / daß er etwas begehren dörfte / so ihme mehr zur marter / als ruhe/ gedeyen könte; dan / weil er so halsstarrig fortführe/ sie mit seiner liebe zu verfolgen/ als vermögte sie nichts fürzubringen/ daß ihm angenem seyn könte. Demnach wolte sie lieber dieser besuchung überhoben seyn / als neue ursach zu des Prinzen ungemach geben. Uber diese freye worte/ wurden sie alle im zimmer bestürzet / sonderlich Calaride / die gewünschet/ da sich Aramena vor den Sichemittischen frauenspersonen mehr gescheuet hätte. Und diese/ einen scherz daraus zu machen/ sagte: Sie versichere sich von der Prinzessin Aramena/ daß sie anderst gedenke/

als

als sie rede/ und einem Prinzen / der ihrentwegen also verwundet worden/ ihre besuchung aus höflichkeit nicht versagen würde. Nachdem sie bald hernach von der Ahalibama abschied genommen/ redete ihr Calaride stark zu: der sie dann/ aus ehrerbietung / weil sie ihr von ihrer Mutter mitgegeben worden / nicht widerstreiten dörfen. Doch waren ihr die augen nicht so gehorsam / wie der mund: die ihres herzen mißfallen/ durch heisse zähren/ gnug an den tag gaben. Weil sie aber / als eine gefangene/ ihr alles muste gefallen lassen: als liesse sie sich / vom alten Thebah / der mit ihr aus Syrien gekommen war/ nach des Prinzen zimmer führen.

Dieser Prinz / so schwach er war/nahme dennoch einen lebendigern blick in seine augen / und hube / mit hülfe des Salma/ sein mattes haupt empor / ihr für diese ehr-erweisung zu danken. Sie aber / sagte zu ihm: Ich komme / Prinz von Sichem! auf euren befehl; dem ich gehorchen muß / weil ich eure gefangene bin. Schöne Prinzessin! (antwortete er) saget vielmehr und billiger/ daß ihr zu eurem gefangenen komet/ den eure wunderschönheit gefässelt/ und der nie seeliger sich achten wird/ als seinen gehorsam euch zu erweisen. Stünde es so wol bey mir/ (sagte sie/) euch eure bande loß zu lassen/ als leicht ihr mir meine freyheit / wann ihr nur selber wollet/ wieder geben könnet/ so soltet ihr euch gleich wieder frei sehen. Handelt darum eben so großmütig mit mir / und haltet mich nicht länger so vergeblich in eurer haft / womit ihr doch nichtes anders/ als euch und mir marter / gewinnet. Ach grausame Aramena! (gabe der verliebte Hemor zur antwort/) wie lang soll doch dieses felsenhertz dauren? Ihr wisset ja/ mit was recht ihr allhier bey mir seit / und worzu

euch

euch eure eltern bestimmet. Meine eltern / (antwortete die Prinzessin) können mir nichtes gebieten/zuwider deme/ das mir vorhin die grossen götter anderweit geboten. Ihr wisset / daß ich der Diana gehöre: hütet euch/ den göttern das ihrige zu rauben / und bildet euch nicht ein/ daß ich euch habe gegeben werden/ da keine menschliche macht mehr über mich gebieten/kōñen. Ach liebste Prinzessin! (sagte er) die götter haben euch vil zu schön geschaffē/als daß ihr nit in der welt soltet angebetet werdē: und hoffe ich/daß diese strenge entschliessung sich noch ändern solle. Niemals (antwortete sie/) werde ich mich ändern. Und niemals (fiele er ihr ins wort/) werde ich aufhören können / die unvergleichliche Aramena zu lieben. Wolan dan! (sagte sie/ etwas entrüstet/) so lasset uns versuchen/wer in seinem vorsatz gewinnen wird! Ein jeder bleibe bey seinem schluß/ biß die götter den gerechtesten erfüllen. Und weil mein jetziges unglück von ihrer hand kommet/ wil ich es mit gedult aufnehmen / und ihrer gewissen rettung mich getrösten. Hiemit rieffe sie die Calaride/ daß die dem Prinzen auch zusprächen mögte/ und sie gesellete sich zu dem Elon: der dann / so wol als die anderen/ ungeachtet sie ihre worte nicht hören können / die misvergnügung ihres gespräches an beyden vermerkete. Also hatte/ diese besuchung der Prinzessin / zu nichtes mehr genutzet/als daß der Prinz das fieber alsobald wieder bekame/welches die ärzte erst gegen abend vermutet hattē: und muste sie derentwegen ihn desto eher velassen.

So willig nun die Aramena aus seiner gesellschaft schiede / so groß verlangen truge sie/ nach eingenommenem mittagsmal / die angenehme Alhalibama wieder zu sehen. Dann weil sie ihrer beider geschicke so überein befunde/ indem sie von dem sohn/

jene

jene aber von dem vatter verfolget wurden: als konte sie auch keine liebere gesellschaft wehlen. Sie muste aber doch/ selbigen nachmittchag/ deren entbären/ weil ihr angebracht worden/ wie daß sie zugeschlaffen wäre: welches aber Ahalibama nur so fürwenden lassen/ ům allein zu bleiben/ weil ihr unmůglich fiele/ diejenige so oft ům sich zu sehen/ die ihr den getreuesten liebhaber unbeständig gemacht hätte; die sie aber doch/ so grosser ursach sie auch/ selbige zu hassen/ sich beredete/ wegen ihrer fůrtreflichkeit lieben muste. Sie ware aber in ihrer irrigen einbildung so fäst gegrůndet/ das Astale ihre vertrauteste dirne/ deren sie ihr ganzes herz offenbarete/ ihr hierinn keine widersprache thun dorfte. Es kamen auch alle reden/die Aramena gegen ihr gefůhret/ mit diesem irzwan so schicklich ůberein/ daß sie gar zu guten fug/ den Elieser zu hassen/ zu haben vermeinete. Weil aber dieses sehr schwer zugienge/ als ware auch ihre marter ům so viel heftiger und grösser. Betrachtete sie dann der Aramena seltne schönheit/ so kunte dieselbe sie leicht ůberreden/ Elieser wäre dadurch bezauberet worden/ und hätte einem solchen glanz nicht widerstand thun können. Und zu solchem liebewechsel/ vermeinte sie/ habe er ům so viel eher durch ihre schönheit sich bewegen lassen/weil sie/ die Ahalibama aus des Bevors gewalt zu reissen/ fůr unmöglich erachtet. Fiele ihr dan/ zum ůberfluß/ des Eliesers elender zustand ein/ darinn sie ihn gestern gesehen/ so kunte sie sich der trähnen nicht erwehren: da sie dan auf sich selbst zornig wurde/ daß sie noch so viel mitleiden fůr denjenigen in sich befinde/ der ihrer nicht mehr achtete.

Solcher gestalt brachte sie die elende stunden hin/ als man ihr ansagete/ wie daß der König von Canaan in die statt käme. Diese zeitung vermehrte dermassen

ihr leiden/ daß sie die erbärmlichsten klagen wieder ihr geschicke ausschüttete/ und in solcher beschaffenheit ihr tausendmal den tod wünschete. Weil der König für ihrem haus muste überziehen / als fande er ihr frauenzimmer am fenster: da er dan nicht unterliesse / seine verliebte augen hinaufzuschlagen / weil ihme Elon / wie sie droben merken konten/ das gemach gezeiget hatte. Der Prinz lage im schweren fieber/ als der König kame: daß er darum/ ihn zu besuchen / bis auf den andern tag versparen muste. Nachdem er auf das schloß gekommen/ und in sein gemach eingetreten war / muste Elon/ und Thahas sein geheimer raht / allein bey ihme verbleiben: mit denen er überlegte/ was sich begeben / und wie man darinn verfahren müste. Die anwesenheit des Prinzen / machte ihn sehr unruhig / der seine liebe bey der Ahalibama hinterte/ auch vom volke/ und sonderlich von denen aus Thanac/ sehr geliebet wurde/ und dannenhero wol fähig war / einige unruhe aufzurühren. Dieser wegen ware auch der König fürnemlich angekommen/ um mit seiner gegenwart zu verwehren/daß nicht Ahalibama/durch des Prinzen beystand/ wie ehmals/ihm entgehẽ mögte. Doch thäte die natürliche liebe hierbey auch das ihrige/ weil Hemor der einige Kronprinz war/ und dessen schwacher zustand ihm das herz gerühret. Die gröste ursach aber seiner verwirrung/war Ahalibama selber/die er zu sehẽ nit länger aufschieben können/ und doch nit wol/ bey diesen umständen/ sie von Thanac mögen abholen lassen: Weil/ da der Prinz so krank lage/ ihm jederman würde verarget haben / wann er eher die liebste/ als seinen Kron-erben hätte sprechen wollen. Das beginnen seines von ihr geliebten mitbuhlers/ des Eliesers / kame ihm darauf auch zu gedanken / welches ihme der Elon umständlich

erzeh-

erzehlen muste; und argwähnte er/als ein eiversichtiger liebhaber / die warheit / das nemlich Elieser diesen anschlag würde auf die Ahalibama gemachet/ und derselbigen verfehlet haben. Sonsten erfreuete er sich / daß dieser Fürst in seinen händen ware; und sparete Elon nichts / ihre that dem König frevelhaft fürzustellen: damit er sich an ihnen/ wegen seines hasses zu ihrem vatter/ rächen könte. Es wäre auch/ das ergrimte gemüt des Königs/ zu einer gewaltthätigkeit wider diese arme Fürsten leichtlich zu bereden gewesen/wann nit der Thahas ihn ein wenig wieder begütiget hätte/der ihme fürgestellet / wie daß sie ja seines halbbruders söhne / folgbar die nächsten nach der Cron wären / und man also ihre that anderst bestraffen müste / als mit dem leben/ welches sich hier nicht thun liesse; zumal da ihre mutter des Fürsten Ana schwester wäre / dessen tochter/ die schöne Ahalibama / er von ihnen anjezt zur ehe begehrte. Wie nun diß und anders zwischen dem König und seinen beiden vertrautesten rähten war abgeredet und der schluß gefasset worden / daß man / durch grosses liebkosen/ den Prinzen / die seite von seiner mutter zu verlassen / und der heurat mit der Ahalibama nicht mehr zu widersprechen/ möglichst gewinnen solte / begabe sich der König / nach eingenommenem abendessen zur ruhe: weil er von der reise müd ware/ auch damit er folgenden tags üm so viel wachsamer seyn mögte / seiner schönsten Ahalibama aufzuwarten.

Genosse aber dieser verliebter König der ruhe/so wäre hingegen der Fürst Elieser üm so viel unruhiger. Er war des Königs ankunft nicht so bald innen worden / da stellte er ihm für/ wie schädlich dieser mächtige mit-

von seiner Ahalibama etwas zu erfahren/ daß er seinen bruder dahin beredete/durch hülfe ihres getreuen arztes aus der gefängnis zu der Fürstin zu gehen / und mit derselben von ihrem zustand sich zu unterreden. So gefärlich nun dieses für sie war/ so leicht machte es dennoch die liebe Eliesers/ die freundschaft Ephrons/ und die treue des wundarztes. Dieser lezte / nach langgepflogenem raht/ schluge ihnen für/sie solten/ sobald ihre wacht eingeschlaffen / ihn ruffen lassen / als wan es mit dem Elieser gar gefärlich stünde: so wolte er sich bey den Prinzen von Sichem befinden/bey deme alle nächte zween ärzte die wacht hielten / und einen treuen verschwiegenen diener mitbringen/ in dessen kleidung der Ephron sich verstellen / den diener an seine stelle da lassen/ mit ihnen in des Statthalters haus / bey bedienung der dunkeln nacht / fortkommen / und eben also wieder zurük gehen solte. Dieser anschlag gefiele ihnen sehr wol / und/ üm gehör bey der Fürstin zu erlangen/ solte ihn der arzt der Astale anmelden/als die ihrer Fürstin vertrauteste ware. Der arzt suchete/ solches zu verrichten / gelegenheit / und erlangte solche alsobald / indeme ihm die Astale vor der kammer begegnete. Er brachte ihr mit kurzen worten sein gewerbe an / und trauete sie ihm in seinen reden üm so viel eher/weil sie ihn vor diesem in des Fürsten Beri haus gekeñt hatte;name also mit freuden dieses gewerbe über sich: als von welchem sie wuste/daß es ein mittel wäre/ihre Fürstin/ von ihrer schmerzlichen eiversucht und der daraus enstandenen unpäßlichkeit zu befreyen.

Wie nun Ahalibama von aller gesellschaft allein gelassen war/ und gleich zur ruhe sich begeben wolte/kame Astale zu ihr/ und sahe so erfreuet aus/daß Ahalibama sie gleich fragete; woher ihr die freude entstehen könte?

Wann

Wañ ich (hube sie hierauf an/) des Fürsten Eliesers unschuld darthun kan/ darf ich alsdann ein gutes botenbrod hoffen? Ach Astale! (antwortete jene seufzend) das wird dir schwer fallen. Nein/ gnädigste Fürstin! (sagte die andere) es soll mir ganz leicht seyn/ wann ich den bruder des getreuen Eliesers hiemit anmelde: der seines bruders unschuld persönlich darzuthun/und seine treue zu erweisen/ gehör begehret. Hierauf/ sonderer wartung der antwort / erzehlte sie der Fürstin/ wie der wundarzt dem Ephron dazu verhelfen wolte: und ware die Ahalibama so unschlüssig/ daß sie lang nicht wuste/ was sie thun solte. Die hoffnung/ aus Ephrons munde ihren Elieser unschuldig zu hören/ triebe sie so heftig/ als fürhin die eifersucht sie gequelet/ daß sie ihn wolte kommen lassen. Die sorge aber/ es möchte vielleicht der Ephron seinen bruder wollen entschuldigen/ daß er sie auf seines vatters befehl verlassen müssen/ hielte sie wieder zurucke. Auch der übelstand / einen mann bey nacht heimlich in ihrer kammer zu sprechen/ ware dieser besuchung so entgegen/daß sie es endlich der Astale ganz abschluge. Die jungfrau / brachte dem arzte diese traurige antwort zurucke;der dann Eliesers wegen sehr bekümmert wurde/ und zu Astale sagte: dieses würde des guten Fürsten tod befördern / und bey ihm die gewisse einbildung erwecken / er sey von der Fürstin verlassen. Diese worte/ die vor der Ahalibama kammerthür gesprochen / und von ihr darinn gehöret worden/ giengen ihr also zu herzen/daß sie der Astale wieder hinein rieffe/und fragete/ was der arzt gesagt hätte? welches sie doch bereits gehöret hatte. Wie nun Astale solches/ und zwar gar beweglich/ wiederholet / änderte sie/ wiewol nach langem widerstand / ihre erste meinung/ und verwilligte/ daß Ephron kommen möchte:

doch solte der arzt und ihre kammerfrau/ mit der Astale/ dabey seyn: damit sie künftig vor allen widrigen urtheilen befreyet leben mögte. Sie ware auch so begierig/ und erfreut/ ihres Fürsten unschuld zu erfahren/ daß alle andere sorgen bey ihr sich verloren / und sie nur nach Ephrons ankunft ein hertzliches verlangen schöpfete. Als hierauf der arzt mit seinem diener alles abgeredet/ begabe er sich in des Prinzen Hemors gemach / und wartete alda / biß er möchte beruffen werden. Solches verzoge sich nicht lange/ wel die begierde des verliebten Eliesers so groß war/ daß er kaum warten kunte/ biß ihre wacht sich von ihnen begeben; und sahe er mit so frischen augen den arzt ankommen/ daß der lachend zu ihm sagte: Er müsse sich kränker anstellen / wann er seiner hülfe benötigt seyn wolte. Hierauf meldete er ihm an / wie daß Ahalibama seinen bruder zu sprechen verlangete. So gehe dan hin/ liebster bruder! (sagte der erfreute Elieser/) berichte der himlischen Ahalibama meinen zustand / und rede alles mit ihr ab / was du meiner liebe nütz und dienlich befinden wirst. Sage ihr/ wie ich meine jetzige wunden üm nichts anders willen beklage / als daß ich die / in ihrer befreyung/ nicht empfangen; und das allein diese mich hintern/ auf mittel zu gedenken / sie aus des Königs von Canaan händen zu erlösen. Erzehle ihr meine gehabte eifersucht/ und wie ich nicht zu trösten gewesen/ als ich in dem wahn geschwebet / sie hätte mich üm den unbekanten Tharsis verlassen ; und vermelde ihr alles / was ich geredt und gethan/ seit dem ich sie nicht gesehen.

Hiermit stellte er ihm auch etliche reimen zu/ welche er diesen tag bey sich verfasset/ solche der Ahalibama zugleich mit einzuhändigen ; die dann also lauteten:

Ich lig' / um euch / an dreyen wunden wund.
Zwo sind mir lieb. Die erst' habt ihr geschlagen /
als eure zier zu sehn mir war vergunt.
Die zweyte mich / vor euch / der feind macht tragen.
Die sind mir lieb. Nur eine / ist mein schmerz.
Eur' untreu schlägt die dritte / zu den beeden.
Es soll üm euch / gern leiden leib und herz:
nur wollet mich nicht mit der lezten töden.
Diß nur mich quält / was meine treu verwundt.
Bleibt eure treu: so bin ich ganz gesund.

Unter diesen seines bruders reden / verkleidete sich Ephron / und nachdem er / alles auf das fleissigste auszurichten / ihm versprochen / auch den diener neben Eliesers waffenträger bey ihm gelassen: gienge er dem arzt nach / der ihn unerkannt durch die wacht in Japhims haus führte / und mit ihm unverzüglich nach der Ahalibama kammer zueilete.

Weil sie dahin gehend / das gemach fürbey giengen / darinn die Fürstin Thoris lage / als ward er / von einer ihrer dirnen / ersehen. Selbige / ihr einbildend / dieses späte besuchen zeige der Fürstin von Seir grosse unpäßlichkeit an / berichtete solches ihrer schon-schlaffenden frauen: die dann gleich erschrocken sich aus dem bette machte / und ihre kleider überwurfe / üm zu sehen / wie es der Ahalibama ergienge. Ehe sie aber damit färtig war / hatte Ahalibama Ephron schon empfangen / und erzehleten sie einander / mit der höchsten vergnügung / die eifersüchtige gedanken / die so wol sie / als sein bruder / eines von dem andern gefasset hätten. Ahalibama wurde / durch Ephrons weitläuftige erzehlung und die überreichte zeilen / ganz von ihrem irrigen wahn geheilet / und erweckte solches bey ihr so unbeschreibliche vergnügung / daß sie / ihr anders elend zu be-

herzigen/ ganz vergasse. Sie gabe dem Ephron/ tausend versicherungen/ vor seinen bruder / ihrer beständigkeit: mit der vermahnung/ er solte jezt allein auf seine gesundheit gedenken/ damit sie hoffen könte/ durch ihn erlöset zu werden. Indem sie also spracheten/und der arzt mit der Astale und Cammerfrauen/ etwas von ihnen abgesondert / beysammen stunden / trate unvermutlich die Thoris hinein: darüber sie dann alle sich entsetzeten / und Ephron nicht wuste/ was er beginnen solte. Diese Fürstin sahe ihn gleich für einen andern an/als er fürstellete/ und nahe auf ihn zutretend/weil er nit ausweichẽ konte/ schauete sie ihm genau ins gesicht/ und erkante ihn vor den/ den er ware. Hierauf etliche schritte zurück trettend/ rieffe sie/ die hände zusammenschlagend: welche verräterey ist dieses! Wie! ist der gefangene Ephron / in verstellten kleidern / bey der Fürstin von Seir? Bestürzet hierob nicht zu sehr! (sagte Ephron) dan es ja nichts unverantwortliches ist/ daß ich die Fürstin von Seir/ meine base / besuche. Sie aber / sonder ihm zu antworten / liefe gleich nach ihrem gemahl in die kammer / und machete alles wach im haus mit ihrem geschrey. Ephron / der inzwischen die pforte erreichet / hielte für sich und seinen bruder nuzlicher/ wann er könte entrinnen / als wann er sich gutwillig wieder liesse gefangen nehmen: weil doch nun alles verrahten ware/ uñ man ihn/ nach diesem handel/ nicht mehr bey seinem bruder lassen würde. Deswegen sprunge er in geschwinder eile auf die strassen / und kame also davon: daß des stathalters und Elons leute/ als sie ihn zu fahen herfür kamen / ihn nirgend mehr finden konten.

Die halbtodte Ahalibama war so bestürzt / daß ihr fast alle sinne vergiengen/ und hatte sie sich wenig

augen-

augenblick vergnügt gesehen / da dieses neue leid angienge. Der arzt erwiese noch solche treu dem Eliesers/ daß er zuvor / ehe man auf ihn greifen kunte / es wagete/ und zu ihm gehend / ihn berichtete/ wie daß zwar seine Ahalibama ihn noch beständig liebe / ihr anschlag aber so unglücklich abgelauffen wäre. Ach weh! (sagte hierauf Elieser/) so muß mir dan jezt alles zuwider seyn/ was ich nur beginne? Muß dieses unglück zu meinem andern leiden noch hinzu kommen / daß ich nun / in dieser meiner noht / meinen bruder entbären muß/ der allemal mein einiger trost gewesen? Hiermit name er gar betrübt und bestürzt abschied / von dem getreuen arzte: welcher wol vermutete / daß man ihm nachstellen würde/ und daher das sicherste/ nämlich die flucht/ ergreifen muste; wiewol er gar kläglich thäte/ daß er den Fürsten Elieser in diesem zustande verlassen/ und ihm keine weitere dienste leisten solte. Er wagete es mit seinem diener/den er/für seine treue/nicht in noht lassen wolte / und kame mit ihm durch die wacht: welche/ als sie des arztes stimm hörete / ihn ungefragt / und sonder argwahn/ fortgehen liesse. Am folgenden morgen aber erkenneten sie / wiewol spat/ wie sie betrogen worden: dann sie den Ephron beym Elieser nicht funden / und / als sie das dem Japhim anmeldeten / hierum zur vergeltung in schwere eisen geschlagen/ und dem Elieser eine andere und zwar doppelte wacht zugegeben wurde.

Dieser handel kame bald für den König/ der dann/ sich hierüber sehr entrüstend / den Ephron und wundarzt aufs fleissigste suchen und verfolgen liesse. Als er auch erfahren/ wie daß sein sohn in dem stand wäre/ von ihm besuchet zu werden/ begabe er sich nachmittags in des statthalters haus; und wurde vatter und sohn

 nicht

nicht wenig geändert/ als sie einander wieder zu sehen bekamen. Wie steht es/ mein sohn! (redete ihn der Beor an/ als er sich für sein bette gesetzet/) es ist mir leid/ durch einen so unverhoften zufall dich in diesem zustand zu finden. Ich bin/ (antwortete Hemor) wegen einer so edlen ursach/ darein gerahten/ daß ich die wunden mit ehren trage: allermeist/ da sie mir die gnade erwerben/ E. Maj. gegenwart zu geniessen. Diese worte/ mit welchen der Prinz auf die Aramena deutete/ daß er nämlich dieselbe für die edle ursach seiner wunden hielte/ zoge der König auf die Ahalibama/ wurde also etwas entfärbet/ und sagte: die gegenwart der Fürstin von Seir/ wird es nicht allein seyn/ die ich meiner natürlichen liebe erinnere/ da ich ohne das wol weis/ was ich hierinn thun soll; und darf ich/ diese schöne zu besuchen/ gar keinen andern fürwand/ als meinen eigenen willen. Der Prinz/ hieraus merkend/ wie ihn der König unrecht verstanden/ wolte sich bässer erklären/ und sagte demnach: E. Maj. vergeben mir/ wann ich sage/ daß sie meine worte nicht recht eingenommen. Ich habe die Fürstin von Seir nicht gemeinet/ sondern die Prinzessin von Chaldea/ deren liebesfeur E. Maj. ja gut heissen werden/ wann sie die kraft der liebe recht erkennen/ und das hohe haus/ daraus sie entsprossen/ betrachten wollen. Mit diesen worten/ wurde der König von neuem beleidiget: weil er gedachte/ sein sohn erwehnte darüm des hohen hauses/ üm ihn zu erinneren/ was die Assyrische macht/ deren König er/ in verstossung der Atis/ sehr beleidiget/ auf sich hätte/ und wie man dieselbe fürchten müste. Doch zwunge er sich/ so viel müglich/ dieses nicht recht zu beantworten/ und sagte nur allein: Es wäre jezt nicht zeit/ da er so unpäßlich/ von etwas anders/ als

von

von seiner gesundheit / zu reden. Damit rieffe er dem leibarzt: welcher mit darein reden / und also fernere widrige gespräche verhintern muste.

Nachdem er eine weile bei dem Prinzen geblieben war / gienge er von ihm nach der Ahalibama: welche wegen der unglücklichen begebenheit mit dem Ephron / so übel zu dieser königlichen besuchung geschickt war / daß sie wol wünschen mögen / sie wären nachgeblieben. Doch fande sie der König so schön / ungeachtet ihr nicht wol war / daß er / wen er es nicht schon völlig gewesen wäre / von neuem wäre verliebt worden. Ich komme / schöne Ahalibama! (sagte er zu ihr) wegen eurer zugestossenen unpäßlichkeit mich zu erkunden / und in der hoffnung / euch so gütig als schön zu finden / üm einmal einen freundlichen anblick von euch zu erlangen / zu vergeltung so vieler sauren blicke / die ihr mir allstäts gewiesen. Ich bin so untüchtig / (antwortete sie) mich zu ändern / daß nur mein tod solches thun kan. Vermag ich aber E. Maj. nicht anzusehen / wie sie es begehren / so bin ich doch beflissen / E. Maj. mit solcher gebürenden ehrerbietung zu begegnen / als mir anständig ist / und werde ich / als E. Maj. dienerin / in solcher schuldigkeit jederzeit verharren. Diese eure unnötige höflichkeit / (sagte der König) beleidiget mich mehr / als sie mir behaget / und ich erfordere von euch keine ehrerbietung einer unterthanin / sondern die liebe einer Königin / zu der ich euch bestimmet / und die ihr schon fürlängst in meinem herzen gewesen seit. Ach ich arme gefangene / (antwortete sie) sehe mich ja so weit entfernet von Königlicher macht / daß ich eher die sitten einer sclavin annehmen und lernen muß / um mich gedultig in diese meine bande zu finden. Ich habe darum / (antwortete der König /) von Sichem euch

holeu lassen / üm zu Salem euch zur Königin von Canaan zu krönen. E. Maj. sage vielmehr / (widerholete Ahalibama) daß sie gesinnet / mich völlig zu einer sclavin zu machen. Ach Ahalibama! (gabe der verliebte Beör zur antwort/) wie möget ihr mich doch also quälen? Ihr seit ja bey mir ganz frei/und habet alle macht über mich und mein ganzes land: wie möget ihr dann sagen/ daß man euch einer sclavin gleich halte? Wollen E. Maj. (sagte sie) daß ich diesen worten trauen dörfe / so geben sie mir meine freiheit wieder / und erlauben mir zu meinen eltern zu ziehen / denen sie mich so unbillig vorenthalten: alsdan will ich sagen/ daß ich in meiner einbildung geirret / und daß E. Maj. der gütigste und gerechteste König von der welt sei. Wann ihr (antwortete er) die Sichemittische kron nun tragen werdet / wird euch das gebirge Seir ja so gerne und lieber in Königlicher würde begrüssen / als jezt/ da die vollziehung dieser euch-zuerkanten hoheit noch nicht geschehen ist. E. Maj. (gabe sie zur antwort) behalten ihre kron! Ich begehre keine von dessen hand / der die gegebenen kronen wieder nehmen kan / wann es ihm beliebet. Vieleicht (antwortete er / entrüstet) wäre euch von dem Elieser die kron lieber/ als von dem Beor? E. Maj. (sagte sie beherzt dawider /) wissen wol/ daß ich diesem Fürsten vorlängst versprochen worden / und daß ich ihn sonder krone beständig lieben werde. Das heutige nachtgespäch / (sprach er/ ganz erhitzet /) wird von erlangung dieser kron ohne zweifel gehandelt haben. Ich truge dessen keinen scheu/ (antwortete sie/ mit unerschrockenem muht/) da der himmel mir die gelegenheit gewiesen/ denjenigen zu sprechen/ den ich als meinen schwager und bruder halte; und war der inhalt dieses gespräches so weit ent-

fernet

fernet von der begierde/ nach kronen zu trachten / daß ich keine reu draf bezeugen/ noch schamröte annehmen/ üm willen ich dieses zugelassen. Ihr habt wol gethan/ (sagte er mit hönischem zorn/) daß ihr der gelegenheit gebrauchet. Vielleicht aber wird sie euch nimmer wieder werden / und eure grosse liebe zu dem Elieser dörfte ihm den hals kosten. Wann ich ihn anderst nicht soll lebend sehen/(gabe sie zur antwort) als daß er mir oder ich ihm unbeständig werde / so will ich lieber seinen tod sehen / und seind wir beyde in E. Maj. händen: der heutige tag wird so gut seyn / als der morgende / uns das leben zu nehmen.

Dieses sagte sie laut/ daß es alle im Gemach höreten: und ware dem König mit dieser ansprache so wenig gedienet/ daß er ganz übel zu frieden und verwirret von ihr schiede. Und weil er die Prinzessin von Chaldea auch sprechen wolte/ als hatte er grosse mühe / sein verstelltes gesicht wieder in rechtes geschick zu bringen. Er funde/neben seinen Sichemitten/ diese Prinzessin so schön und annemlich/daß nur das Assyrische haus/daraus sie entsprossen/ einen kleinen widerwillen / sie hoch zu achten/ bey ihme verursachet. Aber Aramena name die zeit in acht/ und weil sie den König zu dieser heurat mit seinem sohn ungeneigt wuste / fassete sie einen muht / ihn um ihre freiheit / und daß er/ seiner Königlichen gewalt sich gebrauchend / seinen sohn von der unbilligkeit/die er ihr erwiese/abhalten wolte/indem sie/ zuwider ihrem willen/ und dem gelübde / daß sie einmal der Diana gethan/ von ihm angehalten würde. Dieses brachte sie so beweglich vor/ daß der König ihr seinen beistand versprache. Nachdem er hierauf wieder von ihr geschieden/ muste sie/ von der Calaride und dem alten Thebah/ ihr solches sehr verweisen lassen: als welche

die heurat zwischen ihr und dem Prinzen inständig wün-schetẽn. Es halfe aber bey der Aramena nicht einige ursach / sie zur liebe gegen den Prinzen zu bezwingen: weil sie sich für eine geheiligte jungfrau der göttin Diana hielte.

Der kluge Thebah sahe wol / daß er andere mittel ergreifen müste / zu diesen zweck zu gelangen / der so viele heilsame dinge nach sich ziehen würde. Demnach begabe er sich / sobald er gelegenheit hatte / zu den Prinzen / welchen er in sehr unruhigen gedanken funde; und meldete ihm an / weil er solches ihm zu wissen nutzlich erachtete / was Aramena von dem König gebetten / und was der ihr versprochen hatte. Hierauf gabe er ihm den raht / daß er öffentlich / über die heurat des Königs mit der Fürstin von Seir / sich beschweren / und die ältesten der statt Thanac kommen lassen solte / seine klage dem König vorzutragen: dadurch könte er zuwegen bringen / daß selbiger / üm ihn zu frieden zu stellen / eher die heurat mit der Aramena vergönnen würde / in hoffnung / der Ahalibama besitzung auch üm so viel ruhiger zu geniessen / wann der Prinz darein seinen willen gegeben / und die mächtigen des reiches / unter denen man die von Thanac wol kannte / damit friedlich wären. Diesser raht / gefiele zwar dem Hemor nicht übel: dennoch hätte er lieber die besitzung seiner Aramena gewünschet / sonder dieselbe durch verwilligung oder beförderung seines vatters unrechtmäsiger heurat / weil solche seiner mutter gar zu nachteilig ware / zu erlangen.

Er gabe dem Thebah in vertrauen zu verstehen / wie daß er willens wäre / sobald es nur mit seiner gesundheit etwas bässer und beständiger sich anliesse / heimlich mit der Aramena nach Debes zu reisen / und alda die heurat mit ihr zu vollziehen. Aber dieses widerriete ihm der

der verständige Thebah gar sehr/ sagend/ er würde nimmermehr die Aramena ruhig besitzen/ wo der König seinen willen nicht mit dazu gäbe. So sey es auch sein höchster vorteil/ daß die heurat des Königs mit der Ahalibama für sich gienge: dann ohne die/ würde ihm unmüglich seyn/ die Aramena zu bekommen. Dieses dunkele räzel/ (sagte hierauf Hemor/) habet ihr mir schon in Syrien fürgesaget/ und kan ich gar nit begreifen/ wie es zu verstehen sey. Sie wissen/ mein Prinz! (antwortete der alte/) wie ich anfangs so ungern hörete/ daß der Mamellus die Aramena an sie versprochen: weil ich damals noch nichts wuste üm den Sichemittischen zustand/ und üm die heurat des Königs mit der Fürstin von Seir. Sobald ich aber solches erfuhre/ werden sie sich noch wol entsinnen/ wie ich meine meinung änderte/ und nachgehends so viel hierzu/ als vorher davon abriete/ daß diese verbindung mit der Aramena möchte für sich gehen. Ich weiß dieses alles/ (sagte der Prinz) nur daß ich es nicht recht weiß. Es ist der zeit noch zu früh/ (wandte Thebah ein/) ein mehrers zu offenbaren: aber sie wollen nur meinen worten versichert gläuben! ich weiß/ sie werden in künftig befinden/ daß ich treulich und wahr geredet/ und ihr keine träume erzehlet.

Wie nun der verliebte Hemor nichts mehr aus ihm bringen kunte/ aber wegen seines hohen verstandes/ und sonderbar-erwiesener zuneigung/ sich seines rahts gebrauchen muste: als liesse er/ noch den Abend/ etliche von den ältesten der statt zu sich kommen/ und gabe ihnen zu verstehen/ was er wünschete/ daß sie dem König/ wegen der Ahalibama/ fürbringen möchten. Er eilete damit/ üm dem König fürzukommen/ damit er nicht von ihme wegen der Aramena/ zumutung annemen

nemen müste. Diese erboten sich / des Prinzen recht-
mäsiges begehren mit allem fleiß anzubringen / und
liessen also fort / durch den oberkammerer des Königs
den Fürsten Elon / sich anmelden: der ihnen alsobald
verhör verschaffete. Wie ungedultig aber und unwillig
der Beor ihre werbung aufname/ liesse sich daraus er-
kennen/ daß er kaum warten kunte/ bis sie ausgeredet/
und ware dieses die antwort: Er hätte sich nicht zu ih-
nen versehen/daß sie dem Prinzen hierin willfahren/und
dergleichen ihme anbringen dörfen. Sie wandten hin-
wiederum ein: Es wäre des Prinzen begehren der bil-
ligkeit so gemäs/ daß sie/ als treue unterthanen / nicht
anderst verfahren können; hoffeten auch / wann S.
Maj. diese sache recht überleget / sie würden dem
Prinzen eine solche antwort wiederfahren lassen/womit
er und das ganze reich könten zu frieden seyn. Hierauf
giengen sie davon/ferner antwort nicht erwartend/und
verliessen den König so ergrimmet und verwirret/ daß
Elon und Thahas gnug zu thun hatten / ihn etwas zu
besänftigen. Weil Thahas des alten Thebah bruder
war/ und durch ihn von allem etwas unterrichtet wor-
den / sprache er dem König also zu: E. Maj. kön-
ten den Prinzen leichtlich befriedigen/ wan sie vergön-
neten / daß er ihme die Prinzessin von Chaldea trauen
liesse/ wofern er nicht mehr dero heurat mit der Ahali-
bama sich widersetzen wolte. Solches würde auch /
weil der Prinz in die Prinzessin gar verliebt ist / gewiß
von statten gehen/ und das einige mittel seyn/ das volk
zu befriedigen/ welches sonst/ wenn der Prinz unver-
gnügt bliebe / leichtlich zum aufstand gebracht werden
könte. Es wolte aber Beor hievon nichts hören: und
weil nichtes so sehr schmerzet/als wañ einem von seinen
kindern einrede geschiehet/als wolte er auch dem Hemor

wei-

weisen / daß er so wol sein könig als sein vatter wäre. Demnach entschlosse er sich / den folgenden tag in aller frühe / mit Ahalibama und Aramenen / nach Salem zu verreisen / und jene so bald zur ehe / diese aber in seinen schutz zu nemen. Kein einraten wolte / bey diesem so verliebt- als ergrimten König / verfangen: also daß auch der Elon und Thahas schweigen / und diese entschliessung ihm nicht ausreden dorften.

Wie sie nun den König verlassen hatten / begabe sich Thahas nach seinen bruder / ihme kund zu machen / wie die sachen stunden: der ihn hingegen berichtete / wie ungedultig der Prinz geworden / als ihme die ältesten von Thanac des Königs erzeigten unwillen angebracht. Ob nun wol der kluge Thebah / daß diese sachen also liefen / in seinem herzen gern hörte / so liesse er jedoch gegen seinen bruder sich dessen nicht merken. Er gabe allein diesen anschlag / man müste es dahin richten / daß die Fürstin von Seir sich schwerlich krank anstellete: daß also dem König unmüglich fallen würde / morgen mit ihr abzureisen. Sie funden niemand fähiger zu solcher anstalt / als die Fürstin Calaride von Maema: als welche sehr gut Assyrisch war / und die verehligung des Königs mit der Ahalibama zu verhintern für ihre höchste freude achten würde. Selbige name auch dieses geschäfte willigst auf sich / und eilete zu Ahalibama / welche sich in der Prinzessin Aramena gesellschaft fande. Weil sie nun vor dieser sich nicht scheuen dorfte / als sagte sie der Fürstin / was massen der König im willen hätte / morgen mit ihr nach Salem hinweg zu reisen: weswegen ihr zuraten stünde / durch vorwand einiger unpäßlichkeit / diese reise noch etliche tage aufzuschieben; damit man inmittels mehrere gelegenheit gewinnen könte / in diese unrechtmässige heurat hinterniessen

sen einzustreuen. Ahalibama name den raht mit so willigem als bestürzten herzen an/ und dankte sehr darum der Fürstin von Naema: die dan/ so viel ihr müglich/ ihre verbitterung gegen den Beor stärkete. Sie name auch daher gelegenheit / den Fürsten von Canaan / durch sie / den verlassenen Elieser anzubefehlen. Sie kunte/ sonder sich sehr betrübt zu gebärden/ nicht an dessen jezigen zustand gedenken: weil er nicht allein seines getreuen bruders und fleissigen arztes beraubt war/ sondern auch bey dem erzürnten König / ihrentwegen in lebensgefahr schwebete. Weil sie auch nun alle eifersucht gegen die schöne Chaldeerin verloren/ als truge sie keine scheu/ gegen derselben ihres Fürstens zu gedenken: und gewonnen / diese beyde edle personen / in dieser zweyten besuchung/ einander so lieb/ und fasseten eine von der andern eine solche hochschäzung/ daß jede die andere ihres leides abnehmerin nannte.

Nachdem Calaride sie verlassen/ mit verheisung/ ihr möglichstes zu thun/ daß Ahalibama võ Eliesers zustand etwas erfahren mögte/ blieben diese beide beysammen/ und sagte / unter andern gesprächen / Ahalibama zur Aramena: Ich muß ja gestehen/ liebste base / daß ich sehr eifersüchtige gedanken gehabt / wie ich erfahren/ was der Fürst Elieser und dessen bruder zu ihrer erledigung verübet. Ich wurde auch darinn noch mehr gestärket/ als ich die wunderschöne Aramena zu sehen bekommen: dan ich es / von dem an/ nicht mehr für unmüglich hielte/ daß Elieser mich verlassen könne. Ach nein! (antwortete die schöne Chaldeerin) Elieser ist viel zu edel / daß er sein glück nicht besser beobachten solte: gleichwie ich viel zu untüchtig bin / einiges menschen liebe anzunehmen. Ich beklage nur mein unglück / daß ich ursach seyn muß/ an den wunden dieses edlen Fürstens /

stens/und das durch mich andere müssen in noht gesetzet seyn. Dieses müssen wir (gabe Ahalibama zur antwort/) allein dem geschicke der götter zuschreiben/ und die Prinzessin von Chaldea verursachet dieses ganz unschuldig. Mein nimmer-müdes unglück/ ist allein schuld daran/ das mit mir geboren ist / und auch mit mir zu sterben sich verschworen hat. Ich habe (antwortete Aramena) bei allen diesen widerwärtigkeiten/ noch die starke hofnung / der Himmel werde unvermutlich uns gnädiger anscheinen. Es währet ja alles leiden nur seine zeit/ und wir können das/ worzu wir versehen/ wohl ertragen/ weil wir wissen / daß das trübe gewölke des elendes nicht ewig sey. Das ist wol so! (sagte Ahalibama/) wer nur gedult üben könte? Ein jeder wird deren sich rühmen/ wann er/ sie blicken zu lassen/ nicht ursach hat: aber alsdann / wann wir sie beweisen und weisen sollen/ da will es oft schwer hergehen. Ich habe auch mein antheil/ an dieser schwachheit. Ehmals hätte ich wol vermeinet/ ich wäre gar gedultig. Nun mich aber das unglück so lang drucket/ ermüde ich schier unter der last/ und vergesse mehr / als ich lerne: so gar / das ich mich wol für eine der schlechtesten gedult-schülerinnen achten muß. Ich auch bekenne dieses / (wiederholete Aramena) wiewol mein leiden nicht von so schmerzlicher entfindlichkeit ist / die die liebe erwecken kan / und daher mir nicht solche ungedult gebieret / die sich nicht in etwas befriedigen lasse/ wann sie nur noch einige hofnung sihet/ daß der widrige zustand sich ändern und enden werde. Das habe ich wenigst zu hoffen: (sagte die hochbetrübte Ahalibama/) allermeist/wann mein Elieser/ durch den tod/ mir solte geraubet werden. Hiemit überfiele sie ein thränenbach/ der ihr die worte im mund ersäufte/ daß sie nicht mehr reden konte und das übrige

der nassen sprache ihrer augen befehlen muste. Die schöne Aramena leistete ihr hierinn treulich gesellschaft: wiewol sie von dergleichen leidenschaft nichtes wuste / und also nicht aus eigener erfahrung/ sondern nur aus mitleiden/hievon urtheilete. Nach dieser unterredung/ weil sie/ wegen anbrechender nacht / einander verlassen musten / schieden sie zum theil vergnügt voneinander/ und waren beiderseits begierig/was ihnen in ihren leben für leides begegnet / eine von der andern zu vernehmen : welches sie denn bei erster gelegenheit zu erzehlen sich versprachen.

Ahalibama wolte hierauf den ihr gegebenen raht werkstellig machen / und stellte sich / als wäre sie von neuem gefärlich krank worden : welches ihr dan zu thun nicht schwer fiele/ indem ihr beängstigtes gemüte ihren schwachen leib so matt machte / daß sie schier das in der that war/was sie von sich scheinen lassen solte. Diesem nach wurde nach des Königs leibarzt geschicket / und die andern ärzte/die bei dem Prinzen Hemor sich befunden/ auch herzu geruffen : das dann/ im ganzen hause/ einen grossen auflauf und schrecken verursachte. Allermeist die Fürstin Thoris ward so bekümmert hierüber/ daß sie mit ihrem ängstigen wesen dem anschlag noch mehr beförderte. Die verschmitzte Astale/ wuste es so meisterlich zu karten / daß der auflauf immer grösser wurde/ und sagte den ärzten so viel für/ wie gefärlich es mit ihrer Fürstin vor ihrer ankunft gewesen/ daß sie alle betrogen wurden. Sie fühleten ihr nach den puls / und fanden denselbigen in der that verändert. Weil auch Ahalibama nicht reden wolte / gabe solches noch einen grössern schein ihrer schwachheit : daher sie viel herzstärkende mittel verordneten / und der Astale neben ihren andern bedienten befehl und maß gaben / wie sie

der Fürstin diese arzneyen nach und nach beibringen solten. Solcher gestalt verliesse die nacht/ und der verliebte König/ von zorn/ eifer/ und sorgen gequälet/ sahe nicht sobald die morgenröte herfürkommen / da wolte er seinen gefasten schluß werkstellig machen. Der Thahas aber brachte ihm die üble post/ von der Ahalibama unpäßlichkeit: weswegen er wider seinen willen/ die reise aufschieben muste/ als welche er ohne sie nicht vornehmen konte. Doch sante er zuvor fast unzähligmal hin/ und liesse bei allen ärzten kundschaft holen/ ob es nicht müglich wäre/ daß sie reisen könte? die dann einhällig es verneinten/ und fast gar von ihrer lebensgefahr berichteten.

Weil der König diese Fürstin so heftig liebete/ konte er nicht unterlassen/ sie zu besuchen: und der ursache nachsinnend/ was sie doch so eilig möchte krank gemacht haben / gläubte er endlich/ er hätte den vorigen tag mit ihr zu hart geredet/ und die bedrohung/ den Elieser töden zu lassen/ müsse dieses unheil verursachet haben. Demnach überwande er sich so gar in seinem gemüte/ daß/ wie er zu ihr gekommen/ und anfangs/ seine betrübnis wegen ihrer schwachheit/ ihr fast mit thränen bezeuget/ er bei den ümstehenden ärzten selber nach dem Elieser fragte/ und üm dessen zustand sich besorgt erzeigete. Die ärzte/ theils aus unwissenheit/ theils aus unbedachtsamkeit/ berichteten / wie daß derselbe / seit gestern abends / sprachloß gelegen/ und dessen wunden wieder aufgebrochen wären / weil man nicht fleissig gnug darnach gesehen hätte/ nachdem der arzt/ der auf ihn zu warten verordnet gewesen/ unsichtbar geworden wäre. O ich elende! (riesse hierauf Ahalibama / die bisher noch nicht geredet/) ach liebster Elieser/ so must du meinetwegen sterben? hiemit gebärdete sie sich so übel/ daß

der König/ aller eiversucht vergessend / ihr mit trost zu-sprache/ und den ärzten/ auf die er gar unwillig worden/ daß sie so unbesonnen geantwortet/ anbefohlen/ fleissig nach seines vattern wunden und schwachheit zu sehen: mit dem anhang/ daß sie ihm für sein leben antwort geben solten. Ahalibama wandte damit ihre schöne augen auf den König/ voll wunderens / ihn also reden zu hören/ und sahe ihn so holdreich an/ daß er/ ungeachtet er wuste/ wie daß es wegen seines mitbuhlers geschahe/ dannoch durch dieses anschauen erquicket wurde. Als er sie hiernächst gebeten/ keiner traurigkeit in ihrem gemüte raum zu geben/ sondern ihrer gesundheit / an der so wol sein als des Eliesers leben hienge/ warzunehmen/ antwortete sie mit leiser stimme: Es steht bei E. Maj. daß ich gesund werde. Hierauf gienge er von ihr/ so bekümmert / und voll sorgen/ daß er fast niemand sprechen wolte. Er gedachte auch nicht einmal an seinem sohn/ und fragte so wenig nach dessen zustand/ als wenig vorsatz er wiese/ denselben zu besuchen.

Als nun Ahalibama wieder allein war/ schüttete sie alles ihr schmerzliches leiden gegen der Asiale aus: welche dann/ sie zu trösten/ einwandte/ wie daß die wundärzte/ auf des Königs befehl/ schon fleissig nach dem Fürsten Elieser gehen und sehen würden. Als sie/ von ihme bei der Calaride eines mehren sich zu erkundigen/ hingehen wolte/ kam dieselbe mit der Aramena/ und bemühete sich/ dieser bekümmerten Fürstin gemüt müglichst zu frieden zu sprechen: vorbringend/ wie daß sie schon nachrichtung von Eliesers bässerung hätte. Solches aber kame der Ahalibama sehr unglaublich für / indem ihr herz viel ein anders befahrte: und gebahrte sie so kläglichen/ daß sie ihre heftige liebe zum Elieser so klar an tag gabe/ als sehr sie alle anwesende zu herzlichem erbarmen

bewegete

bewegete. Es kame ihr immer in den sinn/ als wann er bereits todt wäre; und vermochte man kaum mit vielen eidschwüren ihr solches auszureden. Endlich steurete sie sich darauf/ man solte ihr erlauben/ ihn zu suchen/ wofern sie ihn noch lebend glauben solte. Aber dieses ware/ wann man die ümstände betrachtete/ so unmüglich von dem König zu erhalten/ daß Calaride sowol/ als die Astale/ daran verzweifelten/ und ihr zu gemüte führeten/ was gefahr sie damit so wol ihr selber/ als ihren lieben Fürsten/ zuziehen würde: möchte sie derhalben diese kurze vergnügung aus dem sinn schlagen/ welche eine grössere unvergnügung nach sich ziehen könte. Inmittels aber diese trostlose Fürstin in solchem stand sich befunde/ stunde auch der verliebte Beor alle die qual und marter aus/ so die liebe und eiversucht kan zu wege bringen/ und sahe sich/ ungeachtet er alle macht in händen hatte/ so ohnmächtig/ daß er sich elender als einen seiner geringsten unterthanen schätzete/ und gern mit dem geliebten Eliefer getauschet hätte.

Solcher gestalt verlieffen etliche tage/ inner welchen der König/ wegen unpäßligkeit seiner Ahalibama/ zu Thanac verharren muste; diese Fürstin/ ihres innerliche leidens halber/ imer ängstiger und schwächer wurde; die schöne Aramena/ die freundschaft mit ihr immer vertraulicher machete; der Prinz Hemor/ und der Fürst Eliefer/ in zweifelhafter hofnung wegen ihrer gesundheit stunden; und der ganze hof/ betrübt und verwirret wäre. Inzwischen kame ein Abgesandter vom gebürge Seir in Thanac an/ der den König zu Sichem gesuchet hatte/ und ihm hieher gefolget. Der König erfreute sich sehr/ als er dessen ankunft erfuhre: vermeinend/ dieser würde die endliche einwilligung der Seirischen Fürsten mitbringē/ welche sich bisher seiner heurat

mit der Ahalibama widersetzet hatten. Der Gesandter wurde bald vorgelassen / und aufs prächtigste von den Königlichen bedienten nach hof begleitet. Noch vor abgelegter begrüssung von seinem Fürsten/ brachte er sein gewerbe an/welches war/ daß der Fürst Ana/neben allen andern Seirischen Fürsten / nochmals / wie bereits vor dem geschehen / die Fürstin Ahalibama wieder begehreten: der hofnung lebende/ S. Mai. würde sich zu dieser abfolgung gutwillig verstehen / damit sie nicht/ ihre Fürstin mit gewalt abzufordern/ mögten gezwungen werden. Wie dieses unvermutete anbringen den König befremdet/ kunten alle anwesende leichtlich vermerken. Er liesse ihnen/ durch den Thahas/mit kurzen worten zur antwort geben : ob man sich zwar billig über diesen abermaligen anmutungen verwunderte / so wolte man doch hierauf sich bedenken/ und mit ehestem erkleren. Als hierauf der Gesandter wieder abgeführet wurde / hielte er zuvor an üm erlaubnis / die Fürstin Ahalibama zu sprechen: welches aber der König ihm abschlagen liesse/mit dem vorwand/daß sie sehr unpäßlich wäre. Als/nach dessen abtritte/ der König niemanden/als den Thahas/üm sich sahe/fienge er an/alles wider sein widriges verhängnüs zu sagen/ was ihm nur in den mund kame: und die verzweifelten rahtschläge für die heilsamsten achtend/ wolte er lieber cron und thron/ als Ahalibama/verlieren. Er gabe aber alle schuld dem Prinzen seinem sohn / und liesse sich daher gar gefärlicher gedanken wider denselben verlauten.

Der hierob beängstigte Thahas gienge/sobald er nur abkommen kunte / zu seinem bruder / und beschwure den bei allen göttern / nicht länger sein vornehmen aufzuschieben/ welches er hätte/ den König / durch entdekkung einer heimlichkeit / neben dem Prinzen und ganzen

zen reich/ in ruhe zu bringen. Dieser handel/ (gabe der kluge Thebah zur antwort) muste erstlich also auf das äuserste kommen/ ehe mein hülfsmittel voll thun würde. Nunmehr aber ist es zeit/ dasselbe fürzukehren. Schaue nur/ daß du den König dahin beredest/ den Prinzen seinen sohn zu besuchen: so will ich auf mich nehmen/ alle diese verwirrung zu guten ende zu bringen. Mein König (setzte Thahas entgegen) wird schwerlich zu dieser besuchung zu bringen seyn/ wofern er nicht mit gewißheit/ daß es ihm der Ahalibama besitzung werde zuwege bringen/ hierzu beredet wird. Diß soll es warhaftig auswirken (antwortete Thebah) und setze ich mein leben zu pfande/ wo es nicht erfolget. Mit dieser versicherung eilete Thahas wider zu dem unruhigen Beor/ und entdeckte ihm seines brudern vorhaben: der aber solchem lang nicht trauen/ viel weniger/ den Prinzen zu besuchen/ sich entschliessen wolte. Doch endlich/ weil Thahas seiner sehr mächtig war/ und ein verliebtes gemüt alles versuchet/ was ihm in seiner liebe kan zu statten kommen/ überwande er sich/ und kame zu seinem sohn/ bei dem er niemanden als dem Thebah fande.

Der König sezte sich für das bette des Prinzens/ sonder einiges wort ihm zu zusprechen. Weil nun Thebah diese seine unschlüssigkeit/ wie er seinen sohn anreden solte/ wol erkannte/ als fienge er gleich gegen den König also an zu reden: Der gütige Himmel hat mich/ durch sonderbare schickung/ eben zu dieser zeit in Canaan geführet/ da ich E. Maj. und dem Prinzen ihrem H. Sohn so grossen dienst erwiesen/ und zugleich vor meinem ende meine dem unvergleichlichen König in Syrien/ meinem alten herrn/ auf seinem todbette gethanes versprechen halten und erfüllen kan. Wenn nun E. Maj. so wol auch mein gnädigster Prinz/ ein stilles ge-

hör mir verleihen und zu reden erlauben wollen/ wil ich ihnen in treuster unterthänigkeit fürbringen/ was ihnen beyderseits zu wissen hochnötig ist. Als hierauf der König mit dem haubt gewinket/ und der Prinz gleichfalls mit geberden dem Thebah seine bewilligung bezeuget hatte/ wandte derselbige sich zu dem König und sagt: Wollen E. Maj. die Fürstin von Seir zur Königin machen/ so müssen sie sich erstlich entschliessen/ dem Prinzen ihrem H. Sohn zu einem Königreiche zu verhelfen. Und bleiben sie/ gnädigster Prinz/ (sprache er zum Hemor/) bei dem fürsatz/ die schöne Aramena zu ehlichen/ so müssen sie ihr recht an das Königreich Canaan fahren lassen/ und solches ihrem H. Vatter/ mit denen auf den todsfall nach eigenen belieben zu schalten/ gutwillig übergeben. Hiemit schwiege er etwas/ und liesse seine beide zuhörer so bestürzt und unwillig/ das sie nicht wusten/ was sie hievon gedenken solten. Wie? (sprache der König bey sich selber/) soll ich meinem sohn das reich abtretten? Und Hemor gedachte: soll ich mein recht an dieser Crone fahren lassen?

Beor fienge bereits an/ungedultig zu werden/daß er/ dem Thebah in seines sohns gemach gehör zu geben/verwilligt/ als derselbe also zu reden fortfuhre: Ich sehe/ wie diese meine erste frage meine Durchleuchtige zuhörer in wunderliches nachsinnen gesetzet. Aber es ist nicht anders! E. Maj. werden unmüglich die schöne Ahalibama überkommen/ wo sie ihren H. Sohn nicht vergönnen/ die Aramena zu ehlichen/ und ihme mit aller macht beitretten/ ein Königreich einzunehmen/ das ihn dieses landes könne vergessen machen/damit solches den künftigen kindern der Ahalibama zum erbtheil verbleibe. Dann keiner andern ursache wegen/widersetzen sich die Seirische Fürsten dieser heurat mit der Ahaliba-

ma/ als weil E. Maj. einen Erbprinzen haben: wüsten sie aber/ daß Könige von Canaan aus ihrem hause oder geblüte dermaleins entstehen könten/ sie würden dem himmel danken/ daß ihnen diese glückseligkeit wiederfahren solte. Und sie/ gnädigster Prinz! werden unmüglich die Aramena erhalten/ wenn sie Prinz von Canaan heisen. Wo ist dann das reich (fiele ihme Beor allhier in die rede/) das ich meinem sohn könne zu wege bringen? Was ist dann (setzte Hemor hinzu) die ursach/ daß ich müsse meine geburt verläugnen? Das gewaltige Königreich Syrien/ (antwortete Thebah) ist demjenigen vermachet/ der die Aramena zu heuraten gedenket; und werda ruhig dieses reich beherrschen will/ muß nicht zu Sichem/ sondern zu Damasco wohnen: dann beide reiche können nicht ein haubt leiden/ weil ein jedes seyn eigenes erfordert.

Diese worte erweckten in den beiden zuhörern ein neues entsetzen/ und weil sie voll wunderns den Thebah ansahen/ sonder ein wort zu sagen/ fuhr derselbige fort/ ihnen die sache deutlicher also zu erklären. Ich habe bisher/ (sagte er) aus schuldiger treu gegen meinem König/ den unvergleichlichen Aramenes von Syrien/ verschwiegen/ was ich jezt aus gleichmässiger treu offenbare: weil der himmel nun gelegenheit zeiget/ dieses fürtreflichen Königs hinterbliebener Erbin auf ihren vätterlichen thron wieder zu verhelfen/ der nun eine geraume zeit her der Babylonischen tyranney unterwürfig gewesen. Die gerechten götter wehlen E. Maj. und ihr haus dazu/ daß sie diese billigkeit verüben/ und Syrien wieder in ihre alte freiheit setzen sollen. Ja gnädigster König! E. Maj. H. Sohn liebet nicht des Prinzen Mamellus des Statthalters/ sondern des Aramenes/ des lezten Königs/ von Syrien tochter. O ihr götter!

(rieffe der Prinz/) was höre ich? Ist diese Aramena/ (fragte der Beor/mit gleicher verwunderung/)des Königs von Syrien tochter? Sie ist/(antwortete Thebah) die rechtmässige Erbin und Königin von Syrien: welches ich hernach weitläufig erzehlen und darthun wil. Jezt aber frage ich zuvor: Ob sie / mein Prinz! lieber Sichem verlassen/ oder die Königin von Syrien zu lieben abstehen wollen? und ob E. Maj. gnädigster König! lieber die Ahalibama wieder nach Seir schicken / als durch einen rechtmässigen krieg Syrien erobern/ und dadurch der besizung ihrer Ahalibama sich versichern wollen? Sie antworteten hierauf beide nach seinen willen / weil sowol die liebe als der staat solches riehten. Und als sie beide mehr hiervon zu hören/ und auf was wege man dieses mächtige reich den König von Babel abnehmen solte/ zu vernehmen sich sehr begierig erzeigten/ sagte Thebah/ wie daß er ihnen solches nicht eher entdecken könte / bevor sie die ganze geschicht des lezten Königs von Syrien vernommen hätten. Nachdem er nun fortzureden erlaubnüs bekommen/ thäte er folgende erzehlung/ von der

Geburt der Syrischen Aramenen.

ES ist aller welt bekannt / wasmaßen das mächtige Königreich Syrien/ von dem Königs Kemuel/ in den flor und wolstand gesetzet worden/ darinn es unter seiner löblichen regirung geblühet. Er war des berümten Fürstens von Mesopotamien/ des Nahors/ dritter sohn: ein so tugendhafter dapferer Herr/ daß er auf der welt nicht würde seines gleichen gehabt haben/ wann ihme nicht der Himmel/in seinem Ehestand/ von der Assyrichen Prinzessin Ziparis/ einen einigen Sohn hätte lassen gebohren werden: welchem die natur/ als

ihr

ihr volkommnestes werk/ ganz unvergleichlich hervorgebracht. Dieser fürtrefliche Herr/ der sich Aramenes nannte/ sezte nach seines H. Vattern tod die Syrische kron auf/ nochdem er vorher/ bei dessen leben/ tausend proben seiner dapferkeit in unterschiedenen kriegen gewiesen/ also/ daß im schild und helm so wol als kron und zepter anständig waren. Er heuratete zu des Königs von Gerar schwester/ der Philistina: die ihme/ erst nach zehen jahren/ als er eben sieghaft aus dem Armenischen kriege wiedergekehret/ einen sohn gebohrn. Aber das kind kostete der mutter das leben/ massen sie/ etliche tage nach der geburt/ die welt gesegnete/ und dem kleinen Prinzen/ die grosse hofnung des reiches/ die erziehung ihres gemahls und ihrer schwester der Prinzessin Adagone/ hinterliesse. Diese name denselben/ auf bewilligung des Königs/ mit sich nach Gerar/ alda er erzogen wurde/ aber/ nach erreichtem zehenden jahr/ die grosse hoffnung/ so er von sich gemachet/ mit dem leben geendet. Wie besagte geburt-leidfreude dem König widerfuhre/ kame ich eben an seinen hof. Und weil ich mich rühmen kan/ daß ich mit ihme einen grosvatter/ nämlich den Fürsten Nahor/ gehabt/ wiwol mein geschlecht nicht von dessen fürnemster frauen/ sondern von einer andern entsprossen: als wurde ich von dem König mit sonderbaren gnaden angesehen. Ich bin auch/ von der zeit an bis in sein ende/ bei ihm verblieben: und mag ich wol sagen/ daß ich stäts der nächste üm diesen herrn gewesen/ und also die innerste gedanken seines herzens erfahren habe.

Nachdem nun die tugendhafte Königin Philistina von ganz Syrien etliche jahre betrauret worden/ ermahneten die Fürsten und Stände des reiches den König einhällig/ ihnen wieder eine Königin zu geben/ und

zwar

zwar eine solche/ die den getroffenen Armenischen frieden erhalten möchte. Demnach zoge er nach Ninive/ alda der weise Arius/ des Königs Armatrites von Babel bruder regirte: welcher/ mit einer Armenischen Prinzessin/ zwo töchter/ die Naphtis/ und die wunderschöne Philominde/ gezeuget hatte: welche jüngere Prinzessin/ von vielen ausländischen Fürsten/ wegen ihrer unvergleichlichen schönheit bedienet wurde. Weil kein Prinz vorhanden/ und dannenhero die ältere Prinzessin des reiches Erbin war/ und ihr künftiger gemahl durch sie König zu Ninive werden solte: als schickte der König von Babel seinen jüngsten sohn/ den Bel Ochus/ üm diese Erbprinzessin zu werben/ üm also die Ninivitische Cron bei der Babylonischen beständig zu erhalten. Dieser Assyrische Prinz ware/ vor unserer ankunft schon/ etliche monden daselbst gewesen. An statt aber der Naphtis aufzuwarten/ hatte er sich dermassen in die Philominde verliebet/ daß er sie fast keinen augenblick verlassen konte. Er muste aber dieses feur heimlich halten/ damit der König Arius/ ihr H. Vatter/ und die ihm von seinem H. Vatter zugegebene/ solches nicht merken möchten.

Mein König wurde/ von den Ninivitten/ mit aller ehrbezeugung entfangen/ und befande bald von der Prinzessin Philominde schönheit sich dermassen gerühret/ daß er sie gleich in seinem herzen zur Syrischen Königin erwehlet. Doch wolte er/ bevor er bey ihren H. Vatter öffentliche anwerbung thäte/ von ihr selbsten erstlich vernehmen/ ob sie ihn lieben könte: weil er keine/ die ihm aus gehorsam oder Staats-ursachen das jawort gäbe/ sondern eine/ die eine herzliche liebe zu ihm sezte/ zur gemahlin verlangte. Es fiele ihm aber gar nicht schwer/ in der Prinzessin herzen ein liebesfeur anzu-

zünden:

zünden: dann seine seltne tugend / hoher verstand/ und angenehmes wesen so liebwürdig waren / daß er auch ohne Kron ihr hätte gefallen müssen. Der eiversüchtige Bel Ochus / spürete diesen gefährlichen und beliebten mitbuhler am ersten / und wolte schier rasend darüber werden: allermeist / da er sich so gar ohne macht sahe / dessen glück zu hintern. Die Prinzessin wurde/ mit gutachten aller stände und freudiger einwilligung ihres H. Vattern/ an meinen König versprochen: welcher darüber so selig / als Bel Ochus unselig / sich schätzete. Dieser liesse hierauf seine liebe/ die er bis daher heimlich gehalten/ alle welt spüren/ und dorfte/ aus angebornem hochmut / die Prinzessin meinem König öffentlich bestreiten/ auch in gegenwart ihrer ihme fürsagen: er solte sie/ weil er leben würde/ nicht ruhig besitzen. Diese freche worte beantwortete Aramenes mit aller höflichkeit/ sagende: man müste seiner jugend viel zu gut halten/ und würde/ wann er die zurück geleget/ die wahre vernunft sich hingegen bei ihme einstellen. Hierbei gabe er ihme die lehre/ daß er durch ein ungereimtes drauen sich nicht verächtlich machen solte / massen ein pochen ohne macht nur ein gelächter zuwegen brachte.

Dieses hönisch-halten verdrosse den hochmütigen Prinzen erst am allermeisten/ und schwure er/ an ihnen beiden sich zu rächen. Diß ward von der Philominde in scherz also beantwortet: wañ er das thun wolte/ so müste er mit ihrer schwester das reich Ninive heuraten; so dañ würde es ihm/ seine rache auszuführen / an macht nicht fehlen. Diese worte machten in seinem herzen den haß vollends würzeln: welcher hernach ganz unversönlich worden / und so grosses elend in Syrien angerichtet. Von dem tage an/ hielte sich der Prinz Bel Ochus zu der Naphtis / verachtete hingegen ihre schwester aufs

äuserste/ und schritte also von einer übermaß zur anderen. Dann/ da er zuvor nicht gewust hatte/ wie er die Philominde ganz bedienen solte/ sahe er sie jezt kaum über achsel an/ und entzog sich nicht/ schimpflich von ihr und ihrem Aramenes zu reden: den er aber doch solches nicht hören liesse/ in beisorge/ von diesem großmütigen Herrn wiederum einen hönischen verweis zu lösen. Nicht lang hernach zoge der König Aramenes/ mit seiner geliebten Philominde/ von Ninive hinweg: da dann Bel-Ochus / wiewol er gegen der Philominde sich einer verachtung angenommen/ dannoch beim abschied seine herzens-entfindung nicht bergen kunte/ die ihn so verzweifelt machete/ daß er fast zu rasen begunte/ und deswegen auf ein landgut sich begeben muste/ üm sich nicht aller welt den jenigen zu zeigen/ der er ware. Nachdem er daselbst allgemach von der raserey sich entwickelt/ kehrte er wieder an den Ninivitischen hof: der dann/ in abwesenheit der Philominde / ihme die Prinzessin Naphtis nun angenehmer machete / also daß er üm sie bei dem Arius anhielte / und bald darauf das beilager vollzoge. Wir bekamen in Syrien diese zeitungen: worüber unsere Königin sich höchlich erfreuete/ in hoffnung / der Prinz würde nun nicht mehr an seine alte einfälle gedenken/ sondern die ungereimte liebe/ die er zu ihr getragen/ wegen ihrer schwester in eine schwägerliche freundschaft verwandeln.

Unlang hernach starbe der König Armatrites zu Babel/ und bald darauf der älteste Prinz Xerxes: nicht ohne vermutung/ daß sie gift bekommen. Bel-Ochus sahe sich nun König von Babel und Erben von Ninive: welches den Ninivitischen Fürsten sehr misfiele / in betrachtung / daß sie also / nach dem tod ihres Königs Arius/ unter das Assyrische joch dermaleins geraten würden.

würden. Wie sie dann deswegen den BelOchus / vor seiner abreise in sein Königreich/ nötigten/ sich dahin zu verschreiben/ daß das andere kind/ so ihme die Naphtis gebähren würde/ für den Erben des Ninivitischen reiches erkant werden/ und künftig über sie regiren solte. Sobald nun BelOchus die Assyrische Kron aufgesetzet/ wurde ich von meinem König nach Babel gesendet/ ihme zu seiner regierung glück zu wünschen. Man empfinge mich aber so schlecht und schimpflich / daß ich gnug spüren konte/es wäre dem BelOchus noch nicht sein alter groll vergangen / und hörete ich von vielen kriegszurüstungen / da doch der König nirgend keinen feind hatte. Ich besorgte nicht vergebens/ es dörfte uns gelten: bemühete mich demnach/ meine abfertigung bald zu bekommen. Ich wurde aber immer von einer zeit zur anderen aufgehalten / und so wol verhütet und in acht genommen/ daß ich keine post von allem dem / das daselbst vorginge / meinem König zufärtigen kunte.

Endlich / wie es ganz ruchbar in Babel worden/ daß der König Syrien bekriegen wolte / und man kein geheimnüs davon mehr machete / liesse BelOchus mich ziehen / und waren beim abschied / dieses seine worte: Sage deinem König/ daß ich bald bei ihme seyn/ und die macht ihme zeigen wil/ die man haben muß / wann man rache üben wil. Ich beantwortete dieses/ wie mir gebührete/ und meines Königes ansehen es erforderte. Als ich mit der zeitung von diesem kriege in Damasco angelanget/ befande ich/ daß schon alles aus ganz Mesopotamien/Syrien und den ümliegenden landschaften dahin geflüchtet war / und wäre alles in grösten schrecken: weil man in keiner verfassung stunde/ und an nichtes weniger/ als an diesen krieg gedacht hatte. Also ware aller muht schon dahin / ehe der feind noch an..ame.

Und

Und ob wol der dapfere Aramenes/ durch sein beispiel/ allen Syrischen und Mesopotamischen Fürsten ein herz machete: so waren sie doch so übereilt; daß die nötige zurüstungen zum kriege/ weil sie bißher in sicherem frieden gesessen/ unmüglich geschehen können. Wie unglücklich nun für uns dieser krieg abgelaufen/ achte ich nicht nötig weitläufig zu erzehlen. E. Mai: eigene völker/ die damals/ wegen der schwägerschaft mit dem Assyrischen hause/ dem Bel Ochus waren zu hülfe gekommen/ werden wol berichtet haben/ wie es in Syrien zugegangen; wie ein ort nach dem andern sich ergabe; wie unser König nach Gerar/ zu seinen schwager den König Abimalech/ entflohe; und wie unsere Königin heimlich in des feindes land schutz suchen/ und bei ihrer schwester/ der Königin Naphtis/ die ganze zeit des ersten krieges über/ sich aufhalte müssen. Zum unglück starb auch der Arius/ ihr H. Vatter/ eben üm selbige zeit: daß also alle unglücks-arten gleichsam zusammen schwuren/ diese Königliche personen auf das äuserste zu verfolgen.

Der tugendhafte Abimalech liesse sich unsers Königs elenden zustand sehr zu herzen gehen/ und bote ihm alle müglichste hülfe an. Die ansprach beider Könige geschahe zu Ascalon/ alda eben üm diese zeit/ der mächtige König der Teutschen/ dem Marsius/ mit einigen völkern/ aus seinem entfernten Celten-lande angekommen war/ sein altes recht wider das Assyrische haus auszuführen. Dan einer seiner vorfahren/ der des Königs Ninus bruder gewesen/ ware von der berümten Semiramis verjaget worden: welches dieser Marsius zu rächen vermeinete. Die ungemeine tugend des Aramenes bewoge diesen ausländischen König so sehr/ daß er ihm welche von seinen guten völkern/ unter führung

des

des Fürsten Trebetes/ des Herzogens der Golen/ zukommen liesse: die neben den Philistern/ die der wackere Ahusath/ des Königs von Gerar bruder/ führete/ und den man den Fürsten von Caphtor nennte/ gegen Syrien anzogen/ und uns/ dieses verlohrne Reich wieder einzunemen/ mit unbeschreiblicher dapferkeit behülflich waren. Die Assyrier/ unter dem Prinzen Mamellus/ der des Belochus vatters brudersohn ist/ zogen uns/ unfern vom fluß Amana/ mit grösser menge entgegen/ und lieferten uns eine schlacht: die wol eine der denkwürdigsten seyn wird/ so in Syrien jemals vorgegangen. Ich kan von den unbeschreiblichen thaten des Königs am bästen zeugen/ die er an den tag verrichtet/ weil ich alles selbst angesehen: und kan wol sagen/ daß er damals mehr einem gotte als menschen sich verglichen. Der sieg bliebe unser/ nach langem widerstande/ und raumeten die Assyrier das feld: worauf wir über den fluß Amana giengen/ und die hauptstatt Damasco belägerten.

In wärender dieser belägerung/ wurde der gute König mit der gegenwart seiner einzig-geliebten Philominde wieder erfreuet: welche/ als sie unsern guten fortgang in Syrien zu Babel vernommen/ durch viele gefärliche anschläge heimlich weggenommen/ und/ ohne daß der BelOchus jemals von ihrer zu- oder abreise etwas inn geworden/ glücklich wieder in Syrien angelanget wäre. Es würde mir unmüglich fallen/ zu beschreiben die vergnügung/ die sie beiderseits/ nach so vieler gefahr/ einander wieder sehend/ bei sich entfunden. Ein jeder mag sich das leicht fürbilden/ wann ich sage/ daß diese beide das verliebteste paar Eheleute gewesen/ die jemals gelebet; daß ihrer beider leib ein herz und eine seele beschlossen; und daß eines wollen des andern be-

gehren/ und was dem einem zuwider/auch dem andern misfällig gewesen. Der König trachtete um soviel mehr/ seine Königliche hauptstatt wieder zu erobern/ üm seiner Philominde eine ruhigere wonung/als sie im lager hatte/ zu verschaffen. Demnach liesse er alsobald einen Sturm vornemen/ und ware keiner von hohen oder niedrigen/der nicht mit freudigem muht mit angelauffen: weil es zu vergügung dieser schönen Königin geschahe/ die von allen menschen geliebet und gleichsam angebetet wurde. Also brachte ihre liebste gegenwart uns die eroberung dieser mächtigen Statt zuwegen/ und setzete dem Aramenes zum andern mal die Syrische Kron auf sein haubt/ welche hierdurch ihme wieder zu theil worden.

Der Prinz Mamellus/ verstärkete sich inzwischen von neuem mit Assyrischen völkern: und ob er schon mit einer von des Königs Aramenes Basen verheuratet wäre/so hat er doch/ungeacht dieser verwandschaft/ seines Königs angelegenheit fleissig beobachtet. Er lage damals bei Hierapolis/ alda er sich von tag zu tag stärkete/ und auf Damasco wieder anziehen wolte. Dieses zu verhüten/ müste der Fürst von Caphtor mit seinen untergebenen Philistern ihm entgegen gehen. Der Trebetes/mit den tapferen Teutschen/zoge in Mesopotamien/die alda bedrangte Fürsten wieder zu befreyen. Aber der König/ neben den Syrern/ die täglich aus dem Assyrischen joche zu uns überliefen/ bliebe in der hauptstatt des reiches/ bis er absehen möchte/ daß seine gegenwart wieder im feld nötig wäre.

Wir genossen aber dieses sieges nicht länge/ und das falsche glück/ welches eine kleine zeit uns seine güte gewiesē/ verwandelte solche so plötzlich wieder in ein neues wüten/ daß es uns in kurzen den garaus machete.

Dann

Dann der Fürst von Caphtor / als er sich zu mütig an die Assyrier gewaget / wurde von dem Mamellus gefangen / und gleich nach Babel dem König BelOchus zugesendet. Dieser ward höchlich erfreuet / seinen feind zu sehen / welcher ihm so grossen abbruch gethan: und von ungemeinem eifer getrieben / erdachte er eine List / die Philister aus Syrien zu bringen. E. Maj. werden sich erinnern / daß er dem König der Philister / weil er die innigste brüderliche liebe zwischen ihm und dem edlen Alhusath erfahren / entbotten: wie daß er diesem seinem gefangenen bruder den schmälichsten tod / den man erdenken könte / wolte anthun lassen / wann nicht alsofort er / der Abimelech / sein volk aus Syrien zurück beruffen / und dem Aramenes ferneren beistand versagen würde; und solte er ja sich nit lang bedenken / wann er seines bruders leben fristen wolte. Dieses grausame drohen / hatte erwünschte wirkung bei dem König von Gerar: massen derselbe / seinen bruder zu erretten / den guten König von Syrien verliesse / seine völker abforderte / und damit / als er zuvor einen ewigen frieden dem König von Babal geschworen / den Prinzen Alhusath wieder loß bekame. Dieses brachte in Syrien eine unverhofte änderung / und BelOchus / diese gelegenheit in acht zu nehmen / kame selbst mit einem grossen heer angezogen. Inmittels machte Mamellus dem Trebetes so viel zu thun / daß der sich zu schwach befande / alleine was nützliches mehr auszurichten: zumal er auch von dem grossen Marsius keine hülfe mehr zu hoffen hatte / als welcher selber / in den krieg mit dem König von Basan so verwickelt ware / daß er seine macht beisammen behalten muste.

Der unglückselige / wiewol unverzagte König Aramenes / sahe sich nun in äuserster noht: hielte aber für

das båste/ keine belagerung zu erwarten/ sondern dem König von Assyrien entgegen zu gehen / und auf eine schlacht sein letztes heil zu wagen. Demnach brachte er allen Syrischen adel zusammen/die ihr gut und blut bei ihme aufzusetzen entschlossen waren/ und zoge damit gegen den Phrat zu/ seinen mächtigen feind mit unerschrockenem muht erwartend. Seine liebste Philominde/ die grob schwanger war/ liesse er zu Reblate / alda sich des Mamellus gemahlin aufhielte: welche heimlich / wieder ihres herrn wissen/ diese gute Königin aufname/und ihr/die so ein mächtiges reich beherrschet/aus erbarmen ein kleines råumlein in ihrem haus vergönnete. Der abschied / den der König von ihr name / bei welchem ich und die Fürstin von Naema die Calaride/ damals noch ihre jungfrau/ zugegen waren/ hätte einen felsen zu mitleiden mögen bewegen: und beklagete er/in allen seinen ungemach nichtes mehr/als daß sie/ weil sie ihn geliebet/ nun so unglückselig werden müssen. Sie hingegen betraurete am meisten/ daß sie an dem elend ihres herrn ursach wäre/weil ihrentwegen die verbitterung bei dem König von Assyrien erstlich angegangen. Als sie num endlich scheiden musten/ mochte es der guten Königin wol ahnen/ daß sie zum letzten mahl mit ihrem gemahl redte: demnach verlore sie alle standhaftigkeit/ die sie noch bisher in allem ihren unglück behalten hatte/ und der Calaride in ihre arme fallend/ wurde sie aller sinne beraubet / also daß wir sie in langer zeit nicht wieder aufbringen konten. Endlich wie ihr geist wiederkommen / wandte sie ihre schöne äuglein auf ihren herrn/ sagende: Nemt von mir hiemit an die letzte gute nach / weil ich wol spüre / wir werden uns nicht wieder sehen; und diese unglückselige frucht/die ich trage/ befehle ich hier unsern Thebah / dieselbe für aller sein-

feinde gewalt zu schützen/wañ mein König und ich nicht mehr seyn werden. Aramenes fiele ihr üm den hals/ und er/ der sonsten die standhaftigkeit selber war/ benetzete ihre wangen so überflüssig mit seinen zähren/daß wir anderen wilde thiere hätten seyn müssen/ wann wir nicht zu gleichmäsigem mitleiden wären bewogen worden. Dahero kan ich auch nicht sagen/ was weiters bei diesem traurigen abschied fürgeloffen: dann ich so auser mir selber ware/ daß ich nichtes mehr sahe noch hörete.

Wir zogen nun dem König von Assyrien/wie gesagt/ entgegen/und Trebetes hatte gnug mit dem Mamellus zu schaffen/ daß er denselben im gebirg aufhielte/ damit er uns nicht konte in den rücken gehen. Darauf wurde die unglückliche schlacht gehalten/ darinn Aramenes/ der edelste König von der welt/ sein leben lassen muste. Dann/ nachdem er/ mit unbeschreiblicher dapferkeit/ bis in den andern tag/ dem Belochus den sieg strittig gemachet/und in die gröste gefahren sich gestürzet hatte/ wurde er endlich so vielfältig verwundet/ daß er/ ganz ausgemattet/ sich aus dem streit führen liesse. Wir brachten ihn in eine schäferhütte/ da er noch zwo stunden gelebet: in welcher zeit sein einziges gespräch von seiner gemahlin war/und muste ich ihme mit einem eide angeloben/ daß ich/ nach seinem tode/die Königin nicht verlassen/und/ wann sie mit einer lebendigen frucht niderkommen würde/ solche für des Belochus wüten schützen/ und dermaleins/ wann sie erwachsen wäre/ ihr zum vätterlichen thron verhelfen wolte. Hiemit/ nachdem er einen Diamant-ring abgezogen/ und mir zum stäten andenken verehret/ sturbe dieser unvergleichliche Herr in meinen armen/ seine edle seele von sich gebend/ die viel eines bässern glückes auf dieser weld wäre

würdig gewesen/ wann das verdienst glückselig machen könte. Durch diesen tod nun/ ward Syrien zum andern mal verlohren / und alle Syrische Fürsten sucheten zuflucht bei des Mamellus gemalin/ daß sie/ als ihre wase/ bei ihrem herrn sich ihrer annehmen solte.

Ich führete meines Königs körper mit mir gen Reblate/ und kamen eben dahin/ als die Königin ihres gemals tod erfahren / und eine Prinzessin zur welt geboren hatte. Weil sie nun/ gleich nach der genesung/ zum sterben sich bereitete / nachdem schrecken / betrübnüs/ und soviel ausgestandenes elend/ neben der schweren geburt/ sie ganz abgemattet : als liesse sie mich noch für sich kommen/ und wolte ihres herrn abschied zuvor aus meinem munde vernemen. Es ware ihr dann sehr tröstlich/ als ich sagte / wie sein einiges verlangen nach ihr gewesen wäre. Demnach sprache sie/ mit sterbenden munde: Wolan/ liebster Aramenes! ich komme zu dir/ dein verlangen zu erfüllen. Hiemit losche sie aus/ als ein licht/ und erwiese solche vergnügung in ihrem tode/daß man ihr diesem sanften wechsel nicht misgönnen kunte. Des Mamellus gemahlin/ name nun der kleinen hinterbliebenen Prinzessin/die ihre Fr. Mutter/ nach dem König/ Aramena genannt hatte/ fleissig an/ und wuste niemand von ihrer geburt/ als sie/ Calaride/ etliche frauen/ und ich: dann es wurde solche gar geheim gehalten/ damit der König von Babel es nicht erfahren/ und an diesem unschuldigen kinde seine wut üben möchte. Es kame aber/ das geschrei von des Königs und der Königin tod / bald überall aus der äuge; und wolte man sagen/ der BelOchus habe üm die Königin sich sehr betrübet : wie er dann ihnen nachgehends/ zu Damasco/ ein treffliches begräbnis und Ehrengedächtnüs/von dem kostbarsten Marmor/aufrichten

ten lassen. Mamellus hatte unterdessen den Trebetes/ auf dem Seirischen gefilde / gänzlich in die flucht geschlagen/ und damit alles unter Assyrien gebracht/ daß also BelOchus sich einen herrn dieses reiches sahe. Dieser/ zur vergeltung der treuen dienste/ die ihme Mamellus erwiesen/ machete ihn zum Statthalter in Syrien und Mesopotamien: und behielten alle Syrische Fürsten zwar ihre güter/ wurden aber/ von der zeit an/ mit grossen schatzungen beleget/ also/ daß ihnen das Babylonische joch unerträglich fiele.

Wie nun der König BelOchus solche grausame that verübet/ und sich wieder nach Babel gewendet/ offenbarete die Tharsile ihrem gemahl Mamellus / die geburt der kleinen Aramena: der dann hierüber in nicht geringe sorgen geriete/ weil er wol zuvor sahe/ was für unruhe/ dieses überbliebnen kind von dem Königlichen Syrischen geblüte / dermaleins dem BelOchus erwecken würde. Also wuste er nicht / wozu er sich entschliessen solte: weil er / sie töden zu lassen / vom mitleiden behintert wurde; doch auch/ sonder gefahr/ sie nicht beim leben erhalten kunte. Also geriete er endlich auf die gedanken/ sie in den tempel der Diana nach Ninive zu geben/ und damit allem unheil fürzukommen. Demnach wehlete er mich aus/ als der ich/ nach meines Königs tode/ stäts bei ihm geblieben war / und die kleine Prinzessin nicht verlassen wolte / daß ich die Aramena heimlich dahin überbringen solte. Ich wurde über diesem für nehmen höchlich bestürzt und betrübet / durfte aber doch mich dem Statthalter nicht widersetzen. Gleichwol entschlossen / dieses zu verwehren/ sagte ich dem Mamellus zu/ was ich doch nit zu halten gedachte/ und name mir vor/ eher die Prinzessin an einen anderen ort heimlich zu führen/ als in diesen tempel / da sie

nachgehends im ewigkeit nicht wieder ausgelassen/ und also des Königs Aramenes begehren nicht würde können erfüllet werden.

Wie ich nun damit umgienge/ schickete der Himmel ein anders mittel/ daß nämlich Mamellus eilig nach Chaldea in sein vatterland reisen muste/ alda er mit seinem ältesten bruder/dem Fürsten Bildat/etwas nötiges zu thun hatte/ und die Tharasile mit sich name / in vermutung / daß sie über ein jahr ausbleiben würden: in welcher zeit/Calaride und ich/die Aramena nach Ninive bringen solten. Nun hatte Tharasile eine tochter/ namens Milcaride/die ein viertel jahr älter war/als die Aramena: dieselbige/ entschlossen wir uns/ für diese in den tempel zu geben. Demnach gebrauchten wir uns der list/und schaffeten/ weil wir im haus allein zu befehlen hatten/der Tharasile bediente nach und nach ab/ die bei der kleinen Milkaride waren hinterlassen worden/ und namen an ihrer statt andere an / so die beide kinder nicht kenneten/ und der Aramena / als wäre sie Milkaride gewesen/ aufwarten musten. Die Milcaride hingegen nennten wir Aramena/ mit deren wir fortreiseten/ und sie der Oberpriesterin zu Ninive / der Celie/ die des Mamellus schwester ist/ von ihres bruders wegen/überantworteten. Wir zogen von dar nach Ur/ dem Mamellus von unserer verrichtung bericht zu geben. Dieser Herr wurde hierüber so ruhig/daß er/ meinen angewandten fleis nie in vergessen zu stellen/mir angelobte. Hierauf reiseten sie gen Babel/dem König aufzuwarten: da dann die Königin Naphtis herzlich froh wurde/ von ihrer verstorbenen schwester leuten welche zu sehen. Und weil sie aus dem gerüchte vernommen / daß die Philominde schwanger gewesen / und man ihr gesaget/ wie eine kleine Aramena in des Statthalters

haus

haus erzogen wurde machte sie deswegen grosse vertrauligkeit mit der Tharasilie/ vermeinend / von ihr zu erfahren/ob ihre schwester diese Aramena geboren hätte. Aber diese / als eine der listigen frauen von der welt / wolte sich gegen die Königin in keinerlei weise heraus lassen/sondern sagete:diese Aramena wäre ihre tochter/ und zwar die einige/so sie hätte/weil ihre andere tochter gestorben ; und führe sie den namen/von dem König in Syrien/ ihrem vettern. Von der Königin Philominde aber/thäte sie versicherung/wie daß an ihr/als sie gestorben/ kein einiges kennkeichen / als ob sie schwanger wäre/sich ereignet habe. Also brachte sie der Naphtis alles aus dem sinn / und sandte Mamellus / die Calaride und mich / nachdem wir etliche tage mit zu Babel gewesen / nach Damasco für-aus : dadurch zu verhüten/ daß wir der Königin Naphtis / was wir von der Aramena geburt wusten / nicht offenbaren mögten; wiewol ich/ solches zu thun / nit willens gewesen / weil ich es damals zu meinem vorhaben undienlich erachtet.

Wie endlich Mamellus mit seiner gemalin in Syrien wieder ankame/ funden sie ihre vermeinte tochter so artig und schön/ daß sie sich höchlich an ihr ergetzeten: und ward sie von ihnen nicht mehr Micaride/ sondern Aramena genannt/ um dadurch zu bestätigen / was sie zu Babel ausgesaget hatten. Dis ware ein gutes vorzeichen des künftigen glückes dieser Prinzessin / daß sie so wunderbarer weise ihren rechten namen behalten muste. Solcher gestalt nun erwuchse Aramena / als des Statthalters von Syrien tochter/sowol mit übertrefflichem geist/als mit verwunderbarer schönheit dermassen gezieret/ daß ganz Syrien von ihr zu sagen wuste:worüber ihre eingebildete Eltern recht stolz wurden.

von Naema inmittels geheuratet/ergetzete sich heimlich neben mir/ über dieses hinterbliebene Kind vom Königlichen Syrischen Stammen / und preisete den gerechten himmel / der noch diese unschuldige Prinzessin so wunderbarer weise erhalten/und das Aramenische blut nicht gänzlich vergehen lassen.

Als sie das dreyzehende jahr ihres alters erreichet/ kame sie/ mit ihren vermeinten Eltern und der Calaride/ nach Ninive: da dann die Statthalterin sie bei ihres gemahls schwester/der Oberpriesterin/ auf deren inständiges begehren/ im tempel der Diana bleiben liesse / so lang sie in Ninive sich aufhielten. Die Celia/ (also heist die Oberpriesterin/) erfuhre von ihrem bruder/der ihr nichtes verschwiege/ daß die andere Aramena die Prinzessin von Syrien wäre/welche er ihr/als ein kind/ hingesandt hätte. Diese nun wolte/ihres bruders tochter/auch zu diesem heiligen stand bereden / und brachte es so weit/ daß/als Mamellus und Tharasile sie wieder haben wolten/Aramena der Diana sich bereits verlobet hatte/und also/mit gewalt aus dem tempel genommen/ mit widerwillen nach Syrien zurück reisete. Ich bekümmerte mich sehr/über dieser der Aramena entschliessung/und bemühete mich/ihr solches vorhaben aus dem sinn zu bringen: sie erwiese aber so eine standhaftigkeit/ daß sie nie von keiner heurat hören wolte.

Mein gnädigster Prinz Hemor/ wird noch wol wissen/ wie mächtig sie/als zu Neblate üm sie bei dem Mamellus ansuchung geschehen / wegen dieses ihres gelübdes sich widersetzet. Ich gestehe/ daß ich an meinem orte stark abwehren halfe: weil meinem vornemen damals zuwider schiene/ daß ein frömder Prinz diese Prinzessin bekommen solte / der schon ein Königreich zu hoffen hatte; weil der nicht so eifrig sich bemühen würde / der

Prinz

Prinzessin auf ihren vätterlichen thron zu verhelfen/ als einer/ der/ durch erlangung ihrer person/ auch ein so grosses Königreich zu beherrschen bekommen könte. Mein wille war/ sie einem Syrischen Fürsten zu erwerben: damit die kron bei einem einheimischen verbleiben möchte. Doch funde ich/ bei diesen meinem fürsatz/ grossen widerstand: dan der ehrneid und die eifersucht unter den Syrischen Fürsten so groß war/ daß keiner dem andern wider die Assyrier würde beistand geleistet haben; zudem die meisten/ mit Assyrischen und Chaldeischen geschlechten verheuratet und befreundet waren. Also geriete ich endlich auf diesen einfall/ nachdem ich vernommen/ welcher gestalt die sachen hier in Canaan stunden/ zu dieser heurat eifrigst zu rahten: wie ichs dann auch so weit brachte/ daß die Prinzessin dem Prinzen E. Maj. H. Sohne versprochen worden. Und obwol Aramena in ihrem vorsatz noch standhaft beharret/ ihr der Dianen gethanes gelübde nicht zu brechen: so wird sie doch selber solches für ungültig erkennen/ wann sie erfähret/ wer sie ist/ auch wie sie/ ihrer Durchleuchtigen Eltern leztem willen zu gehorchen/ und/ den thron ihrer vätter zu besteigen/ verbunden sey.

Hierzu nun/ gnädigster König! können E. Maj. diesem edlen blut verhelfen/ wann sie/ nach vollzogener heurat mit dem Prinzen/ aller welt ihre geburt offenbaren/ und mit macht sie wieder in ihr reich einsetzen. Dieses wird leicht zu thun sein: massen die Syrische Fürsten nicht sobald ihrer Erbprinzessin namen werden hören/ so wird ihre begierde aufwachen/ das Assyrische joch vom halse zu werfen/ und dem Prinzen Hemor/ als den Gemal ihrer Erbköniginn/ zu ihrem König zu erwehlen. Es wird auch/ die vollziehung dieser heurat/ allen besorglichen ehr-eifer unter den Syrischen Fürsten auf-

aufheben/wann sie nicht eher/als erst nachgehends/hie-von etwas erfahren. Weswegen dann Aramena selber/wer sie ist/noch nicht wissen muß/damit sie nicht dieses fürhaben hintern möge. E. Maj. lasse ich nun höchstvernünftig ferner erwägē/ob dieses nicht das mittel sei/ dadurch E. Maj. die Fürstin Ahalibama/ der Prinz Hemor die Aramena und mit ihr das reich Syrien/die Seirische Fürsten aber die hoffnung/ von ihrem geblüt Cananitische Könige zu sehen / gewiß erlangen können.

* * *

Hiemit schwiege der alte Thebah/ und sagte der König: Ihr habet soviel verwunderung als freude / mit diesem eurem bericht/bei mir erwecket/ und finde ich euren raht so heilsam/ daß ich/ deme zu folgen/ entschlossen bin/ wofern mein Hemor gleiches sinnes mit uns ist. Können wol (antwortete dieser Prinz) E. Maj. daran zweifelen/daß des Thebah fürschlag mir solte angenem seyn / der mir die höchste glückseligkeit wird zu wege bringen? Ja/ gnädigster König! ich verlasse gutwillig alles recht an dieses reich / wann ich Syrien / mit Aramenen besitzung/ darfür erwarten darf. Das sey dir/mein sohn/(sagte der König) hiermit verheisen/ und ich willige in deine heurat willigst ein/wann ich kan versichert seyn/du werdest ebenfalls meine vermählung mit der Fürstin von Seir gut befinden. Hemor/ aus heftiger liebe zu der Prinzessin Aramena getrieben/kunte bei dieser bewantnüs nicht anders thun / als seiner frau mutter sache verlassen / üm seine eigene zu befördern: und gabe solches/ mit kindlicher ehrerbietung / dem König zu verstehen/dabei bittend/ daß er ihme/seinen bisher-erwiesenen eifer in dieser sache / verzeihen mögte. Hiemit ümarmete der König seinen sohn / und wurden an beiden seiten alle misverstände aufgehoben.

hoben. Nach diesem hielte der Köng hierüber noch fernere unterredung/ worzu er auch den Thahas beruffen lassen: und ward endlich beschlossen / mit dem ersten nach Salem zu reisen / und daselbst im geheimen raht hiervon weiter zu rahtschlagen/ wie man es am füglichsten könte werkstellig machen: und bis dahin solte der Seirische Abgesandte aufgehalten werden. Thebah/ höchst erfreuet / daß der anfang so glücklich gewesen / hatte gute hofnung zum fortgang/ und unterliesse nichtes herbei zu bringen / was er/ diese sache zu beförderen/ für nützlich erkennen kunte.

Es schiede hierauf der König/ welcher zuvor unwillig/verwirrt und übel zu frieden anzusehen gewesen/ freudig/ ruhig und vergnügt von dem Prinzen/ und kunte kein mensch die ursach dieser plötzlichen veränderung ergründen. Vatter und Sohn/ ob schon ungeliebet, waren so wol zu frieden/ daß es jederman verspürete/ auch Aramena und Ahalibama solches erfuhren: die dann/ daß dieses ihnen schädlich seyn wurde/ leichtlich urtheilen kunten/ und daher in neuer angst schwebeten. Ahalibama/ die von der Calaride/ nicht allein des Seirischen Gesandten ankunft/ sondern auch dessen gewerbe/ erfahren/ vermutete gleich/ es würde der König etwas beschlossen haben/ so ihm in seiner liebe könte zum bästen kommen. Weil sie wusten/ daß Thebah dabei gewesen/ vermeinte Calaride von ihm etwas zu erfahren. Aber dieser verbarge vor ihr/ was er dem König entdecket: weil sie wegen ihres ehgemahls gar zu gut Assyrisch ware/ und diesen grossen anschlag hätte verrahten mögen. Demnach erdachte er eine list/ sie zu verführen/ und sagte: wie daß der König halb entschlossen sey/ die Ahalibama nach Seir zu schicken; möchte er also wünschen/ daß sie sich mit dem ersten wieder stark machete/ üm des Köni-

Königes gutes fürnemen nicht zu hinteren / welches gar leicht wieder ruckgängig werden könte.

Mit dieser list brachte er zu wege/ daß die hoffnungvolle Ahalibama folgenden tags wieder aus dem bette sich machete/ und/ in allen der Calaride raht folgend / die der listige Thebah dazu angestiftet/liesse sie vom König erlaubnüs begehren / frische luft zu schöpfen / und ein wenig lustwandeln zu gehen: welches dann / dem verliebten Beor/ eine hocherfreuliche zeitung ware. Die schöne Aramena wolte ihr gesellschaft leisten/als welche fast keinen augenblick mehr von ihr leben kunte. Es wurden ihnen Elon und Japhim/ mit allen hofbedienten/ sie zu bedienen/ zugeordnet/ und gienge die spazirfart nach den grossen platz/welcher/einer von den lustigsten üm Thanac/ nahe für der statt lage/ und das Königsfeld genannt wurde. Das frülingswetter ware so angenem an selbigem tag / daß alles frauenzimmer aus Thanac auf diesem anger sich einfunde: vornemlich deswegen / daß sie diese schönheiten sehen möchten/ welche ihren König und Prinzen gefangen hielten. Diese beide hätten gern ihre Geliebten an diesen ort begleitet/ wann es der stand des Königs und die gesundheit des Prinzen zugelassen: doch thäten sie solches mit ihren verliebten gedanken / wiewol selbige bei beiden Damen wenig platz funden. Dieselben hatten ihr gespräch von dem Fürstrn Elieser / welchen zu sehen / die Ahalibama ein so herzliches verlangen bezeugete / daß die verschmitzte Astale ein mittel aussonne / bey diesem spazirgang solches erfüllet zu verschaffen. Ihr listiger raht/war dieser. Sie wuste/an welchem ort das haus war/da der Elieser inn lage/ welches ihr/als sie aus der statt gegangen/einer von den Sichemiten gezeiget hatte. Demnach unterrichtete sie die Fürstin/ wann sie wie-

der

der in die statt käme/ solte sie/ als wann sie müd wäre/ an der ersten hausthür niedersitzen/ und das etliche mal also treiben/ bis sie vor Eliesers thür kommen würden: da sie dann gleich also verfahren/ und ihr dann weiters von ihr rahten lassen solte. Ahalibama vergasse nicht/ mit Aramenen solches ins werk zu stellen: und sonderte sich/ aus ehrerbietung/ das mansvolk etwas von ihnen ab/ üm in ihrem gespräche sie nicht zu hintern. Wie sie nun solcher gestalt bis an Eliesers haus gelanget/ und daselbst sich niederliessen/ begabe sich die wacht etwas von der thür hinweg/ ihnen platz zu machen. Aber Astale stiesse beherzt die thür auf/ den andern winkend/ die ihr dann eiligst folgten.

Ahalibama/von herzlichem verlangen getrieben/floge mehr/ als daß sie gienge/ und von der Aramena begleitet/ kame sie zu ihrem Elieser in die kammer: der ihm solche besuchung im geringsten nicht vermutet hatte/ und daher mit heftiger bestürzung überfallen wurde. Ach mein Elieser! ach himlische Ahalibama! rieffen sie beide zugleich: indem er sie mit seinen schwachen armen ümfassete/und sie ihm mit gleicher liebkosung begegnete. Indem aber kame Elon/mit Japhin und den anderen/ auch hernach: die dann hierüber so erschrocken waren/ daß sonderlich anfangs Elon nicht wuste/ was er sagen solte. Endlich doch redete er die Fürstin an/ und bate/ daß sie sich von dannen begeben möchte: weil solche freiheit ihr/ als seines Königs versprochener braut/ nicht wol anstünde. Die Fürstin von Seir bliebe ganz beschämet/ als sie den Elon dieses vorbringen hörete/ und den Elieser verlassend/ sagte sie zu ihm: Wir hätten schier vergessen/daß wir gefangene sind; und müssen wir darüm unseren willen jezt zwingen lernen/ auch mehr im herzen/als in den gebärden/unsere gemütsbewegung

aus-

auslassen. Er/ der nicht wuste / ob dieses / so ihm damals wider fuhre/ ein traum oder eine wahre geschichte wäre / weidete einig und allein an seiner Fürstin seine ermunterte augen: als Elon/ dieselbe bei der hand fassend/sie fast befehlsweis bäte/ihm zu folgen. Demnach/ von dem Prinzen hinweggehend / sagte sie: versichert euch mein Elieser! ich wil bis in den tod die eure verbleiben. Gute nacht! nemt eure gesundheit in acht/ an der mein leben hanget. Ach liebste Fürstin! (rieffe er ihr nach/) wie selig bin ich/ solchen trost/ in meinem jetzigen zustand / aus eurem schönsten munde zu vernehmen. Bleibet nur also eurem Eliefer beständig/ der seine liebe gegen euch auch im tode sol bewahren. Hiermit sahe er ihr hinten nach/ weil Elon also mit ihr eilete/ daß sie ihme nichtes mehr antworten kunte. Er verbliebe aber über dieser kurzen besuchung so hoch vergnüget/ daß er von dem an neue kräfte begunte zu bekommen/ und dieses grosse liebeszeichen seiner schönen Ahalibama nicht gnug bewundern kunte.

Diese der Fürstin unvermutete that hatte den ganzen hof in lärmen gebracht/ und ware Elon sehr beängstiget/ weil es ihm grosse ungnad beim König erwecken kunte/daß er die Fürstin nicht bässer bewahret: dannenhero er alle hofdiener hoch ersuchete/es ja für dem König heimlich zu halten. Es kunte aber dennoch nicht verschwiegen bleiben/weil ihrer zuviel wären/die es gesehen/ und dem König gleich fürbrachten:welcher dann heftig darüber sich erzürnete. Ahalibama hingegen / als sie nur den Eliefer einmal wieder gesehen / wäre so vergnügt und wol zu frieden / daß sie Elons bezeugende angst und des Königs vermutlichen zorn nur belachete/ und ganz wolgemuht in des statthalters hause wieder ankame.



Aramena ware zum theil / wiewol sehr unvolkommen/der Ahalibama lebenslauf bekannt worden. Weil sie nun hiervon eigentlichere nachricht wünschete / als erinnerte sie/ mit der ihr gewönlichen holdseligkeit/ selbigen nachmittag/ die Fürstin ihres versprechens: welche dann/ weil sie nichtes liebers/als von ihrem wehrten Eliezer/ reden hörete/ der Astale anbefohle/ alles / was sich mit ihr in Seir und Canaan denkwürdiges begeben/ zu erzehlen. Diese/ nachdem sie ihre schöne zuhörerin zum aufmerken ganz bereit sahe / thäte folgende erzehlung von der

Geschichte der Ahalibama.

Die herkunft meiner Fürstin betreffend / so wissen sie/gnädige Prinzessin/daß sie des regierenden Fürsten von Seir/ des Ana/ und der Prinzessin von Chaldea Poliphide tochter / diese aber dero H. Vatters schwester ist / und also die ehre hat/ nahe an sie verwandt zu seyn. Ihr H. Vatter wurde/ auf gut befinden seiner sechs brüder/ Regent in Seir / ungeacht er nicht der älteste ist. Nachdem er sich an das Assyrische haus verheuratet/ gebahre ihm diese leutselige Prinzessin/ meine Fürstin Ahalibama und ihren bruder den Fürsten Dison zu Dedan: beide wol recht zum spielballen dem unbeständigen glücke/ welches von ihrer zarten jugend an bis jetzo nicht ermüdet / sie zu verfolgen und zu betrüben. Die kindheit verbrachte meine Fürstin/ in gesellschaft ihres bruders und der Fürstin Timna/ihres vatters schwester/(welche doch an jahren nicht älter als sie ist/) in unschuldiger ruhe.

Nachdem sie das achtzehende jahr erreichet/ fienge das unglück an ihr zu weisen / welche grosse verfolgungen sie noch solte ausstehen. Dann/wie zur selbigen zeit

ihre

ihre Eltern mit ihr nach ihres vatters brudern den Sobal reiseten/ fügte es sich also/ daß die Fürsten von Canaan/ der Elieser und Ephron/ daselbst waren: welche beide wackere herren von jedermann/ wegen ihrer sonderbaren geschicklichkeit/ also geliebet wurden/ wie solches ihre seltene verdienste erforderten; und waren sie unlängst aus dem Medischen kriege wieder zu haus gekommen/ in welchem sie merkliche proben ihrer dapferkeit sehen lassen. Dem Fürsten Elieser kame/ gleich im ersten anblick/ der Fürstin Ahalibama schönheit so volkommen für/ daß ihr glanz ihme das innerste seines herzens rührte/ uñ ihn ihr aufzuwarten reitzete. Sie/ die alle seine höflichkeiten / als ein zeichen seiner geschicklichkeit aufname/ war noch viel zu unschuldig / zu unterscheiden/ was aus blosser höflichkeit/ oder aus anreizung einer gemütsbewegung/ so man liebe nennt / herrühre: dannenhero vermerkete sie nicht/ daß sie durch ihre unschuldige freiheit/ mit der sie ihm begegnete / ihm gelegenheit gabe/ den liebesgift einzusaugen/ und gute hoffnung ihrer gegenliebe zu fassen. Er erzeigete ihr tausend kleine dienste/ und machte sich wegen seines lustigen geistes so beliebt / daß/ wie sie wieder abscheiden musten / Ahalibama so betrübt als er verliebt verbliebe.

Unter andern gesprächen / die er beim abschied mit ihr hielte/ ware auch dieses. Er fragte: ob er auch hoffen dörfte/ daß sie sich zu Dedan zu zeiten seiner erinnern werde? Ihre antwort ware: wie daß sie seiner guten gesellschaft nimmermehr vergessen würde. Diese worte/ (sagte er/ ihr zugleich wider ihren willen die hand küssend/) werden allein in meiner jetzigen traurigkeit mich trösten: und dörfte ich gewiß hoffen / stäts ein räumlein in der schönen Ahalibama herzen zu besitzen/ würde ich mich den glückseligsten von der welt achten.

Sie kunte ihm hierauf/ weil sie ihrer Fr. Mutter nach den wagen folgen muste/ nicht antworten. Als er sie dahinein hube/ stiesse sie unversehens ihr selber einen seidenen blumenstraus von haupt ab / welchen er eiligst aufname/ und sagete: weil er von ihr käme/ bäte er üm die verlaubnis/ selbigen zu behalten und ihr nicht wieder zu geben. Nachdem sie solchen etliche mal wieder gefordert/ und seine hartnäckigkeit sahe / die doch mit solcher artigen höflichkeit ihr solchen verweigerte/ daß sie nicht darüber zürnen kunte/ überliesse sie ihm denselben gutwillig / und sagte im scherz: wenn sie ihn einst wieder sehen würde/ so wolte sie einen bessern dafür forderen. Welchen er dann zu geben/ begierig versprochen.

Als sie zu Dedan wieder angelanget/ehrzehlte sie der Timna/ als ihrer vertrautesten freundin/ alle die wortwechselung/so sie mit dem Eliezer gehabt. Diese/so zwar nicht älter als sie/aber auf dergleichē händel viel scharfsinniger war / und alles gnauer betrachtete / verwiese der Fürstin Ahalibama/ daß sie sich so frey angestellet; welche dann so besorgt darüber wurde / zumal als jene hiervon anlaß name/ ihrer zu spotten / daß sie ihr selber drüm feind wurde. Bevor ich aber weiter fortführe/zu erzehlen/was in dieser angehenden liebe sich zugetragen/ muß ich zuvor meldung thun / von dem zustande der Canaanitischen Fürsten und ihrer herkunft: weil sonsten/ meine gnädige Prinzessin / das folgende nit wol verstehen würde.

Der König von KiriathArba/ der Esron/ hatte zur gemalin die Prinzessin von Salem/ die Axa: die ihm den jetzigen König Ephron/den Fürsten Beri / und die Prinzessin Jerode geboren. NachEsrons tode/heuratete sie den Sichem/ König von Canaan; aus welcher Ehe der Beor gezeuget worden. Der Fürst Beri/ des

Eliesers und Ephrons H. Vatter/ lebete mit dem König Ephron seinem bruder in grosser strittigkeit/ weil derselbe/ als ein geitziger herr/ ihme wenig zuwillẽ ware/ und ihm von seinem våtterlichen antheil nicht/ so viel er forderte/ wolte zukommen lassen: daher dieser Fürst in grosser dürftigkeit zu Versaba bei dem Hebreer-Fürsten Isaac gewohnet/ und durch heurat mit der Fürstin von Seir/ die des Ana und der Kônigin von Kiriath-Arba schwester war/ endlich ein wenig wieder empor kame/ und durch vermittelung der Kônigin einen freyen zutritt bei hof erlangte. Diese vertraulichkeit ward nachgehends durch eine ehr-eifersucht vôllig wieder gestôret/ als der Fürst Veri månnliche erben bekame/ sein bruder aber/ der Kônig/ eine unfruchtbare Ehe hatte/ als welchem die Kônigin nur eine tochter/ die Prinzessin Coricide geboren: und ob er gleich viele nebenweiber hatte/ konte er dennoch mit keiner einen sohn zeugen. Dieses erweckte in seinem neidischen herzen einen grausamen haß gegen seinem bruder/ wegen dessen sôhne des Eliesers und Ephrons/ die einmal seinen thron erben solten: welchen er ihme auf tausenderlei arten zu erkennen gabe.

Ungeachtet aber dieses der våtter misverstandes/ entstunde zwischen ihren kindern eine liebe/ indem die Prinzessin Coricide und der Fürst Ephron von kindheit auf nicht voneinander seyn kunten: und wuchse dieses liebesfeur also mit den jahren/ daß das ganze land solches merken kunte. Der Fürst Veri/ in hoffnung/ hierdurch allen haß aus seines bruders herzen zu bringen/ gabe demselbigen einsmals die liebe seines sohns zu verstehen: erweckete aber damit solche ungnade/ daß der König den Elieser und Ephron weder sehen noch hôren mochte/ und muste darum ihr H. Vatter sie auf das

gebirge Seir schicken. Er selber aber/ entflohe zu seinen stiefbruder/ dem König Beor/ welcher ihme alle liebkosungen erzeigete/ weil er froh war/ daß diese beide brüder sich getrennet: dann er lebete/ mit dem König von KiriathArba/ in todfeinschaft/ welches dem Beri zum besten kame/ und ihme gunst bei dem Beor erwecket. Wiewol nun dieses nur eine schein-gunst ware/ massen den guten Fürsten mit wenigem an die hand gegangen wurde/ und er/ wann er etwas haben wolte/ des Königs hofbediente darum feiren muste: so ware ihm doch dieses leichter zu ertragen/ als was er von seinen rechten bruder erlitten hatte. Nachdem er lang üm eine beförderung angehalten/ brachte der Fürst Elon ihm endlich zu wegen/ daß er statthalter zu Thapuah wurde: deme er dafür zusagen müssen/ seiner söhne einen mit des Elons tochter/ der Melistea/ zu verheuraten. Um des willen/ liesse er/ von seinen schwager dem Sobal/ die Fürsten seine söhne wieder abfordern.

Der Fürst Eliefer/ der nun schon in seine Ahalibama sich verschauet/ kunte zu seines vatters meinung sich unmöglich entschliessen: demnach name er einen ümweg nach Dedan/ und liese Ephron nach Thapuah voranreisen. Als er aber an unsern hof kame/ fassete die Fürstin Ahalibama den fürsatz/ anderst als das erstemal mit ihm ümzugehen: damit er/ wann er etwan eine übele meinung von ihr gefasset/ dieselbige durch ihr jetziges verhalten verlieren möchte. Demnach stellete sie sich gar erbar gegē ihm an: und ob er wol/ diese änderung vermerkend/ sich sehr um gelegenheit bemühete/ mit ihr allein zu reden/ name sie sich doch so in acht/ daß er etliche tage zu dieser ansprache nicht gelangen kunte. Endlich aber funde sich hierzu eine bequeme zeit/ die er/ ehe sie dessen sich versehen/ in acht name/ und eines abends ih-

rer

er wartete/ als sie aus ihrer fraumutter gemach nach ihrem zimmer eine wendelstiege hinauf gehen wolte: da er ihr die hand bote/ sie vollends dahin zu führen; welches sie/ wolte sie anderst nicht für gar zu unhöflich angesehen seyn/ geschehen lassen muste.

Nachdem er sie nun in ihr zimmer und an ein fenster geführet/ beklagte er sich / daß er so unglücklich wäre / und noch niemaln/ seit er da gewesen/ die gelegenheit haben können/ mit ihr zu reden/ und sie seiner gehorsamster dienste zu versichern; auch daß sie/ seit dem er die ehre gehabt/ sie bei den Fürsten Sobal zu sehen / sich sehr verändert hätte. Meine Fürstin/ als sie ihm seine erste höflichkeit gebürlich beantwortet / fragte kaltsinnig: worinn dann ihre änderung bestünde? ob sie häßlicher oder ungeschickter worden wäre? Er antwortete: Es ist keines von diesen/ schönste Fürstin! Ich gläube auch nicht/ daß sie dieses anderer ursache wegen/ als die warheit von mir zu vernemen/ gefraget. Ich befinde sie ja so schön und vollkommen/ als das erstemal/ da ich mich in ihrem dienste zu sterben gänzlich verlobet. Aber die schönste augen/ so auf dem erdboden leuchten / lassen mich nicht anderst schliessen/ als daß eine grosse veränderung gegen mich müsse vorgegangen seyn/ die mich zu den unglückseligsten menschen von der welt machen wird. Es würde mir leid seyn/ (sagte sie hinwiederum) wann ich mich damals anderst als jezt erwiesen: wiewol ich ver meine/ meinem vettern der schuldigkeit nach begegnet zu haben. Ist aber damals meine gebühr nicht in acht genommen worden / so soll es in künftig ersetzet werden / und bitte ich / alles meinem unverstand zuzuschreiben. Sie sahe zwar wol/ daß ihme mit ihrer ernsthaften höflichkeit nicht gedienet war: jedoch name sie ihr gänzlich für/ ihm gar keine hofnung zu machen/ und

erwartete mit grossem verlangen/ daß diese unteredung mögte gestöret werden. Er aber wolte sich weiter erklären/ und sagte: Ihre änderung bestünde darinn/ daß sie ihre gethane zusage ihm nicht gehalten hätte. Als sie sich aber keiner zusage erinnern kunte/ fuhre er fort/ und erwehnte/ welcher gestalt sie ihme versprochē/ ihres treuen dieners nicht zu vergessen: deme zuwieder/ er verspüren müsse/ daß seit deme sie nimmer an ihn gedacht habe. Sie antwortete: wie daß sie ihm wenig mit ihrem andenken nutzen könte. O nein! (sagte er hierwider) die schöne Ahalibama muß nicht nach den ihrigen von meinem sinn urtheilen. Dann ob ich schon besorgen muß/ daß sie an mich zu gedenken wenig achtet: so ist doch hergegen mein gemüt niemals in höherer vergnügung/ als wann es mit den gedanken bei der schönen Ahalibama schwebet. Dieses brachte er mit solcher gemütsbewegung für/ daß sie nicht wuste/ was sie so bald antworten solte. Endlich halfe die Timna ihr aus dieser noht/ welche dazu kame/ und den inhalt ihres gesprächs veränderte.

Am folgenden morgen/ sandte er meiner Fürstin einen köstlichen Diamanten-straus/ mit etlichen reimen auf bast geschrieben/ welche ich zu gedächtnis gefasset/ und lauteten dieselben also:

Vormals war dieser Straus von weicher zarter seiden:
nun aber ist er stein.
Soll dieß ein zeichen seyn/
daß man muß gleichehärt von eurem herzen leiden?

Ich weiß nicht/ ob meine Fürstin dieses angenommen hätte/ wann es ihr von ihm oder seinem bedienten wäre selber geliefert worden. Es war aber/ eine stunde vor ihrem erwachen/ mir eingelanget/ und hatte es die Timna bei ihr ersehen. Diese begunte meine Fürstin/ wegen ihres späten schlaffes/ anzusticheln/ und sagte: Sie

wür-

würde gewis / im ersten theil der nacht / gar zu viel an das gepflogene abendgespräche gedacht haben! Worin̄ sie auch wol nicht unwahr redete/ ob es gleich Ahalibama nicht gestünde. Sie wolte auch diese gabe lang nicht annemen/ wie sehr sie auch Timna darum bate. Endlich aber / auf unser starkes zusprechen / name sie den Straus zwar zu sich/wolte ihn aber nicht anstecken/ sondern legte ihn hinweg / und schriebe etliche reimen/ die ihr eben einfielen/ unter des Eliesers verse/ dieses inhalts:

Der/ so diese weiche blumen hat in harten stein verkehrt/
wird mein herze auch verhärten/ wann er gar zu viel begehrt.

Dieses ist nicht dein ernst! sagte Timna; name damit den griffel/ und setzte noch diesen reim hinzu:

Doch/ wann seine treu die liebe härtet/ wird er noch erhört.

Du bist sein guter anwalt! sagte meine Fürstin/ als sie diesen reim gelesen: und giengen wir damit in der Prinzessin Poliphide gemach. Als sie daselbst den Elieser fürfunden/ dankete sie ihm für sein kleinot / und erwehnte daneben / wie daß sie sich wol erinnern könte/ daß sie einst gesagt/ sie wolte einen Straus wieder fordern: weil aber das noch nicht geschehen / hätte sie ihn billig nicht annehmen sollen. Er beantwortete dieses gar ernsthaft und etwas betrübt/ sagende: Sie liesse die straffe auf seine vermessenheit gnugsam ergehen / weil sie diesen Straus zu tragen nicht einmal würdigte; und sey seine gehabte furcht/ die er ihr in seinen reimen angedeutet/ nur gar zu wahr/ daß nämlich ihr herz die härte eines steins an sich hätte. Weil sie dieses nicht ernstlich/ sondern im scherz/ aufnehmen wolte / fragte sie: Wie er das von ihr einbilden könte/ weil ja kein mensch mit einem steinernen herzen zu leben vermöchte? Aber wol mit einem unbarmherzigen! (fiele er ihr in die

 rede/)

rede/) das sich nicht an die marter kehret/ die man seinet-wegen aussstehe. Wann ich sähe/ (wiederredete sie/) daß einer von meinetwegen einige marter erdulten solte/ wolte ich keine mühe sparen/ ihm linderung zu schaffen. Warüm darf ich dann (fragte er/) nit auch diese güte hoffen? Weil ich nicht sehe/ (gab sie zur antwort/) daß sie euch so gar nötig ist. Darf ich mich/ (sagte er hierwieder) kühnlich erklären/ daß ich dieser güte äuserst benötiget sey?

Indem/ als meine Fürstin dieses solte beantworten/ halfe ihre fraumutter ihr davon ab/ die zu uns kame/ und dieses gespräch verstörete. Sie zwar/ konte dessen inhalt fast errahten: wie dann nichtes eher sich kentlich machet/ als die liebe/ weil dieselbe ein so helles licht ist/ daß man/ wie sehr man auch darüm beflissen ist/ es nicht verbergen kan. Ich weiß nicht/ ob es ohne vorgedanken geschehen/ oder ob es die Fürstin Timna mit fleiß gethan/ daß sie nachgehens über der malzeit von dem Straus sprachete/ und meine Fürstin eine undankbare und unerkentliche schalte. Einmal/ als die Prinzessin ihre fraumutter solches hörte/ fragte sie: worauf dieses geredt wäre? Nachdem sie es erfahren/ befahle sie der Ahalibama/ ihn bringen zu lassen und anzustecken. Der jenige/ so ihn aus meiner Fürstin zimmer holen muste/ brachte den zettel mit/ auf welchen die dreierlei verse geschrieben waren/ und zündete Ahalibama wie ein feur an/ als sie den erblickete. Die Prinzessin aber lase ihn laut ab/ und vermehrete damit so wol des Eliesers als ihrer tochter errötung/ also/ daß es alle anwesende bei der malzeit verspüren konten. Ahalibama sagte/ sich in etwas zu entschuldigen: sie hätte den lezten reim nicht geschrieben/ sondern das sey von der fürwitzigen Timna geschehen: welches Elieser mit den

augen beantwortete. Die Prinzessin aber wurde hierauf etwas stille/ und gabe den Straus ihrer tochter/ ihn anzustecken. Hierbei sagte Eliefer: Er erfreue sich zwar über der jetzigen glückseligkeit seines Strauses/ sey aber unglücklich/ daß er solche mehr dem befehl ihrer fraumutter/ als ihrer eigenen gütigkeit/ zuzuschreiben habe.

Nachdem die alte Prinzessin dieses höflich beantwortet/ und die malzeit bald darnach aufgehoben worden/ bliebe Eliefer bei ihr allein/ und brachte ihr/ seine zu ihrer tochter tragende liebe/ mit so ehrerbietigsten worten für/ daß sie seine freiheit und dieses anbringen nicht übel aufnemen konte: dann sein gutes haus/ da er so grosse hoffnung zur Kron im land Canaan hatte/ neben seiner annemlichen person und sonderbaren geschicklichkeit/ waren gnugsame anreitzungen/ solches nicht auszuschlagen. Wie sie ihme demnach zimliche hoffnung gemacht/ kame ihr gemal Ana eben auch vom jagen wieder: welcher hierum begrüsset/ mit freuden seinen willen darein gabe/ wofern der Fürst Beri zuvörderst/ und dann auch der König von Canaan dessen halbbruder/ es zulassen würden. Meine Fürstin ware hierauf leicht zu gewinnen: dañ Eliefers wesen ihr sehr wolgefiele/ und seine beständige liebe bewegte sie/ daß/ was ihre Eltern gern sahen/ ihm zu versprechen. Hierum nennte er sich den glückseligsten menschen der welt/ und sobald ihme seine heftige liebe/ seine Ahalibama zu verlassen/ zulassen kunte/ reisete er/ nach dieser erlangten zusage/ als der vergnügteste verliebter/ von Dedan hinweg/ bei seinem H. Vatter das übrige seiner glückseligkeit zu suchen und zu erlangen.

Als er nach Thapuah kommen/ funde er die sachen alda so beschaffen/ daß er von seiner liebe noch nichtes melden durfte. Dann sein H. Vatter und dessen bruder

der waren sehr hart an einander geraten / wegen des Elons tochter/ die der Beri dem Ephron einnötigen / dieser aber seine liebe zu der Prinzessin Coricide nicht verlassen wolte. Weil demnach der Fürst Beri von natur etwas fürchtsam/ eigennützig und unbeständig ist / (welche namen er/ungeachtet er des Edlen Eliesers vatter ist/wol verdienet/)als trachtete er nach nichtes mehr in der welt/ als wie er möchte bei dem Könige Beor seinem halbbruder sich fäst setzen: das dann ohne den Fürsten Elon nicht geschehen kunte / weil er so hoch am bret ware. Also wolte er nun sein versprechen auf alle weis halten/ und in hoffnung/ der Elieser würde ihm hierin gehorsamer seyn/ mutete er ihm an/ die Melistea zu heuraten. Elieser/ seines H. Vattern gemüt wol kennend/ daß er keinen gänzlichen abschlag vertragen würde/ gabe ihm eine zweifelhaftige antwort: welcher aber doch/ weil er darinn keine erklärung nach seinem willen fande / hierüber so betrübt und unlustig wurde / daß er schier verzweifeln wolte. Elieser aber offenbarete dem Ephron alles/ wie es mit der Ahalibama und ihm stünde: der dann / zwar zu herzlichen mitleiden bewogen wurde/ aber keinen raht zu geben fähig war/ weil er an gleicher seuche krank lage. Demnach verzehrte dieses anligen Eliesern dermassen/daß er mit einem hitzigen fieber niderkame / und fast alle ärzte an seinem leben verzweifelten.

Die götter aber schicketen ein so unvermutetes mittel in den weg/welches/wie alle hoffnung verloren schiene/ ihn an leib und gemüte genesen machete. Dann sein treuer bruder / sich aus einer falschen einbildung beredend/ seine häftige liebe zu der Prinzessin von KiriathArba werde ihm übel belohnet/entschlosse sich/aus grausamer rache wider diese eingebildete untreu / die

Melistea

Melistea zu heuraten: welches den Beri ruhig/ den Elieser gesund/und die Melistea/als welche den Ephron innigst liebte/ neben ihrem H. Vatter/ höchst vergnügete. Und obwol Elon lieber den Eliefer zum schwiegersohn gehabt/ als der ein Königreich zu hoffen hatte: so wolte er dennoch seiner gemalin und tochter nicht widersprechen/ als er die dem Ephron geneigt befunde. Der verliebte Eliefer name hierbei die gelegenheit in acht/seine liebe auch zu offenbaren: die dann der Fürst Beri erfreuet anhörete/und diese reiche braut seinem sohne/um seines eigenen nutzens willen/ sehr gern gönnete. Weil er nun/ auf Elons wolneigung bauend/ nicht vermutete/daß ihme dieses am Sichemitischen hof würde abgeschlagen werden/ ordnete er/ auf inständiges anhalten des verliebten Eliesers/ einen gesandten nach Dedan ab: der dann meiner Fürstin treffliche geschenke mitbrachte/ und uns allerseits hoch erfreuet/ weil wir so lang unwissend gelebet hatten/ wie es dem Eliefer ergehen möchte. Also wurde beschlossen/ die Hochzeit der Ahalibama zu Thapuah anzustellen/ dahin sie alle Seirische Fürsten begleiten wolten: und würde eben dieser Ezer/der ein halbbruder des Ana/ und jezt auch hier zu Thanac Gesandter ist/ zu dem Beri hinwiederüm abgeschicket/ mit demselbigen/ dieser heurat wegen/ alles abzureden.

Der Fürst Beri zoge hierauf/ mit seinen beiden söhnen/ nach Sichem: vermeinend/ ohne müh/ von dem König zu erlangen/ was er suchete/ weil er den Elon an der hand hatte. Aber er wurde in seiner einbildung sehr betrogen: dann der Beor/aus allerhand herfürgesucheten ursachen/ wolte nicht einwilligen/ daß sein sohn die Ahalibama freyen solte. Es vermeinte dieser Tyrann zu hintern/ auf was weise er nur könte/ daß Eliefer und

Ephron gar nicht möchten heuraten: damit er / am Königreich KiriathArba / der nächste bleiben mögte. Wie nun also des Beri bemühungen bei dem König ümsonst waren / gienge er zum Elon / und vermeinte / durch ihn bei hof noch etwas zu erhalten. Dieser versprach ihme mehr / als er auszurichten gewillet war. Dann er selber mit daran schuld hatte / daß der König diese heurat Eliesers nicht zugeben wolte: weil sein geiziges gemüt und der grosse eigennutz ihn trieben / solches nicht gern zu sehen. Er befahrete / wann Elieser in ein so mächtiges haus heuraten solte / ihme mögten seine anschläge und grosse einbildungen zu wasser werden / die er hatte in seinen sinn gefasset / dermaleins den Ephron / seinen schwiegersohn / König zu KiriathArba zu sehen.

Wie nun der Fürst Beri von einer zeit zur andern zu Sichem vergeblich aufgehalten wurde / und endlich merkete / wo es recht bewandt war / gienge er eines tags zum Elon / erzeite sich etwas ungedultig / und in meinung / daß er diesen Fürsten damit desto eher bewegen möchte / ihm eine gute abfärtigung vom König zu erlangen / wann er die heurat Ephrons mit seiner tochter auch würde zweifelhaftig machen / sagte er wider ihn: So ferne der König bedenken trüge / seinen willen darein zu geben / daß sein ältester sohn heuratete / so könte er viel weniger die verehlichung Ephrons mit der Melistea geschehen lassen. Der listige Elon antwortete: Er solte nur heimlich / ohne des Königs vorbewust / die hochzeit Ephrons zu Thapuah lassen für sich gehen; er wolte es schon bei seinem herrn helfen verantworten. Hierauf fragte Beri: warüm er dann nit auch die hochzeit seines ältesten sohns beim König entschuldigen könte? es wäre ja einerlei verbrechen / und also auch einerlei vergebung zu hoffen. Hierwider wuste Elon nichts an-

ders einzuwenden/ als daß er ihm gentzlich widerriete/ sich mit dem Seirischen hause zu befreunden: dann sein König/ auf den fall/ ihm nimmer wieder hold werden würde. Dieses verdrosse den Beri dermassen/ daß er in unmut sagte: Er spüre wol/ wie man es mit ihm meine/ und wie er bei der nasen ümgeführet würde. Demnach wolte er hiemit/ die heurat seines sohnes Ephron mit der Melistea/ ungültig erkläret haben/ wann sein ältester sohn die Ahalibama nicht haben solte. Diese rede name Elon so unwillig auf/ daß er ihm drohete/ sich an ihm deswegen zu rächen: und schieden sie also todfeinde von einander.

Des Beri beide söhne/ feireten hierauf nicht/ ihren H. Vatter in dieser meinung zu erhalten/ und immer mehr zu verhetzen/ sagende: Er solte nun selber betrachten/ ob der König Beor ihn und ihr haus nicht auszurotten gedächte/ weil er diese heurat keiner andern ursach wegen hinterte/ als daß er sie erben/ und den stam der Hethiter/ der auf ihnen bestünde/ untergehen sehen wolte? und ob sie nicht bässer thäten/ wann sie in ihr vatterland sich wieder begäben/ und den König Ephron seinen rechten bruder anfleheten/ daß er sie in schutz nemen mögte/ bey dem die alten misverständnise wol könten abgethan werden? Der Beri name dieses einraten seiner söhne willig an/ massen er auch für sich nichtes nützlichers ersahe. Als er nun von Sichem unverrichter sachen wieder weggezogen/ sandte er alsbald von Thapuah nach Hebron zu dem König seinem bruder/ schriebe dabei gar beweglich an seine schwester die Prinzessin Jerode/ welche des Königs herz in ihren händen hatte/ und bate/ daß der König ihn in dieser noht nicht lassen/ sondern den schimpf seines hauses verwehren/ und die alten fürgegangenen ding vergessen mögte. Des

Beri

Beri gemalin schriebe zugleich an die Königin ihre schwester/und wurde am hof zu Hebron alles dieses gar wol aufgenommen: allermeist darüm/ daß der König hierdurch sich an dem Beor zu rächen suchete. Weil es nun auch die Jerode riehte/ der er in allen dingen folgete/ als ware die antwort/ welche des Beri geschickter zurück brachte/ bässer und gewüuschter/ als sie ihnen jemals einbilden können: dann der König nicht allein seinen bruder freundlich ersuchete/ wieder zu ihm zu kommen/ sondern auch sich anerbote/ die Fürstin Ahalibama vom gebirge Seir/ mit dem grösten pracht/ der nur würde erdenklich seyn/ nach Hebron bringen zu lassen. Er verspräche auch/die Prinzessin Coricide seine tochter an einen seiner söhne zu verheuraten: damit ihr geschlecht/ wider das böse fürnemen der Heviter/ unter denen Beor das haupt war/möchte erhalten werden.

Wer war/ nach dieser zeitung/ frölicher als Beri/ glückseliger als Eliefer/ und vergnögter als Ephron? welcher lezte/ mit seiner Prinzessin beständigkeit so unverhofft wieder erquicket/ der tochter Elons/ die er niemals geliebet/ üm so viel eher vergasse. Als nun Ezer/ der Seirische abgesandte/ den der Beri bisher bei sich behalten/ mit guter abfärtigung nach Dedan wieder angekommen war/ erzehlte er uns alles dieses/ was ich jezt berichtet/ nach der länge/ und kame gleich darauf ein gesandter vom König zu Hebron/der unsere Fürstin abholen solte. Wie nun alle möglichste zurüstung zu diesem beilager gemachet war/ und fast alle Seirische Fürsten/die Ahalibama ins land Canaan zu begleiten/ sich versamlet hatten/ reiseten wir mit grosser pracht von Dedan hinweg/ und zwar in zweyen heeren/zu bässerer bequemlichkeit/ wegen der nachtlagere: da dann in dem vördersten hausen der edle Dison/meiner Fürstin

H. bru

H. bruder sich mit befande. Als wir aber an dem steinigten Arabien daherreiseten/ wolte das unglück/ daß ein grosses heer Arabischer rauber auf die vördersten stiesse/die unsere reise ausgekundschaftet/und gute beute zu machen verhoffeten. Wiewol nun die unsern/ weil der Fürst Dison dabei ware/sich lang widersetzeten/und sich nicht ergeben wolten: so musten sie doch endlich der mänge weichen/ und sich gefangen geben; welches wir im andern haufen/ weil wir zuspat nachricht davon bekamen/ nicht verhintern kunten.

Wie diese zeitung uns alle bestürzt gemacht/ist leichtlich zu ermessen: zumal der Ana und Poliphide ihren einigen sohn/ Ahalibama ihren so geliebten bruder/und alle Seirische Fürsten die kron ihres hauses/in schwerer dienstbarkeit unter den wilden raubern wissen musten; und wir dabei noch in sorgen stunden/ daß uns allen ein gleichmäsiges unglück begegnen könte. Wir sandten folgends etliche der unseren in alle Arabische benachbarte örter/ wegen des Fürsten Disons sich zu erkundigen/ ob derselbige etwan irgendwo verkauft/ oder sonst auszufragen seyn mögte. Wir aber namen einen umschweif/ und wandten uns nach dem todten Meer: daher die rauber/ so auch auf uns gelauret/unser verfehleten/ und wir sicher fürbei kamen. Gleichwie nun dieser unfall alle unsere freude aufgehoben hatte / also funden wir dieselbige auch zu Hebron verbittert. Dann der Fürst Elieser/als ihm das geschrei von unserem unglück zu ohren gekommen/ und zwar mit dem zusatze/ daß seine Fürstin auch mit gefangen worden/ hatte/ mehr von verzweiflung als vernünftigem schluß getrieben/ das vornemen gefasset/ seine Ahalibama zu erlösen/ und nicht abzulassen/ er hätte sie dann gefunden. Also ware er/ mit seinem bruder und vielen Canaaniten/uns entgegen

gegen gezogen: da er dann / weil wir ümhin gereiset / des wegs verfehlet / und uns auf der reise nicht angetroffen. Der König Ephron aber entfinge uns mit grosser höflichkeit / und die Königin ward höchst erfreuet / ihre vettern die Seirische Fürsten zu sehen. Beri ebenfals erkennte die wahl seines sohns vor billig / die er an der schönen Ahalibama verübet. Die Prinzessin Coricide und meine Fürstin / machten bald grosse freundschaft zusammen / die dadurch vermehret wurde / weil sie zween brüder liebeten. Man sandte nun auf alle strassen / den Fürsten Elieser und Ephron leute nach / die unsere ankunft ihnen berichten solten: und war der Fürstin Ahalibama sorgfalt nicht gering / daß ihme ihrentwegen etwas widriges widerfahren mögte.

Aber / indem man also in sorgē lebte / verkehrte sich das glückrad zu Hebron dermassen / daß alles das unglück / so bis jetzo dauret / und ganz endlos scheinet / ausgehecket wurde. Die Prinzessin Jerode / welche eine von den bösesten und hochmütigsten weibern der welt ist / liebete ihres bruders tochter / die Coricide / mit einer so ungemeinen fürsorge für ihr wolergehen / daß sie sich damit dieser schönen und tugendhaften Prinzessin sehr überdrüssig machte: und hatte sie ihr damit soviel herzeleid verursachet / daß man einen eigenen tag davon gnug würde zu erzehlen haben. Es fienge ihr an zu misfallen / daß eine Fürstin aus dem geschlecht der Königin / welcher sie todfeind war / dermaleinst hoffnung haben solte / Königin von KiriathArba zu werden: dahingegen ihres bruders tochter nur Fürstin von Canaan werden würde. Demnach lage sie dem König ihrem bruder in den ohren / er solte des Beri ältstem sohn seine tochter / und die Ahalibama dem jüngsten geben. Wofern sie aber beiderseits aus beständiger liebe dahin nicht möchten

ten zu bringen seyn / solte der König den Elieser anhalten/seine erstgeburt seinem bruder zu übergeben: damit Ephron / künftig nach des Königs tode / als der Coricide gemal/ König werden mögte. Dieses gefiele dem König gar wol: massen er auch nichts mehr wünschen kunte/ als daß sein kind nach ihme seinen Königlichen thron mit besitzen solte. Demnach redete er hiervon mit seinem bruder:welcher/weil er sehr eigennützig/ alles dieses gut befunde / und es ihme gleich viel seyn liesse/ welches von seinen kindern dermaleins die kron aufsetzen würde/ wann nur er dabei ruhe und gute tage hätte. Coricide erfuhre solches von der Jerode: die dann höchstbekümmert nicht unterliesse/meiner Fürstin solches zu klagen. Beide überlegten wol/ was hiervon entstehen / und wie die Seirische Fürsten/ daß sie Eliesser heuratete/ nicht zugeben: Hingegen/wann er/seines rechts und anwart zur Hebronischen krone sich nicht begäbe/Jerode nicht ruhen würde/ bis sie alles über einen haufen geworfen.

Zu solchen besorglichen zustande / kame Elieser und Ephron wieder nach Hebron an: da dann die freude unaussprechlich war / als Eliefer und meine Fürstin einander wieder zu sehen bekamen. Die herzliche liebe/ die sie beiderseits/ in gegenwart der ganzen gesellschaft/ öffentlich erwiesen/ gabe dem König und der Jerode gnugsam zu erkennen/ daß dieselben schwerlich/ für die Coricide und den Ephron/ einander verlassen würden. Demnach gedachten sie das andere mittel zu ergreifen/ und dem Ephron zur erstgeburt zu verhelfen. Weil nun/ Eliefer so wol als Ephron/ in ihrer liebstinnen augen eine sonderbare traurigkeit verspüreten/ verlangten sie gelegenheit / einander allein zu sprechen. Als sie nun einsmals der gesellschaft sich entlediget/begabe sich jeder

mit seiner Dame auf ein ort/ und Eliezer begunte seine Fürstin also anzureden: wann ich nicht/ schöne Ahalibama/ den verlust eures bruders wüste/ würde ich mir seltsame gedanken machen müssen/ über eure jetzige traurigkeit; zumal ich mir die hochmütige einbildung gefasset/ daß meine gegenwart euch freude solte erwecket haben. Ach mein Eliezer! (antwortete sie/) zweifelt nur im geringsten nicht/ daß eure liebe gegenwart mir nicht solte angenem seyn. Meine traurigkeit/ die ihr mir angemerket/ rühret zwar mit her/ von dem verlust meines bruders. Aber es ist noch was anders/ so jezt die meiste betrübnis bei mir verursachet. Als er hierauf sie ganz bestürzt und begierig ansahe/ sagte sie ferner: Ihr werdet mich müssen verlassen/ mein Eliezer! oder wider euer eigene wolfart handelen. O ihr götter! (fiele er ihr in die rede) wie ist dieses zu verstehen? Wollet ihr wol (fragte sie) eine kron fahren lassen/ üm meinet willen? Alle reiche der welt (antwortete er) schätze ich gering/ wann ich Ahalibama habe. Wollet ihr aber (fuhre sie fort) euer recht zur krone fahren lassen/ üm allein mich zu behalten? Kein verlust in der welt/ (sagte er hinwiederüm/ unwissend/ worauf sie zielete/) wird mir zu schwer fallen/ meine schönste Ahalibama zu gewinnen. Hierauf erzehlte sie ihm alles/ was ihr Coricide von des Königs und seiner schwester anschläge gesaget: worüber er sehr bestürzt wurde/ weil er wol zuvor sahe/ was daraus entstehen würde.

Indem kame Ephron mit seiner Prinzessin auch zu ihnen/ die dann von gleichen dingen geredet hatten/ und sagte Ephron: Schaue doch/ mein bruder/ wie uns das unglück verfolget! Man wil mir die Prinzessin Coricide ohne thron nicht geben; den ich aber/ ohne leichtsinnigkeit/ von dir nicht begehren kan. Und ich

(sprache

(sprache Eliezer/) wolte dir mein recht zur kron herzlich gern abtreten/wann ich nur nicht dadurch die hoffnung verlieren muste/ meine Ahalibama zu überkommen. Ich liebe euch (sagte Coricide zu Ephron) ohne kron/ und bin nicht gewillet / durch unrechtmässige mittel zu dieser würde zu gelangen. Ich liebe euch (redete Ahalibama zum Eliezer/) ebenfals ohne kron / und wil lieber mit euch ins elend ziehen/als dieserwegen euch verlassen. Ach himlische Ahalibama! (sagte der verliebte Eliezer/) wie seelig ist mein stand/ mitten in diesen verfolgungen meines glückes! dem ich ja troz bieten kan/ nun ich eurer herzlichen liebe so gewiß versichert bin. Gleichmäßige liebesbezeugung / erwiesen einander Coricide und Ephron: und sind diese reden von meiner Fürstin mir nachmals erzehlet worden.

Nach diesem wurde der Jerode und des Königs unglückseliger anschlag fürgenommen / und allen theilen angebracht: da dann die Fürsten von Seir sich hart entgegen setzeten/ und die Ahalibama anderst nicht dem Eliezer/ als künftigem kron-erben/ überlassen wolten. Eliezer thate zwar sein möglichstes / bald seinen Vatter/ bald den König / bald auch die Seirische Fürsten zu begüten: aber alles war vergebens. Also wurde dieser gute Fürst/ der sich fast schon in dem port seiner liebe gesehen/ wieder mitten unter die gefärligste wellen verschlagen: in welchen er würde haben untergehen müssen/ wann ihn nicht die beständige liebe seiner Fürstin erhalten hätte: Jerode war/ bei aller dieser unruhe/ die vergnügteste: weil es ihr eine unbeschreibliche freude brachte/ daß die Seirische Fürsten also beschimpfet wurden. Weil nun Eliezer sein recht zur krone nit abtreten wolte/ als brachte sie beim König zu wegen / daß die heurat der Coricide mit dem Ephron ganz rückgän-

erwartete mit grossem verlangen/daß diese underedung mögte gestöret werden. Er aber wolte sich weiter erklären/und sagte: Ihre änderung bestünde darinn/ daß sie ihre gethane zusage ihm nicht gehalten hätte. Als sie sich aber keiner zusage erinnern kunte/ fuhre er fort/ und erwehnte/welcher gestalt sie ihme versprochẽ/ihres treuen dieners nicht zu vergessen: deme zuwieder/er verspüren müsse/ daß seit deme sie nimmer an ihn gedacht habe. Sie antwortete: wie daß sie ihm wenig mit ihrem andenken nutzen könte. O nein! (sagte er hierwider) die schöne Ahalibama muß nicht nach den ihrigen von meinem sinn urtheilen. Dann ob ich schon besorgen muß/ daß sie an mich zu gedenken wenig achtet: so ist doch hergegen mein gemüt niemals in höherer vergnügung/ als wann es mit den gedanken bei der schönen Ahalibama schwebet. Dieses brachte er mit solcher gemütsbewegung für/ daß sie nicht wuste/ was sie so bald antworten solte. Endlich halfe die Timna ihr aus dieser noht/ welche dazu kame/und den inhalt ihres gesprächs veränderte.

Am folgenden morgen/ sandte er meiner Fürstin einen köstlichen Diamanten-straus/ mit etlichen reimen auf bast geschrieben/ welche ich zu gedächtnis gefasset/ und lauteten dieselben also:

Vormals war dieser Straus von weicher zarter seiden:
nun aber ist er stein.
Soll dieß ein zeichen seyn/
daß man muß gleiche härt von eurem herzen leiden?

Ich weiß nicht/ ob meine Fürstin dieses angenommen hätte/ wann es ihr von ihm oder seinem bedienten wäre selber geliefert worden. Es war aber/ eine stunde vor ihrem erwachen/mir eingelanget/und hatte es die Timna bei ihr ersehen. Diese begunte meine Fürstin/ wegen ihres späten schlaffes/anzusticheln/ und sagte: Sie wür-

würde gewis / im ersten theil der nacht / gar zu viel an das gepflogene abendgespräche gedacht haben! Woriñ sie auch wol nicht unwahr redete/ ob es gleich Ahaliba-ma nicht gestünde. Sie wolte auch diese gabe lang nicht annemen/ wie sehr sie auch Timna darum bate. Endlich aber / auf unser starkes zusprechen / name sie den Straus zwar zu sich/wolte ihn aber nicht anstecken/ sondern legte ihn hinweg / und schriebe etliche reimen/ die ihr eben einfielen/ unter des Eliesers verse/ dieses inhalts:

Der/ so diese weiche blumen hat in harten stein verkehrt/
wird mein herze auch verhärten/ wann er gar zu viel begehrt.

Dieses ist nicht dein ernst! sagte Timna; name damit den griffel/ und setzte noch diesen reim hinzu:

Doch/ wann seine treu die liebe härtet/ wird er noch erhört.

Du bist sein guter anwalt! sagte meine Fürstin/ als sie diesen reim gelesen: und giengen wir damit in der Prinzessin Poliphide gemach. Als sie daselbst den Elieser fürfunden/ dankete sie ihm für sein kleinot / und erwehnte daneben / wie daß sie sich wol erinnern könte/ daß sie einst gesagt/ sie wolte einen Straus wieder fordern: weil aber das noch nicht geschehen / hätte sie ihn billig nicht annehmen sollen. Er beantwortete dieses gar ernsthaft und etwas betrübt/ sagende: Sie liesse die straffe auf seine vermessenheit gnugsam ergehen / weil sie diesen Straus zu tragen nicht einmal würdigte; und sey seine gehabte furcht/ die er ihr in seinen reimen angedeutet/ nur gar zu wahr/ daß nämlich ihr herz die härte eines steins an sich hätte. Weil sie dieses nicht ernstlich/ sondern im scherz/ aufnehmen wolte / fragte sie: Wie er das von ihr einbilden könte/ weil ja kein mensch mit einem steinernen herzen zu leben vermöchte? Aber wol mit einem unbarmherzigen! (fiele er ihr in die

rede/) das sich nicht an die marter kehret/ die man seinet-wegen ausstehe. Wann ich sähe/ (wiederredete sie/) daß einer von meinetwegen einige marter erdulten solte/ wolte ich keine mühe sparen/ ihm linderung zu schaffen. Warüm darf ich dann (fragte er/) nit auch diese güte hoffen? Weil ich nicht sehe/ (gab sie zur antwort/) daß sie euch so gar nötig ist. Darf ich mich/ (sagte er hierwider) kühnlich erklären/ daß ich dieser güte äuserst benötiget sey?

Indem/ als meine Fürstin dieses solte beantworten/ halfe ihre fraumutter ihr davon ab/ die zu uns kame/ und dieses gespräch verstörete. Sie zwar/ konte dessen inhalt fast errahten: wie dann nichtes eher sich kentlich machet/ als die liebe/ weil dieselbe ein so helles licht ist/ daß man/ wie sehr man auch darüm beflissen ist/ es nicht verbergen kan. Ich weiß nicht/ ob es ohne vorgedanken geschehen/ oder ob es die Fürstin Timna mit fleiß gethan/ daß sie nachgehens über der malzeit von dem Straus sprachete/ und meine Fürstin eine undankbare und unerkentliche schalte. Einmal/ als die Prinzessin ihre fraumutter solches hörte/ fragte sie: worauf dieses geredt wäre? Nachdem sie es erfahren/ befahle sie der Ahalibama/ ihn bringen zu lassen und anzustecken. Der jenige/ so ihn aus meiner Fürstin zimmer holen muste/ brachte den zettel mit/ auf welchen die dreierlei verse geschrieben waren/ und zündete Ahalibama wie ein feur an/ als sie den erblickete. Die Prinzessin aber lase ihn laut ab/ und vermehrete damit so wol des Eliesers als ihrer tochter errötung/ also/ daß es alle anwesende bei der malzeit verspüren konten. Ahalibama sagte/ sich in etwas zu entschuldigen: sie hätte den lezten reim nicht geschrieben/ sondern das sey von der fürwitzigen Timna geschehen: welches Elieser mit den

augen

augen beantwortete. Die Prinzessin aber wurde hierauf etwas stille/ und gabe den Straus ihrer tochter/ ihn anzustecken. Hierbei sagte Eliefer: Er erfreue sich zwar über der jetzigen glückseligkeit seines Strauses/ sey aber unglücklich/ daß er solche mehr dem befehl ihrer fraumutter/ als ihrer eigenen gütigkeit/ zuzuschreiben habe.

Nachdem die alte Prinzessin dieses höflich beantwortet/ und die malzeit bald darnach aufgehoben worden/ bliebe Eliefer bei ihr allein/ und brachte ihr/ seine zu ihrer tochter tragende liebe/ mit so ehrerbietigsten worten für/ daß sie seine freiheit und dieses anbringen nicht übel aufnemen konte: dann sein gutes haus/ da er so grosse hoffnung zur Kron im land Canaan hatte/ neben seiner annemlichen person und sonderbaren geschicklichkeit/ waren gnugsame anreitzungen/ solches nicht auszuschlagen. Wie sie ihme demnach zimliche hoffnung gemacht/ kame ihr gemal Ana eben auch vom jagen wieder: welcher hierum begrüsset/ mit freuden seinen willen darein gabe/ wofern der Fürst Beri zuvörderst/ und dann auch der König von Canaan dessen halbbruder/ es zulassen würden. Meine Fürstin ware hierauf leicht zu gewinnen: dañ Eliefers wesen ihr sehr wolgefiele/ und seine beständige liebe bewegte sie/ daß/ was ihre Eltern gern sahen/ ihm zu versprechen. Hierum nennte er sich den glückseligsten menschen der welt/ und sobald ihme seine heftige liebe/ seine Ahalibama zu verlassen/ zulassen kunte/ reisete er/ nach dieser erlangten zusage/ als der vergnügteste verliebter/ von Dedan hinweg/ bei seinem H. Vatter das übrige seiner glückseligkeit zu suchen und zu erlangen.

Als er nach Thapuah kommen/ funde er die sachen alda so beschaffen/ daß er von seiner liebe noch nichtes melden durfte. Dann sein H. Vatter und dessen bru-

der waren sehr hart an einander geraten / wegen des Elons tochter / die der Beri dem Ephron einnötigen / dieser aber seine liebe zu der Prinzessin Coricide nicht verlassen wolte. Weil demnach der Fürst Beri von natur etwas fürchtsam / eigennützig und unbeständig ist / (welche namen er / ungeachtet er des Edlen Eliesers vatter ist / wol verdienet /) als trachtete er nach nichtes mehr in der welt / als wie er möchte bei dem Könige Beor seinem halbbruder sich fäst setzen: das dann ohne den Fürsten Elon nicht geschehen kunte / weil er so hoch am bret ware. Also wolte er nun sein versprechen auf alle weis halten / und in hoffnung / der Elieser würde ihm hierin gehorsamer seyn / mutete er ihm an / die Melistea zu heuraten. Elieser / seines H. Vattern gemüt wol kennend / daß er keinen gänzlichen abschlag vertragen würde / gabe ihm eine zweifelhaftige antwort: welcher aber doch / weil er darinn keine erklärung nach seinem willen fande / hierüber so betrübt und unlustig wurde / daß er schier verzweifeln wolte. Elieser aber offenbarete dem Ephron alles / wie es mit der Ahalibama und ihm stünde: der dann / zwar zu herzlichen mitleiden bewogen wurde / aber keinen raht zu geben fähig war / weil er an gleicher seuche krank lage. Demnach verzehrte dieses anligen Eliesern dermassen / daß er mit einem hitzigen fieber niederkame / und fast alle ärzte an seinem leben verzweifelten.

Die götter aber schicketen ein so unvermutetes mittel in den weg / welches / wie alle hoffnung verloren schiene / ihn an leib und gemüte genesen machete. Dann sein treuer bruder / sich aus einer falschen einbildung beredend / seine häftige liebe zu der Prinzessin von Kiriath Arba werde ihm übel belohnet / entschlosse sich / aus grausamer rache wider diese eingebildete untreu / die

Melistea zu heuraten: welches den Beri ruhig/ den Elieser gesund/und die Melistea/als welche den Ephron innigst liebte/ neben ihrem H. Vatter/ höchst vergnügete. Und obwol Elon lieber den Eliefer zum schwiegersohn gehabt/ als der ein Königreich zu hoffen hatte: so wolte er dennoch seiner gemalin und tochter nicht widersprechen/ als er die dem Ephron geneigt befunde. Der verliebte Eliefer name hierbei die gelegenheit in acht/seine liebe auch zu offenbaren: die dann der Fürst Beri erfreuet anhörete/und diese reiche braut seinem sohne/um seines eigenen nutzens willen/ sehr gern gönnete. Weil er nun/ auf Elons wolneigung bauend/ nicht vermutete/daß ihme dieses am Sichemitischen hof würde abgeschlagen werden/ ordnete er/ auf inständiges anhalten des verliebten Eliesers / einen gesandten nach Dedan ab: der dann meiner Fürstin treffliche geschenke mitbrachte/ und uns allerseits hoch erfreuet / weil wir so lang unwissend gelebet hatten/ wie es dem Eliefer ergehen möchte. Also wurde beschlossen/ die Hochzeit der Ahalibama zu Thapuah anzustellen / dahin sie alle Seirische Fürsten begleiten wolten: und würde eben dieser Ezer/der ein halbbruder des Ana / und jezt auch hier zu Thanac Gesandter ist / zu dem Beri hinwiederum abgeschicket/ mit demselbigen/ dieser heurat wegen/ alles abzureden.

Der Fürst Beri zoge hierauf/ mit seinen beiden söhnen/ nach Sichem: vermeinend/ ohne müh/ von dem König zu erlangen/ was er suchete/ weil er den Elon an der hand hatte. Aber er wurde in seiner einbildung sehr betrogen: dann der Beor/aus allerhand herfürgesucheten ursachen/ wolte nicht einwilligen / daß sein sohn die Ahalibama freyen solte. Es vermeinte dieser Tyrann zu hintern/ auf was weise er nur könte/ daß Eliefer und

Ephron gar nicht möchten heuraten: damit er/ am Königreich KiriathArba/ der nächste bleiben mögte. Wie nun also des Beri bemühungen bei dem König ümsonst waren/ gienge er zum Elon/ und vermeinte/ durch ihn bei hof noch etwas zu erhalten. Dieser versprach ihme mehr/ als er auszurichten gewillet war: Dann er selber mit daran schuld hatte/ daß der König diese heurat Eliesers nicht zugeben wolte: weil sein geitziges gemüt und der grosse eigennutz ihn trieben/ solches nicht gern zu sehen. Er befahrete/ wann Elieser in ein so mächtiges haus heuraten solte/ ihme mögten seine anschläge und grosse einbildungen zu wasser werden/ die er hatte in seinen sinn gefasset/ dermaleins den Ephron/ seinen schwiegersohn/ König zu KiriathArba zu sehen.

Wie nun der Fürst Beri von einer zeit zur andern zu Sichem vergeblich aufgehalten wurde/ und endlich merkete/ wo es recht bewandt war/ gienge er eines tags zum Elon/ erzeite sich etwas ungedultig/ und in meinung/ daß er diesen Fürsten damit desto eher bewegen möchte/ihm eine gute abfärtigung vom König zu erlangen/ wann er die heurat Ephrons mit seiner tochter auch würde zweifelhaftig machen/ sagte er wider ihn: So ferne der König bedenken trüge/ seinen willen darein zu geben/ daß sein ältester sohn heüratete/so könte er viel weniger die verehlichung Ephrons mit der Melistea geschehen lassen. Der listige Elon antwortete: Er solte nur heimlich/ ohne des Königs vorbewust/ die hochzeit Ephrons zu Thapuah lassen für sich gehen; er wolte es schon bei seinem herrn helfen verantworten. Hierauf fragte Beri: warüm er dann nit auch die hochzeit seines ältesten sohns beim König entschuldigen könte? es wäre ja einerlei verbrechen/und also auch einerlei vergebung zu hoffen. Hierwider wuste Elon nichts an-

ders einzuwenden/ als daß er ihm gentzlich widerriete/ sich mit dem Seirischen hause zu befreunden: dann sein König/ auf den fall/ ihm nimmer wieder hold werden würde. Dieses verdrosse den Beri dermassen/daß er in anmut sagte: Er spüre wol/ wie man es mit ihm meine/ und wie er bei der nasen ümgeführet würde. Demnach wolte er hiemit/ die heurat seines sohnes Ephron mit der Melistea/ ungültig erkläret haben/ wann sein ältester sohn die Alhalibama nicht haben solte. Diese rede name Elon so unwillg auf/ daß er ihm drohete/sich an ihm deswegen zu rächen: und schieden sie also todfeinde von einander.

Des Beri beide söhne/ feireten hierauf nicht/ ihren H. Vatter in dieser meinung zu erhalten/ und immer mehr zu verhetzen/ sagende: Er solte nun selber betrachten/ ob der König Beor ihn und ihr haus nicht auszurotten gedächte/weil er diese heurat keiner andern ursach wegen hinterte/ als daß er sie erben/ und den stam der Hethiter/der auf ihnen bestünde/untergehen sehen wolte? und ob sie nicht bässer thäten/ wann sie in ihr vatterland sich wieder begäben/ und den König Ephron seinen rechten bruder anfleheten/ daß er sie in schutz nemen mögte/ bey dem die alten misverständnise wol könten abgethan werden? Der Beri name dieses einraten seiner söhne willig an/massen er auch für sich nichtes nützlichers ersahe. Als er nun von Sichem unverrichter sachen wieder weggezogen/sandte er alsbald von Thapuah nach Hebron zu dem König seinem bruder/ schriebe dabei gar beweglich an seine schwester die Prinzessin Jerode/ welche des Königs herz in ihren händen hatte/ und bate/ daß der König ihn in dieser noht nicht lassen/ sondern den schimpf seines hauses verwehren/ und die alten fürgegangenen ding vergessen mögte. Des

Beri

Beri gemalin schriebe zugleich an die Königin ihre schwester/und wurde am hof zu Hebron alles dieses gar wol aufgenommen: allermeist darüm/ daß der König hierdurch sich an dem Beor zu rächen suchete. Weil es nun auch die Jerode riehte/ der er in allen dingen folgete/ als ware die antwort / welche des Beri geschickter zu rück brachte / bässer und gewünschter / als sie ihnen jemals einbilden können: dann der König nicht allein seinen bruder freundlich ersuchete / wieder zu ihm zu kommen/ sondern auch sich änerbote / die Fürstin Alhalibama vom gebirge Seir/ mit dem grösten pracht/ der nur würde erdenklich seyn / nach Hebron bringen zu lassen. Er versprache auch/die Prinzessin Coricide seine tochter an einen seiner söhne zu verheuraten: damit ihr geschlecht/ wider das böse fürnemen der Heviter/ unter denen Beor das haupt war/möchte erhalten werden.

Wer war/ nach dieser zeitung/ frölicher als Beri/ glückseliger als Eliezer/ und vergnögter als Ephron? welcher lezte/ mit seiner Prinzessin beständigkeit so unverhofft wieder erquicket/ der tochter Elons / die er niemals geliebet/ üm so viel eher vergasse. Als nun Ezer/ der Seirische abgesandte/ den der Beri bisher bei sich behalten/ mit guter abfärtigung nach Dedan wieder angekommen war/ erzehlte er uns alles dieses/ was ich jezt berichtet/ nach der länge / und kame gleich darauf ein gesandter vom König zu Hebron/der unsere Fürstin abholen solte. Wie nun alle möglichste zurüstung zu diesem beilager gemachet war / und fast alle Seirische Fürsten/dieAlhalibama ins land Canaan zu begleiten / sich versamlet hatten / reiseten wir mit grosser pracht von Dedan hinweg/ und zwar in zweyen heeren/zu bässerer bequemlichkeit/ wegen der nachtlagere: da dann in dem vörtersten hauffen der edle Dison/meiner Fürstin

H. bru-

H. bruder sich mit befande. Als wir aber an dem steinigten Arabien daherreiseten/ wolte das unglück/ daß ein grosses heer Arabischer rauber auf die vördersten stiesse/ die unsere reise ausgekundschaftet/ und gute beute zu machen verhoffeten. Wiewol nun die unsern/ weil der Fürst Dison dabei ware/ sich lang widersetzeten/ und sich nicht ergeben wolten: so musten sie doch endlich der mänge weichen/ und sich gefangen geben; welches wir im andern haufen/ weil wir zuspat nachricht davon bekamen/ nicht verhintern kunten.

Wie diese zeitung uns alle bestürzt gemacht/ ist leichtlich zu ermessen: zumal der Ana und Poliphide ihren einigen sohn/ Ahalibama ihren so geliebten bruder/ und alle Seirische Fürsten die kron ihres hauses/ in schwerer dienstbarkeit unter den wilden raubern wissen musten; und wir dabei noch in sorgen stunden/ daß uns allen ein gleichmäsiges unglück begegnen könte. Wir sandten folgends etliche der unseren in alle Arabische benachbarte örter/ wegen des Fürsten Disons sich zu erkundigen/ ob derselbige etwan irgendwo verkauft/ oder sonst auszufragen seyn mögte. Wir aber namen einen umschweif/ und wandten uns nach dem todten Meer: daher die rauber/ so auch auf uns gelauret/ unser verfehleten/ und wir sicher fürbei kamen. Gleichwie nun dieser unfall alle unsere freude aufgehoben hatte/ also fanden wir dieselbige auch zu Hebron verbittert. Dann der Fürst Elieser/ als ihm das geschrei von unserem unglück zu ohren gekommen/ und zwar mit dem zusatze/ daß seine Fürstin auch mit gefangen worden/ hatte/ mehr von verzweiflung als vernünftigem schluß getrieben/ das vornemen gefasset/ seine Ahalibama zu erlösen/ und nicht abzulassen/ er hätte sie dann gefunden. Also ware er/ mit seinem bruder und vielen Canaaniten/ uns entgegen

gegen gezogen: da er dann / weil wir ümhin gereiset / des wegs verfehlet / und uns auf der reise nicht ange- troffen. Der König Ephron aber entfinge uns mit grosser höflichkeit / und die Königin ward höchst er- freuet / ihre vettern die Seirische Fürsten zu sehen. Beri ebenfals erkennte die wahl seines sohns vor billig / die er an der schönen Ahalibama verübet. Die Prinzessin Coricide und meine Fürstin / machten bald grosse freundschaft zusammen / die dadurch vermehret wurde / weil sie zween brüder liebeten. Man sandte nun auf al- le strassen / den Fürsten Elieser und Ephron leute nach / die unsere ankunft ihnen berichten solten: und war der Fürstin Ahalibama sorgfalt nicht gering / daß ihme ih- rentwegen etwas widriges widerfahren mögte.

Aber / indem man also in sorgē lebte / verkehrte sich das glückrad zu Hebron dermassen / daß alles das unglück / so bis jetzo dauret / und ganz endlos scheinet / ausgehecket wurde. Die Prinzessin Jerode / welche eine von den bö- sesten und hochmütigsten weibern der welt ist / liebete ih- res bruders tochter / die Coricide / mit einer so ungemei- nen fürsorge für ihr wolergehen / daß sie sich damit die- ser schönen und tugendhaften Prinzessin sehr überdrüs- sig machte: und hatte sie ihr damit soviel herzeleid ver- ursachet / daß man einen eigenen tag davon gnug würde zu erzehlen haben. Es fienge ihr an zu misfallen / daß eine Fürstin aus dem geschlecht der Königin / welcher sie todfeind war / dermaleinst hoffnung haben solte / Königin von KiriathArba zu werden: dahingegen ihres bruders tochter nur Fürstin von Canaan werden würde. Demnach lage sie dem König ihrem bruder in den ohren / er solte des Beri ältstem sohn seine tochter / und die Ahalibama dem jüngsten geben. Wofern sie aber beiderseits aus beständiger liebe dahin nicht möch-

ken zu bringen seyn / solte der König den Eliezer anhalten/seine erstgeburt seinem bruder zu übergeben: damit Ephron / künftig nach des Königs tode / als der Coricide gemal/ König werden mögte. Dieses gefiele dem König gar wol: massen er auch nichts mehr wünschen kunte/ als daß sein kind nach ihme seinen Königlichen thron mit besitzen solte. Demnach redete er hiervon mit seinem bruder:welcher/weil er sehr eigennützig/ alles dieses gut befunde / und es ihme gleich viel seyn liesse/ welches von seinen kindern dermaleins die kron aufsetzen würde/ wann nur er dabei ruhe und gute tage hätte. Coricide erfuhre solches von der Jerode: die dann höchstbekümmert nicht unterliesse/meiner Fürstin solches zu klagen. Beide überlegten wol/ was hiervon entstehen / und wie die Seirische Fürsten/ daß sie Eliezer heuratete/ nicht zugeben: Hingegen/wann er/seines rechts und anwart zur Hebronischen krone sich nicht begäbe/Jerode nicht ruhen würde/ bis sie alles über einen haufen geworfen.

Zu solchen besorglichen zustande / kame Eliezer und Ephron wieder nach Hebron an: da dann die freude unaussprechlich war / als Eliezer und meine Fürstin einander wieder zu sehen bekamen. Die herzliche liebe/ die sie beiderseits/ in gegenwart der ganzen gesellschaft/ öffentlich erwiesen/ gabe dem König und der Jerode gnugsam zu erkennen/ daß dieselben schwerlich/ für die Coricide und den Ephron/ einander verlassen würden. Demnach gedachten sie das andere mittel zu ergreifen/ und dem Ephron zur erstgeburt zu verhelfen. Weil nun/ Eliezer so wol als Ephron/ in ihrer liebstinnen augen eine sonderbare traurigkeit verspüreten/ verlangten sie gelegenheit / einander allein zu sprechen. Als sie nun einsmals der gesellschaft sich entlediget/begabe sich jeder

mit seiner Dame auf ein ort/ und Eliefer begunte seine Fürstin also anzureden: wann ich nicht/ schöne Ahalibama/ den verlust eures bruders wüste/ würde ich mir seltsame gedanken machen müssen/über eure jetzige traurigkeit; zumal ich mir die hochmütige einbildung gefasset/ daß meine gegenwart euch freude solte erwecket haben. Ach mein Eliefer! (antwortete sie/) zweifelt nur im geringsten nicht/ daß eure liebe gegenwart mir nicht solte angenem seyn. Meine traurigkeit/ die ihr mir angemerket/ rühret zwar mit her/ von dem verlust meines bruders. Aber es ist noch was anders/ so jezt die meiste betrübnis bei mir verursachet. Als er hierauf sie ganz bestürzt und begierig ansahe/ sagte sie ferner: Ihr werdet mich müssen verlassen/ mein Eliefer! oder wider euer eigene wolfart handelen. O ihr götter! (fiele er ihr in die rede) wie ist dieses zu verstehen? Wollet ihr wol (fragte sie) eine kron fahren lassen/ üm meinet willen? Alle reiche der welt (antwortete er) schätze ich gering/ wann ich Ahalibama habe. Wollet ihr aber (fuhre sie fort) euer recht zur krone fahren lassen/ üm allein mich zu behalten? Kein verlust in der welt/ (sagte er hinwiederüm/unwissend/worauf sie zielete/) wird mir zu schwer fallen/ meine schönste Ahalibama zu gewinnen. Hierauf erzehlte sie ihm alles/ was ihr Coricide von des Königs und seiner schwester anschläge gesaget: worüber er sehr bestürzt wurde/ weil er wol zuvor sahe/ was daraus entstehen würde.

Indem kame Ephron mit seiner Prinzessin auch zu ihnen/ die dann von gleichen dingen geredet hatten/ und sagte Ephron: Schaue doch/ mein bruder/ wie uns das unglück verfolget! Man wil mir die Prinzessin Coricide ohne thron nicht geben; den ich aber/ ohne leichtsinnigkeit/ von dir nicht begehren kan. Und ich

(sprache

(sprache Eliefer/) wolte dir mein recht zur kron herzlich gern abtreten/wann ich nur nicht dadurch die hoffnung verlieren muste/ meine Ahalibama zu überkommen. Ich liebe euch (sagte Coricide zu Ephron) ohne kron/ und bin nicht gewillet / durch unrechtmässige mittel zu dieser würde zu gelangen. Ich liebe euch (redete Ahalibama zum Eliefer/) ebenfals ohne kron / und wil lieber mit euch ins elend ziehen/als dieserwegen euch verlassen. Ach himlische Ahalibama! (sagte der verliebte Eliefer/) wie seelig ist mein stand/ mitten in diesen verfolgungen meines glückes! dem ich ja troz bieten kan/ nun ich eurer herzlichen liebe so gewiß versichert bin. Gleichmäsige liebesbezeugung / erwiesen einander Coricide und Ephron: und sind diese reden von meiner Fürstin mir nachmals erzehlet worden.

Nach diesem wurde der Jerode und des Königs unglückseliger anschlag fürgenommen / und allen theilen angebracht: da dann die Fürsten von Seir sich hart entgegen setzeten/ und die Ahalibama anderst nicht dem Eliefer/ als künftigem kron-erben/ überlassen wolten. Eliefer thate zwar sein möglichstes / bald seinen Vatter/ bald den König / bald auch die Seirische Fürsten zu begüten: aber alles war vergebens. Also wurde dieser gute Fürst/ der sich fast schon in dem port seiner liebe gesehen/ wieder mitten unter die gefärligste wellen verschlagen: in welchen er würde haben untergehen müssen/ wann ihn nicht die beständige liebe seiner Fürstin erhalten hätte. Jerode war/ bei aller dieser unruhe/ die vergnügteste: weil es ihr eine unbeschreibliche freude brachte/ daß die Seirische Fürsten also beschimpfet wurden. Weil nun Eliefer sein recht zur krone nit abtreten wolte/ als brachte sie beim König zu wegen / daß die heurat der Coricide mit dem Ephron ganz rückgän-

gig wurde. Diß verursachte ein solches unwesen in Hebron/ daß die eingebildete hochzeitfreude in lauter trauren verkehret wurde. Der Fürst Beri/ wie er solchen ausgang ersahe/ da ihm die Seirische Fürsten auf den leib drungen/ und sich harter worte vernemen liessen/ wolte es gern anderst gesehen haben/ und vermeint/ seinem bruder zu bewegen/ daß er seine meinung ändern solte: der aber immer hartnäckichter wurde/ und ihm so übel begegnete/ daß er an allem verzweifelte.

In dieser äusersten noht/ quälete den Elieser am meisten/ daß seiner Ahalibama dieser schimpf in seinem vatterland widerfahren solte/ und daß diejenige/ die er über alles ehrete/ so wenig ehre von den seinigen entfienge. Er besorgete/ sie würde derentwegen/ wie sie billig thun können/ auch ihre liebe in eine verachtung verwenden. Aber er fande sie so grosmütig/ daß sie nicht die unschuldigen unter die schuldigen vermengte. Ich weiß gar wol/ (sagte sie öfters zu ihm/) daß es euch ein unerträgliches leiden ist/ üm daß man mir allhier dergestalt begegnet. Ihr erdultet aber hierunter/ weil ihr mich liebet/ ja so grossen unlust: und müste ich undankbar zu nennen seyn/ wann ich über das/ was ihr meinetwegen ausstehet/ euch noch einige unerkentlichkeit erweisen wolte. Mit diesen und dergleichen worten richtete sie ihn immer wieder auf/ wan er wegen seines zustandes verzweiflen wolte. Endlich/ als die Fürsten von Seir des Königs halsstarrigkeit sahen/ entschlossen sie sich/ mit der Ahalibama davon zu ziehen/ und diesen schimpf durch einen krieg zu rächen. Elieser aber gabe der Poliphide so gute worte/ daß sie/ seinen kläglichen bitten gehör gebend/ ihr vorname/ mit Ahalibama nach Sichem zu reisen: üm durch vermittelung der Königin Atis/ als ihrer nahen befreundtin/ den König Beor zu bereden/

daß

daß er dem Eliezer etwas einraumen möchte / damit er Ahalibama heuraten könte.

Diese unglückselige reise wurde / sobald sie beschlossen / ins werk gestellet / und wuste der Beri zwar wol darüm / stellete sich aber / als wäre ihm davon nichtes gesagt worden. Mitterweil zoge der Fürst Ana / neben allen seinen vetteren / unwillig wieder von Hebron hinweg: welches der König / von seiner schwester angereitzet / wenig achtete. Eliezer aber schwebte in höchster furcht und hoffnung / wie unsere reise nach Sichem ablauffen würde: und zehlte er zu Bersaba / dahin sich sein H. Vatter begeben hatte / alle stunden und tage / biß er von seinem Waffenträger / den er mit nach Sichem geschicket / post erlangen mochte. Die Königin Atis / entfienge die Prinzessin ihre wase / und die Fürstin deren tochter / gar höflich: und nachdem sie alles / was die Poliphide suchete / verstanden hatte / erbote sie sich / bei ihrem herꝛn alles / was ihr möglich seyn würde / auszubringen; wiewol sie wuste / daß der König mit dem Beri übel zufrieden wäre. Als sie nun eine glückliche stunde angetroffen / da der Beor wol zu sprechen ware / brachte sie ihr gewerbe an / und führte so viele dem reich und allgemeiner ruhe angelegene ursachen ein / daß sie endlich das jawort erhielte. Hiernächst begunte sie meiner Fürstin schönheit dermassen heraus zu preisen / daß der König / der sie noch nicht gesehen hatte / sie anzusprechen begierig wurde. Die gute Königin brachte des Königs entschliessung / die für den Eliezer so gewünscht ware / der Prinzessin ihrer wasen vor ohren; worüber Ahalibama von plötzlicher freude so errötete / daß Atis sie darüm anlachete / und scherzweis zu ihr sagte: Es liesse sich das liebesfeuer nicht bergen / solte es auch durch die wangen herfür flammen. Ahalibama beantwortete

dieses mit vermehrung ihrer röte/ und wurde ihnen damit angemeldet/ wie daß der König käme/ sie zu besuchē.

Jch ware/ neben der Prinzessin und meiner Fürstin anderen bedienten/ mit im gemach / als der König hinein kame: kan also wol sagen / daß / als er / nach begrüssung der Poliphide/ zu meiner Fürstin sich kehrete / sie anzusprechen / er ganz bestürzt worden / und mit unverwandten augen sie betrachtet. Jch muß gestehen/ (sagte er/ nach anderen abgelegten höflichkeiten/ zur Poliphide/) daß mein vetter glücklich ist/ von einer solchen schönheit geliebt zu werden/ und verdienet sie warlich einen thron: daher er billig sein recht zu solchem nicht vergeben können / als ohne dessen hoffnung er ihrer nicht wurdig wäre. E. Maj. urtheil von meiner tochter / (antwortete die Prinzessin) ist für sie gar zu vorteilhaftig/ und wird sie neben dem Fürsten Elieser sich überseelig schätzen / wann sie E. Maj. in ihren schutz nemen / und durch dero güte ihre vorhabende Ehe wollen befördern helfen. Jch habe ja (antwortete der König/) durch die Königin/ allbereit versprechen lassen/ daß ich mit allem friedlich bin/ und ernenne ich hiemit den Eliefer zum Statthalter von Thanac/ welches land ich ihme/ dieser schönen Fürstin halber/ übergiebe/ und ihm frei stelle / zu mir zu kommen / wann es ihm belieben wird. Solches sagend/ schauete er die Ahalibama unaufhörlich an: die dann / wegen ihres vergnügten gemüts / doppelte schönheit herfür glänzen liesse/ und sowol mit gebärden/ als ihre fraumutter mit worten/ dem König für diese gnädige anerbietung dankete.

Dem Eliefer wurde dieses gleich nach Bersaba berichtet / der sich nicht säumete / bald bei uns zu seyn: wiewol seinen H. Vatter / als einen wunderlichen kopf / es verdrosse / daß sein sohn sein gehabtes amt zu

Thanac solte bekommen; dem er auch schuld gabe/ daß er seinetwegen solches verlassen/ und nach Hebron gezogen wäre/ da er nun zu Bersaba in einem schlechten zustande sich wieder befunde. Der Beor entfienge ihn gar freundlich/ und ihm zu weisen/ wie er sein wort zu halten gesonnen/ muste Elon ihm die herrschaft Thanac einraumen/ und wurde sein und der Ahalibama beilager über ein monat angesetzet/ auch selbiges in Sichem mit allem pracht zu halten/ die anstalt anbefohlen. Inzwischen befanden beide verliebte sich höchst vergnügt/ und vermeinten nun aller sorgen los zu seyn: unwissend/ daß selbige tage die lezten vor ihrer ruhe seyn würden.

Aber der König/ der/ je öfter er meine Fürstin sahe/ je mehr das liebesgift in sich gesogen/ ward bei dieser ruhe des Eliesers immer unruhiger. Und weil er von natur sehr leichtfärtig ist/ als klagete er sein geiles schändliches anliegen dem Mizrah/ dem priester des gottes Berith: von welchem er zuvor schon vernommen hatte/ wie daß in Lybien/ von dar derselbe neulich angekommen/ der gebrauch wäre/ daß der König/ alle bräute seiner unterthanen/ im tempel/ die erste nacht für der hochzeit/ beschlaffen dorfte. Diesen gebrauch nun wolte er/ meist üm Ahalibama willen/ auch in seinem land einführen/ und mit ihr anfahen: befragte sich derhalben bei dem Mizrah/ ob er dessen auch mit einer freien ausländischen Fürstin befugt wäre? Dieser/ nach art der höflinge/ die in allen ja-knechte seyn wollen/ erlaubte solches dem König: und ward abgeredet/ damit Ahalibama sich nicht widersetzen mögte/ daß man ihr hiervon nicht den geringsten vorschmack geben/ noch jemand hierum wissen lassen solte. Inzwischen zoge die Prinzessin Poliphide von Sichem hinweg/ weil sie zei-

tung vom Ana bekame / wie daß er / der bisher zu Jericho in der nähe sich aufgehalten / wegen hoher angelegenheit eiligst wieder nach dem gebirge Seir reisen müste / und sie gern mit sich haben wolte. Demnach verliesse sie ihre tochter daselbst / ja so vergnüget / als sehr ihr der verlust ihres sohns noch immer zu herzen gienge.

Der tag kame nun heran / an welchem dem verliebten Eliefer seine Ahalibama solte angetrauet werden. Diese unschuldige Fürstin gienge den abend zuvor / von der Königin / allen Sichemitischen frauen und ihren jungfrauen / begleitet / nach des gottes Berith tempel / als sie zuvor / die gewönliche zeit / sich versperret innen gehalten. Nachdem der Mizrah sie entfangen / und die gebräuchliche opfer verrichtet / wurde sie neben zweyen dirnen / unter denen ich die eine war / in einer kleinen Capelle / die nacht über daselbst zu bleiben / allein gelassen. Sie wolte sich / aus verborgenem antrieb / nicht abkleiden / setzete sich auf das bereitete bette nider / und sprachete mit uns bis üm mitternacht / von ihrer keuschen liebe / die sie zu dem Eliefer truge. Endlich gienge unversehns die thür auf / und wurde die erschrockene Ahalibama von dem Mizrah / welcher eine kleine lampe truge / und dem König damit vorleuchtete / also angeredet: Schönste Fürstin! ihr werdet euch nicht widersetzen / den gesetzen des landes gemäs / dem König eine gunst zu erweisen / deren er von euch berechtiget ist. Hiemit winkete er mir und meiner gespielin / daß wir uns solten beiseits begeben. Mir aber war unmüglich / solches zu thun: und indem sahe ich / daß Ahalibama mit beiden armen den König von sich stiesse / ihme auf ein fenster-gesimse entsprunge / und aus demselbigen sich beherzt hinab auf die gassen warfe. Ich folgete ihr blind nach / und mit meine gespielin: kamen wir also alle dreye

ohne



ohne schaden auf den boden/ und liefen/ beim schein des mondes/ vom tempel hintan/ so weit und eilends wir kunten.

Wir traffen zu glück den Elieser mit seinen bedienten auf der gassen an: welcher/ weil ihm das herz etwas widriges mochte gesagt haben/ nicht in seinem gemach bleiben können/und gegen den tempel ausgegangen ware. Er stunde still/ und sahe mit verwunderung unserem laufen zu/ an welchem er erstlich nit glaubte antheil zu haben. Aber/ ô ihr götter! wie groß war seine bestürzung/ als er seine Fürstin erkennte/ die/ ihn gleichfalls ersehend/ mit diesen worten ihm in die arme fiele: Ach! rettet die ehre eurer Ahalibama! Hiemit/ weil sie so heftig gelaufen/ auch schrecken und entsetzen dazu kame/ bliebe sie ganz ohnmächtig liegen: und fehlete es nicht viel/ daß es dem Elieser/ wegen so unvermuteter begegnis/ nicht eben so ergangen wäre. Weil ich vor entsetzung eben so wenig sprechen kunte/ deutete ich nur/ man solte uns in ein haus bringen. Als dieses geschahe/ und wir uns alda sämtlich etwas erholet/ auch Ahalibama wieder zu ihr selbst gekommen war/ erfuhre Elieser/ wie es uns im tempel ergangen: das ihn dann in solche bestürzung brachte/ daß er nicht unbillig sein grausames verhängnis anklagete. Er wuste in dieser noht keinen raht zu ergreifen/ weil er den König viel zu mächtig/ tyrannisch und leichtfärtig kennte/ als daß er/ nach dieser saubern that/ sich zu ihm etwas gutes hätte versehen können. Also hielte er die eiligste flucht für das häste/ worzu Ahalibama sich gern verstunde/ weil sie doch nun bei dem König für sich und ihren Elieser keine sicherheit mehr sahe. Sie stunden nur noch an/ wohin sie sich wenden wolten. Zu Thapuah/ waren sie nicht sicher. Bei den Fürsten Beri konten sie/ wegen

des Königs von Hebron/ nicht wol bleiben. Anderswohin/ da sie heimlich leben mögten / sich führen zu lassen/ wolte meiner Fürstin grosmut nicht zu lassen. Endlich nach langem rahtschlagen / dazwischen fast der morgen anbrache/ ward beschlossen/ sie wolten nach dem gebirge Seir reisen: und solte Elieser dem König in Assyrien solang nachziehen / biß der himmel für sie eine bässere zeit schicken würde.

Hierauf raffeten wir/ in geschwinder eile / alles zusammen / was Eliesex an geld und kleinodien bei sich hatte/ und begaben uns aus der stadt. Weil wir das schnelle reiten wol gewohnet hatten/ sahen wir uns mit abend auser Beors gebiete/ und verblieben die nacht in des Königs von Salem lande. Der Beor / wie wir nachmals vernommen/ nachdem ihme sein böses fürhaben also übel gelungen / hinterbliebe in heftiger entzündung seiner begierde / und besorgend / meine Fürstin mögte zu schaden gekommen seyn / sandte er ihr gleich etliche von des Berith Priestern nach: welche aber / zu guten glück / uns nicht fanden / weil sie uns auf dem Königlichen schloß gesuchet. Am morgen ware in ganz Sichem eine allgemeine bestürzung / als / an stat des erwarteten hochzeitfestes / braut und bräutigam nirgend zu sehen waren. Niemand kunte die ursach dieser flucht ergründen/ und hielte der König es so geheim für seiner gemalin/ daß die nichtes weniger argwähnte/ als das/ was geschehen war. Nachdem wir zu Thapuah vergebens gesuchet worden / verfolgete man uns nicht weiter/ nnd konten wir also sicher durch das land Canaan kommen.

Eliesex beklagte/ mit den erbärmlichsten wesen von der welt/ seine Ahalibama/ daß die seiner liebe wegen in ein solches ungemach gesetzet worden. Sie hingegen versicher-

versicherte ihn / wie daß sie immer beständiger in ihrer liebe würde / je mehr verfolgungen sie deswegen ausstehen müste. Ich erinnere mich eines Lieds / das sie dazumal / ihm zu trost / erfunden und gesungen / welches meines behalts also lautete.

Ich bin getreu!
Kein elend kan mich scheiden
von dir / mein ander ich:
Liebst du mich / als ich dich:
so sag ich ohne reu /
solt ich drum alles leiden:
Ich bleib getreu.

Ich bin getreu!
wolt auch der himmel brechen /
und manchen sturm und straus
drum auf mich schütten aus;
sag ich doch ohne scheu:
nichts kan mein herze schwächen /
Ich bleib getreu.

Ich bin getreu!
weil ich dein keusches lieben /
acht' höher als die welt /
als ehre / glück und gelt.
Ich sage dieses frei:
nie soll mich was betrüben /
bleibst du getreu.

Diese treue versicherungen ihrer beständigkeit / richteten ihn dermassen auf / daß er sich für den seligsten menschen von der welt hielte. Sie liesse gegen ihm niemals einige traurigkeit blicken / damit er nicht möchte betrübt werden: ob sie schon / wann sie bei mir allein war / ihre milde zähren über ihren zustand vergossen / weil sie ihr leicht einbilden kunte / wie unangenem ihr Elieser denen Fürsten von Seir seyn würde / und wie viel ungemach sie noch / dieser liebe wegen / ehe sie zu ihrem ziel gelangen mögte / würden erdulten müssen.

Der

Der himmel machte uns die lezte sorge nur all zu bald fühlen/ und waren wir nicht so seelig/ daß uns die erste eingetroffen wäre/ und wir einiges leiden in Seir ausstehen dörfen. Dann/ als wir an die wüsten Paran kamen/ überfiele uns unvermutlich ein grosses heer räuber/ die viele gefangene frauenpersonen bei sich hatten. Und obwol Elieser sein leben dapfer wagete/ seine Ahalibama zu schützen/ so ware es doch vergebens: und muste er sehen/ wie sie meine Fürstin bunden/ und unter der zahl der andern frauen/ neben uns beiden/ forttrieben. Ihn selber aber/ und die bei sich habende mannspersonen/ schlossen sie in die eisen/ üm für sclaven zu verkaufen. Ich würde mich zu lang aufhalten/ alles klagen und winseln zu beschreiben/ was wir über diesen grossen unfall billig ausstiessen: massen ich auch noch so viel zu sagen habe/ daß ich/üm meiner durchleuchtigen zuhörerin nicht verdrüslich zu werden/ mich der kürze muß befleissigen. Weil die räuber die Fürstin sehr schön befanden/ als gedachten sie eine grosse beute aus ihr zu machen/ und dieselbe/ samt dem andern frauenzimmer/ die alle aus den benachbarten orten geraubet waren/ in Canaan an einen grossen herrn zu verkaufen. Demnach theilten sie ihren raub/ und würfelten darum/ wer von ihnen die Ahalibama haben solte: da dann das glück auf einen Heviter fiele/der aus Odollam bürtig war/ und vormals dem Beor als ein hirte gedienet hatte/aber wegen untreu/des landes verwiesen war/ und darum auf das rauben sich begeben hatte. Demnach ward er entschlossen/mit seiner schönen sclavin nach Sichem zu gehen/ und dieselbe dem König/ als ein angenemes geschenke/ zu verehren. Nachdem nun Ahalibama mich und meine gespielin ausgebetten/ daß wir bei ihr gelassen wurden/muste sie von ihrem Elieser scheiden:

den: der dann/ bei diesem abschiede/ mehr todt als lebendig war/ und seine augen für sich reden liesse/ weil diese unmenschen ihme ein mehrers nicht vergonten.

Wir wusten damals noch nicht/ wohin wir solten/ bis wir Sichem erblickten: das dann/ der trostlosen Ahalibama/ ihr elend noch grösser machete/ allermeist da sie von ihrem rauber erfuhre/ daß er sie für den König bestimmet hätte. Der Beor ware eben im tempel/ als wir ankamen. Unser Heviter/ so Aser hiesse/ stellte sich fur den hof des tempels/ uns mit verdecktem angesicht/ nach gebrauch des landes/ hinter sich führend: da dann eine grosse menge volks sich hierbei samlete/ theils die schöne sclavin/ von deren Aser so viel sagte/ zu sehen; theils über seine verwegenheit/ daß er es wagete/ dem König unter augen zu kommen/ da ihm doch das land bei lebens straffe verboten worden/ sich zu verwundern. Er wolte aber die Ahalibama niemand zeigen/ bis der König sie gesehen hätte. Man kan gedenken/ wie wenig meine Fürstin nach dieser ansprache verlanget: die fast für angst ohnmächtig wurde/ als sie den König ankommen sahe. Aser fiele demselben zu fuß/ ehe er sich dessen versahe/ und bate üm gnade/ zugleich seine geschenke ihm darstellend. Beor/ der wegen noch frischen verlustes der Ahalibama in seinem gemüt unruhig und übel zu frieden ware/ entfienge den Aser mit grausamen angesicht/ und hiese ihn gefangen setzen. Und weil die Königin ihm auf dem fus nachfolgete/ wolte er die sclavinnen nicht sehen/ sondern befahle seinem Kämmerer/ der über das frauenzimmer bestellet war/ daß er uns verwahren solte. Dieser Kämmerer/ der die Ahalibama zuvor nie gesehen hatte/ kannte sie nicht/ als er uns in das haus gebracht/ da der König viel schöne jungfrauen aufbewahren liesse: die daselbst/

etliche

etliche monate lang/ auf das köstlichste gesalbet und zubereitet/ nachgehends dem König zu seiner lust zu geführet/ und folgends/ in einem andern haus/ den kebsweibern zugesellet wurden. Isbothsar (also hiese dieser Kämmerer/) weil er meine Fürstin so schön fande/ liesse sie herrlicher als alle die andere bedienen/ und rühmte sie zum öftern gegen den König: Der aber/ weil ihme Ahalibama noch stets im sinn schwebete/ solches nicht gros beachtete. Gleichwol befahle er dem Isbothsar/ ihrer wol zu pflegen: bis ihme/ zu seiner zeit/ diese ihm gerühmte sclavin zu sehen/ belieben würde. Also wuste Beor nicht/ daß er die/ welche er vor alle welt verlangte/ in seiner gewalt hatte/ belohnete auch dem Aser seinen guten dienst gar übel: massen er ihn aufhenken liesse/ den er doch/ wann er gewust/ was er ihme gebracht/ grosse verehrung und gnade würde erwiesen haben. Dergestalt verliefen nun etliche monate/ inner welchen meine Fürstin diese verdrüsliche bedienungen erleiden muste. Weil wir auch im geringsten nichtes von dem Elieser erfuhren/ als gienge ihr dieser kummer/ neben ihrem gefängnis-elend/ dermassen zu herzen/ daß sie ganz abname/ und fast keinem menschen mehr änlich sahe. Dieses/ so mich betrübte/ wäre ihr eine grosse freude: weil sie hoffete/ der tod würde bald mit ihr ende machen/ als der allein aus bevorstehender schande sie reissen kunte. Sie würde auch solchen gewiß befördert haben/ wann sie nicht/ üm Eliesers willen/ ihrer selbst geschonet/ und meiner bitte hätte gehör gegeben. Die hoffnung/ daß ihr Elieser sie noch erretten würde/ und die unwissenheit/ darin der König wegen ihrer person schwebete/ machten ihr das leben noch erträglich/ und liessen sie nicht gar in ihrem unglück versinken.

Ich muß nun auch erzehlen wo unser Elieser geblie-

ben/ den wir / als meine Fürstin von dem Aser weggeführet wurde / bei den andern raubern in der wüsten Paran verlassen. Er wurde/ nach vielem ümherschleppen/ an einem kaufmann in Kiriath Sepher verkaufet: der mit ihme in Canaan reisend / nach Bersaba kame. Weil er nun daselbst seinem vatter sich kund gabe / als wurde er von seiner dienstbarkeit befreyet: in welchem fall er glückseliger als wir gewesen. So sehr aber in Bersaba alle leute / über diese seine unvermutete und seltsame wiederkunft / sich verwunderten / so besorget wurde der Beri/ daß der König von Hebron/ als welchem nun Elieser ganz verhasst ware/ auch ihme deswegen noch auffsetziger werden würde. Demnach wolte er ihn nicht üm sich haben/ sonderr gabe ihm mit diesen worten den abschied: weil er sein glück hätte ohn ihn suchen können/als solte er nun auch sehen/wo er mit dem unglück bleiben mögte. Dieser verschmach/ würde zur andern zeit den Eliefer sehr geschmerzet haben. Itzund aber / da ihm nichtes als das andenken seiner Ahalibama bewegen kunte/ galte ihm alles gleich: und zoge er also mit seinem getreuen bruder davon / unwissend/ wohin er sich wenden solte / daß er etwas von seiner verlornen Ahalibama erfahren mögte. Als aber Ephron ungefähr / unter anderen gesprächen / ihm erzehlte / wie der alte Aser mit einem schönen frauengeschenke zu Sichem so übel bestanden/ und zur vergeltung wäre aufgehenckt worden: sagte ihm alsobald das herz / dieser Aser würde etwan die Ahalibama nach Sichem verkaufet haben. Demnach beschlossen sie / miteinander nach Sichem zu reisen / und daselbst sich umbekannt aufzuhalten: worzu sie dann leichtlich gelangeten/weil sie viele heimliche freunde in der stadt hatten/ deren treue sie versichert waren.

Als

Als sie nun eine zeitlang zu Sichem sich befunden / brachten sie durch listige bemühungen den Isbotsar auf ihre seite/ daß er/ von etlichen stattlichen ihm-verehrten kleinodien geblendet / ihnen verspräche / sie zu des Asers sclavin zu führen/ für deren brüder sie sich ausgaben. Es waren beide Fürsten diesem kämmerer unbekannt/ weil er erst neulich in dienst gekommen/ und aus Sidon bürtig ware. Dieser nun führete sie/ eines morgens in aller frühe/ in den garten/ welcher rund umher eine hohe mauer hat / und zu der jungfrauen ergetzlichkeit angeleget ist: dahinein / wie auch in das ganze haus / keine mannsperson / auser die kämmerlinge / kommen durfte. Nachdem er sie in einer schattichten laube verstecket/ weckete er mich / und kündigte mir an / wie daß die brüder der Alceste/ (welchen namen Ahalibama an sich genommen hatte/) in den garten von ihm heimlich wären eingelassen worden/ und ihre schwester zu sprechen verlangeten. Ob ich nun wol erstlich auf den Dison wehlte/ kame mir doch folgends in den sinn/ wie daß diese/ weil ihrer zween wären/ die Fürsten von Canaan seyn würden. Demnach liefe ich hocherfreut zu meiner Fürstin: die dann wol niemals fröher / als dißmal/ aus dem bette gekommen. Und zwischen furcht und hoffnung schwebend/ ob es Dison ihr bruder / oder Eliezer ihr liebster/ oder alle beide seyn mögten / kleidete sie sich eiligst an/ und folgte dem Isbothsar: kame also das erstemal in den garten/ den sie zuvor/ aus unmut / niemals besehen wollen.

Der erfreute Eliezer liesse ihr nicht lange zeit/ sich nach ihnen ümzu sehen: massen er/ so bald er sie in der laube erblicket/ und den Isbothsar/ (welcher bei der thür des gartens/ damit keine von den andern jungfrauen uns überraschen mögte / auf der hut zurück geblieben/) et-

was von uns entfernet sahe/ ihr zu füssen fiele/ und ihre hand zum munde führend/ sagte er: Ach himlische Ahalibama! so sehe ich euch nun wieder? Sie/ von freuden bestürzet/ küssete/ an statt ihn aufzurichten/ den Eliezer oben auf das haubt; und als sie nachgehends sich was bässer besonnen/ und er wieder von der erden aufgestanden war/ sagte sie zu ihm: Ist es möglich/ Eliezer! daß ihr es seit/ den ich vor mir sehe? ist es möglich/ daß ihr an diesen ort habt kommen können? Die liebe (antwortete er/) kan das unmöglich-scheinende möglich machen; und es ist nichtes so schwer in der welt/ das einem liebenden nicht leicht ankomme. Hierauf/ nachdem sie den Ephron auch entfangen/ setzeten sie sich zusammen nieder/ und erzehleten einander/ alles was ihnen/seit ihrer erbärmlichen scheidung/begegnet. Darauf redeten sie von ihrer unglückseligen liebe/ die ihnen soviel trübsal machete/ und durch so grosse widerwärtigkeiten verfolget wurde. Es kunte aber diese zusammensprache/ die von leid und freud gemängt war/ zu nichtes gewisses dienen/ daß sie hätten einen schluß fassen können/ was sie vornehmen solten: sondern/ nach geschworner ewiger beständigkeit/ schieden sie das mal also wieder von einander/ weil der aufsteigende tag ihnen diese freude aufkündete. Also wurden sie vom Isbothsar/ nachdem der ihnen versprochen/ sie öfters dergestalt einzulassen/ wieder hinaus geführet. Meine Fürstin aber/ bliebe über dieser unvermuteten ergetzung so wol zu frieden/ daß sie anfienge/ etwas ruhiger ihr elend zu ertragen/ weil der ihr nun trost konte zubringen/ an dem ihr leben hienge.

Als nun die Fürsten nachgehends öfter/ durch diese gelegenheit/ zu uns kamen/ und mit uns des Beors leichtsinniges gemüt betrachteten/ was der bereits der

Ahalibama dörfen zumuten/ und wie er jezt dazu so viel mehr befugt und begierig seyn würde: da wurde endlich unter ihnen beschlossen/ daß Ephron auf das gebirg reisen/ und den Seirischen Fürsten der Ahalibama gefärlichen zustand berichten solte/ damit dieselbige bey zeit es an den König Beor gelangen lassen/ sie wider abfordern/ und von dieser schimpflichen dienstbarkeit mit ihrem ansehen und billigem begehren befreyen möchten. Sie hätten wol lieber gewolt/ daß Jsbothsar/ wie er leicht thun können/ unsere entführung zugelassen hätte. Sie dorften ihm aber solches nicht zumuten/ weil er nimmermehr darein würde gewilliget haben/ als der dem König die schöne sclavin selber so gerühmet/ und deswegen schwere rechenschaft von ihrem verlust hätte geben müssen. Wie er dann auch vom Elieser und Ephron starke eidschwüre genommen/ daß sie ihm/ auser dieser ansprache/ weiter nichts ansinnen solten.

Nachdem nun der Fürst Ephron/ seinen gelibten bruder zu gefallen/ die abgeredte reise angetreten/ warteten sie mit unaussprechlichem verlangen/ von einer zeit zur andern/ auf seine wiederkunft. Als sie aber in etlichen monaten keine nachricht von ihme bekommen/ fiengen sie an zu sorgen/ daß es nit glücklich um ihn stehen müste. Jnzwischen verlieffe die zeit/ also daß nur noch drei wochen übrig waren/ nach verfliessung derer/ meine Fürstin die reihe traffe/ zum König geführet zu werden; da sie die gröste schmach von der welt zu erleiden/ muste gewärtig seyn. Elieser wurde hierüber sehr kleinlaut; und Ahalibama war sehr beängstigt/ daß ihr keusches herz/ darzu verdammet seyn solte/ den lüsten des Beors zum opfer zu dienen. Dieses nun zu verhüten/ nachdem sie alle hoffnung einiger menschlichen hülfe verloren/ ergriffe sie das grausame mittel/ die ehre

durch selbst-eigene raubung ihres lebens zu bewaren. Wie beherzt sie aber hierzu ware/ so unmüglich fiele ihr doch/ dem Elieser davon etwas zu offenbaren/ bis auf den lezten morgen/ da sie den abend zum Beor gehen solte/ und er zu ihr in den garten kame/ etwan einen ewigen abschied von ihr zu nemen.

Dazumal fassete sie heimlich ein messer/ und zum tode nun standhaft entschlossen/ sagte sie zu ihm: Ihr sehet/ mein Elieser! wozu es mit mir gekommen/ und daß/ meine ehre zu retten/ kein mittel als der tod mehr übrig ist. Weil ich dann weiß/ daß ihr eines so edlen gemütes seit/ mich lieber tod und bei ehren/ als lebend und entehret zu sehen: als habe ich auch den tod zu meiner einigen ruh erkiesen wollen. Ich weiß/ daß ihr zu einer andern zeit das wort Sterben nicht würdet erdulten können/ wann mein unglück nicht so hoch gestiegen wäre/ und mein leben euch noch tröstlich seyn könte. Nunmehr aber/da ich euer nicht lebendig seyn kan/ hoffe ich/ ihr werdet mir nicht misgönnen/ solche im tode zu bleiben/ sondern mir erlauben/ mein leben und ehre/ nach der unschuld und reinigkeit/ darin ich euch unverrückt geliebet/ euch aufzuopfern. Ihr werdet mir den ruhm gönnen/ daß ich euch meinen leib unverlezt bewaret: über den ihr ein herr seyn sollen/ wann der himel nicht unser eheliches fürnehmen gehintert. So nemt dann hin/ was euch allein gehöret! die götter lassen euch nach meinem absterben vergnügter seyn/ als ihr in meinem leben gewesen. Hiemit fiele sie ihm üm den hals/ und wolte ihr zugleich das messer in die brust stossen/ um in seinen armen zu sterben. Elieser aber/ ungeacht seiner traurigkeit/ hatte auf ihr thun gnau achtung gegeben: der begriffe ihr die hand/ und verwehrete ihr beginnen. Was/ Elieser! (sagte sie hierauf/ etwas entrüstet/)

rüstet /) ist diß ein zeichen eurer liebe / daß ihr mir diese lezte und einzige ruhe misgönnt: damit wolte sie sich wieder von ihm reissen / um ihr grausames fürnemen zu vollziehen. Er aber bate sie so inständig / seine ursachen erstlich zu vernemen / warum er sie hieran hinterte: daß sie endlich seinen überredungen beifall gabe/ und das messer ihr gutes willens nemen liesse.

Hierauf sagte er zu ihr: Ich erkenne ganz wol / tugendvollkommene Ahalibama! unser unglück ist also hoch gestiegen / daß fast nichtes als der tod noch übrig ist / uns heraus zu reissen. Dennoch aber müssen wir die hoffnung nicht eher verlassen / bis alles / was wir zu erlangung unsers heils thun können / angewendet worden. Verziehet demnach bis zu allerlezt / eure ehre durch ein solches mittel zu retten; und wann ich unterdessen kein anders mittel finde euch zu erlösen / wil ich in eure grosmütige entschliessung einwilligen.

Hierauf erzehlte er ihr / daß er in diesen dreien wochen / da sie an ihrem heil angefangen zu verzagen / sich mit seinen freunden heimlich beredet: welche sich mit ihme verschworen / nachdem er ihnen der Fürstin gefärlichen zustand entdecket / des Beors leichtfärtigkeit zu hintertreiben / zu errettung der ehre einer so unschuldigen Fürstin / ihr leben zu wagen / und diesen abend das haus / darin sie aufgehalten würde / zu stürmen. Würde ihr vornemen / wie sie doch nicht hoffeten / mislingen / und sie zum König kommen / stünde ihr ja noch allemal frey / ihre ehre durch den tod zu retten: da er ihr dann gewiß in die andere welt folgen wolte. Ich bewillige alles / was ihr begehret / (versetzte ihm meine Fürstin) ohne allein euren tod nicht. Lasset mich / liebster Eliezer / in euch noch eine zeitlang auf der welt bleiben; weil ich keine schönere gedächtnis / als euch / zu rücke lassen kan. So lang ihr

lebet/ werde ich nicht vergessen seyn; dann/wer euch sehen wird / wird gleich sagen: Dieser ist es/ üm welches willen Ahalibama ihr leben aufgeopfert/ damit sie ihrer ehre und seiner liebe getreu verbliebe. O unbarmherzige freundin! (rieffe Eliefer) welche grausamkeit ist dieser gleich/ die ihr an mir verüben wollet? Worinn mein leben bestehet/ das soll dem tode übergeben werden/ und der schatten des lebens soll auf der welt bleiben: diß ist wider die natur. Ach nein! ich wil mit euch sterben / liebste Fürstin! ob mir schon der himmel verwehret / mit euch zu leben. Darum/ schönste Ahalibama! forderet nichtes von meiner liebe/ als was sie thun kan. Kan ich euch nicht retten/ und müsset ihr beim tode eure einige zuflucht suchen/ so erlaubet mir der gleichen: oder ich muß am ende meines lebens euch ungehorsam werden/ da sonst euer wollen in meinem leben mein einiger leitstern allemal gewesen ist. Mit diesem und dergleichen reden bewegte er sie/ daß sie auch in seinen tod willigte. Ihrer keines wolte den anfang machen/ abschied zu nemen: bis endlich Isbotsar mir rieffe/ und/ das sie mögten von einander gehen/ annahnete. Ich würde mich vergeblich bemühen/ diesen kläglichen abschied zu beschreiben: weil der mich selbsten also bewegte/ daß ich für threnen und wehemut nichts sahe noch hörete. Das lezte ware/ daß er sie ermahnete/ ihr keinen gewalt anzuthun / bis alle menschliche hülfe aus seyn würde: und sie hingegen begehrete von ihm/ er solte sein leben so lang erhalten/ biß er ihren gewissen tod erfahren hätte. Und hiemit schieden sie/ mehr tod als lebendig / von einander.

Der verzweifelte Fürst / sein gefärliches fürnemen werkstellig zu machen / berieffe seine verschworne: die dann alle in einem öden gebäu eines verfallenen tempels

sich

sich versammelten/ und alda alles bereit hielten/ was sie zu ihrem anschlag dienlich erdachten. Das grausame verhängnis wolte aber dieses des getreuen Eliesers fürnemen nicht beseeligen/ und schickete eine unvermutete hinternis in den weg/ die alles rückgängig machete. Es hatte der König dieses gemäuer dem Oberpriester dem Mizrah geschenket: welcher die steine zu dem tempel des Berith/ selbigen an einem orte/ allwo er verfallen/ auszubessern/ gebrauchen wolte. Dieser kame eben dahin mit etlichen bauleuten/ als Elieser mit den anderen daselbst ware/und von ihrem anschlag sich beredeten. Ihre ämsigkeit machte/ daß sie den Mizrah nicht sahen: welcher/ als ein schlauer gast/ bald mutmassete/ diese leute würden nicht umsonst dahin gekommen seyn; zumal die waffen/ gewehr und werfleitern/die sie bei sich hatten/ ihn zweifel machte/ ob sie nicht etwan eine verräterei vorhaben mögten. Demnach gienge er zum König/ ihme anzumelden/ was er gesehen. Beor sandte alsobald seine wacht dahin/ diese leute aufzuheben: die dann/ weil sie viel stärker waren/ den guten Fürsten mit allen denseinigen gefangen namen/ und sie für den König brachten. Dieser erkannte alsbald den Elieser/ und ward höchst begierig/ aus seinem munde etwas von der Ahalibama zu erfahren: dannenhero er ihn gar eifrig befragte. Er kunte aber nichtes anders aus ihme bringen/ als daß er/ um desto eher den tod zu finden/ihme bekante/wie er hätte den Beor und das ganze Königliche haus umbringen wollen/ um deßwillen/ was der König vor der zeit an seiner versprochenen braut/ der Fürstin von Seir/ in des Berith tempel wider alle billigkeit verüben dörfen. Von der Ahalibama aber verschwiege Elieser alles/um seinem mitbuler nicht selbst die fröliche post von ihrem da-sein zu bringen.

Wie dieses den König ergrimmt gemacht / ist leichtlich zu ermessen; dann er zugleich eine so gefärliche verbündnüs wider sein leben vername / seinen mitbuler so unvermutet zu sehen bekame / und nun leiden muste / daß der ganze hof erfuhre / was er mit der Ahalibama in des Berith tempel begehen wollen / und seither so heimlich gehalten hatte. Er geriete hierob so gar aus sich selber / daß er auf der stelle wolte den Eliefer niedersäbelen lassen. Als er aber sich bedachte / daß er von ihme / wohin die Ahalibama sich verloren / noch würde erfahren können / auch seine rähte ihm zusprachen / diesen handel mehrers zu überlegen: liesse er den Eliefer in ein hartes gefängnüs bringen / und seine mitgefangene alle absonderlich verwahren. Es erscholle bald durch die ganze stadt / wie daß der statthalter von Thapuah gefangen wäre: da es dann auch für unsern kämmerer den Isbothsar kame. Dieser wolte schier verzweiflen / daß wir ihn also betrogen hatten: weil er in sorgen stunde / er mögte / wann man alles erführe / beim Beor in ungnade kommen. Er gienge zu meiner Fürstin / die eben mit mir allein war / und rückete ihr mit den ungedultigsten worten von der welt für / daß sie den Eliefer für ihren bruder ausgeben dörfen / der doch nun für den Statthalter von Thapuah erkant / und / wegen einiger verräterei wider den König / wäre in haft genommen worden. Die schon mehr als halbtodte Fürstin / wurde über dieser zeitung vollens ganz verzweifelt / und sahe mich / sonder dem Isbothsar zu antworten / mit solchen augen an / die von ihrem tode zeugeten. Wie wir wieder alleine waren / wolte sie ihr fürnemen / sich zu entleiben / werkstellig machen / weil ja nun alle rettung aus wäre. Ich aber verwehrete ihr solches / und riehte / sie solte lieber ihre grausamkeit an den König / als an ihr

selbst /

selbst/ verüben/ und diesem tyrannen das leben nemend/ ihren Elieser vom tod erretten.

Wie sie sich nun dazu bereden lassen/ und die gewönliche stunde angekommen war / darin die jungfrauen dem König zugeführet wurden/ holete sie der Isbothsar ab: deme sie mit solcher standhaftigkeit folgete/ daß ich mich noch darüber verwundere/ wann ich daran gedenke. Die angst hatte ihren wangen eine angeneme röte eingejaget/ und ihre augen/ vom billigen eifer angezündet/ feuerten dermassen wider den Beor / daß sie nie schöner noch majestätischer ausgesehen. Sie truge auch das messer verborgen mit sich/ welches zu einer so grossen that gewidmet war. Wie sie in die Königliche schlaffkammer kame/ funde sie den Beor auf einem teppig sitzen. Weil ihr das gesicht verdecket ware/ fragte der König den Isbothsar: ob diese die schöne sclavin wäre/ die er ihm so lang gerühmet? Nachdem nun der kämmerer solches bejahet/ liesse er sie beisammen / und gienge hinaus. Der König hube meiner Fürstin den flor vom gesicht/ um ihre schönheit zu sehen. Als er nun sie gleich erkennte/ rieffe er/ so bestürzet als erfreuet: Sehe ich nicht die schöne Ahalibama? Ja/ Beor/ (antwortete sie) die siehest du / und eben mit der entschliessung / wie das erste mal/ deinem unkeuschen zumuten sich zu widersetzen. Er/ voller liebe/ achtete diese worte wenig/ und seine viehische begierde zu erfüllen / wolte er sie zu bette nötigen. Sie aber fiele ihn damit wie eine lewin an/ und gabe ihm mit dem messer eine wunde: doch nicht mit solcher kraft/ daß sie tödlich hätte werden können. Beor hube sobald an zu schreien / daß man ihm solte zu hülfe kommen. Also kamen die kämmerlinge gelaufen: die dann ihren verwundeten König also blutig funden. Weil nun Ahalibama sahe/ daß sie den

Beor nicht tödten können/ stiesse sie ihr das messer selbst in die brust: doch wurde sie begriffen daß es nicht ganz hinein gienge / und brachte man sie in ein zimmer; worauf gleich die ärzte geholet wurden / nach ihr und des Königs wunden zu sehen. Das geschrei hievon liefe alsobald durch alle gassen / und erfuhre es die Königin Atis nicht zum lezten: welche/ ungeachtet seines leichtfärtigen lebens/ ihren gemal liebete/ und deswegen eiligst zugelauffen kame/ zu dessen wunden zu sehen. Alles geriete hierüber in unordnung und bestürzung / und die gute Königin merkete allzuwol/ was fürgegangen: Da auch Beor nicht mehr bergen kunte / wie sehr er die Fürstin von Seir liebete. Dieses verursachte in ihrem herzen eine bittere traurigkeit. Sie stelle sich anfänglich/ als ob sie um nichtes wüste: um desto mehr von allem zu gründen. Ich wurde von meiner Fürstin/ zu ihrer bedienung erbeten / und also von dem Isbothsar ihr zugebracht: da ich sie dann / was ihre wunden bedraffe/ in erträglichem zustand gefunden.

Man hätte sollen vermeinen/ der König würde/nach dieser gewalttätigkeit der Ahalibama / alle liebe gegen ihr in einen haß verwandelt haben. Aber/ zum widerspiel/ er wurde immer verliebter/ so gar/daß er auch keine heimlichkeit davon mehr machete/ sondern es so klärlich an den tag gabe / daß jederman bei hof davon sprachete. Als nun des Königs wunden ihn etliche tage der kammer hüten gemacht hatten/ war sein erster ausgang zu der Ahalibama / die er / nach höflicher begrüssung/ also anredete: Ich komme nicht/ schönste Fürstin von Seir! mich über euch zu beschweren/ wegen der lezten begebenheit; dann die wunden / die damals ich von euch entfangen/ sind nicht zu vergleichen mit denen/ die ihr mir fürlängst in mein herz geschlagen. Ich bin viel-

viel mehr darum hier/euch um vergebung zu bitten/daß ich nicht/ eurem stand und verdienst gemäß/ euch schicklicher bedienet/ und daß ich euch nicht auf bässere art/ meine wilfärigkeit euer diener zu seyn / zu verstehen gegeben. Versichert euch aber/ daß/ nun ich euch so grosmütig befunden/ ich auch gleicher gestalt hinwiederum mit euch verfahren wil. Und ich bitte euch / stellet nur eur gemüte zu frieden: euch soll bei mir nichtes widerfahren / das euch zu einiger gewalttätigkeit treibe. Meine Fürstin wandte/ zeitwährender seiner rede/ ihre augen nicht von der wand ab/und würdigte den König nicht eins/ ihn anzusehen. Er aber liesse nicht nach/ ihr zu liebkosen/ und ihr ihre traurigkeit abzufragen / bis sie endlich sagte: Ich weiß nicht / warum ich um dieses gefragt werde/was man doch so wol weiß/als ich selber. Ich bin hier zu Sichem in schutz genommen worden/ aber meine beschützere/ seind meine verfolgere: und ich solte mich nicht beklagen? Man hat mir/ als einer Fürstin/ erschreckliche dinge angemutet: und ich soll mich nit beschweren? Man hat mir den Fürsten Eliefer geben wollen / den ich nun in schweren banden weiß: und ich soll mich nicht bekümmern? Hiermit brachen ihr die zähren heraus/ daß sie nichts mehr reden kunte. Der König antwortete: Es solte ihr der einmal-versprochene schutz gehalten werden/sie solte nur an das fürgegangene nich mehr gedenken. Was den Eliefer anlange/ so brächten den seine unthaten in das gefängnüs: dann er ja selbst bekennet / was für eine verräterei er wider sein leben fürgehabt.

Ich weiß / (sagte hierauf meine Fürstin) daß der Fürst Eliefer so unschuldig hieran ist / als schuldig er/ bloß aus treuer liebe gegen mir/sich gemachet hat. Man lasse nur die mitgefangene befragen; sie werden alle gestehen/

stehen / daß Elieser keinen andern anschlag / als auf mich / gehabt / und daß seine tugend ihn gereitzet / mich aus einem so schändlichen ort zu bringen / da ich wider meinen stand / und wider meinen sinn / aufbehalten würde. Ich begehre auch nicht zu leben / wo dem Elieser solte das geringste widerfahren. Der unwürdige Elieser / (antwortete der verliebte Beor) hat eine solche liebe nicht verdienet; und er muß sterben / weil er den tod mehr als zu wol verschuldet. So sterbe ich mit ihm! (sagte / sie das band von ihren wunden abreissend) und wil ich dannoch die seine bis in tod verbleiben / wann auch alles uns wolte entgegen leben. Der König / hierob sehr bestürzt / wandte grossen fleis an / sie zu trösten / und befahle im hinweggehen dem wundarzt / sie wieder zu verbinden. Sie aber litte es nicht / und wehrete sich mit aller macht / beständig dabei verharrend / wann Elieser ihrentwegen solte sterben / nach ihm keine stunde zu leben. Dieser handel verursachte sehr unruhige gedanken bei dem Beor / und ward er bald an- bald abgetrieben / dem Elieser das leben zu schenken.

Bald hernach kame auch die Königin / meine Fürstin zu besuchen: bei deren erhielte sie soviel / daß sie um Eliesers erlösung beim König anhielte / und durch vermittelung der rähte es so weit brachte / daß die jenigen / welche bei dem Elieser gewesen / abgehöret wurden. Weil nun diese den anschlag / den der Fürst auf uns gehabt / entdeckten / und damit seine schuld geringer macheten: als erklärte sich der König / um der Alhalibama zu wilfahren / den Elieser los zu lassen; worüber / zwischen ihme und der Königin / der erste streit entstanden. Dañ / weil diese sich noch nichtes wolte merken lassen / daß sie um des Königs liebe wisse / als dankete sie ihm / in gegenwart aller fürnemsten Königlichen bedienten / für des

Eliesers befreyung/ mit solchen worten: Sie wäre erfreuet/ daß der König ihr zu lieb den Fürsten wieder los geben/ und die heurat zwischen ihme und ihrer wasen befördern wolte. Auf diese lezte worte/ errötete der König/ und gabe ungestümlich zur antwort: was er thäte/ das geschehe der Ahalibama wegen / welche viel zu edel wäre/daß Elieser sie zu heuraten ihme ferner einigen gedanken machen dörfte. Hiemit gabe ein wort das andere/ und war das ende derselben/ daß die gute Atis mit thränen von ihm hinweg gienge. Sie gienge aber von dar gleich nach unserer Fürstin/ und brachte ihr die zeitung/ von des Eliesers freiheit; sagte aber dabei/ wessen der König sich gegen ihr heraus gelassen: mit dem anhang/ sie wolte nicht hoffen / daß ihr gemüte/ durch dieses beginnen des Königs/ würde zur wankelmütigkeit können gebracht werden.

Als Ahalibama sie dessen gnug versichert / und um ferneren beistand angeflehet/ kame der König auch hinein/ und sehr übel zu frieden sich anstellend / sagte er zu der Fürstin: Ihr werdet/ schöne Ahalibama / ja nun zu frieden seyn? Elieser ist bereits seiner haft erlassen. Ich wolte (antwortete sie) wenn es jezt in meinem vermögen stünde/ daß ich dafür E. Maj. auf den kniehen danken kunte. Doch ich thue solches in meinem herzen/ und versichere E. Maj. das der Fürst Elieser und ich nimmermehr in vergeß werden stellen/ was grosse gnade wir von E. Maj. entpfangen. Ich begehre von ihm keinen dank/ (sagte der König) weil ich hierin einig und allein auf euch sehe: und werde ich erfreuet seyn/ wann ihr aus dieser that könnet erkennen/ wie hoch ich euch liebe/ daß ich auch etwas wider mich selber thue/ indem ich einen so verdrüßlichen feind aus meinen händen lasse. Meine Fürstin bedachte sich etwas/ was sie auch diese

gefährliche reden antworten solte: die sie gleichwol nicht so hart widerreden mochte/ um ihrem Eliefer nicht damit zu schaden. Aber die Königin benahme ihr diese mühe/ und sagte zum König: Diese liebe/ deren E. Maj. meine base versichern/ist ihr so unangenem/ als bewust ihr ist/ daß sie einig und allein mir zu gehöret. E. Maj. erinnern sich/ mit was bedinge die Assyrier mich E. Maj. gegeben: nämlich/ daß ich Königin in Canaan allein bleiben solle. Diese edle Fürstin als ein Kebsweib zu halten/ ist ihrem stande und tugend so ungemäß/ daß E. Maj. an so was ungereimtes nicht gedenken / sondern vielmehr/ der billigkeit nach / dem Fürsten Eliefer seine versprochene braut wieder geben/ und damit ihr Königliches wort/und zusage/mir so wol als ihnen/halten werden. Dieses freie reden sezte den König gänzlich aus aller gedult/daß er höchst-ergrimmet zu ihr sagte: wann sie keine Königs-tochter wäre/wolte er ihr zeigen/ wie ihr ihre freiheit bekommen solte. Damit hiese er sie in ihr gemach gehen: welches die Königin zwar thun muste/ aber/ weil sie einmal in den harnisch geraten/ etliche harte drauworte auszuschütten nicht unterlassen kunte/ und damit noch alles ärger machete.

Dieses nun setzte den ganzen hof in einen grossen lerm/ und muste der Fürst Eliefer ohne saumnüs das reich raumen/ und / des Beors gebiete nicht wieder zu berühren/ sich verpflichten. Seiner Ahalibama/ kunte er/ wie sehr er sich auch darum bemühete/nichtes zu entbieten lassen: weil sie dermassen bewahret wurde / daß ein solches unmüglich fiele. Also muste er/ seine Fürstin in solchen raub-klauen hinterlassend/ von uns scheiden. Er wuste keine bessere reise zu thun/ als nach dem gebirge Seir: um alda von seinem verlornen bruder etwas zu erfahren/ und dem Ang von seiner tochter zustand ei-

ligst zu berichten. Es begegneten ihm aber ganz unver-
mutlich/ auf dieser reise/ des Ana gesandten / und sein
bruder Ephron: worüber grosse freude bei ihnen aller-
seits entstunde. Ephron erzehlte seinem bruder viele
widerwärtigkeiten/ die ihm begegnet/ seither sie vonein-
ander gewesen. Elieser ward hierauf entschlossen/ unbe-
kant nach Sichem mit zu reisen/ und/ als ein diener der
Seirischen gesandten/ die gelegenheit abzusehen/ wie er
seine Fürstin sprechen mögte. Ephron beschlosse inglei-
chen/ seinem bruder in sclaven-gestalt gesellschaft zu
leisten. Diese tracht veränderte sie dermassen/ daß sie
fast einander selber nicht kanten.

Die ankunft dieser abgesandten in Sichem/ setzete
den König in neue unruh: dann er wol gedachte/ sie
würden die Fürstin wieder begehren. Nun konte er da-
mals so wenig/ sie ziehen zu lassen/ als sie zur Königin
zu machen/ sich entschliessen/ weil die wahre vernunft
noch bei ihm herschete/und ihn zurück zoge. Aber denen
abgesandten zu zeigen/ wie angenem sie ihm wären/
entfienge er sie nicht allein selber auf das prächtigste/
sondern auch/ als sie meine Fürstin besuchen wolten/
begleitete er sie selber zu ihr: da er dann/ bis zu ihrem
abtrit im gemach bliebe/ damit Ahalibama nichtes
heimliches reden könte. Wie sie nun mit aller macht
darauf drungen/ daß die Fürstin ihnen mögte wieder
gegeben werden/ triebe endlich die unmässige liebe den
König dahin/ daß er sich entschlosse/ die Ahalibama zu
ehlichen und zur Königin zu machen. Dieses gabe er
denen abgesandten zu verstehen/ und hielte damit ihre
abreise auf/bis er gesandten nach Seir abgeordnet und
öffentlich um die Ahalibama werben lassen. Hierdurch
wurde meiner Fürstin zustand ganz verändert/ indem
die/ auf welche sie ihre hofnung gesetzet/ sie würden zu

ihrer erlösung behülflich seyn/ nunmehr sie zu dieser heurat zu überreden begunten. Sie muste auch befahren/ daß die Seirische Fürsten dieses auch zugeben / und die zusage/ die sie zuvor dem Elieser gethan / nicht ansehen würden.

Dieser entschluß nun ward bald überall ruchbar / und widersprache es die Königin Atis öffentlich: als welcher /wie vor-erwehnet/der König die zusage gethan hatte/ neben ihr oder in ihrem leben keine rechte gemahlin anzunehmen. Der verliebte König aber achtete ihr drauen nicht gros/ weil ihme wissend war/ daß der König BelOchus von Babel/ihr herr bruder/ in den krieg mit dem König von Bactra und Ophir sich so weit eingelassen/ daß er ihme ihrentwegen keinen krieg anmuten würde. Demnach fuhre er fort / alle zurüstungen zu dieser ungereimten heurat zu machen. Inzwischen kame auch der Prinz Hemor / der in Chaldea erzogen worden/ wieder zu hause: welcher dieser heurat/ wegen seiner fraumutter / sich öffentlich widersetzete / und unwillig zum König von Assyrien zoge/ dieses unrecht dem König zu klagen/ welches man dessen schwester / als seiner Fr. Mutter zu fügete. Es half aber dieses eben so wenig/ und ward meine Fürstin bereits als Königin gehalten / und von den mächtigsten des reiches besuchet / die um ihre gnade sich bewurben / und alle die seite der guten Königin Atis verliessen: das dann der Ahalibama ja so unerträglich ware/ als die schmach / in der sie vorher leben müssen. Der verliebte Beor/ware fast täglich bei ihr: deme sie zwar wenig liebe erwiese/ und allemal die Atis und den Elieser vorschützte/ welche ihr verwehreten / des Königs liebe anzunemen. Aber dieses kunte des Königs liebes-feur nicht auslöschen: massen er immer verliebter wurde/ und/ mit der höchsten unge-

dult von der welt/ seiner abgesandten wieder kunst vom gebirge Seir erwartete.

Der Fürst Elieser/ lebete unterdessen in dem betrübtesten zustand/ als einer seyn mochte. Dann/ weil bei einer heftigen liebe in gemein eine kleine eifersucht sich findet/ als quälete ihn dieselbige auch nicht wenig/ da er von des Beors heurat reden hörete. Er besorgete/ der hohe stand mögte seine Fürstin endlich blenden/ und sie unbeständig machen: allermeist da ein falsches geschrei ausbrache/ wie daß dis alles mit der Ahalibama höcher zufriedenheit geschähe. Er wolte auch ganz verzweiflen/ als er keine gelegenheit/ mich zu sprechen/ ergreifen kunte: weil wir allzufleissig von den Königlichen bedienten bewachet wurden. Endlich aber gabe ihm Ephron den raht/ daß er an einem morgen in der frühe/ da der hof noch nicht voller leute/ für der Fürstin gemach gehen/ und/ als wann er von den Seirischen gesandten etwas anzubringen hätte/ sich bei der Ahalibama anmelden lassen solte. Dieses wagte er/ und die Königliche bedienten/ die kein bedenken trugen/ diesen sclaven einzulassen/ führeten ihn zu mir: da ich ihn dann ganz nicht erkennet. Dann die verstellung seiner kleider/ die verschneidung seines haares/ und die wenige vermutung/ ihn so nahe zu wissen/ ihn so gar verbargen/ daß ich/ ob er schon lang mit mir geredet/ dennoch nichtes gemerket. Weil er nun zu meiner Fürstin wolte/ als brachte ich ihn zu ihr hinein: die dann/ als begierig/ einen von den Seirischen leuten zu sprechen/ ihme willig gehör gabe. Sie gedachte aber ja so wenig/ daß unter diesem sclaven-kleide ihr Elieser verborgen ware/ als eifersüchtig derselbige wurde/ seine Fürstin so freyen gemütes zu sehen. Er überreichte ihr aber/ ohne ein wort zu sprechen/ einen brief/ den sie alsbald eröffnete/ und

höch erfreuet wurde / als sie darinn Eliesers hand gefunden. Es waren aber etliche verse / welche / weil sie mir meine Fürstin nachmals zu lesen gegeben / mir noch im gedächtnis haften / und also lauten:

So hat doch / Kron und Thron / die treu noch endlich überwunden /
und stolzer pracht die macht der wahren liebe abgelegt.
So hat nun ganz der glanz die schönen augen zugebunden /
daß sie daher nicht mehr belieben / was sie vor gehägt.
So lohnt und hält die welt. Das elend mus man billig fliehen /
und suchen freud für leid / die ruhe für das ungemach:
Wann rosen weit und breit in ihren scharfen dörnern blühen /
bricht man sie ganz zum kranz: so folgt der pracht dem leiden nach.
Doch fürcht ich / wie die Ros' uns ohne dornen bald vergehet:
also die stolze ruh auch ohne tugend nicht bestehet.

Nach überlesung dieser zeilen / merkte sie wol / worauf er zielete. Weil sie aber diesen verdacht nicht verdiente / als konte es ihr auch nicht solcher gestalt das herze rühren / wie ihme Elieser wol eingebildet. Sie fragte den sclaven / wer ihme diese schrift gegeben? Dieser / (gab er zur antwort / mit veränderter stimme /) der diese reimen gemachet. Wie? ist er dann hier? fragte sie / ganz erfreuet. Ja / (antwortete er /) und vieleicht näher / als man wol vermeinet. Hierauf sahe sie ihn recht an / und erkante ihres Eliesers betrübte augen / die er unverwandt zu ihr kehrete / und den eingebildeten wankelmut ihr absehen wolte. Sie kame hierüber dermassen aus sich selber / das sie ihn in ihre armen einzuschliessen nicht unterlassen konte; und bitterlich weinend / ihn ihrentwegen in solcher unziemlichen kleidung zu sehen / gabe sie ihm damit gnug zu erkennen / daß er von ihr eine falsche einbildung gefasset / und sie noch die beständige Ahalibama wäre.

wäre. Darf ich wol (fragte er höchst vergnüget/ zu unterschiedenen malen/) meine Ahalibama noch beständig wissen? Wie könnet ihr/ (fragte sie hingegen) daran zweifeln/ und mit was habe ich solche gedanken bei euch verursachet? Mit der möglichkeit! (antwortete er/) dann eine Königin werden/ und zu so hoher Würde gelangen können/ seind solche dinge/ die des elenden Eliesers wol mögen vergessen machen. Kein glück/ so hoch es auch immer seyn mag/ (gab sie zur antwort/) noch einiges unglück/ wie erschrecklich es auch aussehen kan/ sol mich von der treue/ die ich euch geschworen/ abbringen. Und wäre jezt die zeit gelegen/ und unser zustand litte es/ euch euren übelgegründeten argwahn zu verweisen: ich wolte euch gnugsam sehen lassen/ wie sehr ihr mich hiermit beleidiget. Aber unser grausames elend quälet uns beiderseits so überflüssig/ daß wir unser leiden mit diesem Unlust nicht noch weiter vermehren dorfen. Nachdem er nun ihr seinen argwahn abgebeten/ und sie einander ewige treue nochmals geschworen/ dorfte Elieser/ um verdacht zu verhüten nicht länger bei uns bleiben. Die Fürstin befande sich/ nach dieser unvermuteten besuchung/ zwar etwas ruhig: aber es mehrete auch ihre sorgen/ was daraus entstehen könte/ wann Elieser verrahten würde. Dannenhero sie mit grosser furcht ihme sein daseyn vergönnete: und wolte sie/ so lieb sie ihn auch hatte/ dennoch sich nicht dazu verstehen/ daß er sie von dannen entführen mögte/ bis sie ihrer eltern meinung und willen vernommen hätte.

In solchem kamen auch die Abgesandten von Seir wieder: welche aber/ für den König/ keine gewünschete antwort zuruck brachten/ weil die Fürsten von Seir ingesamt des Beors begehren abgeschlagen/ und ihnen den König von Assyrien nicht zuwider machen

wolten. Wer war hierüber ungedultiger/ als der König? der aber/ um zu weisen/ wie wenig er diesen abschlag achtete/ das beilager ansetzete/ und/ wieder aller seiner leute einrahten/ damit nicht länger verziehen wolte. Die gesandten von Seir/ die er so lang aufgehalten hatte/ musten eiligst wieder abreisen/ damit sie seinem vorhaben keine hindernüs machen könten. Der Ahalibama weinen/ dräuen/ und bitten/ halfe auch lauter nichtes hierwider/ und sahe sie kein anders mittel/ihrem Elieser getreu zu bleiben/ als die flucht. Demnach erlaubte sie ihm/ alles zu thun/ was er könte/ damit sie durch ihn davon und nach Dedan kommen mögte. Es war nur noch acht tage dahin/ da das beilager solte fortgehen: als den König unversehens eine hitzige krankheit befiele/ die so heftig in geschwinder eile zuname/ daß es all-gefährlich mit ihm stunde.

Weil dieses ziemliche unordnungen auf dem schlosse verursachete/ als gabe man so gnau nicht acht auf unser thun und lassen: daß also/ in dieser bequemen zeit/ unsere flucht vorgenommen wurde; worzu dann die Königin Atis auch mit behülflich ware/und selbst heimlich nach Babel davan wolte. Wie sie uns demnach viele kleinodien und geld zur reise geschenket/sind wir mit ihr bei nacht/ als alles vorher dazu bereitet worden/ durch den garten glücklich entkommen. Weil die Königin nach Debes in ihres sohnes land/ das dem Prinzen von seinem H. Vatter gegeben war/ die folgende nacht kame/ namen wir alda abschied von ihr/ da sie dann sich sehr weichherzig erwiese/ und/ die augen mit thränen füllend/ sagte sie zu meiner Fürstin: Ich bin wol unglücklich/ daß ich/ nach so lang ruhig-genossener Ehe/ nun fast beim ende so viele bitterkeit erleben muß; daß ich gezwungen werde/ dieses Königreich zu verlassen/

sen/ und in Assyrien schutz zu suchen. Und dieses schmerzet mich am meisten/ daß die ursache meinem gemal allein zuzuschreiben ist. Euch aber/ vollkommene Fürstin! gebe der himmel gutes nach eurem verdienst/ und belohne das mitleiden/ so ihr meinetwegen bezeuget/ mit tausendfältiger glückseligkeit. Hiemit/ als ihr Ahalibama nochmals teur versichert/ daß sie niemals ihre stelle betreten/ sondern ihrem Eliezer treu verbleiben wolte/ schieden sie voneinander/ und gabe die Königin meiner Fürstin etliche weiber mit auf den weg/ damit sie mögte um so viel bequemer bedienet seyn/ weil sie nur mich und noch eine jungfrau bei sich hatte.

Die reise gienge bis nach Jericho eiligst fort/ weil wir des Beors nachsetzen musten befaren. Wie wir aber über den Jordan gekommen/ reiseten wir etwas gemacher. Es war auch/ wegen des spaten herbstwetters/ von dem vielen regen das gewässer aller orten so angelaufen/ daß wir weite umwege suchen musten. Wir giengen nach Rabbat in der Moabiter land/ um den sichersten weg zu nemen: damit wir nicht wieder/ wie ehmals/ in der Araber hände geraten mögten. Wir trafen alda ganz unverhoffet an/ die Prinzessin Poliphide/ meiner Füstin fraumutter/ die dahin/ nebenst anderen Seirischen Fürstinnen und benachbartem frauenzimmer/ auf das grosse fest des gottes Chamos gekommen war/ und eben wieder nach dem gebirge reisen wolte. Diese zusammenkunft ware so angenem/ als unvermutet/ und entfinge die gute Prinzessin ihre tochter mit solchen freuden/ daß alle anschauende sich derselben musten teilhaftig machen. Wir erfuhren alda alles/ was sich mit dem wiedergefundenen Fürsten Dison und ihr/ gnädigste Prinzessin/ zu Dedan begeben/ und wie nachgehends dieser Fürst bei entfürung

der Königin von Saba / zu Rabbat wieder verloren worden. Als hierauf meine Fürstin ihrer fraumutter alles erzehlet wie es ihr ergangen / und was ihr wille wäre / nämlich nach Dedan mit ihr zu reisen: wolte solches die Poliphide nicht für rahtsam erkennen / sondern meinte / der Fürst Elieser solte an seinem Herr Vatter nach Bersaba schreiben / und den ersuchen / ob er nicht mit der Ahalibama zu ihme kommen / und alda sie heuraten dörfte? Elieser wolte hier ungern an / weil ihme sein herz zusagete / was hieraus entstehen würde. Wie aber die Prinzessin darauf beharrete / und / daß er unmüglich mit ihrer tochter in Seir reisen könte / sonder die ursach zu sagen / ihn versicherte: als musten sie es ihnen auch gefallen lassen. Elieser name die reise auf sich / als sie fast den ganzen winter zu Rabbat blieben waren: mittlerweile Ephron bei ihnen verharret / und die Prinzessin mit ihrer tochter zu Rabbat seiner widerkunft erwartete.

Nachdem nun Elieser nach Bersaba gekommen / funde er seinen Herr Vatter nicht daselbst / welcher zu Hebron beim König war; seine fraumutter aber entfienge ihn mit herzlichen freuden. Er erfuhre / was in Sichem nach ihrer flucht sich begeben. Man hatte dem König dieselbige viele tage / wegen der noch anhaltenden unpäßlichkeit / verhelet. Endlich aber / wie er gar zu oft nach seiner Fürstin gefraget / ware ihre und der Königin flucht ausgebrochen: das ihn dann so hart angefochten / daß er noch der zeit nicht wieder vom lager aufgestanden. Es wurden / auf seinen befehl / weit und breit welche ausgeschicket / seine verlohrne braut zu suchen: und hat er deme / der sie wiederbringen würde / ein Fürstentum zu schenken versprochen. Den Fürsten Elieser berichtete seine fraumutter auch ferner / wie zu Hebron

sich

sich alles verändert: wie die Königin ihre schwester gestorben/ die Prinzessin Jerode sich an den Fürsten Suevus/ den statthalter der Amoriter/ verheuratet/ und der König/ seit seiner boshaftigen schwester abschied/ viel erträglicher mit ihnen verfahret. Elieser hörete dieses für seine person sehr gerne/ und fassete den schluß/ weil sein Herr Vatter wiederzukommen verzoge/ selbst nach Hebron zu reisen/ und alda seine sache zu treiben.

Seine unvermutete dahinkunft/ machte alle leute aufmerkend. Und weil er das lezte mal/ vom König sowol/ als von seinem Herr Vatter/ mit unfried geschieden/ würde er von beiden nicht zum freundlichsten angesehen. Dannoch aber wuste er/ durch seine klugheit/ es also zu schlichten/ daß er völlige vergebung vom König erlangete/ und derselbige/ dem Beor zu troze/ als mit welchem er nun wieder/ wegen eines gränzstrittes/ in neuen zweispalt geraten/ zuliesse/ daß die Ahalibama nach Hebron käme. Diese gute zeitung/ brachte der hocherfreute Elieser uns nach Rabbat zurücke. Weil aber/ unter der zeit/ die Prinzessin Poliphide schwerlich erkranket/ wolte meine Fürstin ihre fraumutter nicht eher verlassen/ bis es mit ihr wieder bässer geworden: das sich dann bis in den herbst hinein verzoge. Endlich reiseten wir zum andern mal gen Hebron/ verhoffende/ ein bässeres glück/ als das erste mal/ alda zu erleben. Es hatte sich aber/ wie wir hinkamen/ mit der beeden brüder freundschaft schon wieder geändert: massen Beri nicht mehr da war/ sondern es mit dem König verscherzet hatte. Sie waren in eine harte wortwechselung geraten/ wegen der nachfolge des reiches: da Beri/ etwas zu unbesonnen/ sich der regirungshändel anmassen wollen/ und auch dem König hatte ins gesicht

gesaget: Er hätte ja keine Erben/ darum müste er billig auf des landes beстes mit zusehen. Diß hatte den König so sehr verdrossen/ daß es nicht allein sie/ als unfreunde/ voneinander scheiden machete/ sondern auch die entschliessung bei ihm erwecket/ wieder zu heuraten/ um dem Elieser und Ephron die hoffnung zur kron zu benemen.

Man kan nun leicht erachen / wie wilkommen wir waren: allermeist Elieser und sein bruder/ da der lezte/ wegen der liebe zu des Königs tochter/ auch nicht wol angesehen war. Weil demnach meiner Fürstin es nicht rahtsam schiene/ länger alda zu bleiben / alwo sie ihres gleichen nicht hatte/ zumal die Prinzessin Coricide mit der Jerode hinweg gezogen; weil sie auch sahe/ daß der König anfienge/ mehr mit ihr umzugehen / als ihr lieb war: als reiseten sie nach Bersaba/ funden es aber daselbst nicht bässer/ als sie es zu Hebron gelassen. Meine Fürstin ward von dem Beri sehr kaltsinnig entfangen/ und gabe er mit allem thun an tag/ daß er sie lieber weit von sich gesehen hätte. Die tugendhafte fraumutter des Eliesers/ ersezte allein diese des Beri grosse unbesonnenheit mit ihrer leutseligkeit. Elieser aber wolte schier verzweiflen / als er an allen orten so viele hindernüsen seiner liebe/ allermeist in seines vatters haus/ funde: und wuste er nicht / wie er gegen seiner geliebte Ahalibama dieses solte entschuldigen/ welche seinethalben so grosses ungemach erleiden muste.

Weil aber alles unglück auf einmal auf dieses geliebte paar zustürmen wolte/ als muste der König Ephron sich auch / gleich seinem stiefbruder / in die Ahalibama vertieben: und / so wol wegen ihrer schönheit / als dem Beor/ dem Beri / und dem Elieser einen verdruß zumachen / entschlosse er sich / sie zu heuten. Deswegen sandte er den Fürsten Mamre/ seinen Vetter/ nach

Bersaba / und liesse dem Beri befehlen / diese Fürstin nach Hebron zu bringen / weil er sie ihm zur braut auserſehen hätte. Wie dieses uns allerseits eine frömde bestürzung gebracht / ist leichtlich zu denken / und würde ich etwas vergeblichs beginnen / wann ich das weheklagen fürstellen wolte / so dieses unglückselige paar hierüber geführet. Beri / sich stellend / als wolte er seinem bruder in allem gehorsamen / liesse dem König wieder sagen / er wolte / neben der Fürstin / mit dem ersten bei ihme seyn: mit welchem bescheid der Mamre wieder abgezogen. Beri aber / von rache und geitz getrieben / liesse / sobald es nacht geworden / alles sein gut / was er in der eile fortbringen kunte / auf die camele und wägen laden / und liesse / durch seine gemalin / meiner Fürstin ansagen / sie mögte sich zum reisen färtig halten. Also zogen wir die nacht / unwissend wohin / von Bersaba hinweg / den Eliezer und Ephron zurück lassend / die der Beri nicht mit haben wolte. Wir vermuteten anfangs nichts anders / als daß es nach Hebron gälte: merketen aber / bei anbrechendem tag / daß wir nach Sichem gingen; massen wir uns in des Beors gebiete sahen / auch den abend spat die statt erreicheten.

Diese unerhörte leichtsinnigkeit des Beri / der seines eigenen sohnes braut / um eitelen gewinnes willen / verkauffete / stiege meiner Fürstin also zu sinne / daß sie aller ehrerbietung vergasse / die sie ihm noch bisher als vattern geleistet / und ihn ungescheut einen verräter und betrieger nennte. Beri hätte dadurch billig zum zorn sollen gereitzet werden: aber er achtete es alles nicht / sondern hielte sie nur hönisch. Als er nun dem König anmelden lassen / wiedaß er die Ahalibama brächte / wurde eine so allgemeine freude am hofe / daß auch der König / noch den spaten abend / sie sehen wolte. Er entfinge sie im

hofe des schlosses/dahin er/zeit wärender ihrer abwesenheit nie gekommen war/ und vergabe dem Beri nicht allein alles/ was zwischen ihnen widerliches fürgegangen/sondern er schenkete ihm auch das furstenthum Thapuah/ da ehmals er/ und nachgehends Elieser/ waren Statthaltere gewesen. Dergestalt sahe sich nun meine gute Fürstin in ihrer alten noht: und ob sie wol sich so widerspenstig/ als ihr möglich war/ gegen den König bezeigete/ auch nichts als klagen und weinen triebe/ so bliebe der König dennoch verliebet/und wurde die Thoris/ des Fürstens Elons gemalin/ ihr als der künftigen Königin aufzuwarten/ zu gegeben/ die auch solches amt diesen winter hindurch verwaltet hat. Der Beor zoge für etliche wochen nach Salem/ zu den König Melchisedech/ des vorhabens/ alda die heurat mit meiner Fürstin zu vollziehen: weil er sich / in seinem eigenen lande/ dessen nicht unterfangen wolte / wegen befahrenden aufstandes/ indem alles volk der Königin Atis / seiner gemalin/ sich noch sehr zugethan befindet. Also haben sie/ gnädigste Prinzessin/ vernommen/ was sie zu wissen begehret. Sie sehen annoch meine Fürstin in dieser qual / und haben selbst diese tage über erlebet / welcher gestalt der getreue Fürst Elieser und dessen bruder in des Königs haft geraten. Sie wissen/ was meiner Fürstin/ als auch sie auf der reise nach Salem begriffen gewesen/ unterwegs begegnet. Der gütige himmel verleihe einmal gewunschte änderung / daß endlich das unglück möge ermüden / ein so keusches paar / das in so rechtmässiger liebe lebet / so grausamlich zu verfolgen.

Hiemit

Hiemit hörte die getreue Astale auf zu reden/ und liesse die schöne Aramena ganz verwunderend / die dann zu der Fürstin von Seir sagte: wann ich alles / was dir/liebste schwesten/(dann also hatten sie einander zu nennen verglichen) von deiner jugend auf wiederfahren/ recht erwäge / kan ich fast nicht finden/ wie es müglich ist/ daß ein weibsbild / denen man sonst weniger starkmütigkeit als den männspersonen zuschreibet/ ohne verlierung ihres lebens/ oder ihrer gesundheit und natürlicher schöne / so viel unglück auszustehen fähig seyn kan. Ich meines theils/ wie mich bedunket/ würde unter solchem last erligen / und nicht so standhaft verbleiben können. Ich mus zwar bekennen/ daß mir die götter mein theil auch zugemessen / und daß ich in meiner noch wenigen lebenszeit viele trübsal ausgestanden: von solchen leiden aber/ als dich betroffen/ weiß ich nichtes/ glaube auch nicht / daß ich so viel ertragen könte. Ach Aramena! (antwortete Ahalibama seufzend /) ich hätte auch wol ehe dessen in Seir nicht vermeinet / wann jemand mir zuvor im geist geweissaget / was ich leiden sollen/ daß es mir müglich gewesen wäre/ solches auszustehen. Allein die erfahrung hat er nachgehens an mir gewiesen / daß wir schwache Creaturen auch stark werden müssen / um unser unglück wol zu tragen. Wie oft hab ich den tod gesuchet / da er vor mir geflohen! und wie manchesmal habe ich gewünschet / das wenige meiner schönheit zu verlieren / um in des Beors augen abscheulich zu werden! das mir doch kein gram noch schrecken können zuwege bringen. Beor ist so wenig wehrt/ (gabe Aramena zur antwort) deine schönheit zu besitzen / als wenig du seinetwegen dich derselbigen berauben / und damit den Elieser betrüben sollest. Ich aber/ als die ich von keiner liebe weiß/ möchte gern/

in den augen des Hemors und aller welt / für die häß-
lichste person gehalten werden/ um ungehintert/meinem
gelübde nach/ der Dianen zu dienen. Da sey der him-
mel für/ (sagte Ahalibama) daß dein wunderschein sol-
te der welt entzogen werden/und würde der natur selber
damit unrecht geschehen / daß ihr meisterstuck nicht bäs-
ser in acht genommen worden. Ach du spötterin/ (ant-
wortete Aramena) warum führest du solche reden ge-
gen mich / von denen du ja weist / daß sie mir so wenig
behagen. Ich sehe an dir so viel schönes/ daß um mich
die natur sich nicht grämen dörfte/ wann ich schon nicht
mehr auf der welt wäre. Wann dir (gabe Ahalibama
zur antwort) deine wunderschöne zu so vielen leiden solte
dienen / als viel mir das wenige feine / so man an mir
befunden/ geschadet hat / müste ich deiner meinung bei-
fallen. Nun aber kenne ich den himmel viel zu gerecht
an/ als daß er solches zulassen solte.

Mit dergleichen reden / brachten die beide Prin-
zessinnen den abend hin: da immittels der König übel
zu frieden war/ daß sein mitbuler die ehre erlanget/ von
der Ahalibama besuchet zu werden; welches er ihme zu
so grossem schimpf zoge/ weil ganz Thanaç hiedurch ihre
zu ihm tragende verachtung erkennet/ daß er die ganze
nacht dafür nicht schlaffen kunte. Endlich ersonne er
ein grausames mittel / des Eliesers los zu werden.
Dann/ da er etliche tage vorher den ärzten befohlen/für
des Eliesers leben ihme rechenschaft zu geben/ bliese ihm
nun die eifersucht ein / durch eben die ärzte seinen tod zu
befördern. Demnach liesse er in aller frühe den arzt zu
sich fordern/ der von neuem auf den Elieser war bestellet
worden/und gebote ihm ein langsames gift unvermerkt
dem Fürsten beizubringen/ daran er sterben müste/ohne
daß man merken mögte / daß solches durch ein gewalt-
sames

sames mittel geschehen / gelobete ihm auch dafür eine trefliche/ ja königliche vergeltung. Der arzt name nicht lang bedenkzeit/ sondern versprache gleich / des Königs begehren zu erfüllen / und sezte damit dieses grausame gemüte in ruhe: dann er nachgehends mindere widerwertigkeit befahrete/ wann zu erst die gröste hinterung/ den zweck seiner liebe zu erreichen/ hinweg geschafft worden wäre. Inzwischen entschuldigte Elon sein versehen/ mit so grossen leidwesen/ daß der König äuserlich es ihm vergabe. Eliezer aber ward von dem an so starck bewachet/ daß er das geringste nicht mehr erfahren kunte / was in Thanac fürginge.

Es fiele aber/ eben um diese zeit/ ein grosses fest ein / welches die einwohner von Thanac jährlich/ zu anfang des frülings/ der Sonne zu ehren feiren. Der König wolte vor seiner abreise / auf inständiges anhalten des statthalters Japhim / selbiges auch mithalten / und nachgehends nach Salem mit der Ahalibama reisen / um alda dem Seirischen gesandten/ der abrede gemäs/ die er mit dem alten Thapua genommen/ seine abfärtigung zu geben/weil die gesundheit der Fürstin es zuliesse/ diese reise zu übernemen. Der Prinz Hemor ware auch so weit wieder genesen/daß er eine säufte zu brauchen ihme getrauete/ und mit dem Seirischen gesandten dieser fürnemen Handelung/ daran ihme so viel gelegen / mit beiwohnen wolte.

Als demnach der tag dieses grossen festes erschiene / da vom ganzen lande des Thanakischen gebietes die fürnehmsten sich in die stadt versamlet hatten / und alle gassen auf das herzlichste mit tapeten und blumgehängen ausgezieret waren: begabe sich der König mit der gesamten hofstat/ auch dem Seirischen gesandten / in zierlicher ordnung/ nach den tempel. Die Ahalibama

und Aramena/ von allem fürnemen Frauenzimer begleitet/ wurden auch dahin gebracht: die dann mit ihrer schönheit aller menschen augen dermassen an sich zogen/ daß schier das volk von seiner andacht gezogen wurde/ und diesen irdischen göttinnen ihre geheime andacht opferten. Der Beor grüssete sie mit einer majestätischen freundlichkeit/ als sie vor ihm fürbei giengen. Ahalibama wolte im tempel nicht die oberstelle über die Aramena nemen/ weil die eine Chaldeische Prinzessin ware: Der Elon aber gienge zu ihr/ auf befehl des Königs/ und beredete sie hierzu aus diesem grunde/ wie daß sie/ nicht als eine Fürstin von Seir/ sondern als eine bestimte Königin von Canaan zugegen wäre. Die kaltsinnigkeit/ mit welcher die Fürstin dieses angehöret/ machte dem König spüren/ wie sehr ihr solches zuwider wäre: Doch thäte sie des Königs willen/ gabe aber dem Seirischen gesandten durch ihr anschauen zu erkennen/ wie gern sie widersprechen möchte.

Wie nun alle opfer abgeschlachtet/ und die üblichen gebräuche verrichtet waren/ nötigten die ältesten der statt dem König zum gastmal/ welche in schönen hierzu aufgerüsteten lauberhütten/ nicht weit von dem tempel auf einem weiten platze mitten in der stadt/ auf das prächtigste angerichtet war: dahin dann die ganze gesellschaft sich begeben/ auser dem gesandten von Seir/ der/ aus gewissem bedenken/ dieser freude nicht beiwonen wolte. Es beliebte dem König/ daß Ahalibama die stelle oben am tisch nemen muste/ und begabe er sich ihr zur seiten/ zu Aramena sagend: Ihr werdet mir/ schöne Prinzessin/ erlauben/ daß ich dergestalt mit der Fürstin von Seir handele/ als welche ich zur Königin von Canaan erwehlet; und kan ich euch nicht anderst/ wegen der liebe meines sohnes/ als eine tochter halten/

unter

unter welchem namen ihr mir auch herzlich lieb seyn sollet. Hiermit/ ihre antwort nicht erwartend/ zoge er die Prinzessin bei sich: die dann ganz traurig würde/ den König also reden zu hören/ weil solches wider seine erste züsage liefe/ und wuste sie nicht/ daß sie diese änderung dem alten Thebah zü danken hätte. Es sahen aber/ in wärender dieser malzeit/ beide Prinzessinnen zum öftern einander betrübt an/ und wären gern dieser ehre überhoben gewesen: Da hingegen der Beor so wol zu frieden war/ daß er fast keinen augenblick versaumete/ mit Ahalibama von seiner liebe zu reden. Er liesse sich gegen ihr nichts merken/ daß er ihre ansprache bei Eliesern erfahren hätte: um ihre widrige reden/ die daranf erfolgen mögen/ zu vermeiden.

Weil das volk häufenweis um die tafel herüm stünde/ ihren König zu sehen/ sagte einer zu dem andern: Diese schöne Fürstin von Seir ist es/ welche unsere Königin wird werden. Solches hörete sowol der König/ als Ahalibama; und weil sie deswegen die farbe veränderte/ lächelte er/ ihr also züsprächend: Diese leute erkennen und loben meine wahl/ schöne Ahalibama/ und tragen begierde/ die kron auf eürem haupte zu sehen. So muß dann (antwörtete Ahalibama) ihr verlangen grösser darnach sein/ als das meinige. Sprechet nicht so/ liebste Fürstin/ (wiederredte Beor) und folget vielmehr der vernünftigen billigkeit. Hiermit sahe er sie so verliebt als erstlich an: Dannenhero sie/ ohne zu antworten/ nür seufzete/ und die augen für sich nieder schlüge. Beor aber geriete hierüber in tiefe gedanken/ und bekame den Elieser wieder in den sinn/ dem er seine todtenmalzeit/ ünter dieser gasterei/ zübereiten lassen. Dann der arzt hatte inzwischen das gift dem Fürsten beigebracht/ und liesse/ nach verichtung solcher that/ ün-

ter den andern Königlichen bedienten / bei der aufwartung sich sehen. Wie ihn dann der Beor bald erblickte / auch / seine begierde nicht zwingend / an die tafel riefe / und sich heimlich dessen / was er verrichtet / erkundigte. Sein hierauf erscheinendes fröliches aussehen / gabe aller welt zu erkennen / daß man ihm eine gute post müsse gebracht haben. Der Ahalibama aber fienge das herz an zu schlagen / daß sie nicht wuste / wie ihr geschahe / und muste sie / wieder ihren willen ohn unterlaß den König anschauen; den dann sein böses gewissen etliche mal die farbe ändern machte / und war er zwar frölich / aber mit vermischter Unruhe. Als endlich die tafel aufgehoben worden / begaben sie sich auf einen platz / da die junge mannschaft von Thanac allerhand spiele und kurzweile von wettlaufen / ringen / springen und dergleichen angestellet / denen sie dann zusahen. Der König hatte über seine gewonheit getrunken / also daß der Wein / ihme zu kopf steigend / ihn sonders lustig machete: daher er einen tanz mit Ahalibama anfienge / der in unterschiedlichen reihen bestunde; und muste diese gute Fürstin / so schwer ihr auch das herz war / ihr dannoch alles gefallen lassen.

Wie nun dieses bis gegen nacht gewäret / und es an dem war / daß die gesellschaft von einander wolte: da liesse sich von weiten eine musik von allerhand trompeten-arten hören. Der König vermeinte / es würde diese unvermutete lust der Statthalter von Thanac haben angestellet / die immer näher kame / und jederman zum aufmerken triebe. Nachdem man ihnen platz gemachet / erschienen zu erst dreissig vermummete personen / die auf Cymbeln / paucken und kleinen trompeten spieleten / in weis und grün gekleidet. Diesem folgeten fünfzig kleine knaben / mit blumen bekränzet: welche statliches



liches zuckerwerk in silbernen körben trugen. Nachgehends kamen vier und zwanzig Ritter / auf das herrlichste nach art der Egyptiger gekleidet; und zulezt wieder eine musik von flöten und harfen / die diesen aufzug schlossen. Die viele fakeln / welche neben her getragen wurden / weil es schon nacht war / erleuchteten den ganzen platz / als wäre es Sonnenschein gewesen. Nachdem die knaben sich an beiden seiten gestellet / fiengen die 24 Ritter nach Assyrischen art einen tanz an: da sie nach dem tact / mit ihren in händen tragenden pfeilen / einer auf des andern schild schlugen / welches dann einen gar angenemen wol einstimmigen laut verursachete.

Nachdem der tanz zum ende war / trugen die Rittere die becken mit den zuckerwerck / welche sie den knaben abnamen / vor den König und das frauenzimmer. Indem sie nun solche häufig austeileten / bückete derselbige / der zu Aramenen kame / sich etwas näher / und sagte heimlich zu ihr: Schöne Prinzessin! wollet ihr dem Tharsis folgen? es ist alles bereit / und ihr könnet befreiet werden. Kaum hatte Aramena dieses / so erfreuet als bestüzt / angehört / da sahe sie / die Alhalibama einem Ritter auf die arme springen / und zugleich im augenblick alle schwerder der Rittere bloß werden. Demnach bedachte sie sich auch nicht länger / und liesse sich eben also durch den Tharsis hinweg zucken. Astale und der Aramena vertrauteste jungfrau / folgeten ihnen zu fus nach / weil sie bei ihren Prinzessinnen bleiben wolten. Diese unvermutete begebnis sezte alles in verwirrung und unbeschreiblichen schrecken / also daß diese verkleidete zeit gnug hatten / mit ihrer schönen beute durch das volk zu kommen. Obwol der König rieffe / man solte die Alhalibama retten / so waren doch alle seine bediente so beschäftigt / seine eigene person wider diese vermumme-

mete zu beschützen/ und das andere hin und wieder lauffende und schreyende frauenzimmer in sicherheit zu bringen/ daß in solcher unordnung nicht geschahe/ was der König wolte. Also muste ganz Thanac ansehen/ wie man mitten unter ihnen diesen raub begienge. Und weil man/ bei solcher nachtfinstere/ freund und feind nit voreinander erkennen kunte/ als würgeten sie sich einander selber/ worzu der häufige eingesoffene wein beförderlich war: hatten also die anderen raum und zeit gnug/ mit ihrer beute hinweg zu kommen.

Sie säumeten sich nicht/ nach den ort/ wo der Fürst Eliezer bewachet wurde/ sich zu begeben: den sie bald/ ohne harten widerstand/ neben andern ihren hin und wieder vertheilten gefangenen mitgesellen/ befreyeten. Weil sie ihn sehr schwach fanden/ brachten sie ihn auf der Ahalibama und Aramena wagen/ und eileten damit zum thor hinaus/ welches einige von ihnen hatten offen gehalten. Es ware aber Ephron/ der die Ahalibama/ gleich wie Tharsis die Aramena/ entführet. Beide erfreute Prinzessinnen befanden sich so verstürzt über ihr unverhofftes glück/ daß sie es fast nicht für wahr halten kunten: wurden aber doch/ durch die gegenwart des Eliesers/ Ephrons und Tharsis/ dessen versichert. Elieser/ so schwach er war/ achtete sich doch vergnügt/ daß er in den armen seiner Ahalibama ruhen kunte/ und dieselbige aus des Beors gewalt erlediget sahe. Es fragte aber keines das andere/ wie dieses zugegangen: weil das nötige eilen ihre gedanken nur auf die flucht gewendet. Der mond hube an gar helle zu scheinen: dannenhero kamen sie geschwind fort/ also/ daß sie des andern tags sich bei Bethera/ nicht weit vom Jordan/ sahen/ wohin sie auch ehmals die Ahalibama zu bringen beschlossen hatten. Wegen müdigkeit/ verzogen sie etwas

daselbst / und rahtschlagten / was ferner zu thun wäre. Weil aber Elieser sehr unpäßlich sich befunde/ als wurde er gleich zu bette gebracht / und stellete sich der getreue arzt/ der vormals mit dem Ephron aus Thanac geflohen ware/ bei ihm wieder ein/ höchst erfreut/ seinen herrn befreit zu sehen / und mittelte ihm alsbald etliche herzstärkungen: die dann die mattigkeit ihm in etwas benamen/ und die angst vertrieben.

Ahalibama bliebe keinen augenblick von Eliesern: welches ihme dann zu grossem trost gereichete. Als nun Aramena neben dem Tharsis und Ephron sich auch um sein bette befunden / sahe der so erfreuet- als kranker Fürst diese gesellschaft nacheinander an / und brache endlich in diese worte heraus: Ist es müglich / daß ich jezt kan krank seyn/ da ich so viele ursachen habe/ mich zu erfreuen? Ist mein vergnügter geist nicht stark genug/ dem schwachen leib aufzuhelfen? Ich bin so unglückselig/ daß ich meines glückes nicht geniessen kan. Ich bin frei worden / und bleibe doch der gefangene meiner schmerzen. Ich bin kränker / als ich seit dieser meiner verwundung jemals gewesen. Ach was ist anders hiervon zu schliessen/ als daß der himmel unser feind verbleibet/ und daß das unglück nur die verfolgungen abwechselt/ damit es uns belegen wil. Diese seine worte wurden von der betrübten Ahalibama mit thränen begleitet. Der arzt aber / ob ihn wol kein gutes bei dem handel dunkete/ liesse er dennoch sich nichts merken/ sondern sagte: Es sey nicht zu bewundern / daß sich der Fürst Elieser jezt übeler als fürhin auf befünde / weil die so schleunige änderung seines zustandes / und das eilige nacht-reisen / leichtlich solche zufälle mitführen und erwecken könte; Er hoffe / wann etliche stunden fürbei / und man den arzeneyen zu wirken zeitlasse/ es werde sich bald

bald anderst äusern. Mit diesen reden / machte er die Fürstin von Seir wiederum einigen trost schöpfen.

Die schöne Aramena bezeugete hierauf ihr verlangen / gründlich zu wissen / welcher gestalt der Tharsis und Ephron ihre befreiung gewirket. Demnach / sie zu vergnügen / fienge der Fürst von Sepharvaim an / die geschichte folgender gestalt zu erzehlen. Ich habe billig ursach / schöne Prinzessin! (sagte er / sich gegen die Aramena wendend /) um vergebung zu bitten / daß ich den befehl / welchen ich zu Canaan vor etlichen wochen entfinge / nicht so glücklich als eiferig fortgesetzet / und euch nicht eher aus des Prinzen von Sichem handen befreiet. Allein / weil mein unglück erstmals an deme schuldig war / was jezt mein erlangtes glück ersetzet / als wird dieses lezte das erste entschuldigen können. Ich hatte keinen fleiß gesparet / sobald ich von Canaan hinweg zoge / aus der landschaft Jarmut fünfzig mann Amoriter zu dingen / die mir zu meinem anschlag / euch zu befreien / solten dienlich seyn. Mit diesen und noch zwanzig Syrern / meinen unterthanen aus dem lande Sepharphaim / eilete ich nach dem gebirge Gilboa / um dem Prinzen von Sichem aufzupassen. Ich würde ihn neben euch unfehlbar / wie der Fürst Ephron mich nach dem berichtet / angetroffen haben / wann nicht einer meiner ausgesandten knechte mich von dem rechten weg abgeführet / und nach einem dorf / Engannim genannt / über das gebirg hinüber gebracht hätte: alda ich / euch / schönste Prinzessin / zu finden / den ganzen tag vergeblich geharret. Gegen nacht wurde mir angesaget / wie daß man im walde frauenzimmer fahren gesehen. Ich gedachte alsobald / es würde meine Prinzessin seyn: sezte also / unangesehen es ganz finster war / mit den meinigen in den wald hinein. Ich ertappete auch einen wa-

gen mit frauenzimmer/ die aber bald meinen begange-
nen irrtum mich erkennen machten/ indem ich so wol
aus ihrem geschrei vername/ daß unter ihnen Aramena
sich nicht fünde/ als auch aus der abwesenheit Hemors
endlich schliessen konte/ wie daß ich deswegs verfehlet.
Weil nun dieser angriff nicht weit von einer schäferhüt-
ten geschehen/ und in dem getümmel etliche bediente die-
ser frömden/ sich zur gegenwehr stellend/ von den meini-
gen verwundet worden: liesse ich diese erschrockene Da-
men in die hütte bringen/ welche dann/ wegen der ver-
wundung eines alten mannes/ der bei ihnen war/ sich
sehr kläglichen gebärdeten/ und mich zu mitleiden bewe-
geten. Ich entschuldigte/ daß ich/ gegen meine für-
satz/ ihnen dieses ungemach zugezogen/ indem ich eine
andere Dame gesuchet. Ich bote ihnen auch meine
dienste an/ und bate/ sie solten nur eröfnen/ worinn ich
ihnen dienen könte. Dieses stellte sie einwenig wieder
zu ruhe: allermeist/ als sie auch den alten nicht tödlich
verwundet zu seyn befunden. Sie baten mich folgends/
ich möchte sie hieher nach Bethera begleiten lassen:
worin ich ihnen alsobald wilfahret/ und ihnen so viele
meiner leute/ als ich entraten kunte/ mit auf den weg
gegeben.

Ich sahe mich nun in meinem anschlag völlig betro-
gen; und mein unglück tausendmal verfluchend/ das
mich euren ersten und so angenemen befehl/ schöne Ara-
mena/ nicht vollziehen lassen/ name ich mir für/ mich
nach Debes zu wenden/ alda ich euch mit dem Prinzen
Hemor angekommen zu seyn vermutete. Wie ich aber
nicht weit von Thanac ware/ erfuhre ich/ daß ihr da-
selbst/ neben den verwundeten Prinzen und gegenwärti-
ger Fürstin/ euch befündet. Man erzehlte mir/ wiewol
sehr undeutlich/ was die Fürsten Elieser und Ephron
ausge-

ausgerichtet. Demnach/ alles eigentlicher zu erfahren/ begabe ich mit heimlich in die stadt/ und kehrete daselbst bei einem reichen kauffmann ein/ dem ich unbekant wäre. Es fiele mir unmüglich/ euch etwas sagen zu lassen/ weil ihr niemals alleine gelassen wurdet. Endlich gewanne ich/einen diener von meiner wasen der Eularide/ auf meine seiten: bei dem ich/ eine andere ursache/ warum ich unbekant in Thanac seyn wolte/ fürwendend/so viel erhielte/ daß er mir alles/was in eurem haus geschahe/ erzehlete. In einer nacht/ brachte er den Fürsten Ephron und gegenwärtigen wundarzt in mein haus/ sie daselbst für dem nachsuchen des Königs zu verbergen: dann er wäre dem arzt etwas befreundet. Also bekame ich gelegenheit/ mit diesem edlen Fürsten kundschaft zu machen/ und redete mit ihm ab/ wie wir beiderseits Prinzessinnen samt dem Fürsten Elieser erlösen wolten. Zu dem ende reisete Ephron in das fürstentum Thapua/ um von seinen alten treuen bekanten heimlich eine gute anzahl aufzubringen; und ich brachte auch unvermerckt noch etliche meiner leute in die stadt.

Hierauf verglichen wir uns dieses anschlags: welchen glücklich zu vollziehen/ uns das gestrige fest anlaß gabe/ von welchem wir wusten/ daß es der König mit euch allen besuchen wurde. Wir überredten unsers wirtes sohne/ der mehr geld als verstand hatte/ daß er diese mummerei/ dem König zu ehren/ anstellen solte. Dieser ehrsüchtige geck liesse ihm dieses nicht zweimal sagen/ sondern wendete alles daran/ was er vermochte. Er halfe auch dieß unser vorhaben heimlich halten/ damit es nachgehends desto herrlicher herfür brechen möchte. Weil er uns/ als seine ratgebere/ alles ordnen liesse/ als namen wir unsere leute dazu an/ und schaffete er die fünfzig knaben. Wir machten ihn auch zum für-

 nemsten

nemſten unter den vier und zwanzig Rittern: da wir dann mit groſſer mühe und gedult ihm beibringen muſten/ wie er danzen ſolte. Alle die andere aber/ neben denen von der muſik und den fackelträgern/ waren auf unſerer ſeite/ und wuſten/ was wir fürhatten: die es auch ſo glücklich ins werk geſtellet/ wie es am tag iſt. An der belohnung aber/ welche unſers wirtes ſohn von dem König für ſeine erfindung bekommen wird/ begehre ich keinen antheil zu haben.

Es ſolte mir doch leid ſeyn/(ſagte Aramena) wann er dieſerwegen zu unglücke käme/ und ihm ſeine freigebigkeit ſo übel gelingen ſolte. Hierauf dankete ſie dem Tharſeſis nochmals ſehr hoch/ für den dienſt/ den er ihr erwieſen. Ahalibama ſagte gleichfalls zu Ephron: Er habe hierinn abermals die probe einer ungemeinen brüderlichen liebe blicken laſſen/ und damit ewigen ruhm zum dank verdienet. Weil ſie unter wärenden dieſen geſprächen merketen/ daß Elieſer einſchlummerte/ lieſſen ſie ihn allein/ und begaben ſich in ihre gemächer: willens/ auch ſelber dieſen nachmittag nachzuholen/ was ſie die vorige nacht verſaumet hatten.

Indem aber Aramena ſich auf ein ruhbette lagern wolte/ ſahe ſie zwei frömde Damen in ihr gemach eintreten: die ihr gleich erſtes anblicks nit unbekant fürkamen. Bald erkennte ſie die eine/ für Ardeliſe/ des Königs von Hemath tochter. Weil ſie nun dieſelbe für gewiß todt zu ſeyn vermeinet/ als überfiele ſie/ bei dieſer unvermuteten anſichtigung/ mehr ſchrecken als freude: dannenhero ſie etwas zurück trate/ und mit ihren gebärden/ wie beſtürzt ſie wäre/ genugſam erwieſe. Ardeliſe hingegen trate fort/ bis ſie dieſer ihrer freundin ſo nahe kame/ daß ſie dieſelbe umarmen kunte/ zu deren ſie zugleich ſagte: Wie nun/ Aramena! kenneſt du deine

Ardeli=

Ardelise nicht mehr? Ach Ardelise! (antwortete die erfreute Aramena) ist es müglich / daß du lebest? Ja/ liebste freundin/ (wiederholete die andere) du sihest mich noch unter den lebenden/ und zwar neben dieser Prinzessin / mit der hoffnung / deines schutzes zu geniessen. Aramena fragte hierauf nach dem namen ihrer gespielin/ und erfuhre/ daß es Amorite/ des Teutschen Fürsten Suevus tochter und die vermeinte Königin von Hemath wäre. Nachdem sie hierauf auch diese Prinzessin gegrüsset/ wandte sie sich wieder zu Ardelise/ und konte ihre verwunderung noch nicht gar bezwingen/ sie lebendig zuwissen. Ardelise versprache/ ihr bei gelegener zeit alles zu erzehlen/ und bate sie daneben/ daß sie ja keinem menschen ihren und der Amorite stand offenbaren wolte/ weil daran ihr leben hinge. Doch berichtete sie vor dißmal / wie daß der Fürst von Sepharvaim sie bei Engamin überfallen / und nachgehends / als er seinen irrtum erkant/ daß er an ihrer person gefehlet / sie beide mit ihren leuten hieher nach Bethera führen lassen. Sie wolten ihren weg nach Mesopotamien längst fortgesetzet haben/ wann sie nicht auf die genesung ihres führers / der bei des Tharsis einfall verwundet worden / hätten warten müssen. So mangelte es ihnen auch an reise-mitteln/ also daß sie nicht wüsten fortzukommen / wann das glück ihnen nicht hätte die Aramena zugeschicket/ welche sie hierinnen nicht lassen würde.

Alle meine haabe (antwortete die grosmütige Aramena) ist zu euren diensten/ und hoffe ich euch auch eine gefärtin abzugeben: dann ich den edlen Tharsis zu bereden vermeine/ daß er mich vollends gar nach Ninive in der Diana tempel geleite/ damit ich einmal den zweck erreiche / von welchem bisher mich so viel widerwärtigkeiten zurücke gezogen. Wann du aber nur / (sagte Ardelise)

Ardeliese) den rechten führer bekommen hast. Wie so? (fragte Aramena) solte ich dem Tharsis nicht trauen dörfen? Merkest du dann nicht/ (erwiederte die Prinzessin von Hemath) daß Tharsis dich liebet? Woher komt dir dieser wahn/ (fragte Aramena hinwiederum) da ich hiervon das geringste nie verspüret? Und wie solte er auch hierzu kommen / da er ja gesehen/ wie ich den Prinzen von Siechen so verächtlich gehalten: der doch vor ihme/ wann ich einen menschen lieben könte / billig zu wehlen wäre. Es ist gleichwol nicht anderst/ (wiederholete Ardelise) und hat es mir sein waffenträger der Hadat gesaget/ der uns hieher bringen müssen/ mit dem ich ongefär über nennung deines namens in kundschaft geraten. Du hast dich dennach wol fürzusehen: massen ich ihn beschreiben hören / daß er sehr frech und übermütig/ ja übermäsig kühn seyn soll. Du machest mir angst mit diesen reden/ Ardelise! (sagte hierauf Aramena) doch wil ich hoffen/ es sei nur Hadats einbildung gewesen; und es werden ja die götter mich so hoch nit straffen/ daß ich mit dieser neuen marter solte beleget werden.

Unter solchen gesprächen/ trate Tharsis zu ihnen in das zimmer / und diese beide Damen für diejenigen / welche er für etlichen wochen an stat Aramenen angetroffen/ erkennend/ grüssete er sie gar freundlich. Aramena/ seinem frage-fürwitz vorzukommen / sagte ihm: Wie daß sie so glückhaft wäre geworden / zwo von ihren alten bekantinnen anzutreffen. Der Fürst aber fragte gar nicht/ wer die beide wären oder wie sie hiesen: weil er um nichtes anders/ als um Aramena/ sich annahme/ deren schönheit ihn je mehr und mehr meisterte. Er meldete der Prinzessin für dißmal an / wie daß das abendessen bereitet wäre/ und fragte/ ob ihr gefiele zu

befeh-

befehlen/ daß man es herein brächte? Sie/ nachdem sie dem Fürsten für diese mühewaltung höflich gedanket/ sagte wider ihm: Er lasse ihre person ihme gar zu angelegen seyn; Sie würde ihm aber ewig verbunden bleiben/ wann er zu allen den guten diensten/ ihr noch diesen erwiese/ und nächsten tags nach Ninive sie begleiten liesse. Ich bin (sagte sie) eine geheiligte jungfrau in der Diana tempel daselbst/ und muß ausser denselben viel zu grosse angst erdulten/ weil ich des Hemors so wol als meiner Eltern verfolgung aller orten zu fürchten habe/ und also nicht eher sicher sein kan/ bis ich in dem schutz der göttin mich wissen werde. Tharsis wurde/ indem sie also redete/ bald roht/ bald bleich/ und antwortete so unordentlich/ daß sie ihn nicht verstehen kunte: woraus sie dann erkennte/ das Ardelise wahr geredet. Demnach wolte sie ihrem begehren nicht weiter nachsetzen/ damit sie nicht eine antwort von ihm hören müste/ die ihr seine ihr-unangeneme meinung deutlicher erklären möchte. Ihre unruh aber zu verbergen/ sagte sie: Sie möchte gern mit der Fürstin von Seir und diesen ihren zwo bekantinnen alleine speisen/ weil sie noch sehr müd wäre. Der verliebte Tharsis gienge hierauf wieder von ihr/ und liesse durch etliche sclaven das abendessen hinein bringen/ welches auf das stätlichste zubereitet war. Inzwischen kame Ahalibama auch hinein/ deren dann Aramena ihre beide gäste fürstellete/ und derselben stand und namen ihr heimlich offenbarete/ weil Ardelise und Amorite dessen zufrieden waren. Diese beide Prinzessinnen/ beschaueten die schöne Fürstin von Seir/ als von deren sie so viel gutes gehöret/ mit grosser begierde/ würden auch von ihr hinwiederum mit bezeugung grosser leutseligkeit entfangen. Weil aber Aramena/ wegen der erkanten liebe des Fürsten von Sepharvaim/ in

neue unruhe gesetzet war; Ahalibama/ indem ihr Elieser so heftig erkrankte/ über ihrer freiheit auch nicht vollkommen frölich seyn kunte; Ardelise und Amorite aber/ wegen ihres unvergnügten zustandes / traurig waren: als wurde die malzeit in aller stille verrichtet.

Nachdem die aufgehoben worden / und die Prinzessinnen von der sclaven aufwartungen sich befreiet sahen / entdeckete Aramena ihre neue sorge der Fürstin von Seir/ und bezeugete ihre beängstigung/ um daß sie nirgend aus wuste / weil sie des Tharsis hülfe / in den tempel der Diana zu gelangen / sich nicht gebrauchen könte. Ahalibama/ als sie sich auf ein anders besonnen/ bote ihr des Fürsten Ephrons dienste an: den sie auch alsobald in ihr zimmer holen liesse / und mit ihme hierüber/ auch wegen ihrer eigenen reise nach Seir/ sich beredete. Ephron fande auf Aramenen seite grosse beschwerlichkeit / woferne sie ihr nicht gefallen liesse / mit nach Seir zu gehen: dahin sie morgendes tages/ ungeachtet des Eliesers schwerer unpäßlichkeit/ weil ein längerer verzug in Bethera für sie zu gefärlich/miteinander fortzureisen entschlossen wären. Wofern aber die Prinzessin von Chaldea diesen schluß mit fassen würde / wären sie mächtig genug/ dem Tharsis sich zu wiedersetzen/ wann der ihre reise hintern wolte. Diese antwort Ephrons brachte Ahalibama der Aramenen gleich zurücke: die dann lange nicht hierzu sich wolte bereden lassen/ weil sie sich für der Ahalibama fraumutter fürchtete / als die niemals ihre entschliessung/ in der Diana tempel zu gehen/ ihres bruders wegen / billigen wollen. Doch muste sie endlich denen von Ahalibama eingeführeten wichtigen ursachen weichen/ und zu dieser reise sich bequemen.

Der verliebte Tarsis/ so von dieser entschliessung

nichts wuste/ quälte sich die ganze nacht hindurch / wie er es in seiner liebe anschlagen solte: bei deren er so viele hinternüsen nicht vermutet hatte/ weil ihme vorher unbewust gewesen / daß Aramena sich der Dianen verlobet. Weil er aber mit länge der zeit hoffen kunte / daß diese Prinzessin von ihrer abgöttin ab= und ihr der reine gottesdienst/ den seine Königin/ die Delbois von Ninive/ fast mit ihrem ganzen hofe/ wiewol heimlich/ angenommen hatte/ beizubringen seyn möchte: als fiele ihm endlich dieser entschluß bei / weil er ihr von seiner liebe noch nichtes gesaget / dieselbige gegen ihr zu verbergen/ und sie allein zu bereden/ daß er sie nach seiner Königin/ die jezt auf der reise nach Damasco begriffen war/ bringen dörfte; da er dann nach und nach ein mehrers von ihr zu erlangen verhoffete. Wie nun der tag angebrochen/ liesse er sich bei Aramena anmelden: die gleich im werk war/ von Ardelise und Amorite/ als welche ihren weg nach Mesopotamien nun fortsetzen wolten / abschied zu nemen / gleichwol ihm diese besuchung nicht abschlagen konte. Sie sagte ihm/ sobald sie ihn ansichtig worden: Sie hätte ihre meinung geändert/ sie wolte ihm die mühe nicht machen / mit ihr nach Ninive zu ziehen/ sondern die Fürstin von Seir begleiten. Hierauf dankete sie ihm nochmals/ für alle die grosse bemühungen/ die er ihrentwegen übernommen. Tharsis kunte sich so wol nicht verstellen/daß seine gemüts-bestürzung/ über diesem unvermuteten anbringen/ nicht wäre hervor getreten. Doch erholete er sich bald wieder / und fienge an/ alles herfür zu suchen/ was ihn kräftig dünkete/ sie zu bereden/ nach seiner Königin zu kommen. Die gefärliche reise nach Seir/ die ferne von Dedan bis Ninive/ und tausend andere einwürfe/ brachte er ihr für / daß sie sich fast bereden lassen: wann nicht Damasco

vor

vor sie/ wegen ihrer eltern / gar zu gefärlich wäre erachtet worden.

Sie stunde noch an/ was sie thun wolte/ als Ephron mit der Ahalibama ganz erschrocken zu ihr kamen / und diese unverhoffte zeitung brachten: der Fürst von Thapua/ der Beri / wäre in die stadt gekommen. Dieserwegen nun hielten sie vor höchst nötig/ hinweg zu eilen / bevor der Beri ihr daseyn erfuhre: massen sie aus seinen vorigen thaten wol kunten schliessen/was sie sich würden zu ihm zu versehen haben. Demnach machten sie/ zu ihren aufbruch/ alles färtig. Als sie aber den Elieser eben auf den wagen heben wolten/Tharsis unschlüssig war/ wie der Aramena reise zu verhintern wäre / und diese Prinzessin eiligst etliche kleinodien der Ardelise zuwurfe/ deren sich auf der reise zu bedienen: da würde unvermutlich ihr haus von den bürgern der stadt berennet / und sahen sie sich allenthalben gefangen/ daß sie unmüglich davon kommen künten. Der erhizte Tharsis entschlosse also fort/mit gewalt durchzubrechen: rieffe demnach den seinigen zu / welche drausen mit auf der gassen hielten/ sie solten zur wehr greifen. Als er nun sich/ neben der Aramena/ auf einen wagen gesetzet/ liesse er das thor öffnen/ und rannte also mit ihr durch das volk: da er dann alles/ was sich ihm entgegen stellete/ niedergesäbelt. Ephron wolte zwar/ mit der Ahalibama/ dergleichen thun: aber sie vermochte nicht ihren Elieser zu verlassen.

Indem sie nun so unschlüssig als beängstigt hierüber verweilten/ sahen sie den Beri/ von vielen soldaten begleitet/ in ihr zimmer/ darin sie noch beisammen waren/ ankommen. Ahalibama gienge ihm unerschrocken entgegen/und sagte: welcher gestalt sol ich den Fürsten Beri entfangen? als einen Vatter meines Eliesers/ oder

als dessen verfolgern? Als meinen freund und beschützer/ oder als meinen ärgsten feind/ der mir das erst-abgeworfene joch der dienstbarkeit wieder anwerfen wil? Die Fürstin Ahalibama (antwortete Beri) wird mich vor ihren und meines Königs gehorsamen diener erkennen/ der nichtes als seines bruders und herrn bästes suchet/ dessen gnade er aller andern freundschaft/ sie habe namen wie sie wolle/ vorziehet; der zu dem ende hieher kommet/ des Eliesers und Ephrons bubenstücke abzustraffen/ und seinem König seine entführte braut wieder zuzuführen. Ach Beri/ (sagte Ahalibama/ mit augen voller thränen) ist es möglich/ daß ein vatter so reden kan/ und daß so wenig grosmut in euch wohnet? Sehet doch an/ ich bitte euch darum/ den armen Elieser/ und habet doch mit diesem eurem sohn ein mitleiden. Er ist/ (antwortete Beri/ die augen von ihm wendend) so unwürdig meiner erbarmung/ daß ich ihn auch nicht einmal für meinen sohn mehr halten kan. Er ist so unglücklich/ (gabe sie entrüstet zur antwort) euer sohn zu seyn/ als ihr unwürdig seit/ sein vatter zu heisen: und darf man sich gar nicht darüber verwundern/ was ihr jezt beginnet/ weil der geitz euch schon einmal dazu getrieben/ eures sohnes verlobte braut einem unzüchtigen König zu verkaufen. Diese worte (antwortete Beri/) sollen dem teuer werden/ der sie verursachet. Damit befahle er/ daß man den Elieser und Ephron in ein gefängnüs werfen/ und sie als die gröste verrätere des reichs/ wie solche buben/ die den tod verschüldet/ halten solte. Dieses bewegte die sonst-grosmütige Ahalibama/ mit einem fusfall den unbarmherzigen Beri um gütigern entschluß zu bitten: der aber von nichtes hören wolte. Also triebe sie die heftige liebe/ daß sie zu Eliesern nochmals liefe/ und ihn so fest in ihre arme ein-

schlosse/ daß man sie lange nicht von ihm bringen künte. Endlich geschahe solches mit gewalt / und schieden sie beide onmächtig von einander: er aus grosser mattigkeit/ und sie wegen innerster bekümmernus.

Indem kame die Prinzessin Aramena auch wieder zu ihnen / welche durch die bürger von Bethera dem Tharsis ware abgenommen worden: der aber für seine person sich durch geschlagen/ und mit seinen bei sich habenden davon gekommen ware. Der Beri erfreuete sich über ihre wiederkunft zum höchsten/ weil er zu Thapua des Prinzen Hemors liebe gegen ihr erfahren/ und durch dieses glück sich bei vatter und sohn kunte beliebet machen. Demnach grüssete er sie gar höflich: die aber ganz aus sich selber ware/ und bate/ daß man sie bei der Ahalibama allein lassen möchte. Solches ward ihr vergönnet. Aber mit der trostlosen Fürstin von Seir hatte man gnug zu thun/ sie wieder aufzubringen: das doch zu nichtes halfe / als ihre qual ihr um so viel empfindlicher zu machen. Der Beri kunte dem himmel nicht gnug für sein erlangtes glück danken / das ihme der Landpfleger von Bethera zuwege gebracht. Dann dieser hatte/ die ankunft der beiden söhne des Beri mit der Ahalibama/ erfahren/ und solches gleich dem Beri nach Thapua zu wissen gemacht: der alsofort den schluß gefasset/ sie anzuhalten / und ihre weitere flucht zu hintern. Weil ihme demnach alles also nach wunsch gelungen/ schickte er unverlängt einen ab/ an den König seinen bruder: diese erfreuliche zeitung ihme anzukünden/ und seinen befehl einzuholen / wohin er die Prinzessinnen solte bringen lassen. Der bote kame am dritten tag wieder; und zwar von Salem / allwo er den König und Prinzen angetroffen/ die dahin von Thanac gekommen waren. Sie kunten die freude des Sichemitischen

mitischen hofes nicht gnugsam beschreiben/die sie ob die-
ser wieder erlangung der Prinzessinnen geschöpfet: da sie
zuvor/dieses verlustes wegen/ schier von sinnen kommen
wollen. Der König liesse den Beri bitten/ unsäumig
zu ihme nach Salem zu kommen/ und den dank/ den er
ihme für diesen guten dienst schuldig / selbsten abzuho-
len. Also musten die Prinzessinnen/ zu dieser betrübten
reise/ sich gefast halten. Weil Salem nicht weit vom
Jordan lage/alda bei Ennon eine sichere überfahrt wa-
re/ als wolten Ardelise und Amorite mit dahin reisen.

Kaum wäre die sonne wieder herfür gebrochen/ da
verursachete das gerässel der wägen/ und das toben der
pferde/daß sie alle an ihre unglückselige abreise gedenken
musten. Also sahe Ahalibama kein mittel mehr/ des
Beors erzürntes angesicht zu entfliehen; noch Aramena
die gelegenheit / des verliebten Hemors anwerbungen
zu entkommen/ und die tausend vorwürfe der Calaride
und des alten Thebah zu vermeiden. Demnach erga-
ben sie sich gedultig darein / was ihr unglücksstern ih-
nen nun wieder bestimmet hatte / und giengen beide an
das fenster/ um alles/ was auf der gassen fürgienge/ an-
zusehen. Dazumal kame eben der unglückseligen Ahali-
bama ihr Eliezer in die augen / den sie/ neben seinem
bruder / auf einem wagen mit angeschlossenen händen
und füssen / und mit so erblasseten angesicht / daß er
mehr einem todten als lebendigen änlich ware / sitzen
sahe. O ihr götter! (rieffe sie/) könnet ihr dieses unrecht
zulassen/ und diese tyrannei erdulten? Damit wendete
sie das angesicht hinweg / um ihren Fürsten in so
schimpflicher gestalt nicht länger zu sehen: ward aber
bald wieder anders sinnes/ und sahe sich um nach ihme/
funde ihn doch nicht mehr / weil er schon fortgeführet
worden. Deswegen nun liesse sie ihren thränen den

lauf/die von so vielen angstklagen begleitet/ihr die wangen herab schossen/daß es erbärmlich zu sehen war. Beri funde sie in solchem zustande: gegen deme sie dann ganz keine ehrerbietung mehr zeigete / sondern ihme die ärgsten worte gabe / so ihre grosse ungedult nur aussinnen mochte. Also ward sie zu wagen gebracht/ da Aramena/ Ardelise und Amorite sich bei ihr setzeten / die anderen aber ihnen nachfolgeten. Sie wurden von einer starken wacht des Beri und des Landpflegers von Bethera begleitet / damit nicht wieder ein anschlag auf sie gemacht werden kunte. Der Beri bliebe selbst nahe vor dem wagen/ um seine edele beute nicht zu verlieren / die ihme am Sichemitischen hofe glückselig machen solte: und schätzete er solches höher/ als das wolergehen seiner eigenen kinder/ welches er hintan setzete/ und unterdruckte / um das seine empor zu heben.



Arame-

Aramena.

Ersten Theils/

Das Zweyte Buch.

DJe betrübnüs der edlen gefangenen des Fürsten Beri / war nicht geringer / als dessen vergnügung. Er machte ihm grosse einbildung / von dem König seinem bruder / für diesen dienst / ansehnliche belohnung zu entfangen. Hingegen ware seiner söhne befahrung nicht klein / sie würden allerhand widerwärtigkeiten zu Salem ausstehen müssen. Allermeist stellete Ahalibama ihren verlassenen zustand ihr für augen / den sie nun so-viel beschwerlicher fühlte / so hoch erfreut sie fürhin wegen ihrer befreyung gewesen: und erweckte diese plötzliche änderung in ihrem gemüte alles/ was liebe/ furcht/ schrecken und ungedult kan zu wege bringen.

Gleich wie nun ihre klägliche gebärden jedermann zu herzen gingen/also entfunde solches auch nicht wenig/ indem sie also mit einander fortreiseten/die schöne Prinzessin Amorite: welche schon längst von der Ahalibama viel gutes gehöret/ und von ihr/ wegen der mit der Coricide gemachten freundschaft/ gar viel hielte. Sie kunte auch ihr kummerhaftes lieben wol erkennen / weil sie allbereit selber ausgestanden/ was Ahalibama noch befahrete. Die schmerzliche erinnerung ihres verlustes mache-

machete/ daß sie häftig zu weinen anfienge. Aramena/ welche inzwischen dieser Prinzessin schönheit bei sich betrachtet/ und von ihrer wundergeschicht in Sirien erzehlen hören/ fragte ihre beisitzerin / die Prinzessin von Hemath: Ob es dann gewis sey/ daß der Prinz/ ihr bruder den tod erleiden müssen? oder ob ihme etwan ein gleichmäsiges verhängnüs sein leben/wie das ihrige/ erhalten? Dann/ (fuhre sie fort/) du bist so wol/als der Prinz Apries/ bei uns todt gesagt worden: und weil der himmel dich wunderbar erhalten/ so frage ich nicht unbillig/ ob er nit auch deines edlen bruders verschonet?

Diese frage/ verursachete der Ardelise ein tiefes seufzen; und die betrübte Amoride/ welche es gehöret/ antwortete an ihrer stat der Aramena/ sagende: Ach weh! es ist nur allzuwahr/ das der edele Apries mit seinem leben bezahlen müssen/ was ich seinem vatter zuwider gethan. Hiemit ward ihr die rede / durch einen neuen thränenbach/ ersäufet. Aramena beklagte diesen Prinzen gar sehr/ um ihrer freundin der Ardelise willen/ welche/ mit augen voller zähren / zu ihr sage: Ach liebste schwester! wer hätte mir sagen sollen/ daß ich nach dem verlust dieses bruders eine stunde leben könte? Du hast gesehen/ wie wir einander geliebet/ und was für ungemeine freundschaft wir zusammen getragen. In warheit/ (antwortete Aramena) dieser verlust ist tief zu betrauren. Aber darf ich fragen/ / ob es sich dann gewiß also verhalte/ daß die schöne Amorite deinem herr vatter nicht angetrauet worden? Ach wäre solches geschehen! (sagte Amorite) so müsten wir jezt nicht des armen Apries tod beseufzen. Aber ach! wo allein die jugend rahtgeberin ist/ da pfleget es also und nit besser zu ergehen. Die liebste Ardelise meinete es zwar gut/ und ersonne diesen gefährlichen raht: den meine liebe zu diesem

sem Prinzen gar zu geschwind anname/ und der nun so unglücklich ausgeschlagen. Tausendmal lieber hätte ich mich dem König aufopfern / als ihn mit wissen seiner kinder so gröblich betriegen sollen. Zwar unsere getreue liebe könte uns/ bei nicht gar zu strengen richteren/ zur entschuldigung dienen: allein der elende ausgang hat es erwiesen/ daß dem gerechten himmel dieses wesen nicht gefallen können. Ach hätte ich dieses lieben herrn geschicklichkeit nicht so wol erkant/ oder wäre härter gegen ihme mit meiner gegenliebe gewesen! ach wie gut würde es nun für mich seyn!

Quäle mich doch nicht so/ (fiele ihr Ardelise ins wort/) mit dergleichen wehklagen! dann was sind die anders/ als fürruckungen/ daß ich zu diesem unglück ursach gegeben. Ich büsse ja gnug dafür / und habe mehr/ als du an dem armen Apries verlohren. Mir kan kein so lieber bruder wieder werden: deine schönheit aber wird nicht unangebetet verbleiben. Amorite beantwortete dieses mit ihren thränen. Ahalibama aber/ die aus solchem mit-angehörten gespräche den zustand dieser beiden Prinzessinnen teils vernommen hatte / fiele der Amorite bei/ daß die einen viel grössern verlust als Ardelise erlitten. Dann/ (sagte sie/) die liebe gehet der freundschaft weit vor. Ich habe einen einigen bruder/ den ich jederzeit herzlich geliebet: Elieser aber dringet mir viel näher an das herz/ und müste ich den verlieren / würde ich keinen verlust von der welt mehr thun können. Man solte aber meynen/ (wandte Aramena ein/) es sei nichtes stärkerer/ als die natur. Nun pflanzet aber die/ zwischen brüdern und schwestern/ selber die liebe ein: da hingegen die andere liebe / wie ich davon reden hören/ oft aus äuserlichen ursachen entstehet/ und solgbar nicht so kräftig seyn kan.

Du vermagst von beidem nicht zu urtheilen / (antwortete Ahalibama/) dann du weder geschwistern noch einen liebsten hast. Es folget aber nicht/ daß allzeit das jenige/was die natur gebeut/ das stärkeste sey: wie wir dann tausend beispiele sehen/ wie wenig die geschwistern einander geliebet. Alles aber/ da ein zwang bei ist/ das ist nicht so heftig/ als was aus freiem willen geschiehet. Einen blutsfreund muß ich lieben/ ich habe zuneigung zu ihme oder nicht. Einen frömden aber muß ich nicht lieben/ wann meine eigene gefälligkeit es mir nicht befihlet. Ich falle der Fürstin von Seir bei/ (sagte Ardelise) daß die anverwandnüs nicht die stärkeste freundschaft mache: dann ich habe selber noch einen bruder / den ich eben nicht übrig lieben kan. Allein wann zu der blutfreundschaft noch sonderbare vertreulichkeit kommet/ und solche liebe erwächset/ als zwischen dem Apries und mir gewesen: so halte ich nicht/ daß eine häftigere liebe in der welt seyn kan / und daß kein grösserer verlust geschehen mag / als der / den ich erlitten. Ach Ardelise! (gabe Amorite zur antwort/) wann ich keine gründe anzuführen wüste/ dir dar zu thun/ daß ich mehr als du verloren/ so solten dich doch bereden eben dieses deines brudern vielmalige reden / da er unter andern diesen reim zu sagen pflegte:

> Ardelise treue gunst wär mir lieber als mein leben:
> müst' ich Amoriten lieb solches nicht zum opfer geben.
> Meines sinnes meisterinne ist die Ardelise zwar:
> doch beherrschet Amorite meinen leib und seele gar.
> Ich wüst also keine wahl nicht in meiner gunst zu finden:
> wär es nicht / daß starke lieb kan die freundschaft überwinden.

Ich erinnere mich (sagte Ardelise) dieser reimen sehr wol/ weiß auch noch/ daß dieser liebe bruder/ als er sich einbil-

einbildete/ ich wäre hierüber betrübt worden/ diese zwei reimen noch hinzu thate:

> Doch wird/ Amorite siegen/ Ardelise schaden nicht:
> dann mein herz voll heiser flammen ist zu beiden hingericht.

Du wirst/ liebste Ardelise! (hube hierauf Aramena an) der Fürstin von Seir/ deines bruders und gegenwärtiger Prinzessin Liebesgeschicht/ auch was euch endlich zu Hemath begegnet / davon ganz Syrien bisher so unvernemlich geredet / zu erzehlen dir belieben lassen. Wir werden / den verdrieslichen weg nach Salem / nicht bässer hinbringen könen / als mit anhörung einer so so seltsamen begebenheit. Wir müssen uns auch jezt der zeit bedienen/ frei mit einander zu reden: wer weiß/ wie es uns zu Salem ergehen wird/und ob daselbst unsere verfolgere uns gönnen werden / viel beisammen zu seyn? Du erinerst gar wol / (antwortete Ardelise) und zwar zu unserm bästen: dann zu Bethara konten wir nicht dazu gelangen / dir unsern zustand und fürhaben zu berichten. Ich neme gern auf mich/ der Amorite begebenheit zu erzehlen: weil diese liebe Prinzessin es nicht treulicher als ich würde verrichten können / die ich alles von meinem bruder und ihr vernommen/ auch guten teils/ was ihnen wiederfahren / selbst mit belebet habe. Ich wil/ auf deinen befel/ meine erzehlung zu der Fürstin von Seir richten / als von welcher ich crachte/ das sie ganz unwissend sei alles dessen / was ich zu sagen habe. Wie nun Ahalibama ihre begirde erwiesen/ diese geschicht zu vernemen/und Ardelise ihre nebensitzerinnen nun ganz still sahe/ hube sie also an zu erzehlen/ die

Geschichte des Apries und der Amorite.

Als die streitbare völker/ die Celten und Teutschen/

unter dem tapfern König Marsius/ in Canaan kamen/ und mit unbeschreiblichem glücke/ die Königreiche Basan/ Moab/ und des landes der Amoriter/ sich bemächtiget: wurde ihm der König Jobat von Hemath/ mein herr vatter/ auch diensibar/ also daß er von dem König in Sirien/ unter dessen schutz er vor diesem gesessen/ sich unter den Marsius begabe. Zu bestätigung des bundes/ vermälte er sich an eine teutsche Fürstin/ die Sonna/ die dem König Marsius nahe befreundet/ und des berümten Fürsten Suevus schwester war: von der seind meinem herr vatter/ zwei söhne und ich/ gebohren worden. Der jüngste von diesen ware Apries/ und der ältere heiset Bileam: zu welchem ich/ wegen seines unartigen gemütes/ ja so grossen widerwillen trage/ als herzlich ich den andern liebete. Dieser truge auch/ von kindheit auf/ ein gleichmäsiges herze gegen mich: also daß wir wol eine seele in beiden leibern gehabt/ und nie von einander seyn können/ so oft wir gelegenheit gehabt/ einander zu sehen.

Wie nun Jobat nach nichtes mehr trachtete/ als diese beide söhne von jugend auf wol zu erziehen: als wurde Bileam nach dem König Melchisedech geschicket/ alda in der hohen schul zu KiriatSepher erzogen zu werden. Apries kame/ auf inständiges begehren unserer fraumutter bruder/ an den Königlichen hof nach Basan/ und hatte die gelegenheit/ neben dem jungen Prinzen Marsius/ und dem Daces des Königs vettern/ alles zu lernen/ was einem Fürsten zu wissen wol anstehet. Dieser hof war dazumal einer von den berümtesten/ und die Prinzessin Mirina des Königs tochter/ neben gegenwärtiger Amorite/ des Fürsten Suevus tochter/ die er mit Ogire der lezten Amoritischen Prinzessin gezeuget/ waren daselbst die zwei gepriesene

schön=

schönheiten/ welche ganz Basan anbetete. Der Amorite herr vatter / so zu Hesbon und Hazezon Thamar statthalter war/ muste immer bei dem König Marsius zu Basan seyn/ welcher ihn so wehrt hielte / daß er auch im willen hatte / den Prinzen seinen sohn dermaleins an die Amorite zu verheuraten. Dieser gunst genosse auch Apries/ dem der König/um des Schuevus willen/ alle gnade erwiese. Weil nun dem fürbilde des Königs der ganze hof folgete/ als sahe sich mein bruder/ nicht allein beim König und der Königin / beim Königlichen Prinzen und der Prinzessin / in gnaden / sondern auch von allen andern geliebet.

Er mochte damals / wie er nach hof kame / etwan fünfzehn jahre haben / und ware für ein mannsbild überschön von der natur geschaffen. Das aber an ihm merkwürdig / so gleichete er so sehr der Amorite / daß man sie beide eher für geschwistern halten können / als ihn und mich / die wir einander nichts änlich sahen. Dieses/ neben anderen verborgenen anreitzungen / verursachete/ daß Apries sich immer zur Amorite hielte/alles mit derselben in raht stellete/ bei allen begebenheiten ihr aufwartete / und eine so fäste freundschaft mit ihr machete/ daß die nachgehends nichts / als die daraus entstandene liebe/ verändern kunte. Amorite/ ob sie wol mit ihm gleiches alters/ ware doch viel stämmiger/ und wuste/ als von kindheit auf an einem so grossen hof erzogen/ meinem bruder viele lehren und unterricht zu geben Dieses räumete ihr fast eine mütterliche macht über ihn ein: daher sie gewohnte/ mehr eine treue sorgfalt für ihn/ als einige hochachtung seiner person / zu hegen; und gedachte sie damals an nichtes weniger/ als an die liebe/ mit der sie nachgehends an ihn verknüpfet worden.

Ihr muste/ wie gesagt / der Königliche Prinz Marsius/ auf befehl des Königs/ seines herrn vattern / aufwarten: das dann vor sie eine vorteilhafte sache ware/ weil dieser junge Herr/ neben seinem hohen stand/an geschicklichkeit und tugend wenig seines gleichen hatte; daher er auch / bei der Amorite / nicht unbillig in betrachtung gekommen. Weil er aber bei lebzeiten seines herr vattern nicht heuraten wolte / zudeme auch eines viel zu kriegerischen gemütes war/ als daß er / bevor er sich in kriegen versuchet / an das heuraten hätte denken sollen: als war diese liebe nicht von den hästigsten/ auch nicht so fäst gestellet/ daß man darum die Amorite / als künstige Königin von Basan / solte angesehen haben; sondern es beruhete alles noch auf dem erfolg der zeit / und bestunde in grosser ungewißheit.

Nachdem nun mein bruder eine gute zeit sich zu Basan befunden/ wurde einsmals von dem Prinzen Marsius / auf seines herr vattern geburtstag / ein grosses Fest angestellet: zu welchem uns der König auch einladen liesse / und kamen wir hin gen Basen / diesen freuden beizuwohnen. Die vergnügung/ die ich und Apries einander wieder sehend entfunden/ ist leicht zu ermessen/ wann man sich fürbildet/ daß niemaln geschwister/ wie wir / einander geliebet. Ich hatte dazumal am ersten das glück/ die Amorite zu sehen: welche dann sich gleich auch gegen mir so gütig erwiese/daß ich sie lieben muste/ allermeist wie ich die grosse verträuligkeit warname/mit der sie meinen bruder begegnete. Ich muß aber ein wenig beschreiben/ welcher gestalt des Königs geburstag gefeiret worden: weil etwas darbei fürgegangen/ das zu meiner erzehlung gehöret.

Es ware/ auf dem lustigen berg Hermon/ ein ebenes weites wiesenfeld zubereitet/ welches rund umher mit

Cypressen

Cypressen bewachsen / tausend schritte in die länge/ und eben so viel in die breite hatte. An dem einen ende/ nahe vor einem dicken wald/ ward ein gerüste für die Königliche personen und das frauenzimmer aufgerichtet. An diesem ort begaben wir uns/ nach verrichtetem Gottesdienst/welchen wir/in dem darbei gelegenen walde/nach sitte der Teutschen begangen hatten: da die Drunden/ als unsere priester/ für das leben ihres Königs viele opfer geschlachtet. Nachdem der König Marsius/ mein herr vatter und der König von Ammon/ welcher neben seiner hofstatt auch zu dieser lust geladen worden/ auf die eine seite des gerüstes sich begeben/ und die drei Königinnen die andere hälfte der bühne eingenommen hatten: setzete sich/ unter ihnen eine staffel niedriger/ die junge Prinzessin Mirina zwischen die Amorite und mich ein/ da mir zur andern hand die Prinzessin von Ammon kame/ und darauf alles das andere frauenzimmer folgete. Die beide seiten dieser weiten Aue wurden von vielen tausend personen/die da zusehen wolten/bekleidet.

Nachdem wir nun alle dergestalt uns gelagert/ erschalleten von weiten die trommeten: welche endlich näher kamen / und den aufzug des Prinzen Daces aufführeten. Dieser ware gekleidet nach art seiner landsleute/ wie sie in ihrem lande sich tragen: welches dann mehr wild als zierlich aussahe / diesen herrn aber dennoch nicht verunzierte/ als deme alles wol anstunde. Er lenckete seinen wagen/ auf dem er sasse/ mit so guter art/ daß jederman ihn priese; und folgeten ihm/ auch auf wägen/ zwölfe von den edelen aus Basen/ die gleich ihme gekleidet/und ihrem führer an guten wesen nichtes nachgaben. Wie nun diese etliche mal im kreis umher gefahren/und sich endlich an die eine seiten gestellet/kam der andere haufe: welchen der Prinz von Ammon fü-

rete/

kete / und mit seinen bei sich habenden Ammoniten in Egyptischer kleidung erschiene. Hierauf führete den dritten haufen mein bruder / der dann / wegen seiner schönheit / aller augen an sich lockete. Er war wie eine Gorgonierin gekleidet / welche kriegerische weiber seyn sollen: mann hätte ihn aber eher für eine Venis angesehen / solche holdseligkeit liesse er blicken. Zwölfe von den jüngsten und schönsten edelen aus Basan / begleiteten ihn in ebenmässiger tracht. Als er für uns fürbei führe / grüssete er das frauenzimmer mit so guter art / daß er viele zuruffungen / um gutes glück zu haben / von uns allen enrfienge. Als nun dieser auch platz gemachet / kame der lezte aufzug des Prinzen Marsius: der wegen der vielen diamanten und anderer edelsteine / mit welchen er bezieret / solchen glanz von sich gabe / daß er die augen blendete. Aber sein majestätisches wesen schiene unter diesem pracht so herrlich herfür / daß man ihn auch / ohne diesen grossen schmuck / hätte bewundern müssen. Er erschiene mit den seinigen / als Assyrier: als wolte er damit seinem herrn vatter vorbedeuten / wie ihn verlange / die Assyrische kron einmal aufzusetzen.

Nach diesen ginge der luststreit an / da zween und zween gegen einander rennten / und mit wurfpfeilen einer auf des anderen schild traffe: da dann der gewanne / welcher von seinen pfeilen die meisten anzubringen vermochte. Die schilde waren also zugerichtet / daß die pfeile gar leicht könten darin stecken bleiben. Es ist aber solches nicht so leicht zu vollbringen / als zu erzehlen: massen die hurtigste geschwindigkeit dazu erfordert wird / und müssen sie den zügel / mit dem sie die pferde regieren in eben der hand führen / auf welchen ihnen die schlide ligen / da sie dann leichtlich durch einen unfürsichtigen ruck alles versehen und verderben können. Prinz Marsius

sius und mein bruder/ waren die ersten/ die auf einander rennten: denen aber das glück gar unterschiedlich fügete. Dann der Prinz von Basan brachte zu dreyen malen/ da sie gegen einander fuhren/ einen pfeil in des Apries schild: Dieser aber fehlete/ weil der Prinz/ ob er schon nach dessen schild sehr wol zielete / in diesem ritterspiel so wol unterrichtet war/daß er sich meisterlich wenden/ und des Apries wurfe ausweichen kunte. Hierauf rennte einer von des Marsius leuten mit meinen bruder/und eine Gorgonierin mit dem Prinzen: worauf die übrige alle ihren rand auch verrichtet. Prinz Marsius bracht alle seine pfeile wol an/ und behielte hingegen seinen schild ganz frei: da alle die andern/ zeichen ihres verlustes auf den ihrigen führeten / und fürnemlich mein unglückseliger bruder seinen schild mit den meisten pfeilen bestecket zeigete.

Die junge Prinzessin Mirina/welche sehr kriegerischer natur/ sagte zu der Amorite/ als sie des Apries unglück sahe: Ich sehe / daß Apries der weiber ehre übel verfechtet / ich hätte es besser wollen machen / als er. Amorite antwortete ihr: Apries wäre noch ein junger herr / und noch nicht so geübt / wie die anderen; habe sonsten ja so fein und zierlich das seine gethan. Diese schutzworte bewegten mich/ der gutherzigen Amorite zu danken/ daß sie meines armen bruders sich so wol angenommen. Mirina kunte gleichwol / ihn zu verachten/ nicht ermüden/unangesehen ich als seine schwester dabei ware: dañ ihre jugend und freies gemüt ihr allen zwang bename. Sie machte es aber so viel/ daß sie und Amorite deswegen ein starkes wortwechseln begunten. Der Prinz Daces/ und Baalis des Königs von Ammon sohn / fingen damit ihr rennen auch an: und wil ich mich bei denen nicht lang aufhalten / dann keiner vom

andern einigen vorteil gewonnen. Kurz! allein der Prinz Marsius brachte seinen schild unverlezt davon: daher er auch den preis erhielte/ welchen die Königin/ seine stieffraumutter/ aufgesetzet hatte/ das dann ein überschönes kostbares kleinod ware.

Mitlerweile nun/ als nach endigung dieses luststreites/ der König dem Prinzen ansagen liesse/ an die bühne zu kommen/ und den preis von der Königin zu entfangen/ besahen die Damen/ so zu nächst um die Königin sassen/ das kleinod/ und solches hochpreisend/ sprache eine zur andern/ daß selbiges der Prinzessin Amorite gewiß würde zu theil werden: welches sie dann auch selber ihr einbildete/ weil bei dergleichen Ritterfesten gebräuchlich/ den gewinst einer Dame zu geben. Der Prinz aber/ nachdem er das kleinod von der Königin hand entfangen/ welches mit verwandelung und unruhe seines gesichtes geschahe/ dessen ursach doch niemand ergründen kunte/ ginge er uns såmtlich geschwind fürbei/ und begabe sich nach den andern Rittern/ ohne an die Amorite zu gedenken. Sie errötete hierüber/ und ich kunte nicht lassen/ sie anzusehen: Jederman wurde still/ und niemand wuste/ was er hiervon solte urtheilen.

Die anderen Prinzen und Ritter kamen indem zu uns/ und wie der Apries sich zur Amorite gesellet/ ja so beschämet über seinem unglück/ als sie war über der erwiesenen kaltsinnigkeit des Prinzen/ sagte er zu ihr: wie ungleich gehet es doch in der welt daher! Mir hat das glück nichtes gegeben/ da ich es doch båsser wolte anwenden/ als der Prinz Marsius. Als hierauf Amorite fragte/ wie er das meinete? sagte er ferner: daß sie es haben sollen/ wann er gewonnen hätte. Mirina solches hörend/ sagte: Der himmel hätte ihn für dieser freigebigkeit bewahret/ massen der gewinn noch gar weit von

ihme

ihme gewesen. Diese worte verhöneten den Apries dermassen/ daß er ganz betrübt wurde. Amorite aber/ die sich seiner wolte annemen/ sagte zu der Mirina: hat der Prinz von Hemath heute nicht so viel glück gehabt/ wie der Prinz von Basan/ so erweiset er dennoch wol so viel höflichkeit. Die Prinzessin seine schwester wurde hierdurch erzürnet/ rieffe dem Daces/ und befahle ihm/ daß er ihren bruder seiner gebür solte erinnern: der solches eiligst ins werk stellete/ den Prinzen lang suchete/ und endlich im holz von allen abgesondert fande/ da er sich mit einem anderen schluge: welcher mit unter seinem aufzug gewesen. Dieses antreffen machte ihn so bestürzt/ als den Prinzen ungedultig/ weil er dadurch sich gehintert sahe/ wider seinen gegenpart ferner seine sache auszuführen. Er hielte aber ein/ und sagte zu diesem/ mit dem er sich geschlagen: Sie wolten ihren streit bis zu einer bequemern zeit verspahren/ inmittels gäbe er ihm sein Fürstliches wort/ ihn nicht zu melden/ und solte er alle sicherheit an seines herrn vattern hofe haben.

Hierauf wandte er sich zum Daces/ und hörete an/ was der ihme/ seiner erwiesenen unhöflichkeit halber/ zu sagen hatte. Wie er nun seinen fehler erkant/ bereuete er solchen heftig/ und eilete geschwind zurücke: nachdem er den Daces beschworen/ niemanden das zu sagen/ was er im wald gesehen. Sobald er angekommen/ überreichte er der Amorite das kleinod mit den höflichsten worten von der welt. Sie/ ob ihr zwar die vorige kaltsinnigkeit sehr verschmachete/ also daß sie es anfangs gar nicht annemen wolte/ muste es doch endlich thun/ weil alle Königliche personen zugegen waren/ und sonderlich ihre frau mutter ihr winkete/ den Prinzen nicht zu beschimpfen. Apries inmittels erblassete ganz hierüber/ welches aus eifersucht geschehen/ die ihme selber dazu

mal noch unbekant ware. Weil auch Mirina nicht aufhören kunte/ von seiner ungeschicklichkeit zu reden/ und den Daces antriebe/ ihn damit zu verhönen; würde er aus ungedult bewogen/ dem Daces zu antworten: Er hoffete in einem ernstlichen gefechte sich glücklicher und geschickter zu zeigen/ als er in diesem lustkampe sich erweisen. Hierauf fielen von beiden seiten so viel stichelworte/ daß sie heimlich sich beredeten/ bei erster gelegenheit einander/ ohne einiges menschen wissen/ mit dem degen ein genügen zu thun.

Wie wir nun wieder in Basan eingelanget/ und dieses freudenfest mit einem herrlichen gastmal sich geendet/ welches der König Marsius etliche tage wären liesse/ stelleten der junge Marsius und sein widerpart/ wie auch der Daces und Apries/ ins werk/ wessen sie sich zusamen verglichen; und wuste unser keines davon/ was diese hitzige junge leute miteinander fürhatten. Wiewol sie nun einen verborgenen ort im walde darzu erwehlet/ so schickte es doch der himmel/ daß/ in wärendem ihrem gefechte/ von des Königs hofleuten etliche darzu kamen: und diese junge herren gleich voneinander brachten/ und den handel in ganz Basan ruchtbar macheten. Wir waren eben ingesamt bei dem König/ als einer diese zeitung brachte: und kan man gedenken/ weil man noch nicht wuste/ ob sie wieder voneinander wären/ wie der Marsius sich entsetzete/ seinen einigen sohn/ den er so herzlich liebete/ in dieser gefahr zu wissen; und wie zornig er worden über den andern/ der diese künheit begehen dörfen/ wider den Königlichen Kronprinzen sich also einzulassen. Mein herr vatter/ liesse mehr zorn und ungnade/ als sorgfalt/ für den Apries spüren. Der Fürst Erebetes/ des Daces herr vatter/ wolte stracks sich aufmachen/ seinen sohn um diese verwegenheit abzustraf-

ten.

sen. Amorite erwiese grösse angst/ die man billig für den Prinz Marsius ausdeuten muste: wiewol Apries auch sein anteil mit dabei hatte. Wie mir zu mut gewesen/ kan ich nicht beschreiben/ weil ich selbst nicht wuste/ was ich thäte.

Mirina allein wäre die kaltsinnigste: ob wol es sich hernach auswiese/ daß sie am meisten hierunter begriffen wär. Dann/ mit wenigem dieses hiebei in meine erzehlung zu rücken/ so wäre der Prinz Ingermann/ des Königs Marsius bruders sohn/ der jenige/ mit welchem der Prinz Marsius sich geschlagen. Dieser junge herr wäre/ für etlicher zeit/ aus den Teutschen Landen angekommen/ unbekant des Marsius hof zu besuchen: Dann er daselbst/ wegen der todfeindschaft/ die zwischen dem Bojus seinem herr vatter/ und dessen brudern dem Marsius ware/ sich nicht kundt geben dörfen. Also wuste niemand/ wer er wäre/ auser Mirina/ die ihn sowol/ als er sie/ liebete. Sie waren aber in ihrem thun so heimlich/ daß niemand etwas davon innen worden/ als der Prinz Marsius. Dieser/ von grosmut getrieben/ wolte nicht leiden/ daß seine schwester mit deme in verträulichkeit leben solte/ dessen vatter der Bojus ihrem hause so viel zu widergethan/ und den König Marsius aus seinem vatterland verjagt hatte. Demnach so wolte er dieses verwehren/ und den Ingerman dahin bringen/ ihren hof zu verlassen. Als aber der sich dessen weigerte/ der Prinz Marsius hätte sich dann zuvor mit ihme geschlagen/ und ihm also ein genügen gethan für den schimpf/ den er von ihme/ durch den verweis/ wegen der liebe zu seiner schwester/ entfangen: als verwilligte ihm solches der edele Prinz/ und kame eben den tag/ als das lustrennen gehalten wurde/ mit dem Ingerman zusammen; der den gewinst davon zu bringen ihm eingebildet/

haben mögte/ seiner zu spotten. Ich scherzete hierüber mit ihme/ wie daß er der Mirina reden nur darum so entfindlich müsse aufgenommen haben/ weil er sie liebete. Amorite aben thäte das wort für ihn: Mirina sey nicht für ihn/ und sie möchte auch ihn mit einem so wilden gemüte nicht beschlagen wissen. Er selbst / ob er schon/mit den höchsten ehrerbietungen von der welt/der Mirina gedachte/ erwehnte jedoch/ wie daß er sich ganz frei wisse von dieser gemütsregung/die man liebe nennet.

Amorite liesse ihr solches wol gefallen/ und vermanete ihn/ stäts bei solcher meinung zu verharren/ und nimmermehr sich einem solchen joche zu unterwerfen / das nur unruhe mit sich führete. Die Prinzessin Amorite (sagte hierauf mein bruder/ die farbe etwas änderend/) wird diese unruhe / aus der erfahrung / noch bässer beschreiben lernen / weil der Prinz Marsius zweifelsfrei ursach dazu gibet. Der Prinz (antwortete sie/) erweiset in seiner liebe/ die er mir erzeiget/ so wenig unruhe/ daß ich meyne/ ich habe ebenfalls nicht nötig / von derselbigen geplagt zu werden. Ursach dessen ist beiderseits/ (wandte er wieder ein/) daß der Prinz raht weiß zu seinem anliegen/und die schöne Amorite versichert ist/ daß keine würdiger / als sie/ eines so grossen Prinzen herze besitzet: dannenhero sie beide ohne sorgen lieben. Ich weiß nicht/was ich werth bin/(antwortete sie) kan auch nicht sagen/ob es der Himmel also versehen/ daß ich dermaleins dem Prinz Marsius zu theil werde. Dieses aber finde ich wol in mir / daß ich mit ja so freiem gemüte absehen wolte/ des Prinzen liebe anzunemen / wann meine eltern es mir anbefehlen / als ich jezt solches aus ihrem geheis verrichtet.

Diese und dergleichen kleine wortwechselung führe ich allhier zu dem ende ein/ weil ich dieselbige/ damals

wol in acht name / und daraus abmerkete eine sonderbare verborgene zuneigung / die Amorite und Apries gegen einander trugen: welches sie zwar selbst noch nicht wusten / allermeist die Amorite / die an nichtes weniger gedachte / als dergestalt meinen bruder zu lieben. Apries hingegen liebete sie zwar herzlich: dennoch hatte selbiger zeit die vernunft bei ihme noch die oberhand / also daß er die unmüglichkeit und ihr bästes mehr betrachtete. Dann er wuste wol / wiedaß er / als der jüngste Prinz im Reiche Hemath / keine hochfnung haben kunte / eine so grosse Prinzessin zu überkommen / (massen der Suevus so mächtig als der Amoriter König war /) und diese Prinzessin / in vermälung mit dem Prinz Marsius / der mächtigsten Königinnen der welt eine werden würde: welches er ihr / aus heftiger zuneigung / willigst gönnete / zumal er auch / wegen noch-grüner jugend / an seine selbst eigene verheuratung noch nicht gedachte. Dannenhero unterliesse er niemaln / alles das beizubringen und zu thun / was er zu erhaltung und nehrung des Prinzen liebe dienlich erachtete. Wann Prinz Marsius zu ihr kame / entwiche mein bruder alsobald / um ihme nicht hinterlich zu seyn. Ware sie ausgespaziret / meldete er es dem Prinzen an / und zeigete ihm den weg / der ihn zu ihr führete. Hörete er bei hof widerlich von dieser liebe und wahl des Prinzen reden / als wol zuweilen von etlichen geschahe / die der Amorite dieses glück nicht gönnten / widerredte er solches / und erwiese das gegenspiel. Wie gesagt / er stellete sich in allen also an / daß man ihn eher für des Prinzen Marsius vertrautesten in seiner liebe / als für seinen mitbuler / ansehen können. Dieser Prinz begunte auch meinen bruder immer wehrter zu halten / also daß nächst dem Daces / er keinen so sehr als ihn liebete.

Wie wir nun Basan wieder verlassen / und der König mein herr vatter / auf des Suevus begehren / dem Apries noch ein zeitlang an des Marsius Hof zu bleiben erlaubet hatte / kamen wir nach Hemath / eben um die zeit / wie dein herr vetter / liebste Aramena / mit dir uns besuchete: da deine geliebte gegenwart mir den kummer stillete / den ich / meinen bruder / und die Amorite nicht bei mir sehend / geschöpfet hatte; welchen ich sonsten damit tröstete / wann ich von Basan alle wochen zeitung bekame / wie es ihnen daselbst erginge. Und obwol um diese zeit Bileam / mein ältester bruder / bei uns ware / kunte dennoch der des geliebten Apries abwesenheit mich nicht vergessen machen.

Apries behielte inzwischen noch immer die begierde / sich in einem lust-streit färtiger als das erstemal zu erweisen / dannenhero er sich auch täglich darinn geübet. Endlich stellete er ganz heimlich / daß niemand als Amorite wissenschaft davon hatte / auf der Mirina geburtstag / ein dergleichen rennspiel an; welches dem hofe um so viel angenemer und ansehnlicher fürkame / weil man zuvor nichtes davon gehöret hatte. Aber Daces beeiverte des Apries beginnen / weil er / wiewol ganz heimlich / die Mirina liebete / und also ohne eiversucht nicht sehen kunte / daß iemand anders / als er / dieser Prizessin solche ehre erzeigete. Der junge Marsius war einer von den zusehern: Aber Daces führte die andern rittere / so wider den Apries und dessen bei sich habende rennen solten. Cimber / ein vetter des Königs / neben dem Tubal / (welcher der Amorite auch aufwartete / und sie so heftig als heimlich liebete /) waren die fürere vor dem dritten und vierten haufen.

Wie sie gekleidet / und was alles darbei vorgegangen / achte ich unnötig zu beschreiben. Genug wird es

seyn /

seyn/ wann ich dieses berichte/ daß mein bruder den vol-
kommenen sieg davon gebracht/ und den preis/ welchen
er selber aufgesetzet/wieder gewinnend/solchen der Prin-
zessin Mirina überliefert. Es war aber selbiges ein köst-
licher wagen / mit vier schönen Egyptischen pferden be-
spannet/ und behänget mit einer statlichen Sidonischen
decke/ die mit perlen durchwirket. Jedermann bewun-
derte diese freigebigkeit/ und Mirina erkennet sich dafür
ihme hoch verbunden. Amorite sagte zu ihr: Der Prinz
von Hemath dörfte nun nicht mehr gewärtig seyn/ ihre
verlachung zu erdulten. Dieses verhönte sie zwar et-
was: doch liesse sie sich das nit hintern / dem Apries
nach als vor/ wegen der ihr-erwiesenen ehre / hoch zu
danken. Niemand achtete sich nun in seinem sinne
glücklicher / als Apries / daß er sich auf so gute weise
an der Mirina gerochen; und lobete der König neben
dem ganzen hof ihn dermassen / daß seine ehrsucht sich
völlig konte vergnüget sehen. Weil es damals eben in
der schönsten jares zeit ware/ als hatte er noch überdas
in lauberhütten / dem frauenzimmer und rittern / eine
herrliche abendmalzeit zurichten lassen: deren der ganze
hof/ auser den König und der Königen / beiwohnete.
Nach geendeter malzeit / welches alles von des Apries
freigebigkeit allein gezeuget worden / fiengen sie auf der
wiesen allerhand lustspiele an.

Unter andern kame der mutigen Mirina in den
sinn/ihren wagen/den ihr der Apries geschenket/ zu ver-
suchen; und wolte sie selber die pferde regieren/ unange-
sehen dieselbigen sehr wild waren. Amorite muste/ ne-
ben noch etlichen Damen/ soviele nämlich der wagen
auf einmal tragen kunte / sich darauf begeben. An-
fangs liesse sich dieses führen gar wol an. Als sie aber/
denen ohne das-mutigen pferden/ immer mehr zuspra-

che/ huben selbige an zu laufen / also daß ihre schwache arme die zügel nicht mehr halten kunten. Also ward endlich der wagen umgeworfen / mit nicht geringer gefahr der Prinzessinnen. Alle anwesende liefen eiligst hinzu / denen Damen in dieser noht beizuspringen. Weil Amorite recht auf das gesicht gestürzet war / und dabei ganz sinnlos lage / gedachte mein bruder weder an die Mirina / dieselbe zu retten / noch an den Prinz Marsius/ ihme die sorgfalt für seine Prinzessin zu überlassen/ sondern eilete nur / der Amorite beizuspringen / und erwiese über ihren unglück eine solche traurigkeit / daß schwärlich ein verliebter sich hätte anderst anstellen können. Daces hingegen war beschäftig/ die Mirina unter den wilden pferden wegzubringen : die aber ganz munter war/ und über diesen handel lachete.

Weil nun Amorite allein hülfe von nöten hatte / als hatten sie sich alle um dieselbe versamlet. Der junge Marsius sahe das kleinod/ welches er ehmals der Amorite gegeben/ auf der erde liegen/ so ihr ware abgefallen. Indem er aber solches aufheben wolte/kame ihme Cimber zuvor/der aus ehrerbietung solches verrichtete. Dieser/ als er sich darnach gebücket/ wurde gewar/ daß das kleinod zerbrochen/und ein bildnis heraus gefallen war/ welches in dem kleinod verborgen gelegen. Kaum hatte er solches ersehen/da erkennte er solches/und wurde darob so bestürzt als erfreuet. Er brachte dem Prinzen das kleinod / das bildnis aber behielte er in der hand / und wolte es nicht von sich geben. Weil aber der junge Marsius solches merkete/ wurde er begierig / dieses bild zu sehen/ zumal ihme Cimbers gebärden etwas verändert fürkamen/ und forderte es von demselben. Cimber aber weigerte sich/solches zu weisen/und sagte heimlich zu den Prinzen: wann sie beide allein seyn würden/ solte er

schon

schon erfahren/ wie es mit diesem bildnis beschaffen wäre. Der junge Marsius aber wolte damit nicht friedlich seyn/sondern forderte es mit mehrerer heftigkeit: also daß Cimber/ aus gehorsam/ solches herfür geben muste.

Der junge Marsius erstutzete/ das bildnis einer Dame/ so schön/ als ihm die tage des lebens kein weibsbild vor augen gekommen/ und um das gemälde/ mit Assyrischen buchstaben/ diese worte ersehend/ die er laut herlase: **Delbois Erbprinzeßin von Ninive/ Tochter des Königs BelOchus von Assyrien.** Diese erkentnis seiner heftigsten feindin/ machte ihn ihr schönes bild nicht hassen/ sondern es erzeugte vielmehr ihr wunderschein in seinem gemüte eine hochhaltung/ die mehr als gemein ware. Er fühlete einen verborgenen streit in ihme/ was er mit diesem bilde beginnen solte. Er sahe/ daß Cimber sich auf alle weise vermerken liese/ wie hoch ihme daran gelegen wäre/ dasselbe zu haben. So wuste er auch/ daß es der Amorite eigentlich zustünde/ deren er es/ wiewol unwissend/ geschenkt hatte. Gleichwol kunte er es beiden nicht wiedergeben/ weil es ihme selber so überaus wol gefiele. In wärendem diesem selbstreit/ ermunterte sich Amorite wieder. Weil sie aber/ von der ausgestandenen ohnmacht/ noch sehr schwach war/ als wurde sie gleich nach Basan geführet/ und dieser wegen die lust aufgehebet: wiewol man vor dem König und Fürsten Suevus heimlich hielte/ was beiden Prinzessinnen begegnet.

Am folgenden tag nach dieser begebenheit/ besuchete der junge Marsius die Amorite/ und brachte ihr das kleinod wieder. Weil aber vorher mein bruder ihr alles erzehlet/was sich damit zugetragen/ als forderte sie auch das bildnis/ so darinn gewesen/ dasselbe zu beschauen.

Der

Der Prinz errötete hierüber/ und den Cimber ansehend/ der mit ihm war hinein gekommen / sagte er: Mein vatter hatte verdessen dieses bildnis durch eine sonderbare begebenheit verloren/ das ihme zugehöret; habe ich es also dem rechten herrn wieder gegeben / zumal nicht schicklich erachtend/ das eine schönheit der anderen bildnis tragen solte. So werde ich dann euch/ mein vetter/ (sagte Amorite zu den Cimber/) darum begrüssen müssen/ daß ihr mir erlaubet/ diese schönheit zu sehen/ die ich so lang unwissend besessen. Hiermit name Cimber das gemälde herfür/ und solches der Amorite zeigend / berichtete er nach der länge/ welcher gestalt er am Ninivitischen hofe/ in einem ritterspiel/ dieses bildnis / so zum preis aufgesetzet gewesen/ gewonnen/ nachgehends aber durch räuber wieder verloren hätte: Da aber/ durch wunderliche schickung/ dieses kleinod hernach an einen Arabischen kaufmann müste geraten seyn / der es der Königin Salamis verkaufet. Amorite beschauete diese schönheit mit ja so grosser verwunderung/ als mit sonderbarer aufmerkung solches Prinz Marsius thäte: den man/ von dem tage an/ immer trauriger und in gedanken gehen/ und seine angeborne munterheit in eine so frömde tieffsinnigkeit verkehrt sahe/ daß der ganze hof solche änderung vermerkete.

Weil die liebe des Königs gegen diesen einigen sohn übergros war / und ihm also dessen trauerwesen nit lang konte verborgen bleiben/ als merkete er solche veränderung nicht unter den lezten/ und bemühete sich sehr/ die ursach zu ergründen. Er wuste/ daß keiner bei ihm sich mehr vermochte/ als der Daces / und dessen vatter Trebetes/ der seiner mutter bruder war / und deme er sein ganzes herz pflegte zu offenbaren. Diese nun musten des Prinzen gemüt ergründen was ihme eigendlich

anligen

anliegen möchte. Sie hatten aber nicht gleiches glück: dann der sohn hierinnen viel mehr ausrichtete / als der vatter / und dieses von dem Prinzen brachte / wie daß er aus der Prinzessin von Assyrien ersehenem bilde diese unruhe geschöpfet. Doch befahle er ihm / dem König allein dieses beizubringen / wie daß seine müssige tage ihn jezt so traurig macheten / und möchte sich solches bald verlieren / wann ihme / seiner belustigung nach / seine zeit in kriegesverrichtungen hinzubringen / erlaubet würde. Mein bruder / welcher nun ganz der Amorite ergeben war / erfuhre dieses zeitlich durch fleissiges nachforschen / und berichtete dessen diese Prinzessin: welche dann / von der zeit an / mit dem jungen Marsius kaltsinniger umzugehen begunte / und / aus angeborner grosmut / kein solches herze zu besitzen begehrete / welches sich einer anderen schönheit lieber aufopfern wolte.

Nun hatte inzwischen der krieg zwischen dem König Belochus von Assyrien / und dem König Marsius von Basan / sich aufs neue wieder angesponnen: Da dieser lezte / sein altes recht an die Assyrische kron suchend / ein grosses heer auf die beine brachte / und dasselbige unter seinen schwager dem Fürsten Trebetes nach Assyrien fortsandte. Das anhalten des Prinzen Marsius war bei seinem herrn vatter so inständig / daß er endlich mitzuziehen erlaubnüs bekame; da ihn dann der König dem Trebetes auf sein leib und leben anbefahle. Die einwilligung ward um so viel leichter erhalten / weil er sich bereden lassen zu glauben / die verspürte traurigkeit des Prinzen seines sohnes rühre daher / daß es bisher ihme an kriegsübungen ermangelt. Die angeborne tapferkeit des Apries munterte selbigen auch auf / diesen krieg mit zu besuchen. Als er aber bei meinem herr vattern darum anhielte / wolte der ganz nicht einwilligen / aus

ursachen /

ursachen/ weil er für dem Assyrischen König sich fürchtete/ als von dem er allbereit einmal/ bei der lezten veränderung des Syrischen reiches/ abgewichen war/ und sich besorgete/ es dörfte/ imfall die Babylonier obsiegeten/ eines mit dem andern an ihm gerochen werden. Mein bruder/ deme die jugend und der muth diese betrachtung nicht gabe/ bliebe mit höchsten schmerzen zurücke/ und sahe/ nicht ohne edlen neid/ die gesamte jungeritterschaft von Basan hinweg ziehen/ da er allein zurück bleiben muste. Er hatte oft im willen/ heimlich mit fort zu gehen/ wann nicht der Suevus und die Amorite ihn davon hätten abgehalten. Des Prinzen Marsius abschied/ den er von der Amorite name/ ware an seiner und ihrer seite gleich kaltsinnig. Hingegen wolte der Daces schier für unmut sterben/ als er die Mirina verlassen/ und seinen vermeinten mitbuhler den Apries bei ihr hinterlassen musse. Der Fürst Tubal/ liesse dißmal zu erst seine liebe gegen Amorite blicken/ die er beim abschied ihr zimlich deutlich zu vernemen gabe: Die aber/ ob solcher entdeckung/ ihren unwillen ihme nicht kunte verspüren lassen/ weil sie gleich hinweg zogen.

Es eräugete sich aber nicht lang hernach eine gute gelegenheit/ dabei der Apries auch seinen heldenmut erweisen kunte. Dann die Amoriter in Hazezon Thamar/ begunten wider den König aufrürisch zu werden: welcher den Suevus ihren statthalter mit einem kriegesheer hinsendete/ diese meineidige abzustrafen. mein bruder/ der den Suevus nie verliesse/ war mit unter diesen völkern/ und sahe die Amorite so vergnügt als betrübt hinweg ziehen: weil sie/ ob seiner zufriedenheit und aus diesem zug entstehenden ehre froh wäre/ anderwerts aber seine abwesenheit und die gefahr/ darin er

in er schweben würde / nicht ohne bewegung des gemüt-
tes ertragen kunte. Mein herr vatter/ der hierein seinen
willen gegeben / machte uns stäts wissend / wie es ihm
ergienge/ und kan man erachten/ mit was unbeschreib-
lichen freuden ich sein wolverhalten/ und welcher gestalt
er etliche mal dem Suevus sein leben errettet/auch sonst
viel dapfere thaten in diesem feldzug verübet / allemal
vernommen habe. Der krieg wärete ungefähr ein hal-
bes jahr / und liefe so glücklich auf des Suevus seiten
ab/ daß er sieghaft nach Basan wiederkehrete.

Der Amorite freude/ ihren herrn vatter wieder zu se-
hen/ und daß sie dessen leben dem Apries zu danken hät-
te/ ware übermäsig/ und fienge sie von dem tage an/ den
Apries höher zu achten/ also daß neben der wolneigung/
auch eine verehrung seiner person und geschicklichkeiten
bei ihr entstunde: um die er seinerseits mit einer so ehr-
erbietigen liebe geworben / daß sie solche nicht anderst
als wol aufnehmen kunte. Doch liebeten sie einander/
ohne eines dem andern etwas hiervon zu sagen/ indem
sie alles/was von der liebe herrürete/ den wirkungen der
freundschaft zugemessen.

Der Krieg wieder die Babylonier/ ginge inmittels
auch glücklich fort: bis endlich die traurige post kame/
wiedaß der Prinz Marsius in einer schlacht/ neben dem
Daces/ Cimber/ Tubal und andern edelsten rittern/ ge-
blieben wäre. Diese zeitung stürzte den alten König
Marsius in so unbeschreibliche kümmernüs/ daß er von
dem tage an bettlägerig wurde / und auch von selbigen
lager nicht wieder aufstunde. Amorite beklagete diesen
edlen Prinzen ebenfals von herzen. Und Apries/ der ne-
ben deme/ was die welt an diesem tugendliebenden her-
ren verloren/ auch das antheil seiner Amorite hierbei er-
wägete/ liesse sich gegen ihr vernemen: Der himmel hätte

den

den Marsius darum von der welt genommen/ weil er nicht gnugsam seine liebe/ wie er billig gesolt/ der Prinzessin Amorite erwiesen. Er betaurete hierbei zum höchsten/ daß dieser tod die Amorite nicht zu der würde gelangen lassen/ deren sie so fürwürdig gewesen. Hiergegen bezeugete ihm Amorite/ wie daß sie dieserwegen sich gar nicht betrübe/ massen ihr gemüt so kronensüchtig nicht wäre. Der edle Marsius hätte nur leben mögen: sie wolte nicht darum gezürnet haben/ wann er schon einer andern vor ihr dermaleinst die Kron von Basan aufgesetzt hätte. So kunte man dann wol/ (sagte Apries/ sie ganz verliebt anschauend) die hoffnung haben/ ohne besitzung einer Krone/ die Amorite begehren zu dörfen? Wann man (antwortete sie/ etwas errötet) allein die Könige lieben könte/ so würde es elend um die anderen stehen/ denen oftmals mehr das glück/ als die würdigkeit/ die Kronen versaget. Hiemit sahen sie einander an/ und/ ohne sich ferner hierüber zu erklären/ bezeugeten sie gnugsam ihre zusammen tragende neigung. Apries fienge von der zeit an/ ihr mit mehrerer amsigkeit aufzuwarten/ und entfunde in seinem herzen/ bei der allgemeinen traurigkeit des hofes/ eine innerliche vergnügung: wiewol er/ in herzlicher beklagung des todes des Prinzen Marsius/ den andern gesellschaft leistete.

Es würde aber das allgemeine leidwesen des hofes verdoppelt/ durch den tod des Königs Marsius: welcher den schmerzlichen verlust seines so tugendhaften sohnes nicht ertragen kunte/ und daher/ seinem trauren den freien lauf lassend/ endlich von dem selbigen unterdrucket wurde. Er ernennete aber/ vor seinem ende/ den Suevus zum statthalter seiner lande/ und zum vorm. und seiner tochter/ der Prinzessin Mirina; welche man nicht

eher

eher zur Königin krönen solte/ bis sie sich an einen Teutschen Fürsten würde verheuratet haben/ damit diese ererbete Königreiche nicht in frömde hände wieder geraten möchten. Um deß willen hatte er auch in allen verordnungen/ was die regierungs-sachen betroffen/ die Königin seine gemalin vorbei gegangen: als welcher/ wegen ihrer ankunft/ indem sie eine Erbprinzessin aus Basan/ und allen anderen unter das teutsche joch gebrachten Königen befreundet war/ für verdächtig hielte.

Der Amorite herr vatter/ der kluge Suevus/ kame dem lezten willen des grossen Marsius in allem nach/ und regierte sich und das land so weißlich/ daß niemand anders/ als die Königin Salamis/ seinen stand beunruhigen können. Diese verdrosse es/ daß Suevus/ als ein Teutscher/ nach ihres herrn tod die oberste gewalt in Basan haben solte. Demnach machte sie heimlich einen bund mit dem König der Philister/ dem König von Ammon/ auch mit den grossen herren in Moab und auf der Amoriter gebirge: welche sämtlich sich für die Salamis erklärten/ und nicht allein dieselbe in der stadt Edrei/ dahin sie gewichen war/ zur regentin erwehlten/ sondern auch/ alle Teutschen auszurotten/ sich zusammen verschwuren. Der Fürst Trebetes/ welcher/ nachdem er seines Königs tod erfahren/ auch weil er so eine unruh besorgete/ den von den Assyrern (die mit den Buctrianern hatten krieg bekommen) ihme angetragenen frieden oder viel mehr waffen-stillstand/ auf etliche jahre gemachet hatte/ funde bei seiner rükkunft alles verändert: so gar/ daß sie ihn nicht wolten in das reich lassen/ sondern ihm aller orten den paß verlegten. Weil er nun/ als statthalter in Moab/ dahin seinen weg name/ um sich bei seiner hoheit zu erhalten: sahe der Suevus sich ganz allein/ und muste/ wegen der grossen macht sei-

ner feinde/ sich befahren/ daß es für ihn und seine landsleute endlich einen schlechten ausgang nemen würde.

Dieses besorgte unglück/ wurde noch durch ein grosses hausleiden vermehret / indem ihm seine gemalin die Prinzessin Ogire/ der Amorite frau mutter/ durch den tod genommen wurde. Dieser schmerzliche verlust ginge so sehr dem Suevus/ als der hinterlassenen tochter / zu herzen. Er befande endlich für gut/ daß Amorite/ in wärender dieser innerlichen unruhe / zu uns nach Hemath sich verwandelte: weil er sie an einem orte/ da alle umstände einen langwürigen Krieg droheten/ nicht länger lassen wolte. Apries hätte keinen liebern ort als diesen/ zu der Amorite aufenthaltung/ erwünschen können. Doch verwehrte ihm die ehre / sie zu uns zu begleiten: weil er/ in dieser gefärlichen zeit/ den Suevus nicht verlassen wolte/ sondern ihme bis in den tod getreue dienste zu leisten entschlüssig ware.

Mit was freuden ich die Amorite entfangen/ ist leichtlich zu vermuten: massen ihre erste erkentnis zu Basan mich ihr so ergeben gelassen / daß ich von der zeit an sie innigst geliebet/ und dannenhero mit der höchsten vergnügung ihre gesellschaft wieder anname. Sie ersetzete alles das bei mir/ was sonst meines liebsten brudern abwesenheit verursachen mögen: von deme wir dan öfters zeitung bekamen/ wie es ihm in Basan erginge. Wir erfuhren endlich/ mit nicht geringer bekümmernis/ daß der Suevus sich nach Hazezon Thamar begeben müssen / und das ganze Basan bereits der Salamis gehorchete. Mein herr vatter / der von grossem nachdenken und sehr furchtsam war / wolte meinen bruder nicht länger bei dem unglückhaften Suevus wissen / weil er den schutz von der Königin Salamis suchete. Der Suevus kunte ihn auch nicht aufhalten/ zumal er/ bei so

gestalten sachen/ meines herrn vattern begehren für billig erkante. Also kame Apries wieder zu uns/ so vergnügt / seiner Amorite gegenwart wieder zu geniessen/ als traurig er war / wegen des unglücklichen zustandes ihres vatterlandes. Sie fiengen daselbst wieder an/ auf die weise/ wie sie für diesem gewohnet/ miteinander umzugehen. Ich/ weil ich meines bruders vergnügung so hoch als mein leben schätzete/beförderte/so viel mir müglich/ die liebe/ die Amorite ihm erwiese/ und ware zu beiden teilen unterhändlerin: wie sie dann beiderseits mir mehr/ als einander selber/ von ihren gemütsregungen vertraueten.

Nachdem wir dergestalt eine gute zeit unser leben ruhig zugebracht / und eines tags Amorite und ich zusammen im garten waren / kame Apries zu uns/ so verwirret und aus sich selber/daß wir beide es ihm leichtlich anmerken kunten. Ich bringe (hube er an zu reden) der Prinzessin Amorite gute zeitung: der Prinz Marsius/ den man bisher für todt gehalten/ ist wieder lebendig worden. Hierauf sahe er mit unverwandten augen seine Prinzessin an/ um aus ihrem gesicht abzunemen/ wie sie diesen bericht aufnemen würde. Sie zeigete sich voller freuden/ und dankete dem himmel für die erhaltung dieses so edlen lebens. Er hat/mit unbeschreiblicher dapferkeit/ (fuhre Apries fort zu erzehlen) sein land wieder einzunemen/ bereits den anfang gemachet / und ist die Königin Salamis neben der Mirina schon in der flucht begriffen. Wie man sagen wil/ so gehet sie nach Ophir zu ihrem schwager: ihrem stiefsohn sein reich/ das sie wider ihn nicht behaupten kan / gutwillig überlassend. Sie thut wol/ (antwortete Amorite) daß sie ihr ungegründetes recht abstehet/ ehe des Marsius gerechte waffen sie dazu zwingen. Ich zweifele nun ganz nicht/ (sagte

Apries weiter/) der himmel habe alles dieses so geschikket/ damit die Prinzessin Amorite/ ihrer würde nach/ Königin von Basan werde. Diese worte machten sie ein wenig bestürzt/ also daß sie nicht gleich dieselbigen beantwortete. Und indem kame der König dazu/ welcher dann unsere fernere unterredung gestöret.

Wie unruhig hierübr der eiversüchtige Apries wurde/ kan ich nicht beschreiben. Er bildete ihm gänzlich ein/ der junge König Marsius werde für ihm leichtlich den fürzug bekommen. Weil er nun alles/ was ihme auf dem herzen lage/ mir zu klagen pflegte/ als erfuhre ich diese seine einbildung gar bald: welche ich der Amorite entdeckte/ und bei derselben hierüber auch mehr unruhe spürete/ als ich vermutet hatte. Dann ob sie wol meinen bruder herzlich liebete/ so sahen wir doch aller seits wenig gelegenheit dazu/ daß der Suevus ihr herr vatter diese heurat zugeben würde/ weil er anderweit hoffen kunte/ den mächtigsten König in Asien/ der zu dem auch sein landsman war/ zum schwiegersohn zu bekommen. Sie gestunde mir frei: daß/ wann der König Marsius sie zur ehe begehren würde/ könte sie unmüglich das ausschlagen/ wann sie nicht von der ganzen erbaren welt wolte für töricht und sinnlos gehalten werden. Hiebei aber versicherte sie mich/ wie daß sie nicht glaubete/ daß Marsius ihrer begehren würde/ da er für diesem schon mehr andacht von einem gemahlten bild/ als von ihr gemachet; und sie wolte/ auf den fall/ keinen in der welt dem Apries fürziehen. Ich fande diese ihre erklärung so billig/ daß ich solche nicht im geringsten widersprechen kunte. Doch sagte ich dieses nicht alles dergestalt meinem bruder wieder/ um seine traurigkeit nicht zu mehren/ sondern tröstete ihn vielmehr/ daß er sich nichtes zu befahren hätte.

Es verliefe solcher gestalt noch einige zeit / bis endlich der Suevus zu uns sandte/ um seine tochter wieder bei sich zu haben. Ich war neben dem Apries eben bei ihr / als der Sesostris / welcher ein alter kämmerer bei der Ogire gewesen war / und jezt mit uns auf der reise ist / angemeldet wurde: da ich dann Amorite ganz erblasset sahe. Der betrübte Apries leistete ihr in veränderung der farbe/ treulich gesellschaft/ und wurde voll neuer unruhe/ als Sesostris das gewerb anbrachte / daß man nämlich ihm seine Amorite nehmen wolte. Die unmügligkeit/ sie da zu behalten / machte seine pein um so viel grösser; und wäre er gar vergangen unter dieser liebesqual/ wann ich nicht das bäste gethan und ihme trost eingesprochen hätte. Meine frau mutter wolte ihrem bruder die Amorite selbst wiederbringen / und weil ich durch diese gelegenheit auch mit kame / versprache ich dem Apries / wie ich seiner allemal im bästen gedenken wolte. Den abschied/ den sie von einander namen/ vermag ich nicht zu schreiben / weil ich ohne das noch viel zu sagen habe. Man kan sich den leichtlich einbilden/ wann man dabei die umstände betrachtet.

Wir zogen nun von Hemath ja so betrübt hinweg / als ängstig wir den Apries hinterlissen; der dann/ nach unserm abreisen/ mit der gesellschaft seines ältesten bruders sich behelfen muste/ der aus dem Königreich Ammom um diese zeit wieder zu hause war gekommen. Es ware aber Amorite/ die ganze reise über/ gar schwermütig: das mir dann alles lieb ware / weil ich solches zu meines brudern vorteil ausdeutete. Der junge König Marsius entfienge uns zu Basam mit der höchsten höflichkeit von der welt/ wie ingleichen der Dares/ der gleich als sein vetter wieder lebendig worden war. Dieser / weil er des König vertrautester war/ als regirte er und

dessen herr vatter fast den ganzen hof: daher des Suevus macht nicht mehr so gros war/ als sie bei des alten Marsius zeiten gewesen; doch ware er noch in gutem ansehen/ und wurde von jederman geehret. Es ware aber der Marsius/ seit daß er von Basan ab gewesen/ soviel ansehnlicher von person und männlicher geworden/ daß wir ihn fast nicht mehr kanten. Es hatte auch die Amorite an schönheit mehr zu= als abgenommen/ also daß der ganze hof und sonderlich des Marsius leute sie hoch preiseten. Es thäte auch der König so schön zu ihr/ daß mir rechtschaffen bange für meinen armen bruder wurde.

Eines tages/ als ich hiervon mit der Amorite unterredung hielte/ und/ den gewissen verlust meines bruders betrachtend/ wenn er sie verlieren würde/ die thränen nicht halten kunte: meldete man unversehens der Amorite an/ der König käme sie zu besuchen. Ich wolte mich vor dem König nicht sehen lassen/ weil ich geweinet: verbarge mich also hinter ein zeltbette/ alda mich niemand sehen/ ich aber alles warnemen kunte/ was fürliefe. Wie der König hinein getretten/ und sie begrüsset/ hube er an von allerhand vorgegangenen sachen mit ihr zu reden: bis er endlich auf das gespräche über dem bildnis der schönen Delbois von Assyrien kame/ so der Cimber gewonnen/ und das so unvermutlich gefunden worden. Hierauf erzehlte er/ wie er nachgehends diese Prinzessin gesehen/ und sie noch ungleich schöner als die abbildung gefunden. Weil er unter diesen reden oft seufzete/ und die farbe änderte/ als fragte Amorite ganz freimütig/ und dabei lächlend: ob sie nicht würde wahr reden/ wann sie sagte/ daß diese Assyrische Prinzessin den König von Basan hätte verliebt gemacht? Er beantwortete dieses mit einem seufzer/ und sahe darbei die Amo-

rite gar sehnlich an/gleich als wann er von ihr erlaubnis begehren wollen/ daß er die Assyrische Prinzessin lieben dörfte. Sie/ so gutenteils solches merkete/ wolte hierin/ so viel müglich/ dem König ihr freies gemüt weisen/und sagte: Der König hätte nicht ursach/ eine so edle liebe ihr zu verschweigen; massen sie dieselbige so rechtmässig befünde/ daß sie bei allem/ was ihr zum heiligsten wäre/ beteure/ wie daß sie von grund des herzens diese schöne Delbois zur Königin von Basan mögte krönen sehen.

Marsius wurde durch diese antwort ganz aus sich selber gebracht/ fiele auf ein knie nieder/ der Amorite hand fassend/ welche er zum mund führete/ ehe sie solches wehren konte/ und sie also anredete: Grosmütige Prinzessin! der himmel sei mein zeuge/ mit was unruhe des herzens ich euch gestehen muß/was ihr jezt erraten habt. Ich liebe die Delbois/ unangesehen meiner pflicht/ die mich euch zu lieben verbindet. Ja ich liebe diese schöne feindin meines landes/ und muß euch selber meine undankbarkeit und untreu bekennen. Ja/ Amorite! ich weiß/ was ihr würdig seit; ich weiß/ was ich dem befehl meines herr vattern schuldig bin. Allein erkennet/ was die unbändige liebe vermag/ und verzeihet mir mein verbrechen. Ich bin euer nicht wehrt/ edele Prinzessin! und der Himmel hat den Dares ausersehen/ ihn euer teilhaftig zu machen. Liebet diesen Fürsten/ den ich liebe als mich selber/ und seit versichert/ daß ihme nichtes als die Krone mangelt/ euch zu besitzen: ich wil aber/ weil ein leben in mir ist/ ihme solches mit anderen gütern überflüssig ergänzen.

Wie erfreut und betrübt ich zugleich über dieser des Königs rede worden/ kan ich nicht beschreiben. Ich horchete aber mit höchstem verlangen nach der Amorite antwort/ welche/ als sie den König zu unterschiedenen

malen gebeten aufzustehen/ und solches endlich erhalten/ also sagte: E. Maj. wahl ist so rechtmässig/ und ihr wille ist so gar an nichts gebunden/ daß sie/ ohne diese überflüssige worte einiger entschuldigung/ mir diese liebe wol entdecken dörfen. E. Maj. seind mir nichtes schuldig/ als dieses/ daß ich ja so frei in meinem lieben künftig möge gelassen werden/ als ich E. Maj. von allem/ was sie/ die schöne Delbois zu lieben/ hinterlich dünken möchte/ frei erkenne. Und so willig ich in diese billige verwechselung der Amorite mit der schönen Delbois/ mich finden kan/ so wenig trage ich hingegen verlangen/ den König Marsius mit dem Daces zu verwechseln. Diese reden/ so den König ganz vergnügt solten machen/ mehreten nur seine unruhe/ indem er ob der Amorite edlem gemüte so verwundert/ als ihr verbunden bliebe; und wie ich ihn von gebärden sahe/ wurde mir nicht wenig bange/ er möchte von neuem anheben/ die Amorite zu lieben. Er nennte sie tausendmal die jenige/ so ihm allein sein leben erhielte/ und welche er/ wo nicht so hoch/ als die Delbois/ deñoch höher als die welt lieben müste. Wann er zwei gemalinnen haben dörfen/ welches wider der Teutschen weise ist/ hätte ich sorgen müssen/ es würde Amorite dem Apries damals seyn genommen worden. Nach diesem bate der König sie gar hoch/ daß sie die liebe/ die er ihr vertrauet/ keinem menschen offenbaren wolte: welches sie ihme auch zuschwure. Weil ich aber/ sonder dieses mit zu verschwören/ zuhörete/ darf ich/ ohne verletzung des gewissens/ solches hier wol offenbaren. Des Daces wurde nicht mehr erwehnet/ weil Amorite davon nicht hören wollen.

Als endlich Marsius sie verlassen/ kame ich aus meinem verborgenen winkel wieder herfür/ und sie herzlich umfassend/ bate ich sie mit den beweglichsten worten/

die

die meine freundschaft mit dem Apries aussinnen kunte / daß sie deme nun beständig verbleiben wolte: welches sie mir mit aller freundlichkeit angelobet / und konte ich gar nicht spüren / daß ihr des Marsius verlust schmerzlich gefallen wäre. Ich thäte es / mit bewilligung der Amorite / meinem bruder gleich zu wissen: deme es dann die erfreulichste zeitung von der welt war. Meine fraumutter / die bisher bei den Suevus ihrem herrn bruder sich aufgehalten / wolte nun wieder mit mir nach Hemath reisen: befiele aber unvermutlich mit einem schlagfluß / daß sie nach zwölf stunden todt war. Dieses / setzete den ganzen hof in ein neues leidwesen. Ich aber / weil ich einen so grossen verlust erlitten / wolte die Amorite nun ferner nicht verlassen / zumal es zu Hemath nun nicht mehr für mich seyn mochte. Ich erlangte von meinem herr vatter / was ich gesuchet: und vermochte also / allein der lieben Amorite gegenwart / meine schmerzen zu lindern. Wir waren von der zeit an stäts beieinander / und gabe der Apries / wiewol abwesend / immer den dritten mann in unserer geselschaft: deme ich auch bei der Amoreite / zu beförderung seiner liebe / so gut dienete / als wann er selber wäre zur stelle gewesen.

Nun von dem tag an / da der König so offenherzig / seine liebe zu der Assyrischen Prinzessin / der Amorite entdecket / gienge er viel freier mit ihr um als zuvor / und machte daher jederman von ihme glauben / als ob er sie liebete. Daces / welcher der Mirina anfinge zu vergessen / wartete der Amorite fleissig auf: sie aber erwiese ihm so wenig gefälligkeit / daß ich darum nichtes für meinen bruder fürchten dofte.

Einsmals / wie ich neben der Amorite im schloßgarten abends spaziren gienge / funden wir bei einem brun-

nen/ der rund umher mit dicken schattichten bäumen besetzet ware/ den König ganz allein sitzen. Er schliesse/ als wir warnamen / und hatte der schönen Prinzessin Delbois bildnüs für sich auf des brunnen rande liegen. Amorite von fürwitz getrieben/ schliche hinzu / und name unvermerkt dasselbige hinweg: um nachgehends ihre lust damit zu haben/ und es nicht eher dem Marsius wieder zu geben/ bis er sich wol darum geängstiget hätte. Wir waren kaum hinweg/ da erwachete der verliebte König/und seinen verlust also fort spürend/suchete er seine Delbois mit den schmerzlichsten gebärden von der welt/ und erwiese solche ungedult / daß wir/ die wir uns hinter die bäume verborgen / daraus seine heftige liebe gnugsam abnemen kunten. Daces kame zu dieser unruhe des Königs: dem er dann gleich sein leiden klagete.

Nachdem er viele verzweifelte worte gegen den himmel ausgeschüttet / wolte Amorite ihn nicht länger in dieser qual lassen / sondern liesse sich sehen / das bildnis der Prinzessin vor die brust angeheft tragende. Marsius ganz verstöret/ wolte anfangs sein anligen uns verheelen. Daces aber / als freier von sinnen / sprache uns gleich darum zu/ ob wir nicht einer Prinzessin bildnis/ so und so gefasset / gefunden hätten. Indem Amorite nein sagte/ erblickte es der König / und daher so erfreut als etwas beschämt / sagte er lächlend zu der Amorite: Schöne Prinzessin! Es ziemet sich nicht/ daß zwo sonnen beisammen diesen hof erleuchten ; es mögte ihr schein zu sehr brennen und blenden. Darum wird mir båsser anstehen / diese schönheit bei mir zu tragen/ als euch/ die ihr keiner mehreren zierde bedürfet. E. Maj. sorgen gewiß / (antworte sie/ ihme zugleich das bild überreichend/) daß ich/ wie der mond / wann der der

sonne


I Franck sc

sonne zu nahe kommet / möchte den schein dieser schön-
sten verdunkeln. Es ist billig / daß ich dieses edele licht
seinem rechten besitzer wieder zustelle/ der allein unter al-
len sterblichen würdig ist / diesen wunderschein zu be-
sitzen. Ach Amorite! (sagte der König / und hube an
zu seufzen/) weder ich noch einiger sterblicher ist würdig/
dieses zu hoffen; und was ich davon darf erwarten/ be-
stehet allein in besitzung dieser bildnis/ und ist aller lohn
meiner liebe/die todte anschauung ihrer unvergleichlichen
schönheit.

Als nun Amorite dieses damit beantwortet/ daß die
zeit alles bässern könte; fragte sie ihn/ um den Cimber/
dem erstlich dieses bild zugehöret / und welcher gestalt
der König solches von ihme bekommen? Der edele
Cimber/ (gabe Marsius zur antwort/) hat an seinem
ende mich zum erben dieses teuren schatzes gemacht /
und die / welche er mir in seinem leben nicht abtreten
wollen/ überliesse er mir im tode: wiewol das recht/ so
er an ihr gehabt/ hierin bestanden/ daß er diese wunder-
schöne ohne ihr wissen geliebet / darin ich ihn auch bis in
den tod wol nachfolgen werde. Jezt erinnere ich mich
(sagte Daces/) des unglückseligen Tubals / dem ein
gleichmäsiges verhängnis/ wie dem Cimber / das leben
kürzete/ und der mir gleicher weise der schönen Amorite
bildnis überlassen / daß er von seiner brust abname /
und mir/ als seinen wertesten schatz/ anvertraute. Hie-
mit name Daces der Amorite bildnis herfür/ und zeige-
te ihr dasselbe: wolte es ihr aber / auf ihr begehren /
nicht wieder geben/ wiewol sie sich gar unwillig darüber
bezeugete. Endlich/ als sie seine hartnäckigkeit sahe /
sagte sie zu ihm: Sie könte ihm zwar nicht wehren/ ihr
bildnis zu tragen; aber das wolte sie wol verhintern/
daß er solche gunst von ihrem freien willen nimmer-
mehr

mehr erlangen solte. Dergestalt färtigte sie ihn ab: der nichts desto weniger fortfuhre/ ihr aufzuwarten.

In der zeit/ da wir also zu Basan lebeten/ kame der Prinz Baalis von Ammon dahin/ welcher sich in des Königs schutz begabe: weil er in dem lezten krieg/ als Marsius/ in wiedereroberung seines landes/ den König von Ammon überzoge/ des Königs von Basan seite gehalten/ und daher von seinem herz vatter/ neben seiner schwester der Ammonide/ die dann auch von Rabbat gewichen/ und nach Tirus zu ihrer mutter bruder sich begebē wolte/ verfolget wurde. Dieser Prinz/ der mich ehedessen zu Basan gesehen/ hatte etwas an mir gefunden/ so ihm gefiele: dannenhero er mir aufzuwarten begunte/ und diese angehende liebe nicht so heimlich halten kunte/ daß es nicht bald der ganze hof gemerket. Dieses erscholle auch bald nach Hemath/ und der König mein herz vatter wurde dessen verständigt: der dann hiervon gelegenheit name/ mich von seinem schwager dem Fürsten Suevus wieder abzufordern/ weil er einen solchen Fürsten nicht wolte zum tochterman haben/ der nicht wol mit seinem vatter stunde. Er wandte aber eine andere ursach ein/ warum er mich wieder wolte bei sich haben/ nämlich die einsamkeit nach seiner gemalin tod/ die ihm unerträglich würde/ und seine bekümmernis mehrete: und hierin hoffe er/ durch meine gegenwart linderung zu erlangen.

Wie schmerzlich es mich ankame/ von der Amorite scheiden/ kan ich nicht beschreiben. Es müste uns wol recht beiderseits ahnen/ wie unglücklich wir einander wieder würden zu sehen bekommen: dann wir bei diesem abschied betrübter waren/ als wir jemaln gewesen/ wann wir voneinander gemust. Der Prinz Baalis funde auch sein teil in unserm leiden/ der mich sehr

ungern

ungern von Basan hinweg reisen sahe. Wie ich nach Hemath gekommen / funde ich den König sehr verändert: dann ihm der tod meiner frau mutter so zu herzen gegangen / daß er nach der zeit fast immer bettlägerig gewesen. Apries/ ob er mich wol herzlich gern wieder sahe/ hätte doch lieber gewolt/ daß ich bei seiner Amorite geblieben wäre/ als bei welcher er mich seiner liebe sehr nützlich erkennet. Ich hatte aber der Amorite bildnis/ in lebens länge auf ein tuch gemahlt / mit gebracht / welches ich an ihrer stat stäts für augen hätte/ und meinem armen bruder damit nicht wenig vergnügung machte: wie er dann / in ansichtigung dieses bildes / etliche stunden hinbringen / und ganz auser sich selber kommen kunte. Es bestunde hierin seine und meine einige vergnügung / und handelten unsere gespräche allezeit von ihr: da wir wechselsweis einander alles dessen erinnerten/ was uns jemals bei und mit dieser schönen Prinzessin begegnet war.

Wir reiseten/ nicht lang hiernach/ in Syrien/ mit unsers H. vattern schwester / der Königin der Baktrianer/ welche/ ihn zu besuchen/ nachdem der waffen stillstand zwischen den Assyrern und ihnen auf etliche zeit getroffen worden / den weiten weg heraus gekommen war: da wir / liebste Aramena! zu Damascus/ dem Prinzen Mamellus deinem herrn vatter zusprachen / und da du zur gnüge sehen kuntest / wie Apries und ich einander liebeten. Weil wir aber daselbst etliche monat verblieben/ und von dar ferner nach Sidon zogen / die Königin Naema unsere andere base zu besuchen: als muß ich inmittels nach Basan wieder kehren/ und erzehlen/ was daselbst fürgegangen / und wie das grausame verhängnis den anfang unseres hernach ausgestandenes elends gemacht.

Der Amorite herr vatter/ welcher allmälig mit der zeit den verlust seiner gemalin verschmerzet hatte/ bekame nun wieder freiers-gedanken / und warfe mit bewilligung des Königs Marsius / und auf gut befinden seiner rähte / sein absehen auf eine Prinzessin vom hause Sichem: damit/ durch diese heurat/ die Teutschen mit Canaan den bund erneurten / den sie fürlängst bei des alten Marsius zeiten gemachet / und der durch vielerlei ursachen sehr wankend geworden war. Dieses ins werk zu setzen / hielten sie für die bäste person/ die Prinzessin Jerode / welche der beiden mächtigsten Könige in Canaan schwester/ und/ wegen ihres hohen verstandes/ zu Basan in solchen ruff war / daß der Suevus es mit ihr wol zu treffen vermeinte. Demnach begabe er sich selber nach Kiriath Arba/ zu dem König Ephron/ und wie er die Jerode / die ungefär sechs und funfzig jahre mochte alt seyn/ also/wie sie ihm beschrieben worden/gefunden/ und die versicherung ihrer gunst von ihr erhalten/ würde sie/ auf sein ansuchen/ ihme von dem König ihrem herrn bruder zugesaget / und darauf gleich das beilager vollzogen.

Die Prinzessin Corycide / des Königs von Hebron tochter/welche von der Jerode erzogen worden/ wiewol die schülerin / die meisterin / was die wahre tugend belanget/ weit überstiegen/ begabe sich mit ihrer wasen ins land Basan: weil zu Kiriath Arba/ nach der Jerode abzug/ kein frauenzimmer mehr war / auch diese spitzfündige Fürstin ihre nifte aus sonderlichen ursachen mit sich haben wolte. Der König und der gesamte hof von Basan/ entfingen des Suevus gemalin/ und die schöne Prinzessin von Canaan aufs höflichste. Amorite erwiese gleichfalls ihrer neuen fraumutter alle ehrerbietung/ und entfunde gleich in ihrem herzen eine zunei-

gnug zur Corycide: die nachgehends in eine verbündliche freundschaft sich verkehret/ und ja so gros war/ als die furcht für der Jerode/ vor der ihr nicht ohne ursach/ viel böses ahnete.

Diese Fürstin/ deren boßhaftiges gemüte der schönen Ahalibama gnug bekant ist/ wie ich dann weiß/ daß sie warhafte proben davon entfunden/ name gleich durch ihre meistergriffe das edele gemüt des Suevus also ein/ daß er nichtes thäte/ als was sie wolte. Aus liebe und hochachtung/ folgete er ihr in allen dingen: würde also der/ welcher bisher/ wegen seines verstandes/ ganz Basan und die angränzende Königreiche regiret/ jetzund von einem boßhaftigen weib regiret. Ihre natur liesse sich/ wie sie geartet/ zum ersten aus/ über die tugendhafte Amorite: welcher schönheit/ weil sie vermutete/ ihre niste Corycide/ die sie sehr liebete/ werde von derselben übertroffen/ sie mit solchem haß anfienge zu beneiden/ daß sie solches kaum bergen kunte. Es verdrosse sie auch/ wann ihr gemal mit seiner tochter redete: hube also an/ mit vatter und kind zu eiferen/ und entfunde es desto unerträglicher/ je weniger sie sich dessen dorfte merken lassen. Sie ware wol so listig/ daß sie die beisorge fassete/ ihre macht würde sehr bei dem Suevus fallen/ wann er spürete/ wie feind sie seiner tochter wäre.

Sie gienge aber damit um/ die Corycide an den Marsius zu verheuraten: damit sie ihr geblüt/ und ihres bruders tochter/ den sie damals hoch geliebet/ mögte auf einen der mächtigsten throne verhelfen. Sie bekame auch daher neue ursach/ die Amorite zu hassen: weil sie spürete/ daß der König gar vertraulich mit ihr umginge/ und der allgemeinen sage von der liebe des Königs zu dieser Prinzessin glaubete; welches sie dann eifrigst zu verhintern strebete. Daces gabe ihr zu diesem ih-

rem

rem anschlag gute beförderung / indem seine aufwartung bei der Amorite nicht so heimlich war / daß ihre listige aufmerkung solche nicht hätte verspüren sollen. Demnach suchete sie gelegenheit / ihn durch verheisung ihrer guten beförderung aufzumuntern/ daß er bei dem Suevus um die Prinzessin anhalten solte: welches er aber ohne deren selbst eigene bewilligung nicht thun wolte/ weil er viel zu grosmütig war/ die Amorite aus zwang ihrer eltern zu besitzen / wann er die nicht aus ihrem eigenen freien willen könte bekommen. Jerode aber achtete hierinnen wenig/ was ihrer stieftochter lieb oder leid seyn würde/ sondern brachte mit so guter art ihrem herren an/ wie nützlich ihnen ins gesamt seyn würde/ wann nicht allein der Daces die Amorite / sondern/ auch Marsius die Corycide heirraten würde/ daß er sich alles sehr wol gefallen liesse. Diesem nun nachzukommen/ befahle Suevus seiner tochter/ des Daces liebesbezeugungen anzunemen/ unterliesse auch nicht/ im geheimen raht/ die heurat mit der Coricide / dem König fürzuschlagen.

Die arme Amorite/ welche/ als eine gehorsame tochter/ dem Suevus nicht widersprechen/ dabei aber/ als eine beständige liebhaberin des Apries/ denselbigen unmüglich verlassen kunte / befunde sich in der grösten angst/ darinn sie ihr lebtag geschwebet: allermeist weil sie mich / als eine abnemerin ihres leides / nicht bei sich hatte / und kein mittel sahe/ zugleich den Suevus und meinen bruder zu vergnügen. Also verbrachte sie etliche tage/ in diesem schweren anligen / mit grosser kümmernis: inner welchen der Daces sie weniger besuchete/ als er sonst gewohnet war / auch viel unruhiger und ja so traurig als sie aussahe/ daß sie merklich solches spüren kunte.

Wie sie demnach eines tags in den königlichen garten/ von ihren bedienten abgesondert / ihr elend zu beweinen/ sich ganz allein begabe: hörte sie/ nahe bei ihr hinter der hecken/zweene miteinander reden/und ersahe/ sich dahin kehrend/weil wegen des angehenden frülings das buschwerck noch nicht gar dick war / den Prinzen Daces und seinen waffenträger. Weil sie nun des Prinzen traurigkeit vorher wargenommen / als gabe sie acht auf seine worte/ ob sie etwan daraus deren ursach erfahren könte/ und hörete den Daces also von ihr reden: Wie er nämlich/auf des Königs Marsius befehl ihr bisher aufwarten müssen! welches er auch willig gethan/ sowol weil er die Prinzessin Mirina für todt gehalten/ als weil er vermeinet/ die Amorite würde seine liebe gütig aufgenommen haben. Nun er aber verstanden/ daß Mirina in Teutschland bei dem König Bojus noch lebe / wüste er nicht/ wie er den befehl des Trebetes seines herrn vattern ablehnen solte / der ihn bei dem Suevus um die Amorite anhalten heise.

Diese reden des Daces/ waren der Amorite so angenem zu hören/ daß sie sich nicht enthalten kunte/sich von ihme sehen zu lassen; und ihm freudiger und freundlicher/als jemaln/ begegnende/ liesse sie ihm nicht zeit/sie anzureden/ sondern sagte zu ihm: Ich verneme/ Prinz Daces/ daß uns ein gleichmäsiges verhängnüs / dem befehl unserer eltern nicht zu gehorsamen antreibet: indem euch das andenken der Prinzessin Mirina zu rücke hält/ mich aber eine andere verborgene ursach hintert/ dem Trebetes und Suevus zu gehorchen. Wollet ihr nun eure und meine ruhe befördern/ so machet es offenbar/ daß ihr mich nicht liebet: damit werdet ihr viel eher meine freundschaft erlangen / als durch ferneren zwang/ der so wol mein als euer tod seyn würde. Diese

worte

worte sezten den Daces in ungemeine verwirrung und beschåmung/ daß er nicht wuste/ was er anworten solte.

Indem er aber in solcher hôchsten unruh schwebete/ kame der Suevus ihr herr vatter dazu; der dann/ den Daces bei seiner tochter antreffend/ und dabei dessen bestůrzung warnehmend / mit låchlen zu ihm sagte: Daces dôrfe nicht ůber seine zukunft sich entsetzen / er wåre nicht gewillt/ sein begehren zu verhintern/ sondern vielmehr dasselbige zu befôrdern. Hatten nun zuvor der Amorite reden den Daces stumm gemachet / so vermehrte/dieses gespråch des Suevus/noch vielmehr seine erstaunung/ also/ daß er/ ohne zu antworten/ die Amorite ansahe; welche dann hierinnen die beherzteste war/ und ihren herr vatter also anredete: Ich habe bisher/ weil ich des Prinzen Daces willen nicht gewust / verhelen můssen/daß unsere vertråulichkeit/die wir bisher mit einander gepflogen/ nicht die liebe zum zweck gehabt/als wol die meisten sich eingebildet; sondern nur aus der ursache geschehen ist/ damit der Kônig Marsius mögte in dem guten wahn erhalten werden / welchen er von unserer verehligung geheget. Nun aber unsere eltern diese unsere gestellte liebe gemerket / und eine ernstliche daraus machen wollen: kan ich nicht långer dazu schweigen/sondern muß bekennen/ daß Daces nicht der Amorite ehegemal werden kan / weil er fůrlångst an einen anderen ort sich verbůndlich gemachet / das ihn an mich zu gedenken hintert. Und wann etwan mein herr vatter diesen meinen worten nicht wolte glauben zumessen/ so wird der Prinz Daces es selber alhier gestehen kônnen.

Hiemit/ als sie den Suevus und Daces gegrůsset / begabe sie sich von ihnen nach der Prinzessin Coricide / welche sie sahe in einem andern gange auf sie zu kom-

men/ und liesse diese beide so bestürzt/ daß Daces so wenig wuste / wie er sich hievon solte auswickeln/ als schmerzlich es den Suevus fiele/ ein solches zu vernemen. Wie ihre unterredung abgelaufen/ erwiese sich gnugsam daraus/ daß / von dem tag an/ der Suevus und Trebetes unfreunde wurden. Dann dieser fiele seinem sohn bei / als er von ihm erfahren/ wie seine sachen mit der Amorite stunden. Jener aber zoge es ihm zum grossen schimpf an/ daß man mit seiner tochter so gescherzet: und hierzu ward er von der Jerode aufgemuntert/ die es schmerzlich verdrosse/ daß der König die Corycide nicht vermälen wolte. Demnach/ auf ihren antrieb/ begehrte der Suevus seine erlassung von hof: zumal auch ihre ehr-eifersucht nicht leiden kunte/ daß ihr herr nicht so viel zu Basan/ als der Trebetes/ regirte. Und ob wol der König den Suevus ungern ziehen liesse/ kunte er es ihm doch nicht verwehren. Jedermann gabe der Jerode die schuld / welche bei allen so grossen haß auf sich hatte geladen/ als sehr der gute Suevus sie liebete. Amorite/ ob sie wol hierdurch um so viel weiter von uns käme/ weil ihr herr vatter nach Hesbon in der Amoriter land sich wolte begehen: so war sie doch frölich/ wann sie an die ursach gedachte/ die sie von Basan triebe; und meinte sie allen verfolgungen in ihrer liebe entgangen zu seyn/ nun der himmel so wunderbarer weise sie von dem Daces errettet hatte. Dieser Prinz name von ihr den verbündlichsten abschied: wiewol die scham ihn nie verliesse/ wann er an seine freie erklärung gedachte / die sie angehöret. Sie brachte von Basan das lob mit hinweg/ als die großmütigste tugendhafteste Prinzessin/ so jemals die welt gesehen.

Wir erfuhren zu Damascus ihre abreise/ und mein bruder wurde nicht wenig erfreuet/ als er seine Prin-

zessin von dem Marsius und Daces geschieden wuste. Dann ob ihme schon bekant war/ wie es mit ihrem gemüte beschaffen: so hatte er doch in ståter furcht gelebet/ der Amorite schönheit würde ihme diesen gefårlichen mitbuler machen. Wir kamen aber/ nicht lang nach diesem erlangten bericht/wieder nach haus zu unserm herrn vatter. Weil derselbige eben auf der jagt war/ also daß wir ihn den tag nich zu sehen bekamen: als bliebe mein bruder/ sobald wir von der Königin der Bactrianer kunten abkomen/ bei mir in meinem zimmer. Wir vermisseten daselbst / mit höchster bestürzung/der Amorite bildnis. Auf beschehene nachfrage/ erfuhren wir von einem diener/ wie daß der König unlångst in mein gemach gekommen/ und der Amorite bildnis ansichtig worden: welches er über eine stunde lang immer angeschauet/ nach etlichen tagen in sein gemach holen / und daselbst bei seinem bette aufstellen lassen. Wir wurden über diesem bericht hoch erfreuet: weil wir hoffeten/ der König würde desto eher des Apries liebe gegen diese Prinzessin gut heisen / je mehr zuneigung er zu ihr erwiese.

Wie wir folgenden tag zum König gekommen/ fragte er mich: ob ich auch erfahren håtte/ daß er mein zimmer beraubet? Damit name er mich bei der hand/ und fürete mich für das bild / ferner fragend: Ob es auch der Amorite ånlich? ob sie so schön sey/ als sie gemalet? und ob ich wol sagen könte/ daß sie seiner verstorbenen gemalin gleiche? Ich striche hierauf unschuldiger weise ihr lob dermassen heraus / daß der König grosses vergnügen darob bezeugete. Ich muste/ von dem tag an/ allezeit von der Amorite reden/ und meinem herr vatter mit ihren geschichten die zeit kürzen. Apries/als ein verliebter/ begunte endlich dieses genauer / als ich/ zu be-

trachten/ und geriete in die furcht/ er hätte einen mitbuler an seinem vatter bekommen. Anfangs wolte ich ihm zwar diese einbildung beneben: wie ich aber/ von dem an/ des Königs wesen etwas mehr beobachtete und bedachte/ funde ich/ daß Apries wahr geurteilet. Allgemach aber liesse sich des Königs liebe so deutlich blicken/ daß es nicht allein mein bruder und ich/ sondern auch der ganze hof/ vermerkete. Dieses brachte uns nun neue sorgen/ und benamme dem verliebten Apries alle hoffnung/ seine liebe entdecken zu dörfen/ deren gewünschte endschaft er bei dieser neuen hinternis nicht absehen kunte.

Mitlerweile wir nun also lebeten/ ergienge es der guten Amorite zu Hesbon nicht ruhiger: die so viel verfolgungen von der Jerode muste ausstehen/ daß/ wann ich die alle solte erzehlen/ ich einen einigen tag dazu haben müste. Die tugendhafte Corycide war ihre einige ergetzlichkeit/ welche nichtes von ihrer mumen boßheit an sich hatte. Der Suevus sahe/ mit sonderer vergnügung an/ die liebe/ so zwischen diesen beiden Prinzessinnen entstanden: gleichwie ihm hingegen schmerzlich misfiele/ daß seine gemalin gegen seiner tochter so übel gesinnet ware. Er hatte es schon lassen zu weit kommen/ also daß er ihr nun nichtes mehr einreden dorfte: muste also die gedult das bäste thun/ welche ihn viel übersehen machte. Wie aber sie dabei die stolzeste frau war/ so leben mochte/ und voll gefärlicher anschläge: also lage sie ihrem herzn täglich in den ohren/ er solte sich zum König über Hesbon und über das Amoriter gebirge machen/ indem ihme die gelegenheit hierzu sich selber zeigete/ weil er sowol bei den Amoritern beliebt/ als mächtig gnug wäre/ dem Marsius sich zu widersetzen. Wie ihme aber dieses ein greul war/ also widersprache er

es ihr

es ihr jedesmal/ und sagte einsten/ mehr um ihrer los zu werden/ als aus fürsatz/ wie sie ihn gar sehr hiemit quälete: worzu dann ihme nützen würde/ den namen eines Königs an zunemen? Da er ja keine kinder hätte/ als die Amorite/ welche sich nach seinem tode bei der Königlichen hoheit nit würde erhalten können?

Diese worte stiegen ihr sehr zu kopf/ weil sie die ausdeutete/ als zielte er hiemit auf ihr alter. Sie begunte auch/ von der zeit an/ auf ihn eiversüchtig zu werden/ und mit ihres eigenen bruders tochter/ der Corycide/ ihn zu verargwähnen. Solches verursachte in ihrer boshaftigen seele die tolle einbildung/ als würde sie endlich der Suevus verstossen/ und die Corycide heuraten: weil er/ als ein Teutscher/ sie nicht beide kunte zur ehe haben. Diese gedanken schmiedeten lauter rache und boßhaftige wut in ihrem herzen/ welche auch bald an tag kame/ wie ich gleich erzehlen wil.

Es ginge aber bald hernach etwas für/ so die Jerode in ihrer einbildung vollkommen stärkete. Dann wie sie der Corycide einsmals im garten/ da sie selbige bei der Amorite gefunden/ hart verwiese/ daß sie mit dieser so verträulich lebete/ und hierbei so unartige worte geführet/ das Corycide zum weinen bewogen wurde: kame unversehens der Suevus dazu/ sprache sie zu frieden/ weil er die ursach ihres zorns nit wuste/ und name die Corycide bei der hand/ sie freundlich anlachend. Jerode aus eifersucht getrieben/ kunte diese ihres herrn liebkosungen nicht mit ansehen/ sondern ginge von ihnen. Als Corycide aus ehrerbietung folgen wolte/ hielte sie der Suevus auf/ und redete über eine stunde mit ihr von allerhand dingen/ die ihr zu Kiriath Arba ehmaln begegnet; Letzlich befohle er ihr seine tochter an/ mit bitte/ die allemal bei seiner gemalin in gnaden erhalten zu

helfen. Als hierüber ihme so wol als ihr die thränen in die augen stiegen/ sagte er ferner zu ihr: Sie hätte/ wie er spürete/ gar ein mitleidiges gemüte/ die götter müsten es ihr lassen wolergehen. Hiermit küssete er die Corycide auf die stirne/ und kame indem Amorite dazu: welche er mit der andern hand fassete/ und sie vermahnete/ Coricide als ihre schwester zu lieben; die ihme dann solches willig versprochen.

Jerode sahe dieses alles in einem verborgenen gange mit an/ welches ihr dann schier das herz abstiesse. Sie bildete ihr nun nur gar zu gewiß ein/ daß ihr herr die Corycide liebe/ und daß dessen tochter auch wissenschaft darum habe. Dem hieraus besorglichen unheil nun fürzukommen/ war ihre entschliessung/ daß Amorite und Corycide durch gift solten aus dem weg geraumt werden. Sie liesse/ zu dem ende/ zwei tage hernach/ einen verschmizten knaben/ dessen treue sie versichert zu seyn vermeinte/ in ihr zimmer kommen/ stellte ihm den gift zu/ und befahle ihm/ wie er sich damit verhalten solte. Es schickte es aber der himmel also/ daß/ indem der knab noch hierüber zu werk war/ der Suevus zu ihr in das gemach trate. Ihrer beider entfärben machte ihn etwas böses mutmassen: doch liesse er sich dessen nicht merken. Als er aber wieder in seinem gemach war/ muste alsofort der knab zu ihm kommen/ den er ernstlich befragte: was von ihm seine gemalin gewolt hätte? Nach langem ausreden/ und auf hartes bedrohen des Fürsten/ kame dieses erschreckliche mordstück heraus: das dann den tugendhaften Suevus so sehr an das herz stiesse/ daß er aller seiner standhaftigkeit von nöten hatte/ unter diesem unglück nicht zu erligen. Der knab wurde gleich hinweg geschaft/ daß nachmals niemand erfahren/ wo er geblieben; und muste Sesostris zum

Suevus kommen: mit dem er sich beredete/ wessen er in diesem gefärlichen handel sich entschliessen solte.

Amorite und Coricide/ an nichtes weniger/ als an das unglück/ so ihnen vorstünde/ gedenkend/ giengen selbigen abend/ neben dem Suevus und der Jerode/ zur malzeit. Jerode zeigete sich ja so vergnügt/ als ihr herr unruhig/ und erwiese sich/ gegen ihre vermeinte mitbulerin und stieftochter/ leutseliger/ als sie jemals zu Hesbon gethan hatte: weil sie ohnzweifel hoffete/ es würde der lezte abend seyn/ da sie diese beide sehen würde/ indem sie das gift/ in den trinkbecher der beiden Prinzessinnen/ von dem knaben/ der den mundschenken pflage aufzuwarten/ zubereitet achtete. Der gute Suevus verwandte von der Amorite/ die ganze malzeit über/ kein auge: welches sie/ ohne an dessen ursache zu denken/ wol in acht name/ und es blos seiner vätterlichen liebe zuschriebe/ indem sie wol wuste/ daß er das harte verfahren der Jerode gegen ihr gemerket/ ob er wol niemaln sich dieserwegen gegen ihr heraus gelassen/ sondern allezeit für den leuten sich angestellet/ als wann er alles thun seiner gemalin höchst billigte/ und mit allen ihren verfahren wol zu frieden wäre.

Der Fürst Suevus wolte seine gemalin/ wegen dieser erschrecklichen that/ nicht öffentlich zu schanden machen/ sondern stellete es also an/ daß die beide Prinzessinnen/ ohne verletzung der Jerode guten namens/ errettet wurden. Nachdem die malzeit geendet war/ liesse er die Coricide und Amorite heimlich/ da es bereits finster/ in sein gemach kommen: da sie bei ihme den Sesostris gefunden/ der die thür versperren muste/ daß niemand zu ihnen kommen mochte. Hierauf sagte er zur Amorite: wie daß ihn eine verborgene ursach/ die sie nie zu wissen begehren solten/ veranlasset/ sie beide hin-

weg zu senden: und håtte er den hof des Königs von Hemath darzu ausersehen/ dessen tochter ihr so gute gesellschaft leisten würde/ daß sie Hesbon leichtlich vergessen könte. Corycide stellte er zu belieben/ entweder seine tochter dahin zu begleiten/ oder nach KiriathArba zu ihrem herrn vatter wieder zu kehren: wie er dann zu beiden teilen anstalt gemacht hatte. Amorite fienge hierauf an/ heftig zu weinen/ wiewol ihr nichtes lieber wåre/ als zu uns zu kommen: dann es ihr gar schmerzlich fiele/ einer stiefmutter wegen/ (welche/ und keine andere/ ursach dieser ihres herrn vattern entschliessung sie ersinnen konte/) ihr våtterliches haus zu raumen. Suevus aber versicherte sie mit einen eidschwur/ als er diese ihre einbildung merkete/ daß seine gemahlin nichtes darum wuste/ und wolte er auch nicht/ daß sie es erfahren solte. Er vermahnte sie auch/ sich eiligst auf den weg zu machen/ wie dann schon alles zu ihrer abreise bestellt wåre: mit der versicherung/ daß ihr verweilen ihnen unsäglich schaden würde.

Corycide begunte hierauf zu fragen/ warum sie von ihrer mumen so plötzlich solte geschieden werden? Suevus wolte ihr nichts anders sagen/ als daß die erhaltung ihres lebens darauf stünde/ Hesbon zu verlassen. Also muste sie endlich diesem Prinzen/ den sie als einen vatter geliebet/ gehorchen. Sie erwehlte aber/ mit nach Hemath zu reisen: teils weil sie die Amorite nicht verlassen/ teils weil sie keine beliebung truge/ in Canaan wieder zu kehren. So unvermutlich aber der Amorite dieses abreisen fürkame/ und so bestürzt sie billig hierüber worden/ so erfreut begunte sie hierbei sich des Apries zu erinnern. Und als sie ihren herrn vatter/ wegen ihres abscheidens/ wehmütig sahe/ wolte sie/ so verwirret sie war/ diese gelegenheit nicht versäumen/ des Apries liebe

dem Suevus zuvor zu entdecken: der dann dieselbige nach ihren wunsch aufname / und seinen willen darein gabe/ wofern der König mein herz vatter einwilligen wolte. Dieses milterte die bestürzung der Amorite mit nicht geringer vergnügung: also daß man sagen kunte/ sie sey ja so unruhig als ruhig von Hesbon hinweg gezogen. Sie folgete nun dem Sesostris/ ihrem fürer/ ohne ferner sich zu bekümmeren / warum sie ihr vatterland verliessen: welches ihr auch gar leicht fürkame/weil Corycide sie begleitete / und weil die reise nach uns zu ginge. Etliche der beiden Prinzessinnen getreusten Dirnen/waren ihre reisgefärten/und zogen sie noch vor tags von Hesbon hinweg: als zuvor der edele Suevus seine tochter zu tausentmalen abgesegnet hatte.

Die angeneme Ardelise war nun im werk begriffen / ihre erzehlung zu vollführen: als sie in ein dorf kamen/ Bethaula genannt / alda sie zu mittag ablegen solten. Also musten diese gute Prinzessinnen von dem Beri sich bedienen lassen: der doch/ weil er wuste/ wie verhasset er der Ahalibama wäre / sie beisammen allein / und mit köstlicher bewirtung bedienen liesse: dessen aber die Prinzessinnen wenig geachtet / und sich mehr mit betrachtung ihres elends gespeiset. Wie sie nun so eilig abgesessen/ als ihre begierde/ die erzehlung der Amorite lebensgeschichte enden zu hören/ erforderte/ sezten sie sich in einem garten/ der hinter dem hause war/ zusammen: alda Ardelise folgenden inhalts zu reden fortfuhre.

Ich weis nicht/ ob ich standhaft genug seyn werde/ das übrige von meines armen bruders begegnisen fürzubringen: das so erbärmlich ist / daß die erinnerung dessen/mein herz in tausend threnen schwimmen machet. Man wird demnach mir verzeihen/ wann der schmerze mir solte hinterlich seyn/ alles / was ich noch zu sagen habe/

habe/ nach würde vorzubringen. Die unglückse
reise der Amorite und Coricide hatte nun ihren f
gang erreichet/ und truge sie der weg durch Ba
alda sie den König Marsius verreiset zu seyn erfuh
und folgends über Hypon/ eine stadt/ meinem h
vatter zugehörig/ die reise fortsetzeten. Ehe sie aber
dar fortrucketen/schickete Sesostris jemanden nach
math voraus/und thäte mit einem schreiben dem K
ihre ankunft zu wissen. Weil mein bruder und ich
von nichtes innen worden/ als kunten wir uns bei
seits nicht gnugsam über die grosse zurüstungen
wundern/ die auf dem schlosse gemacht wurden:
erschiene des König vergnügung und freude in a
seinem wesen so deutlich/ daß wir so klar dieselbig
kennen/ als wenig die ursach ergründen könten.
gemächer/ darinn meine fraumutter bei ihren lebze
gewohnet/ wurden mit den herrlichsten Sidonis
decken bekleidet/ und alle grosse des reichs aufgebo
in Hemath zu erscheinen.

Mit diesen/ wie auch mit meinem bruder und n
zoge er an dem tag/ als Amorite ankommen solte/
entgegen: und meine freude grösser zu machen/ we
wuste/wie sehr ich die Amorite liebete/wolte er mir n
sagen/ wem wir entfangen solten. Aber O himm
wie zugleich bestürzt und erfreut wurde Apries und
als wir Amorite erblicketen: die der König/ wie
Coricide oben an gienge/ zu erst entfinge/ und eben
er mit mir umzugehen pflegte/ aufs freundlichste u
armete. Hierauf wurde mir erlaubet/ diese Prinze
zu entfangen: das dann von mir/ ohne ein wort zu
gen/ geschahe. Auch Apries/ bei so unvermuteten
sichtigung seiner Amorite/ an nichts als an die da
entfindende vergnügung gedenckend/ fiele ihr zu füss

und vermochte/ ausser nennung ihrer namens/ nichtes fürzubringen. Amorite aber/ als die zu dieser entführung sich bässer vorbereitet hatte/ hube ihn mit frölichen gebärden auf/ und gabe/ so wol mir als ihme/ mit den verbindlichsten worten zu verstehen/ daß sie noch die ehmalige Amorite wäre.

Der König/ nachdem er auch der Corycide alle höfligkeit erwiesen/ setzete sich neben uns vieren in einen wagen/ und versicherte die beide ankommende Prinzessinnen gar hoch/ wie angenem ihm ihre ankunft wäre: das dann dem armen Apries gnug zu erkennen gabe/ wie sein vatter sein mitbuler worden wäre. Amorite/ die hievon nichtes wuste/ zeigete in allem ihre vergnügung/ uns zu sehen. Weil sie aber/ an dem Apries so wol als an mir/ eine unruhe verspürete/ verlangete sie sehr/ uns allein zu sprechen: welche begierde dann bei uns auch nicht geringer war/ allermeist weil wir uns über ihre so unvermutete ankunft nicht gnug verwundern kunten. Es hatte aber der Suevus an meinen herrn vatter geschrieben/ wie daß er ihme/ als seinem schwager/ seine einige tochter hiemit anvertraue/ mit bitte/ derselben zu vergönnen/ daß sie bei seiner tochter verharren dörfte: weil eine gewisse und hochdringende ursach ihm verwehrete/ sie länger bei sich zu behalten. Der König fragte weiter nicht nach den ursachen/ und war so vergnügt über dieser Prinzessin anwesenheit/ daß ihme alle dieselben gleichviel galten.

Sobald nun Amorite und Corycide von dem König selber in die vor sie zubereitete gemächer meiner fraumutter/ selbige zu bewohnen/ eingeleitet worden/ und er sie verlassen hatte: fiengen wir beiderseits an/ einander zu fragen/ was uns also zusammen geführt. Ich mutmassete aus der Amorite bericht/ den sie mir von ihrer

schleu-

schleunigen abreise von Hesbon thäte / daß ohnzw
der König mein herr vatter bei den Suevus um sie h
werbung thun lassen: welches sie dann / als ich ihr /
es mir mit ihrer bildnůs ergangen / erzehlet / selbst
glauben anfienge/und daher in nicht geringe unruhe u
angst gesetzet wurde. Apries / so bald er vom König a
kommen kunte / verfügete sich auch zu uns / und wie
aus unseren worten und gebärden urtheilete / wov
wir sprachen / name er ebenfals eine betrůbte stellun
an sich / und seine Amorite ganz verliebt anschauend
sagte er zu ihr: Ach liebste Prinzessin! wie grausam
mein verhängnis / das mir verbeut / mich über die gegen
wart meiner Amorite zu erfreuen! Und wie unglückseli
ist mein zustand / (wandte sie hingegen ein /) daß ich
durch so unvermutete zeitung / der ruhe beraubet werde
die ich mir zu Hemath nie eingebildet. Sie unterhiel
ten einander lange zeit mit dem gespräche von diesem ge
fårlichen handel: da Amorite / ihres herrn vattern lezt
worte / wiedaß nämlich ihm des Apries liebe nicht zu
wider wäre / berachtend / noch einen muht fassete. Auch
ich unterliesse nicht / ihnen beiderseits mehr hoffnung zu
machen / als ich selber hatte: massen mein herze mir wol
zusagete / des Königs liebe würde durch der Amorite ge-
genwart eher gefördert als gemindet worden.

Die folgende tage nach ihrer ankunft / besuchete sie
der König täglich / und wuchse von ihrer anschauung
sein liebesfeur je mehr und mehr / also daß man an ge-
wißheit desselbigen gar nicht zweifeln dorfte. Weil er
mehrerntheils den Apries oder mich bei ihr funde / als
kunte er lang nicht gelegenheit haben / ihr seine liebe al-
lein fürzutragen / zumal sie auch solches zu vermeiden sich
beflisse. Endlich eines tages / als ich bei der Prinzessin
Corycide / und Apries in des König geschäften begrif-

sen war/ name er die zeit in acht/ die Amorite allein anzutreffen. Das gespräche/ so er mit ihr gefüret/ weitläufig zu erzehlen/ achte ich nicht für nötig: massen die Fürstin von Seir ihr leicht einbilden kan/ was Jobat werde geredet haben/ wann sie des Beors liebes-ansprache sich erinnert. Das ende desselben ware/ daß er ihren schluß erwartete/ ob er um sie bei dem Suevus ihrem herr vatter und bei dem König Marsius dörfte werben lassen? Wie ich hirauf zu ihr kame/ fande ich sie so betrübt/ daß ich gleich ihr anliegen erriete. Apries funde uns in dieser bestürzung/ welcher zwar die versicherung hatte/ daß er von der Amorite geliebet würde; doch sagte sie ihm dabei: Sie würde den Suevus gehorchen und den König heuraten müssen/ wann der es ihr geböte.

Weil demnach meines armen bruders übrige hoffnung einig und allein auf dessen entschliessung bestunde/ als name Amorite ihr für/ aufs beweglichste an ihren herrn vatter zu schreiben/ und deme die geschicklichkeiten meines bruders/ ihre wechsel-liebe/ und die treue dienste/ die er stäts ihrem haus erwiesen/ also fürzulegen/ daß er mögte bewogen werden/ sie wieder von uns abzufordern/ und in des Königs begehren nicht einzuwilligen. Nadop/ einer von der Prinzessin Corycide treusten sclaven/ wurde nach Hesbon zu reisen ausersehen: welchen diese Prinzessin/ weil sie die Amorite heftig liebete/ uns gern hierzu erlaubete; wie sie dann allezeit mit in unserm raht war/ ob sie wol in dieser beschwerlichen sache mehr wünschen/ als hülfe beibringen kunte.

Sobald aber dieser abgeschickte hinweg war/ drunge mein herr vatter auf antwort bei der Amorite. Und weil er wuste/ wie vertraute freundinnen wir waren/ ge-

brauchte.

brauchte er mich dazu/ die Amorite zu seiner liebe zu bereden: daß dann so untreulich von mir verrichtet wurde/ daß er keine schlimmere hierzu auswehlen können. Ich sagte ihm endlich: Ich verspürete wol so viel/ daß Amorite schon müste anderswo verlöbet seyn. Hiermit merkte ich eine so heftige eifersucht in des Königs gemüt/ daß er in allem der Amorite thun und lassen genauer beobachtete/ und endlich merkete/ wie daß Apries und sie gar wol zusammen stünden. Aus diesen zweifel nun zu kommen/ so ordnete er/ die entschliessung der Amorite nicht erwartend/ seinen gesandten nach Hesbon und Basan ab/ die um sie bei dem Süevus und Marsius werben solten. Den Apries aber von ihr zu entfernen/ hiese er ihn nach Salem reisen/ und den Bileam alda suchen: ob wol jederman wuste/ daß der in Bactra den Krieg verfolgete/ dahin er mit unserer mume/ der Königin selbiges landes/ gezogen war. Wie sehr dieses scheiden den Apries geschmerzet/ kan man gedenken. Amorite kunte sich auch nicht also zwingen/ daß man ihr den gram nicht hatte angemerket; und waren Coricide und ich ihr einiger trost/ mit denen sie allein ihr leiden überleget.

Sie gienge aber doch anbei mit dem König so bescheiden um/ daß er nicht füglich sich über sie beklagen kunt. Dann ob er wol keine anzeig einiger gegenliebe von ihr entfinge/ so hörete sie dennoch so gedültig seine liebkosungen an/ daß er ihre weise mehr für ein zeichen ihrer blödigkeit/ als einiger anderen liebesneigung/ hielt. Dannoch argwänte er endlich/ daß Apries ihr müste beliebter seyn/ als er: massen Amorite oftmals in anhörung seines namens errötete/ und von dem Apries reden kunte/ daß sie nicht eine scheinbarliche veränderung hätte blicken lassen. Deswegen/ um sich da

seiner vermutung zu vergewissern / kame eines tags zu der Amorite / und sich betrübt anstellend / brachte er ihr die zeitung / sein sohn Apries wäre auf der reise nach Salem gestorben. Dieser unversehene bericht / setzte Amorite in solchen schrecken und verwirrung / daß sie unmüglich solche verbergen kunte / sondern mit etlichen klagworten völlig herfür brache: wornach ihr alle kräfte entsunken / und sie in die arme einer ihrer dirnen onmächtig niederfiele / auch durch ihrer bedienten handreichung gleich zu bette gebracht würde.

Als man sie endlich / in gegenwart des Königs / wieder zu ihr selber gebracht / und er / nunmehr ihre liebe zu seinen sohn gnug erkennend / sie fragte: warum ihr dieser todesfall so sehr zu herzen ginge? und sie dem todten Apries nicht mehr damit zu schaden vermeinte / offenbarte sie ihm ihre liebe. Eben damals kame ich zu ihr ins gemach / und erschracke heftig / sie also im bette zu finden. Als sie aber mir mit kläglicher stimme zurieffe / mein bruder wäre todt: geriete ich in eben den stand / darein diese zeitung zuvor sie gesetzet hatte. Ich wurde halb-todt in mein zimmer getragen: alda ich / durch hülfe der ärzte / mich lezlich wieder erholete. Der König besuchete mich alsobald / und brachte eben das aus mir / was ihm Amorite bekennet: das ihn dann in solchen zorn wider den armen Apries setzete / daß er von dem an beschlosse / ihn aus seinem reiche zu bannen. Ich erfuhre / wie der König hinweg ware / von seinen leuten / daß mein bruder nicht todt wäre; welches ich dann / höchst erfreuet / der Amorite sagen liesse: die aber dadurch / so wol als ich / aus den schmerzen in neue furcht gesetzet würde / und allzuspat mit mir bereuete / daß wir uns so weit gegen den König heraus gelassen hätten.

Etliche wenig tage nach dieser begebenheit / kame

Apries wieder zu haus/ unwissend / was fürgegangen.
Der König liesse ihn stracks in sein gemach kommen/ da
er/ mit unfreundlichem angesicht / ihm also zuredete:
Hast du auch dich unterstehen dörfen / Amorite zu lie=
ben/ nachdem dir wissend ware / was ich zu ihr für ge=
danken trage? Diese unvermutete frage / sezte meinen
bruder in die höchste bestürzung / und wuste er nicht /
was er dem König antworten solte. Selbiger sahe ihn
nun nicht mehr/ als ein vatter / sondern als ein mitbu=
ler an/ und gebote ihm / (nachdem er von ihm verstan=
den / daß sein ältester sohn Bileam nicht mehr zu Sa=
lem/ sondern in dem Bactrianischen krieg wäre / dahin
er die Prinzessin von Salem entführet/) daß er gleich sich
färtig machen solte/ diesen krieg auch zu besuchen. Es
wurde ihm kaum erlaubet / etliche tage zu Hemath zu
bleiben/ daß er sich zu dieser weiten reise rüsten möchte.
Er fande gelegenheit/ mit mir zu reden: da ich dann s[o]
erfreut über seiner lebenden wiederkunft / als betrüb[t]
über seinen zustand / ihm alles erzehlte / wie der Köni[g]
seine liebe erfahren hätte.

Mein herr vatter gienge unterdessen zu der Amorit[e]
die er/ nach entdeckung ihrer liebe/etliche tage unbesuc[ht]
gelassen/und/ nicht wissend/ daß sie des Apries leben [er]
fahren/ sagte er zu ihr: Der glückselige Apries/ den [ih]
re schöne augen beweinet / ist wieder lebendig word[en]
Wofern ihr aber seinen tod nicht bald warhaftig [be]
weinen wollet/ so müsset ihr weniger gunst dem so[hn]
und mehr gewogenheit dem vatter erzeigen. Amor[ite]
die den betrug des Königs so hoch entfunden/ daß si[e]
nicht mehr so ehrerbietig/ als für hin/ anschauen k[u]
und diese worte auch mit höchstem verdrus anhö[rte]
gabe ihm grosmütig zur antwort: Ich habe billig
Apries tod beweinet / weil ich ihn liebe. Diese g

werde ich auch nimmermehr von ihm wenden / er mag lebendig oder todt seyn. Wollen E. Maj. mehr gewogenheit von mir fordern / so müssen sie dieselbige nicht/ durch ablegung ihrer natürlichen liebe / zu erlangen suchen: dann ich schwerlich einen sohnsmörder ohne haß würde anschauen können. Ich bin nicht allein sein vatter/ (antwortete der Jobat) sondern auch sein König: und solte er in seiner unrechtmäsigen liebe fortfahren/ so würde ich ihn/ nicht als einen sohn zu lieben/ sondern als einen ungehorsamen unterthanen abzustraffen/ befügt seyn. Sind dann E. Maj. sein König / (gabe sie zur antwort) so sind sie dennoch nicht der meinige/ und werde ich mich vielmehr nach des Königs von Basan und meines herr vattern willen richten: von denen ich nicht hoffe/ daß sie mir wehren solten/ in meiner rechtmäsigen zuneigung zu verharren. Hiermit liesse sie den König stehen / und begabe sich in der Corycide gemach: die sie in gesellschaft des Nadop antraffe/ welcher eben von Hesbon wieder gekommen war. Sie verbarge ihre entrüstung / und zeigte allein ein verlangen/ von Hesbon etwas neues zu vernemen. Dieser erzehlte ihr ausfürlich / wie er zu Hesbon den Suevus und die Jerode in gutem zustand gefunden / und wie erfreut der Suevus worden wäre/ als er zeitung von seiner tochter bekommen. Er hätte ihren brief heimlich / und zwar nicht ohne bewegung gelesen. Weil er aber etliche tage hingehen lassen/ ohne sich zu entschliessen/ als wären inzwischen des Königs von Hemath gesandten angekommen: nach deren anbringen / er sich entschlossen/ selber nach Hemath zu reisen; wie er dann mit dem ehsten angelangen würde / mittlerweile Jerode eine reise ins land Canaan zu ihrem bruder zu thun beschlossen hätte.

rode gehabten bösen fürsatz: welches die ursach wäre/ daß sie nach Hemath gekommen. Er machte damit die Amorite und Corycide so bestürzt / daß sie sich über so unerhörte boßheit nicht gnug verwundern kunten: dann ihnen der Sesostris bisher davon noch nichtes entdecket / und hatte es der Nadop von des Suevus vertrautestem Kämmerlinge heimlich erfahren.

Sie vernamen hierauf ferner von ihme/ wie die Jerode geargwönet / als Amorite und Corycide den folgenden tag allendhalben gemisset worden/ der Suevus unterhielte die Corycide heimlich / neben der Amorite/ auf seiner schlösser einem/ um ihrer unziemlich zu geniessen: welchen wahn sie ihme dann gnug zu erkennen gegeben/ weil sie nie erfahren können / wohin die Prinzessinnen gekommen; bis sie es/ durch der abgesandten von Hemath ankunft / gewar worden. Den darüber geschöpften unwillen/ hätte Suevus mit seiner gewönlichen sanftmut ihr wieder benommen / und vorgewendet/ wie daß ihme selbst die ursache verborgen wäre/ die sie von Hesbon hinweg getrieben. Dann er liesse sich nie merken/ daß er von ihrer boßheit etwas wisse: weil er/ als ein friedliebender herr / sein eigen haus / und die in seinen armen schliesse/ nicht beschimpfen wolte/ sondern hoffete / Jerode würde sich noch ändern / wenn sie die ursach ihres hasses nicht mehr für augen hätte. Jerode hingegen hätte sich angestellet / als wann sie mit allem friedlich wäre: gleichwol aber/ von dem tag an/ alsobald ihre reise nach Hebron beschlossen; ungeacht es/ wegen der winterszeit / beschwerlich zu reisen ware. Hieraus nun vermutete man/sie habe gemerket/daß ihr herr um ihre böse that wüste; und sie wolle bei ihrem bruder sich rahts oder schutzes erholen.

Als Nadap solcher gestalt seine erzehlung vollendet/

bliebe Amorite zwischen furcht und hofnung/ was sie zu ihres herr vattern ankunft sich zu versehen hätte. Ich kame indem zu ihr / voller thränen / weil ich meinen armen bruder/der/ wie gesagt/ bei mir gewesen/auf befehl des Königs verlassen/ und ihn in sein gemach/ das ihme zur gefängnis dienen solte/hinführen sehen muste. Amorite wiese sich in diesem wesen die standhafteste / mich versicherend/daß sie dem Apries wolte beständig bleiben/ wann ihr herr vatter/als sie hoffete/ihre rechtmäsige zuneigung billigen würde: wie sie dann ihr die gewisse einbildung machete/daß die ankunft ihres herrn vattern gut für dem Apries seyn würde. Der Jobat aber ware voller zorn über meinen armen bruder/ und stunde lang bei sich selber an/ wie er sich an ihm und Amorite rächen solte. Endlich bliebe es bei dem schluß/ daß er das reich raumen/und seinem bruder in den Bactrianischen krieg folgen solte: da er doch sonsten/ sich für der Assyrischen macht fürchtend/ nicht gern gesehen/ daß sich Bileam in diesen krieg wider den König von Babel begeben. Nun aber machte ihn die liebe ganz blind/daß er nichts/ als diese/ zu befördern trachtete. Mein bruder durfte/ vor seinem abzug / weder mich / noch viel weniger die Amorite/sprechen: und wurden wir so genau in acht genommen/ daß wir ihm auch nichtes zuentbieten konten.

Wenige zeit hierauf/ kame der Fürst Suevus mit unseren gesandten zugleich an / und liesse mein herr vatter nichtes ermangeln/ ihn aufs herrlichte zu entfangen. Amorite erfreuete sich ebenfalls gar sehr/ ihren herr vatter zu sehen: der dann seine herzliche liebe gegen ihr in allem gnugsam spüren liesse. Wiewol er nun mit ihr und dem Apries es gern hätte anderst sehen mögen: so erwoge er jedoch/ als ein verständiger herr/ daß niemals mit des Königs willen diese verheuratung würde fortgehen

können; und befande er ratsamer/ daß er seine einige tochter dahin bereden solte/ Königin von Hemath zu werden/ als den Apries zu ehligen. Dieses war die eigentliche ursach seiner dahinkunft: deswegen er auch keine antwort von sich geben wollen/ bis er die Amorite selber gesprochen hätte. Die abgeschickten nach Basan brachten von dem Trebetes/ welcher in abwesenheit des Königs Marsius regirte/ die antwort zurücke: wie daß die Teutschen gar gern/ eine ihrer Prinzessinnen/ auf den thron von Hemath sehen würden. Mein herr vatter/ mit dieser erklärung wol zu frieden/ lage nun auch dem Suevus an/ in diese heurat einzuwilligen: welcher seiner tochter sagen liesse/ wie daß er sie allein sprechen wolte.

Sie befunde sich eben damals/ als ihr dieses angemeldet wurde/ in gesellschaft des Apries: welcher heimlich/ mit des Königs seines herr vattern gesandten/ nach Hemath zurücke gekommen war/ und durch meine vermittelung seine Amorite hatte zu sehen bekommen. Sie gabe ihm/ in meiner gegenwart/ die versicherung/ wie daß sie ihr müglichstes thun wolte/ den Suevus ihren herr vatter dahin zu bereden/ daß sie ihn allein lieben/ und keinen andern wehlen dörfte. Ich begabe mich mit dem Apries/ als der Prinz Suevus zu der Amorite kame/ in ein nebenzimmer; da wir alle worte/ so sie mit einander wechselten/ anhören kunten: und ware dem armen Apries nicht anderst zu mute/ als hätte er damals/ von seinem leben oder tode/ das lezte endurteil anhören sollen.

Amorite! (fienge Suevus an zu reden) darf ich von deiner tugend/ die sich allemal spüren lassen/ wol die hofnung schöpfen/ daß du jezund solche erweisen/ und dein bästes und meine ruhe zu befördern/ dein vergnügen hintan-

hintansetzen werdest? Der himmel weiß / wie herzlich ich dich liebe/ und wie schmerzlich es mir fället/ dir deine bitte nicht zu gewären / da du meine erlaubnüs hast begehret / den edelen Apries zu lieben. Ich erkenne ja so wol/ als du/ dieses herrn seltene tugend/ und habe noch nicht vergessen/was er mir ehmals für wolthaten erwiesen/ und wie ich ihme alles schuldig bin. Allein/ das verhängnüs ist eurer liebe zu wider! Der König Jobat/ sein herr vatter / wird nimmermehr zulassen / daß Apries dich besitze. Ohne dieses Königs willen / darf Apries an dich nicht gedenken; und ist sein vermögen schlecht/ dich deinem stande gemäs zu erhalten. Erhöre deswegen meine bitte/ weil ich dir die deinige wider meinen willen abschlagen muß. Nim den thron an / den dir der himmel zeiget; und gönne deinem vatter diese freude / sein einziges kind Königin von Hemath zu sehen. Verstörest du damit deine vergnügung / so bauest du doch dardurch meine ruhe: und Apries ist viel zu tugendhaft /daß er nicht lieber dich seinem vatter gönnen/ als dich elend machen solte.

Mitlerweil der Suevus also redete/ sahe ich meinen armen bruder an/ der unbeweglich bliebe/ und ganz erblasset auf seiner Amorite erklärung wartete/ die ihrem herr vatter also antwortete: Ich bin ja schuldig/ meines herr vattern befehl und willẽ mich in allem zu unterwerfen. Wann ich aber von der vätterlichen liebe diese würkung hoffen darf/ daß sie eine tochter vergnügt wünschen werde: so unterstehe ich mich nochmals/ demütigst zu bitten/ daß ich mein herz dem Prinzen Apries lassen dörfe. Das elend/ welches ich wegen seiner armut mit ihme ausstehen werde / wird mir lieber und angenemer seyn/ als die Königliche Würde. Ein zufriedenes gemüt/ achtet nicht den äuserlichen schein des glückes. Ich

 wil

wil bei dem Apries mich niemals über meinen zustand beklagen: aber bei dem König/ würde ich nie gnug mein elend beweinen.

Hierauf wandten sie zu beiden theilen viele ursachen ein/ dadurch jedes seinen willen zu erlangen vermeinte. Doch endlich muste Amorite sich ergeben/ weil ihrem herr vatter die gedult anhube zu vergehen/ und er sich vernemen liesse: Er würde sie nicht mehr für sein kind halten können/ wann sie sich weigerte/ den König zu ehlichen. Wolan dann! (sagte sie hierauf/) weil ich nicht ohne verletzung der tugend/ den namen einer tochter verlieren kan/ so wil ich den namen einer beständigen liebhaberin verlassen/ zugleich aber auch aller zufriedenheit und vergnügung absagen/ die ich auf der welt erwarten können. Hiemit ergosse sich über ihre wangen ein heisser thränen bach; da dann Suevus/ welchen ebenfalls schmerzete/ seine tochter so betrübt zu sehen/ sie umarmete/ und sagte: Der himmel würde es ihr lassen wol ergehen/ für diesen gehorsam/ den sie ihm erwiese. Also verliesse er sie/ dem verliebten König seine antwort und das jawort zu bringen. Sie bate ihn aber beim abschied/ er wolte doch verwehren/ daß der König noch etliche tage sie zu sehen verschieben möchte: weil ihr unmüglich fiele/ in so geschwinder eile ihre sinne zusammen zu bringen/ und in diese entschliessung sich gebürlich einzurichten.

Mein armer bruder/ mehr todt als lebendig/ wuste nicht/nach angehörtem diesem schlusse/ wo er ware/und folgete mir aus dem zimmer auf dem fuß nach/ als ich/ die Amorite nun allein wissend/ wieder zu ihr ginge. Keines von uns dreien/ vermochte anfangs den mund aufzuthun. Weil Amorite wol vermutete/ wir würden alles mit angehört haben/ wie sie dann solches aus unserm

serm gesichte leichtlich abname/als ware auch sie erblödet zu reden. Ich muste endlich die erste seyn/ so sprechend wurde: da dann meine worte auf eine klage hinaus liessen. Ich kunte nicht umhin / ihr fürzurucken / daß sie also meinen liebsten bruder verlassen. Sie beantwortete dieses erstlich mit ihren thränen; endlich aber überwande sie den schmerzen / und sagte zu mir: Ich lasse dich selbst urteilen / liebste Ardelise! ob du / wann du wärest in meiner stelle gewesen/ hättest anderst verfahren können. Mehre derhalben mein leiden nicht/ mit deinem bezeugenden unwillen: sondern hilf mir vielmehr den Prinzen Apries überreden/ diese schickung unseres verhängnisses gedultig zu ertragen. Ach Amorite! (fienge hierauf der halbtodte Apries an zu reden/) so wollet ihr mich verlassen? Hiemit fiele er ihr zu fuß/ und umfassete ihre kniehe. Sie aber risse sich von ihm los/und als sie/so viel müglich/die thränen verschlucket/ sagte sie: Ich verlasse euch nicht/ Prinz von Hemath/ sondern mein glück verlässet mich. Und weil ich wol befahre/ ihr werdet die Amorite nicht so bald/wie ihr müsset / vergessen können: so beschwöre ich euch bei dem himmmel! begebet euch mit ehstem von hinnen/ und beunruhiget/ mit eurer mir gar zu lieben gegenwart/ nicht ferner mein gemüte / da ich euch nicht mehr sehen darf. Gehabt euch wol / mein Prinz! und beklaget mehr in diesem zustande/ die unglückselige Amorite/ als daß ihr sie dieserwegen anklagen woltet.

In erwehnung dieser lezten worte/umarmete sie meinen bruder/ der onmächtig bei mit niedersunke. Sie aber wandte sich zu mir im hinausgehen/ sagende: Habe acht/ Ardelise/ auf deinen bruder/ und verschaffe/ zu sein- und meiner ruhe / daß er mit dem ersten hinweg komme. Ich konte dieses/ für schmerzen und wehmut/

nicht beantworten. Wie nun Amorite hinweg ware/ bemühete ich mich/ mit hülfe einer meiner getreuen dirnen/ den Apries zu recht zu bringen: der endlich / nach vielen angewandten mitteln / die augen wieder empor schluge. Nachdem er seine Amorite allenthalben vergebens gesuchet/ rückete er mir/ nachdem er sich besser besonnen/ gar schmerzlich für / warum ich ihn nicht hätte sterben lassen? Weil ich ihme nun eine kammer eingeraumet / da er mit seinem waffenträger sich verborgen aufhielte/ daß kein mensch/ als Amorite/ Coryeide/ ich und eine von meinen dirnen/ wissenschaft davon hatten: als hielte er sich nach diesem immer heimlich daselbst auf. Und wiewol ich für ihn nützlicher erkante / wann er Hemath und folgends seine Amorite verliesse: so dorfte ich dennoch nie etwas solches zu ihm sagen / weil er ohnedas mich immer bate/ ihn sterben zu lassen/ das er dann gewiß hoffete. Er bekame auch ein hitziges fieber/ das von tag zu tag zuname: und wolte er keine arzneien darwider brauchen/deren ich zwar auch wenig/ ihme zu reichen/ in meinem vermögen hatte.

Amorite bereitete sich nun/ den König / wo nicht zu lieben/ dennoch zu heuraten / und stellet sich also gegen ihm an/ daß Jobat sich überseelig und vergnügt schätzete. Und ob wol Amorite den innerlichen gram nicht so sehr bergen kunte / daß man den nicht an ihr gespüret hätte: so hoffete doch der König/ es würde/ nach dem beilager/ sich solches alles ändern und enden. Selbiges wolte er auf das prächtigste gehalten haben/ und wurden überaus grosse zurüstungen gemachet: wie dann der Fürst Suevus / ihr herr vatter / auch darbei seyn wolte: Wiewol ich auch ofter malen die Amorite bate/ den armen Apries zu besuchen / so kunte ich doch solches nie nicht erlangen. Daher endlich die grämnis / meinen

nen liebsten bruder also elend zu sehen / auch bei mir so sehr überhand name/daß ich gleichfalls bettlägerig wurde/ und den schmerzen / der bisher allein mein gemüt eingenommen / auch meinen leib unterwerfen muste. Amorite besuchete mich fleissig / in dieser meiner krankheit/ und war fast keinen augenblick von mir. Weil aber meine schwachheit immer grösser wurde / deren ursach Amorite wol erkennte: als zoge sie ihr solches dermassen zu herzen/ daß sie endlich / auf mein inständiges flehen und bitten/ den Apries zu sehen versprache; welches ich ihme gleich / durch meine dirne/ zu wissen thäte.

Wie nun alles dazu abgeredet war/kame er/so krank er ware / zu mir in die kammer / alda er seine Amorite für funde: die ihme anfangs verwiese/ daß er so wenig grosmut in diesem unglück blicken liesse; folgends aber ihme/ nicht allein befohle zu leben/ sondern auch zuliesse/ auf mein äuserstes bitten/daß er sie ferners lieben möchte. Dergestalt besucheten sie einander in meiner kammer zum öftern / und brachte meines bruders vergnügung mir meine verlorne gesundheit auch allgemach wieder. Weil ich nun den Apries über alles in der welt liebete/ als liesse ich nicht nacht/ bis ich die Amorite dahin beredet/ daß sie ihre erste dem Apries versprochene treue zu halten gelobte/ und ihm freistellete/ sie von dannen zu entführen. Ich bekenne/ es war viel/das sich diese Prinzessin hierzu erkläret. Aber mein stätiges anflehen/ und die unendliche liebe zu meinem bruder/machete sie solchen schluß fassen. Weil ich mich von ihrem glück und unglück nicht scheiden wolte/als ward ich entschlossen/ Hemath mit ihnen zu verlassen. Wie erwehlten/ nach langem überlegen / das land Mesopotamien zu unserem aufenthalt: da wir unsern stand unter die alda wonende schäfere verbergen/und in vergnügter ruhe unser le-

ser leben hinbringen wolten / bis der himmel uns der-
maleins günstiger anblicken würde. Dieser entschluß
ware wol gut/ aber übel zu vollziehen: weil der winter
vorhanden/ und in Mesopotamien man/ wegen ergies-
sung der wassere/ nit so wol und geschwind reisen konte/
als uns vonnöten ware / wir auch nur noch sechs wo-
chen bis zum angestellten beilager vor uns hatten.

Ich benennete endlich ein mittel/ das mir wol unser
unglück in den sinn gabe/ ob ich es wol damals vor eine
beförderung unserer ruhe hielte. Es hatte mein herr
vatter/ bei lebzeiten meiner fraumutter / eine beischläfe-
rin gehabt / Laodice genannt: welche beim König in
ungnade geraten/ doch bei hof und unter andern seinen
kebsweibern noch geduldet wurde. Sie war sehr ver-
schlagen/ und darbei mir wol gewogen / wegen vieler
wolneigung / die ich ihr ehmals bei meiner fraumutter
erwiesen. Diese liesse sich dazu überreden/ daß sie/ nach
des Königs trauung mit der Amorite/ an ihrer stat des
nachts beim König zu bette gehen wolte. Wir wusten
daß der König vor tags wieder aufzustehen pflegte/ und
hoffeten also / daß er diesen betrug so bald nicht würde
gewar werden: mitlerweile wir uns zu unserer flucht
rüsten konten. Wir beschlossen darneben/ daß Apries/
weil er nun ganz wieder gesund / solte anstalt machen/
wie er uns mit dem ersten füglich fortbringen möchte.
Wiewol nun Amorite diesen anschlag für so gefärlich/
als unbillig/ hielte/ liesse sie ihr doch gefallen/ was mein
bruder und ich hierinn vor gut achteten / und sagte:
Sie hätte einmal ihr leben und sich selbsten uns überge-
ben/darum stünde es bei uns/mit ihr vorzunehmen/was
uns gefiele. Ich muß aber bekennen/ daß meines bru-
ders und meine vergnügung bei ihr eine traurigkeit er-
weckete; und fühlete sie eine unruhe in ihrem gewissen/
die

die ihr fast unerträglicher wurde / als alles ihr voriges leiden. Es verhängte aber der himmel / daß ich / von liebe gegen den Apries geblendet / die Amorite durch unsere freundschaft dahin verleitete / daß sie / der liebe folgend / neben uns alles hintan setzete / was wir billiger hätten beobachten sollen.

Der nunmehr so vergnügte als verliebte Apries / wolte / nach diesen entschluß / nicht länger in Hemath verbleiben / sondern / alles zu unserer reise nach Mesopotamien färtig zu verschaffen / sich aufmachen. Also name er abschied von seiner Amorite / und vermahnte sie bittlich / ihme beständig zu verbleiben / und nicht ihr herz / gleich wie die hand / dem König antrauen zu lassen. Traget dessen (antwortete sie seufzend) keine sorge / und seit versichert / daß ich euch werde treu verbleiben. Aber verzeihet mir / wann ich euch diese versicherung / ohne mich dafür zu entsetzen / nicht geben kan: dann ich sorge / wir laden hiermit des himmels zorn auf uns / indem wir unsere eltern also betriegen. Wie / Amorite! (fiele ch ihr allhier in die rede /) achtest du dann für eine sünde / deme beständig zu verbleiben / dem du dein herz fürjüngst gegeben? Womit betriegen wir unsere eltern? Was wir dem König rauben / das hat dem Apries eher gehöret / als dem Jobat. Hat dann der König die acht / dich aus seines sohns herzen zu reissen? Und ist ch Suevus befugt / dich dem zu nemen / dem er vorher h zu geben bewilliget. Deine gründe (erwiderte norite lächlend) sind nicht so stark / als meine eigene de: ohne welche ich jene schwerlich annemen würde. un aber versichere ich euch / liebster Prinz! (sagt sie ner / sich zu meinem bruder kehrend) daß ich euch alle cht überlasse / mit meinem leben zu schalten / wie es) gefället. Hiermit umarmete sie ihn / und er schiede

von ihr/ sich vor den glückseligsten der welt achtend/ dankete mir wol tausendmal/ daß ich ihme zu dieser glückseligkeit verholfen und entfahle mir ferner seine angelegenheiten.

Nach seinem abzug/ rüsteten wir uns zum beilager. Je näher aber die zeit heran kame/ je grösser wurde der Amorite unruhe/ und machte sie mir oft mit ihren zweifelhaften reden gar bange: indem sie die falsche trauung nicht über sich nemen/sondern vorher sich entführen lassen wolte. Also hatte ich aller beredsamkeit vonnöten/ sie beständig zu erhalten. Weil die zeit/ hinweg zu fliehen/ noch nicht angekommen wäre/ inzwischen die neue verheuratete bei uns anfangs wenig gesehen/ auch gar eingezogen gehalten/ und selten von ihren männeren besucht werden: als kunte kein bequemers mittel/ den König zu betriegen und ihn sicher zu machen/ als eben dieses/ erdacht werden. Ich bekame endlich auch die Prinzessin Corycide auf meine seite/die mir die Amorite überreden halfe/ daß sie bei diesem schluß verbliebe.

Wie nun der tag des beilagers angekommen/ schmücketen wir die Amorite mit dem Königlichen schmuck aufs herrlichste heraus. Sie aber/ ob sie gleich wuste/ daß sie des König gemalin nicht werden solte/ ginge dennoch mit furcht und zittern in den tempel/ des gottes Wothan/ den die Teutschen (wiewol in ihrem land ohne tempel/) anbeten/ und deme meine verstorbene frau mutter in unserem lande diesen dienst und altar gestiftet hatte. Als nun der Druyde sie fragte/ ob sie den König zum gemal haben wolte? erblassete sie/ und wolte nichts darauf sagen. Solches aber wurde nicht beachtet/ sondern ihre trauung mit dem König fortgesetzet. So bald sie folgends zu mir allein kommen kunte/ klagete sie mir ihre unruhe/ die sie über diese betriegliche

triegliche trauung in ihrem herzen fühlete. Ich aber / sie zu beruhigen / bedienete mich dessen / daß sie stillgeschwiegen / und des Königs gemalin zu werden nicht ja gesagt hätte.

Auf den abend solte nun / nach gewonheit des landes / die Amorite von dem Suevus zu bette gebracht werden. Dieser gienge / bevor sie umgekleidet wurde / zu ihr in ihr zimmer / umarmete sie herzlich / und bezeugete ihr / wie gern er wünschen mögte / daß dem himmel gefallen hätte / sie / an statt dem König / dem Prinzen Apries zu bette zu bringen: dann er wol spürete? wie sehr ihr diese heurat zuwider war. Sie aber beantwortete dieses nur mit seufzen / und durfte ihrem herr vatter nicht eröffnen / wie sie / seinem wunsche nach / dem Prinzen Apries auch eigen verbliebe. Wie er sie nun wieder verlassen / kleideten wir in eile die Laodice in ihre kleider / und verhülleten sie / wie gebräuchlich / mit einen schleier: Die denn der Suevus / in meinung / es wäre seine tochter / dem König zu bette brachte. Amorite aber änderte ihre bewönliche schlafstätte / und bliebe / von der zeit an / des nachts bei mir: damit niemand von unsern leuten den betrug merken möchte. Es gienge alles glücklich und wol von statten / also daß der König / der Suevus / und der ganze hof / nicht anders vermeinten / als daß Amorite mit dem König verheuratet wäre: wie sie dann auch jedermann als die Königin ehrete. Nach endung der angestellten ritterspiele / zoge der Suevus wieder nach haus / der hofnung lebend / es würde doch die zeit endlich seiner tochter herz mehr zu dem König neigen / und nach und nach die liebe zu dem Apries auslöschen. Mein herr vatter hielte sich nun für den glückseligsten der welt / in der einbildeten besitzung seiner Amorite / und / die weise des landes in acht nemend / besuchete er sie

nicht

nicht viel bei tag/ daß also Amorite wenig beschwerung von ihm hatte / weil Laodice ihre stelle bei nacht verwaltete.

Mein verliebter bruder seumte inzwischen nicht/ zu entführung seiner Amorite anstalt zu machen. Und wie er endlich alles zu unserer reise färtig hatte/ kame er heimlich wieder zu uns / etwan zehen tage nach dem hochzeit fest: da wir ihn/ so bald die nacht angetreten/ durch den garten einliessen. Also kame er mit seiner geliebten Amorite/ nach allem vergnügen/ in einem gemache zu sprechen / und erzehlte den anschlag / wie er uns wolte hinweg bringen. Mitlerweile wir aber also/ in höchster stille und zufriedenheit/bei einander waren/und Laodice/ihrer gewonheit nach/beim König sich befunde/ zündete sich ungefähr vor des König kammer ein feuer an/ so gleich um sich frasse / und in der kammer alles in flammen brachte. Der König/ von dem dampf erwachend/ sprang alsobald aus dem bette/ wie auch die Laodice: welche/in dieser angst/ ihr gesicht zu verbergen vergasse. Weil sie für rauch und dampf nirgend auskonten / als rieffen sie um hülfe : da dann die königliche wacht zugelaufen kame/ und zum König in die kammer drunge. Mein herr vatter sorgte nur vor seine Amorite/ befahle deswegen/ man solte die Königin erstlich retten. Wie aber die wacht nach ihr sich umsahe / und dannenhero um die beängstigte Laodice sich nicht annemen wolten/rieffe ihnen der König zu/wiedaß diese seine gemalin wäre. Wie er aber näher hinzu trate/ und den augenschein anderst fande/ erschracke er sehr/ und fragte sie/ wie sie in seine kammer gekommen wäre? Laodice/ vom schrecken ganz betäubet / konte sich in der eile auf keine ausrede besinnen : fiele allein zu des Königs füssen / und bat um gnade. Der König wuste sich anfangs hier-

hieraus gar nicht zu finden: und weil zumal das um sich fressende feuer kein langes gespräch zuliesse/ begabe er sich von dannen in ein anders gemach / alda er die Laodice für sich kommen liesse. Auf sein scharfes befragen/ bekannte sie ihm den ganzen handel dieses betrugs: darbei vermeldend/ daß ich und mein bruder die Amorite hierzu beredt hätten; und wäre Apries jezt eben im werk begriffen/ die Amorite hinweg zu führen.

Alles was zorn/ verachtung / entsetzen / eifersucht/ und entdeckter betrug in einem gemüt kan zu wege bringen/ das zündete sich zugleich in dem König an / daß er schier ware unsinnig worden. Er wuste lang nicht/ was er thäte oder thun solte. Endlich erwischte er die arme Loadice bei den haren/ übergabe sie der wacht / und befahle/ daß sie die wol bewahren/ auch uns alsobald gefänglich annemen solten. Dieser befehl war ohne verzug zu werk gerichtet / und befahreten wir nichtes weniger/ als diß unser bevorstehendes unglück: als wir ein starkes gepolter für unserer thür höreten/ dieselbe/ weil sie verschlossen/ bald aufgerannt und die wacht hinein brechen sahen. Wir errieten gleich/ daß wir verraten wären. Amorite/ die in dieser todesangst nur für den Apries sorgete / fiele ihm halb todt um den hals / und sagte zu ihm: Ach mein Prinz! nun sehet ihr die früchte unsers anschlages. Die ohnmacht liesse sie ein mehrers nicht reden/ und wurde er damit aus ihren armen gerissen/ auch wir alle / mehr todt als lebendig/ voneinander getrennet / und in besondere kammern bis an den morgen verschlossen; Apries aber / auf befehl seines ergrimmten mitbulers/ in einen tieffen kerker geworfen.

Wie wir das übrige der nacht hinbrachten/ ist leichtlich zu ermessen. Es kame der morgen so bald nicht herfür/ da muste ich für den König kommen. Wie ich nun

mit zittern und ångsten in das gemach getretten / und/ des Kőnigs grimmiges angesicht erblickend / schier onmåchtig nieder gesunken war: da begunte mein herr vatter / nachdem er mich eine weile angesehen / in erschrecklichen worten allen seinen grimm über mich auszugiessen. Ich thåte ihm einen demůtigen fusfall/ und bate mit thrånen/ sich zu erinnern/ daß ich vormals sein liebes kind gewesen / und mir um deß willen die gnad zu erweisen/ und mein vorbringen in gedult anzuhőren. Er aber/ der mich darum nicht holen lassen/ stiesse mich von sich/ und zeigete mir die Laodice: welche mich in seiner gegenwart überzeugete/ daß ich alles dieses betrugs eine anfångerin gewesen wåre. Wie ich nun alles dieses mit stillschweigen gestunde / verfluchte mich der Kőnig dermassen/ daß ich anhube/ mir selber feind zu werden/ und mit ångstigen worten zu sterben wůnschete. Da solst du verråterin zeitig zu gelangen! sagte der Kőnig / und befahle damit / mich wieder wegzufůhren. Und ob ich wol fůr meinen armen bruder bate / mit bekantnis/ daß ich allein an allem diesem schuldig wåre: so kunte ich doch nichtes ausrichten. Der Kőnig liesse gleich den grossen raht neben den Druyden des Wothans versammlen / daß sie hierůber sprechen solten: die dann uns einhålliglich zum tode verdammeten / daß nåmlich Laodice alsobald im gefångnůs / Apries und Amorite in dem vorhofe des tempels enthauptet / ich aber/ als die ich (da die liebe die andern noch teils entschuldigte/) die meiste straffe verdienet håtte/ solte/ zur versůhnung des hierdurch beleidigten gottes Wothan/ ihme zum brandopfer geschlachtet werden. Nach erőffnung dieses urteils / beliebte dem Kőnig / solches zu mildern: indem er die Amorite/ ob sie ihn gleich so veråchtlich betrogen / nicht kunte tődten lassen; sondern/

sich vergnügend/ daß er ihr ihr liebstes durch den tod nemen würde/ wolte er sie/ nach unserer hinrichtung/ ihrem herr vatter mit der Corycide wieder zuschicken. Aber an den Apries und mir/ truge er kein bedenken/ alles vollziehen zu lassen/ was der raht und die Druyden geurteilt hatten. Und alles dieses/ was über uns beschlossen war/ würde uns in die gefängnis zeitlich berichtet.

Als nun der schreckliche tag angekommen/ da würde/ in gegenwart vieler tausend menschen/ die von allen benachbarten orten/ auch aus der ferne/ diese hinrichtung anzuschauen/ nach Hemath sich versammlet hatten/ erstlich Amorite/ in bekleitung der Corycide/ welche sie nicht verlassen wolte/ vor des Wothans tempel geführet. Sie sahe im hinfüren niemand an/ weil sie sich selbst für strafbar hielte/ sondern lehnete sich auf die Corycide/ deren wangen und brust mit ihren heissen zähren befeuchtende. Nachdem nun alda der Fürst Jottadas von Hemath/ der von wegen des Königs alda zu gericht sasse/ ihr die Kron und den Königlichen mantel/ den sie bisher betrüglich getragen/ abnemen lassen: erschiene der arme Apries mit gebunden händen auf der andern seite des tempels. Dieser/ weil er vernommen/ daß seine Amorite nicht sterben solte/ gebärdete sich gar freudig; und weil er mit ihr reden dorfte/ sagte er zu ihr: Gute nacht/ liebste Prinzessin! ich bin nicht wert gewesen der liebe und beständigkeit/ die ihr mir erwiesen/ darum schicket mir der himmel dergestalt mein ende. Doch sterbe ich vergnügt/ weil ich/ um meiner Amorite willen/ darf mein blut vergiessen. Hiermit wandte er sich zum volk/ und bate um vergebung/ daß er sie also betrogen/ indem er darzu geholfen/ daß sie eine so unvergleichliche Königin/ als die Prinzessin

Amorite wåre / nicht bekommen håtten. Und als er in- deme mich durch die Drunden nach dem tempel führen sahe/ fassete er die augen voll wasser / und sagte gar er- bärmlich: Ach liebste schwester! meinetwegen erleidet ihr diese schmach. Vergebet mir/ daß ich euch so tief in mein elend mit verwickelt / und nemet hiermit von mir die lezte gute nacht. Hierauf wandte er sich nochmals gegen seine Prinzessin/ die er onmächtig sahe in der Co- rycide armen liegen; schluge deswegen die augen gen himmel/ und wolte noch etwas sagen. Er wurde aber von den henkersbuben fortgefüret/ die sein edeles haubt ihm abschlugen/ und dasselbige/ wie der grausame Kö- nig befohlen hatte / der armen Amorite für die füsse warfen.

Vergönnet mir / werte zuhörerinnen! daß ich all- hier in etwas meine erzelung abbreche. Hiermit ver- stummete Ardelise/ und kunte sich der vielfältigen thrå- nen nicht erwehren / die auch die Aramena und Alhali- bama wehmütig macheten. Amorite aber/ welche sich auf der Ardelise schulter gelånet/vergosse nicht einen ein- zigen zähren/ sondern ganz erblasset / sagte sie / wiewol mit halb zerbrochenen worten: Also starb dieser edele Prinz! Und ich/ da ich zuvor ohn mächtig gewesen/ er- munterte mich wieder / als der unglückselige hieb ge- schahe; und dieses liebe haubt für meinen füssen liegen sehend / fiele ich auf dasselbige / und/ gleich als hätte ich seinen ausfahrenden geist wollen in mich ziehen / ware ich lang nicht von seinem munde zu bringen / bis man diese lezte grausamkeit noch erwiese/ und mir mit gewalt dieses übrige von meinem Apries hinweg raubete/ das sie neben dem leib auf einen altar verbrannten. Wie gern wäre ich darauf auch zur schlachtbank gegangen/ wann es mir so gut hätte werden mögen. Allein/ der



himmel liesse mich leben/ um meine qual desto mehr mich fühlen zu machen. Weil bei den opfern/ die dem Wothan geschehen/ niemand als die priester gegenwärtig seyn dörfen/ als führete man mich nach deme vom tempel wieder hinweg/ und ware meine Ardelise schon in denselbigen hinein gebracht/ daß ich ihr also nicht einmal gute nacht sagen kunte. Welcher gestalt ich auf den wagen gesetzet worden/ der mich/ neben der Corycide/ und etlichen meinen bedienten/ in begleitung des guten alten Sesostris/ wieder solte nach der Amoriter gebirge füren/ kan ich wol nicht sagen: dann ich für wehmut und entsetzen fast schon tod war/ und erhielte man mich allein mit kräftigen wassern/ daß ich nicht unterwegs in der meinigen armen verschiede. Welcher gestalt aber Ardelise dem tod entgangen/ und wie ich durch ihre wiedererlangung merklich getröstet worden/ wird sie selber am bästen erzehlen können.

Mich hatte nun (fienge hierauf Ardelise wieder an/ als sie ihre zähren abgetrocknet/) die traurigkeit und wehmut so aus mich selber gebracht/ daß ich fast nichtes mehr entfunden/ und liesse ich mich in den tempel hinein schleppen/ alda ich solte geschlachtet werden/ welchen die priester gleich hinter mir zusperreten. Ich ware nit lang darinnen/ da hörte man ein gepotter für der pforte/ und wurde endlich die thür aufgebrochen: da der Prinz Balis von Ammon/ mit vielen gewaffneten/ hinein trange/ und mich erretten wolte. Die priester/ so wol als das volk verwehreten dieses sein fürnemen/ und nachdem er für mein leben und befreiung eiferigst gefochten/ wurde er doch übermänget/ also daß er sich muste lassen gefangen nemen. Ich entfunde nun bei allen anderen schmerzen/ auch dieses guten Prinzen unglück/ das er meinetwegen hatte auf sich geladen.

Wie nun diese unruhe wieder gestillet war / brachten mich die Drunden in ein gewölbe / da ich mit vielen wassern und salben bestrichen / und nachmals den ganzen tag allein gelassen worden. Wie mir in solcher einsamkein zu mut gewesen / kan man leichtlich erachten. Gegen die nacht aber / kamen zu mir zwei Drunden / neben dem treuen waffenträger meines armen bruders / die mir / da ich den tod erwartet / meine befreiung ankündigten / und hastig mit mir forteileten. Ich wurde / ohne daß ich wuste / wie mir geschahe / auf einen wagen gebracht / da meiner eine von meinen dirnen wartete: mit welcher ich / neben dem waffenträger / die ganze nacht fuhre / und den folgenden abends zu Camon die Amorite fürfunde. Unser bewilkommen / bestunde in vergiessung tausend thränen; und erfuhre ich alda von meines bruders waffenträger / wie daß er durch geld die zwei Drunden auf seine seite gebracht / welche sich / mich vom tode zu erretten / gewinnen lassen. Dieses hatte er auf befehl seines herrn gethan / der ihn / den morgen für seiner hinrichtung / ernstlich zugeredet / sein müglichstes anzuwenden / daß ich möchte erlöset / und zu seiner Amorite heimlich gebracht werden. Diese treue sorgfalt meines lieben bruders / machte meine wunde noch grösser / und stiesse mir derentwegen ein hitziges fieber zu / daß wir zu Camon bleiben musten: alwo dann niemand / auser Amorite / Corycide und etliche wenige mein daseyn wusten.

Mitlerweile ich also krank darnieder lage / beschlosse Amorite / wann ich wieder würde genesen seyn / mit mir nach Mesopotamien zu gehen / und alda die übrige zeit ihres lebens des Apries tod zu beweinen: dann sie sich nicht allein scheuete / ihrem herr vatter unter augen zu kommen / sondern auch / nach diesem erlebten unglücke /

nichts als die einsamkeit suchete. Sesostris und meines bruders waffenträger/ neben zweien dirnen/ solten uns auf dieser reise begleiten. Corycide aber/ die da zeitung erlangete/ wie daß ihr herr vatter zu Hebron schwerlich kanklåge/ kunte ihr eigenes båstes nicht verabsäumen/ wie ungern sie auch uns verliesse / und muste sich in Canaan wieder begeben: welcher wegen sie dann von uns abschied name / ja so betrübt über unsern zustand / als unwillig/ daß sie uns verlassen muste. Die bedienten der Amorite namen also ihren weg alleine nach der Amoriter gebirge / unwissend / was ihre Prinzessin zu thun gewillet war/ als welche ihre fürhabende reise gar heimlich hielte / damit sie nicht an derselben von ihren herr vatter verhintert würde.

In wärender dieser zeit/ kamest du/liebste Aramena! mit dem Prinzen von Sichem / nach Camon: und weil wir uns so heimlich hielten / kunte ich dich nicht sprechen/ wie sehr ich es auch wünschete/ sondern muste dich lassen wieder hinweg ziehen / ohne meinen zustand dir zu eröffnen / da ich wuste/ wie du mich als todt beweinen würdest. Etliche wenig tage nach deinem wegreisen/ als ich so weit wieder genesen war/ daß ich mich durfte auf den weg begeben/ reiseten wir auch von Camon ab. Weil wir aber/ um nicht verkundschaftet zu werden / den richtigen weg nach Haran nicht nemen dorften/ sondern weit umziehen musten / als kamen wir auf Engamin zu: da der Tharsis von Sepharvaim uns unversehens überfiele / vermeinend / daß wir die Aramena bei uns hätten/ und unser Sesostris / als er sich wehren wolte / schwerlich verwundet wurde / den wir nachgehends zu Bethera heilen lassen. Nun gehen wir in eurem geleite nach Ennon: da wir über den Jordan fahren / und dann ferners unsere reise fortsetzen werden.

werden. Diß ist es nun / was ihr habt zu wissen verlanget. Ich weiß / man wird müssen gestehen/ daß der Amorite und mein unglück daß gröste ist/ so jemals ein mensch entfunden: dann wir beide das liebste/so wir auf der welt gehabt/ neben unserer ehre/ würde/ und allem menschlichen schutz/ so erbärmlich verlohren haben.

✻ ✻ ✻

Mich betrübet von herzen/(sagte hierauf Aramena) euer beider zustand / daß ich so einen unwiederbringlichen verlust erlitten/ und anjezt/ als verlassene Wäisen/ daß elend in der welt bauen müsset. Was die Prinzessin Amorite betrifft/ (ersezte Ahalibama/) so kan ich deren elend nicht gnug betrachten/ oder nach der grösse beschreiben. Ardelise aber/ ob sie wol auch viel an dem Apries verlohren / weiß dannoch den Prinzen Baalis von Ammon im leben / und tritt anjetzo in Mesopotamien einen solchen vergnügten lebensstand an/ der aller königlichen würde fürgehet. Wolten die götter/ daß es mir so gut werden könte / neben meinen Elieser mein leben in diesem schäferstande zuzubringen! wie gutwillig wolte ich doch / dem Beor / sein Canaan und allen Königlichen pracht überlassen. Ardelise seufzete hierüber/ weil sie der Ahalibama nicht widersprechen wolte. Aramena aber sagte: Ich war lang in diesem Mesopotamien/ das so zwei liebe Prinzessinnen bald bewirten soll. Und weil ich mit meinen beiden basen/ des Fürsten Labans töchtern/ viel umgegangen/ als kan ich sie versichern / daß sie an deren gesellschaft gute vergnügung entfinden würde. Selbige beide Fürstinnen leben / gleich anderen hirtinnen/ bei den herden / und erhalten damit die weise/so unser grosvatter/der Fürst Bethuel/ eingefürt: welcher der erste gewesen/ so ihm die feldlust

also zu nutz gemachet / daß er das landleben dem pracht in den schlössern und städten fürgezogen. Man hat uns gar viel gutes (antwortete Amorite) von diesen schönen Fürstlichen Schäferinnen fürgesetzet: deren gesellschaft uns um so viel lieber seyn soll/weil sie die ehre haben/ der schönen Prinzessin von Chaldea nahe wasen zu seyn.

Nachdem Aramena dieses höflich beantwortet / erinnerte sich Ahalibama der Corycide: fragte demnach/ wie lang es wäre/ daß sie von Camon hinweg gezogen? Als sie nun erfahren / daß es ongefär ein monat seyn mögte/ wünschete sie sehr/dieses dem Ephron wissend zu machen. Als sie aber ihre Astake deswegen wolte abfärtigen/ erfuhre sie / daß Elieser und Ephron bereits von Bethaula wieder hinweg und füraus nach Salem geführet worden wären. Da werden sie (sagte die betrübte Fürstin von Seir) des tyrannischen Beri triumf vorankündigen sollen! Darauf fragte sie gar sorgfältig nach ihres Eliesers zustand: bekame aber die gewönliche antwort/ daß er sich noch sehr schwach befände.

Indem wurde den Prinzessinnen / von des Fürsten Beri wegen/ angedeutet/ wie daß es zeit wäre / fortzureisen. Diese worte waren ihnen allerseits wie ein donnerschlag: weil darbei Aramena und Ahalibama sich von neuem erinnerten / wohin sie geführet wurden; Amorite und Ardelise aber/ daß sie von jenen beiden ihren abschied nemen musten/ weil sie nicht mit nach Salem reisen / sondern zu Ennon verbleiben wolten / um alda über den Jordan zu gehen. Demnach sagten Aramena und Ardelise einander tausend gute nacht! doch mehr im herzen / als mit dem munde. Diese lezte dankete auch nochmals der schönen Aramena / für die reichen kleinodien/ womit sie/ zu fortsetzung ihrer weiten reise

reise nach Mesoppotanien / ihnen ausgeholfen hatte. Ahalibama und Amorite namen auch den treuherzigsten abschied voneinander / weil sie sich in ihrem leidwesen so gleich befunden. Der bekümmerten Fürstin von Seir wurde das herz dermassen schwer / daß sie schon ihren Elieser / wie Amorite ihren Apries / tod beweinete.

Als nun Ahalibama und Aramena / mit der Astale und Tirza / zu wagen gesessen / fuhren sie nach Ennon zu / und folgeten ihnen Ardelise und Amorite mit ihren leuten allmälig nach: die dann von niemand / wer sie wären / befraget wurden / weil Aramena solche vor ihre alte bekantinnen / aus Syrien / ausgegeben. Wiewol auch der Fürst Beri / wegen der Ahalibama / seinen kopf so voll süsser gedanken hatte / daß er sonst um nichtes daneben sich bekümmern kunte. Wie sie Ennon sich genähert / grüsseten diese vier Prinzessinen einander nochmals mit den augen / und wünscheten Aramena und Ahalibama sich wol tausendmal mit auf die fähre / als sie / von einem Hügel herab / die Amorite und Ardelise sahen über den Jordan fahren. Sobald diese ihnen aus den augen gekommen / da erblicketen sie Salem / welches im thal für ihnen lage / und gleich darauf hörten sie von denen / die um den wagen ritten / daß die Könige von Canaan und Salem ihnen entgegen kämen.

Der verliebte Beor / ware mit dem tugendliebenden Melchisedech auf einen wagen gesessen / welchen der ganze hof von Sichem und Salem umringete: die dann / den Fürsten Beri ersehend / ihn alle in ihren herzen verachteten / daß er solche leichtsinnigkeit an seinen eigenen kindern / um gewinns willen / erwiese. Beor aber hatte andere gedanken für seinen bruder / welchen er mit

beiden

beiden armen umfienge/und/ihn lang an die brust drukkend/ sagte er zu ihm: Du gibest mir mein leben von neuem wieder; was soll ich dir/ mein bruder/ hingegen erweisen? Beri/ der noch niemals solche liebkosungen von dem König entfangen/ wurde hierüber ganz freudig und hochmütig in seinen gedancken / und antwortete: E. Mai. haben so viel gelegenheit / ihrem knecht gutes zu erweisen/ daß ich keine besondere gnade auswehlen wil/mich allein überseelig schätzend/ daß ich meines Königs aufrürer zu gebürlicher straffe lieferen/auch die Königin und Prinzessin von Canaan E. M. hiemit wieder zufüren kan.

Hierauf entfienge der Beor seine Ahalibama/mit bezeugung innigster freude und liebe. Wiewol ein kleiner unwille sich zugleich bei ihm spüren liesse/ und ihn zu ihr sagen machte: Ob ich zwar nicht hoffen wil / daß die Fürstin von Seir mit schuldig sei gewesen an den frevel/ den man in meiner gegenwart an ihrer entfürung zu Thanac begangen / so erweisen doch eure gebärden/ daß diese wiederkunft euch betrübe. Versichert euch aber/ schönste Ahalibama! daß ihr an kein ort der welt könnet hinkommen / da euch mehr ehre und gutes wiederfahren soll/ als bei mir/ der ich euch / neben meinem herzen/ fürlängst mein Kron und Zepter zu eigen habe bestimmet. Ahalibama schluge zu diesen reden ihre betrübte augen nieder / und ward folgends/ neben Aramenen / vom König Melchisedech gar freundlich entfangen: welcher durch gebärden gnugsam an den tag gabe/daß diese Prinzessinnen also gegen ihren willen gewalt leiden musten. Folgends umringten den wagen/ der beiden Fürstinnen hinterlassene bediente: grosse freude zeigend/ daß sie ihr herrschaft wieder bekommen.

Wie sie nun in des Melchisedech schloß angelanget/

kamen ihnen die beide schöne Prinzessinnen von Gerar/ des Melchisedechs schwester töchter/ mit der Fürstin Calaride und der Thoris / entgegen/ welche die Ahalibama und Aramena in ihre gemächer/ die gar königlich ausgezieret waren / begleiteten. Die wunderschöne Coelidiane / und die angeneme Jaelinde / gewonnen alsobald dieser beyden ankommenden Fürstinnen ihre herzen/ mit ihrer gewönlichen leutseligkeit: wie dann selbiger zwo schwestern gegenwart dieser ihr leiden um ein gutes linderte. Aramena und Coelidiane betrachteten einander / zwar ohne eiversucht / mit unendlicher verwunderung. Obwol Ahalibama auch trefflich schön war / so hätte doch nicht allein der gram und die traurigkeit sie etwas verändert/ sondern es war auch Aramena eines viel durchdringendern glanzes / und konte mit ihrer holdseligen majestet viel eher/ als Ahalibama eine liebe und ehrerbietung erwecken: dann diese war eines sanftmütigern und etwas traurigē wesens/ doch konte sie mit ihrem scheine die leute mächtig gewinnen und an sich ziehen. Calaride/ die bisher ihre Aramena für schöner als die Coelidiane gehalten / wuste jezt nicht zu entscheiden / da sie ihr beide zugleich vor augen wären/ welcher der preis gebürete: wie dann alle/ so um sie waren / bald der einen/ bald der andern den vorzug in ihrem herzen gaben. Man betrachtete aber darneben auch die liebreiche Ahalibama / welche jederman/ als künftige Königin von Canaan/ ansahe/ und dafür erkennen muste. Weil es aber allbereit spater abend war/ als ward von beiden nifften des Königs zu Salem/ bald wieder abtritt genommen.

Als nun Aramena bei der Calaride und dem Thebah sich allein sahe/ fingen diese an/ sich höchlich über sie zu beschweren/ daß sie sich also von dem Ephron gutwillig

lig entfüren lassen: denn sie wusten nichts von dem Fürsten von Sepharvaim / daß er dabei gewesen wäre. Sie gaben ihr zu verstehen / wie sie hierdurch sich in so übele nachrede gesetzet; und mögte sie nur bedenken/ wie ihr herr vatter und frau mutter sich betrüben würden / wann sie dieses erfahren solten. Aramena hörete alle diese fürruckungen gedultig an/ und sagte/ zu ihrer entschuldigung: Die welt möchte von ihrem thun ein urteil fällen/ als sie wolte/ so wüsten doch die götter ihr gemüt/ und daß alles / was unrecht scheine / dem himmel zu ehren geschehe; der auch/ unter so vielen und harten versuchungen / ihren eiver ihme würde wol gefallen lassen.

Indem wurde der Prinz Hemor angemeldet/ welcher ihr aufwarten wolt / und sich darneben entschuldigen liesse/ daß er/ auf verbot der ärzte/ sie nicht im felde entfangen dörfen. Diese besuchung wäre ihr zwar äusserst zuwieder: sie konte ihm aber solche nicht verweigern. Und ob sie gleich mit der späten abendzeit sich wolte entschuldigen lassen/ so widersprache doch solches der alte Thebah/ und muste sie dessen raht und willen folgen/ und dem Prinzen zu kommen erläuben. Dieser verliebte herr / der erst von seinen wunden aufgestanden/ hatte sich auf das herlichste geschmücket / um in seiner Prinzessin augen angenem zu erscheinen/ und war so erfreut/ sie wieder in seiner gewalt zu wissen / daß er seine vergnügung vielfältig spüren liesse.

Schönste Prinzessin! (redte er sie an) ihr werdet mir vergönnen / den göttern für eure wiederkunft zu danken: weil euch nicht unbekant/ wie viel mir an derselbigen gelegen ist. Ich achte auch unnötig/ euch zu bezeigen/ wie eure entführung mich geschmerzet: dann ihr allbereit wol wisset/ wie inbrinstig ich euch liebe. Der

himmel

himmel hat aber selber erwiesen/ daß ihm diese eure entweichung zuwieder sey: darum fürete er euch wieder an den ort/ da ihr nach euren würden angebetet/ und in eurer schöne bewunderet werdet. Erkennet demnach die himmlische schickung/ und widersetzet euch nicht mehr derselben. Nemet an meine treue liebe/ die der himmel billiget/ und bestätiget mir die glückseligkeit/ die eure eltern mir bestimmet. Prinz von Sichem! (sagte sie hierauf) ihr wisset selber/ wie ich euch dieses kan beantworten. Mehr als tausentmal habet ihr von mir gehöret/ daß ich dem himmel verlobet bin. Mehr als tausentmal habe ich euch zugeschworen/ daß ich keinem mann kan zuteil werden/ weil ich der Diana gehöre. Und wo ihr nicht euch dem himmel zuwider machen wollet/ so höret einmal auf/ mich zu verfolgen. Ich versichere euch nochmals/ Prinz Hemor! nimmermehr werde ich euretwegen mein gelübde brechen. Und solte mich auch die ganze welt verlassen/ so habe ich doch bei mir selber so viel macht/ die eurem unbilligen begehren sich wird widersetzen können.

Ach liebste Prinzessin! (sagte er hierwider/ sie ganz verliebt anschauend/) ist dann diese grausamkeit bei euch unendlich? und wollet ihr nimmermehr der billigkeit gehör geben? Meine entschliessung ist so billig/ (gabe sie zur antwort) daß ich die nicht eher ändern wil/ bis daß ich aufhören werde götter zu glauben. Und dieselben ruffe ich zu meinem beistand an/ daß sie mich einmal aus euren unbilligen banden befreien wollen. Dieses sagend/ finge sie an milde thränen zu vergiessen: worüber Hemor ganz verzweifelt wurde/ weil er wuste/ daß er solche verursachete/ und gleichwol/ wegen seiner heftigen liebe/ nicht anderst verfahren konte. Deswegen brache er dieses gespräche schleunig ab/ und

verfü-

verfügte sich wiederum nach seinem gemach: alda er/ die ganze nacht hindurch/ mit betrachtung seines zustandes sich gequälet. Doch machte er ihm selbst gute hoffnung/ daß die Prinzessin den sinn ändern möchte/ wann sie durch das band der ehe an ihn verknüfet seyn würde; zu welchem er/ wegen der von ihren vermeinten eltern erlangten einwilligung/ kümlich schreiten dörfte.

Am folgenden morgen/erfuhre die Fürstin von Seir/ welche wegen der sorge für ihren Elieser kein auge die ganze nacht geschlossen/wiedaß dieser ihr geliebter Prinz in grosser schwachheit und todesgefahr schwebete/ und neben seinem bruder in ein böses gefängnis wäre geworfen worden. Demnach ergabe sie sich ganz dem schmerzlichen weheklagen/ und ware noch in dieser traurigen übung begriffen/ als die Prinzessin Coelidiane zu ihr hinein käme: mitlerweile Jaelinde/ ihre schwester/ der Aramenen gleiche aufwartung erwiese. Coelidiane vermutete/als ob der Ahalibama leiden/ durch den unlust/ so sie zu dem Beor trüge/ davon dem hofe zu Salem das gerüchte schon längst die ganze geschicht geoffenbaret/ verursachet würde: bemühete sich deswegen/ sie zu frieden zu sprechen. Ahalibama hörete den angenemen trost dieser Prinzessin gar willig an/ klagete ihr ferner alles ihr leiden/ das sie wegen Elieser unpäßlichkeit ausstunde/ und bäte sie um ihren guten beistand.

Coelidiane versprache ihr mit gutwilligem herzen/ nebē dem König Melchisedech ihrem vettern es dahin zu vermittelen/ daß er des Füsten Beri söhne auf das schloß legen liesse: und wolte sie alsdann schon verordnung thun/ daß Elieser wol solte gepfleget und in acht genommen werden. Der Ahalibama waren diese worte so tröstlich/ daß sie der Coelidiane zu tausendmal dankete. Diese/ ihr versprechen ins werk zu richten/

ginge

gienge gleich nach dem König von Salem/ (bei dem sie/ weil er sie wegen ihrer tugend überaus liebete/ freien zutritt hatte/) und berichtete ihm den üblen und unbilligen zustand der Prinzen von Canaan. Melchisedech/ der solches gar nicht billigen konte/ liesse gleich dem König Beor entbieten: wiedaß er nicht könte gedulten/ daß zween Prinzen/ die ihme von mütterlicher seite so nahe verwandt/ so übel bei ihm gehalten würden; möchte ihm demnach der Beor nicht verdenken/ wann er sie in seinem schlosse bässer würde bewirten lassen/ ihn gleichwol versicherend/ daß sie seine gefangene verbleiben solten.

Der Beor war eben bei seinem sohn und dem Fürsten Beri/ als ihme des Königs von Salem begehren angebracht ward: welches er nicht abschlagen wolte/ sondern gleich bewilligte. Dann er wuste/ daß der Melchisedech in seinem lande/ ungeacht er ihm järliche schatzung geben muste/ und sein lehenman war/ zu gebieten hatte/ was ihm gefiele. So wuste er sich auch versichert/ daß sein mitbuhler es nicht lang mehr machen würde: auf welchen fall er des Ephrons beginnen nach Eliesers tode nicht so hoch betrachtete/ daß er/ ihn abzustraffen begehren solte. Auch seinem bruder dem Beri zu erweisen/ wie erkentlich er gegen ihm wäre/ gab er ihm den Ephron wieder/und erliesse demselben alles sein verbrechen. Beri/ aus sonderbarer grosmut/ wolte solches lang nicht annemen: Hemor aber/ der sich an dieser grausamkeit billig ärgerte/ sprache ihm so lang zu/ daß er endlich zu deme sich bereden liesse/ was ihme von selbsten/ der natur nach/ nicht unangenem seyn sollen. Also würde befohlen/ die Fürsten auf das schloß zu bringen/ und den Ephron auf freien fus zu stellen. Bey vollziehung dessen/ konte Ephron seinen schwachen bru-

der kaum so lang verlassen/ bis er seinem herrn vattern/ und fürnemlich dem König/ für seine freiheit gedanket: und gleich hierauf begabe er sich wieder zum Elieser; bei dem er lieber gefangen / als ohne ihn frei seyn wolte.

Mit demselben hube es nun an / sich zum ende zu nähern/ und gaben des Melchisedechs ärzte / die ihn hierauf besucheten / ganz keine hoffnung / daß er könte davon kommen. Wie nun der eiversüchtige König über dieser zeitung nicht wenig ruhe entfunde / also verübete er anderwerts die grausamkeit / daß der armen Ahalibama gänzlich versaget wurde / ihren Elieser zu besuchen: dann er befahrete/ sie mögte etwas merken von dem beigebrachten gift / und also ihren haß gegen ihm verdoppelen. Zwar verhälete man ihr auch/ so viel müglich/ daß es so gar schlecht mit ihm stünde: aber ihr herz war der verräter/ welches ihr sagte/ wie es dem Elieser ergienge. Der eigennützige Beri wolte kaum einmal in diesem elenden zustande seinen sohn besuchen / sondern sagte öffentlich: Der gerechte himmel straffe des Eliesers verbrechen/ da des Königs gütigkeit ihm übersehen wollen. Er richtete aber mit dieser angenommenen härtigkeit nichtes anders aus/ als das er sich bei jedermann in verachtung sezte: wiewol der König sein bruder es gnädig aufname/ und ihm versicherung thäte / daß er alles/ was er nur begehren würde / von ihm erlangen solte.

Aber die Gottfürchtende Coelidiane / als sie den tugendhaften Elieser/von deme sie so viel gutes ihr lebtage gehöret/in so betrübtem zustand wuste/ finge sie an/mehr für seiner seele als für des leibes gesundheit zu sorgen. Sie name ihr aus gutem antriebe für / ihn heimlich zu besuchen / und sich zu bemühen / ob sie ihn/ von den heidentum ab/ auf den rechten glauben und zur seeligen erkäntnis

käntnis des wahren Gottes bringen möchte: Damit/ wann er ja zeitlich sterben müste / er dennoch nicht ewig stürbe. Dieses ihr fürhaben offenbarte sie niemanden/ als den Melchisedech: der dann solchen ihren guten eifer höchlich rümete/ aber für gut befunde/ daß es heimlich geschähe; weil er dem Beor versprechen müssen / den Eliefer also bewachen zu lassen/ daß niemand unangemeldet ihn besuchen möchte. Deswegen gabe er ihr den hauptschlüssel/ daß sie bei abend/ durch einen heimlichen gang/ ohne von der wacht gesehen zu werden/ zu ihm kommen konte.

Ephron/ der allein bei seinem bruder war / erschracke anfangs sehr/ als er diese thür aufgehen sahe. Nachgehends/ als er die schönheit / die zu ihm hinein trate/ ersehen / ward er höchst bestürzet / und hielte sie anfangs vor die Prinzessin Aramena. Coelidiane aber benamie ihm gar bald diese meinung / als sie sich ihm zu erkennen gab / daß sie eine nifte des Königs von Salem / und deswegen zu ihm gekommen wäre/ des Prinzen Eliesers zustand recht zu erfahren/ der weit schlimmer wäre/ als sie und ihr herr vetter es wünschen möchten. Der kranke Eliefer hörete diese worte auf seinem bette/ und weil er diese unvermutete gütigkeit der Prinzessin von Gerar hoch bewunderte / als antwortete er ihr selber/ wiewol mit schwacher stimme: Wie daß ihn dieses glück viel zu unwürdig fünde/ und er gar nicht verdiene/ einer so hohen Prinzessin vorsorge zu geniessen. Der Prinz von Canaan (sagte Coelidiane / nachdem sie sich bei sein bette niedergesetzet/) ist eines viel mehrern würdig/ und wünsche ich ihn also zu frieden/ wie es ihm ewig erspriesslich seyn wird. Mein zustand ist so elend/ (sagte Eliefer) daß ich nicht vermute/ dem Beor lang mehr im wege zu gehen.

Ich beklage von herzen (antwortete die Prinzessin/) daß eine so trefliche jugend so bald von der welt scheiden sol. Ich weis aber nicht/ ob dieses allein/ mein Prinz! euren zustand erbärmlich machet. Vielleicht ist der/ wegen anderer umstände/ noch elender/ als ihr selbst vermeinet: und wäre höchst zu beklagen/ auch ewig schade/ wann eine so edele Seele nicht/ mit der rechten klarheit erleuchtet/ abscheiden solte. Elieser/ der diese worte nicht verstunde/ antwortete: wiedaß ihme unwissend/ was vor ein liecht seiner seels verborgen sey/ und ersuche er sie/ ihme ein solches bässer zu erklären. Weil nun Coelisiane/ ihren zweck/ bei seinem so schwachen zustande/ durch viele umschweife zu suchen/ für gefärlich hielte/ als rückte sie etwas näher zum bette/ und fienge also an mit ihm zu reden. Die eigentliche ursach/ darum ich euch/ Prinz Elieser! zu besuchen erkünet/ ist diese/ weil ich/ da man mir eure todschwachheit und lebensgefahr berichtet/ nicht unterlassen können/ eurer seele diesen schuldigen dienst zu thun/ und euch zu erklären/ welcher gestalt ihr den Gott/ der euch erschaffen/ erkennen/ und ihme die seele/ so er euch gegeben/ wieder überreichen müsset.

Als sie nun merkete/ daß er ihr fleissig zuhörete/ fuhre sie also fort zu reden: Ihr Canaaniter stecket in einem tieffen irrtum/ daß ihr euch so viele götter einbildet/ und auch das ohnmächtige holz/ stein und kalk anbetet; Hingegen den lebendigen Gott verlasset/ der allein geehret seyn wil. Es lehret euch ja die natur/ daß alles/ was in der welt ist/ nicht von sich selbst entstanden/ sondern von etwas seinen anfang haben müsse. Dieses nun/ von deme alles seinen anfang hat/ muß ja ein so mächtiges wesen seyn/ das aus sich selbst bestehet/ und von keinem anfang weis: und dasselbe muß allein angebetet werden. Dieses wesen und den einigen Gott/ rüffet

mit mir an/ daß er euch erleuchten wolle: damit ihr ihn erkennet/ und euch von den geschöpfen zu dem schöpfer wendet / der eure seele euch gegeben / und nach eurem tode dieselbige wieder zu sich abfordern wird. Dieser Gott hat/ im anfang der zeit/ etliche seiner erschaffenen geister/ wegen ihrer hoffart/ von seinem angesicht verstossen: welche hernach die menschen von der erkäntnis ihres schöpfers abgefüret / sich folgends selbst für götter ausgegeben / und die blinde menschen dahin verleitet/anch ihre eigene verstorbene freunde als götter zu ehren. Diese finsternis ward über sie verhänget/ weil sie von dem wahren lichte waren abgewichen. In diesem irrtum stecken nun die meisten menschen/ und sind derer gar wenig mehr / die noch von dem rechten Gott eine reine erkäntnis haben. Doch hat seine grosse güte noch allemal etliche gläubige übrig behalten/ die seines namens gedächtnis auf dem erdboden erhalten. Durch Hebers nachkomen aus Chaldea/ist dieser rechte glaube in unser land fortgeplanzet worden: und kommen die Könige zu Salem von dem Sem her / der des reinen wahren Gottesdienstes gepflogen. Wir haben den berümten Fürsten von Heber / dem Abraham / viel zu danken / daß wir noch vor euch Canaanitern in diesem lichte leben / und daß fast das ganze Philisterland auch diesen wahren Gott erkennet. Dieser ist es/ der eure seele zu sich in das paradeis der heiligen füren wird/ wann ihr ihn erkennet / und ihn/ wie er es dann ist / für euren schöpfer achtet und anbeten.

Indem Coelidiane also redete / ward des Eliesers herz dermassen gerüret/daß er einen freuden-eiver in sich fühlete/ diesen wahren Gott recht zu erkennen. Wie er nun alles wol betrachtet / schrye er laut auf / bei dieser seiner schwachheit: O Gott der Prinzessin von Gerar!

 laß

laß dich auch von mir erkennen. O du einiger Gott! leite/ füre und rüre mein herz/ daß ich dich finden möge. Diese worte erfreueten die Coelidiane dermassen/ daß ihr die thränen über die wangen herab schössen. Sie fuhre aber fort ihme alles weiter zu erklären/ und ihn vornemlich auf den trost von dem verheissenen weibessamen zu führen: daß nämlich ihme/ durch dessen künftigen verdienst/ jetzo im glauben alle seine schulden und mängel/ deren kein mensch vor Gott ermangle/ verziehen wären. Sie brachte ihn endlich so weit/ daß er gänzlich zu dem waren liecht gelangete/ und durch diese erleuchtung eine unbeschreibliche freudigkeit in seinem herzen entfunde. Nun werde ich ruhig sterben/ (sagte er hierauf) weil meine seele eine so gute herberge zu erwarten hat: und wann mein tod nicht eine person betrübete/ die ich jederzeit innigst geliebet/ und die mich vor herzenleid nicht wird überleben können/ so wolte ich jezt über den verzug des todes klagen. Ich weiß/ (antwortete Coelidiane/) wie ihr mit der Fürstin von Seir stehet. Ich kan euch aber versichern/ daß/ wann sie den Gott/ den ihr nunmehr angenommen/ auch wird erkennen/ so kan euer tod/ ob sie denselben erleben müste/ sie zwar betrübt/ aber nicht verzagt machen: dann wir/ in allen trübsalen/ innerlich also getröstet werden/ daß uns alles mit unserem Gott leicht ankommet; von welcher ruhe/ die Gößendienere nichtes wissen.

Nachdem sie diß gespräche noch etwas erlängert/ und die nacht schon ziemlich weit eingebrochen war/ verliesse sie ihn/ als sie ihm versprochen/ den folgenden abend wieder zu kommen/ bei den Ephron/ (dessen herz nicht weniger/ als des Eliesers/ gerüret worden/) und begabe sich wieder nach ihrem gemach. Daselbst dankete sie Gott auf den knieen/ für die gute verrichtung/ und

legte

legte sich darauf bei ihrer schwester/ die bereits schliesse/ zu bette. Es hatte aber/ eben wie sie einschlaffen wolte/ die Jaelinde einen schweren traum: von dem sie erwachete / und in den armen ihrer schwester hülfe suchete. Coelidiane fragte sie/ was ihr anligen wäre? und bekame von der erschrockenen Prinzessin zur antwort: Es habe ihr geträumet / wie der Prinz Cimber eine ihr-erkentliche sehr schöne weibsperson gefüret; und wie sie darnach gesehen / hätte sie ein unbekanter mensch um den leib gefasset / und wäre mit ihr davon geflohen/ darüber sie in schrecken erwachet/und also aufgefahren. Coelidiane sagte ihr hierauf: es kämen ihr gewiß solche träume daher in den sinn/ weil sie stäts an den teutschen Fürsten gedächte. Es wäre ihr aber zu rahten/ daß sie doch ihre begierden bässer zwingen lerne/ und ihren unzeitigen gedanken nit also raum gebe. Ach Coelidiane! (sprache hierauf Jaelinde/) ihr spüret an euch selber/ wie schwer es fället/ an das/ so man liebet/ nicht zu gedenken/ und bin ich versichert/ daß euch der Prinz Abimelech nicht weniger/ als mir der Cimber/ in den gedanken schwebe. Wann ich schon zuweilen (antwortete Coelidiane) des Prinzen der Prilister mich erinnere/ so geschicht solches mit bässeren fug/ als euer andenken an den Cimber. Abimelech hat mir nicht allein seine liebe erwiesen / sondern es ist auch des Königs wille/ daß wir uns ehlichen sollen. Dieses aber könnet ihr von dem Cimber nicht sagen: der euch/daß er euch liebe/ niemals bezeuget; mit dem ihr auch niemals im gespräche gewesen/ als was ihr euch selber verfüget. So hänget dann dieser törichten krankheit nicht ferner nach/ sondern lasset euch vielmehr die wahre vernunft auf einen bässern weg leiten. Hiemit schliesse Coelidiane zu: Jaelinde aber liesse ihren gedanken den freien lauf/

und stellete sich ihren Cimber für/ wie sie ihn ehmals zu Jebus gesehen; daher sie/ bis gegen den morgen/schlaf-los verbliebe.

Hatte aber diese gute Prinzessin dieserwegen eine unruhige nacht/ so ware des Königes Beor/ des Prinzen Hemor / der Ahalibama und Aramena schlaffenszeit nicht viel ruhiger. Dann der König verlangte mit schmerzen seines mitbuhlers tod zu vernemen. Der verliebte Hemor wolte/ durch die heurat / seiner Aramena gelübde ungültig machen. Ahalibama beweinete ihren Elieser/ und Aramena ihre verlorne freiheit.

Als aber der tag wieder herfür gebrochen/ wurde beiden Königen zugleich angemeldet/ wie daß gesandten an sie angekommen wären: nämlich der Fürst Sobal von Seir in person/ an den Beor/ und der Fürst Arsas von Cale/ der Königin von Ninive Oberkämmerer/ an den Melchisedech abgeordnet. Beor bestürzete nicht wenig über dieser zeitung/ weil er nicht erraten kunte/ was des Sobals ankunft bedeuten möchte: der des Eliesers mutterbruder/und nächst dem Ana der mächtigste Fürst auf dem gebirge Seir war. Melchisedech thäte die verordnung / daß der Fürst von Seir / so wol als der von Ninive/ in prächtige lusthäuser/ die nahe um das schloß waren/ eingeleget wurden. Auf begehren des Beors und Hemors/ wurde niemand/ als das frauenzimmer/ zu ihren Prinzessinnen eingelassen: dann ihre sorge viel zu groß war/ nochmals ihre liebsten zu verlieren. Es kame auch der Sobal dem Beor verdächtig für/ und Hemor befahrete sich/ die Königin Delbois von Ninive würde etwan seiner Aramenen wollen behülflich seyn/ ihr in der Diana tempel zu verhelfen: deswegen thät er fürsorge/ daß keiner von den Niniviten sie sehen noch sprechen solte. Der Fürst Beri wurde dem Sobal ent-

gegen gesandt / ihn zu entfangen ; und des Königs Melchisedech Oberkämmerer der Jarah/verrichtete dieses bei dem Arsas. Thahas aber und Thebah vergassen nicht / den König zu erinneren / daß er in des Sobals gegenwart richtig machen solte / was sie wegen Aramenen / die wiedereroberung des Königreichs Syrien betreffend / zu Thanac beschlossen hatten: das dann dem Ezer/ als vorigen Seirischen gesandten/noch nicht war entdecket worden / weil man darüber / wie dieses schwere wesen einzurichten/ noch nicht geheimen raht gehalten hatte.

Es fügete sich aber alles selbsten/ nach ihrem wunsch und verlangen. Der Fürst Sobal / wie er selbigen nachmittag bei dem König von Sichem gehör erlanget/ brachte demselbigen für / was massen die Fürsten von Seir/ seine brüder / in einen schweren streit mit Esau dem Fürsten von Edom gerahten wären: der/ wie es schiene/ auch die Assyrische macht auf seine seite ziehen dörfte. Sie hätten deswegen eiligen beistand und schutz von dem König in Canaan / als ihrem alten bunds-verwandten / begehren wollen: nicht zweifelend/ S. Maj. würde ihnen gern beistehen. Diß vertrauen schöpften sie um so viel mehr/weil der König Beor ohne das / in der liebe zur Ahalibama / erwiese / daß er dem hause Seir gewogen wäre: welche heurat sie hiemit bewilligten / wofern der König sie mit volk und geld zu diesem krieg versehen wolte. Die freude des Königes von Canaan/ über diesem anbringen/ ware so übermäsig groß/ daß er gleich/ und sonder mit seinen rähten sich deswegen zu unterreden / alle seine macht ihnen anbote. Und ob wol nachgehends/im geheimen raht/ diese sache sowol / als des Hemors fürhaben auf Syrien/ reifer überleget wurde / auch der Elon und Beri / die beide

des Esau Fürstens von Edom schwiegervätter waren/ dem König abrieten/ seine macht nicht aus dem lande zu geben/ da sie ihm selber nützen könten/ wann er den krieg in Syrien für seines sohnes braut anheben wolte: so vermochte doch solches widerreden nichtes/ und ward beschlossen/ die sache auf diesem wege/ den das glück selber wiese/ anzugreifen.

Der schluß ware/ die Fürsten von Seir solten mit einem ansehnlichen stucke gelds und sechzig tausend mann zu fus/ auch zwanzig tausend streitwägen/ versehen/ darbei noch ein grosses kriegsheer geworben/ und mit demselben der Prinz Hemor in Syrien gesendet werden. Es wurden auch Elon und Aner/ welcher letzere des Prinzen Hemors statthalter über seine ämter war/ ernennet/ in geheim nach Hierapolis zu reisen/ und den Syrischen Fürsten/ die alda ihre versamlungen hielten/ ihrer Erbprinzessin wiederfindung anzukündigen/ und daneben/ wegen ihrer verheuratung mit dem Hemor/ ihme diesen Prizen zum König fürzuschlagen. Thebah/ der mit im geheimen raht gesessen/ versprache/ nach vollzogener heurat des Prinzens mit Aramena/ auch an seinem orte nicht zu feiren/ sondern dahin sich zu bemühen/ wie er die Syrer von dem Babylonischen joch abwendig machen möge.

Also wurde folgenden tags dem Fürsten Sobal die gewürige antwort bestätiget/ daß man nämlich den Fürsten von Seir beispringen wolte. Es ward hierbei auch das beilager des Königs mit der Ahalibama/ und des Hemors mit der Aramena/ über vierzehn tage angesetzet: inzwischen sie sich/ nach gebrauch der Cananiter/ innenhalten/ und mit balsamiren/ auch anderem gewönlichen ausschmücken/ diese zeit zubringen musten. Ware nun der König hierüber vergnügt/ so ware der

Fürst

Fürst Sobal nicht weniger zufrieden / als er die dem hause Seir so vorteilige fürschläge vername / daß nämlich der Ahalibama kinder dermaleins die anwart zur Canaanitischen Krone haben solten/ wiewol man ihm die ursach nicht gesagt / warum Hemor sich seines rechtes an Canaan begeben wolte: weil Aramenen geburt nicht eher solte offenbar werden / bis man in Syrien mit den Fürsten eins worden/und der krieg angegangen wäre. Weil Sobal sich entschlosse/ mitlerweile zu Salem zu verbleiben / und dem hochzeitfest beizuwohnen: als sandte er den Ezer eiligst wieder nach Seir / dem Ana und den andern Fürsten die entschliessung des Beors anzukündigen. Im übrigen triebe er gar eifrig an / daß eiligst in Canaan die werbungen angestellet würden/ weil/ wie er sagte/beim verzug gefahr wäre.

Der abgesandte von der Königin zu Ninive / truge nun auch/ am andern morgen nach seiner ankunft/ dem Melchisedech sein anbringen für: welches nicht / wie das vorige/ von kriegerischen dingen handelte/ sondern einen gottseeligen und geistlichen zweck hatte. Dann diese gottliebende Königin thäte/ durch den Arsas/ dem König von Salem heimlich zu wissen / daß sie noch beständig in ihrem angenommenen glauben verharre: wiewol sie noch nicht für den leuten sich kunt geben dörfte. Hiernächst bate dieser Ninivite / im namen seiner Königin/ um ein buch / Jezirah genannt / so der Fürst Abraham geschrieben/ und dem vorigen König Melchisedech gegeben hatte/ welches von vielen hohen und geheimen dingen handelte: von demselben hätte seine Königin gehöret/ und wäre verlangig/ inzwischen sie sich zu Damasco aufhalten würde/ selbiges zu durchlesen.

Melchisedech vername dieses anbringen mit grosser vergnügung / weil er die Königin in seinem herzen gar

hoch

hoch verehrete / und bote dem Arsas alles an / was in seinem vermögen seyn würde/diese unvergleichliche Königin damit zu vergnügen. Er sagte ihm darbei/ wiedaß des Abrahams schrift wol würdig wäre/ für so hohe erleuchtete augen zu kommen; und würde die Königin noch viele klarheit aus demselben schöpfen können. Nächst dem fragte er ihn / um der Königin zustand / und um ihre regierung: mit bezeugung/ wie er von herzen wünsche / dieselbe einmal in person zu kennen / von der ihme das gerüchte so viel wunderdinge gemeldet. Meine Königin (antwortete der Fürst Arsas) träget ebenfals eine sonderbare begierde/ den König von Salem und den Fürsten von Heber den Isaac / zu sehen. Sie hat zwar/ hierzu zu gelangen / jetzund etwas hoffnung / da sie in der nähe zu Damasco / dahin ihr herr vatter der König von Assyrien sie beschieden / etwas verharren wird/ und dörfte sie noch wol diesen sommer das land Canaan besuchen. Gott lasse mich (sagte der König) diese glückseligkeit erleben/ über welche ich keine in der welt zu begehren wüste. Ihre regierung belangend/ (ersetzte der Arsas) so schätzen wir Niniviter uns überselig/ von einer solchen Königin beherrschet zu werden: massen gerechtigkeit und güte alle ihre verichtungen begleiten/ und ihre zarte jugend leuchtet von so unvergleichlichem verstand/daß keine ihres geschlechtes mit ihr zu vergleichen stehet. Gott hat euer land sonderlich lieb/ (sagte der König von Salem) daß er euch einen solchen schatz gegeben. Es wird aber der Königin Delbois nötig seyn / diesen ihren erleuchteten verstand wol zu gebrauchen in der sache/ da ihr / durch die angemutete heurat mit ihrem bruder / jezt beschwerlichkeit verursachet wird. Wie dann/ wol zu keinem andern ende / der König ihr herr vatter sie nach Damasco kommen

lassen/

lassen / als diese unbillige heurat zu vollziehen. Eben diese sorge hat sie auch: (antwortete der Fürst Arsas/) doch tröstet sie sich ihres bruders standhaftigkeit / als deme selber / wegen des rechten glaubens / den er auch heimlich angenommen / diese heurat zuwieder ist. So sind auch die Ninivitische stände sehr dagegen/ die ihr äuserstes werden anwenden/ solches zu verhintern. Mich nimt wunder / (sagte Melchisedech/) daß die Königin sich dazu entschlossen/ ihr reich zu verlassen: da sie in Ninive mehr hätte zu sagen gehabt / als in Damasco/ und in ihrem eigenen reiche mächtiger würde gewesen seyn/ dem BelOchus sich zu widersetzen / als in Syrien / da ich nicht absehen kan / wie sie es wird anschlagen können. Es seind unterschiedene dringende ursachen gewesen/ (gabe Arsas zur antwort/) die die Königin aus ihrem reiche getrieben: unter denen diese nicht die geringste ist/ daß sie den Ninivitischen Fürsten damit ihr ehrsüchtiges beginnen abschneiden wollen / welche/ durch erlangung ihrer person/ zu ihrer Krone zu gelangen/ in die wette streben.

Nachdem der König von Salem noch ein und anders mit ihme von dieser unvergleichlichen Königin geredet/ brachte der Fürst Arsas folgends sein einiges gewerbe an/ wie nämlich seine gemalin eine erbschaft zu Kiriath Sepher zu fördern hätte / dazu er den König um hülflichen beistand ersuchete : welches er ihm gänz willig verhiesse. Endlich bäte Arsas auch noch um dieses/ daß er dörfte überhoben bleiben / den König von Canaan anzusprechen : weil der seiner Königin vatters schwester so unbillig beschimpfet. Melchisedech versprache / auch dieses vor ihn zu vermitteln ; und bezeugete daneben sein misfallen über dieses Königs unrechtmäsiger liebe zu der Ahalibama. Er beklagete/ daß sein

sein haus zu vollziehung dieser heurat dienen müste/ und fürte zugleich an die ursach/ warum der Beor Salem hierzu erwehlet: welche war/ daß er der Canaaniter aufstand befahrete/ die der Königin Atis noch sehr gewogen wären; und weil er zu deme erfahren/ daß sein bruder der König von Kiriath Arba einen anschlag auf die Ahalibama gehabt/ sie zu entfüren. Diese sorgen und gefahr ihme zu benemen/ hätte er dieses sein schloß/ das zwar ohnedas unter sein Beors gebiete gehöret/ zu solchem beilager erwehlet.

Als hierauf der Fürst Arsas seinen abtritt wieder vom König nemen wolte/ mit vermelden/ wiedaß er den beiden Prinzessinnen von Gerar einen grus anzubringen hätte/ wolte der König ihn selber nach der Coelidiane zimmer begleiten: die/ neben ihrer schwesten/ den Fürsten von Cale auf das höflichste entfinge/ und muste er in seinem herzen gestehen/ daß er/ nächst seiner Königin/ nie was schöners als Coelidiane gesehen. Melchisedech/ der wol merkete/ daß Arsas seine nifte mit verwunderung ansahe/ fragte ihn/ ob er nicht eine gleichheit zwischen seiner Königin und der Coelidiane/ finden könte? Worauf Arsas den König versicherte/ daß er nie grössere gleichheit gefunden. Aber Coelidiane bestritte solches gar höflich/ sagende: Er würde der schönen Königin Delbois das höchste unrecht anthun/ wann er sie mit ihr vergleichen wolte; sie begehre auch hierinn den vorzug der Königin von Ninive nicht zu bestreiten/ und wünsche allein/ in ihrer unvergleichlichen tugend und liebe zu Gott/ ihr änlich zu werden. Arsas beantwortete dieses/ wie es sich gebürte/ und schiede so vergnügt für dißmal von ihnen/ als zufrieden er den König und die Prinzessinnen/ wegen seiner guten geschicklichkeiten/ hinterliesse. Sie bezeugten aber ihr verlangen/

langen / seine gemalin zu kennen: von welcher er versprache / daß sie folgenden tags kommen solte / ihnen aufzuwarten.

Sobald Coelidiane und Jaelinde wieder allein waren / begaben sie sich nach ihren wehrten gästen / von denen sie kaum einen augenbick mehr seyn kunten. Und weil Coelidiane den vorigen abend / da sie nochmals beim Elieser heimlich gewesen / wol gespüret hatte / wiedaß er es nicht lang mehr treiben würde: als wolte sie allgemach / der Ahalibama / die todesgefahr ihres geliebten Fürsten anbringen. Weil sie nun dieselbige ganz allein mit der Aramena funde / als hube sie an von der flüchtigkeit des menschlichen lebens zu reden: darbei einfürend / wie ein wunderlich ding es wäre / daß / ungeachtet das sterben so gemein / dennoch der tod eines freundes einem jeden so unvermütlich vorkäme / als wäre es etwas sonderliches / das sich nicht täglich begäbe. Ahalibama erriete bald aus diesen reden / es werde damit auf ihren Elieser gezielet: hube derhalben plötzlich an / ihn als todt zu beklagen und zu beweinen. Coelidiane aber versicherte sie mit vielen beteurungen / daß er nicht todt wäre: doch wolte sie ihr dabei nicht verheelen / wiedaß er in einem schlechten zustand sich befinde / und / wo Gott nicht sonderlich hülfe / schwerlich davon kommen würde. Dieser bericht rürte der Ahalibama das herz nicht weniger / als hätte sie bereits seinen tod erfahren. Sie wünschete in dieser noht mehrers nicht / als daß sie ihn nur noch einmal sehen dörfte. Der schmerz name ihr gemüte dermassen ein / daß sie in Aramenen armen niedersunke: die der Astale gleich rieffe / und mit deren hülfe sie auf ihr bette brachte. Nachdem sie alda wieder zu sich selber gekommen / winselte sie ohn unterlaß über den Elieser / und verlangte allein / ihm noch die lezte gute nacht zu

sagen. Coelidiane wurde hierdourch so welchmütig/ daß sie ihr versprache/ sie den abend zu ihm zu bringen. Nachdem sie hierauf/ um sie ein wenig ruhen zu lassen/ von ihr in der Aramena gemach gegangen/ wolte sie/ um dieser Prinzessin die zeit zu vertreiben/ sie in den schloßgarten führen. Weil aber vor ihren gemächern die wacht sich befunde/ die zwar zu ihrer bedienung da-zuseyn fürgabe/ in der that aber/ fleissige acht auf sie zu halten/ dahin gesetzet war: als mochte Aramena hier-um/ bei dem Henior/ auch keine erlaubnis bitten lassen/ zumaln sie ohnedas sich so wol auf nicht befande/ der gartenluft geniessen zu dörfen.

Wie sie demnach die zeit mit allerhand gespräch kür-zeten/ kamen sie unter andern auf den Ophirischen und Bactrianischen krieg; da Coelidiane fragte: Ob man in Syrien nichtes gewust von dem frieden/ den der König von Assyrien mit den Bactrianern machen wolte? Bey dieser frage errötete sie/ daß Aramena solches warname/ und daher scherzweis sagte: Es müste/ die schöne Prin-zessin von Gerar/ gewiß ihr anteil mit in diesem krieg ha-ben. Jaelinde bekräftigte solches mit ihrem lachen/ und mit dieser antwort: Coelidiane hätte freilich jemand in diesem kriege/ der ihr also die röte abjagete. Diese schö-ne Prinzessin wandte dargegen ein: wiedaß sie/ roht zu werden/ eben keine ursach wüste/ weil sonsten die röte von einer sache/ die man wolte geheim halten/ herrüre: Nun wäre aber ja das gespräche von ihr und dem Prin-zen der Philister fast weltgemein/ also daß sie sich dafür nicht mehr entfärben dörfte. Doch gestunde sie/ wie-daß/ indem sie nach diesem kriege/ darinn ihr auser di-sen Prinzen niemand/ dem sie gewogen/ bekant wäre/ gefraget/ weiß nicht warum/ ihr diese röte ausgetreten wäre. Ich habe in Syrien nicht anderst gehöret/ (sag-te Ara-

te Aramena) als daß der fried schon geschlossen sey: und hat dieser weltberümte Prinz der Philister/ seinen tapfern namen in diesem kriege so bekant gemacht/ daß der König von Assyrien ihme allein das ganze land der Bactrianer zu danken hat.

Ich bin ihme (antwortete Coelidiane) nicht weniger danksagung schuldig/ daß er mir meine jetzige freiheit wieder gegeben hat. Ich hörete gestern (thäte Aramena hinzu) von hiesigen leuten sagen/ daß meine Prinzessin erst vor wenig zeit hier wieder angekommen/ und bisher in Bactra gewesen wäre. Weil mir aber die umstände nicht wissend/ möchte ich die wol von der schönen Coelidiane selber erzehlen hören. Es ist deme also/ (antwortete Coelidiane) und bin ich erst vor einem monat mit grosser gefahr wieder angekommen. Wann meiner Prinzessin hiervon die umstände zu wissen beliebet/wil ich gerne hierin gehorsamen/ und solche erzehlen. Wann ich meiner Prinzessin (sagte Aramena hingegen) diese bemühung machen darf/ so möchte ich wol auch so glücklich seyn/ ihren ganzen lebenslauf zu wissen: weil ich versichert bin/ daß wir unsere zeit nicht bässer anwenden können. Ich bin in allem schuldig/ (sagte Coelidiane) meiner Prinzessin gefällig zu leben. Hierauf bedachte sie sich ein wenig/ und finge endlich an/ die Aramena mit dieser erzehlung zu vergnügen.

Die geschicht der Coelidiane.

DAmit ich alles/ was ich zu berichten habe/ deutlich möge fürbringen/ muß ich erstlich sagen/ was sich vor unserer zeit begeben/ und aus was ursachen meine schwester und ich alhier sind erzogen worden. Unser herr vatter der Fürst Ahusath von Caphtor/ des Königs der Philister herrbruder/ verheuratete sich mit der Saradi-

ne/ des Königs von Salem schwester / und zwar eben um die zeit/ als die frömden völker/die Teutschen/ unter dem König Marsius/ gleich einer Wasserflut/ in Asien kamen: da wie aller welt bekant / die Philister mit ihnen in einen bund traten/ und durch meinen herr vatter/ dem König von Babel ganz Syrien abnamen / und seinem rechten herrn/ dem unvergleichlichen Aramenes/ wieder zustelleten. Meine fraumutter hielte sich/ in wärendem diesem krieg / zu Byblis in Syrien auf: alda sie bei einem wegen der sternkunst berümten Chaldeer/ der sich daselbst niedergelassen/ wohnete/ und nach etlicher zeit die unglückliche post bekame/ wiedaß ihr gemal von den Assyriern gefangen worden. Hiermit geriete sie / als billig/ in grosse traurigkeit: allermeist/ wie ihr daß gerüchte offenbarete/ wiedaß der Ahusath auf keine andere weise seine freiheit wieder solte erlangen/ als wañ der König sein bruder Syrien verlassen würde.

Besagter Chaldeer aber tröstete sie zum bästen/ und sagte ihr alles zuvor / wie es ergehen: daß nämlich der Ahusath wieder los kommen/Syrien aber dadurch verloren gehen würde. Er sezte ferner hinzu/ wiedaß Saradine zwei töchter würde gebären / deren unglücklicher lebenslauf ersetzen solte/ was Ahusath jezt Syrien für schaden zufügete. Doch/ wo ihn seine wissenschaft nicht betriege/ so könte es nicht anderst seyn/ als daß eine seiner töchter endlich Syrische Königin werden würde. Diese profezeiung beachtete meine fraumutter desto mehr/ weil sonst alles eintraffe/ was dieser Chaldeer bis zu unser beider geburt geweissaget. Dann/ ihr gemal kame wieder los/Syrien ginge darüber verloren ; und wie sie nachdem in der Philister land wieder angekommen/ wurde sie zweimal schwanger/ und gebare erstlich mich/ und ein jahr hernach die Jaelinde. Also wurde

bei

bei ihr die furcht sehr gros / diese zwei töchtere würden/ des Chaldeers aussage nach / viel unglücks in der welt erleben müssen. Deswegen/ als sie sterben wolte/ bäte sie ihrem gemal/uns beide/nach ihrem tod/zu ihrem brüder dem König Melchisedech zu senden/daß wir bei deme möchten erzogen werden: weil sie verhofte / seine Gottesfurcht/ und gute weise/ kinder zu erziehen/würde uns in unserem angedrohetem unglücke zum bästen kommen.

Dieses ihr begehren erfüllte nachmals unser herr vatter/ und kamen wir also hieher ins Königreich Salem/ wie ich das fünfte/ und Jaelinde kaum das vierte jahr erreichet hatte. Der König liebte uns/ als seine eigene kinder/ und liesse nichts an guter zucht ermangelen. Es ware auch zur selbigen zeit/wie jetzo zu Kiriath Sepher/ eine hohe schule zu Salem/ (welche die haubtstadt des reiches ist/vier und zwanzig meilen von hier gelegen/und ist dieses schloß nach jener stadt genennet/) alda/ fast von allen orten her/ die vorneme herren ihre kinder auferziehen liessen. Unter diesen waren/ Hiarbas der Prinz aus Egypten/ Bileam der Prinz von Hemath / Aran ein Fürst von Seir: und diese waren die ersten/ so auch zum längsten in Salem sich aufhielten. Hiarbas ware/ wegen seiner sonderbaren geschicklichkeit und grossen tugend / bei jederman sehr beliebet: hingegen die beide andere/wegen ihres lasterhaften gemütes / sehr verhasset. Woraus dann abzunemen / daß nicht allemal die gute zucht glücklich wirke / wann ihr die natur nicht zu hülf kommet.

Es fugte sich aber/zu meinem unglück/daß der Prinz von Hemath bald anfangs eine zuneigung gegen mir gefasset/ gleich wie ich hingegen einen sonderbaren haß wider ihn bei mir entfunde: und name dieses an beiden teilen also zu/ daß jederman leichtlich vermerkete / wie

wir gegen einander gesinnet wären. Der König selber merkte solches/ der diesem Prinzen / wegen seiner üblen natur / gleichfals nicht hold ware: daß also / in dieser liebe/ vor ihn wenig hofnung erschiene / indem ich/ so-wol als alle die meinigen/ ihme nie kein gutes auge verliehen. Er liesse sich aber solches nicht abschrecken: wie er dann/ in allem seinem thun/ unerträglich kühn ware.

Inzwischen kame der Prinz Abimelech an unsern hof/ den sein herr vatter von Babel wieder abfordern lassen: alda er von jugend auf erzogen worden/ und zu geisel gedienet hatte/ daß der Philister König sich nicht wieder in einen krieg wider den Bel Ochus einmischen solte. Er muste auf befehl seines herr vattern / eine weile bei uns verbleiben / um den rechten Gottesdienst wieder volkömlich zu erlernen/ dessen ihn die Babylonische gebräuche etwas vergessen gemacht. Dieser nun machte sich/ durch seinen hohen verstand / gute geschicklichkeit und edles gemüte/ alsobald beliebt / und waren wir allerseits fro / einen so wackern vettern bei uns zu haben. In allen ritterspielen und männlichen übungen/ erwiese er sich also/ daß er seines gleichen bei uns nicht funde: wiewol der Prinz Hiarbas/ in etlichen dingen ihm nicht ungleich ware. Er war daneben eines so reifen urteiles/ daß ihn der König/ wie er recht sein gemüt erforschet/ in den wichtigsten händeln mit zu raht zoge/ und bei erkennung seiner so vollkommenen natur ihn dermassen liebgewann/ daß er in allen briefen/ die er mit dem König der Philister wechselte/ diesen seinen sohn nicht gnug erheben und preisen konte.

Dem König Abimelech gefiele dieses lob des Prinzen sehr wol/ und schriebe er an den Melchisedech hinwieder/ daß er nichtes höher wünsche/ als seinen sohn künftig mit einer von seinen des Melchisedech basen verheuratet

zu sehen. Weil mein herr vatter solches auch sehr verlangete / als liesse er mit freuden zu / daß wir viel miteinander umgiengen / und gabe ihm selbst alle gelegenheit an die hand / meine gegenwart zu haben: insonderheit da er merkete / daß er mehr bei mir / als bei meiner schwester kundsaft suchete. Seine angeborne ehrerbietung gegen das frauenzimmer machte ihn anfangs ganz stumm / daß er mir seine liebe nicht entdecken dorfte: von der er doch / wie mein herr vatter gnug mutmassen konte / an den König seinen herr vatter bald muste geschrieben haben / weil derselbe in allen briefen davon gedachte / und nun auch absonderlich auf mich wehlete / daß er mich gern einmal zu einer schwiegertochter haben wolte / weil ihme mein gemüt wäre gerümet worden; welches rümen wir von niemand anders / als von dem Prinzen Abimelech / geschehen zu seyn / schliessen kunten.

Auf solche weise lebten wir ein zeitlang / da uns die gesellschaft des Prinzen der Philister die angenemste von der welt war. Er hatte seiner liebe sich noch gar nichtes merken lassen: als ich ihn eines tags im garten gar tiefsinnig allein sitzen fande. Er hatte einen zedel für sich ligen / auf welchen er mit dem griffel etwas schriebe. Weil ich nun gewohnt war / frei mit ihm umzugehen / als beschliche ich ihn / und kam von hinten hinzu / ihm den zedel aus der hand nehmend. Er erschrack über alle massen / ward auch ganz errötet / wie er seine arbeit in meinen händen sahe / und entschuldigte sich / daß diese zeilen viel zu unwürdig wären / vor meine augen zu kommen: mich sehr bittend / sie ihme ungelesen wieder zu geben. Ich aber / dadurch noch begieriger gemacht / lase / und fande diese worte:

O himlisch bild/ du zierde dieser erden!
jezt da ich dich nicht seh/ kan es mir leichter werden/
ohn deinen hellen glanz/ dich bässer zu betrachten.
Er hat bei dir geblendet mein gesicht/
daß ich/ dich sehend/ sahe nicht/
wie hoch du bist zu achten.

Die himmelsschön/ die alle länder ehren;
der schwarzen augen licht/ die lieb und furcht gebären;
der stirne schnee-gewölb; die rosen-helle wangen;
des munds rubin; die königliche brust;
das silber-haar/ der winde lust/
an dir ich sehe prangen.

Der hohe geist/ der diesen bau regiret/
ist von der weißheit selbst und tugend ausgezieret:
daß auch der klügste muß vor ihm verehrend schweigen.
Ich sehe schon/ wie du dich machst bekant/
wie seelig sich schäzt dieses land/
das soll dein Zepter beugen.

Ich weiß/ es wird die welt mit mir gestehen/
wann sie/ was ich von dir jezt schreibe/ solte sehen/
daß wir - - -

Hier hatte er wollen fortschreiben/ wann er von mir nicht wäre verstöret worden. Wie ich nun hieraus/ wegen der schwarzen augen und des weissen haares/ ersehen/ daß er mich gemeinet/ ob er wol sonst allzuviel zu meinem vorteil geredet hatte/ bliebe ich etwas beschämt/ und sagte: Ich müste gestehen/ daß er die person sehr erhoben/ von der ihme diese reimen zu machen beliebet. Nicht so hoch/ (antwortete er mir/) mag diese himlische person von einem sterblichen erhaben werden/ daß es nicht noch viel zu wenig wäre: dann ihre würde erstrecket sich so gar über alle beredsamkeit/ daß sie keine zunge oder feder gnug aussprechen kan. Mein vetter ist gar zu gut auf der seite/ die er anzunemen erwehlet hat/

hat/ (gab ich zur antwort) und möchte vielleicht nicht alle welt ein so vorteilhaftes urteil/ als er/ davon fällen.

Als er mir hierauf antworten wolte/ kam der König darzu/ und fragte/ was wir miteinander sprachen? Ich zeigete ihm gleich Abimelechs reimen. Er/ als er sie gelesen/ lachete/ und sagte: Abimelech müste seine arbeit zum ende machen. Wie nun der Prinz solches noch etwas in bedenken zoge/ weil er vielleicht mich mit seiner gar zu öffentlichen bekentnüs zu beleidigen fürchtete/ name Melchisedech ihme den griffel aus der hand/ und setzete selbst diesen vers hinzu:

Daß wir/ mit diesem lob/ Coelidiane meinen.

Er machte den Prinzen/ als er ihm den reim gezeiget/ ganz errötet/ also daß er fast keine gebärde zu fassen wuste. Diß gefiele dem König nicht übel/ und sagte er zu ihm: Ihr dürfet/ mein sohn! eure gedanken so gar nicht verhelen/ weil wir solche gut heissen; und ist mir von herzen lieb/ daß ich euren und eures herr vatters siñ dem meinigen so änlich finde. Und ihr/ liebste tochter! (sagte er ferner/ sich zu mir wendend/) werdet diesem Prinzen also begegnen/ wie seine verdienste und euer glück es begehren.

Ich ward über diesen worten ja so beschämet/ als Abimelech. Weil sich aber der König sonderlich mit uns erlustigen wolte/ hiesse er ihn vollends diesen satz ausdichten/ das er dann also verrichtete:

Dann sie ist ja der höchsten schönheit preis:
die wahre tugend gleicher weis
aus ihr wir sehen scheinen.

Nach verfärtigung dieser reimen stellte er das gedichte dem König wieder zu: der es mir gabe/ und zugleich befahle/ mit einem par zeilen darauf zu antworten. Ich/

die ich seinem befehl jederzeit gehorsamet/ verrichtete solches in folgendem satze:

Ob sonst/ dein scharfer sinn/ kan alles völlig kennen:
so schleust du doch von mir/ viel anderst/als es ist.
Wie komt das? soll man dich drum unverständig nennen?
O nein! die ursach war/ daß du so höflich bist.

Diese kurze antwort gefiele dem König sehr wol / und Abimelech rümete sie über die massen: wiewol er nicht gestehen wolte/daß er in seinen versen was unrechtes geurteilet. Melchisedech begehrte hierauf/ wir solten uns stäts also zusammen üben / und ihme alsdann die erfundene gedicht sehen lassen: welches wir nach der zeit fleissig in acht namen. Unsere freundschaft wuchse also von tag zu tag/ also daß wir so verträulich/als schwester und brüder leben mögen/ miteinander umgingen. Meiner schwester erzeigte er auch grosse freundschaft: dennoch konte ich / vor ihr / in allen dingen bei ihm einen vorzug spüren. Wir gewoneten also beisammen zu seyn / daß fast nie eines ohne das andere gefunden wurde.

Weil nun diese unsere keusche liebe nicht mehr heimlich war/ sondern hof-kündig wurde/ als war der Prinz von Hemath / der eine weile von uns gewesen / und bei seinem herr vatter sich aufgehalten hatte/ auch nicht der lezte von denen/ die es erfuhren/ und geriete deshalben in eine grosse eiversucht gegen den Abimelech. Weil bei ihme der hochmut so heftig als die liebe war / gedachte er keines wegs dem Prinzen der Philister zu weichen. Es konte ihm auch der zutritt bei hof nicht verwehret werden/ weil er von einem vornemen haus war. Also hatte er freiheit genug / vielfältig um mich zu seyn/ und mich mit seiner verdrieslichen liebe zu plagen: die mir nun noch viel widriger wurde/ als ich den unter-

scheid

scheid zwischen beiden Prinzen sahe/ und wie so gar ungleich sie mit mir lebeten. Dann Abimelech/ dessen liebe von mir und ganz Salem gebilliget wurde/ ging so ehrerbietig mit mir um/ daß ich fast nie das wort Liebe aus seinen mund hörete: da er mich doch sonst mit den angenemsten gesprächen unterhielte/ und in allen seinen handlungen seine liebe sehen lies.

Es rürete zwar dieses/ daß er in seinen reden so behutsam war/ grossen teils daher/ weil ich mich oft gegen ihm über die unbescheidenheit Bileams beklagte: das er dann so wol zu ohren fassete/ daß er sich täglich besser in acht name/ mich nicht auf solche weise zu beleidigen. Mir gefiel auch seine verhältnis/ daß er mich also fürchtete/ so überwol/ daß ich ihm hierdurch immer gewogener wurde: dann ich dorfte frei mit ihm umgehen/ und wuste alle seine gedanken/ ob sie mir gleich sein mund so deutlich nicht sagete. Ich dorfte also nicht hören/ was mir der wolstand zu dulten nicht erlaubete: wiewol es auch mit uns nicht viel zu bedeuten gehabt/ indem es unsere eltern und verwandten gut hiessen. Bileam hingegen war so frech/ mir ohn unterlas mit seinem leiden ein leiden zu machen/ daß ich ihm oft sehr unhöflich begegnete: in der hofnung/ er würde desto eher von mir ablassen. Es ware aber hiemit nichtes geschaffet: er blieb bei seiner weise/ sich und mich zu quälen. Und hierzu suchete er noch mehr gelegenheit/ als er meiner gunst gegen den Abimelech inne worden: dem er auf allerhand weise hinterlich war/ alleine bei mir zu seyn/ also daß sie deswegen oft aneinander geraten wären/ wann ich es nicht immer verhütet hätte.

Sonderlich wäre es einsmals bald übel ausgeschlagen/ als der Prinz der Philister im schloßgarten sich bei mir befunde. Als wir einer nachtigall mit sonderbarer

vergnügung zuhöreten/ kame Bileam dazu/ und wolte dem Abimelech/ wie er ihn so stille bei mir sitzen sahe/ einen hönischen stich geben/ ihn schimpflich fragend: Ob man die gute geschicklichkeit eines jungen ritters daran erkennen könte/ wann man dem frauenzimmer mit seinen stummen gedanken die zeit vertriebe? Es wäre wol mancher mehr damit gedienet/ (antwortete Abimelech/) wann der jenige/ so sie mit ungeschickten gegesprächen unterhalten wolte/ still schwiege/ als daß er mit unnützen geplär ihre zarte ohren beunruhigte. Wie mich dann bedünkt/ die Prinzessen Coelidiane wäre auch wol zu frieden/ wann wir beide schwiegen/ um ihr die vergnügung nicht zu nemen/ der nachtigall gesängen zuzuhören. Eines so liederlichen vogels stimme/ (sagte Bileam hingegen/) wird mich niemals einige gelegenheit versäumen machen/ meine Prinzessin mit gesprächen zu unterhalten. Lasset mich deswegen eure stelle vertretten/ und höret ihr anderswo ungehintert eurer nachtigalle zu/ so lang ihr wollet. Wann ich nicht (antwortete Abimelech/ den diese reden beleidiget hatten/) der Prinzessin Coelidiane aus gebürender ehrerbietung schonete/ so wolte ich weisen/ wie man so höfliche reden beantworten müsse. Wann ihr aber ein so erfahrner hofmann seit/ so sparet solche worte/ bis wir allein sind/ so sollen sie nach gebür beantwortet werden. Im übrigen seit versichert/ daß ich meinen platz keinem in der welt/ am wenigsten aber dem Bileam von Hemath/ überlassen werde.

Ich sahe wol/ daß dieses gespräch in die länge kein gut thun würde/ trate deswegen dazwischen/ und beschwerete mich hoch/ daß der Bileam meiner gegenwart so wenig geschonet/ und name den Abimelech bei der hand/ sagende: Lasst uns von diesem ungestümen hinweg

weg gehen / und einen andern ort suchen / da wir der nachtigall gesang ungehintert zuhören mögen! Diese worte verdrossen ihn heftig: wir aber liessen ihn stehen. Doch befahrete ich mich/sie möchten hierüber nachgehend aneinander kommen / sagte es demnach gleich dem König: der dann alsofort nach ihnen sandte/ um ihrer personen versichert zu seyn. Wir erfuhren aber/ daß sie schon aneinander gewesen / und der Bileam etliche wunden entfangen hatte. Melchisedech verwiese ihnen beiderseits diesen handel gar hoch / insonderheit dem Bileam / als er Abimelechs entschuldigung vernommen. Ihn besucheten nachgehends/ weder der König/ noch wir andere/ als er etliche tage der kammer hüten muste: um ihme zu zeigen / wie wir uns beleidigt befänden. Dieses verdrosse den hoffärtigen Prinzen dermassen/ das er/ in den Assyrischen krieg/ den damals die Könige BelOchus und Marsius miteinander füreten/ hinweg zu ziehen/ ihm vorname: wiewol sich solches von einem monat zum andern verschobe. Abimelech hätte diesem krieg auch gern beigewonet / zwar aus anderem antrieb: wann er von seinem herrn vatter hätte erlaubnüs bekommen können.

Nach diesem begabe es sich/ daß Abimelech mit dem Ahusath/ der mit ihme von jugend auf erzogen/ und der nach meinem herr vattern genennet worden/auf den berg Morija/ alda die opfere zu geschehen pflagen / spaziren ginge/ (wie er oft zu thun gewonet war/) zweifelsohn/ sich mit ihme von unserer liebe zu besprechen. Sie waren kaum in das dicke gebüsche/ das diesen berg umgiebet/ gekommen/ da traffen sie etliche personen an/ die sich wider eine grosse anzal rauber wehreten / und so dapfer fochten/ daß Abimelech stracks eine zuneigung zu diesem unbekanten frömden in ihm entfunde/ und nebst

dem

dem Ahusath sich grosmütig entschlosse/ demselben beizuspringen. Seibige waren solcher hülfe eben zum höchsten benötiget / weil der lange streit wider so ungleiche menge sie so abgemattet/daß sie nicht mehr/ohne Abimelechs hülfe/ hätten bestehen können. Also wurden durch diese dapfere Prinzen/ die rauber teils erleget/ teils verjaget/und dadurch die frömden errettet: welche sie sehr verwundet mit sich nach Salem namen.

Selbige wurden von dem König/ weil sie hohe personen waren/ sehr wol entfangen: dann es waren darunter zween teutsche Fürsten/deren der fürnemste sich Cimber/ der andere Tubal nennte / beide dem König von Basan nahe verwandt; und der dritte ware der Fürst Eliphas von Theman / der in seiner kindheit mit dem Abimelech zu Ur erzogen worden/und also die alte kundschaft hier wieder erneurete. Aller dreier ihre geschicklichkeit/ machte ihnen den ganzen hof zu freunde: und weil sie sehr verwundet / musten sie eine gute zeit zu ihrer wiedergenesung hinbringen. Abimelech und Cimber machten eine verträuliche freundschaft mit einander: weil der letzere dem ersten/ wegen seines lebens rettung/ so hoch verbunden/ jener aber diesen ihm von sinne ganz änlich befande: daher sie fast nie voneinander bleiben kunten. Als sie nun an ihren wunden wieder geheilet waren/ hielte sie der König noch ein zeitlang auf/ der den Cimber ebenfals hoch zu lieben anfienge / und sich belustigte/ von ihm die Teutsche sprache in etwas zu erlernen/ in deren übung er eine sonderbare vergnügung funde. Weil nun Cimber sich entschlosse/ noch etwas bei uns zu verbleiben / schickete er den Tubal hinweg in seinen geschäften.

Unser hof ware nun/ durch die gegenwart dieser Fürsten/ sehr erfrölicht: indem sie fast täglich etwas neues anstelle-

anstelleten/ dem König die zeit zu vertreiben/ und dem frauenzimmer sich gefällig zu machen. Unter andern fingen sie ein lustiges wagen-rennspiel an: da ich / auf befehl des Königs/ den preis muste aufsetzen. Abimelech und Cimber/ als sie gegen einander rennten / wolten aus höflichkeit keiner gegen dem andern einen vorteil haben/ blösseten / liessen also mit fleis einander ihre schilde. Als aber Cimber merkete/ daß Abimelech so wol als er keinen ernst gebrauchte/bemühete er sich beim dritten rennen/ einen vorteil über seinen freund im verlieren zu erlangen: machte also/ durch seine geschicklichkeit/ daß/ wie Abimelech seine pfeile auf des Cimbers schild nicht anzubringen sich hütete/ er dennoch etliche pfeile auf seinen schild auffinge / und also den sieg dem Abimelech zuwege brachte. Der junge Prinz Hiarbas aus Egypten / rannte hierauf mit dem Eliphas / und Bileam mit den Aran: da sie alle es sehr wol macheten/ wie auch die edelleute/ so nach ihnen rannten. Bileam allein/ legte grossen schimpf ein: Dann/ weil er in seinen ersten rennen mit dem Hiarbas ware gleich worden/ muste er mit diesem Prinzen noch einmal lassen laufen: Da er es dann versahe / und im werfen nicht allein den schild verlore/sondern auch gar aus dem wagen fiele. Niemand in der ganzen gesellschaft enthielte sich hierüber des lachens / weil jederman ihme dieses unglück gönnete. Er muste überdas mit neid ansehen / wie ich seinem mitbuler den preis gabe: der ihn zwar lang nicht wolte annemen / mit fürwand/ der Cimber hätte solchen gewonnen/ indem er mit so grosser kunst verloren. Meine schwester/ legte diesen streit bei/ indem sie dem Cimber den zierdank zu erkante.

Ich hätte aber bald vergessen/ die ursach dieses luststreites anzufüren. Der Prinz von Egypten hielte sein

abzugs-

abzugs-fest / welchen der König von Ophir / dessen schwestersohn er war/absordern lassen/um ihn bei seiner regirung/ weil er keinen sohn hatte/ zu gebrauchen: deme zu ehren Abimelech dieses renn-spiel angestellet. Selbiger Prinz machte / wegen seiner annemlichkeit/ den König und uns alle klagen / daß wir seine gesellschaft missen solten; und hinterliesse er eine so gute nachrede/ daß noch diesen tag/ von dem Hiarbas / in Salem viel geredet wird. Weil aber Bileam so unglücklich gewesen/ als machte der scherzhafte Abimelech hierüber diese reimen:

Den eine Nachtigall nicht bringen kunt zum schweigen/
weil bei der schönsten er sein wort viel edler hielt:
hat fug/ daß er nit recht im rennen hat gezielt/
weil er so höflich ist/ vor ihr sich tief zu neigen.

Diese reimen gefielen der ganzen gesellschaft/ die bei mir im gemach war. Cimber vermehrte unsre hierüber habende kurzweil / indem er meiner schwester/ zur danksagung wegen zu-erkennung des zierdanks / diese reimen ersonne und übergabe:

Wie komt ihr doch hierzu/ den zierdank mir zu geben?
da ich/ nicht lust noch zier in dieses spiel gebracht.
Der / der so zierlich fiel/ hat wol mit recht gedacht /
er dörfte nur allein nach dieser Ehre streben.

Diese reimen kamen gleich überall hin/ und als Bileam erfuhre / daß wir also über ihn unsere possen gehabt/ verdrosse es ihn so sehr / daß er/ sich an dem Abimelech und Cimber meuchelmörderischer weise zu rächen/ ihme aus erboseten gemüte furname. Unter anderen seinen helfern / gebrauchete er sich vornemlich des Arans / der stäts sein guter freund gewesen. Mit diesem und der übrigen rotte stellete er es an / daß sie einsmals den Abimelech / Cimber und Eliphas/ die sich

nichts

nichts böses versahen/und im feld allein spazirten/feindlich überfielen/und/wäre es ohne derselbigen unbeschreibliche dapferkeit gewesen/ sie gewiß erleget hätten. Sie beschützeten aber ihr leben dermassen / daß viele des Bileams leute auf dem platz blieben: bis ihnen aus der stadt/ darinn es rüchtig worden / vom König hülfe zukame. Diese funden den Abimelech auf der erden ligen/ und den dapfern Cimber über ihm stehen/ der da verwehrete/daß die feinde dieses vorteils sich bedienend/ihn nicht tod machen kunten. Wie sie nun endlich des Bileams haufen verjaget/ wurden diese Helden / alle drei sehr verwundt/ in Salem gebracht. Bileam aber und Aran machten sich davon: weil sie/ nach dieser verübten unthat/ die ihnen so übel gerahten / nicht länger daselbst bleiben dorften.

Unser kummer/ den wir hierüber erlitten/ ist nicht zu beschreiben: welcher auch nicht eher gelindert worden/ biß wir eigentlich wusten/daß sie auser lebensgefahr wären. Sie hüteten etliche wochen des bettes: in welcher zeit meine schwester und ich sie fleissig besucheten. Ich wieche fast niemals vom Abimelech/ ihm alle handreichung erstattende: der sich dann immer entfärbete/ so oft ich hinein kame / und mir für die gnade/ (wie er es nennte/) so ich ihme mit meiner besuchung anthäte/ mit den zierlichsten worten dankete. Sie wurden von allen/ die von diesem ungleichen streit gehöret / sehr gerümet / wie es ihre hohe tugenden verdieneten. Abimelechs und Cimbers freundschaft ward hierzwischen immer grösser / also daß fast keiner ohn den andern seyn kunte.

Nicht lang hernach/als sie kaum wieder gesund worden/forderte der König der Philister seinen sohn wieder ab: da dann der ganze hof um seinen abschied trauerte/

und konte der König denjenigen ohne betrübnüs nicht hinweg ziehen sehen/ den er also hoch liebete. Cimber und Eliphas namen/ nicht gar lang hernach/ auch ihren abschied / und ward also unser hof ganz leer / daß wir von keiner lust mehr wusten/ die uns bisher ihre gegenwart verursachet. Weil Abimelech von seinem thun mir fleissige nachricht gabe/ als erfuhre ich / wie daß er dem krieg unter dem Fürsten von Edom nachzöge/ der wider den statthalter in Basan die völker des Königs der Philister fürete: dann die witwe des Marsius/ die Königin Salamis/ bekriegte den Suevus/ und wolte/ als eine geborne Prinzessin aus Basan/ die regierung haben. Ob nun zwar dieser kriegszug wider seines freundes des Cimbers landsleute ergienge/ so fochte er dennoch dapfer und redlich/ und hielte sich so wol/ daß sein gerüchte weit und breit erschallete: das dann meinem herr vatter und mir auch nicht unannemlich zu hören ware.

Lange zeit hernach kame er wieder zu uns/ als er vom König in Assyrien/ auf sein inständiges anhalten/ verheisung erlanget hatte/ daß er ihn ferner in kriegesdiensten gebrauchen wolte. Wir funden/ bei dieser anderen zusammenkunft/ beiderseits einander noch unverändert wieder/ und schöpften eines vom andern grosse vergnügung. Er hielte sich aber diesesmal nicht lang bei uns auf/ und konte ihn der König kaum zu etlichen wochen bereden: die er dann / wie er mir sagte/ blos meine gegenwart zu geniessen / bei uns zubrachte. Ich fande ihn einsmals auf dem berg Sion / der mit in der stadt Salem begriffen ist / unter einem schattichten baum schlaffen/ und nicht weit von ihm eine schrift liegen/ die ich dieses innhals ablase:

Zu

Zu vieles glück/ ist unbequem zu tragen.
Ich fühle wol/ wie ihre huld mich drückt:
ich bin mit der / als einem netz/ bestrickt.
Ich därf mir selbst nicht/ was mich quälet/ klagen.
Wol dem/ der sich weiß frei von solchen plagen!
Wann sonst ein leid hat unser herz berückt /
so wird die angst zum himmel hingeschickt:
nun aber muß in mir mich alles nagen.
Worüber kan ich billig mich beschweren?
Daß man mich liebt? Wie? Wil ich dann den haß?
Nein! ihre gunst/ doch nicht in übermaß:
Zu viele lieb/ möcht meine treu verzehren.
Mein herz ist hin: drum hab ich nichtes mehr/
als daß die lieb mit freundschaft ich verehr.

Diese reimen machten mir anfangs allerhand fremde gedanken: da ich vermutete / mein Abimelech hätte sie auf sich und eine Dame gemachet/ die ihm ihre gunst erzeiget/ deren er/ um meinetwillen/ mit gleicher gegengunst nicht wilfahren können. Wie ich ihn aber/ als er erwacht/hierüber zur rede gestellet/erklärte er sich dergestalt: wie daß er dieses gedicht nicht selber gemachet / sondern nur am Babylonischen hofe abgeschrieben hatte/ da es einer seiner guten freunde verfärtiget. Er muste es mir überlassen: da ich es nachgehends auswendig gelernet. Weil aber nun/ wie gesagt / der Prinz Abimelech nach Babel eilete/ als musten wir von einander scheiden: da ich ihm versprache/wie daß ich/ mit meinen seufzern zu Gott für sein wolergehen/ stäts bei ihm seyn wolte.

Kurz darnach/ wie er hinweg war/kamen abgesandten von Hemath an/ die um mich/ von des Königs Jobat wegen / für den Prinzen Bileam die werbung ablegten. Wir erfuhren von ihnen/ daß dieser Prinz/ wie er unsern hof verlassen / nach dem Königreich Ammon gezogen wäre: alda er dem König Hanon wider die

Teutschen / und lezlich wider den jungen König Marsius / zu kriege gedienet hatte / nunmehr aber sich wieder zu Hemath befünde. Der König Melchisedech aber / liesse ihnen zur antwort wissen: wie daß ich bereits an den Prinzen der Philister verlobt wäre / und also des Jobats sohne nicht zu teil werden könte; der zudeme sich nicht also bei uns verhalten hätte / daß wir beliebung tragen könten / seine befreundung zu wünschen. Mit dieser abschlägigen antwort reiseten sie wieder nach Hemath ab: und lebete ich nachdeme in zimlicher ruhe und zufriedenheit / an nichts weniger / als an das / so mir vorstunde / gedenkende.

Im vergangenen jahr begabe ich mich neben meiner schwester hieher / wie wir alle sommer zu thun pflegten / weil dieses schloß / wegen der nähe des Jordans / gar annemlich und lustreich ist: Der König aber bliebe dißmal zu Jebus / weil er viele geschäfte hatte / die ihm nicht zuliessen / hieher zu kommen. Wir aber waren kaum etliche tage hier gewesen / da begabe es sich an einem abend / daß wir / als wir nahe hierbei in einem lustigen thal spaziren gingen / einen wagen mit vielen reisenden ersahen / der nicht weit von uns seinen weg fürbei name. Dieser als er gerad gegen uns über gekommen / brache entzwei / und machte also das aufhabende frauenzimmer heraus steigen: da dann eine unter ihren / welcher alle die anderen grosse ehre erwiesen / im fallen des wagens ein bein gebrochen / worüber die anderen sich über die massen beängstiget und betrübt anstelleten. Ich / aus mitleiden bewogen / ginge neben meiner schwester und meinen leuten zu diesen frömden / beklagte ihren unfall / und bote ihnen das schloß an / daselbst einzukehren und nach ihrem entfangenen schaden sehen zu lassen. Die alte Dame / welche dieses unglück erlitten / kunte

mir

mir für schmerzen nicht viel antworten: von ihren leuten aber/ wurde mein anbot willigst angenommen. Ich erfuhre von ihnen/ daß es die Königin der Bactrianer wäre/ welche/ wieder von Hemath kommend/ in ihr land reisen wolte. Diese käntnis von der mumen des Bileams/ machte meine fürsorge für sie nicht verringern: weil ich damals noch nicht wuste/ wie lieb ihr dieser vetter wäre. Als sie auf das schloß gekommen/ und nach ihrem schaden gesehen wurde/ befunden die wundärzte den also/ daß ein monat verliefe/ ehe sie ihre reise fortsetzen kunte. In dieser zeit machte sie/ wie ich nachgehends gewar wurde/ einen anschlag mit dem Bileam: der heimlich in verstellter kleidung/ weil er/ da seine gesandten eine solche abschlägige antwort bekommen/ sich von mir nicht wolte sehen lassen/ zu ihr hieher kame/ mich in Bactra zu entfüren. Weil mir dieses unglück bestimmet war/ als muste sich alles darzu schicken. Als die Königin Clotis fortreisen wolte/ und ich ihr bis auf eine kleine Insel/ die im Jordan lieget/ das geleit gabe: liesse ich mich durch ihr vielfältiges bitten überreden/ mit nach Pniel zu gehen/ und hinterliesse ich alle meine leute auf der Insel/ als gesonnen/ in zweien tagen wieder bei ihnen zu sein.

Als wir nach Pniel gekommen/ gabe sich Bileam mir zu erkennen/ mich so sehr mit seiner gegenwart/ als durch sein unvermutetes anbringen/ erschreckend. Es fehlte nicht viel/ ich wäre gar vor schrecken gestorben. Wiewol ich mich widersetzen wolte/ so muste ich dennoch mit fortreisen: und halfen mir meine thränen nirgend zu/ als bei diesem böswicht freude zu erwecken/ daß er mich also in seine gewalt gebracht hatte. Die Königin wolte zwar/ auf dieser verdruß-reise/ mich zu frieden sprechen: Ich aber war so ungedultig über diesem be-

trug/ daß weder sie noch Bileam ein einiges gutes wort von mir erlangeten. Nach zweien monaten kamen wir in die haubtstatt Bactra/ da Oxyartes der König mich herzlich entfienge. Dieser wolte/ neben den andern/ mich zwingen/ den Bileam zu heuraten. Mir ward fürgeschwatzet/ wiedaß er/ nach seinem tode/ den Bileam zum erben hinterlassen wolte/ weil er keine kinder hatte. Dann Merotas/ der sohn von seiner einzigen tochter/ die den König von Tyrus gehabt/ ware zu Hebron umgekommen. Und weil der König von Tyrus/ nachdem des Oxyartes tochter gestorben/ sich mit der Königlichen wittib von Elam/ die des BelOchus schwester war/ wieder vermälet: als ware dieser König seinem schwiegersohn deswegen so gehässig/ daß er von den beiden Prinzessinnen/ die seiner tochter kinder/ und des Merotas schwestern waren/ keine zur erbin machen wolte. Alle diese betrachtungen nun/ die mir/ die Königin oftmals zu gemüte füren wolte/ konten mich nicht bewegen/ den lasterhaften Bileam zu lieben/ und des tugendvollkommenen Abimelechs zu vergessen: sondern ich widersetzte mich immerfort/ daß sie wol sahen/ es würde viel zeit darzu gehören/ eh ich mich gewinnen liesse.

Es kame aber bald darauf/ von dem stäts-anhaltenden krieg mit den Assyriern/ die zeitung nach hof/ daß sie über den fluß Sarangis gegangen/ und ein fästes schloß eingenommen hätten. Bileam ward vom König mit frischen völkern gleich abgefärtiget/ und war meine freude unaussprechlich/ als ich erfuhre/ daß mein Prinz die Assyrischen völker fürete. Ich pochere öffentlich auf denselbigen/ und hoffete gänzlich/ durch ihn wieder erledigt zu werden. Täglich hörete ich von dieses Prinzen unvergleichlichen thaten/ und war ich die einige/ die sich darob freuete/ da sonst sein name allen Bactrianern

furcht

furcht einjagete. Abimelech siegete mit so geschwindem fortgang/ daß er endlich den Oxyartes in seiner eigenen hauptstatt belagerte. Bileam befande sich dazumal/ von einen teil der Assyrischen völker/ die der junge Ahasath fürete/ so umschlossen/ daß er dem König keine hülfe senden kunte. Der Prinz ängstigte die stadt dermassen/ daß sie sich endlich ergeben und den Abimelech sieghaft einlassen muste.

Ich stunde an einem fenster/ als dieser vortrefliche held seinen einzug hielte. Er kennete mich gleich/ und zwar um so viel leichter/ weil er bereits vorher meine gewaltsame entfürung vernommen. Wie er mich demnach auf das höflichste gegrüsset/ kame er/ sobald er nur konte/ zu mir in das zimmer. Unser beiderseits freude ist nicht zu beschreiben: daß nämlich ich wieder frei war/ und er mich erlöset hatte. Er beklagte so wol mein ausgestandenes ungemach/ als er sich nun hingegen mit mir über meiner freiheit ergetzete: seine höchste vergnügung darneben bezeugend/ daß er mir diesen dienst thun können/ deren ewig-verbundenen diener sich nennte. Weil aber sein damaliges amt ihm nicht die zeit vergönnte/ ein mehrers mit mir zu reden/ als brache er bald ab: damit er/ nach dieser grossen eroberung/ alle nötige anstalt machen möchte. Oxyartes ward zwar gefangen genommen/ dennoch Königlich gehalten: weil Abimelech eines viel zu edlen gemütes war/ als daß er diesem König sein unglück solte vermehret haben. Derselbe aber konte diß unglück so übel vertragen/ daß er/ am vierten tag nach eroberung der stadt/ den geist aufgabe. Der Prinz tröstete hierauf die alte Königin/ so gut es sich wolte thun lassen/ und raumete ihr ein schloß ein/ da sie ruhig leben/ und vom krieg keine beschwerung fürchten dorfte. Nun war er ferner auf nichtes mehr

bedacht / als wie er mich in sicherheit brächte. Und ob er wol nichtes höher wünschete / als mich meinem betrübten vetter / dem König Melchisedech / selbst zu überbringen: so ware doch solches der zeit unmüglich / weil er den krieg weiter verfolgen muste.

Gleichwol begleitete er mich mit allem seinem volke bis an den fluß Moseus / der schon ins Königreich Elam gehöret: alda er einen ganz treuherzigen abschied von mir name. Als ich ihm nochmals höchlich für meine erlösung dankete / und ihm darneben bezeigete / daß sie mir von keinem menschen in der welt angenemer / als von ihm wiederfahren können: versicherte er mich / daß ihme dieses glück noch viel angenemer begegnet / und wünschete mir darneben tausend gutes / mich versicherend / daß ich in allen begebenheiten von ihm verspüren solte / wie bereitwillig er wäre / auch sein leben für mich in die schanze zu schlagen. Damit name er meine hand / die er ganz inbrünstig küssete: welches ich dann beim abschied / und weil ich ihm so hoch verbunden / geschehen liesse; wiewol er sich sonst dergleichen freiheit nicht anmassete. Er seufzete gar sehr / als er mich sahe auf den wagen steigen / und hinweg fahren. Weil ich schon in freundes land war / auch von des reichsstatthalters in Elam kammerherren begleitet wurde; und weil der König Melchisedech mir / von des Königs von Canaan völkern / leute entgegen gesendet: als thäte ich diese weite reise bis ins land Canaan ganz sicher / da ich von nichtes beschwerde entfande / als von dem bösen wetter / weil es noch winter ware. Man kan leichtlich sich einbilden / wie ich den König mit meiner wiederkunft erfreuet / den ich hier zu Salem wieder angetroffen: da nun das glück / mit ankunft und kentnüs der schönen Aramena / mir die freude verzweifachet.

Also,

❁ ❁ ❁

Also endete die schöne Coelidiane ihre rede/ und Aramena sagte hierauf: Gewißlich/ werthe Prinzessin! ich muß bekennen/ daß unter allen liebesgeschichten/ die mir bis heute zu ohren gekommen / mir noch keine besser gefallen/ noch meinem sinne/ dafern ich zum lieben erkoren/ gleichförmiger wäre/ als die liebe des Prinzen der Philister. Ich habe gar keine torheiten darinn vernommen/ die sonst den verliebten anhangen; und gläube / dieses müste die bäste und stärkeste liebe seyn/ die von unruhe/ übergrossem verlangen / sorge und grämen unbegleitet ist. Dann wie kan das heisen einem andern gutes gönnen/ wann man so viel beschwerlichkeit von ihm fordert/ oder selber entfinden muß: welche qual man dann/ aus liebe zu der geliebten person / sich noch eins so groß fürmalet/ damit dieselbe solcher auch mit teilhaftig werde. Ich kan nicht wissen/ (antwortete Coelidiane lächlend/) ob der Prinz Abimelech dieser unruhe und qual/ die die verliebten sonst bei sich entfinden/ so gar befreiet sei gewesen. Ich weiß auch nicht / ob ich es solte wünschen: weil mir/ durch dergleichen merkzeichen / seine liebe desto gewisser seyn kan. Doch muß ich versichern/ daß er sich äusserst bemühet/ mir dergleichen nicht sehen zu lassen: weil er/ wie ich schliessen kan/ befürchtet/ daß ich es nicht wol vertragen möchte. Wie es mir aus der erzehlung vorgekommen/ (wandte Aramena hingegen ein/) so bedünket mich / er sei solcher torheit befreiet gewesen. Hätte er aber/ der schönen Coelidiane zu gefallen/ dieselbe verhelet: ist er deswegen doch zu rümen / weil er sie nicht mit dergleichen verdrieslichkeit beschweren wollen.

Ich kan nicht sagen/ wie es komt/ daß ich ein so gutes herz zu diesem Prinzen habe/ da ich ihn doch nicht gesehen/

hen. Was würde meine schöne Prinzessin alsdann erst thun / (sagte Cölidiane /) wann sie ihn persönlich sehen solte: mir dörfte schier angst werden/ich bekäme eine gefärliche mitbulerin. Das hat keine gefahr / (antwortete Aramena/) wir können ihm beide ohne eversucht gut seyn: die Prinzessin von Caphtor/ als seine verlobte; und ich/ als ihre freundin. Aber weil ich nun seines gemütes so gute wissenschaft habe/ wolte ich auch gern die beschreibung der person anhören: weil ich nicht besorgen darf/ der Cölidiane damit beschwerlich zu seyn. Seine gestalt und person betreffend/ (sagte Cölidiane) ist mir noch keine wackerer als die seinige vorgekommen: wann nicht der Teutsche Cimber ihm etlicher massen die wage hält. Doch sind sie beide ungleicher schönheit/ wann man anderst einen mann schön nennen darf. Der Abimelech ist bräunlich; hat lange braune haare/ die ihm in grossen wolken über die schultern fallen; grosse schwarze augen / mit denen er sehr liebreich aussihet; eine etwas erhobene nase / und einen gar schönen mund. Sein ganzes wesen/ ist so majestetisch/ als gütig. Er ist mittelmäsiger länge/ und so wackerer gebärden/ daß alles ihm überaus wol anstehet. Würde ich der Prinzessin Aramena fürtrefflicher schönheit keine verkleinerung anthun / dörfte ich schier sagen / ich fände eine gleichheit in ihrem und dieses Prinzen angesichte.

Den Cimber betreffend / so ist derselbe sehr lang von person. Sein haar / ist licht von farbe; und seine ganze gestalt ist gar angenem. Seine grosse offenbare augen/ füren die helleste farbe des himmels/und schiessen ein solches feur von sich / daß man den hohen scharfsinnigen geist sattsam daraus kan erkennen. Er ist von wesen sehr liebreich und freundlich: darbei aber erwecket er in

denen/die ihn sehen/ so viel furcht als liebe/und kan man aus seinem gesichte und allen gebärden eine hohe geburt urteilen.

Warlich/ meine Prinzessin! (sagte Aramena hierauf/ lächlend) ich spüre sattsam/ daß sie eine eiversucht auf mich geworfen: weil sie mir/ nicht allein den Prinzen der Philister/sondern auch den Prinzen aus Teutschland beschreibet. Nimmermehr wäre Cimber von Abimelechs verlobtin so wacker abgebildet worden/ wann sie nicht begehrete/ jemand in ihn verliebt zu machen. Weil ich aber des Cimbers wandel noch nicht also kenne/ und/ wie ich vernommen/ denselbigen allbereit todt achten muß: als wehle ich doch auf den Abimelech/ zumal mir derselbige sol änlich sehen. Hiervor bin ich der schönen Aramenen höchlich verbunden/ (antwortete Cölidiane/) und deute es billig auf ihre höflichkeit/ daß sie/ was ich liebe/ rümen wil; wiewol sie sonst/ wann sie den edlen Cimber sehen solte/ deme/ was ich von ihm gesagt/ beifall geben würde. Aber wie bekümmert bin ich über der leidigen zeitung/ daß er todt seyn solle. Ach! solte das gewiß seyn? (hube hierauf Jaelinde/ ganz erblasset/ an zu reden/) daß der Prinz Cimber gestorben? Ich weiß nit anderst/ (sagte Aramena/) als daß er/ in dem lezten kriege zwischen den Königen von Assyrien und Basan/ in der schlacht geblieben. O nein! (antwortete Jaelinde/und name hierauf wieder ein freudigeres wesen an) so ist er Gott lob noch im leben; dann er/ nachdem dieser krieg schon lang geendet war/ bei uns zu Salem gewesen ist/ und habe ich neulich noch jemand gesprochen/ der ihn gesehen. Es ist mir so viel lieber/ (sagte Aramena) weil ich sehe/ wie beliebt allhier dieser Prinz ist: und kan es leichtlich seyn/ daß ihn ein gleichmäsiges glück beim leben erhalten/ wie den jungen Kö-

nig Marsius / welchen man in selbiger schlacht auch fälschlich todt gesaget.

Als sie noch in diesem gespräche begriffen warē/ kame unversehens der König Beor zu ihnen/ deme sein sohn/ von etlichen wenigen bedienten begleitet / nachfolgete. Dieser König suchete in der Aramena zimmer seine Ahalibama: wie er aber/ nach abgelegten höflichkeiten / um sie fragete / und von der Thoris / die eben von ihr gekommen war/ verstanden / daß sie wachete / liesse er den Hemor bei den dreien Prinzessinnen / und ginge nach der Ahalibama kammer. Er fande sie so blass und betrübt/ daß er zu ihr sagte: Ist es wol müglich/ liebste Ahalibama/ daß ihr/ um mir mein glück/ so ich jezt euch wieder sehend geniesse/ zu misgönnen/ eure wangen mit so bleicher farbe bekleiden / und den glanz eurer funklenden augen/ dem die sonne weichen muß/ dem erdboden entziehen wollet? Es wäre kein wunder/ (antwortete Ahalibama/) wann E. Maj. meinen innerlichen schmerzen durch die äuserliche anzeigungen erkenneten/ dann mein herz billige ursach hat/ mit solcher angst umschlossen zu seyn/ daß es auch kein wunder wäre/ wann ich noch übler aussähe / ja gar für elend stürbe. Aber sagt mir / (fragte der Beor) was leides widerfäret euch/ meine schöne Ahalibama! um also sehr zu trauren? Das wissen E. Maj. besser/ (antwortete sie/) als ich es sagen kan.

Ich kan mir nimmermehr einbilden/ (wiederholete der König/) daß eine so grosse ungleichheit unserer gemüter seyn solte / daß ihr gegen mir in so grossen haß/ als in grosser liebe ich gegen euch / geraten wäret. Ich finde ja nicht / was euer leid anders verursachen solte / als meine liebe: die ja aber eure ehre/ und nicht euer verderben suchet. Ich bin wol zu beklagen / daß ich euch

dadurch

dadurch so oft in zweifelhaftige gedanken gesetzet: so gar/ daß ihr/ nur um mich nicht zu vergnügen / keine ungelegenheit noch gefahr gescheuet/ euch lieber in dieselbige/ als in meine arme/ zu begeben. Bedenket doch/ Fürstin von Seir! wie saur ihr mir und euch das leben nun etliche jahre gemachet/ blos um eures Eliesers willen/ und denselben nicht zu verlassen. E. Maj. (brache sie mit ungedult heraus/) machen/ mit ihrer halsstarrigkeit/ mich am allerunglückseligsten. Dann ich eher den tod/ als mich zu ändern/ erwehlen werde. Ich weiß ja nicht/ wie es kommet / daß ich keine ungnade erlangen kan/ da ich es doch E. Maj. so grob gemachet / in dem ich/ alles andern zu geschweigen/ in dieser lezten flucht genug erwiesen/ daß ich keine Krone achte/ und mit dem Elieser lieber betteln/ als mit dem Beor regiren/ lieber mit jenem sterben/ als mit diesem leben wolle.

Diese worte gingen dem Beor an das herz: jedoch/ weil er denjenigen / der sie verursachete/ in todeszügen wuste/ als kunten sie ihn nicht zu sehr erzürnen. Weil er nun hierzu still schwiege / als fuhre Ahalibama also fort zu reden: E. Maj. bedenken nun / wie vergeblich sie sich bei mir bemühen: die ich mir in der warheit eher die ärgste marter / als königlichen schmuck / werde anlegen lassen. Man mag mich bewahren/ wie man wil: so soll dannoch mein geist/ sich frei zu machen/ wol einen ausgang finden / den ihr niemand verwehren soll / sobald sie ihren Elieser nicht mehr auf der welt haben wird/ den sie/ E. Maj. grausamkeit halber / verlieren muß. Diese worte jagten dem König beides eine schamröte ab/ weil er sich an des Eliesers tode schuldig wuste; und zugleich eine furcht/ wegen der Ahalibama lebens. Demnach wolte er sie nicht weiter ärgern/ ihr anzukündigen/ wie er entschlossen sei/ sie in vierzehn tagen

zu heuraten/ und daß die Fürsten von Seir damit einig wären. Er entschlosse hergegen/ solches zu versparen/ bis sie ihres Eliesers tod beweinet hätte/ und sagte ihr demnach ferner nur dieses: Bedenket doch/ Ahalibama! was ihr sprechet? Hiemit/ weil sie für weinen nichtes mehr antworten kunte/ begabe sich Beor von ihr: ja so übel zufrieden/ als betrübet er sie verliesse.

Weil inzwischen der abend herzu nahete/ da Ahalibama/ durch der Cölidiane verhelfung/ ihren wehrten Elieser zu sehen verhoffete: als wurde ihr verlangen nach ihme immer grösser/ je näher es auf die zeit kame. Und ob sie wol zuweilen bei ihr selber anstunde/ ob es nicht würde besser seyn/ für sein und ihre ruhe/ daß sie einander nicht schaueten: so stiesse doch ihre liebe solchen einwurf bald wieder um/ und geriete sie auf den schluß/ daß ihr unmöglich wäre/ diese besuchung/ wie schmerzlich sie auch seyn würde/ zu unterlassen. Cölidiane anderes theils erinnerte sich ebenmäsig ihres versprechens/ wolte aber zuvor den Elieser allein sprechen: um zu vernemen/ wie es mit ihm stünde. Sie traffe ihn aber in gar schlechtem zustande an: dann er allbereit mit dem tod range/ und seinem bekümmerten bruder in den armen lage. Als er sie aber ersehen/ liesse er gleich den Ephron fahren/ und sagte/ als sie dem bette genähert/ mit matter stimme: Wehrte Prinzessin! ich sterbe/ und mit dem trost/ daß euer Gott mir wird gnädig seyn. Dieser Gott/ (antwortete sie/) wird auch euren gläubigen geist ohne trost nicht lassen: und bin ich versichert/ daß ihr/ bei aller eurer angst/ grosse ruhe in eurem herzen empfindet. Meine ruhe wäre vollkommen/ (gabe er zur wiederantwort/) wann ich die/ so ich allein geliebet/ noch einmal sehen/ und also zugleich ihr und allen weltlichen dingen gute nacht geben möchte. Dann Ahaliba-

libama - - - - Hier verstummete er vor mattigkeit. Cölidiane aber sagte ihm: Wann er es begehrte/ solte seine Ahalibama zu ihm kommen. Hierauf winkete er ihr mit dem haupt / und sahe mit seinen sterbenden augen so munter aus/ daß Cölidiane nicht länger säumen wolte/ die Fürstin von Seir zu diesem betrübten abschiede zu holen.

Diese beängstigte liebhaberin / hörete nicht so bald ihre kammerthür öffnen/ da fieng ihr das herz an zu schlagen/ und sagte ihr zu/ wie es mit dem Elieser beschaffen seyn würde. Sie erhube sich deswegen eiligst von ihrem ruhbettlein / auf welches sie sich angekleidet geworfen hatte / und liefe der Cölidiane entgegen: die dann/ sie anschauend / die thränen nicht halten kunte. Um des willen Ahalibama gleich zu schreien begunte: O wehe! mein Elieser ist gewiß todt! Cölidiane aber ermanete sie/ nicht so laut zu seyn / und ihr zu folgen. Wie sie nun/ fast mehr todt als lebendig/ für des Eliesers bette gekommen/ erweckte sie mit ihrer gegenwart in ihm eine neue kraft / also daß er seine indem-brechende augen zu ihr kehrete/ und beide arme nach ihr ausstreckete/ sie zu umfangen. Ahalibama liesse sich ganz kraftlos auf sein angesicht nieder / und benetzete es mit ihren thränen. Elieser aber / wie er durch diese süsse begrüssung vermerkete/daß sein herz solche freude nicht mehr ertragen künte / und daß es bald mit ihme aussein würde / hube sie mit seinen fast verstorbenen armen wieder auf / da Cölidiane und Astale sie völlig wieder in die höhe brachten.

Als sie sich folgends auf sein bette gesetzet/ sagte er zu ihr: Liebste Ahalibama! der himmel vergelte euch die treue / die ihr mir bis jezt erzeiget. Unwürdig bin ich zwar eurer liebe gewesen/ aber nicht unerkentlich. Und

weil

weil ich sterben muß / so wird der wahre Gott euch zeitlich und ewig vergelten/was ihr mir gutes erwiesen. Ach mein Elieser! (rieffe sie hierauf/) wollet ihr mich dann in diesem meinem elende verlassen? Wäre es Gottes wille/ (sagte er hingegen) wolte ich gern bei euch geblieben seyn. Ich wil dannoch (wiederholete sie) euch nicht lassen/ sondern euch auch im tode folgen. Wil der gram mich so bald nicht töden/ so soll ein geschwinders mittel unsere seelen wieder zusammen bringen. Als sie hierauf erbärmlich wehklagete/ bedachte er sich eine weile / und begunte hierauf sie wieder also anzureden: Liebstes herz! ihr werdet mir/ vor meinem sterben/ zwei dinge versprechen/und zuschwören/daß ihr es halten wollet. Wie sie dieses sein begehren erfüllet/sagte er ferner: Das erste/so ich an euch begehre/ ist dieses/daß ihr durch kein gewalttätiges mittel jemals mir folgen wollet; das andere/ daß ihr den wahren Gott der Cölidiane anbeten und verehren wollet.

Hiemit überfiele ihn eine so plötzliche onmacht/ daß er nichtes mehr vorbringen kunte. Als sie ihn nun vor todt hielten/ brachte Cölidiane und Astale die Ahalibama von ihm hinweg: welche dann nicht als mit gewalt von ihm sich abreissen liesse/ und so erbärmlich schrye/ daß auch davon der sterbende Elieser noch einmal die augen wieder aufschluge/ und die Cölidiane ansahe/ welche bei ihm stunde/ und betete. Euch befehle ich (sagte er zu ihr/ mit sterbender stimme/) meine Ahalibama/ meine Seele aber eurem Gotte. Hiemit endete sich sein leben/ und losche er aus wie ein liecht: da dann von stund an der gift ausbrache/ und er zu schwellen anfienge. Einer von des Melchisedechs ärzten/ der diese nacht bei ihm gewachet/ und nachmals/ als die Prinzessinnen hinweg waren/ ihn besehen/ sagte öffentlich

aus:



aus: Es wiese sich nun / daß er hätte gift bekommen. Cölidiane / dem lezten befehl des Eliesers nachzuleben/ sahe sich gleich um nach der Ahalibama/die in der Astale armen onmächtig lage / und schier kein lebenszeichen mehr von sich gabe. Ephron/ wie bekümmert er auch ware über den todt seines bruders/unterliesse doch nicht/ der Ahalibama eiligst beizuspringen / und wendeten sie allen müglichen fleiß an / sie wieder aufzubringen: wie sie dann endlich wieder zu sich selber kame/ und mit gewalt aus der kammer nach ihrem gemach gefüret würde/ da Cölidiane die übrige zeit der nacht bei ihr bliebe / und nun nach nichtes mehr trachtete/ als des Eliesers bitte an der Ahalibama zu vollziehen. Sie befande aber noch nicht zeit zu seyn / ihr von diesem hohen werke fürzutragen/ weil sie nicht in solchem zustand ware/ hievon etwas einzunemen oder zu verstehen.

Am folgenden morgen / kame das gerüchte von diesem todesfall gleich überall aus/ und Beri/ als er es hörete/ kunte seine natur nicht so gar zwingen / daß nicht seine bekümmernüs sich hätte spüren lassen. Der König Beor/ in seinem gemüte hierüber hoch erfreuet/ stellete sich doch an/ als wann er den Elieser betraurete / und kame selber zu dem Fürsten von Thapua / auch folgends zu den Fürsten Sobal/ ihnen das leid zu klagen. Hemor betrübte sich herzlich über dieses edlen Prinzen tod/ den auch der ganze hof beklagte; allermeist aber Ephron / welcher seines entselten bruders leiche nicht verlassen hätte / wann nicht der König Beor dem Melchisedech bitten lässen/die verordnung zu thun / daß niemand mehr zu der leiche mögte gelassen werden: dann er besorgete / man würde den gift an dem körper vermercken.

Aramena hatte nicht so bald diesen todesfall vernom-

nommen/ da eilete sie gleich zu der Ahalibama. Diese/ so noch bisher kein wort gesprochen / als sie diese ihre freundin ersehen/ schluge die hände ineinander/ und sagte zu ihr: Wundert dich nicht/ Aramena/ daß ich noch lebe? Nein/ gar nicht/ liebste Schwester! (antwortete diese) weil ich deiner grosmut wol versichert bin. Ach! die erhält mich nicht bei leben/ (sagte Ahalibama hinwieder/) sondern meine gelübde/ mein all zu unbedachtsamer schwür/da ich dem Eliezer versprochen/durch kein gewalttätiges mittel ihme zu folgen / und der Cölidiane Gott anzubeten. Das erste (antwortete Aramena hinwieder/) ist billig / daß du ihm das haltest. Das andere aber/nämlich die götter zu verläugnen/und einen irrigen Wahn anzunemen / wird dir nie in den sinn kommen/ ob du es gleich gelobet hast. Ach Eliezer! liebster Eliezer! (schrye hierauf Ahalibama/) was bewog dich immermehr hierzu / mir diese freude nicht zu gönnen/ dich in deinem tode zu begleiten? hast du nicht ehmals selber in deinem leben mich dazu vermanet? wie bist du nun / mein elend auf die höchste stuffe zu setzen/ in deinem tode so verändert worden? O ihr götter! warum gab eure grausamkeit ihme dieses in den sinn? vielleicht deswegen / damit ihr mich desto mehr und härter quälen möchtet? Ihr habet gewonnen/ unbarmherzige götter! dann ärger hättet ihr mich nicht straffen können.

Hiemit überfiele sie wieder eine ohnmacht/ daß Aramena um hülfe ruffen muste. Weil die Thoris alles / wie es ihr erginge/ dem König sagen liesse/ als wäre der nicht wenig um sie besorget. Doch wolte er sie nicht besuchen/ bis die wunde etwas geschlossen seyn möchte; und harrete er also etliche tage/ ehe er zu ihr kame. Elon aber/ welchen sehr schmerzete/ daß der Fürst Beri/ sein

abgesagter feind / und dessen sohn der Ephron / wieder in des Königs gnade waren / wolte zum wenigsten den Ephron bei dem Beor wieder schwarz machen. Demnach offenbarte er ihm / wie daß Ahalibama bei dem sterbenden Eliesér gewesen wäre: worzu ihr die Prinzessin von Gerar verholfen / und Ephron auch mit darum gewust hätte. Der argwänische König erschracke sehr / das zu Salem so heimliche winkel wären / da die Prinzessinnen vor seiner wacht also verborgen fürbei kommen könten. Demnach befahle er nochmals ernstlich / daß die beide Prinzessinnen mögten wol in acht genommen werden. Damit auch dem Ephron alle gelegenheit / der Ahalibama zu dienen / benommen seyn möchte / verodnete er / daß selbiger / unter dem feldhauptmann dem Fürsten Akan von Bethel / die völker nach Seir füren / die er wider den Esau Fürsten von Edom schicken wolte: welches dann Ephron nicht abschlagen durfte / unangesehen Esau sein schwager war. Ihm ward auch anbefolen / daß er / so bald die leichbegängnüs seines bruders vorbei seyn würde / bei musterung der völker sich alda zu befinden / nach Sichem abreisen solte.

Der verliebte Hemor / der nie einige gelegenheit versaumte / seine Prinzessin zu sehen / verfügte sich an einen morgen / in ihr zimmer. Sie ware eben von der Fürstin von Seir gekommen / deren betrübten zustand sie also mit beweinet hatte / daß man es ihr gnugsam an ihren zarten augen ansehen kunte. Demnach sagte er zu ihr / unter anderen gesprächen: Mich nimt wunder / schöne Aramena! daß ihr so mitleidig eine verliebte beklagen könnet / da ihr doch so wenig die liebe erkennet. Eurem urteil nach solte ich meynen / daß Ahalibama nichtes habe verloren: und dannoch wird ihr leiden von euren

schö-

schönen augen beweinet. Ob ich schon nicht begehre/ (antwortete sie) die liebe zu erkennen: so kan ich doch wol einer freundin verlornen liebhaber aus mitleiden beweinen. Auser dem versichere ich euch/ Prinz Hemor! daß mir meine lebtage keiner solcher gestalt absterben wird/ den ich beweinen solte. Ich gläube solches wol/ (wandte Hemor dargegen ein/) daß die grausame Aramena über meinen tod sich eher erfreuen/ als betrüben würde. Prinz von Sichem! (gab sie zur antwort) ich wil nicht/ daß ihr mich für die jenige ansehet/ die euren tod wünschen oder begehren solte. Ihr seit der welt noch viel nütze/wann ihr nur selber eure zeit wol anlegen wollet/ und dieselbige nicht so vergeblich bei mir verderbet.

Als er dieses wieder beantworten/ und sie ferner mit seiner liebe plagen wolte/ kame Jaelinde dazu/ und sagte: Ob der Prinzessin Aramena nun gefiele/ in den schloßgarten zu gehen/ die Könige hätten es bewilliget. Hemor/ der wol sahe/wie der Aramena misfiele/ daß er dieses gehöret/ wolte die höflichkeit gebrauchen/ ihr an dieser vorgenommenen lust nicht hinterlich zu seyn: name also seinen abtritt/ ob er wol gern sie in den garten begleitet hätte. Er thäte damit der Aramena einen so angenemen gefallen/daß solches an ihrem gesichte gnugsam zu spüren ware. Sobald er hinweg ware/ name sie freudig die Jaelinde bei der hand/ die ihr dahin wolte gesellschaft leisten: mitlerweile Cölidiane bei der Casbiane/ des Fürsten Arsas von Ninive gemalin/ sich befande/ welche/ wegen einer zugestossenen unpäßlichkeit/ nicht gen hof kommen können. Calaride/ als ihre nahe verwandtin/ leistete ihr auch gesellschaft: daß also Aramena und Jaelinde niemand/ als etliche jungfrauen und die Königliche wacht bei sich hatten; die

aber/ aus ehrerbietung / den Prinzessinnen von weiten folgeten/ und ihnen alle freiheit liessen.

Aramena ergetzete sich nicht wenig in diesem garten / der sehr prächtig und annemlich gebauet ware. Es ware früling/ da die schöne baum-blüte / und die mancherlei-färbige blumen / den augen alle ergetzlichkeit gaben. Es entfinge sie zuförderst ein sanfter wind / der ihnen den süssen odem der Citronenblüte entgegen fürete / und sie auf das lieblichste damit anhauchete. Sie gingen erstlich durch die blumen-beete/ die mit vielerlei blumen-arten in die wette prangeten. In mitte dieses blumfeldes ware ein grosser runder teich/ da das wasser mehr als arms-dick/ aus einem wallfischkopff / etliche ellen hoch in die luft getrieben wurde/ und mit einem starken und lautplatschrenden regen hinwieder in den teich herunter fiele: worbei/ in diesem hellen krystall/ die fische in grosser menge lustig spieleten. Nach diesem öffneten sich ihnen die spazir-gänge: die / ungeachtet der grossen breite/ dennoch an beiden seiten/ die bäumgipfel so hoch in die luft schicketen / daß kein schein der sonne den boden jemals erreichete. Die stämme der bäume waren so schlank und gerad aufgewachsen/ daß man unten allenthalben durch- und in die nebengänge schauen kunte: welches dann den augen die angenemste entfernungen vorstellete. An jedem ende eines spazirganges/ stunde ein springbrunn / der mit seinem gesausel die spazirende ergetzte/ und die luft erfrischete.

In diesen gängen/ verbrachten die beiden Prinzessinnen eine gute zeitweile / und kamen indeß wieder auf den Cimber zu reden: von deme Jaelinde so beweglich sprachete/daß Aramena leichtlich ihre liebe zu demselben erkennen kunte. Demnach begunte sie dieser guten Prinzessin zu jammern / weil sie aus der Amorite geschichte

schichte sich noch wol erinnerte / wie daß Cimber in die Königin von Ninive gebrannt wäre. Sie wolte gleichwol einen versuch thun / ob sie damit zu andern gedanken möchte gebracht werden/ und sagte zu ihr: Ich bedenke jetzund / wehrte Prinzessin! was der weise Chaldeer ehmals zu Biblis von glücke geweissaget/ und vermute/ die profezeiung von der Königin in Syrien werde die angeneme Jaelinde treffen. Der himmel könte es schicken/daß der verlören-vermeinte Prinz Aramenes/ des lezten Königs von Syrien sohn/wieder vor den tag käme: massen das geschrei/ als solte er noch vorhanden seyn/ anjezt in Syrien sehr groß ist/und könte der/durch die heurat mit meiner Prinzessin diese worte wahr machen. Ach nein/ schönste Prinzessin / (antwortete Jaelinde seufzend) kein wiedergefundener Prinz aus Syrien ist für mich bestimmet / und gläube ich sicherer/ daß mich treffen wird / was dieser Chaldeer von der kinder Ahusaths unglücklichem leben geprofezeiet hat / massen ich schon viele plagen bei mir entfinde.

Diese plagen (wandte Aramena ein) werden meines vermutens von den jenigen seyn / deren wir uns selber entheben können / wann wir uns nur ein wenig wollen gewalt anthun. Ach nein/ Prinzessin! (sagte Jaelinde) das jenige/ so ich entfinde/ kan ich aus eigener macht nicht von mir treiben/ wie gern ich auch wolte; und die bande/ die mich fässeln/ sind viel zu stark/ als daß ich sie solte auflösen können. Hat dann etwan (fragte Aramena/ und finge damit an zu lachen) der schöne Cimber schuld daran/daß meine Prinzessin solche unruhe in sich entfindet? Diese frage machte Jaelinde ganz erröten/ doch antwortete sie: Ach liebste Prinzessin! es ist mehr als zu gut errahten/ und ich fühle wol in mir/ daß ich an den Cimber nicht so unentfindlich / als an andere perso-

 nen/

nen/ gedenken kan. Hat aber dieser Prinz/ (fuhre Aramena fort zu fragen) anzeigungen einiger liebe meiner Prinzessin gegeben? Nicht so viel/ (antwortete Jaelinde) als ich wol gewünschet: doch ware er mir sehr gewogen. Mich tröstet zuweilen des Chaldeers aussage/ die einer von uns beiden schwestern die Syrische Kron versprochen hat: welche Cimber/ als ein herr von glück und grossem mute/ eher zu erlangen hoffen kan/ als Abimelech/ der ohne des dereinst sein vätterliches reich zu erwarten hat.

Aramena/ die/ als unerfahren in der liebe/ nicht wuste/ wie grosse schmerzen man den verliebten damit anthut/ wann man ihnen alle hoffnung in ihrer liebe benimmet/ wolte aus guter meinung sie warnen/ und sagte: Ich weiß gewiß/ daß dieser teutsche held bereits an einen hohen orte liebet/ und zwar die schönste person/ so jezt mag in der welt seyn. So müste er (antwortete Jaelinde ganz bestürzet/) die schöne Aramena lieben. Meine Prinzessin vergebe mir/ (antwortete Aramena) dieses lob komt mir nicht zu/ und wo Cölidiane und Jaelinde bekant sind/ wird man Aramenen nicht den preis der schönheit geben. Liebet er etwan (fragte sie ferner ganz unruhig) meine schwester? Nein! (antwortete Aramena) er liebet die Delbois/ die schöne Königin von Ninive. Hiemit wurde der Jaelinde nicht anderst zu mut/ als wäre ihr das herz heraus gerissen worden/ und kunte sie kein wort antworten. Aramena aber fuhre fort/ sich zu bemühen/ ihr diese vergebliche liebe aus dem sinn zu bringen.

Indem sie aber mit ihr redete/ name sie in acht/ daß etliche personen in den nebengängen spazirten/ welche öfters ihnen begegneten/ und die Aramena genau ansahen. Es bedunkete sie/ als solte sie dieselben kennen:

und

und als sie/ im fürbei-gehen/ sich nach ihnen umsahe/ funde sie dieselben auch also thun. Weil jene aus Aramenen gesichte abnamen/ sie müsse etwas an ihnen merken/ winkete ihr einer mit dem haubt/ wurfe einen stab in den gang/ darinn die Prinzessinnen gingen/ und zeigete mit den gebärden an/ daß Aramena selbigen aufniemen solte. Sie unterliesse nicht/ als sie daselbst wieder fürbei kamen/ solches zu thun/ und hube den stab auf/ als hätte sie es ungefär gethan. Indem sie aber mittlerweile nach diesen frömden umschauete/ ward sie gewär/ daß sie gar erfreut sich erwiesen/ und in die hände klopfeten.

Das verlangen/ dieses rätsel aufzulösen/ triebe sie desto eher wieder aus dem garten: worzu auch die betrübte Jaelinde gar willig sich finden liesse/ um diesem gespräch ein ende zu machen; dann sie ihren kummer/ ob der neu-erfarnen zeitung/ fast nicht mehr verdrucken kunte. Nachdem sie die Aramena in ihr zimmer begleitet/ verliesse sie dieselbe/ und ginge/ ihren traurigen gedanken nachzuhängen: die in kurzen sie also ausmärgelten/ daß ihre schöne nicht wenig schaden darüber erlitte. Aramena aber sahe sich nicht so bald allein/ da name sie ihren stab herfür: welchen sie aller orten besichtigte/ und endlich befunde/ daß er sich aufschrauben liesse. Wie sie ihn nun eröfnet/ zoge sie einen aufgerolleten zedel herfür; den sie begierig entwickelte/ und folgende worte darinnen funde.

Briane und Zimene/ deine alte schwestern/ sind von der Ehrwürdigen Celie aus dem Tempel an dich abgefärtiget/ deiner befreiung halber sich mit dir zu unterreden. Diese nacht werden sie/ in eben der kleidung/ darinn du sie heut im garten gesehen vor der Fürstin von Seir fenster/

welches auf den garten hinaus gehet / aufwarten / und durch wurfleitern versuchen / näher zu dir zu kommen. Zu dem ende haben sie alles schon bei sich bereitet / und sind ferner der grossen Diana hülfe / zu fortsetzung ihres anschlags / erwärtig.

O gerechte göttin! (sagte hierauf die erfreute Aramena) wie unverhofft schickest du mir deine hülfe zu! und wie augenscheinlich sehe ich nun / daß ich nicht von dir verlassen bin! Hierauf ginge sie nach der Fürstin von Seir gemach / selbige ihrer freude mit-teilhaft zu machen. Vor demselben fande sie die Astale stehen / bei der sie anfragte / was ihre Fürstin machete? Ich habe zwar befehl / (antwortete Astale) alle andere ankommende mit dem schlaff meiner Fürstin abzuweisen. Die Prinzessin von Chaldea aber ist hierunter nicht begriffen / und werden sie meine Fürstin in einer gesellschaft antreffen / die vielleicht für ihrer beider freiheit sorget.

Hiemit ward Aramena eingelassen: welche den Fürsten Ephron / neben noch einem andern / den sie nicht kante / für der Ahalibama bette stehen funde. Diese zween bestürzeten anfangs / jemand in der kammer zu sehen / da der Astale so hart befohlen worden / niemand einzulassen. Wie aber Ahalibama sahe / daß es ihre Aramena war / sagte sie zu den andern / sie dörften sich für derselben nicht scheuen; und bate damit die Prinzessin / sich auf ihr bette nieder zu setzen. Nachdem solches geschehen / sagte Ahalibama ferner zu ihr: Du findest mich hier / liebste schwester! in gesellschaft zweier personen / die für meine freiheit sorgen. Mein bruder Ephron ist dir bereits bekant. Dieser aber / ist der haubtmann Demas / der uns bewachet: der vom gebirge Seir bürtig / und vor diesem meinem herr vattern zu Dedan gedienet

dienet hat. Ich bin von jederman verlassen: nur allein diese beide jammert mein zustand. Der ehrliche Demas hat bei dem Fürsten von Ninive/ der sich jezt hier aufhält/ zu wege gebracht/ daß er hülfe mit anlegen wil/ mich heimlich von hier und zu seiner Königin nach Damascus zu bringen. Von derselben werde ich versichert/ daß sie mich gern in ihren schutz nemen wird: sowol wegen ihrer berümten gütigkeit/ als auch wegen des anteils/ so sie dabei hat/ da sie den schimpf/ so der Königin Altis/ ihres vettern schwester/ erwiesen worden/ nicht besser rächen kan/ als wann sie mich wider den Beor beschützet. Ohne diese hülfe/wäre ich verlohren gewesen: nun aber hoffe ich dem Tyraunen zu entgehen/ und bei der Königin von Ninive meinen Elieser ruhiger zu beweinen.

Durch diese zeitung/ward Aramena innigst erfreuet. Sie wolte aber die ihr im garten zugestossene begebenheit für den andern nicht erzehlen/ sondern hielte damit ein/ biß sie bei der Ahalibama allein seyn würde. Selbige unterredete sich noch eine weile mit dem Ephron und Demas/ von den mitteln/ aus dieser gefängnis los zu kommen. Endlich an der Aramena angelegenheit gedenkend/ fragte sie den Demas: Ob dann diese gute Prinzessin nicht auch/wie sie/durch ihre h[illegible]e davon kommen künte? Durch unsere hülfe wol/ (antwortete Demas) aber nicht durch des Arsas beistand: dann derselbige die heurat dieser Prinzessin mit den Prinzen von Canaan gar sehr billiget/ auch seine gemalin Casbiane stark darüber eifert/ daß sich meine gnädige Prinzessin so sehr dem willen ihrer eltern und anverwandten widersetzet. Wann mir der mitleidige Demas wil beistehen/ (antwortete Aramena/) so wird der himmel mir schon ein mittel zuweisen/ zu entkommen/ wann schon alle meine

anverwandten mir entgegen wären. Demas erbote sich hierauf / ihr nach möglichkeit zu dienen. Ephron name damit abschied von der Ahalibama / die ihme mit heissen zähren gute nacht gabe / weil sie ihn / wegen seiner schleunigen abreise nach Sichem / nicht wieder zu sehen vermutete. Demas fürete diesen Prinzen heimlich durch den verborgenen gang / durch welchen sie hinein gekommen waren / wieder hinaus / daß niemand von der wacht vor dem zimmer daß geringste davon gewar wurde.

Die beide Prinzessinnen / blieben also allein beieinander: Aramena vermeldete der Ahalibama / was ihr im garten begegnet: und funde dieselbe ganz willig / die beide jungfrauen der Diana / durch ihr vorgeschlagenes mittel in ihre kammer einzulassen. Wie Aramena demnach / mit unbeschreiblichen verlangen / der nacht erwartet / auch der Fürstin Calaride und ihren andern leuten angedeutet hatte / wiedaß sie wolte bei der Fürstin von Seir schlaffen: gabe sie acht am fenster / das nach dem garten hinaus ginge / und kunte sich nicht ein zweiglein vom wind bewegen / daß sie nicht meinete / es kämen die / auf welche sie wartete. Nach einer guten weile / als der mond ein wenig aufgegangen war / erblickete sie dieselben / und hustete / um von ihnen gehöret zu werden. Sie / der Aramena ebenfalls warnemend / kamen näher unter das fenster / und wurfen ein strickleiter an dasselbe hinauf: welche Aramena bei dem einen haken auffinge / und an das fenster fest machete.

Sie kamen also beide glücklich hinauf / und erkennete Aramena alsobald / bei der klarheit des lichtes / die Briane und Zimene / fiele ihnen hoch erfreuet um den hals / und fürete sie für der Ahalibama bette. Sihe / liebste schwester! (sagte sie zu derselbigen /) zwo von

meinen bästen freundinnen / die ich in Ninive gehabt / und die der himmel zu meiner hülfe herschicket. Briane und Zimene grüssseten die Fürstin von Seir aufs höflichste / und als sie sich / auf bitte der Aramena / gesetzet / sahe diese Prinzessin sie sehr verwundert an / und brache endlich in diese worte heraus. Wie Briane! wie Zimene! seind das eurem orden geziemende kleidungen / darinn ihr allhier erscheinet? und ist es müglich / daß ihr die jenigen seit / vor die ich euch erkenne? Ja / liebste schwester! (antwortete Briane /) deinetwegen sihest du uns in dieser frömden gestalt; und gebüret uns nicht / diese männliche kleidung zu tragen / so solst du bedencken / daß wir dich auch in einem weltlichen schmuck finden / der sich für eine geheiligte jungfrau der Diana übel schicket. Ach Briane! (antwortete Aramena seufzend /) unsere grosse göttin sey mein zeuge / wie schmerzlich es mir fället / in solcher gestalt vor dir zu erscheinen. Wann du aber mittel weist / mich zu erretten / so halte mich nicht länger auf / mir solche zu entdecken. Meine base die Fürstin von Seir / darf dir nicht verdächtig seyn: dann ich sie für meine herzensfreundin achte; zu dem / daß unser beider glück und unglück uns ganz gleich machet.

Ich wil (sagte Briane) die ursache / warum wir hier sind / mit kurzem berichten. Als unsere Oberpriesterin / die hochwürdige Celia / zu ende dieses winters / von dem Prinzen Mamellus deinem herwattern erfuhre / daß er dich an den Hemor von Canaan verlobet / und daß er dich / mit anfang des frülings / in das Königreich Sichem / deine hochzeit zu vollziehen / schicken würde: ginge es ihr sehr zu herzen / daß ihr bruder so hartnäckig den tempel entehrete / und deinem so heiligem beginnen sich also widersetzen durfte. Demnach ward sie rätig / den

ausspruch unserer Diana deinetwegen einzuholen/ ob du nämlich/ deinem gelübde gemäs/ zu uns in den tempel wieder kommen/ und dem heurat-zwange entgehen würdest? Der ausspruch/ den sie bekame/ war dieses innhalts:

Aramena wird entgehen Hemors seiner liebesmacht:
Wann sie/ einem ritter gleich/ sich aus Canaan erhebet.
Sende zwo also verkleidt dorthin/ wo sie jetzund lebet.
Doch daß sie beständig bleibe/ muß man fleissig haben acht.

Diesen lezten vers sagte die vermeinte göttin mit solchem ungestüm/ daß ihr bild davon zitterte/ und der ganze tempel erbebete. Die Celia wurde gleich darauf schlüssig/die Zimene und mich abzusenden: mit dem befehl/ dich zu erst in Syrien/ nachgehends in Canaan zu suchen/ deinen zustand zu erforschen/ und müglichst dich mit nach Ninive zurück zu bringen. Weil eben damals die Königin von Ninive/ nach Syrien ihre reise anstellete: als gaben wir uns für edelleute/ unter ihren bedienten/ mit auf den weg/ und seind dergestalt unvermerkt hieher gekommen.

Niemand kante uns von allen unsern reisgefärten/ als Zimenen bruder/ der des Fürsten Arsas hofmeister ist. Weil nun dieser der Königin abgesandter/ von Choce/ welches auf der Amoriter gebirge lieget/ zu dem König von Salem reisete/ und wir daselbst erfuhren/ daß du allbereit aus Syrien hinweg wärest; folgeten wir dem Arsas hieher/ und erfuhren bei unserer ankunft alsobald/ wie es dir erginge/ und wie rümlich du dich dem Hemor widersetzet. Wir bedienten uns besagten hofmeisters des Fürsten Arsas/ welcher uns im garten die gelegenheit wiese/ in dieses fenster zu kommen. Nachdem wir uns erkundiget/ daß in diesem gemach die Fürstin von Seir deine nahe verwandtin wonete/ bekamen

kamen wir hoffnung / dich allhier sprechen zu können / und machten dir solches durch den stock zu wissen. Heute liessen wir uns im garten verschliessen/ um diese nacht dich zu sehen. Weil nun der Zimene bruder uns allen beistand verspricht / so hoffen wir in verstellter kleidung dich mit hinweg zu bringen / und zwar solcher gestalt. Wir haben erfahren/ daß der König von Canaan und der Prinz Hemor in zehen tagen ihre hochzeiten mit euch anstellen wollen: da die Bräute/ wie wir vernemen / nach landsgebrauch drei tage vorher von niemanden besuchet werden / sondern sich ganz eingezogen und verborgen halten müssen. Zu selbiger zeit/ können wir mit dir durch dieses fenster unvermerkt entkommen/ und etliche tagreisen von Salem hinweg seyn / ehe daß es jemand innen werde. Zimenen bruder wil uns begleiten: und wann nur dein entschluß mit unserem fürhaben einstimmet/ hoffe ich gewiß / daß unser anschlag uns nicht fehlen solle.

Ich bin zu allem willig und bereit: (antwortete Aramena/) zumal ihr/ auf befehl meiner Oberpriesterin / dieses alles fürgenommen. Es hat euch wol der himmel zu rechter zeit hergefüret / da ich nun fast alle hoffnung verloren hatte/meine gelübde anderst/als durch den tod/ zu erhalten. Hierauf / nachdem sie die Aramena von allem / wie es ihren andern ordensschwestern erginge/ berichtet hatten/begaben sie sich wieder durch das fenster hinunter in den garten: alda sie sich versteckten/ bis am morgen der garten wieder geöfnet wurde / da sie unvermerkt hinaus kommen kunten.

Sobald es tag worden/ liesse der König Beor den geheimen raht wieder versamlen: da dann beschlossen wurde/ des Fürsten Eliesers begräbnis anzustellen/ und beiden Prinzessinnen anzukündigen / daß sie zu ihrem hoch=

hochzeitfest sich bereit machen solten. Das böse gewissen liesse dem Beor nicht zu/ seine Fürstin/ vor dieser ankündigung/ zu besuchen: dann er befürchtete/ sie möchte ihm abmerken/ daß er an des Eliesers tode schuldig war. Hemor ingleichem/ der sich leichtlich konte einbilden/ wie schmerzlich Aramena diese gewaltthätigkeit entfinden würde/ wolte sie nicht wieder sehen/ bis auf den gewünschten tag/ da er rechtmäsig ihrer schönheit zu geniessen/ und die früchte seiner liebe einzusamlen/ verhoffete.

Der Fürst Sobal von Seir aber/ ginge zu Ahalibama: die ihn/ als ihren und ihres verstorbenen Eliesers nahen vettern/ sehr gern bei sich sahe. Sie hörete aber von ihme/ zu vergrösserung ihres leidens/ wie daß ihr herr vetter und die sämtliche Fürsten von Seir anders sinnes worden/ und nun so sehr ihre heurat mit dem Beor billigten/ als sie fürhin derselben widersprochen. Die hoffnung aber ihrer erlösung verursachete/ daß sie nicht viel dagegen redete. Mit gleich-grosser gedult hörte sie nachgehends an das anbringen der königlichen rähte/ von dem schluß wegen ihres beilagers. Der Beor wurde/ mit dem bericht von dieser ihrer bässern zufriedenheit/ hoch erfreuet. Er hielte solches vor eine würkung des todes von Eliesern/ und lobte sich nun selber um diese mordthat: nicht zweiflend/ Ahalibama würde forthin immer auf bässere gedanken kommen. Aramena machte ebenfalls nicht viel wunders mit den rähten/ und liesse sie also dem Hemor eine geträumte vergnügung zurücke bringen. Nächst diesen verliebten/ ware niemand fröher/ als der alte Thebah und die Calaride: weil sie hierdurch ihr anvertrautes pfand bäst versorget achteten.

Cölidiane und Jaelinde kamen folgends/ auf befehl

des

des Königs Melchisedech/ auch zu ihnen/ sie in das verordnete zimmer einzubegleiten/ da sie bis an den tag ihrer hochzeit verborgen bleiben solten. Weil der gebrach in Canaan so fest und unverrückt gehalten wurde/ daß/ auser ihren wenigen bedienten / die sie selber auszuwehlen pflegten/kein mensche zu den Bräuten kommen durfte: als betrübte sich Cölidiane nicht wenig/daß ihr also die gelegenheit entzogen wurde/ die Ahalibama/ wie sie dem Eliefer versprochen/im rechten Gottesdienst zu unterrichten. Doch hoffete sie/ solches nachgehends/wann Ahalibama Königin von Canaan seyn würde / ins werk zu setzen. Diese veränderung der gemächer aber / kame der Aramena sehr ungelegen: weil ihr dadurch von neuem alle hoffnung entzogen wurde / durch den garten zu entkommen. Das zimmer/ da sie bleiben solten/ sahe zwar auch in den garten: war aber mit starken eisernen gittern für den fenstern verwahret/ daß ihr recht angst wurde/ und aller muht entfiele. Tirza und Astale/ neben noch zweien jungfrauen/ liessen sich mit ihnen versperren. Der König ordnete eine starke wacht/ unter aufsicht des hauptmanns Demas/ für das zimmer: damit er seiner schönen beute versichert seyn/ und ihm seine Ahalibama nicht wieder entgehen möchte.

Der getreue Fürst Ephron aber/ säumete inzwischen nicht/ so wol den Fürsten Arsas zu erinnern / daß er zu der Ahalibama flucht beförderlich seyn wolte/ als auch den Demas zu ermahnen/ daß er an seinem fleiß nichtes solte erwinden lassen. Dieser treuer landsmann der Fürstin von Seir / gabe den raht / man solte sie mit dem ehisten bei nacht heraus bringen / und in des Arsas behausung bei seiner gemalin verborgen halten/ bis derselbe nach Damascus wieder abreisen würde: der dann seine reise etwas eher und vor dem angestellten hochzeit-

fest

fest fortzusetzen gewillet wär/damit sie allbereit weit hinweg wären/ wann man sie zu Salem missen würde.

Dieses gefiele ihnen allen wol / und suchete Demas hierauf gelegenheit/ solches der Fürstin von Seir kund zu machen. Wie nun folgenden tags / des Prinzen Eliesers leichbegängnüs gehalten wurde/ deren die Könige und der ganze Hof beigewonet / verfügte sich Demas in den garten / der Ahalibama die botschaft zuzubringen. Als er aber nach ihrem fenster eilete / funde er daselbst zween jünglinge / welche nach eben demselbigen fenster hinauf schaueten / und mit steinen hinan wurfen/ um sich kund zu geben. Indem er hierüber bestürzet stunde/ ward er von ihnen ersehen: die dann von dannen eileten/ und sich plötzlich aus seinem gesichte verloren. Als er nun sich wieder allein sahe/ näherte er sich dem fenster / und gabe unterschiedenen laut von sich/ in hoffnung/ gehöret zu werden. Er bemühete sich aber vergeblich / muste also endlich ablassen / und sich entschliessen / selbige nacht mit einer wurfleiter wieder zu kommen.

Die trostlose Ahalibama befande sich unterdessen / wegen der leichbegängnüs des Eliesers / in betrübtem zustand : und hatte Aramena neben den vier jungfrauen mit ihr soviel zu thun / daß sie nicht beobachten kunten/ was inzwischen im garten fürginge. Sie verharreten also in stätigem wehklagen / bis die nacht einfiele. Aramena wolte nun eben sich zur ruhe begeben / als sie am fenster klopfen hörete. Sie vermutete / es würden ihre mitschwestern seyn / liefe darum eiligst nach dem fenster : befande aber/ in eröffnung desselben / daß es der Demas wäre. Ahalibama/ so matt sie ware/liesse sich/so bald sie hiervon vernommen/aus dem bette schleppen/ um von ihrer erlösung etwas zu vernemen.

Indem

Indem nun der getreue Demas ihr den ganzen anschlag umständlich berichtete/ merkte sie/ daß Aramena in tiefen gedanken stunde. Auf ihre anfrage/ um die ursach dessen / sagte Aramena: wann nicht Casbiane mit dir nach Damascus reisete/ wolte ich es wagen / dich dahin in verstellten kleidern zu begleiten; dann ich nicht absehe / wie Briane und Zimene mit mir allein wollen fortkommen. Zudeme erinnere ich mich/ daß Zimenen bruder bei dem Fürsten Tharsis von Sepharvaim zu Camon gewesen/ und wol von demselben/ mich ihme zu liefern/ bestellet seyn möchte. Ahalibama bedachte sich hierauf eine weile/ und sagte endlich zu dem Demas: woltet ihr wol / mein freund / dieser guten Prinzessin auch so wol/ wie mir/ dienen? Als Demas sie dessen versichert/sagte sie ferner: Die Prinzessin Aramena darf sich nicht frei von der Casbiane noch von jemand anderem sehen lassen/ damit sie nicht ihren eltern verraten werde. Demnach wil sie in mannskleidern sich mit mir davon machen / und trauet eurer verschwigenheit/ daß ihr sie nicht entdecken werdet.

Indem hörte Demas jemand im garten reden/ und sagte: O weh! ich sorge/ wir sind verraten. Damit stiege er eiligst die wurfleiter hinunter/ und zoge von leder/entschlossen/eher sein leben als seine freiheit zu verlieren. Er fande die zween jünglinge/ die ihme den mittag zuvor begegnet waren: die aber / ihn mit blossem gewehr sehend / davon flohen. Weil Aramena beim mondschein solches von oben mit warname/ als vermutete sie / daß es ihre beide bekantinnen seyn würden. Demnach rieffe sie/ so wol den Demas/ als den andern beiden/ mit namen: da dann diese still stunden / und dem Demas sich so weit zu erkennen gaben/ wie daß sie wegen der Prinzessin da wären. Weil nun ein vorha-

ben sie zusammen dahin gebracht/ und Aramena noch-mals der Briane rieffe/ zu ihr heran zu steigen: als kame dieselbe/ auf der Prinzessin begehren. Diese bename ihr alle furcht wegen des Demas / und sagte ihr von ihrem vorhaben / mit nach Damascus zu gehen: welches Briane sehr gut befunde.

Indem sie nun ferner hiervon sich unterredeten/ und Demas unterrichtet worden/ wer die zwo andere personen wären: machte er sich ans fenster/ um zu versuchen/ ob sich die gitter ausheben liessen. Nachdem er befunden/ daß ein solches wol geschehen kunte / schiede er wieder hinweg/ mit dem vorsatze/ sobald müglich/ wieder zu kommen/ und etliche treue diener mit zu bringen/ die ihme handreichung thun möchten. Er versprache auch nochmals der Aramena mit einem eide/ daß er niemanden ihre flucht offenbaren wolte; auch Zimenen bruder selbst solte betrogen werden / und nicht anderst wissen / als daß ihre befreiung mislungen wäre; vordeme sie in mannskleidern sich wol kunte sehen lassen / weil er sie von gesicht nicht sonderlich kante. Wie nun Briane und ihre gespielin mit dem Demas also bekant worden/ fragte er sie / wo sie aus dem garten kämen? Als er erfuhre/ wie daß sie die nacht darinn verblieben/ name er sie mit an den ihme bewusten ort: da er sich mit ihnen/ an seiner wurfleiter/ über die mauer hinab liesse; durch welches mittel sie/ in des Fürsten von Ninive wohnung/ unvermerkt wiederkehrten.

Am folgenden tag muste Ephron nach Sichem abreisen/ wie gern er auch vorher/ das ende dieses anschlags von der Ahalibama befreiung / mit abgesehen hätte: und schiede er ganz betrübt von Salem / allwo er einen so edlen und lieben bruder verloren/ und dessen einige geliebte so unruhig hinterlassen muste. Auch die verwir-

rungen

rungen seiner eigenen sachen / neben dem andenken an seine Corycide/ liesse ihm hierneben keine ruhe/ und hatte er wenig hoffnung/ sich jemals vergnügt zu sehen. Hingegen befande sein vatter / der Fürst von Thapua/ sich desto vergnügter in seinem gemüte / da er sich bei dem König so wol gelitten sahe: von dem er/ zur vergeltung/ die stadt Lachis bekommen hatte/ welche ihme so viel/ als das Fürstentum Thapua/ einbrachte. Man redete nun zu Salem von nichtes / als lauter freudenfesten. Es wurden keine kosten gesparet / diese zwei Königliche beilager auf das ansehnlichste zu halten: und solte alle lust/ so nur zu erdenken ware/ hervorgesuchet werden/ um die widerspänstige bräute womit zu ergetzen.

Diese öffentliche zurüstungen aber/ hinterten nicht die heimlichen / sondern beförderten vielmehr dieselbigen: weil man durch jene erinnert wurde / in diesen nit saumselig zu seyn. Wie nun alles bereitet / was Demas zu seinem vorhaben dienlich befunde/ und die nacht so finster war/ als er sie wünschen mögen: ginge er/ als er seinem unterhaubtmann die wacht vor der Prinzessinnen gemach anbefohlen / mit etlichen getreuen dienern des Fürsten von Ninive / unter denen sich dann auch Briane und Zimene mit befunden / nach dem schloßgarten. Nachdem er / durch die mitgebrachte werkzeuge/die ihm gar wol dieneten/die gitter los gemachet/ kame er durch das fenster hinein zu den Prinzessinnen/ in begleitung der Briane und Zimene/ die die kleider für die Aramena trugen. Nunmehr (sagte er zu ihnen) hoffe ich zu erlangen / was ich/ aus eiver ihnen zu dienen / mir vorgenommen: und müssen wir jezt keine zeit versäumen/ uns alsobald von hinnen und daselbst hin zu begeben / wo der Fürst Arsas der Fürstin von Seir bereits erwartet.

Aramena begabe sich hierauf eiligst in ein nebenzimmer/mit der Briane/ Zimene und Tirza/ und verkleidete sich alda in einen Assyrischen langen rock / den sie mit einer gewirkten binde aufgürtete. Ihr braunes haar/ weil es von natur in locken fiele / lösete sie allein herunter; und den schmuck/mit dem sie ihr haubt bedecket hatte/ schenkete sie den Demas/ einen Babylonischen bund dafür aufsetzend. Sie gürtete auch ein schwert an die seite/ womit sie sich so geschicklich wuste anzustellen/ als wenn sie lang einen ritter abgegeben hätte. Wie sie nun damit färtig war / kame sie zu der Ahalibama wieder hinein/ welche sie fast selber anfänglich nicht mehr kannte: so gar hatte sie diese kleidung verwandelt. Hierauf verzogen sie nicht länger / aus dem fenster zu steigen: nachdem sie zuvor die zwo jungfrauen/ welche sie hinterlassen musten/ wol unterrichtet / wie sie sich nach ihrem wegseyn verhalten/und täglich die speisen von der wacht annemen solten / als wann sie noch zur stelle wären. Sie liessen auch zwei schreiben / eines an den König Beor / das andere an den Prinzen Hemor/ auf dem tische ligen/ deren innhalt also lautete:

Schreiben der Ahalibama an den König Beor.

DEmnach mir die götter / das einige so ich geliebet / durch den tod genommen / scheines es/ als wolten sie aufhören / mich ferner zu verfolgen: indem ihre unvermutete hülfe mir meine erlösung so erwünscht verfüget / da ich fast alle hoffnung verloren hatte / E. Maj. gewaltthätigkeit



tigkeit zu entgehen. Ich sage E. Maj. dieses jezt nicht zum ersten mal / daß ich die ehre / so sie mir anthun wolten / für eine last / und ihre liebe für eine qual achte und ansehe. Man wird dem-nach / wegen meiner flucht / mich nicht verden-ken: von deren ich wünsche / daß sie E. Maj. gemüte heilen / und bei dero wirken möge / eine rechtmäsige liebe gegen die Königin Atis / und eine billige verachtung gegen die unglückselige

Ahalibama.

Schreiben der Aramena an den Prinzen Hemor.

EUre gewaltthätigkeit zwinget mich / Salem zu verlassen: daselbst ihr mich bisher / gegen alle billigkeit / wie euere gefangenin gehalten. Ich habe dieses mittel ergriffen / um mein ge-lübde nicht zu brechen / das ich / ehe ihr mich ge-sehen / zu meiner göttin abgeleget. Ihr werdet leichtlich meiner vergessen können / wann ihr euch täglich fürstellet / daß ich euch nie geliebet; daß ich an euch die liebe gehasset; und daß / auser dem namen einer freundin / nichtes übrig habe / womit sie euch vergnügen könte / die von eurem zwang erlösete

Aramena.

Nachdem die Prinzessinnen mit den ihrigen hinunter gestiegen / musten sie so lang in einer läube verziehen / bis

Denjas

Demas mit seinen gehülfen die gitter wieder vor die fenster einhängete. Wie dieses sich eine ziemliche weile verzog/ als ware immittels der Prinzessinen angst unendlich: indem sie mit dicker finsternis sich umgeben befanden/ und verraten zu werden sich besorgeten. Zu vermehrung ihrer furcht/ trate endlich auch der mond herfür und fienge an gar helle zu scheinen. Bei diesem liecht sahe Astale von weiten sich jemand bewegen/ darüber sie sehr erschracke/ und es den Prinzessinnen anzeigete: die dann/ mit ihr/ etliche schatten gehen sahen. Ahalibama/ die stäts an ihren Elieser gedachte/ vermeinte/ es wäre sein geist/ der sie suchete. Aramena aber/ konte nichtes daraus machen. Als sie sölches dem Demas gezeiget/ der eben zu ihnen kame/ und mit seinen gittern färtig war: hielte der vor das bäste/ daß sie so lang in der sommerläube verborgen blieben/ bis sie innen würden/ ob jemand im garten wäre. Die schatten kamen ihnen nun immer näher/ und wiese es sich endlich aus/ daß es eine frauenperson neben einem priester ware/ denen etliche dirnen folgeten/ die für der hütte nahe fürbei giengen. Weil ihr der mond gerad in das gesicht schiene/ als kunten sie dieser frömdin vortrefliche schönheit erkennen/ die gar keine gemeine person fürstellete: Wie es ihnen fürkame/ so schiene ihr haar schwarz/ die augen blau zu seyn. Ihre kleidung aber ware ganz frömd und ihnen unbekant; gleichwol ihre gestalt so schön/ und ihre gebärden so majestetisch/ daß Aramena wol hätte wissen mögen/ wer sie wäre. Sie gingen aber immer fort/ und verlohren sich letzlich ihnen aus dem gesichte.

Demas kunte sich hierbei nicht gnug verwundern/ wie dieses zuginge/ da der garten ja verschlossen war/ daß niemand durch das thor kommen mochte. Er

kunte auch/ ob er schon viel jahre in Canaan aller orten bekant worden/ sich nicht besinnen/ solche person jemals gesehen zu haben. Als sie nun ohne gefahr herfürtreten und sich fort machen kunten/ stiegen sie glücklich über die gartenmaur hinaus/ von dar sie/ über eine wiese/ nach dem hause des Fürsten von Ninive zugingen. Alhalibama und Aramena spracheten unterweges/ wie diese letzere sich nennen solte: die dann endlich des Fürstens von Seir/ des Disons/ namen anname/ und beschlosse/ sich für der Alhalibama ritter auszugeben/ der ihr von jugend auf gedienet hätte. Es ware ihr dieses gar leicht zu thun/ weil Arsas und Casbiane/ ob schon diese ihr verwandt war/ sie niemals in Syrien gesehen hatten.

Dieser Fürst und seine gemalin/ entfienge die Fürstin von Seir heimlich im hinterhofe; weil er solches vor seinen bedienten/ aus furcht/ daß es auskommen möchte/ nit wagen wolte. Nachdem er sie in ein zimmer gefüret/ da sie bis zur abreise verborgen bleiben kunte/ versicherte er sie nochmals/ wiedaß er ihr nach aller möglichkeit dienen wolte: wofür sie ihnen beiden zu tausendmalen dankete/ und sich glückselig nennte/ daß sie in einer so berümten Königin schutz gelangen solte/ von deren vollkommenheiten ihr das gerüchte so viel annemliches berichtet hätte. Ihr ritter Dison/ bliebe auch verborgen bei ihr in einem nebenzimmer: und weil Briane und Zimene mit ihm eines geschlechtes waren/ als leistete sie ihme gesellschaft/ und danketen der grossen Diana/ daß der anfang zu Aramenen befreiung also glücklich ware gemacht worden.

Aramena.

Ersten Theils/

Das Dritte Buch.

Nachdem der morgen angebrochen/ der dieser glücklichen nacht folgete/ darinn der getreue Demas so meisterlich/ ohne einigen argwahn/die beide versperrete bräute befreiet hatte/ erwachete Aramena/ und eilete in ihre mannskleider zu kriechen/ ehe jemand zu ihr kommen möchte. Sie verrichtete solches nicht ohne entfärbung/ indem sie betrachtete/ wie eine ungeziemte tracht sie gebrauchen müste/ ihre gelübte zu erhalten. Ihr götter! (sagte sie bei ihr selber/) worzu lasset ihr es mit mit kommmen/ und was muß ich nicht erfahren und ausstehen/ um euch beständig zu verbleiben? Ich setze fast den wolstand hintan/ um in meinem stande zu verharren; und ich/ die ich so sehr die heilige jungfräuliche kleidung zu tragen verlange/ sehe mich jezt also verstellet/ daß ich mich für mir selber schämen muß.

Indem sie also ihr verhängnis betrachtete/ trate zu ihr in das zimmer ein frömder jüngling/ für dessen ankunft sie sich sehr entsetzete/weil sie noch nicht angekleidet war; und hielte sie eilig ihren oberrock für/ um die brüste zu bedecken. Der jünglich aber finge an zu lachen/ sa-

gende: Der ritter Dison hat nicht nötig/ sich für seinem diener Tirzis zu scheuen/ der seine aufwartung wil abstatten/ seinen herrn anzukleiden. Durch diese rede gabe sich Tirza zu erkennen: die sich also mit hülfe der Briane verkleidet hatte/um ihrer Prinzessin desto näher zu seyn. Aramena sagte / lächlend: Wann ich aller welt so erkentlich scheine / als du mir fürkommest/ will ich mich nicht scheuen/ nach Damasco zu meinen eltern zu kommen: dann ich hätte in dir nichts weniger/als die Tirza/ gesuchet. Ich versichere meine Prinzessin/ (antwortete Tirza/) daß sie sich künlich der Tharasile / ihrer fraumutter / ja dem Prinzen Hemor selbsten/ also zeigen dörfen. Ich besorge aber/ der schöne Dison werde ja so sehr/als fürhin die schöne Aramena/ die herzen verwunden: massen/ durch diese verkleidung / die kentnüs der Aramena / nicht aber ihre schönheit / sich verloren. Wann der himmel (sagte Aramena / fortlächlend) nur den Dison mit solchen liebesplagen verfolgen/ die Aramena aber frei lassen wolte: wie frölich würde ich solche marter ertragen! dann ich einen einigen Hemor ihr gefärlicher achte / als hundert Damen/ die den Dison lieben möchten. Hiemit kamen auch Briane und Zimene zu ihnen: und leisteten diese vier neue jünglinge den ganzen vormittag einander gesellschaft. Briane / die sich Brianes nante/unterhielte den Dison mit so angenemen gesprächen / den Ninivitischen tempel belangend/ daß dessen begierde immer grösser wurde / Aramena bald ruhig darinnen zu wissen.

Ahalibama aber/ welche/ bei der freude ihrer wiedererlangten freiheit/ gleichwol ihr leiden noch nicht vergessen kunte/ hatte/ wie sie seither fast immer nach ihres Eliesers tod gethan / die nacht über keine ruhe genossen. Und weil sie der kummer noch nicht das bette verlassen

ziesse/ als sandte sie ihre Astale zu ihrem ritter/ dessen zustand zu vernemen. Diese/ als sie den Dison in gesellschaft des Brignes/ Zimenes und Tirzis funde/ welchen lezten sie noch nicht kante/ brachte ihr gewerbe von ihrer Fürstin an/ und bestürzte nicht wenig/ als der Dison ihr antwortete: Saget eurer Fürstin wieder/ wie daß ich/ ob ich schon Dison bin/ gleichwol mich nicht werde entsehen können/ eben so frei ihrer gesellschaft zu geniessen/ als ich fürhin gethan/ wie ich noch Aramena ware. Dennoch wil ich/ ungeacht sie noch zu bette lieget/ gleich zu ihr gehen/ und ihr zusprechen. Tirzis/ der die Astale in verwunderung sahe/ daß Dison von der Aramenen in seiner gegenwart so frei geredet/ wolte ihr noch banger machen/ fiele ihr derhalben/ ehe sie es vermutete/ um den hals/ und küssete sie: welches die Astale übel aufnemend/ mit grossem unwillen den Tirzis hinweg stiesse. Wie aber die andere dreie anhuben zu lachen/ merkete sie endlich/ daß es die Tirza war/ und zankete freundlich mit ihr/ daß sie sie also betrogen hatte.

Weil nun Dison/ durch einen schmalen gang/ ohne im hause von den Leuten gesehen zu werden/ zu der Ahalibama zimmer kommen kunte/ begabe er sich mit der Astale dahin: Trizis aber bliebe bei den anderen. Dison/ als er sich bei der Fürstin bette sahe/ redete sie also an: Ich komme/ gnädige Fürstin/ meine schuldige aufwartung bei ihr abzulegen. Diese worte sagte der angeneme Dison mit so guter art und freudigkeit/ daß Ahalibama/ so betrübt sie auch war/ diese verkleidete Aramena mit vergnügung betrachten muste. Ach liebste schwester! (antwortete sie) du kanst dich billig über deine freiheit erfreuen: ich aber sehe nicht/ was es mir hilfet. Ich bleibe bei diesen leidigen umständen gleich elend/ und kan nicht hoffen/ jemals trost für meinen verlust zu

erlan=

erlangen. Alle begünstigungen des glückes / sind mir fortan zuwider: weil es mir die einige / meinen Elieser / geraubet und versaget. Liebste schwester! (sagte die verkleidete Prinzessin) ach! wolte doch der Himmel / daß ich dir meine ruhe mitteilen oder überlassen könte! Um meinet willen sehe ich dich guten teils in deinem unglücklichen zustande: dann von wegen meiner erledigung / hat der Fürst Elieser von dem Hemor die wunden entfangen / die seinen tod verursachet. Ach unglückselige begebenheit! (rieffe Ahalibama) wäre mein Elieser / mich zu befreien / nicht so begierig gewesen / so wäre er nicht in solchen unfall geraten. Ich / ich allein habe die schuld / daß ein so edles leben dem gewaltsamen tod aufgeopfert worden.

Hiemit gienge ihr weheklagen von neuem an / und die verkleidete Prinzessin / welcher ihre freundin anligen innigst schmerzete / geriete auf einen anschlag / den sie ihr so bald entdeckete. Ich erkenne mich / liebste Ahalibama! (sagte sie) für die unselige / dadurch dein grosses unglück den anfang gewonnen: deshalben wünsche ich nichtes höher / als deine ruhe zu befördern. Mir ist gleich ein gutes mittel beigefallen / deinen Elieser stäts ruhig zu beweinen / und dabei vergnügt zu leben. Ach Aramena! (fragte die Fürstin /) wie solt das seyn können? Du weist / (fuhre Aramena fort) wie ich oftmals meines gelübdes und des tempels der Diana zu Ninive erwehnet / auch so eiferig dahin strebe: allwo ein so stilles vergnügtes leben gefüret wird / daß mich sehr wundert / warum so wenig leute / sich in diesen stand zu begeben / verlangen. Wollest du mein gelübde annemen / und deine lebenszeit in diesem tempel mit mir zubringen / könte ich dich mit höchster warheit versicheren / daß dich nimmermehr diese entschlüssung gereuen solte. Diesen

vor=

vorschlag / liesse Ahalibama ihr gleich gefallen: auser daß sie ihres Eliesers lezte bitte / der Colidiane Gott anzubeten / noch etwas zurück hielte. Aber Aramena / als sie ihr solches zu erkennen gegeben / wuste ihr so schicklich diesen zweifel zu benemen / daß Ahalibama ganz schlüssig wurde / ihr leben in der Diana tempel zu enden.

Indem kame zu ihr die Fürstin Casbiane / welche / den schönen Dison ersehend / sich nicht gnug über selbigen verwundern konte: wie sie dann die Ahalibama fragte / als sie zuvor deren zustand erkundiget / wer dieser schöne jüngling wäre? Ahalibama berichtete die Casbiane / gleichwie unter ihnen war aberedet worden / wiedaß dieser Dison von jugend auf bei ihr gewesen / und den dienst ihres ritters bei ihr vertrette. Sie fienge hierauf an / von ihrer reise nach Damascus zu reden / und bezeugete ein grosses verlangen / den ort bald zu verlassen / an welchen sie das liebste auf der welt verloren. Casbiane vermeldete ihr hierauf / wiedaß ihr gemal der Arsas gewillet wäre / morgendes tags in geschäften nach Kiriath Sepher zu reisen: da sie zugleich ihrer reise nach Damascus fürnemen wolte. Sie hoffe zu Gott / es solte ihnen alles glücklich von statten gehen: dann der Demas wäre bereits heut bei ihnen gewesen / mit bericht / wiedaß man im schloß von ihrer fluch das geringste nicht gemerket. Hiemit kame auch der Fürst Arsas dazu / und bestätigte das / was seine gemalin erzehlet. Weil es aber um essenszeit war / als name er bald wieder abschied von Ahalibama: weil er / sowol als seine gemalin / bei den zugeordneten des Königs von Salem / offentlich speisen muste. Vor Ahalibama aber und die andern / ward durch eine von der Casbiane jungfrauen die vorsehnung gethan / daß sie heimlich ohne jemands wissen im hause gespeiset wurden.

Wie

Wie sie nun nach mittag / bei den dreien geheiligten jungfrauen der Diana / oder vielmehr bei dem Dison/ Brianes und Zimenes / sich allien sahe/ und / weil der Arsas mit seiner gemalin nach hof gefahren war/ sich keiner ansprache noch hinterung befahren durfte: bate sie die verkleidete Aramena/ in ihrem gespräche von dem Ninivitischen tempel fortzufahren/ dazu sie ihr den vormittag so grossen lust gemachet hatte. Und weil zu Thanac allemal hinterungen eingefallen / ihre lebensgeschicht von ihr eigentlich zu erfahren: als wünschete sie sich anjetzo bittseelig/ solcher wissenschaft nicht länger beraubet zu leben. Brianes und Zimenes fielen dieser bitte bei/ und der anmutige Dison/ weil er seine Fürstin dadurch etwas von ihren betrübten gedanken abzubringen verhoffete/ willigte um so viel lieber darein/ und hube mit sonderbarer annemlichkeit also an zu erzehlen.

Geschichte der Aramena / und beschreibung des Dianen-Tempels zu Ninive.

OB ich wol jezt nicht anderst als Dison reden solte / so muß ich dennoch / um mich verständlich zu machen/ die abgelegte Aramena wieder fürstellen. Zwar darf ich meinen zuhörern / wegen meiner geburt/ keinen unterricht geben: weil solche ihnen bereit bekant ist. Meine kindheit habe ich/ ohne denkwürdige sachen und ruhig in Syrien zugebracht: da mein unglück wolte / daß jederman mehr an mir sahe / als ich in der that besitze/ und als mir an meinen fürhaben genutzet. Wie ich ungefär das dreizehende jahr erreichet/ fügete es der himmel also/ daß der statthalter von Syrien mein herr vatter/ neben der frau mutter und mir/ nach Ninive reisen muste/ dahin ihn der König Bel-Ochus von Assyrien beschie-

eschieden hatte. Weil die Oberpriesterin daselbst/ die Celia/ meines herrvattern schwester ist / als besuchete meine fraumutter dieselbige im tempel / und name mich mit dahin: da ich dann der Oberpriesterin so wol anstunde/ daß sie meine fraumutter bate / ihr die vergnügung zu gönnen/ daß sie mich/inzwischen wir zu Ninive bleiben würden/ in ihrem tempel bei sich behalten möchte. Meine fraumtter verwilligte ihr solches gar gerne: nicht befahrende/daß sie mich nachgehends so schwerlich wieder heraus bekommen würde. Dergestalt kame ich nun in diesen tempel: den ich zuvor vollkomlich beschreiben wil / ehe ich von meinen begebenheiten etwas mehrers erzehle.

Es hat diesen prächtigen tempel die Assyrische Königin Semiramis erbauet zu ehren der schwester ihres gemals des Königs Ninus / der unvergleichlichen Dianen. Diese ist die älteste tochter des Jupiter Belus gewesen/ eine so keusche Prinzessin / und so sonderbar mit tugenden bezieret / daß die götter sie unter ihre zahl und zur unsterblichkeit haben aufgenommen. Die herrlichkeit dieses gebäudes ist so groß / daß wol nirgend seines gleichen zu finden seyn wird. Denn ob wol die Semiramis mehr kostbare gebäude aufgefüret / als den tempel zu Hierapolis in Syrien/ und die prächtige mauren zu Babel: so kommen doch dieselben diesem nicht bei / und wer diesen bau gesehen/ wird müssen gestehen/ daß ihme nichtes in der welt könne verglichen werden.

Der rechte Tempel / darinn die göttin wohnet/ ist von weissem hellpolirten marmor in die runde aufgefüret: dannenhero / wann die sonne ihre stralen darauf wirfet / niemand ihn für klarheit anschauen kan. Inwendig stehet das bildnüs der göttin von golde / in lebensgrösse und in der eigendlichen gestalt / wie sie sich

in

in Assyrien sehen lassen. Auf dem haupt hat sie einen unerschätzbaren Diamant/ der wie ein halber mond geschnitten ist. Der fus/ darauf das bild stehet / ist von einem herrlichen Topas / dessengleichen an grösse wol niemals einer aus Ophir gekommen. Der Altar ist mit golde dick überzogen/und überall mit edelsteinen besetzet. Die innere wände dieses tempels/ sind von krystallscheiben sehr künstlich ineinander gefüget; und in den grösten feldern derselbigen/ siehet man die gesetze der Göttin in Assyrischer sprache eingeschnitten. Von oben fället der tag durch ein rundes fenster hinein; und ist der boden mit blauen marmor beleget / so helle / daß man alles / gleich wie in einem spiegelglase/ darinn sehen kan.

Diesen tempel umgiebet ein viereckichtes gebeude/ jedoch auf allen seiten sehr weit davon abgelegen; wie es dann auch von schwarzem marmor aufgefüret ist/ um desto mehr / auch an der farbe / von den innern tempel unterschieden zu seyn. In dem ersten teile gegen morgen/ wonet die heilige Oberpriesterin / und ist die Dafne die erste gewesen. Diese hatte bei der göttin Diana gedienet/ und also sie/ nach deren tode/ von dem König Osiris aus Egypten / der sonst Apollo geheissen / der auch der Diana bruder war/ geliebet worden/ hat sie / dieser liebe zu entgehen / sich in diesen tempel begeben: da die göttin/ nach ihrem tode/ sie auch unsterblich gemachet. Die jetzige Oberpriesterin/ deiner fraumutter und meines herr vattern schwester / wird höher als eine Königin geehret : und warten ihr zwölf jungfrauen auf / die nächst ihr die fürnemsten sind / und bei ihre wonung haben. In dem gebäude gegen mittag / werden aufbehalten die opfere von silber / gold und edelgesteinen/ die von allen potentaten in der welt dahin geschenket werden: und ist dieses ein so kostbarer schatz/

daß

daß er für unerschätzlich gehalten wird. Das dritte gebäude gegen abend / ist das heilige Bad / darinn aus kostbaren brunnen die wasser zusammen geleitet werden: und muß insonderheit die Oberpriesterin/ wann sie in den innern tempel gehen wil / darinnen baden. Der vierte ort gegen mitternacht / ist auch ein tempel/ inwendig von herrlichen marmor aufgesüret: darinn stehen zwölf altare/ da der göttin alle monden auf einen derselben geopfert wird. Es sind hierbei auch die opferkammern/ da die thiere geschlachtet werden. Zwölf jungfrauen / die sie die Opfer Nymfen nennen / wonen daselbst/ und sind an würde die dritten nach der heiligen Oberpriesterinn.

Diese vier Königliche gebäude umgibet der heilige Wald/darinn von allerhand wild die mänge herum gehet/ welches alles der göttin gewidmet ist. Dieser hayn hat in umkreis vier meilen/ und ist auf der einen seite ein hoher berg / der den wald halb umfänget. Auf der andern seite stadt-warts/ umfliesset ihn der schiffreiche fluß Hidekel: von dessen strom / etliche arme mitten durch den wald geleitet sind / daß es also ihnen nirgend an wasser manglet. Um diesen wald stehen zwei huntert gebäude für die jungfrauen / die ihr gelübde der göttin Diana gethan; und wonen allemal zwo beisammen / die ihre eigene lustgärten hinter den häusern haben. Der berg/ ist oben mit einer hohen mauer umgeben. Gegen der stadt/ da der fluß furbei laufet/ stehet auch eine mauer/ und gehet eine grosse steinerne brück über den strom/ die an beiden enden auch ein köstbares gebäude hat. In dem einen / das nach dem walde sich strecket / wonen die weiber / die den heiligen jungfrauen handreichung thun. In dem andern abe. / daß nach der stadt siehet / sind die wächter des tempels/ welche jedermännig-

männiglich den zugang verwehren müssen / damit kein mannsbild hinein komme.

Die Oberpriesterin / träget sich weiß / mit fliegenden haaren und einem Lorbeerkranz auf dem haubte: des festtages aber / gehet sie in purpur / welches mit perlen gesticket ist. Die zwölf jungfrauen / die nach ihr die nächsten / sind in himmelblau gekleidet. Die andern zwölfe / die bei den opfern aufwarten / tragen rohte kleidungen. Die übrigen / deren bei meiner zeit zweihundert waren / gehen alle weiß in fliegenden haaren / mit bogen und köchern versehen. Täglich gehen sie einmal in den Opfertempel / der gegen mitternacht lieget. In den heiligen tempel / kommet nur die Oberpriesterin / mit ihren zwölf jungfrauen / alle neumonden ; die andern alle aber / järlich nur einmal: und wird der göttin / in diesem tempel / kein anderes opfer / als kostbares rauchwerk / gebracht. Ihr stand bringet mit / daß sie der Diana die ewige keuschheit geloben / nichtes essen / als was ihre hand selber fänget / einmal des tags im äusern tempel erscheinen / alda ihr gebet zu verrichten / und oben auf dem berg / in den nächten / wann der mond nicht scheinet / ein brennendes feuer erhalten. Die Niniviten verschaffen ihnen wildbret die mänge / also daß niemals ein mangel daran zu spüren ist. Sie werden auch sonst mit brod und getränke aus der stadt versehen / und haben darneben trefliche fischereien / die ihnen so wol zur lust / als zur narung / dienen können.

Was sonderbare vergnügung ich in diesem tempel entfunden / kan ich nicht gnugsam beschreiben. Ich gewonete auch in dem jahr / da ich der Celia aufgewartet / dieses schönen lebens so sehr / daß ich / so wol aus eigener neigung / als aus beredung einer jungfrauen / die sich auch Aramena nennet / und von der die Oberpriesterin sehr

ehr viel hält/ mir fürname / mein leben bei ihnen zuzu-
bringen. Aramena/welche wuste/ wie sehr diese meine
entschliessung der Celie gefallen würde / liesse mir in ge-
heim ein weisses kleid machen: und wie sie mich damit/
als eine heilige jungfrau/ angekleidet/ muste ich mich al-
so der Celia sehen lassen. Sie hatte ja grosse freude /
mich also zu sehen: noch mehr aber ward sie erfreuet/
als meine namenträgerin ihr mein fürnemen entdeckete.
Sie bliebe hierüber anfangs bestürzet / und sahe mich
genau an; endlich schluge sie die augen gen himmel /
und sagte: O gerechter himmel/ wie wunderbar bist du
doch in allen deinen schickungen? Hiermit name sie
mich bei der hand / und weil dieses im wald fürginge /
setzete sie sich an einen baum / und fragte mich: ob ich
diesen schluß von mir selbsten aus eigener bewegung
gefasset / oder ob ich hierzu wäre beredet worden /
und ob es ihr bruder oder meine fraumutter mit wü-
sten? Wie ich nun nein gesaget/ und sie teuer versichert/
daß niemand als mein freier wille mich hierzu antriebe/
sagte sie: meine entschliessung wäre so löblich / daß sie
hoffen wolte / meine eltern würden es gern zulassen.
Weil ich aber noch jung wäre / und in die länge mehr
verdruß als ergetzlichkeit in dieser lebensart finden
möchte/ so solte ich es noch eine weile mit ansehen: den
nachgehends / auf einmal-gethanes gelübde/ keine wie-
derkehr seyn könte.

Indem sie also redete/ kame ein starker hirsch/den et-
liche jungfrauen lang verfolget hatten / auf uns zu ge-
rannt; und weil er erboset war/ legte er sein gehörne
ein/ um uns zu spiessen. Ich stellete mich gleich mit mei-
nem bogen und pfeil für die Celia/ und schosse diesen
hirsch so glücklig durch die brust/daß er stracks niederfie-
le/ und seine kühnheit mit dem leben verlore. Diese that

name Celia also auf/ als wäre sie noch so groß gewesen/ nennte mich ihre lebens-beschützerinn/ gewanne/ von dem tag an/ mich noch lieber als zu vor/ und unterrichtete mich fleissig in allem/ was den heiligen orden betreffen mag. Als nun meine eltern ihre sachen in Ninive verrichtet/ und wieder nach Syrien abreisen wolten/ weigerte ich mich mit ihnen zu reisen/und lage der Oberpriesterin sehr an/ daß sie mich wolte bei ihr behalten. Sie hörte dieses mein begehren gar gewürig an/ und als meine fraumutter zu ihr kame/ (dann meinen herrvatter durfte sie nicht sprechen/ als in gesellschaft des Königs/ welcher/ wie alle gekrönte häubter/ die freiheit hat/ in den tempel mit seinen leuten zu kommen/) liesse sie mich in meiner heiligen tracht ihr vor augen füren.

Anfangs name dieselbe dieses gar wol auf/ weil sie ihr einbildete/ ich hätte nur zur ergetzlichkeit mich also umgekleidet. Nachgehends aber/ wie die Celia sie allein an ein fenster zoge/ und ihr meine entschliessung offenbarete/ erschracke sie nicht anderst/ als hätte sie das gröste unglück von der welt erfahren/ und wolte ganz nicht hierzu einwilligen. Alles mein bitten und flehen/ kunte sie nicht erweichen: und wandte sie für/ daß ich ihre einzige freude wäre/die sie hätte/und würde sie mich ja so gern todt als in diesem tempel wissen/ weil einer so wol als der andere mich ihr auf ewig raubete. Meine thränen sprachen hierauf für mich/ und funde ich mein fürnemen so rechtmäsig/ daß ich fürchtete/ der götter zorn auf mich zu laden/ wann ich meinen schluß änderte. Celia ebenfalls wolte mich keines wegs erlassen/und sagte: es laufe wiger ihre pflicht/ der götten eine jungfrau zu nemen. Weil die ehrerbietung/ so man den Obrpriesterinnen erweiset/sehr groß ist/als durfte meine fraumutter wider mich keinen gewalt gebrauchen:



daher sie/ für ungedult/ ihre thränen nicht halten kunte. Indem kame Aramena zu uns hinein/ um der Oberpriesterin etwas anzubringen/ da dann meine fraumutter diese worte heraus stiesse: Ach! um dieser Prinzessin willen/ muß ich jezt solches unglück/ zur billigen straffe/ erfahren. Weder Aramena noch ich/ kunten diese worte verstehen: und bei ihr/ die nie gewust/ wes standes sie gewesen/ und also unvermutlich erfuhre/ daß sie eine Prinzessin wäre/ ward dadurch ein tieffes nachdenken erwecket.

Meine fraumutter begriffe sich aber gleich wieder/ nachdem sie dieses gesprochen; und weil sie alda nichtes ausrichten kunte/ als schobe sie es auf meinen herrn vatter/ und name also einen unlustigen abschied. Ich vermutete nun wol/ mein herr vatter würde sich hierbei gleich-ungedultig anstellen. Wie wir dann/ als die Celia sich bei hof hierum erkundiget/ erfuhren/ daß er hierüber sehr übel zu sprechen gewesen/ und dem König Belochus angelegen/ ihm seine tochter wieder zu verschaffen. Weil nun der König ihn sehr liebet/ als hatte er sich erboten/selber in den tempel zu kommen und mich wieder los zu machen. Ich gabe es/ nach diesem erlangten bericht/ auf das bitten/ und fiele der Celia zu füssen/ sie anflehend/ mich ja nicht fahren zu lassen. Sie/ die solches auch nicht im willen hatte/ stunde hierauf etwas in gedanken/ und sagte endlich: Ihr wäre ein mittel eingefallen/ mich behalten zu können; nämlich/ wann ich mein gelübde ablegen wolte/ als dann würde niemand mehr einige gerechte ansprache zu meiner person haben. Wer ware erfreuter/ als ich/ als ich dieses vernommen? und dankete ich wol tausendmal der göttin/ daß sie mich würdigte/ in ihren dienst aufgenommen zu werden.

Demnach/ keine zeit zu versäumen/ wurde ich gleich folgenden tags in die heilige bäder gefüret. Nachgehends begleiteten sie mich/ mit grossem pracht/ nach dem innern heiligen tempel der göttin/ den ich vorhin noch nie gesehen hatte: daselbst muste ich mein gelübde verrichten/ und ewige keuschheit der Oberpriesterin angeloben. Darauf wurde ich von ihren zwölf jungfrauen umgekleidet: dann sie hatten mich in weltlicher kleidung/ die ich zu dem ende angezogen/ dahin gefüret; und verbranten sie selbige/ zum zeichen/ daß ich hinfüro die nicht mehr gebrauchen solte. Wie nun alles verrichtet war/ muste ich die nacht im tempel verbleiben/ und mein erstes opfer verrichten/ welches im bästen weirauch bestunde. Folgenden morgens holete mich die Oberpriesterin wieder heraus/ und wiese mir meine wonung an/ die ich bei gegenwärtiger Briane bekame/ von welcher Celia sonderlich viel hält: und muste sie mich ferner in allen geheimnisen unsers glaubens und ordens/ fleissig unterrichten. In wärender zeit aber/ daß sie solches mit mir also verrichteten/ hatte Celia der wacht vor dem tempel gebieten lassen/ ihr nichtes in dreien tagen anzumelden/ wann es auch selbst von König wäre: damit wir nit möchten behintert werden.

Wie aber nun alles verrichtet war/ da erfuhren wir/ wie daß der König von Assyrien/ neben der Königin und dem ganzen hof/ kommen wolte/ die Celia zu besuchen. Sie/ als sie dem König wieder sagen lassen/ er solte wilkommen seyn/ liesse uns alle versammlen für den vorhof ihres palastes: Aramena aber muste sich hinter die lezten verbergen. Wie nun Belochus neben dem ganzen hof ankame/ ersahe ich gleich meinen herr vatter: der aber mich/ unter so vielen übereingekleideten jungfrauen/ nicht finden noch warnemen kunte. Wie

nun die Celia den König/ die Königin/ die unvergleichliche Prinzessin Delbois ihre tochter / die jetziger zeit in Ninive regiret/und ihren bruder/entfangene hatt/füre-te sie die Königliche personen in einen saal: inmittels die junge Prinzessin bei uns verbliebe / und mit unseren jungfrauen schwätzete. Beldochus brachte sein gewerbe der Celia gleich an / und rieffe den Mamellus dazu/ sagende: Thut nun / mein vetter / selbst das eurige bei eurer schwester! ich habe bereits den anfang gemacht. Wie nun mein herr vatter/ ihme mich wieder einzuhändigen/ die Celia inständig gebeten/ bekame er zur antwort: Es sei schon zu spat/ ich hätte schon mein gelübde abgeleget. Hierauf begehrte er mich zu sprechen: welches Celia zuliesse/ und wurde ich demnach in den saal zu kommen beruffen.

Als ich nun/ mit furcht und zittern / für meinen herr vatter kame / sahe er mich mit zornigen gebärden an / dorfte aber seinen unwillen an dem orte wider mich nicht ausschütten / sondern überwand sich / und mich bei der hand fassend/ zoge er mich an eine seite/und sagte zu mir: Wie hab ich das um dich verschuldet / Aramena/ daß du also mich verlassen wollen? Gedenke nur nicht/ daß dein gelübde gültig sei: und so lang mir die augen offen stehen/ werde ich nicht dulten / daß du hier verbleibest. Bedenke dich noch / ob du mit mir wilst von hinnen scheiden/ und erwäge wol/ daß ich dein vatter bin/ der dir dieses gebietet. Hiemit schwiege er still/ um zu hören/ was ich hierauf sagen würde. Ich aber/ als in meinem herzen gewiß versichert/ daß ich recht gethan hätte / gabe ihm zur antwort: Wiedaß ich mich sehr betrübte/ so unschuldiger weise meinen herr vatter zu beleidigen; und möchte er wol versichert seyn/ daß/ wann es nicht die grosse Diana anginge/die ich dadurch

hoch

hoch erzürnen würde / ich alle eignen vergnügung / um mich ein gehorsames kind zu erweisen / hintan setzen wolte. Nun müste ich aber den göttern mehr gehorchen / als den menschen: weswegen ich ihn demütig bäte / daß er doch nicht der götter zorn auf sich laden wolte / in verweigerung eines dinges / das so löblich und den göttern wolgefällig wäre. Diese antwort hörete er nicht einmal gar zum ende / sondern liesse mich stehen / gienge / ehe man es warname / aus dem saal hinaus / und verlore sich aus der ganzen gesellschaft.

Die Königin Naphtis bemühete sich hierauf auch sehr / mich los zu machen / und mich genau betrachtend / sagte sie zu der Perseis ihrer kammerjungfrauen / daß es niemand hörete: Ach wie gleich siehet dieses kind / meinem guten schwager / dem unglückseeligen König von Syrien! Hiemit küssete sie mich / die augen voll thränen habende / und fragte mich ganz beweglich: Ob ich dann meiner fraumutter / die meinetwegen krank worden / keine hoffnung übrig lassen wolte / mich wieder zu bekommen? Celia / die indem zu uns kame / überhobe mich der mühe / dieses zu beantworten / sagende: Man möchte mich doch nicht länger so vergeblich plagen! dann wann ich gleich selber meinen sinn ändern wolte / würde sie es doch nimmer zugeben können / daß ich mein gelübde bräche. Hierauf liesse die Königin ab / mir hierum zuzureden / weil sie so grosse standhaftigkeit an mir befunden. Der König / als er sein gebet im vorhaf des tempels verrichtet / begabe sich wieder von dannen. Die Königin aber verzoge noch etwas / und ergetzete sich die Prinzessin Delbois immittels mit uns andern im jagen / da sie ihre geschicklichkeit trefflich spüren liesse. Sie verblieben bei uns / bis auf den abend / da sie dem König nach der stadt folgeten: worauf wir uns sämtlich nach unseren

wonungen begaben/ und legte ich mich gleich neben der Briane zur ruhe / weil wir vom jagen sehr ermüdet waren.

Ich war aber noch im ersten schlaf/ als mich Briane weckete/ und aufmerken hiesse/ was sich vor unserer kammer vernemen liesse. Mir finge hierüber das herz gleich anzu klopfen/ und sagte mir zuvor/ wie es mir ergehen würde. Indem gieng unsere kammerthür auf/ und ich erkante bei der klarheit etlicher ihrer fakeln/ meinen vatter und dessen leute. Ich konte/ vor schrecken/ nicht ruffen : indem er zweien weibern / die er mitgebracht/ befahle/ mich in die bei sich habende röcke anzukleiden. Wie dieses hastig verrichtet war / namen mich ihrer zween auf die arme/ und eileten mit mir davon: die Briane an das bette angebunden hinterlassend/ damit sie hierbei keinen auflauf machen möchte. Als meine entfürere mit mir einen guten sprung bis an den strom gelanget/ wartete daselbst auf uns ein schiff: auf welches wir uns sezeten/ und damit den strom hinab fuhren/ daß es niemand von der wacht gewar wurde. Ich wolte zwar ruffen: aber meines herrn vattern bedrohen verwehrte mir solches. Wie wir nun weit genug über die brücke hinaus waren/ stiessen wir zu lande: da ein wagen/ der hierzu bestellt ware/ uns nach dem königlichen palast fürete. Der König/ so hierum wissenschaft hatte/ erfreuete sich sehr über meines herr vattern vergnügung/ daß dessen anschlag seinen fortgang erreichet: welcher/ als er aus der Celia saal von uns gegangen / sich eigentlich meiner wonung erkundiget hatte/ und die nacht heimlich da geblieben war / um aus zu grosser liebe diesen frevel an mir zu verüben. Sein und meiner fraumutter zürnen und schelten kunte mich nun nicht so sehr betrüben / als daß ich mich aus dem orte meiner

ruhe

ruhe entfüret sahe / und meine heilige kleidung wieder ablegen müssen. Ich thäte auch nichtes / als weinen / und die göttin um hülfe anflehen : die doch damals noch nicht zeit zu sein befunde / daß ich solte befreiet werden / und zweifelsohne meine beständigkeit prüfen wollen.

Am folgenden morgen / zoge Mamellus mit mir und allen den unsrigen von Ninive hinweg : ein bewegliches schreiben an seine schwester die Celia hinterlassend / darinn er sie um vergebung bate / daß seine vätterliche liebe ihm diesen raub hätte begehen machen. Er schenkete auch ein grosses stuck goldes / zur aussönung / in den tempel. Aber Celia / hierüber höchst unwillig / wolte das geschenke nicht annemen / sondern beschwerte sich sehr hierüber bei den Ninivitischen ständen und der regirung : die zwar / ihr vergnügung zu schaffen / an den Mamellus schreiben liessen / aber doch die sache nicht zu eiferig trieben / weil jederman ihme / als einem vatter / recht gabe / daß er diese gewalt über sein kind gebrauchet.

Also kame ich nun in Syrien wieder an / ganz übel zu frieden / und betrübt / daß ich keine gelegenheit absehen kunte / mich von der fleissigen aufsicht der meinigen zu entziehen / und mich heimlich davon zu machen : zumal weil sie / um mein (ihrer meinung nach) ungültiges gelübte zu vernichten / mich mit gewalt verheyraten wolten. Zu dem ende zogen sie mit mir nach dem König von Hemath : da der Prinz Bileam / des Königs ältster sohn / eben von Salem / da er erzogen worden / zu haus gekommen war. Wann nun gleich dieser herz der geschickteste Fürst von der welt wäre gewesen / so würde ich dannoch seinetwegen mein gelübde nicht gebrochen haben. Nun aber befunde sich in allem / bei ihme / das widerspiel / zu meinem grossen glücke. Wie dann sol-

ches

ches meinen herr vatter bewegete/daß er bedenken truge/ mich also in eine verdrůsliche ehe zu verkaufen; so ware auch der alte Thebah / der mich von jugend auf mit erzogen/diese heurat mit dem Bileam sehr zuwider: daß ich also dieser ersten verfolgung abkame und los wurde.

Nach langer zeit / die ich zu Damascus betrůbt zugebracht / erhube sich der krieg zwischen den Assyriern und dem Kônig von Basan. Weil mein herr vatter/ mit einer grossen heersmacht der Syrer und Mesopotamier/ dem Kônig zu hůlfe kame/ als zogen wir mit ihme bis nach Haran in Mesopotamien: alda meine fraumutter/ ihrem herrn desto nåher zu seyn / weil das feldlager der Assyrier am Phrat bei Acraba stunde/ bei ihrem bruder/ dem alten Fůrsten Laban/ verbliebe; dessen beliebtes schåferleben / so er von seinem herr vatter geerbet / von ihme und seinen kindern getrieben wurde. Die verståndige Lea und schône Rahel / seine tôchter / vertriebē mir alda die zeit mit sonderbarer vergnůgung. Sein jůngster sohn Bethuel/ ware bei dem vatter: der ålteste aber/der Nahor/welcher ihm lang vorhero geboren worden/ und wol der anderen vatter håtte seyn kônnen/ befande sich mit sonderbarem ruhm in diesem Assyrischen kriege. Weil wir in der angenemsten zeit des jahrs hinkamen/ muß ich gestehen/ daß ich mich sehr in dieses feldleben verliebet: zumal ich es einiger massen ånlich befunde der weise/ deren ich im tempel zu Ninive gewonet ware. Ich kleidete mich/ der Lea und Rahel zu gefallen/in ihre schåfertracht/und ware tåglich bei ihren ergetzlichkeiten: also/ daß ich meine betrůbnůs teils verlore/ und ein ruhigers wesen anname. Dieses an mir zu merken/ ware meiner fraumutter die hôchste freude: wiewol sie in dem fall gar einen falschen wahn von mir hege=

hegete/ indem sie vermeinte/ ich hätte mich ganz meines gethanen gelübdes begeben. Mein vetter/ der edele Jacob Fürst von Heber/ zierete mit seiner gegenwart das Mesopotamische gefilde / und wartete seiner wasen der Rahel auf / welche zu heuraten/ er aus Canaan dahin gereiset. Ob er wol für uns allen sehr alt war/ wie dann bei dem geschlechte der Hebreer gewönlich ist: so sahe man doch nicht allein ihme solches nicht an / sondern er war auch so annemlich / und mit ihme so wol umzugehen/ daß ich unmüglich in so angenemer gesellschaft unvergnügt seyn kunte.

Der junge Bethuel/ hatte eine zuneigung zu mir bekommen: wiewol er sein leiden bergen muste/ und auf keinerlei weise mich zu erlangen hoffen kunte / weil es nicht wahr-scheinbar ware / daß meine Eltern mich des Fürsten Labans sohne/ und zwar dem jüngsten/ der wie ein schäfer lebete/ und den nichtes als seine tugend und gute person konte beliebt machen / überlassen würden. Er suchete aber/ meine gunst zu erlangen/ nennte sich meinen schäfer/ und erwiese mir tausend kleine dienste: die ich von ihme/ als von meinem vettern/ wol aufname/ niemals aber daran gedachte / daß die törichte liebe darunter verborgen wäre. Sein guter verstand/ machte mich seine gesellschaft stäts begehren/ und wuchse meine freundschaft zu ihme / und seine liebe zu mir/ von tag zu tag: also daß ich/ nächst seinen schwestern/ niemand hatte/ mit dem ich verträulicher umginge. Ich war in mir selbst frölich / daß ich einen so guten freund bekommen / dessen dienste ich einmal nützlich gebrauchen könte. Der alte Thebah merkete zeitlich/ daß mich der Bethuel liebete / wurde auch / weiß nicht aus was ursache/ froh darüber/ und suchete dessen liebe zu befördern: da er doch/ meines bedünkens/ vielmehr derselbigen

gen hätte steuren sollen / als aus welcher mir kein glück entstehen kunte / das ich sonst / seiner einbildung nach / durch heuraten erlangen sollen. Er lobete mir jederzeit den Bethuel überdie massen; das ich dann gern hörete / weil ich ihm selber sehr gewogen ware: womit ich ihm aber die hoffnung machete / daß meine zuneigung aus einer liebe entstünde.

Name aber er solches so frölich auf / so verspürete hingegen meine fraumutter mit grossem unlust / daß Bethuel mich bedienete / und so gütig von mir aufgenommen wurde. Ihre ehrsucht / die nur Könige zu ihrer tochter aufwärtern haben wolte / kunte diesen armen Fürsten nicht unter solcher zahl wissen. Und ob er gleich ihres bruders sohn ware / so gönnte sie ihm doch nicht ihre einzige tochter. Nachdem sie nun ein zeitlang unserem leben zugesehen / liesse sie mich eines tags allein zu sich kommen / und fragte mich: wie es um den Bethuel und mich stünde? Ich / die ich ihre einbildung nicht warname / antwortete unschuldiger weise: wiedaß er mir gar lieb wäre / und ich seine gesellschaft sehr angenem fände. Dieses stärkete sie noch mehr in ihrem wahn / also daß sie / von ungedult errötet / zu mir sagte: Ich solte von nun an seine gesellschaft meiden / oder ihr zorn wider mich würde auf das höchste steigen. Dieser unvermutete befehl machte mich ganz bestürzet: weil ich nicht absehen kunte / was es ihr oder mir für nachteil bringen könte / wann Bethuel mein freund wäre.

Nachdem ich sie verlassen / kame Lea zu mir: und weil ich gegen ihr nichtes in meinem herzen verborgen hielte / als klagete ich ihr den herben befehl / den ich diese stunde entfangen hatte. Ich brachte es ihr unschuldiger weise dergestalt für / daß sie nicht anderst schliessen konte / als liebte ich ihren bruder. Weil nun derselbige sein lei-

den

den ihr fürlängst entdecket/ da sie ihme doch immer wegen der unmüglichkeit davon abgeraten / als wurde sie sehr frölich / mich dieses befehls halber so betrübt zu sehen/ und brache heraus in diese worte: Ist es müglich/ liebste Prinzessin! daß mein unwürdiger bruder so viel gnade hoffen/ und dieses hohe glück vermuten darf/ seine künheit werde so gar gütig aufgenommen? Welche künheit begehet er dann? (fragte ich hinwiederum/) oder worinn erweise ich mich gegen ihme anderst/ als er würdig ist? Hält dann das (sagte Lea ferner) die Prinzessin von Chaldea für zugelassen / daß ein armer Fürst von Haran seine gedanken so weit über sich erheben dörfen? Und ist es nicht zu bewundern / daß der glückseelige Bethuel seine küne liebe nicht soll haben vergeblich angewendet?

Hiemit erkante ich / in was für einem wahn die Lea schwebete. Ich wurde sehr unruhig/ dieses zu vernemen/ das ich so gar nicht vermutet hatte. Mir kame damit auf einmal alles in den sinn/ was zwischen dem Bethuel und mir fürgegangen: da ich dann meiner unschuld selber feind wurde/ durch deren verleitung ich ihme zu dieser einbildung anlaß gegeben. Wie ich nun lang stillgeschwiegen/ und damit der Lea nicht wenig unruhe erwecket/ sagte ich ihr endlich: Ich wolle nimmermehr hoffen/ daß Bethuel andere gedanken zu mir/ als zu seinen schwestern/ zu haben ihm erlaubet. Dann wann das seyn solte/ müst ich mich unglückhaft schätzen / daß ich meine wahl so übel angewendet/ da ich gewiß gemeinet/ an ihm einen wahren freund zu haben. Wie unvermutet dieses der Lea ware/ von mir zu hören/ da sie sich viel ein anders eingebildet hatte / kan man leichtlich ermessen. Es ware ihr herzlich leid/ daß sie so unbedachtsam ihren bruder verraten hatte. Sie versicherte mich/ als

wir hierauf uns gegen einander hierüber deutlicher heraus gelassen/ daß ihr bruder niemanden als ihr jemals seine liebe entdecket/und dieselbe ohne hoffnung geheget. Sie selber wolte nie mit einigem wort dessen gegen mir gedacht haben/wann sie nicht aus blinder liebe zu ihrem bruder/ meine worte also gedeutet hätte. Ich bate sie folgends / ihn hiervon abzubringen/ und muste sie mir zuschwören/ ihrem bruder nichtes von unserem gespräche zu sagen: gleichwie auch ich / daß ich hiervon wüste/ mich niemals würde merken lassen.

Indem kame Bethuel selber darzu: das mir dann eine röte abjagete/ die einigen widerwillen mit sich führete/ wiewol ich solchen / so viel mir müglich/ verbarge. Weil er verträulich mit mir umzugehen gewonet war / als name er nicht in acht / daß ich die farbe verändert / sondern bate mich / ob ich mit meiner gegenwart ihre schäfergesellschaft beehren wolte? Dann die Rahel hatte eine spazirlust angestellet/ nach dem dorfe Ballatha/ da der weg/immer am wasser/ in lustigen wiesen hinginge: wie wir dann daselbst uns vielmal ergetzet hatten. Ich entschuldigte mich gegen den Bethuel/ daß ich dißmal mich nicht wol auf befünde/ und demnach allein in meinem zimmer zu bleiben verlangete. Ich bate ihn zugleich/ daß er die gesellschaft meinetwegen nicht verlassen wolte. Ich sprache auch der Lea zu / und machete / daß sie mit den andern hinginge.

Wie ich nun mich allein sahe / stellete ich mir diese äbenteur recht für augen/ und kunte nun finden/ warum meine fraumutter an mich einen solchen befehl gethan: dessen sie/ wann sie mein herz recht gekant/ nicht würde haben nötig gehabt. Ich wuste nun nicht/ wie ich mich hiebei solte recht anstellen / daß meine fraumutter ihre einbildung verlieren / und der Bethuel nicht merken

möch-

möchte/ daß jemand von seiner liebe wisse. Dann auf solchen fall / wäre ich gezwungen gewesen/ ihme meine freundschaft zu entziehen: die ich ihm aber gern lassen wolte / weil ich seine tugend hoch schätzete/ und einmal ihn für meinen freund erwehlet hatte. Mit diesen unschlüssigen gedanken verliefen etliche tage/ in denen ich/ so viel müglich/ des Bethuels gesellschaft flohe: doch dergestalt / daß er daraus nichtes widerliches urteilen kunte.

Es begabe sich wenig zeit hernach/ daß der Laban/ als er seine schafe scheren lassen / allen seinen hirten ein grosses gastmal machete: da dann auch wir alle erscheinen und mit frölich seyn musten. Nach dem essen stelleten die schäfer einen tanz an / auf einem lustigen anger/ der rund umher mit bäumen bewachsen war / und befunde sich alda gar eine grosse gesellschaft: da wir/ den ganzen abend / mit allerhand ergetzlichkeit zubrachten. Weil wir öfters unsere plätze und stellen veränderten/ als kame ich einsmals an einen baum zu sitzen zwischen zwei schäferinnen/ die mir teils nicht sonderlich bekant/ teils auch von so schlechtem gespräch waren / daß ich in solchen keine vergnügung finden kunte: dannenhero ware meine ergetzung das stillschweigen. Wie ich nun also sasse/ dem tanze zusehend / hörete ich den Thebah hinter mir reden; und als ich nach ihme mich umgesehen/ erblickte ich ihn und den Bethuel / den ich schon lang aus der gesellschaft gemisset hatte. Ich sahe / daß sie/ die rücken zu mir kehrend/ an meinem baum sassen/ und eifrig mit einander spracheten.

Ihr müsset/ mein Fürst! (hörete ich den Thebah sagen) nicht solche einbildung haben: dann ich wil euch versichern/ daß Aramena entweder eure liebe nicht weiß/ oder derselbigen nicht entgegen ist. Ach wehrter Thebah!

bah! (antwortete Bethuel und seufzete) ich muß vermuten/ wiedaß diese Prinzessin meine liebe merket; und solte dem also seyn/ wäre ich der unseligste mensch von der welt. Als der Thebah fragte/ warum er sich deswegen für einen solchen achte? sagte er ferner: Wie? solte diese grosse Prinzessin/ die mich mit ihrer unschuldigen freundschaft so hoch ehret / meinen frevel wissen/ daß ich sie lieben darf/ und nit darob zürnen? Sie/ die nur für Könige bestimmet ist / solte sie meinen betrug mir jemals vergeben können? Nein / Thebah! !wann ich meiner vermutung recht innen werde / so bin ich des todes/ und tausendfältig strafbar / daß ich diese liebe nicht heimlicher gehalten/ die mit meinem willen ihr niemals hätte sollen kund werden. Ich habe schon gnug damit begangen / daß ich solches feuer meinem eigenen herzen zu wissen gemacht. Und hättet ihr es nicht von der Lea erfahren/deren ich allein mein herz geoffenbaret/ würdet ihr nie den Bethuel so frevelhaft erkant haben. Hoffet/ mein Fürst! (gabe Thebah zur antwort) und seit versichert/ ich wil euch dienen. Habt ihr keine kron: Aramena kan euch eine erlangen. Ich wil mich jezt nicht weiter erklären/ massen es noch nicht zeit ist/davon zu reden. Beharret ihr in eurer liebe/und lasset nur mich machen. Hiermit kamen andere darzu /. daß sie dieses gespräche einstellen musten; und foderte mich indem auch einer zum tanze/ daß ich also von dieser stelle kame.

Weil ich nun also vernommen / wie die Lea dem Thebah diese liebe ihres bruders entdecket/da ich sie doch so sehr gebeten/ es geheim zu halten; kunte ich nicht unterlassen/ im fürbeigehen ihr zuzuruffen: Sie wäre treflich gehem gewesen! Dieses brachte ich mit so einer gebärde für/ daß mein unwille genug daraus zu spüren ware. Weil sie mich nun sehr liebete/ als machte ihr die-

ses nicht wenig unruhe: und suchete sie den ganzen abend gelegenheit/mit mir zu reden/ wiewol vergeblich/ weil ich stäts nahe bei ihrer fraumutter bliebe/ und die ganze zeit über meinem platz aldа behielte.

Ich name mir aber ein sonderbares mittel für/ den Bethuel von seiner liebe abzubringen/ und doch seine freundin zu verbleiben. Wie ich demnach/ des folgenden tags/ gelegenheit überkommen/ heimlich ihn zu sprechen/ daß es meine fraumutter nicht gewar wurde/ fragte ich unter andern gesprächen: Ob er auch wol wüste/was die gesetze einer wahren freundschaft mit sich füreten? Wie er nun geantwortet: Ja/ er vermeine/ daß ihm solches nicht unbekant sey; sagte ich ferner: So wäre er desto strafbar/ daß er wissentlich sündigte. Er fragte mich gar bestürzt; wie ich das verstünde? Worauf ich mich also erklärte: Ihr wisset etwas von mir/ Bethuel/ daß ihr/unserer freundschaft gemäs/mir nicht hättet verschweigen sollen: allermeist/ da es zu meinem grossen nutzen dienet/ daß ich davon kentnis habe. Wie nun Bethuel/ ohne antworten/ mir verwundert zuhörete/ fuhre ich zu reden also fort: Ihr zeiget euch bestürzet/ mein vetter! daß ich euer geheimnis weis/davon ihr gestern abends beim tanz mit dem Thebah gesprochen. Ihr hättet mich billig warnen sollen/ daß ich mich für dem Thebah möchte fürsehen/der solche dinge/ die mir nit wol anstehen/ sich unterfänget mit mir fürzunemen. Daß ihr mich liebet/ Bethuel/ anderst als ihr sollet/ das ist euer unglück/ darin ihr mehr zu beklagen als zu bestraffen seit. Daß aber andere mit hierüm wissen sollen/ und zwar solcher gestalt/ daß sie eure dinge befördern wollen: solches schmerzet mich sehr/ und hätte ich mich zu eurer freundschaft viel eines andern versehen.

Hiemit schwiege ich still/ und Bethuel erblassete dermassen/ daß ich muste besorgen/ er würde bei mir niedersinken. Wie wir nun eine gute weile einander angesehen/ brache er endlich in diese worte heraus: Wie bin ich doch so unglückselig / daß dieses / was mit meinem willen niemals ein mensch erfahren sollen / die jenige hat müssen inne werden/ die ich zum höchsten damit beleidige. Ich neme/ O grosse Prinzessin! himmel und erde zu zeugen/ daß mein liebe kein anders ziel/ als den tod/ und keinen andern zweck gehabt / als stets sonder hoffnung zu brennen. Hat Thebah mich eines andern wollen überreden/ so habe ich mir doch darum nie einige einbildung gemachet. Da nun meiner Prinzessin/ wider meinen vorsatz/ meine schulde bekant worden: sehe ich mich nun in den unseligsten stand gesetzet / darin ein mensch leben mag. Nein/ mein vetter! (sagte ich hierauf) dieses soll die freundschaft bei mir nicht aufheben/ wofern ihr nicht selber euch deren wollet verlustig machen. Ich weiß auch ein mittel / dadurch ich für diese beleidigung kan völlig ausgesönet werden. Als er hierauf mich eiferigst bate/ ihme dieses mittel kund zu machen/ und dabei angelobete / in allem mir seinen gehorsam zu erweisen; fragte ich ihn etliche male: ob ich mich dessen zu ihm unfehlbar zu versehen hätte? Er versicherte mich mit vielen eidschwüren / daß ich ihme nichtes so schweres von der welt auflegen könte / das er mir zu lieb nicht verrichten wolte / wann er nur dadurch bei mir in vorige gunst wieder gelangen möchte.

Ihr müsset (sagte ich hierauf/) mich heimlich von hinnen entfüren! Dieses unvermutete ansinnen/ machte ihn ganz sprachlos: und merkete ich wol/ daß seine törichte liebe ihn anfangs glauben machete / als ob dieses mein begehren derselben zu statten käme. Wie er

aber

aber folgends ihme mein gemüt fürbildete/ kunte er dessen sich nicht bereden. Inzwischen sahe er mich begierig an/ aus der folge meiner rede ein mehrers zu schliessen. Ihr schweiget still/ mein vetter! (fuhre ich fort/) und bereuet schon/ daß ihr mir mehr versprochen/ als ihr halten könnet. Wenn mein stillschweigen (fiele er mir ins wort/) diese ausdeutung solte bekommen/ würde mir zu nahe geschehen. Ich bin bereit/ ohne einige betrachtung/ meiner Prinzessin befehl auszurichten. Man nenne mir nur den ort/ dahin sie begehren: mein fleiß/ sol meinen gehorsam zeigen. Der ort/ da ich zu seyn verlange/ (gab ich zur antwort/) ist der Dianen tempel zu Ninive: aus deme mich meine eltern/ wider gött- und menschliche rechte/ mit gewalt entführet haben. Alles vorige entsetzen ware für nichtes zu rechnen/ gegen der bestürzung/ die hierauf den Bethuel überfallen.

Er hatte sich noch nicht wieder erholet/ als Lea zu uns kame: die an uns beiden wol warname/ daß etwas sonderliches zwischen uns müste fürgegangen seyn. Sie hatte mich/ seit des vorigen abends/ da ich ihr den verweis gegeben/ nicht wieder gesprochen: kame also deswegen/ sich bei mir zu erkundigen/ wie ich es gemeinet hätte? Wie ich die sache nun zum ende treiben wolte/ sagte ich zu ihr: dein bruder und ich haben ursach/ uns über dich zu beschweren/ daß du seine schwachheit dem Thebah geoffenbaret. Doch wenn wir künftig mehrere verschwiegenheit von dir hoffen dörfen/ so sol das vorigen nicht mehr gedacht werden. Wir nemen dich/ mit diesem bedinge/ in unserm raht. Man kan gedenken/ wie dieses die Lea in verwunderung brachte/ da sie auf einmal so viel erfure. Sie hatte/ aus liebe zu ihren bruder/ wider sein wissen/ mit dem Thebah hiervon geredet/ und kunte nicht ergründen/ woher ich das erfahren

hätte. Noch vielweniger kunte sie sich darein finden/ daß ich/ in ihres bruders gegenwart/ von dessen liebe so frei redete/ und sie zur verschwiegenheit anmanete. Also kame sie auf eben die gedanken/ die etwan zuvor ihr bruder gehabt/ als ich ihme meine entfürung angebracht/ daß wir nämlich unserer liebe halber einig seyn würden. Demnach antwortete sie gar freudig: Sie hoffe/ diß/ was sie dem Thebah geoffenbaret/ werde eher beförderlich seyn/ daß wir sie in unseren raht mit einnemen/ als daß wir sie heraus stossen.

Dein bruder (sagte ich hierauf) hat mir die zusage gethan/ mich in der Diana tempel nach Ninive zu füren: und traue ich deiner freundschaft zu/ du werdest deine hülfe hierbei mit anwenden. Lea/ ohne zu antworten/ sahe ihren bruder an/ und dieser sie hinwiederum/ beide voll höchster bestürzung. Ich aber dringe darauf/ daß ich sein gegebenes wort wolte erfüllet wissen: welches er mir dann endlich versprochen. Dieses geschahe aber mit solcher betrübnüs/ daß er/ um nicht mehr schwachheit mich sehen zu lassen/ von mir ginge. Lea bliebe zwar bei mir/ aber aus ihr selber: also daß ich in langer weile von ihr kein wort bringen kunte. Endlich aber/ als sie sich wieder erholet/ finge sie an/ allerlei sinnliche gründe mir beizubringen/ um mich auf andere meinung zu lenken. Sie dorfte gar sagen/ wie daß der dienst von Dianen ein vergebliches werk wäre: welches ich ihr aus freundschaft zu gut hielte/ aber mit solchem ernst ihr das gegenteil behaubtete/ daß sie wol sahe/ ich würde auf keinerlei weise davon zu bringen seyn.

Ich verlangte nun sehr/ den Bethuel wieder zu sprechen/ und seine zusage erfüllet zu sehen: kunte aber in etlichen tagen nicht dazu gelangen. Als ich nun schon an seiner hülfe verzaget/ liesse er eines abends gar spate/

durch meine jungfrau die Tirza sich bei mir anmelden. Als ich ihn kommen lassen / funde ich ihn so verfallen im gesicht / und so vergrämet / daß er ihm fast selber nicht mehr änlich sahe. Prinzessin! (sagte er zu mir) es ist alles zu der reise bestellet. Ich hab kaufleute hier in Haran angetroffen / die nach Ninive wollen / und ihre frauen mit sich nemen: unter denselben ist eine meine gar gute freundin / die alles heimlich zu halten / und gute bequemlichkeit zu verschaffen / versprochen hat. Ich dankete ihm / ganz erfreut / für diese gute vorsorge: und redeten wir ferner mit einander ab / daß seine beide schwestern erlaubnüs bitten solten / mit mir nach Dabusa zu reisen / da ein markt gehalten wurde; von dar ich dann unvermerkter / als von Haran / hinweg kommen kunte. Diß alles ginge glücklich von statten / und macheten wir uns auf den weg: da niemand / als Lea / Bethuel und Tirza / mein vornemen wusten. Er sonderte sich unterwegs allmal von der gesellschaft ab / und vermiede alle gelegenheit / mit mir zu reden / damit ich sein klagen nicht vernemen dörfte / machete doch unterdessen alles zu meinem fürhaben färtig: wodurch ich / ihme noch geneigter zu werden / bewogen wurde / weil ich sahe / wie er / wider sich selber / mir so treulich dienete.

In Dabusa fiele es mir nun nicht schwer / hinweg zu kommen / weil ich keinen aufseher hatte. Lea verliesse mich zwar mit der höchsten betrübnüs: sie ware aber doch so gefällig / daß sie sich meinem festen fürnemen nicht mehr wiedersetzete / sondern dasselbe ämsig befördern halfe. Wie nun alle bereitschaft gemacht ware / kame mit frühen morgen der bestellte wagen: da des Bethuels bekantin / eine kramerin aus Haran / mich abholete / als noch niemand im ganzen hause / auser mir / der Lea und Tirza / wach ware. Bethuel liesse sich nir-

 gend

gend sehen. Als ich von der Lea einen beweglichen abschied genommen/ welcher ihrerseits mit vielen thränen befeuchtet worden/ reisete ich fort mit der Tirza/ in begleitung aller der anderen kaufleute/ und kame/ nach sechs tagreisen/ glücklich nach Ninive: da/ auf mein begehren/ die kramerin mich zum statthalter des reichs/ dem Fürsten Peldas von Sepharvaim/ bringen muste. Ehe sie aber von mir ihren abschied name/ gabe sie mir ein schreiben vom Bethuel: welches er ihr/ mit dem befehl/ mir es nicht eher zuzustellen/ bis ich würde in Ninive angekommen seyn/ eingehändigt hatte. Im selbigen/ name er von mir den allerbetrübtesten abschied/ und hatte solchen/ weil er ein guter dichter war/ in diese reimen verfasset/ die ich/ aus mitleiden/ in mein gedächtnis geschrieben/ also:

Aramena! gute nacht! dieses selber dir zu sagen/
wird von neuem dich erzürnen: drum so nim̃ es schriftlich an;
weil ich doch/ für liebesschmertzen/ nun nicht ferner schweigen kan.
Hat mein lieben dich betrübt: wollest jetzund mich beklagen/
daß ich/ ohne trost und ruh/ ewig muß mein leiden tragen.
Gönne bis ans end der erden/ ja bis an der sternen bahn/
diese worte auszubreiten: daß es ganz um mich gethan.
Aramena ist dahin/ sie hat sich der welt entschlagen:
weil ja niemand würdig war/ ihre schöne anzubeten.
Traurt/ ihr felder/ wälder/ auen/ die ihr ihren glanz gesehn.
Ach! es ist um eure zierde/ und um meine ruh/ geschehn.
Nichtes bleibt mir übrig mehr/ als ins todtental zu treten:
da allein wird sich verlieren meines schweren leidens macht.
Gute nacht/ du lust und freude! Aramena! gute nacht!

Ich solte mich wol entsetzen/ diese reimen fürzubringen/ die für meinen orden eines so widrigen innhalts seind. Aber weil es die lezte der liebesverfolgungen/ die ich von dem Bethuel ausgestanden/ habe ichs hierbei nicht unerwehnt lassen wollen: zumal dieser Fürst/ der mich so bescheidenlich geliebet/ und in seinem lezten dien-

ste/

ste/ den er mir geleistet/ wider sich selbst gehandelt/ wol verdienet/ daß ich mich seiner klagen erinnere/ und einiges mitleiden darüber bezeuge.

Als ich nun zu dem Fürsten von Sepharvaim gekommen / welcher statthalter in Ninive war / und von wegen der Königin Naphtis die regirung fürete / bewunderte der meine unvermutete ankunft gar sehr; allermeist wie er vername / was mich dahin getrieben. Hemire seine gemalin / die meiner fraumutter nahe befreundet/ sahe nicht gern / daß wider ihren willen ich in den tempel wolte. Nachdem es aber/ (weil ich/ als der ganze regirungsraht beisammen war/ mich hierum anmelden lassen/) gleich überall in Ninive erschollen / wie daß ich wieder gekommen wäre/ in der Diana tempel zu gehen: als dorfte sie sich öffentlich meinem fürsatze nicht widersetzen; zumal ihr gemal/ als die höchste obrigkeit/ recht verschaffen / und die heilige gesetze nicht schwächen muste. Sie unterliesse aber nicht / heimlich sich zu bemühen/ wie sie mich wieder in meines herrn vatters hände bringen möchte: welcher / zu meinem unglück / eben zu Ur der haubtstadt in Chaldea / bei seinem ältesten bruder den Prinzen Bildat / sich befande. Demnach schriebe sie ihm eiligst/weil Ur nur zehen meilen von Ninive lieget/welches vorhabens ich zu Ninive angelanget wäre. Er säumte sich nicht/ mit dem Bildat heimlich nach Ninive zu kommen: da er mit der Hemire abrede name/ wie er ohne empörung des volkes meiner habhaft wolte werden.

Die Celia wartete nun meiner mit ja so grossem verlangen / als viel begirde ich hatte und erwiese / bei ihr zu seyn. Nachdem der Fürst von Sepharvaim mich etliche tage aufgehalten / mit stätiger vertröstung/ wie daß er mich ehist mit grossem pracht selber in den tempel

begleiten wolte: wandte er endlich eine eilige reise nach Babel für/daselbsthin/nach getroffenen frieden mit den Teutschen/ der Bel-Ochus zurück gekommen war; hatte also/ zumal der krieg mit dem Könige der Bactrianern angehen solte/ diese reise einen schein der notwendigkeit. Die Hemire name er mit sich/ um allen verdacht zu vermeiden/ daß sie um das/ was mir begegnen solte/ wissenschaft trügen. Der unterstatthalter/ der Fürst von Cale/des hiesigen Arsas herr vatter/wurde zwar von ihm befehligt/ mich folgenden tags nach dem tempel zu begleiten. Aber mein herr vatter und dessen bruder/ kamen in aller frühe vor tags in das haus/ darinn ich war/ namen mich mit gewalt heraus/ und brachten mich aus Ninive/ daß niemand von dem volk es innen wurde.

Diese abermalige hinterung meines gerechten fürnemens/ ginge mir also zu herzen/ daß ich nicht zu trösten war/ und fast der ehrerbietung vergasse/ die ich meinem herr vatter schuldig bin. Auch hielte mich derselbe nach diesem so hart/ daß ich/gleich der ärgsten übeltäterin bewachet wurde. Er liesse seinen bruder zu Ur/ und brachte mich nach Haran zurücke: da sie alle/ wegen meiner flucht/ in grosse bekümmernüs geraten waren/ und sich um soviel mehr erfreueten/ als sie mich wieder sahen. Von der Lea erfuhre ich/wie daß niemand sie in verdacht hielte/daß sie meiner flucht mitwisserin gewesen. Doch klagte sie mir darneben/ was massen ihr armer bruder heimlich hinweg gezogen: wohin/das wäre niemanden bewust; ausser daß sie besorge/ seine verzweifelung würde ihn den tod suchen machen.

Lang nach dieser zeit zoge meine fraumutter mit mir auf das gebirge Seir nach Dedan zu deinem herrn vatter/ liebste Ahalibama! da ich ein wahres bildnüs der

ehrwürdigen Celia an deiner fraumutter fürfunde/ also daß ich ganz vergnügt darüber würde. Diese Prinzessin hube auch an/ mich also zu lieben/ daß sie mir öfters bekante: sie halte mich ihren kindern gleich/ und solte ich die stelle ihres verlornen sohns des Disons vertreten. Weil sie auch nun sehr andächtig / als kunte ich frei ihr meinen zustand klagen/ daß ich also unbilliger weise von der Dianen dienst abgehalten werde. Ich merkete wol an ihr/ daß sie solches nicht billigte: wiewol sie doch allemal meiner eltern meinung dabei hielte / und alles ihr beginnen mit ihrer zu mir tragenden liebe entschuldigte. Wir blieben eine geraume zeit auf dem gebirge / weil mein herr vatter auch hernach kame/ und von wegen des Königs von Assyrien mit den Seirischen Fürsten etwas wichtiges zu handeln hatte. Ich hörete daselbst von allen deinen verfolgungen/ die du wegen deiner liebe hie im lande Canaan anstehen must. Die gesamten Fürsten deine verwandten/ wie auch mein herr vatter/ hätten gern gesehen/ daß du/ liebste schwester! den König Beor geehlichet hättest: ob sie wol/ aus furcht für dem König von Assyrien/ ihren willen öffentlich nicht wollen darein geben. Ich vermute auch wol/ eben dieses sey die ursach gewesen / warum deine fraumutter / wie du bei ihr zu Rabbath gewesen / dich nicht mit nach Dedan zurück füren wollen.

Es hielten sich aber damals auch zu Dedan auf/ des Sobals kinder/ als der junge Ebal/ und die angeneme Mehetabeel; mit welchen beiden es mir fast eben so ergienge/ als in Mesopotamien mit der Lea und dem Bethuel: dann ich wurde mit der schwester freundschaft beseeligt/ und mit des brudern liebe gequälet. Dieser Ebal war der artigste mensch von gemüte / als einer seyn mochte. Er war auch so grosmutig/ daß man ihn

fast

faſt hoffärtig ſchelten können/ wann er nicht ſonſten mit ſo vielen tugenden/ die dieſes laſter unterdruckten/ wäre begabet geweſen. Weil er keine hoffnung in ſeiner liebe ſahe/ hütete er ſich auf das allermüglichſte/ daß kein menſch ſein anligen erfüre: damit ihme ſolches nicht zum ſchimpf gereichen möchte/ daß er nach etwas vergebliches geſtrebet. Demnach offenbarete ſein mund niemanden/ was er innerlich fühlete. Seine ſeufzer aber und ſeine augen/ thäten mir nur allzuviel kund/ was ich nicht zu wiſſen begehrete: dann Bethuel hatte mich ſo klug gemachet/ daß ich nun wol urteilen konte/ was aus freundſchaft oder liebe herrürete.

Der alte Thebah/ war gleich hierbei mit ſeinen verfolgungen färtig/ und ſchienen ſie ihm alle gleich zu ſeyn/ wann er nur zum mann mir verhelfen möchte. Weil er alle freiheit bei mir hatte/ ſahe er eines tags die gelegenheit ab/ als ich auf der jagt zwiſchen ihn und den Ebal einritte/ und wir beide einen hirſchen/ der uns entgegen kame/ mit einem pfeil zugleich/ zu einer zeit/ und faſt an einer ſtelle fälleten. Wolte der himmel! (ſagte Thebah hierzu/) daß euer beider ſinnen ſo gleichförmig in allem wären/ als ſie hierinn geweſen! doch wird es allein bei meiner Prinzeſſin ſtehen: dann/ wegen des Fürſten von Seir/ ich mich ſchier für verſichert achte. Dieſe worte jagten/ ſo wol dem Ebal als mir/ eine röte ab; und wie ich eben dem Thebah wolte antworten/ kame mir Ebal zu vor/ und ſagte zu ihm: Woher ſeit ihr ein ergründer meiner gedanken? ich zweifele/ ob ihr dieſelben recht wiſſet. Einmal iſt dieſes gewiß/ daß ihr euch meiner vertreulichkeit nicht berühmen könnet. Hiemit rannte er von uns hinweg/ und bliebe ich damit von ihme ſo vergnüget/ als von des Thebah beginnen erzürnet: deme ich dann mein misfallen hierüber genugſam

zu

zu spüren gabe. Aber er achtete solches wenig/ und sagte mir zur antwort: ich kennete nicht mein eigen bästes/ noch die kraft seiner vorsorge/ die er vor mich billig tragen müste.

Sobald nachmals Ebal mit mir allein zu sprechen kame/ entschuldigte er sich aufs höchste/ wiedaß er dem alten Thebah nie anlaß zu dergleichen reden gegeben; und wolte er sich ja so wol rechtfärtigen/ als sehr ihn seine augen anklageten. Ich beantwortete ihm seine äuserliche verstellung/ mit den worten: wiedaß ich wol gewonet wäre/ dergleichen scherzreden von dem Thebah zu hören. Doch möchte ich wünschen/ (sagte ich/) er hätte war geredet/ daß nämlich unsere sinnen sich in allem gleichförmig befänden. Wie so/ schönste Prinzessin? fragte Ebal/ ganz erfreuet und auser sich selber. Darum/ (antwortete ich/) daß ich alsdann versichert wäre/ dermaleins durch eure hülfe in der Dianen tempel nach Ninive zu kommen/ von der man mich schon zweimal unbilliger weise entfüret hat. Nimmermehr (gabe Ebal nun/ ganz verwirret/ zur antwort) werde ich die welt so hoch beleidigen/ derselben ihren schönsten glanz zu entziehen. Auser diesem/ biete ich ganz willigst der Prinzessin von Chaldea meine dienste an: in jenem stuck aber/ muß ich billig mich ungehorsam weisen. Mir mag aber sonsten (sagte ich hinwieder/) kein angenemer dienst widerfahren: hat also der Thebah in seinen wunsch/ und ich in meiner hoffnung/ gar weit gefehlet.

Hiermit kämen etliche andere dazu/ die dieses gespräch verstöreten. Er aber äuserte sich meiner von der zeit an je mehr und mehr/ und verbarge/ soviel müglich/ seine traurigkeit: mit der ihn oft seine schwester vexirte/ daß er ganz unwillig wurde. Weil dieselbe von tag zu

tag zuname/ als gabe Mehetabeel um soviel geneuere acht auf sein thun/ um endlich die ursach seines leidens zu ergründen. Eines tags fande sie ihn im garten/ da er in eine baumrinde etwas schriebe. Als sie ihme lang zugesehen/ kame auch ich dazu/ und zeigete sie mir ihren bruder von fernen. Selbiger gienge endlich hinweg/ ohne uns zu sehen/ und hinterliesse seine schwester die begierde/ zu sehen/ was er in den baum geschrieben. Sie eilete mit mir dahin/ und wir lasen diese reimen:

So will ich doch nicht sprechen:
solt gleich der himmel brechen.
  Mein reden taugt nicht.
Sie soll mir niemals hören/
den hochmut ihr zu mehren/
  was meinem sinn gebricht.

Könt' ich selbst meinem herzen
verbergen meine schmerzen/
  ich wolt es lassen nicht.
Gar wolt ich mich bemühen/
selbst aus mir selbst zu ziehen/
  was meinem sinn gebricht.

Ob ich im herzen leide:
doch soll sie diese freude
  hierdurch geniessen nicht/
daß meine qual mich triebe/
zu sagen/ daß ich liebe/
  und was dem sinn gebricht.

Mein bruder (finge Mehetabeel hierauf an) ist sehr hochmütig verliebet/ daß er lieber leiden wil/ als seine qual offenbaren. Er thut wol/ (antwortete ich/) daß er seine plage nicht anderen mitteilet/ sondern die für sich selber behält? Wer mag aber wol (fragte sie) diese geliebte seyn? Die rechte warheit dir zu sagen/ (gabe ich ihr zur antwort/) so gläube ich nicht anderst/ als daß ich es bin: dann ich/ dieses zu glauben/ viele anzeigungen habe.

habe. Doch wirst du ihme niemals sagen/ daß ich seine liebe merke: weil er noch trauriger werden möchte/ daß das jenige/ so er wil so gar geheim gehalten haben/ ist entdecket worden. Wer weiß aber/ (antwortete sie/) ob er nicht gern wolte/ daß du es wüstest? daß nur er es dir nicht sagen dörfte. Was solte ihm das helfen? (wandte ich darwider ein/) ihm ist ja mein gelübde wol bekant/ und er selber setzet in seinen reimen/ daß ihm keine hoffnung übrig seie. Hierauf redeten wir miteinander ab/ wie wir uns hiebei anstellen wolten: dann sie ware/ in keinem ding/ meinem fürhaben entgegen/ weil sie allzuwol wuste/ daß mein gelübde sich nimmer brechen liesse. Also beharreten wir beiderseits in unserer verstellung/ da keines den andern sagete/ was es wuste oder merkete.

Inzwischen bekame mein herr vatter von Babel befehl/ehe er wieder nach Syrien kehrte/eine gesandschaft in Egypten abzufordern/ und von dem König Pharao Uchoreus/ des Osiris und der Isis bildnüs abholen zu lassen/ welchen zu ehren der König/ in Damascus/ zwei tempel erbauet/ da die bildnise solten hinein gesetzet und verehret werden. Mein herr vatter gehorchte alsobald diesem befehl: da dann zu Dedan und aller orten auf dem gebirge Seir/ da die Isis und Osiris solten herdurch gefüret werden/ grosse zurüstungen geschahen/ dieselben auf das herrlichste zu entfangen und einzuholen. Ich ward aber unpäßlich/ als die gesandten aus Egypten mit den bildnisen zurücke kamen: denen dann alle Fürsten von Seir für Dedan entgegen zogen.

Dazumal fande dein herr vatter/ ganz unverhofft/ deinen bruder den Dison/ unter den Egyptiern: welche zeitung gleich nach Dedan erschallete/ und daselbst/ insonderheit bei deiner fraumutter/ die eben bei mir ware/ eine

eine unbeschreibliche freude erweckete. Wir begleiteten / ihre vergnügung / mit unsren glückwünschungen: und und ward dieser einiger sohn / den sie so lang für verloren gehalten / mit solcher bewegung des gemütes von ihr entfangen / daß man sie fast onmächtig aus seinen armen tragen muste. Gantz Seir hatte anteil an dieser freude. Ich / weil ich / wegen noch-anhaltender schwachheit / ihn nicht sehen konte / liesse ihn mir von der Mehetabeel beschreiben: die dann seine wackerheit nicht gnug mir fürmalen kunte. Ich erfuhre auch von ihr / wiedaß er wäre ein priester der Isis in Egypten worden: wiewol man nicht zweifele / er würde diesen orden wieder ablegen. Ich wünschete / unwissend warum / daß er möchte beständig verbleiben. Ich erhielte auch meinen wunsch: dann / etliche tage nach seiner ankunft / kame seine fraumutter zu mir / und klagte mir / daß ihr sohn ganz hartnäckicht darauf bestünde / der Isis priester zu bleiben; und wolte er mit den andern Egyptischen pfaffen wieder fortziehen / und sich in der Isis tempel zu Damascus begeben. Sie sagte / wie sehr ihr herr auf ihn erzürnet wäre: und sie selber gehube sich hierbei gar übel / daß ihre freude so kurze zeit gedauret hatte.

Ich entfande hierob so grosse vergnügung / daß ich sie kaum für deiner fraumutter verbergen kunte: und was ganz Seir betrübete / das war mein höchste freude. Die gesandten zogen mit den götter-bildern wieder hinweg / zugleich den Dison mit sich davon fürend. Deine fraumutter ware nicht zu trösten / und dein herr vatter voller zorn / daß er dieses beginnen seines sohnes nicht verwehren können. Mein herr vatter sprache ihn zufrieden / indem er ihm riete / er solte heimlich seinem sohn etliche männer nachschicken / die ihn mit list entfürten / und wieder zu ihm brächten. Diesen anschlag setzte der

Ana

Ana ins werk / und zwar so heimlich / daß unser keines etwas hiervon innen wurde. Es glückte ihme auch nach seinem begehren: massen der Dison unversehens wieder nach Dedan käme / und wüste ich nicht anderst / als daß solches mit seinem eigenen willen geschehen wäre. Ich verübelte ihm diese unbeständigkeit gar hoch / und näme mir für / ihm solches fürzurucken / sobald mir meine gesündheit / ihn zu sehen / zulassen würde.

Wenig täge waren verstrichen / als mein herr vatter einsmals zu mir käme / und nach vielen ümreden mir anbrachte / wiedaß er und der Ana beschlossen hätten / mich an den Dison zu verheuraten. Ich weigerte mich gleich / diesen schlüß einzugehen / und sagte: Ich wolte in allem eine gehorsame tochter seyn / außer in dem / was wider die götter liefe. Es sei allbereit gewalts genug / die man mir anthäte / indem man mich von dem tempel abhielte: dieses würde nun gar zu viel seyn / wann man mich überdas zum heuraten zwingen wolte. Alles dieses / so ich weitläufig und mit vielen thränen fürbrachte / dienete mir nirgend zu / als daß mein herr vatter nur desto zorniger und härter mir gebote / seinem befehl nachzukommen / und sagte er darbei: Ich solte ihm zutrauen / daß er es wol dahin bringen wolte; und dörfte ich mir nicht einbilden / durch list von Dedan zu kommen / wie ich zu Haran gethan: dann er mich fleissig genug bewachen lassen / und meiner person sich recht versichern wolte. Hiemit ginge er von mir / und kame bald darauf meine frau mutter / welche mir eben dergleichen fürbrachte / und eben so wenig durch meine trähnen sich erweichen liesse / ja fast noch härters sinnes ware / als der herr vatter. Es bliebe auf ihrer seite bei dem schluß / daß ich den Dison ehlichen solte; auf meiner seite aber bei dem fürsatze / eher zu sterben / als der Diana treubrüchig zu werden.

Diese harte verfolgung nun / dergleichen ich fürhin nicht versuchet / weil meine eltern wegen des heuratens es mir noch niemals so nahe gebracht hatten / fliesse mir sehr an das herze: und sahe ich kein mittel in der welt / wie ich könte hiervon erlöset werden / als / wann ich den Dison darzu brächte / daß der / in erkennung der unmöglichkeit / selber von dieser heurat abstünde. Demnach überredte ich die Mehetabeel / daß sie / mit deinem bruder zu reden / gelegenheit suchen / ihme so wol sein als mein gelübde fürhalten / und ihn von dieser heurat abzustehen / bitten solte. Diese / als sie bei ihm mein aufgetragenes gewerbe abgeleget / kame ganz frölich wieder zu mir / und brachte mir diese gute zeitung / wie daß Dison in seinem gelübde ja so beständig als ich verbliebe; daß er mit gewalt von dem bilde der Isis wäre entfüret worden; daß er seinem herz vatter / meine angetragene heurat / ebenfalls abgeschlagen; daß er schon einmal wieder auf dem weg gewesen wäre / davon zu fliehen / weswegen er auch jezt gefangen gehalten wurde; und daß er die Isis inständig anruffe / mich hiervon zu erretten: und solte ich gleichfalls meine Diana anflehen / daß seine göttin ihn nicht verlassen möchte. Man kan gedenken / wie / dieses edlen Fürsten entschliessung zu hören / mir eine freude war / und gewanne ich ihn deswegen so lieb / weil ich ihn meinem sinn so änlich befunde / daß ich ostermals wünschete / er mögte mit mir eines geschlechtes seyn / damit wir unsere lebenszeit stäts miteinander zu bringen könten. Ich ertruge nach diesem den zwang meiner eltern mit einen viel ruhigern gemüte / weil ich den Dison nicht für meinen mitverfolger halten dorfte.

Unser beiderseits eltern aber verharreten in ihrem schluß / ihre ungehorsame kinder zusammen zu bringen. Weil wir einander noch nie gesehen hatten / als wolt

meine fraumutter/ ich solte mit ihr den Dison besuchen. Wie ich aber dieses vorher von der Mehetabeel erfahren/ liesse ich den Dison bitten / sich krank zu stellen/ damit er nicht dörfte zu mir kommen: und ich widersezte mich ernstlich/ ihn zu besuchen / mit fürwand / daß solches sich nicht gezieme/ und dem Dison bässer als mir zu thun anstehen könte. Hiemit läneten wir es an beiden teilen ab/ und war die ursach / daß wir also unsere zusammensprache scheueten/ diese/ weil wir besorgeten/ wir würden unsere eltern erzürnen wann wir in ihrer gegenwart anderst/ als sie es begehreten/ mit einander geredet hätten. Als sie aber nun lang sich vergeblich bemüheten/ uns auf ihre meinung zu bringen / wurde der Ana endlich ungedultig/ und setzete einen tag unserer hochzeit an/ da wir solten mit gewalt zusammen getrauet werden: wie dann alle Seirische Fürsten nach Dedan kamen/ unserem hochzeitfest beizuwonen.

Die gottesfürchtige Poliphide/ deine fraumutter/ wäre hierinn unser beider einiger trost: die von ihrem gewissen überzeuget wurde / wiedaß es sünde wäre/ uns also zu zwingen. Sie vertrauete mir demnach/ als sie mich eines tags gar kläglich gebärden sahe / wiedaß sie fürhabens wäre/ dem Dison ihrem sohn heimlich davon zu helfen; weil sie spürete/ daß doch er so wenig als ich unsere gelübde verlassen wolten. Ich dankete ihr hievor mit meinen thränen/ und lage ihr inständig an/ daß sie gleiche güte gegen mir fürkehren / und mich in der Diana tempel zu ihrer schwester verhelfen wolte. Dieses aber schluge sie mir rund ab/ fürwendend/ sie hätte über anderer leute kinder die macht nicht / die ihr die götter über ihre eigene verliehen: also dorfte ich ihr dieses nicht mehr anmuten. Der junge Ebal inzwischen/ der nicht ohne eifersucht und schmerzen warname/ was bei uns

fürginge/ kunte nicht länger zu Dedan verbleiben/ sondern zoge hinweg/ ohne einigen abschied von mir zu nemen: weil er sich befahrete/ wie er der Mehetabeel vertrauet/ er mögte von seiner liebe sich etwas merken lassen/ und nicht so vollkommen ein meister seiner worte bleiben/ als er vorhin bei mir gewesen war. Es hatte auch seine schwester nicht eher / als dißmal / aus ihme sein leiden erfahren.

Als aber nun/ zu des Disons flucht / alles bereitet war/ fürete ihn eines abends die Mehetabeel/ in weibskleider verstellet/ zu mir in die kammer: und solte er unter dieser verstellung/ mit der Poliphide nach Moab reisen/ die järlich das fest des gottes Chamos daselbst besuchete. Nachdem wir einander gegrüsset/ sagte ich zu ihme: Ich möchte wünschen/ mein vetter/ daß die jenige/ die zu dieser eurer verstellung unschuldige ursache gegeben/ auch so nahe bei ihrer erlösung wäre / und der hoffnung mit euch genösse/ sich bald an dem ort zu sehen/ da sie stäts in gedanken lebet. Ich verhoffe aber/ die grosse Diana werde mich auch endlich erhören/ gleichwie die Isis sich euer angenommen. Tugendhafte Aramena! (antwortete er mir/) der himmel soll mein zeuge seyn/ wie mich dieses in meiner jetzigen glückseligkeit betrübet/ daß ich zu erlösung der vollkommensten Prinzessin der welt so gar nicht dienen kan/ und daß ich/ ohne sie in ruhe zu wissen / derselbigen nun allein geniessen muß. Versichert euch/ mein vetter! (sagte ich hinwider/) daß ich euch eure ruhe von herzen gönne/ und gewiß verhoffe / bald eine gleichmässige glückseligkeit zu erlangen.

Als wir / nach diesen und anderen reden/ einander umfasset/ und gute nacht gewünschet/ reisete dein bruder/ also verstellet/ mit seiner fraumutter hinweg/ und

hatte

hatte niemand einigen argwahn auf die Poliphide: weil dieselbige so meisterlich den Dison vorher verbergen lassen/ daß man zu Dedan ihn schon gemisset/ ehe noch ihre reise nach Rabbath fortginge. Der Ana war hierob so ergrimmet/ daß er schwure/ er wolte seinen sohn dem Moloch opfern/ wann er ihn würde wieder bekommen. Also waren die Seirische Fürsten vergeblich nach Dedan gekommen/ und durch des Bräutgams flucht die hochzeit aufgehoben: welches meine eltern auch nicht wenig verhönete.

Wir zogen bald darauf/ durch Canaan/ (allwo wir dem alten Isaac und der Rebecca meiner mutter schwester zusprachen) wieder in Syrien/ da mein herr vatter sich gar sehr/ wiewol vergeblich/ bemühete/ zu Damascus in der Isis tempel von dem Dison etwas zu erfahren: dann die priester daselbst seine anwesenheit so standhaft laugneten/ und vermutlich verheleten/ daß er nichtes ausrichten kunte. Ich bliebe aber daselbst nicht lang unangefochten/ indem die Königin der Bactrianer von Hemath zu uns kame/ und ihres bruders sohn den Prinzen Apries/ und seine schwester die Prinzessin Ardelise bei sich hatte. Dann diese Königin wolte gleich/ besagten ihren vettern/ mit mir verheuraten: worzu der Thebah/ seiner gewonheit nach/ gar meisterlich halfe. Weil ich aber die Ardelise gar wol kante/ als erfuhre ich von ihr/ daß ihr bruder bereits anderswo liebete: da ich ihr hingegen meinen zustand vertrauet. Dieses verursachete unter uns eine so feste freundschaft/ daß jederman gläubete/ als hätten wir einander geliebet. Ich liesse auch den Thebah mit fleiß in diesem wahn/ damit er aufhörete/ mich ferner zu verfolgen: welches dann uns manche kurzweil machete/ daß wir also den alten Thebah betriegen kunten.

Dieses wärete also hin bis in den früling nächstverwichenen jahrs / da uns die Königin der Bactrianer wieder verlassen. Der Thebah sahe wol / daß der Apries nicht solche liebe beim abschied mir erzeigte / als er wol ihm eingebildet: dennach ward er sinnes / weil er doch nie ermüden kunte / an meiner verheuratung zu arbeiten / er wolte den Elihu den Fürsten von Ram / der gar ein wackerer verständiger herr ist / in dieses spiel füren / und ausfüren machen / was mit dem Bethuel / Ebal / Dison und Apries vergebens war fürgenommen worden. Weil er nun bei meinem herr vattern sich viel vermochte / als überredte er denselbigen leichtlich / daß er vergangenen herbst in Mesopotamien nach Acraba reisete. Meine fraumutter hat an diesem ort ein landgut / und wächset alda treflicher wein: daher wir selber / uns zu ergetzen / der weinlese beiwohnen wolten. Es liget dieses Acraba nahe bei dem Fürstentum Bus / in welchem der Elihu / und zwar zu Ram / nur ein feldwegs von Acraba / sich aufhielte. Ich thate diese reise mit freuden / weil ich also dem tempel der Diana etwas näher kame / und die angeneme gesellschaft der Lea und Rahel wieder zu geniessen verhoffete. Mein herr vatter aber liesse mir so wenig freiheit / daß mir bald meine eingebildete vergnügung wieder verschwunde: dann ich wurde aller orten so hart bewachet / daß ich auch nie keine gelegenheit absehen kunte / nur mit der Tirza allein zu reden / weil allemal viel personen um uns blieben / die von meinen eltern befehl hatten / meiner zu hüten / und auf alles mein thun acht zu geben.

Weil in selbiger gegend fast alle Mesopotamische und Syrische Fürsten ihre weinberge haben / als war die gesellschaft alda sehr groß. Der Elihu verzoge nicht / sich mit uns bekant zu machen: zumal er allbereit vorher

her zu Babel um meinen herr vattern gewesen ware. Seine geschicklichkeit erwarbe ihm bald unser aller wolneigung: wie dann auch ich ihn in allem so sittsam und verständig befunde/ daß ich mir seine gesellschaft sonders belieben liesse. Dem Thebah ware dieses eine sonderbare freude/ und vermeinte er nun gäntzlich/ daß ich dem Elihu müste zu teil werden. Er wolte aber seine gedanken hierinn heimlicher füren / als er vor dessen gethan: womit er mehr verderbet als gut gemachet hatte. Also sagte er mir nichtes / und liesse mich mit dem Elihu so frei umgehen/ als ich selber wolte.

Dieser Fürst lude uns einsmals zu gaste auf sein kelterhaus/ welches mitten in seinen weinberg gebauet war. Viele Syrische Fürsten und Fürstinnen kamen daselbst zusammen: da den abend / auf einer breiten wiesen / welche der Phrate umfliesset / das gesamte frauenzimmer spaziren gienge. Weil der Elihu sich zu mir gesellete/ kamen wir/ unter andern gesprächen/ von den torheiten der liebe zu reden. Ich behaubtete/ daß es gar eine närrische sache um die liebe wäre / massen alle ihre würkungen töricht schienen. Er bekräftigte meine meinung/ setzete aber doch hinzu: wiedaß auch er dieser krankheit/ ob er gleich alle ihre torheiten wol erkennete/ unterworfen sei / und an einem ort lieben müsse/ da er nichtes zu hoffen hätte. Ich bestürzete hierüber/ vermeinend/ ich würde hierinn an ihm einen Bethuel oder Ebal finden. Er aber/ als der gar verträulich mit mir lebete/ halfe mir bald aus meinem irrigen wahn/ indem er mir entdeckete / wiedaß er in die Rahel gebrant sei: von der er aber nie etwas zu hoffen hätte/ weil sie von ihren eltern fürlängst an den Jacob versprochen wäre. Weil er dieses mit einiger bewegung fürbrachte/ taurete es mich sehr/ einen solchen Fürsten/ von so vielen tugen-

den/mit solcher qual beleget zu wissen. Ich suchete auch/ ihn davon abzubringen/ihm alle ersinnliche gründe für-haltend/ die eines andern ihn überreden möchten: Er aber beantwortete alles das/ so ich ihm fürhielte/allein mit vielen seufzen. Dieses bewoge mich/ seiner in scherze zu spotten/ und machte ich etliche reimen auf seinen zustand: da er selber mir die verse stellen hulfe. Also beschrieben wir einen verliebten menschen/in diesen zeilen:

Die liebe ist ein trieb/ daß wir uns selber hassen/
gesundheit/ witz und ruh gutwillig fahren lassen.
Sie ist ein gift dem leib/ ein tod für unsren geist:
daß beides geist und leib nicht seine werk erweist.
Wir hassen uns so sehr/ daß wir auch gerne stürben/
wann wir der liebe zweck dadurch gewiß erwürben.
Selbst zehren wir uns ab. Wir wollen töricht seyn.
Wir wollen unsre ruh/ für unlust/stellen ein
Wie blaß und gar verstellt/ wie mager und verfallen/
wird unser angesicht. Ein wüten und ein wallen
von schrecken/ eifersucht/ von furcht/von qual und schmerz/
durchwandret unsren leib/ und presset unser herz.
Der freie geist ist hin. Er dienet seinen feinden.
Er liebet/ was ihn plagt. Er wünscht/ sich zu befreunden/
mit kummer und mit pein. Diß bringt die lieb uns bei.
Muß man dann nicht gestehn/ daß sie voll torheit sei?

Als ich dieses/ nachdem es gesetzet/ laut hergelesen/ sahe inzwischen der Elihu jemanden nicht weit von uns/ der ihme unbekant war/ und mich ohne unterlaß anschauete. Er wurde dadurch bewogen/scherzend zu mir zu sagen: Was gilt es/ Prinzessin! wir haben in diesen reimen die abbildung von jenem frömden gemacht/ der mit so verliebten gebärden die schönheit der Aramena betrachtet? Hiemit sahe ich nach ihme/ und befunde/ was der Elihu berichtet: massen dieser frömde so aus sich selber mich betrachtete/ daß er eher mehr einem steinernen bilde/ als einem menschen/ änlich sahe. Sein ansehen

und gute gestalt / neben der unkentlichkeit dieses menschen/ macheten mich begierig/ zu wissen/ wer er seyn möchte. Als wir in unserem spazirgang für ihn über gehen musten/ grüssete er mich mit einer tiefen vergnügung/ und wolte Elihu mich überreden / daß er ihn sagen hören: O unvergleichliche wunderschöne! welches ich aber nur für seinen scherz hielte: wiewol es sich hernach erwiese/ daß Elihu wahrgeredet. Des folgenden abends / gingen wir an eben selbigen ort: da uns der frömde wieder zu gesicht kame/ und zwar in eben solcher stellung/ wie das erstemal. Weil nun meine begierde zuname/ zu wissen/ wer er wäre/ fragte ich hierum jemanden/ mit dem ich ihn reden gesehen: der mir aber keinen andern bescheid zu geben wuste / als daß dieser frömde/ mit etlichen bedienten und einer frauenperson/ vor wenig tagen in Acraba angekommen/ und hätte er ebenfalls gleich jetzo nach meinen namen gefraget/ und grosse freude erwiesen/ als er erfahren/ wer ich wäre.

Elihu und ich/ hatten hierüber unsern scherz: wiewol ich gleich dabei mir weissagete / ich würde davon noch müssen ungemach ausstehen. Als ich eben seiner/ etliche tage hernach in meinem zimmer gedachte/ kame ein geschrei aus/ es hätte die Königin von Ninive kriegsvolk nach Acraba geschicket / den Prinzen von Sichem zu verfolgen/ der eine ihrer kamerjungfrauen von Ninive entfüret; dieser Prinz wäre auch gefunden worden/ und die jungfrau mit den Niniviten wieder hinweg gezogen. Mein herr vatter/ der den Niniviten zu ihrem nachsuchẽ verholfen/ weil die Königin/ die solches an ihn begehret/ des BelOchus wächter war/ wolte nichts desto weniger dem Prinzen von Sichem alle höflichkeit erweisen. Weil wir nun vernommen/ daß er ihn auf unser haus bringen würde/ ihn daselbst zu bewirten/ als

ginge ich an ein fenster stehen/ den Hemor kommen zu sehen. Ich wurde gewar/ zu meiner bestürzung/ daß es eben der frömde war/ den ich beim spazirgehen gesehen: und indem ich mich alles dessen/ was wir uns von ihm eingebildet/ erinnerte/ vermehrte solches meine verwunderung/ die ich ohne das über dieser frömden begebenheit geschöpfet.

Der Prinz Hemor zeigte sich zuvor etwas beschämet/ daß er sich als einen entfürer der jungfrauen muste ansehen lassen: doch entschuldigte er sich damit/ daß es mit ihrem guten willen geschehen. Sonsten erwiese er alsobald eine sonderbare vergnügung/ um meinen herr vatter zu seyn: der ihn zu meiner fraumutter fürete/ dieselbe anzusprechen. Weil auch ich mich daselbst befande/ als änderte er/ mich ersehend/ zu vielen malen die farbe/ und begrüssete mich mit so sonderbarer art/ daß nicht allein ich/ sondern auch alle anwesende/ die warheit von seiner liebe urteilen konten. Elihu beschertzete mich gleich hierüber; wiewol es mir nicht lächerlich ware: dann aus vorhergehenden dingen konte ich leichtlich mir die rechnung machen/ wie meine eltern hierbei sich anstellen würden. Auch der alte Thebah ware/ wider seinen gebrauch/ hierüber sehr unlustig. Dann ob er gleich den Hemor/ wegen seines grossen standes und der guten geschicklichkeit/ nicht tadelen kunte: so zoge er dennoch den Elihu ihme weit für/ und wolte/ mit seinen beredungen/ mich lieber an diesen als an jenen knüpfen; wie er dann/ vermög seiner habenden freiheit/ bei mir ab- und zugehen/ mich vermahnete/ den Hemor nicht anzunemen/ sondern meine gunst dem Elihu zu lassen. Wie willig ihn ihme nun das erste versprache/ so unnötig achtete ich ihm das andere zu beantworten. Doch liesse ich ihn gern in dem wahn/ daß ich den Elihu liebete: damit er nicht auf den Hemor gerahten möchte.

Die

Dieser Prinz nun machte mir seine liebe bald kund/ und offenbarete sich auf so mancher art und weise/ daß man in ganz Acraba davon redete. Meine fraumutter hatte noch nie einen gewünschtern schwiegersohn nach ihrem sinn gesehen: daher es nicht viel mühe brauchte/ bei ihr so wohl als nachgehends bei meinem herr vatter gute hoffnung für seine liebe zu erlangen. Ich aber erwiese ihm hingegen nur desto heftiger/ wie unmüglich ich zu seiner liebe würde zu bringen seyn/ und name alle seine aufwartungen mit solchem widersinn an: daß/ wann nicht der himmel/ hierdurch mich also sehr zu verfolgen/ hätte beschlossen gehabt/ der Prinz leichtlich würde abgeschrecket seyn worden/ seine zeit bei mir zu verlieren.

Er begleitete uns nach Damascus/ dahin wir wieder abreiseten: sowol/ weil die weinlese nun geendet/ und es gegen den winter ginge; als auch wegen des Elihu/ den sie mit mir in gar zu naher verständnüs stehend achteten/ und deswegen in verdacht hatten. Ich verliesse auch diesen Fürsten ungern/ und ermahnete ihn/ wie auch der Thebah thate/ wiewol nicht aus gleichem fürhaben/ er möchte doch mit dem ersten in Syrien kommen/ mich zu besuchen. Weil nun/ wie gesagt/ der Hemor nicht abliesse/ mich mit seiner liebe zu verfolgen/ und ich weder die ehrerbietung des Bethuels/ noch die verschwiegenheit des Ebals/ noch des Disons gleichheit im gelübde/ an disem verliebten befande/ als ware er mir auch mit seiner liebe der aller unerträglichste. Er wolte mich durch seine fleissige bedienung/ und nicht durch die zusage meiner eltern/ erwerben: liesse derowegen nichtes unversucht/ was er nur immermehr ersinnen konte/ mich zu gewinnen. Es verliefen damit etliche monate/ wiewol für ihn ganz vergeblich: weil mein fürsatz/ so un-

bis

beweglich bliebe / daß er mit allem nichtes ausrichtete.

Meine eltern / die / auf sein eigenes bitten / dieses also stille mit angesehen / wurden dessen endlich überdrissig. Sie wolten / weil sie mich nicht höher noch bässer anbringen kunten / als wann ich dereinst Königin von Canaan würde / gleichwol dieses glück nicht aus händen gehen lassen. Demnach / befahrende / die ungedult möchte des Prinzen liebe endlich überwägen / und ihn sinn-ändern machen / geboten sie mir / gleichwie sie zu Dedan mit dem Dison gethan / ich solte den Hemor heuraten. So vergeblich nun vor dessem mein flehen und bitten gewesen / so wenig kunte ich auch jezt ausrichten. Und ob ich wol zu vielen malen dem Hemor in die augen sagte / Ich wolte lieber sterben / als ihn ehlichen: so ware doch alles umsonst / und richtete ich damit mehrers nicht aus / als daß man von einer zeit zur andern verzoge / die heurat zu vollziehen / ob ich endlich noch mit gutem willen darzu zu bringen seyn möchte. Mein herr vatter hielte dafür / der Oberpriesterin / seiner schwester einwilligung würde hierbei viel thun / und mich eher zum gehorsam bewegen: reisete deswegen nach Ninive / von dannen er mit der Celia erdichtetem jawort wieder zurück kame. Daß aber dieselbe damit nicht friedlich gewesen / hat ihre jetzige abschickung an mich gnugsam dargethan: ob man schon dazumal ein anders vorgegeben.

Sobald nun der frühling begunte herfür zu brechen / da wurde ohne längern verzug meine abreise aus Syrien angestellet. Und weil zu Damascus / der Königin von Ninive / wie auch der Königin von Tyrus / ankunft vermutet wurde / als kunte mein herr vatter und frau mutter mich nicht in Canaan begleiten. Demnach

tru=

trugen sie dem Thebah und der Fürstin Calaride auf/ mich nach Debes zu bringen/ dahin die reise gehen solte/ weil selbiges Fürstentum dem Prinzen Hemor zugehörte: welcher nicht wolte/ daß ich nach Sichem käme/ weil er damals mit seinem herr vatter / wegen der verstossung seiner fraumutter/ in übelvernemẽ stunde. Daß aber meine eltern nicht gleich zu Damasco die hochzeit wolten vollzogen haben/ halte ich dafür/ sei dieses die ursach gewesen/ weil sie vermuteten/ wie übel ich mich gebärden würde: da es dann bei allen Syrischen Fürsten ihnen eine böse nachrede hätte erwecken können/ um daß sie also ihr einziges kind in einen ihr widrigen ehestand genötigt. Ich schiede von Damasco so traurig hinweg/ daß ich fast nicht wuste/ was ich thäte. Der alte Thebah vermeinte mich zu frieden zu sprechen/ und sagte mir viel vor / von des Hemors vollkommenheit und tugend: Aber solches gereichete zu mehrung meiner qual/ indem ich von ihme diese wankelmütigkeit erleben muste/ daß er/ der zuvor des Hemors liebe widersprochen/ nun auch dieselbige mitbilligte.

Zu Camon/ traffe ich des statthalters von Ninive sohn den Tharsis an/ welcher bei der Königin Delbois in diensten ist / und dazumal von Ninive kommend/ nach Damasco reisete. Ich hatte ihn vorher nie gesehen/ weil er der zeit im krieg ware/ als ich unter seines vattern schutz/ wie ich von Haran flohe/ mich begeben. Weil er/ meiner fraumutter wegen/ mir befreundet/ als gabe ich ihm gehör in meinem zimmer: da er dann/ aus meinen thränen/ meinen zustand wol abnemen kunte. Weil ich nun spürete / daß er erbärmnis mit mir hatte/ als wolte ich sein mitleiden noch höher treiben. Ich rückete ihm für/ wiedaß sein vatter allein an allem meinem unglück schuldig wäre/ weil er mich zu Ninive nicht besser

wider

wieder meine eltern beschützen mögen. Dieses ginge ihm so sehr zu herzen/ daß seine grosmut ihn triebe/ seine dienste mir gleich anzubieten. Ich bate ihn so beweglich/ als mir müglich war/ daß er mich von dem Hemor befreien wolte: worzu er sich gleich willigst erklärte/ und mir gewiß versprache/ im gebirge Gilboa unterwegs mir vorzuwarten / und dem Hemor mich zu entfüren / auch hierzu eiligst alle behörige anstalt zu machen. Diese hoffnung/ erlöset zu werden/ machte mich/ die folgende tage meiner reise / ruhiger aussehen: woraus Hemor grosse vergnügung schöpfete. Er wolte aber bei Ennon nicht über den Jordan fahren / weil er erfahren / daß sein herr vatter daselbst sich befände. Demnach reiseten wir über den see Cinereth: da ich dann von dem edlen Elieser und Ephron unwissend errettet wurde / welche die Fürstin von Seir zu befreien vermeinten; ich aber bildete mir ein/ es wäre der Tharsis/ der mir die versprochene hülfe leistete.

Wie ich nachgehends durch den Piream ihnen wieder abgenommen / und nach Thanac eingebracht/ von dar durch den Tharsis aufs neue nach Bethera entfüret/ aber neben dir/ liebste schwester! von dem Fürsten Beri wieder verrahten und hieher nach Salem geliefert worden: solches hastu alles mit erlitten und angesehen. Ich habe nichtes mehr übrig zu sagen / als dieses/ daß ich/ wie der Tharsis mich leztmals aus Bethera davon brachte / ich wol mit ihm hätte davon und dem Beri entkommen können. Er gabe mir aber daselbst so frech und deutlich seine liebe zu verstehen/ daß ich lieber bei dir bleiben und deine abenteuren mit erleben/ als ferner mich ihme vertrauen wollen. Demnach sprunge ich/ ehe er sich dessen versahe/ vom pferd herab; und indem ich denen/ die uns verfolgeten/ entgegen eilete/ wurde es mir

nicht schwer/ ihme zu entgehen: massen er die flucht nemen muste/ weil er wol sahe/ daß er wider die anderen allein nicht bestehen konte. Alles mein ausgestandenes leiden nun achte ich gering/ wann mir endlich die gütige Diana mir beistehen wil/ daß ich in ihren tempel/ sie ruhig zu bedienen/ gelangen möge. Und hierzu habe ich jezt noch grössere hoffnung/ da ich der grossen göttin die Ahalibama zur dienerin erworben/ welche unsern tempel mit ihrer angenemen gegenwart zum höchsten zieren wird: wie dann auch unsere Oberpriesterin grosse vergnügung entfangen wird/ wann sie also ihrer schwester tochter wird stäts bei sich haben können.

❁ ❁ ❁

Ja/ liebste Aramena! (sagte hierauf Ahalibama/) du hast in mir solchen lust zu diesem leben erwecket/ daß ich von nun an der grossen Diana angelobe/ ihre dienerin zu werden/ und mit dir und deinen gespielinnen meine lebenszeit in ihrem tempel/ da so süsse ruhe zu finden ist/ hinzubringen. Briane und Zimene höreten diese entschliessung der Fürstin von Seir mit ja so grossem vergnügen an/ das Aramena. Als sie aber noch davon redeten/ trate der Fürst von Cale und dessen gemalin zu ihnen in das gemach: welche von hof gekommen waren/ und in gesellschaft des Königs Melchisedech und der fürtreflichen Colidiane den tag verbracht hatten. Ahalibama fragte gleich: ob die Fürstin Casbiane morgen noch ihre reise fortsetzen wolte? Aber selbige vertröstete sie auf den nächsten tag hernach/ weil sie vom König zu Salem/ beim opfer des folgenden tags zu erscheinen/ neben ihren gemal eingeladen wäre. Der Fürstin von Seir machte dieses einige unruhe/ aus besorgung/ sie möchte/ durch ferneren verzug/ dem Beor wieder in die hände geraten. Aber der Arsas sprache ihr

einen muht ein / und thäte ihr die versicherung / daß übermorgen vor tags unfehlbar ihre reise mit seiner gemalin für sich gehen solte: da dann ja noch fünf tage zurück wären/ehe ihre verschliessung zum ende liefe/und man ihrer flucht innen werden künte. Als sie hierauf ihr dieses gefallen lassen/ und Arsas neben seiner gemalin ihr eine ruhige nacht gewünschet/ und für seine person/ weil er nach verrichtetem opfer seine reise nach Kiriath-Sepher fortsetzen wolte / von ihr abschied genommen hatte: bereitete sich dieser Fürst und seine Casbiane zu dem morgigen opfer/ welches der König Melchisedech angestellet/ üm dem Arsas dessen rechte weise zu zeigen/ damit er seine königin darinn unterrichten möchte.

Als demnach die nacht fürbei/und kaum der morgen herfür gebrochen / da kame des Königs von Salem oberkämmerer der Jarah: welcher den Arsas und die Casbiane/ auf des Königs wagen / zum opfer abholen solte. Weil er sie schon hierzu bereit funde/ als fuhren sie sobald miteinander dahin/ nach einem berge/der außerhalb des schlosses unferne vom Jordan gelegen war. Der König Mechisedech hatte/ neben den beiden Prinzessinnen und der hofstatt von Salem/ sich daselbst bereits eingefunden. Wie nun der König den Arsas und dessen gemalin gegrüsset / sagte er zu ihnen: Gesegnet seit ihr dem Herrn/der himmel und erden besitzet! damit führete er sie zu dem altar/ und wie sie ingesamt alda niedergeknieet/ hube die gemeine an/ einen lobgesang zu singen/welchen die Prinzessin Cölidiane ehmals verfasset hatte/ in diesen reimen:

Ihr völker / auf! lobsinget unsrem Gott /
dem Herren aller welt:
der uns in aller noht
und färlichkeit erhält;

der

der alles hat/ was ist/ zum nutzen uns gegeben;
in dessen milder hand wir schweben/ weben/ leben.

Er hat die welt/ diß wundergrosse haus/
wie es jezt sichtbar ist/
für uns geschmücket aus
nur in sechs tage-frist.
Die erde/ luft und feur/ die wasser an der festen/
erschuff der grosse Gott/ zu unserm nutz und bästen.

Das paradeis/ gab er dem menschen ein:
woselbst die höchste lust/
der unschuld heller schein/
ganz völlig wär bewust.
Des leibes edler stand/ die ruh der keuschen seelen/
ernehrte dieser ort. Es muste nichtes fehlen.

Der Lucifer/ der allerschönste geist/
von hochmut angefüllt/
verlore allermeist
den glanz/ der ihn umhüllt.
Gott stieß ihn von sich hin. Sein fall/ die menschen fällte/
als er mit list und neid zu ihnen sich gesellte.

Ob solcher fall uns schon die ruhe nam:
doch Gottes liebeshuld
hinwieder zu uns kam/
und deckte unsre schuld/
verhieß uns vätterlich den edlen weibessamen/
der wiederbringen soll der huld-verlornen namen.

Als ferner doch die sünden-volle welt
im argen wurde alt/
verließ was Gott gefällt/
ward in der andacht kalt:
Hat sie zwar Gottes zorn gestrafft mit wasserwogen:
Doch schiene bald darauf/ sein schöner gnadenbogen.

Die vier par leut/ die sein zorn übrig lies/
nam er in seine hut/
und sie recht unterwies/
was wäre recht und gut.
Sie musten fruchtbar seyn: die erde zu beerben.
Er schwur/ die welt nicht mehr durch wasser zu verderben.

Doch blieb die welt in sünden so verkehrt/
daß in des Schöpfers ehr/
die ihm allein gehört/
sie menschen stellten her/
zu göttern wurfen auf. Doch seine güt zu weisen/
lies er nicht alle welt in diesen irrtum reisen.

Er läst des liecht von seinem reinen schein
noch leuchten auf der erd.
Es soll noch allzeit seyn
ein auserwehlte heerd/
die diesen Gott recht ehrt/ der Gott allein zu nennen/
ohn welchen wir kein gut/ noch einen herren kennen.

Drum auf mit uns/ ihr seelen/ die ihr ehrt
den grossen wunder-Gott!
Sein lob werd stäts gemehrt
von uns/ bis in den tod.
Er ist allein der Herr. Er ist allein zu loben.
So hoch der himmel ist/ soll seyn sein nam erhoben.

Hierauf liesse der König die opfer verrichten / welche bestunden in einer dreijärigen ziege / einer dreijärigen kuh/ einem dreijärigen widder / einer turteltaube/ und einer jungen taube : die dann alle geschlachtet / und nachgehends auf dem altar angezündet worden. Mitlerweile nun von den priestern / die der König in seinem dienst hatte / dieses verrichtet wurde / erklärte Melchisedech dem Arsas umständlich / was durch alles dieses angedeutet würde: wie nämlich die thiere ihr blut zu dem ende vergiessen müsten/ daß die menschen sich darbei erinnern möchten / wie sie Gott eine allgemeine versönung für ihre sünde schuldig wären. Es habe dem Höchsten/ von der welt anfang her/ dieser gebrauch/ als ein ihme recht angenemer gottesdienst / wolgefallen; und wolle er also/ durch vorbildung der künftigen erlösung/ angeruffen und verehret seyn. Wie nun das opfer geendet war/ und sie sämtlich alda vor dem herrn

An-

ngebetet hatten/ name der König den Arsas mit auf
einen wagen / welches auch Cölidiane und Jaelinde
mit der Casbiane verrichteten: worauf sie also mitein-
ander auf das schloß fuhren.

Melchisedech fürete daselbst den Fürsten in sein ge-
heimes zimmer / und überreichte ihm etliche geschenke
für seine Königin/ die er ihr zu bezeugung seiner freund-
schaft schickete. Das buch Jezirah ware mit unter die-
sen geschenken/ wie auch des Henochs und des Noa ge-
setze: welche auf güldene tafeln gegraben und mit
edelsteinen eingefasset waren. Arsas entfinge solche mit
grosser ehrerbietung / und suchete darauf an/ um seine
erlassung. Der König erteilte ihm dieselbige/ sagend:
Er könne leichtlich ermessen / daß der Fürst darum von
Salem also hinweg eilete/ weil das hochzeitfest des Kö-
nigs Beor mit der Fürstin von Seir für der thür wäre/
deme er freilich nicht wol beiwonen könte. Hiernächst
bezeugte er/ wie sehr es ihn schmerze / daß sein haus zu
etwas dienen müste / welches der Königin Delbois bil-
ligen schmerzen verursache. Doch hängte er die entschul-
digung hinan/ wie daß er/ als unter den König von Ca-
naan gehörig / keine macht habe / sich seinem willen zu
widersetzen/ sondern es alles/ wie es ginge/ geschehen las-
sen müsse. Der kluge Arsas/ ungeacht er den König al-
so reden hörete / wolte dennoch weder den Demas noch
sich selber verrahten mit entdeckung/ daß bereits die Aha-
libama auf dem weg wäre/ dem Beor zu entgehen. Er
dankete ihm allein für alle seine gute bezeigungen/ und
nachdem er sich nochmals ihme zu gnaden befohlen/ na-
me er auch abschied von den beiden Prinzessinnen. Weil
er alda seine gemalin fande / als vermanete er sie heim-
lich/ ihre reise nach Damasco folgenden tags ja gewiß
fortzusetzen / und begabe sich damit auf den weg nach

Kiriath Sepher: bei allen/ die ihn in Salem gekant/ ein gutes lob hinterlassend.

Casbiane wolte sich der kurzen zeit/ die ihr in Salem zu verbleiben noch übrig ware/ bei den beiden Prinzessinnen von Caphtor wol bedienen: liesse sich demnach von der Jaelinde (weil Cölidiane/ wegen eines sonderbaren fürfalles/ sich entschuldigte/) allenthalben umher füren/ alles/ was sehwürdig/ in augenschein zu nemen/ damit sie ihrer Königin von allem völligen bericht geben könte. Also wurde ihr von der Prinzessin/ im herumfüren/ erzehlet/ wie daß dieses Salem von des vorigen Königs schwester/ der Königin von Canaan/ der fraumutter des Königs Beor und des Königs Ephron/ wäre erbauet worden: welche/ zum andenken ihres vatterlandes/ es Salem genennet/ und nach ihrem tode/ ihres bruders sohne dem Melchisedech/ und nicht ihren eigenen kindern/ es vermachet hätte. Dann weil die söhne in ihrem leben schon streiten wollen/ weme es vor den andern gebühre/ als habe sie/ solchen zank aufzuheben/ dieses mittel ergriffen: und wäre also dieses schloß dem König von Salem zu teil worden/ ob es gleich im Königreich Sichem gelegen wäre.

Alles/ was die Assyrier in ihrer baukunst erfunden/ liesse in diesem schlosse sich bewundern. Natur und fleiß machten es feste: gleichwie es durch die gegend angenem/ und durch den pracht der zimmer herzlich/ erschiene. Es lage auf einer klippen/ welche rund umher sehr tief ausgehauen ware/ und breite wassergräben hatte. Die Königin hatte fruchtbare erden/ zu behuf des gartens/ mit grossen kosten hinein füren/ und also den felsichten grund bedecken lassen. An der äusern mauer/ rund um das schloß/ stunden schöne sommerhäuser/ die über die mauer hinab in das angenemste thal und in eine

eine breite grüne ebene sahen: wiedann in zweien derselben/ der Fürst Sobal und der Fürst Arsas ihre wonungen hatten. Das schloß an ihm selbsten/ lage auf der obersten klippen etwas erhobener: also daß man/ aus den gemächern/ weit umher sehen/ und über etliche meilen den Jordan beobachten kunte. Alle zimmer und säle waren gewölbet/ mit dem reinsten marmor/ und hatte jedes gemach einen springbrunn: das dann im sommer die wonungen so kül machete/ daß man fast von keiner hitze wuste. Der boden ware mit den herrlichst gewirkten decken überall bekleidet/ und mit helfenbeinernen bänken besetzet. Und weil es sonderlich zu einem sommerhause bereitet/ als waren lauter blumen und früchte in die teppiche so künstlich gewirket/ daß sie wie natürlich schienen. Ein grosser saal teilete das haus in zwei plätze oder hofsitze: deren einen der König von Canaan/ den andern der Melchisedech mit den Prinzessinnen bewonete. In diesem saal ware/ oben am gewölbe/ das himmlische gestirne abgebildet/ wie solches Abraham der Fürst von Heber entworfen hatte.

Casbiane besahe dieses alles mit sonderbarem vergnügen/ und muste bekennen/ ob sie wol viel prächtige gebäude in Assyrien gesehen/ daß an zierlichkeit dieses Salem den preiß erhielte. Als sie das zimmer fürbei gingen/ in welchem Aramena und Ahalibama bewachet worden/ fanden sie die Königliche wacht dafür stehen/ und berichtete Jaelinde die Fürstin von Ninive/ wiedaß allhier die beide bräute sich befanden. Sie aber/ als die es/ was die Ahalibama betraffe/ viel besser wuste/ konte kaum ihre gebärden so wol bergen/ daß die nicht fast etwas verrahten hätte. Um aber die Jaelinde von diesem gespräche zu bringen/ die von des Königs Beor heurat viel fürbrinben wolte/ fragte sie Casbiane:

Wie es doch käme / daß der König von Salem nicht auch einmal an das heuraten gedächte? zumal es ja schad wäre / daß dieser edle stamm mit ihm abgehen solte.

Ach meine Fürstin! (sagte Jaelinde seufzend/) unser vetter hat bereits einen sohn gehabt / der neben seiner mutter gar erbärmlich ums leben gekommen: weswegen seither der König nicht wieder heuraten wollen. Meine Königin ist so begierig / (sagte Casbiane/) von allem / was den König von Salem angehet / eigentliche nachricht zu haben / daß ich weiß / ich würde ihr keine höhere vergnügung geben / als wann ich ihr dieses mit umständen erzehlen könte. Was mir davon wissend / (antwortete Jaelinde/) ist so wenig und verwirret mir erzehlt worden / daß ich ganz nit tüchtich bin / einige umstände darbei zu berichten: dann ich kaum das siebende jahr erreichet hatte / als dieses unglück fürginge. Ich weiß nichtes mehr davon / als daß der Prinz Adonisedech / neben seiner fraumutter / auf dem schlosse Sion verbronnen / und daß man meine schwester und mich mit grosser gefahr aus dem brande errettet. Man hat mir / wie gesagt / nie etwas umständlichers berichten wollen: weil der König gar nicht vertragen kan / daß man davon redet. Ich weiß auch nicht einmal zu sagen / von was für einem hause die Königin gewesen: weil der König / aus mir-verborgnen ursachen / solches gar heimlich hält.

Casbiane / muste mit dieser nachricht zu frieden seyn. Indem sie fortgingen / kamen sie in einen langen gang / da / unter andern auszierungen / schwarze tafeln von agat an beiden seiten hingen / die eine schrift in sich hielten. Diese tafeln / (sagte Jaelinde/) sind gedächtnise von allen denen Fürsten / die zu Salem studiret haben:

und hat jeder einen spruch hierinn hinterlassen / darbei der König sich ihrer erinnert. Wie daß sie nicht vielmehr (sagte Casbiane) ihre bildnise hierein gegeben haben? Dieses/ (gabe Jaelinde zur antwort) ist wider unsern gottesdienst: massen hiervon alle abgöttereien erstlich entstanden sind. Casbiane wurde hierauf begierig/ etliche der schriften zu lesen; trate also näher hinzu/ und fande auf einer tafel folgendes:

Wann/ aus der Tugendlieb/ die Eiversucht entstehet/
so ist sie wol vergönnt.
Ein Neid/ der ohne haß nur auf die nachfolg gehet/
mit lobe wird gekrönt.

Der Prinz aus Egypten/ (sagte Jaelinde) hat diesen reim allhier hinterlassen. Aber die nächstfolgende zeilen sind von einem Teutschen Fürsten/ nämlich von dem edlen Cimber/ geschrieben worden. Sie lase dieselben hierauf der Casbiane für/ welche also lauteten:

Wer eigentlich die wahre freundschaft nehret:
dient seinem freund/ ohn ansehn/ ohn gewinn.
Wird eigne ruh dadurch schon abgezehret:
man gibet eh sich/ als den freund/ dahin.

In warheit / (sagte Casbiane) diesen möchte ich zum freunde haben: dann man deren wenige / wie sie hier beschrieben werden/ in der welt finden wird. Solte dieser Cimber einmal verliebt werden/ so würde/ meines bedünkens / kein heftigerer liebhaber jemals gewesen seyn. Jaelinde beseufzete dieses/ ohne darauf zu antworten/ und entfunde bei sich die gröste eiversucht/ wann sie bedachte / daß der Casbiane ihre Königin diese liebe des Cimbers/ wie sie von der Aramena erfahren/ zu hoffen hätte. Sie dorfte aber diese Fürstin hierum nicht befragen/ aus besorgung/ sie möchte mehr hören/ als sie zu wissen verlangte. Sie kamen nun fürter zu den an-

dern tafeln / und funde Casbiane eine schrift / dieses lauts:

> Wer auf den Anfang siht / von wannen er entsprossen /
> und auch sein end erwegt:
> der wird zu keiner lust / die wider Gott / gereget;
> er folget unverdrossen
> dem Tugendpfade nach / der von der erden führt /
> die nur den leib / doch nie den himmelsgeist / berürt.

Dieses hat (sagte Jaelinde) der Prinz der Philister allhier hinterlassen; und das beistehende) der Fürst von Theman / welches also lautet:

> Was hilft mir gut und geld? wann ich in meinem sinn
> nicht recht vergnüget bin.
> Wann ich mit müh nach ehr / nach pracht und wollust hasche:
> was fang ich? staub und asche;
> Es ist nur schnöder wind. Ein selbst-zufriedner sinn /
> der schwindet nimmer hin.

Dieses folgende / (fuhre Jaelinde fort zu reden) ist von dem Prinzen von Hemath hieher beigetragen worden:

> Wer bleibt in dem vergnügt / was er bereits erworben:
> hat schlechten muht / und ist ihm selber abgestorben.

Wer hat dann (fragte Casbiane) das hierauf-folgende geschrieben? Der Fürst Aran von Seir / (antwortete Jaelide /) ein mensch von so kleiner tugend / als grosser boßheit. Sein reim ward dieses lauts gefunden:

> Viel leichter ist / die ganze welt zu zwingen /
> als sein gemüt recht in den zwang zu bringen.

Er hat wol wahr geurteilet: (verfolgete Jaelinde /) massen er solches mit seinem eigenen beispiel genug erwiesen.

Als Casbiane noch mehrere nachfolgende reimen besehen wolte / kame der Fürst Sobal von Seir daselbsthin /

hin/ der bei dem König Beor gewesen war: deswegen sie/ in einen andern gang/ der nach der Prinzessinnen zimmer fürete/ sich eilig hinweg begaben. Dann Casbiane vermiede mit fleiß/ den Fürsten von Seir zu sprechen: weil sie die Assyrische seite halten muste/ deren die Fürsten von Seir/ wegen der dem Beor bewilligten heurat mit der Ahalibama/ zuwider waren. Es ware aber eben essenszeit: daher Jaelinde die Casbiane zur malzeit fürete/ da die Cölidiane/ neben der Calaride und Thoris/ sich auch einfunden. Diese alle beredten sich miteinander/ den nachmittag spaziren zu fahren/ nach Ennon/ allwo der Melchisedech auch sonderbare gebräuche eines gottesdienstes/ mit baden im Jordan/ hatte angestellet. Weil sie nun zu wagen dahin fahren/ zu schiffe aber wiederkehren wolten/ als wurde hierzu alle anstalt gemacht: und kamen sie also/ in geschwinder eile/ nach Ennon/ alda sie so lange sich aufhielten/ bis die abendröte am himmel erschiene.

Cölidiane hatte der gesellschaft/ mit ihren angenemen gesprächen/ die zeit dermassen gekürzet/ daß sie wol noch später an die rükkehr würden gedacht haben/ wann sie nicht befahren müssen/ das schloß möchte gesperret werden. Deswegen sezten sie sich allzusammen auf zween kähne/ und fuhren also wieder auf Salem zu. Die viele nachtigallen/ die an beiden seiten des ufers/ auf den schattichten bäumen/ bei untergang der sonne sich hören liessen/ machte sie vor aufmercken ganz verstummen: dann sie sich mehr ergetzeten/ dieser freien luftmusik zuzuhören/ als selber gespräche anzufahen.

Nachdem sie beim garten wieder angelanget/ auch Cölidiane und Jaelinde bereits ausgetreten waren/ wolte Calaride ihnen folgen: bliebe aber mit dem rock an einem nagel des schiffes behangen/ also daß sie fallen

 muste/

muste/ und damit den kahn umzoge / daß alle die andere ins wasser fielen. Ihr schrecken war um so viel grösser / weil der andere kahn noch weit zurück ware. Doch kame/ auf ihr geschrei/ der gärtner / so eben im garten ware/ ihnen zu hülfe: und weil das wasser nicht tief/ sprunge er / neben etlichen von den Edelleuten die sie bei sich gehabt / in den fluß hinein / und brachten zu erst die Thoris / nachgehends etliche von den jungfrauen / und letzlich die Calaride heraus. Casbiane wurde allein noch gemisset: worüber beide Prinzessinnen sich sonders bekümmert erwiesen. Als nun der gärtner nochmals hinein gesprungen/ funde er sie unter dem schiffe/da sie sich fest an ein holz mit beiden händen hielte. Sie wurde / ohne anzeig einiges lebens / heraus gebracht / und stürzete ihr das wasser häufig aus mund und ohren. Die Prinzessin/ weil es nicht weit von dar nach der Fürstin von Cale behausung war / liesse dieselbe dorthin tragen / und ginge selber mit/ inzwischen eiligst nach des Königs von Salem leibarzte sendend / daß der möchte der Fürstin zu hülfe kommen.

Das grosse geräusche/ so sie macheten / als sie dergestalt in das haus kamen / neben dem geheule von der Casbiane bedienten / erschollе gleich bis in das zimmer/ da Ahalibama und ihr ritter Dison sich verborgen aufhielten: die dann grosse angst entfunden/ wegen der vermutung/ daß sie verrahten seyn möchten/ gleichwol keinen raht wusten/ was sie beginnen solten. Der beherzte Tirzis wolte sich hinaus wagen / um nachricht einzuholen. Brianes aber und Zimenes/ die eben zugegen waren/ erboten sich hierzu / als die es mit minderer gefahr verrichten kunten. Diese nun erfuhren bald das unglück/ so Casbiane betroffen: welches sie der Ahalibama und dem Dison berichteten / und damit zwar ihre

gefas-



gefassete einbildung stilleten / aber ihre sorge nicht ringerten; weil sie leichtlich absehen kunten / daß dieses ihrer abreise hinternis bringen würde. Sie schicketen aber von zeit zu zeit den Brianes und Zimenes ab/ um zu erfahren/ wie es mit der Casbiane stünde: die dann vernamen / wiedaß es gar schlecht mit ihr beschaffen/ und die sprache sich noch nicht wieder bei ihr eingestellet. Dergleichen berichte bekamen sie die ganze nacht herdurch: daher sie/ für angst/ kein auge zuschlossen. Der folgende morgen fande die Fürstin noch im vorigen zustande/ und wurde sie von den beiden Prinzessinnen wieder besuchet/ die bei antretender nacht sie verlassen hatten. Sie kunten aber wenig bei ihn ausrichten/ weil so gar kein zeichen einiges verstandes sich bei ihr wolte blicken lassen: daher sie mit thränen von ihr gingen/ und dieses unglück höchlich beklageten.

Der Haubtman Demas geriete hierüber auch in nicht-geringe beisorge / der Ahalibama flucht möchte hierdurch verrahten werden: die er dann/ neben der Prinzessin Aramena / in grossen ängsten zu seyn / leichtlich ermessen kunte. Demnach begabe er sich heimlich in das haus/ verhoffende/ den Brianes oder Zimenes anzutreffen / und mit ihnen hierüber sich zu unterreden. Als er sie bald gefunden / und niemand auf sie acht hatte/ liesse er sich von ihnen zur Fürstin von Seir füren: die dann/ neben der Aramena/ innigst erfreuet wurden/ in dieser ihrer angst ihn zu sehen. Ach Demas! (sagte sie zu ihme/) wie wil dieses ablauffen? Ich sorge/ des himmels grausamkeit und mein unglück/ werde euren fleiß und mühe vergebens machen. Gnädige Fürstin! (antwortete Demas/) sie fassen nur einen guten muht! sie sitzen allhier sicher und verborgen genug/ niemand wird sie ausspähen. Solten auch gleich die tage

ihres

ihrer verschliessung verlaufen/bevor sie von hinnen kommen könten / so finde ich doch darum für sie die gefahr nicht grösser: dann der König Beor wird sie eher auf allen strassen / als hier in einem hause / suchen und verfolgen lassen. Mit dergleichen worten / sprache er sie wieder zu frieden.

Wie sie aber hiervon noch redeten / brachte ihnen Zimenes die fröliche post / wiedaß Casbiane nun wieder redete/ und die ärzte hoffnung macheten/ daß es mit ihr sonder gefahr seyn würde. Wie demnach Ahalibama versichert worden/daß niemand bei dieser Fürstin wäre/ ginge sie durch einen verborgenen gang heimlich zu ihr/ sie zu besuchen. Casbiane erwiese ihr mehr sorge/ die sie ihrentwegen truge/ als um ihren eigenen zufall/ und versprache ihr / sich so stark zu machen / als ihr immer würde müglich seyn; um/ mit dem ersten/ ihre reise nach Damascus fortzusetzen. Weil sie aber wol vermutete/ daß solches schwerlich vor acht tagen geschehen würde: als befohle sie ihrer kammerjungfrauen / die allein um der Ahalibama da-seyn wuste/ja fleissige acht zu haben/ daß solches ferner geheim verbleiben möchte. Nachdem sie hierauf dieCasbiane wieder verlassen/entschlosse sie sich/ in gedult der zeit abzuwarten: wie ingleichem der vermeinte Dison / dem lauf des glücks und der schickung des himmels dieses ferner muste anbefohlen seyn lassen.

Der verliebte König von Canaan aber / der nur noch etliche tage biß zu seiner eingebildeten vergnügung zehlete / begabe sich mit spatem abend ganz allein in den schloßgarten: da er seinen verliebten gedanken ein zeitlang gehör gabe/und letzlich einen knaben vor seiner Fürstin fenster kommen liesse/ wo er sie vermutete/ der ihr zu ehren folgendes lied in eine harfe singen muste:

Ange-

ANgeneme Einsamkeit/
finstre wälder/ büsche-schatten/
bäch' und brunnen/ bunte matten/
und ihr felder weit und breit!
euch ist lange kund gewesen/
meiner liebe heftigkeit:
ihr genesen/
nach so langem trauerstand/
machet mir doch einst bekandt.

Sage an/ du düstrer Häyn!
werd ich noch mehr leiden müssen?
oder meiner lieb geniessen?
Du sprichst: Ja/ es soll so seyn.
Ihr/ ihr thränen dieser erden/
meiner thränen vorbild-schein!
soll ich werden
bald erquickt nach meiner qual?
Ja! rufft euer gegenhall.

Lasset ihr dann dieses zu/
solchen trost bei euch zu fassen:
ey so wird dann gleicher massen
meine schöne/ meine ruh/
mir mit solchem trost erscheinen.
Ja mein sinn der sagt mir zu/
daß mein weinen
soll in freude seyn verwandt:
sie krönt meinen liebesstand.

Indem dieses der knab mit gar annemlicher stimm sunge/ schauete der König gegen dem fenster hinauf/ ob er erwittern möchte/ daß seine Ahalibama zugehöret. Weil das wetter gar still ware/ als vername er/ daß jemand lachete: welches dann die beide hinterlassene dirnen waren/ die sich gar viel davon einbildeten/ daß ein so grosser könig ihnen dergestalt aufwartete. Weil die verliebten alles zu ihrem bästen deuten/ als tröstete sich auch der Beor mit den gedanken/ daß dieses lachen seiner

ner Ahalibama/ für ihn ein gutes zeichen wäre. Er begabe sich hierauf/ weil die nacht anfinge daher zu dunklen/ wiederum aus dem garten: da seine bediente/ neben des Melchisedechs schloßhaubtmann/ für der thür seiner erwarteten/und ihn wieder hinaus begleiteten.

Dieser haubtmann hatte befehl von der Prinzessin Cölidiane/ sobald es nacht seyn würde/ den priester Sephar/ mit bei sich habenden personen/ zu ihr/ durch den garten/ einzulassen. Als er nun daselbst an der thür etwan eine stunde gewartet/ sahe er den Sephar/ neben einem ansehnlichen ritter und zweien frauenpersonen/ ankommen. Nachdem er sie hatte eingelassen/ sagte ihm der Sephar/ wie daß er in etlichen stunden wieder zurücke kommen würde: worauf er mit denen bei sich habenden fortginge/die er/durch den garten/an die andere seite des schlosses fürete. Sie fanden daselbst einen felsen ausgehauen/ dessen thür sich bei ihrer ankunft öffnete: da sie/ von der Prinzessin Cölidiane und noch einer andern hohen dame/ die der Sephar/ drei tage vorher/ und zwar eben in der nacht/ als Ahalibama und Aramena entkommen waren/ zu ihr gebracht hatte/ entfangen wurden.

Wiewol Cölidiane dieselbe sonders schön befunden/ so erweckete doch in ihr eine neue verwunderung/ die ansichtigung der jüngsten unter diesen beiden neu-ankommenden: welche zwar klein von person/ aber dabei so voll majestät ware/ daß es ihr gar nicht schwer fiele/ sich für die Prinzessin Amesses aus Egypten darzugeben/ dafür sie auch geehret und entfangen worden. Hierauf entfingen sie einander/ Cölidiane/ diese Prinzessin/ und den/ der mit ihr gekommen/ so der Armizar Prinz aus Ophir ware; dieser seine schwester/ die Prinzessin Indaride/ welche er bei der Cölidiane gefunden: und selbige

selbige hinwiederum/ mit bezeugung sonderbarer zuneigung/ die Prinzessin aus Egypten.

Jch weis in warheit nicht/ (begunte Cölidiane die Amessis anzureden/) wie ich mich in mein jetziges glück finden soll/ so fürneme königliche personen zu bedienen: zumal bei solchen umständen / da/ wegen begehrter geheimhaltung/ ich mich behintert sihe/ ihrem hohen stande gemäs ihnen einige ehre zu erweisen. Meine schöne Prinzessin (gabe Amesses zur antwort) erzeiget mir so viel gutes/indem sie dergestalt mich heimlich hier in Salem aufnemen wollen / daß ich um nichts anders willen ein bässers glück verlange / als / einmal wegen dieser wolthat mich vollkomlich zu rächen. Darf ich aber nicht (fragte Cölidiane) dem König dieses glück entdecken/ daß ihme Gott also unvermutet so vorneme gäste bescheret? Wir hoffen/(sagte der Prinz von Ophir/) daß der Prinzessin von Caphtor gütigkeit werde so gros seyn/ uns für ihre gäste allein zu behalten. Dann dieser Prinzessin leben und wolfart hänget daran / daß wir aller orten mögen heimlich verbleiben. Auch meine schwester wird der grosse verlust / den sie erlitten/ ohne zweifel auch alle grosse gesellschaft meiden und sie gesonnen machen / sich lieber in der stille aufzuhalten. Jch habe bereits (sagte die so angeneme als betrübte Jndaride/) hierum die Prinzessin Cölidiane gebeten; und sie hat mir versprochen/mir allhier geheimen aufenthalt zu gönnen: wiewol ich nicht hoffe / daß solcher lang wären werde / massen mein tod nicht ferne mehr seyn wird/ mich alles jammers zu entledigen. Weil ich zum teil (sagte Cölidiane hierauf) der Prinzessin von Ophir unglück weiß / kan ich zwar um ihre betrübnis sie nicht verdencken / aber wol ihre ungedultige verzweifelung schelten. Ein grosmütiges herz muß niemals den tod

um seiner ruhe willen suchen / sondern in gedult leiden/ was und wie lang es Gott haben wil. Ach meine Prinzessin! (antwortete Indaride seufzend/) wem diese vollkommenheit manglet/ der wird ohne straffe dergleichen ungedult erzeigen dörfen.

Hiemit wandte sich Cölidiane zu dem Prinzen von Ophir/ deme sie seine bitte gewärend versprache/ ihr daseyn solte geheim gehalten werden / weil sie es also begehreten. Hiernächst fürete sie ihre gäste in ein gewölbtes zimmer: welches/ ob es wol unter der erden war/ dennoch an keinem einigen dinge mangel hatte/ und so königlich ausgeziert ware/ daß Indaride und Amesses alle bequemlichkeit daselbst funden: wiewol die Cölidiane dunkete/ daß solches für diese grosse Prinzessinnen viel zu schlecht wäre/ und dannenhero sich nochmals entschuldigte/ daß sie in geheim nicht bässer könten bedienet werden. Als auch die alte frau/ die mit der Prinzessin Amesses gekommen und ihre wartfrau ware/ den Sephar fragte: Ob sie an diesen ort geheim bleiben könten? gabe ihr der zur antwort/ und berichtete: wiedaß kein mensch auf dem schloß/ auser der Cölidiane geheimsten bedienten/ jemals an diesen ort komme; und daß die Prinzessin sonsten diese gewölber/ arzneien und köstliche wasser darinn zubrennen / gebrauchet/ nun aber/ wegen ankunft dieser frömden / sie also hätte zurichten lassen.

Wie nun Sephar hiermit ihr alle furcht vertrieben hatte/ ginge er zu der Prinzessin Cölidiane / welcher er heimlich anmeldete/ wiedaß der Prinz von Ophir noch vor tags wieder hinweg gedächte. Diese Prinzessin fragte hierauf den Armizar: Ob er dann sobald die Prinzessin Amesses verlassen könte? dann der Sephar hätte ihr sein weg-eilen jetzund berichtet. Ich weiß die

Prinzessin von Egypten (antwortete der Prinz) nun-mehr in so sicherem schutz/ daß sie/ solchen zu erhalten/ meiner gegenwart nicht länger nötig hat: mir aber wil obligen/ ohne verweilung dahin bedacht zu seyn/ daß/ da sie meinetwegen in Egypten ein reich verlassen/ ihr in Ophir ein anders verschaffet werde. Ich bin sonsten (sagte Cölidiane) des Hiarbas gute freundin jeder-zeit gewesen: allein in diesem handel muß ich der billig-keit beifallen/ und wünschen/ daß Ophir an seinen rech-ten König wiederkehre. Ich wünsche/ (erwiederte Ameſ-ſes/) daß die gewogenheit/ welche die Prinzessin Cöli-diane dem bruder erwiesen/ nunmehr auch auf die schwester/ und folgbar auf diesen Prinzen/ als mit deme mir das glück und unglück gemein ist/ fallen möge. Ich werde (antwortete Cölidiane) mich ihrer aller die-nerin erkennen. Weil ich aber so kurze zeit die ehre haben soll/ den Prinzen Arimizar zu sehen/ als möchte ich wol zuvor etwas umständlicher die ursachen wissen/ die so grosse personen zu mir gefüret: dann ich von dem Se-phar nur gar unvollkommen erfahren/ was in Egypten und Ophir mit ihnen sich zugetragen.

Es ist billig/ (sagte Indaride zu ihren bruder/) daß ihr hierinn die Prinzessin Cölidiane vergnüget: zumal ihr auch mir diese erzehlung noch schuldig seit/ als die ich in Ophir wenig von eurem zustand erfahren. Ich er-biete mich/ zu gehorsamen: (sagte der Prinz/) besorge aber/ die nacht möchte hierzu unbequem und eine un-höflichkeit seyn/ die Prinzessin Cölidiane mit unseren händeln von der ruhe abzuhalten. Ich achte keinen schlaf/ (wandte Cölidiane hierwider ein/) gegen dieser vergnügung. Weil ich auch den tag über/ um verdacht zu meiden/ meinen Prinzessinnen wenig werde aufwar-ten können/ als muß ich notwendig mich der nacht-zeit bedie-

bedienen: wiewol mit der besorgung/ daß mein fürwitz ihnen für dißmal ungelegenheit verursachen/ und nicht allein ihre ruhe stören/ sondern auch/ mit dem Prinzen/ vor seinem abschiede sich in geheim zu bereden/ behinterlich seyn werde. Wir haben keine geheimnise/ (sagte Amesses/) die unsere gütige beschützerin nicht solte mitwissen dörfen. Und was die ruhe betrifft/ (sezte Indaride hinzu) finde ich dieselbe mehr in der gesellschaft/ als im allein-seyn. Ihr werdet demnach/ mein bruder/ diese übrige zeit bei eurer Prinzessin nicht bässer anwenden können/ als wann ihr uns euer beider liebs- und lebens-lauf fürtraget. Armizar/ der Prinzessinnen begehren ein genügen zu thun/ hube hierauf an/ nachdem sie alle sich gesetzet/ ihnen folgender massen zu erzehlen:

Die geschichte des Armizars und der Amesses.

Ich befinde/ in erinnerung alles dessen/ was ich zu sagen habe/ daß mir gar ein schweres amt aufgetragen worden: indem ich gehalten bin/ sowol von denen/ die meiner Prinzessin das leben gegeben/ als von meiner stiefmutter/ nicht das bäste zu sagen. Ich möchte auch wünschen/ daß die ganze welt solches nicht mit mir wüste/ und ich überhoben seyn könte/ ohne erwehnung derselben/die begehrte geschichte zu erzehlen. Weil aber eines ohn das andere übel zu verstehen seyn würde/ als muß man mir nicht verargen/ wann ich der warheit blind folge/ und diesen lehrsatz/ daß man der seinigen mängel zudecken/ und von hohen gekrönten häubtern nicht böses reden solle/ etwas aus den augen setze.

Mein vatterland ist Ophir/und entspringen wir von dem Eber aus Chaldea/ dessen enkel vom Jaketan/ der Ophir/ erster König alda gewesen. Mein herr vat-

ter/ der grosse Jaziz/ der wegen der vielen kriege den zunamen des grossen bekommen/ verheuratete sich mit einer Prinzessin aus Meden/ des Pharnus schwester/ welcher der lezte König in selbigem reiche gewesen: von derselben bin ich geboren worden. Weil sie aber bald die welt gesegnete/ als schritte mein herr vatter zur andern ehe/und name des lezten Königs von Basan tochter/ die Rehuma/ die jüngste unter dreien schwestern: und diß geschahe/ als selbiges land in stiller ruhe sasse/ und man noch nichtes von der Teutschen ankunft hörete/ welche nachgehends dieses reich unter sich brachten und auch noch besitzen.

Diese Rehuna/ eine der listigsten frauen von der welt/ ware darbei so voll hochmuts/ daß sie nicht leiden wolte/ daß ich dermaleins ihr König werden/ und daß ihre künftige kinder unter meinem gebot leben solten. Demnach hielte sie es für keine sünde/ auf mittel zu gedenken/ wie ich möchte aus dem weg geräumet werden: allermeist/ wie sie sich schwanger fülete. Ja/ sie kunte mich nicht so lang dulten/ bis sie sähe/ ob sie auch einen sohn gebären würde: sondern/ ehe noch ihre geburt-zeit heran nahete/ muste ich mein vatterland räumen. Doch das verhängnis/ so alles regiret/ verwehrete ihr/ daß sie mich nicht/ wie sie leichtlich hätte thun können/ töden liesse/ sondern sich begnügte/ daß ich in Ophir für todt gehalten/ und von meiner wartfrauen heimlich im Bactrianischen lande/ da sie zu haus gehörte/ auferzogen würde. So listig nun diese Königin sonst ware/ so sehr betroge sie sich hierinnen/ daß sie meiner wartfrauen trauete. Dann/ ob wol dieselbige aus furcht versprache/ ihr in allem zu gehorchen/ so thäte sie doch nachgehends das widerspiel/ und fürete mich hinab in Egypten zu der Königin Nergabe/ die meines herr vat-

tern schwester und des Königs Uchoreus gemalin ware. Ich wurde alda / von der Königin / mit freuden aufgenommen / auch sehr lieb und wehrt gehalten. Weil ich kaum zwei jahre auf mir hatte / als liesse sie mich mit allem fleiß / bei ihren zwei söhnen / den Prinzen Amosis und Hiarbas / erziehen: vorhabens / wann ich würde erwachsen seyn / dem König Jaziz ihrem bruder mich wieder zu schicken / und darbei / wie ihn seine gemalin um diesen sohn bringen wollen / berichten zu lassen. Sie hielte aber meine geburt heimlich: damit Rehuma nicht neue list erdenken möchte / meinen tod zu befördern. Im Königreich Ophir / wurde ich nun für todt beweinet / und kame Rehuma mit gegenwärtiger Prinzessin Indaride nieder: die dann meinen verlust nicht wieder ersetzet / weil die von Ophir lieber einen jungen Prinzen gehabt hätten. Meiner stiefmutter widerfuhre nachmals zu gerechter strafe / daß sie kein lebendiges kind mehr auf die welt brachte. Als aber nach diesem ein jahr verloffen / da gebahre die Königin Mergade dem Pharao eine tochter / welche die Prinzessin Amesses hier zugegen ist. Sie ware kaum etliche stunden alt / da machte man bereits zwischen ihr und mir eine heurat / und hatte ich mich so sonderbar freudig angestellet / als ich die neugeborne Amesses zu sehen bekommen / daß die Königin daraus unsere künftige liebe ihr selber weissagete. Ich gewann die Amesses alsobald in der wiegen so lieb / daß ich weinete / wann man mich von ihr bringen wolte: woran dann ihre eltern grosse freude hatten.

Dergestalt verstriche unsere kindheit / und hatte ich das glück / alles was man mich lehrete und worzu man mich anwiese / wol zu fassen: welches dann die zuneigung des Königs und der Königin gegen mir vermehrete. Bei dem Prinzen Hiarbas aber erweckte solches

eine eifersucht / der sich von kindheit auf mit mir nicht vergleichen kunte: und weil die jugend hitzig ist/ als pflagen wir an beiden theilen einander wenig nachzugeben. Der Pharao ward hierdurch bewogen/ diesen Prinzen in Canaan nach Salem zu schicken / daß er alda möchte erzogen werden. Aber der ältste Prinz Amosis/ welcher sehr friedfertig/liesse mir gern den fürzug in den ritterlichen übungen / die wir zusammen lerneten. Ich aber/ ob ich schon damals noch nicht wuste/ wer ich wäre/ und mich für einen bruder der beiden anderen Prinzen hielte/liebete jedoch die Prinzessin Amesses heftiger/ als mich dünkte / daß man ein schwester lieben konte/ und truge vielmehr ehrerbietung gegen ihr/ als gegen ihre brüder/ da ich sie mir doch gleich nahe verwandt achtete.

Einesmals/als wir im früling des Nilus grosses fest begingen / da der sich über ganz Egypten ergiesset / waren wir nach Noph von den priestern der Isis zu gast geladen: dahin dann der ganze königliche hof erschiene. Weil nun einer unter den priestern in der sternkunst (wie sie dann fast alle diese wissenschaft haben/ und solche von dem Hebreer-Fürsten dem Abraham erlernet/) und in der deutkunst/ sonders erfahren war: als begabe es sich/ daß der König begehrete/ dieser priester solte einem jeden unter uns in die hand schauen / und von unsern künftigen abenteuren etwas verkündigen. Er wolte lang nicht daran: weil er schon mehr als zuviel aus der Prinzessin und meinem gesichte urteilete/ was uns begegnen würde. Als aber der König darauf drunge/ sagte er einem jeden etwas aus der hand: doch mit so dunkelen worten / daß man es nicht alles deutlich begreifen kunte. Wie er nun zu mir kame/ und ich ihme meine hand gewiesen/ bestürzete er sehr/ und sagte endlich

sich nur dieses: Ich würde dermaleinst/ als ein priester der Isis/ sterben. Die Prinzessin Amesses / die zu nächst darbei stunde / und es mit anhörete / ward hierob ganz entfärbet / gleichwie auch ich errötete/ welches der Königin anlaß gabe/ uns zu fragen: warum wir hierüber uns also entsetzeten? Amesses wolte nichtes antworten. Ich aber/ der ich freier reden dorfte/ sagte: wiedaß mir die ehre/ ein priester der Isis zu werden/ darum schwer ankommen würde / weil ich alsdann nicht mehr so viel um die Amesses seyn könte. Und eben dieses (sagte hierauf die Königin) hat vielleicht meiner tochter entfärbung verursachet. E. Maj. haben es errahten/ (antwortete die unschuldige Prinzessin /) und muß ich bekennen / daß es mir schwer fallen würde / den Armizar nicht stäts um mich zu haben. Dieses gefiele der Königin gar wol/ und wünschete sie nichtes lieber / als diese liebe jederzeit bei uns zu ernehren: dadurch sie/ ihre tochter dereinst zur Königin in Ophir zu machen/ verhoffete.

Dergestalt verliefe noch etliche zeit / da endlich ein krieg mit den Arabern / die im lande Chus wohnen / und Mören sind/ entstunde. Der Prinz Amosis zoge selber mit zu feld / unter des Königs feldherrn dem berümten Epha / einem Fürsten aus Midian: den der König darum liebete/ weil er von dem Hebreer Abraham entsprossen ist/ der sein elter vatter gewesen. Ich bekame/ bei diesen grossen feldzug / auch meine verrichtung/ und hatte das glück / daß der feldherr mit mir wol zufrieden war. Weil wir bis in das andere jahr zu feld waren/ als lernete ich in der zeit den krieg mit so gutem fortgang / daß mir der Epha ein teil der Egyptischen völker anvertraute: da ich dann den König Scheba neben seiner tochter der schönen Danede / in der stadt Maphis/ gefangen bekame. Ich kan von dieser mörin

wol sagen/ daß sie die schöne geheisen: dann ich nie in ihrer landsart etwas angenemers gesehen/und war ihre bildung so vollkommen / daß die schwarze farbe ihr keinen nachteil bringen kunte.

Dieser glückliche streich/brachte beiden Königreichen den frieden wieder. Dann/ als die herren von Nebajoth / Saba / Arabien und Hevila / die bisher sich in diesen krieg nicht eingemischet und stille gesessen/ erfuhren/ daß der König von Chus gefangen worden; merketen sie wol / daß unsere macht ihren würde schaden bringen/wann sie ferner unseren glücklichen waffen also zuschauen wolten. Demnach schlugen sie sich alle zusammen/und wolten entweder den König Scheba wieder los haben/ oder Egypten überziehen. Weil nun die Egyptischen priester/die gar viel gelten/zum frieden rieten/ den wir nunmehr mit allen denen bedingnisen/ die wir nur verlangen mochten/ erlangen kunten: als vergnügte sich Pharao / daß er/ was er vor dem krieg an den Chusiten zu suchen gehabt/ von ihnen erhielte/ und gabe er ihnen dargegen ihren König wieder.

Mit was für ehre und großpracht ich in der königlichen haubtstadt Thanis entfangen wurde/will ich nicht beschreiben: und hatte das gerüchte/ von meinen wenigen thäten / ein mehrers ausgebreitet/ als ich würdig war. Amosis erhebete selbst meinen ruhm dermassen/ wie auch der Epha/ daß ich ursach hatte/ mit meinem glücke mich vergnügt zu achten. Die Königin/ welche nun mich in dem stand sahe/ daß ich mich meinem herrn vatter mit ehren zeigen dorfte / wolte mir nicht länger verschweigen/ wer ich wäre: erzehlte mir demnach alles in gegenwart der schönen Amesses/ wie es mit meiner geburt beschaffen. Die ehre/mich zur Krone von Ophir geboren zu wissen / machte mich nun nicht geringe ein-

bildung fassen: und die liebe zu der Egyptischen Prinzessin feurete damit sich so heftig an/ daß ich solche nicht verbergen kunte. Die stätige beiwonung von unserer kindheit auf/hatte unser beider gemüter also aneinander geknüpfet/daß Amesses/ohne daß ich/ nach art anderer verliebten/mich darum ängstiglich bemühet/ meine liebe gütig aufname: und solches um soviel mehr / weil der König/ sowol als die Königin/ ihr anbefohlen / meine aufwartung willig anzunemen. Also sahe ich mich nun auf der höchsten staffel der glückseligkeit/ da ich mich eines so grossen reiches kron-erben nennen/ auch ohne eifersucht und sorge die angeneme Amesses liben kunte; und zweifele ich fast/ob jemals ein glückseliger liebhaber gewesen/der also ohne müh und gram zu dem zwecke gelanget/ darnach andere wol ihre lebtage sich vergeblich bemühen.

Wie aber dieser sonderbaren glückseligkeit kein sterblicher würdig war/also liesse mich der himmel auch bald darauf inne werden/ wie ihme so leicht sei/eine abwechselung in unseren zustand einzuschalten: indem er verschaffete/daß ich / der ich so vollkommen glückhaft gewesen/die höchsten proben der widerwärtigkeit ausstehen und erfahren muste. Es wolte eben der König seine abgesandten nach Ophir abordnen / dem König meinem herr vatter seines sohnes wesen und leben zu hinterbringen: als gesandte von Ophir zu uns kamen / bei dem Pharao etwas anzubringen. Wir befanden uns dazumal nicht in der hauptstadt des reiches / sondern in der stadt Says/als diese botschaft von Ophir ankame: deswegen allein der Pharao nach Thanis reisete/ und mich bei der Königin liesse. Weil nun die entdeckung meiner person bei hof nicht kündig war / als erfuhren die von Ophir nichtes von dem sohn ihres Königs/und

brachten dem Pharao ihr gewerbe an: wiedaß ihr König Jaziz / weil ihme der himmel keine männliche erben gegeben/ einen von den Egyptischen Prinzen an sohnes statt annemen wolte / der seine tochter Indaride ehlichen/ und nach seinem tode König von Ophir werden solte. Und hierzu ernennten sie den Prinzen Hiarbas/ von deme sie in Canaan viel gutes vernommen hatten.

Dieses unverhoffte anmuten meines herr vattern / kame dem Pharao gewünscht für / und vergasse er auf einmal / wer ich ware / und was mir von rechtswegen gebürete: weil er mit dieser gelegenheit/ seinen jüngsten sohn zu einen so mächtigen König machen kunte. Demnach versprache er denen abgesandten alsobald/ seinen jüngsten sohn ihrem König zuzusenden / und wandte grossen fleiß an / daß sie von mir ja nichtes erfahren möchten: massen er sie auch deswegen so eiligst/ als möglich/ wieder abfärtigte. Er wuste aber nun nicht/ was er mit mir anfahen solte: und in seinem gewissen wol befindend/ wie grosses unrecht er mir anthäte / kunte er sich nicht dazu verstehen/ sich von mir sehen zu lassen. Also verstrichen etliche wochen / daß wir musten zu Says verbleiben / ehe wir einigen befehl oder nachricht von hof bekamen. Die Königin/ welche ebenfalls begierig ware/ zu erfahren/ wie es ihrem herrn erginge/ und was die gesandte von ihrem bruder aus Ophir gewolt hatten/ bezeugte mir zum öftern ihre verwunderung über des Pharao beginnen / daß er uns nicht wieder nach Tanis holen liesse / da er sonst fast keinen tag ohne sie seyn kunte. Ich konte ebenfalls mich hieraus nicht finden. Weil ich aber noch keines unglücks gewonet war/ als anete mir auch nichts widriges: und ware ich / wegen der glückseeligkeit / meine Prinzessin stäts bei mir sehend und ihrer gesellschaft geniessend/ so wol

so wol zu frieden / daß ich wenig an andere dinge gedachte.

Endlich aber bekame die Königin befehl / allein nach Tanis zu kommen: die Prinzessin aber / wie auch der Prinz und ich / musten zu Says zurücke bleiben. Der Pharao entdeckte der Königin sein anliegen: wiewol er dazumal noch im zweifel schwebete / und bald / von seinem bösen gewissen gequälet / mich meinem herr vattern offenbaren / bald dem Hiarbas die Ophirische Kron zuwenden wolte. Nergade / von mütterlicher liebe geblendet / sprache alsofort ihrem gemal einen muht ein / dieses glück ja nicht zu verschlagen / sondern mit beiden händen anzunemen. Wie nun sein vatterherz ihn leichtlich hierzu bewegete / als ware nur die frage / wo man dann mit mir bleiben solte. Dieses auszudenken / fiele ihnen zimlich schwer: allermeist / weil sie meinen muht wol kanten / der mich unmüglich zu diesem unrecht würde schweigen lassen. Und wolten sie gleich schon zuweilen auf meinen tod wehlen / so schluge ihnen doch solches aus den gedanken / die erinnerung / daß ihre tochter mich liebete: welche nicht verschweigen würde / wer ich gewesen. Demnach bereueten sie wol tausendmal / daß sie mir gesaget / wer ich wäre / und daß sie selber / zu der Prinzessin und meiner liebe / so grosse beförderung gethan hatten. Nergade wolte / man solte den Hiarbas für den Prinzen von Ophir ausgeben / und mich hingegen zum Hiarbas machen: sie musten aber befahren / daß alsdann die Rehuna / wider diesen ihren vermeinten stiefsohn / viel gefärliches schmieden würde / und könte er dann auch auf die weise die Indaride nicht heuraten / welche doch allein seinen thron befestigen kunte. In dieser ungewißheit verharreten sie eine gute zeitweile / bis sie endlich beschlossen / die Prinzessin erstlich von mir

zu nemen: und solte inzwischen ich zu Says mit einer starken wacht verhütet werden/ damit ich nicht hiervon ungefär etwas innen würde / und heimlich davon nach Ophir ginge.

Ich ware eben bei der Amesses im gemach / mit ihr höchst vergnügt überlegnd / wie ihr dereins zu mut seyn würde/ wann sie in ein so weit entferntes land / als Ophir wäre/ mit mir hinweg reisen solte. Ich hörete damals / aus ihrem holdseligen munde / die antwort: wiedaß ihr die ganze welt nicht zu weit seyn solte/ dieselbe durchzureisen/ wann es mt ihrem Armizar geschehen könte. Indem trate Petosiris/ des Königs oberkammerer/ zu uns ins gemach: worüber wir uns beide erfreueten/weil wir hoffeten/vom König etwas erwünschtes zu vernemen. Wie aber die Prinzessin ihme freudig entgegen kame/ sagte er/ mit ernstlichen gebärden: ich möchte in mein zimmer kommen/er hätte mir etwas anzudeuten; immittels müste die Prinzessin sich gefasst halten/ nach Tanis zu reisen. Sie fragte gleich: Ob ich ihr dann nicht gesellschaft leisten würde? Er wolte ihr aber keinen fernern bericht geben: und ware es schon also angeordnet/daß/so bald ich in meinem gemach wäre/die Prinzessin mit ihrem bruder hinweg reisen muste. Ihre angst für mich/ ware nicht geringer / als meine unruhe: und zeigte ich dem Petosiris mein verlangen / von ihm zu vernemen/ was er von des Königs wegen mir anzubringen hätte. Weil derselbige mich stäts geliebet/ als konte er mir mein gefängnis nicht ohne thränen ankündigen. Ich muß gestehen/ daß bei damaliger meiner unwissenheit / es mich nicht wenig befrömdete / an dem ort mich gefangen zu sehen/ da man mich jederzeit so hoch geliebet. Mein gewissen klagte mich um nichtes an / und argwöhnete ich auf die Rehuma / ob

die etwan hierunter wirken möchte: ich kunte aber auch dieses nicht für möglich absehen.

Weil mir nun Petosiris nichtes mehr sagen wolte/ als liesse ich dem Pharao vermelden: Ich verlangete zu vernemen was ihn dazu bewege/mit einem Kronprinzen also zu handeln. Hiemit gabe ich mich in die gedult/ und entfunde nichtes schmerzlicher/ als die abwesenheit meiner Prinzessin. Indem ich ferner tausenderlei ursachen überdachte/ die mich möchten in diese gefängnis gebracht haben/ fiele mir endlich ein: ob ich etwan einen mitbuler bekommen hätte / dem der Pharao geneigter als mir worden wäre. Aber hierwider tröstete mich der Königin beständigkeit/von der ich gläubte/daß sie mein wort beim König reden würde. Wie nun die Prinzessin nach Tanis gekommen / verheelte man ihr / was beschlossen war / und kunte sie nicht erfahren/ wo ich geblieben wäre: sie spürete aber aus des Königs und der Königin unruhe so viel / daß etwas besonders müste fürgegangen seyn. Der Prinz Amosis/ der mich sehr liebete/ kunte ebenfalls hievon nichtes erforschen. Also gebare dieses unwesen am ganzen hofe viel wunderliche urteile: da doch keiner erriete/ was es eigentlich wäre.

Der Epha/welcher vor allen grossen bei hof um meine geburt und liebe zur Prinzessin wuste/ hatte sich von ihrer schönheit also einnemen lassen/daß er sie fürlängst liebgewonnen. Er spielete aber damit so geheim/weil er an mir/als der ich ihme/wegen meiner geburt sehr weit überlegen war/einen gar zu gefärlichen mitbuler hatte/ daß niemand das geringste hiervon gemerket. Nun aber meine abwesenheit ihme einen freien zutritt bei der Prinzessin zuliesse/ als wuchse dadurch auch seine liebe: so gar/daß er einsmals die kühnheit name/solche der Amesses zu entdecken. Diese grosmütige Prinzessin erzürnete

sich

sich so sehr hierüber/ daß sie gleich hinginge/ solches der Königin zu klagen: gegen der sie dann nicht allein über den Epha sich höchst beschwerete/ sondern auch ihre betrübnis über meine so lange abwesenheit hervor stiesse. Die Königin aber wolte ihr von mir nichtes sagen/ und gebote ihr dabei: Sie solte dem Epha mit aller höflichkeit begegnen; und ob zwar ihr wille nicht sei/ seine liebe anzunemen/ so müste sie dennoch nicht so hart mit ihme verfahren/ daß er bewogen würde/ von ihrem hofe abzugehen/ da der König seine dienste unmüglich missen könte.

Die arme Amesses/ fande in diesem befehl wenig vergnügung. Der Epha aber/ als deme sie gedreuet/ sich über ihn zu beschweren/ hatte bei dem König fürgebauet und seine erlassung begehret: weil er besorgte/ wann der König innen würde/ wohin ihn seine freche gedanken verleitet/ er würde grosse ungnade und beschimpfung zu erwarten haben. Dieses kame nun dem Pharao so frömd für/ daß er nicht wuste/ was er gedenken solte. Weil er den Epha sehr liebete/ als kunte er sich nicht entschliessen/ ihme den begehrten abschied zu geben: hingegen wolte er durchaus wissen/ was ihn bewege/ solches zu verlangen. Epha sagte: Er hätte sich gegen den König versündiget/ und befünde sich so schwach/ daß er von seinem verbrechen nicht abstehen könte es sei dann daß der König ihm zuliesse/ Egyptenland auf ewig zu räumen. Weil Epha dem Pharao ein mehrers nicht sagen wolte/ als ward er ganz unruhig/ und entdeckte solches der Königin: die ihm hierauf/ des Epha liebe zu der Prinzessin/ offenbarete. Dieses würde zur andern zeit den König sehr beleidigt haben: jetzund aber/ da er mein verderben auf alle weise suchete/ ware ihm solches die gewünschteste zeitung/ als deren er zu seinem vorhaben sich bedienen kunte.

Als er folgends mit etlichen priestern der Isis/ die seinen geheimen raht machen / sich unterredet / was mit mir fürzunemen wäre? gefiele der schluß: ich müste den heiligen orden der Isis annemen / und ihr mitpriester werden! und ob ich solches mit guten willen nicht thun wolte/ könten leichtlich mittel/ mich hierzu zu zwingen/ erfunden werden. Weil dieses insonderheit der Orgas riete/ so der Isis Oberpriester / und in sehr hohem ansehen beim Pharao ware: als wurde seinem raht gleich gefolget/und anbei die arme Prinzessin verdammet/den Epha zu ehlichen/ welchen der König/ auf seinen todesfall/ zum statthalter des reichs benennen wolte / daß er seinem sohn dem Prinzen Amosis/ als einem herrn von gar zu frommer natur / und der sich eher zn einem geistlichen als regenten schickte / die regierung füren hälfe. Die Königin/ so allemal mit im raht sasse / billigte dieses alles/ in meinung/ daß man auf solche weise mit mir aufs leidlichste verfahren würde/ weil die priester nächst dem König im reich die grösten wären. Sonsten hatte sie allemal heftig widersprochen / wann die stimmen im raht auf meinen tod gezielet: weil noch so weit / einige wolgunst gegen ihres bruders sohn/ bei ihr übrig geblieben ware. Die Prinzessin Amesses/ die hiervon nichtes wuste / zwunge sich indessen / so viel ihr müglich / dem Epha ihren haß zu bergen/ und wolte hierinn ihrer fraumutter gehorchen / ob es ihr schon schmerz - entfindlich fiele.

Der König aber wolte nun ins werk richten/ was er ihme fürgenommen: liesse demnach den Epha nächsten tags in sein zimmer holen/ und kündigte ihm an/ wie er ihme seine tochter zur ehe geben wolte. Epha/ der dieses glück nimmermehr vermutet / warf sich für den König auf die kniehe/und wuste nicht/ob ihm diese freude warhastig

haftig begegnete/ oder ob ihme nur also träumete. Pharao aber name ihn bei der hand/ und fürete ihn zu der Amesses: die gleichfalls nicht wenig sich entsetzte / den König ihren vatter in solcher begleitung ankommen zu sehen. Ich gebe dir/ Amesses! (sagte er gleich zu ihr/) den Epha zu einen gemal: weil Amizar dich verlassen/ und den dienst der heiligen götter für dich und sein reich erwehlet. Er ist ein priester der Isis geworden: und weil dadurch das band zu rissen / so dich an ihn verbunden/ als nimm an seiner stat den Epha von mir an; und versehe ich mich zu dir/ daß dein gehorsam hierinn/ wie allemal/ sich erweisen werde. Die halbtodte Amesses/ kunte hierauf kein wort antworten / und vername auf einmal gar zu viel übels/ als daß ihr gemüte solchem widerstehen können. Die treue liebe/ mit der sie mir so unschuldiger weise zugethan gewesen/ und welche sie so plötzlich von mir verachtet zu seyn erfuhre/ kunte sie so geschwind nicht verlassen/ daß Epha etwas für sich hätte hoffen dörfen. Der schmerze nun/ samt dem verdruß/ daß ihr/ diesen vermessenen zu lieben / anbefohlen worden/ ginge ihr also zu herzen/ daß die sprache zurück bliebe/ und sie/ ganz aus sich selber/ ihren herr vater ansahe.

Pharao/ der solches vorher von ihr wol vermuten können/ fuhre fort gegen ihr/ und sagte: Mich wundert nicht/ daß dich des Prinzen von Ophir beginnen bestürzt machet; ich selber habe mich anfangs nicht darein finden können. Nun aber kanst du mein misfallen/ das ich hierüber getragen / mir nicht besser benemen / noch auch an seiner verachtung dich vollkommener rächen / als wann du den Epha dir zum gemal erkiesest: welcher deiner liebe würdig ist/ weil ich ihn nach mir zum fürnemsten im reich ernenne/ und er deine schöne nach würde erkennet und ehret. Unter diesen des Pharao reden/

erholete sich Amesses wieder/ und bate ihren herr vatter: daß ihr ein wenig zeit/ sich wol zu bedenken/ möchte gelassen werden; und solte er inzwischen gläuben/ daß sie stäts seine gehorsame tochter seyn würde. Mit dieser kurzen antwort/ war der König/ so wol als der Epha/ höchst vergnüget. Sobald sie aber von ihr gegangen/ liesse Amesses ihren schmerzen den vollen lauf/ warfe sich auf ein bette/ und schüttete alles wider meine unbeständigkeit aus/ was ihr die wut nur in den sinn gäbe. Sie wäre gar nicht zu trösten/ und erlitte in ihrem herzen die gröste marter: welches sich nicht entschliessen kunte/ einen zwar nunmehr feindseligen freund aus- und hingegen einen liebenden feind einzulassen; indem die liebe zu mir in einen haß/ und der haß zu den Epha in liebe/ sich verwandeln solte.

In solcher angst brachte sie etliche tage hin: da die Königin / des Königs betrug meisterlich befördernd/ ja so grossen unwillen/ als er/ über meine unbeständigkeit zeigete/ und die Amesses dahin zu überreden trachtete/ aus rache den Epha zu heuraten. Sie erhielte es auch endlich/ daß sie ihr jawort von sich gäbe/ und dem Epha/ auf ihrer eltern begehren/ die ehe versprache. Ob nun zwar ihr gehorsam sie hierzu triebe / und ihre grosmut/ um aller welt dadurch zu weisen / daß sie sich um mich und meinen vermeinten wankelsinn nicht betrübe: so wolte dannoch ihr innerlicher schmerze sich nicht also verbergen oder unterdrücken lassen / daß nicht der leib ausstehen müssen / was der muht überwunden hatte. Es befiele sie eine gefärliche krankheit/ die länger anhielte/ als anfangs die ärzte vermutet. In solcher zeit litte sie des Epha besuchungen ganz gedultig: und ob sie ihn gleich nicht liebete/ so überwand sie sich dennoch/ aus gehorsam gegen ihren Eltern/ seine liebesversicherungen

anzuhören / und ihn für ihren künftigen gemal zu erkennen.

Es ist aber nun zeit / daß ich berichte / wie es mir zu Says inzwischen ergangen. Ich lebete also / aller dinge unwissend / in meinem gefängnis / als eines tags der ehrwürdige Orgas zu mir kame / über dessen ankunft ich mich so sehr verwunderte / als erfreucte: weil ich eines teils nit aussinnen kunte / was ihn zu mir fügete; anders teils aber begierig ware / wie es zu hof und fürnemlich mit meiner Prinzessin stünde / von ihm zu vernemen. Anfangs wolte er mir nichtes melden / sich gar bekümmert anstellend. Endlich aber / wie ich so hart darauf drunge / von ihm die ursach meiner gefängnüs zu wissen / und ihm sagte / wie mir wol bekant wäre / daß ihme von des Königs thun und anschlägen nichtes verborgen seyn könte: brache er heraus / und benennte die ursach dieser seiner ansprache / daß der König ihme befohlen / mir eine zeitung anzubringen / die vermutlich mich sehr befrömden würde. Ich gabe zur antwort: Es wäre mir nun schon so viel frömdes widerfahren / daß ich nichtes wüste / das eine noch grössere befrömdung bei mir erwecken könte. So wisset dann / (fuhre er fort /) daß die Prinzessin Amesses verheuratet worden.

Wann ich mich noch erinnere / wie bei anhörung dieser wort mir zumut worden / verliere ich fast alle sinnlichkeit / und weiß nicht zu sagen / wie ich mich hierauf gebärdet: dann ich darüber ganz von mir selber kame. Nachdem ich / durch meine bediente / in den stand / von dem Orgas mein unglück weiter zu vernemen / wieder gesetzet worden / erzehlte er mir: wie Epha um die Prinzessin beim König angehalten / wie Amesses ebenfalls in ihn sich verliebt bezeiget / und wie der König / seiner tochter belieben hierinn zu erfüllen / die heurat vollzie-

ziehen/ und mich inzwischen in haft nemen lassen/ damit ich dieser ehe mich nicht widersetzen könte. Keine worte dünkten mich damals zu hart/ der unbeständigen Amesses ihre untreu fürzurucken. Und ob es wol mir ganz unmüglich fürkame/ daß ihre tugend/ die ich vermeinte so wol erkennt und geprüfet zu haben/ diese leichtsinnigkeit begehen können: so brachte doch der Orgas alles so scheinbarlich für / daß ich es glauben muste. Ich betrachtete hierneben auch die undankbarkeit des Königs/ die vergessenheit der Königin / und des Epha verlorne ehrerbietung: und sahe ich mich mit so vielem elende von allen orten/ wo ich mich nur hinwendete/ belagert/ daß auch wol ein standhafteter sinn / als der meinige/ hätte unterliegen mögen.

Es vergingen viel tage/ in welchen Orgas/ mir ein mehrers/ insonderheit das jenige / warum er eigentlich ausgesendet war/fürzubringen/ nämlich mich zum priestertum zu bereden/ bedenken truge: dann ich so voller schmerzen ware/ daß er mich / alles anzuhören/ für untüchtig erkante. Und ob ich schon ihme/ als dem Oberpriester/ deme man königliche ehre erweiset / mit möglichster höflichkeit begegnete: so triebe mich doch zum öftern die ungedult/ daß ich harte worte wider ihn und den König heraus stiesse / wann er diesen entschuldigen oder mich trösten wolte. Ich nennte den Pharao ungescheut einen verräter/ der mir das entzogen/ was mir allein gehöret hatte. Ich dräuete auch öffentlich/ daß ich mich zu rächen nicht vergessen wolte / so lang in mir ein warmer blutstropf seyn würde.

Mein elend/ das ich in solcher zeit ausstunde/recht zu beschreiben/ würde mir unmüglich fallen. Mich schmerzete am meisten/ daß Amesses aus eigenem willen zu dieser heurat geschritten wäre: und solte es mich nicht so

sehr verdrossen haben/ wann ich nur hätte wissen mö-
gen/ daß sie durch zwang dazu gebracht worden. Ge-
dachte ich dann an mein gefängnis / daß ich in solcher
zeit müssen ausstehen/ um dem Epha seine vergnügung
nicht zu beunruhigen: so wolte ich schier rasend wer-
den/ und dräuete dem glückhaften Epha / daß er diese
seine vergnügung mir nicht lange ruhig besitzen solte.
Betrachtete ich ihn aber hinwieder als meiner Prin-
zessin gemal/ die ich/ ihn beleidigend/ auch betrüben wür-
de: so spürte ich diese wut in meinem herzen wieder ver-
leschen. Also füreten Amesses und ich/ beiderseits übel
betrogen/ einerlei leidwesen: da sie meine unbeständig-
keit/ ich aber ihre untreu/ beklagete. Man hielte uns
aber beiderseits so eingeschlossen/ daß wir nichtes von
allem diesem betrug erfahren konten.

Mein kummer hatte mich so unachtsam gemacht /
daß ich nicht einmal warname/ wiedaß ich noch/ als zu-
vor/ gefangen gehalten wurde: und spürete solches al-
lererst/ wie ich/ nach wiedererlangten leibeskräften/ die
ich von bekümmernis ganz verloren gehabt/ den schluß
fassete/ das undankbare Egypten zu verlassen/ und nach
Ophir zu reisen. Weil mich nun die wacht nicht aus-
lassen wolte/ als beschwerete ich mich darüber gegen den
Orgas: der aber einen Königlichen befehl aufzeigete/
daß es mit mir also muste gehalten werden. Dieses
mehrete nun meine ungedult/ und machte mich auf mit-
tel denken/ wie ich loskommen möchte. Orgas kame
nun wieder öfters zu mir / und begunte nach und nach
von dem vergnügten leben der priester in der Isis tempel
mir fürzuschwatzen: und wuste ich anfangs nicht/ wo-
hin ich solches deuten solte. Er sagte mir letzlich: wie
er schwerlich gläube/ daß der König mich jemals wieder
los lassen werde; weil er zu sehr meine rache befürchte.

Er sagte ferner: Es stehe mir ein weg offen/ diesen beschwerlichen banden zu entgehen/ wann ich mich dazu entschliessen wolte. Wie er mich nun begierig aufmerken sahe/ berichtete er mich weitläuftig: wie die Isis-priester in ihrem gesetze die freiheit hätten/ jederman in ihren geistlichen orden aufzunemen/ der sich dazu geneigt finden liesse; und könte ihnen der König eine solche person nicht fürenthalten. Daferne mich nun nach meiner freiheit verlangte/ so könte ich durch ein so vergnügtes mittel dazu gelangen: und wolte er mich dessen versichern/ daß ich/ wann ich die süssigkeit ihres lebens nur einmal kostete/ dieselbe nachmals nicht um alle kronen der welt zu vertauschen begehren würde. Er erinnerte mich dabei/ was einer aus ihren priestern mir vordessen aus der hand geweissaget. Kurz! er ermüdete nicht/ alle ersinnliche gründe herbei zu bringen/ die mich überreden möchten/ ein Isis-priester zu werden.

Ob ich nun wol im herzen keine regung fülete/ ein geistliches leben anzunemen/ auch mein gemüte noch viel zu verwirret war/ eine ruhe zu erwehlen: so name ich mich doch äuserlich an/ als liesse ich mir seine vorschläge gefallen/ weil ich dadurch aus meinen verdrießlichen banden zu entwischen verhoffete. Als betroge ich den Orgas/ oder vielmehr den König/ von dem ich so erschrecklich ware hintergangen worden/ mit gleicher list/ und ergriffe eben dieses mittel/ so sie/ mich ewig gefangen zu halten/ ersonnen hatten/ aus ihren händen zu gehen. Wie nun Orgas meine entschliessung gleich nach hof berichtete/ wurde der Pharao neben der Mergade damit höchst erfreuet: und verordnete er alsobald/ daß ich nach Noph in den tempel/ so heimlich/ daß niemand etwas davon innen werden möchte/ solte gebracht werden. Weil sie mir traueten/ daß ich diesen

orden anzunemen recht entschlossen wäre / als reisete Orgas mit mir von Says heimlich hinweg / ohne sonderliche fürsorge für meine person / und kamen wir nach Noph / ehe ich noch eine gelegenheit / zu entrinnen / absehen kunte.

Daselbst aber traffe ich ungefär einen meiner alten bekanten den Migdol an / welchen in geheim zu sprechen / ich einsmals / als Orgas in dem tempel war / gelegenheit bekame. Diesem klagte ich meinen zustand / wie elend es mir erginge / und was ich zu thun entschlossen wäre. Ich erfuhre von ihm hinwieder / wie daß der Prinzessin Amesses beilager mit dem Epha noch nicht vollzogen wäre / und daß sie gar krank darnider läge. Diese unverhoffte zeitung / machte mich die augen öffnen / daß ich allhand den betrug / damit sie umgingen / merkete / und wurde mein fast erstorbenes herz halb wieder lebendig: dann ich kunte hieraus abnemen / meine Amesses müsse von betrübnis krank ligen / daß sie mich zu verlassen wäre gezwungen worden. Demnach entschlosse ich mich um so viel begieriger / meine freiheit zu suchen / um des Epha beilager noch zu hintertreiben / und dieser betriegerei zu entgehen. Also redete ich mit dem Migdol ab / in der nacht mich davon zu machen: worzu er mir seinen beistand versprache. Unser schluß ware / daß ich nach Raemses gehen wolte / da die bürger mir sonderlich gewogen waren: und weil sie / wegen des statthalters des Pythons unerträglicher regirung / leichtlich zu einem aufstand kunten beweget werden / als hatte ich die hoffnung / daselbst viel gutes auszurichten.

Unser anschlag glückte uns nach wunsch und willen / und kame ich auf einem pferd / welches Migdol bestellet / mit ihme davon / als der Orgas sich dessen am wenigsten versahe: da wir dann nacht und tag fortreiseten / bis

bis wir Raemses erreicheten. Weil mich fast ganz Egypten für ihres Pharao sohn hielten/ und folgbar die leute der stadt mich für ihren Prinzen erkenneten / als namen sie mich mit grossem frolocken auf: zumal sie bisher/wegen meiner abwesenheit/da niemand gewust/ wo ich geblieben wäre/ in sorgen gestanden. Der statthalter Python ware zu meinem glücke nicht anheimig: deswegen fiele mir um soviel leichter / mein vorhaben werkstellig zu machen. Ich liesse gleich die ältesten der stadt zu mir kommen/ und offenbarete denen/ wie es mir erginge/ wie nämlich mein herr vatter der Pharao mich zwingen wolte/ ein Isis-priester zu werden. Demnach wolte ich mich hiemit in ihren schutz begeben/ der hoffnung und zuversicht lebend/ sie würden ein solches nicht zulassen: zumal ich meinem vatterland noch viel nützlichere dienste zu erweisen vermeinte / als wann ich für ihnen den göttern räucherte. Die von Raemses/ denen mein ungemach sehr das herz rürete / erboten sich alsobald/ mir zu dienen / auch ihr gut und blut bei mir aufzusetzen: wie sie dann gleich mich zu ihren herrn aufwurfen/ und mir die heersmacht des Pythons untergaben. Ich gebrauchte mich dieses glückes so bescheidenlich / daß ihre gunst gegen mir je mehr und mehr zuname. Diese zeitung erschollе bald nach Tanis/ und wurde der König dadurch in übergrossen schrecken gesetzet: welcher stracks dem Epha befehl erteilete/ Raemses wieder zum gehorsam zu bringen/ und sich meiner person zu bemächtigen. Orgar hatte aller seiner klugheit vonnöten/ des Königs zorn zu entgehen/ und seine nachlässigkeit zu entschuldigen. Aber niemand ware fröher/ als der Prinz Amosis / der mich sehr liebete / und meinetwegen bis dahin in grossen sorgen gestanden ware.

Die bestürzung und verwirrung über dieser plötzli-

chen änderung/ verursachete/ daß man sich nicht in acht name/ für der Prinzessin Amesses dieses zu verbergen: und kan man gedenken/ wie ihr zu mut worden/ als sie hörete/daß ich ein herr in Raemses worden/ da sie mich in der Isis-tempel zu seyn gewiß vermutet. Der beschämte Epha hatte den mut nicht/ der Prinzessin zuzusprechen: weil er besorgen muste/ daß ihr nun seine betriegerei wäre bewust worden. Unser beider gemüter waren hierdurch zwar etwas ruhiger worden: doch wuste sie noch nicht/ ob ich ganz an dieser verlassung unschuldig wäre; und ich kunte mich auch noch nicht allerdings in ihre verlobung mit dem Epha richten. Ich suchete zwar oft gelegenheit/ an sie zu schreiben/ kunte aber hierzu keinen sicheren weg finden: dann ob mir wol der Prinz ihr bruder sehr gewogen war/ so durfte ich jedoch mich auf ihn nicht verlassen/ weil ich besorgen muste/ er würde die geheimheit hierbei/ wie es vonnöten/ nicht in acht nemen. Inzwischen entbote ich dem König: Ich wolle wissen/ warum ich so lange müssen gefangen sitzen/ und was ihn darzu bewogen/ aus mir einen priester der Isis zu machen? da ihme ja wol bekant wäre/ wie der himmel mich zu anderen verrichtungen hätte lassen geboren werden.

Ich erfuhre in Raemses/ wiedaß der Prinz Hiarbas fürlängst von Salem nach Ophir wäre abgefordert worden/ um/selbiges reich dereinst zu erben. Also wurde meinem sinne noch klärer/ was der König mit mir fürhätte: und hielte ich es darum für kein unrecht/ mich auf alle weise zu rächen/ da ich so hoch ware beleidiget worden. Also brachte ich in geschwinder eile volk zusammen/ und fielen mir alle umliegende städte zu/ samt dem ganzen lande Gosen: daß ich also mich mächtig genug sahe/ des Epha ankommender macht zu widerstehen.

stehen. Dieser nun/ als ein erfahrner kriegsmann/ von dem ich auch den krieg gelernet hatte/ schätzete mich nicht so hoch/ als sehr ich mich beursacht achtete/ gegen ihn behutsam zu gehen. Weil ich aber auf meiner seite eine gerechte sache wuste/ als erwartete ich seiner mit freudiger standhaftigkeit. Meine rede nicht gar zu weitläuftig zu machen / wil ich nur dieses sagen / daß es endlich zu einer haubtschlacht kame / da das glück den sieg auf meiner seite verliehe: daß ich also das feld erhielte/ und den Epha zwunge/ sich bis nach Says zurück zu ziehen. Ich verfolgete aber meinen sieg/ uñ von liebe getrieben/ liesse ich den Epha fahren/ als den ich mit den seinigen so abgemattet wuste / daß er sobald sich nicht wieder erholen würde/ und ginge gerad auf Tanis zu: welches ich belagerte/ in hoffnung / dadurch den König zu bässern gedanken zu bringen/ und meine Prinzessin wieder zu erlangen.

Weil der Pharao dieser meiner entschliessung sich nicht versehen / als brachte ihn der schrecken alsobald auf die gedanken/ von dannen zu entfliehen: wurde also die anstalt gemachet / mit dem ganzen hof / die folgende nacht/ sich aus der stadt nach Says zu begeben/ dahin frische völker schon im anzug waren / den Epha zu verstärken. Ich erfuhre diese flucht/ setzete ihnen deswegen eiligst nach mit einem grossen haufen der meinigen/ und ertapte den wagen der Prinzessin: die ich/ neben ihrer leibwacht / unwissend/ was ich für schöne beute bekommen / gefangen name / und ferners nachjagen einstellete/ weil ich von der nacht überfallen wurde. Als ich nun im lager wieder angekommen / ersahe ich/ beim schein der fackeln/ meine Amesses unter den gefangenen. Ich kan wol nicht sagen/ was freude und bestürzung mich zugleich überfallen. Ich warfe mich

alsobald zu ihren füssen/ welche ich umfassete: und vermochte kein einiges wort herfür zu bringen. Sie aber/ ob sie wol/ wie sie mir nachgehends bekante/ mich zusehen erfreuet war/ achtete ihrem zustande geziemender/ mich als ihres vatters feind zu halten. Demnach risse sie sich von mir los/ und sagete: wiedaß solche bezeigungen sich nicht gebüreten/ da sie meine gefangene wäre. Die meisten von den umstehenden / kunten sich nicht darein finden/ bruder und schwester / dafür sie uns hielten/ also miteinander reden zu hören.

Weil ich mich bald wieder erholete / und den leuten ihre einbildung / daran dißmal meine wolfart hieng/ nicht benemen wolte: als befahle ich / man solte die Prinzessin in ein gezelt füren. Ich gienge hieruf zu ihr ganz allein / um/ aus ihrem schönen mund das urteil entweder meines todes oder mines lebens anzuhören. Von eiversucht getrieben / kunte ich mich nicht enthalten/ihr anfangs ihre untreu und unbeständigkeit fürzurücken/ zu ihr sagende: Ach Prinzessin! wie ist diese ansprache so unterschieden von dem lezten abschiede / den wir zu Says voneinander namen! wer hätte mir damals sagen sollen/ daß ich die Amesses nicht wieder mit solchem gemüte / sondern also gar verändert und dem glückseligen Epha zugethan / antreffen würde? Ich weiß nicht/ (gabe sie mir zur antwort/) ob Amesses sich so verändert/ wie der Prinz Armizar: der so wol gegen die götter/ als gegen den menschen/ sich so unbeständig erweiset/ daß ich zweifeln muß/ob noch in ihme der alte tugendgeist zu finden sei. Wie so/ Amesses? (fragte ich sie / ganz bestürzet/) welcher unbeständigkeit bin ich dann zu bezüchtigen? Habt ihr mich nicht erstlich verlassen/ Armizar! (antwortete sie) und die entschliessung gefasset/ der Isis priester zu werden? Habet ihr nicht

diese meinung wieder geändert/und euch fürgenommen/ den Pharao/ der euch erzogen / um kron und thron zu bringen? Müsset ihr nicht selbst gestehen / daß ich betrogen und Isis hintergangen worden? daß Pharao/ seine sorgfalt/ an einen undankbaren verwendet?

Ach liebste Amesses! (sagte ich hierwieder/) niemals ist mir dieses in den sinn gekommen/ der Isis priester zu werden: und der himmel weiß/ daß mein herz mit recht einiger untreu nit kan beschuldiget werden. Hierauf erzehlte ich ihr alles/ wie es mir zu Says ergangen: das ihr dann/ mehr als zu klar/ meine unschuld erwiese. Als ich sie überdas berichtete/ wie Pharao mir die unbilligkeit erwiese / und den Hiarbas als Erbprinzen nach Ophir geschickt hätte; kunte sie ihre eltern nicht ferner entschuldigen/ und die augen mit thränen füllend / sahe sie mich ganz mitleidig an/ und sagte: Ihr sehet/ Armizar! wie nahe mir eure feinde verwandt sind / und wie mich das recht der natur zwinget / ihrem willen zu folgen/ und eure gerechte sache zu verlassen. Pharao thut euch unrecht: aber er bleibet dannoch mein vatter. Und ob ich euch gleich dem Epha tausendmal in meinem herzen vorziehe / so muß ich doch --- Ach grausame! (fiele ich ihr allhier in die rede/) höret auf/ mir mein leztes urteil zu sprechen. Ich habe schon genug/ daß ich weiß/ ihr wollet eher der unbilligkeit/als dem rechte/beitreten. Ihr könnet auch eure zuneigung / mit dem willen eures vatters/ nicht rechtfärtigen. Hierauf beteurete sie mir hoch/ daß sie den Epha nicht aus liebe / sondern allein aus gehorsam gegen ihre eltern/ ehlichen würde.

Hiermit endete sich unsere erste zusammensprache: da ich dann das übrige der nacht in gröster unruhe hinbrachte/ weil ich bei mir unschlüssig war / was ich mit der Amesses nun ferner fürnemen solte. Ihre besitzung/ war

war der vornemste zweck/ darnach ich zielete. Weil ich des halben Königreichs meister war / als hoffete ich/ den König zur billigkeit zu vermögen/ wann ich/ für die Prinzessin/ ihme sein abgenommenes land wieder friedlich abträtte. Demnach begabe ich mich folgenden tags wieder zu der Prinzessin/ihr mein vorhaben zu eröffnen. Sie aber wolte mir ihre gedanken/ ob sie gleich mit den meinigen gleichförmig waren/ nicht entdecken/ und sagte allein: Ich hätte macht zu thun / was ich wolte; sie könte jezt an nichtes / als an ihre freiheit / gedenken. Weil ich nun sahe/ daß es ihr nicht zuwider wäre/ schikkete ich einen herold an den Pharao nach Says ab/ der dem König den frieden anbieten/ und zugleich die Prinzessin für mich zur ehe begehren solte. Mitlerweile nun dieser ausen war/ speiseten wir uns beiderseits mit hoffnung/ der König würde dieses gern eingehen: und bei solcher hoffnung/ name die Prinzessin gütig auf/ daß ich sie von meiner liebe unterhalten dorfte/ und verhielte mir nichtes von aller der marter / die sie meinetwegen ausgestanden/ als sie mich unbeständig gegläubet. Und ob sie wol darbei mich immer bate/ sie an ihre eltern wieder zu überlassen: so spürete ich doch so viel/ daß mein ungehorsam hierinn sie nicht beleidigte.

Nachdem ich lange und mit schmerzen auf des Königs erklärung gewartet/ kame endlich der herold wieder/ und brachte mir keinen andern bescheid / als daß Pharao mit funfzigtausend mann mir entgegen käme/ und selber mir die antwort bringen wolte/ wem er seine tochter bestimmet hätte. Wolan dann! (sagte ich/ in gegenwart der Prinzessin/) weil der Pharao seine tochter mir wieder abzunemen kommet / so wil ich sie bis in den tod beschützen: dann er hat sie mir eher als den Epha zugesaget/ und sein versprechen unbillig geschwächet.

chet. Hiemit entschlosse ich mich/ dem König entgegen zu gehen/ und liesse die Prinzessin wol bewahret auf ein festes bergschloß führen/ das nicht weit von Tanis gelegen ist. Die grosse liebe meiner soldaten/ die sie zu mir trugen/ und meine unschuld/ machte/ daß sie weder die gefahr beachteten/ noch auch ihren eigenen König in person zu bestreiten sich scheueten / ob schon des Pharao macht viel grösser war/ als die meinige. Also kame es wieder zu einem haubttreffen / da der sieg lang zweifelhaft ware: endlich aber fiele er auf des Königs seite/ und muste ich mit den meinigen das feld räumen. Weil in wärendem gefechte/ von den Königischen wäre ausgebreitet worden / wiedaß ich ein Prinz von Ophir/ und nicht aus Egypten wäre: als wurde hierdurch der eifer und die zuneigung der meinigen so gar gemindert/ daß sich die meisten zu den Pharao schlugen / und ich kaum tausend mann bei mir behielte.

Mit diesen begabe ich mich in eile zu rücke nach dem schloß/ alda ich die Prinzessin gelassen: in meinung/ sie von dar nach Raemses / und solgends weiter nach Ophir zu füren. Ich wurde aber von dem Pharao so geschwind verfolget / daß ich mit der Prinzessin nicht hinweg kommen konte / sondern mich belägern lassen muste. Weil nun der ort überaus fest war/ und keinen mangel an lebensmitteln hatte / als entschlosse ich/ bis auf den lezten mann mich zu wehren / und stunde also eine lange belägerung aus. Ich hatte aber hierbei die vergnügung/ meine Amesses immer zu sehen: ob wol/ an ihrer seite/ wenig ruhe sich hierbei funde/ weil sie in stäter angst für meine person schwebete. Sie lage mir auch mit unaufhörlichem bitten in den ohren/ daß ich sie ihrem herr vatter wieder zuschicken solte.

Als sie aber meine halsstarrigkeit sahe/ gedachte sie

auf mittel und wege/wie sie mir ohne mein wissen dienen möchte. Demnach sandte sie heimlich jemanden zu dem Pharao / der ihme anmelden muste: wofern sie meiner freiheit versichert wäre/so wolte sie dem Pharao das schloß aufgeben. Dieses thäte sie aus guter meinung: weil sie hochvernünftig wol ermessen kunte/ daß ich in die länge nicht würde ausdauren können. Pharao name dieses anerbieten willigst an/ und liesse seiner tochter meine freiheit versprechen/wann sie ihr wort halten würde: dann er selber ware nun müde worden/ diese belägerung auszufüren. Hierauf beredte die gute Prinzessin gegenwärtigen Sephar / der damals mein waffenträger war/auf ihre seite/und ihme offenbarend/ was sie zu meinem basten gehandelt / brachte sie durch ihn die Königischen in das schloß/ und machete also der belägerung ein ende.

Ich vermutete nichtes weniger/ als dieses/ und ware ganz sicher / als ich die feinde mir auf dem hals sahe. Mitlerweile sie alle mauren und thore besetzeten/ sagte mir Amesses/ was sie gethan / und wolte / daß ich mit ihr zum König mich verfügen solte / bei deme sie meine freiheit erhalten hätte. Ich muß bekennen/ daß ich/ so lieb mir die Prinzessin ware / ganz ungedültig hierüber wurde: und bildete ich mir für gewis ein/ sie hätte dieses alles/ aus haß gegen mir/ und aus liebe zu dem Epha/ fürgenommen. Wie ich nun diesen glücklichen mitbuler ankommen sahe / ginge ich voller wut und eifer auf ihn los / und rieffe ihm zu: Er solte ankommen/ mir jezund die Prinzessin von Egypten das lezte mal zu bestreiten. Er/ der in der warheit grosmütig ist/ wolte mir diesen angetragenen kampf nicht versagen/und stellete sich tapfer zur gegenwehr. Weil ich aber mehr wut als fürsichtigkeit gebrauchete / als verursachete ich

damit/

damit/daß wir beiderseits in geschwinder eile viele wunden bekamen. Das zulaufende volk/ brachte uns mit grosser mühe voneinander/ als Epha so wol als ich/ von dem vielen verlornen blute/ schon begunten onmächtig zu werden.

Die Prinzessin/ die unseren streit nicht verhintern kunte/ hatte inzwischen zu ihrem herrn vatter sich begeben: und ware ihr erstes wort/ daß sie ihn seines versprechens erinnerte/ mir meine freiheit zu schenken. Pharao aber/ der nun erlanget/ was er verlanget/ hielte nicht für nötig/ sich ferners zu verheelen/ sondern sagte der Amesses in die augen/ wiedaß ich sterben müste. Hiemit sahe sie/ wiewol zu spat/ was sie ausgewirket/ und ware nicht zu trösten: so gar/ daß man sie bewachen muste/ weil sie ihr selber leid anthun wolte. Der Epha und ich/ lagen inzwischen an unseren entfangenen wunden darnieder: welches den Pharao verursachete/ noch etliche tage alda zu verharren. Mein unfall/ ward inzwischen überall kund: daher alle die jenigen/ so bisher meine seite gehalten/ sich gutwillig an den König ergaben. Also brachte die eroberung dieses schlosses/ den Egyptern den frieden wieder: und wurde Raemses/ zur strafe ihrer untreu/ geschleiffet.

Als endlich Epha und ich das reisen wieder vertragen kunten/ brachte man uns nach Tanis/ alda ich vername/ wiedaß die rache des Königs mit nichts anders/ als durch mein blut/ könte befriediget werden. Amosis/ der mir noch nie seine gunst entzogen/ bemühete sich vergebens/ mich zu befreien. Die Königin/ wolte mich zum priester haben: Orgas/ bate ebenfalls darum. Amesses aber vergasse aller ehrerbietung gegen ihrem herr vattern/ und bote sich an/ für mich zu sterben/ wann der König ja durch blut müste ausgesönet werden.

Epha/

Epha/ unangesehen ich sein mitbuler ware/ bate gleichsfalls für mein leben. Sephar mein waffenträger/der so unschuldig/ neben der Prinzessin/ mich in dieses unglück gestürzet/ begabe sich aus verzweifelung hinweg: welcher/ nach vielen wunderbaren abenteuren/ endlich alhier des Königs Melchisedech priester worden. Wie mir damals zu mut war/ kan man leichtlich gedenken/ da ich den Epha für glückhaft und meine Prinzessin für unbeständig halten muste: und machte mir dieses letzere die meisten gedanken/ da ich sonst wegen dessen/ was mir fürstünde/ wenig sorge truge/ auch nichtes lieber/ als den tod/ verlangen und wünschen konte. So sehr nun derselbige beim König beschlossen war/ so mächtig ware dennoch der Königin und des Orgas fürbitte: also daß ich endlich ein Isis-priester zu werden verurteilet würde; und solte an eben den tag/ da man mich öffentlich einfüren würde/ die trauung des Epha mit der Prinzessin zugleich fürgenommen werden.

Amesses würde hierum nicht von neuem befraget/ ob gleich die umstände/ ihre erste zusage gegen den Epha/ wol nichtig machen kunten. Sie erfuhre auch wenig von allem dem/ was über mich beschlossen worden: so gar/ daß sie/ meinen tod noch besorgend/ auf mittel gedachte/ mich zu erlösen. Ihr bruder ware ihr zu ihrem fürhaben sehr behülflich; und von dem Migdol bedienet/ brachte sie es dahin/ daß sie bei nacht in mein gefängnis kame/ und mir meine freiheit ankündigte. Ich erschracke nicht wenig/ die Prinzessin so unvermutet bei mir zu sehen. Ihre reden waren/ daß sie mich antriebe/ die gelegenheit in acht zu nemen/ und mich eilends davon zu machen: dann ihr bruder hätte leute und pferde bestellet/ die mich hinweg bringen solten. Ich aber wolte mich keineswegs hierzu verstehen/

und

und sie / ganz aus mir selber / anschauend / sagte ich zu ihr: Wie nun / grausame Amesses! so habt ihr noch grössere marter / als den tod / für mich ersonnen? weil ihr vielleicht erfindet / daß derselbige mir von meinem elend gar zu geschwinde abhelfen würde? Amesses beantwortete dieses erstlich mit einem starken thränenbach / der ihr so häufig aus den augen drunge / daß sie kein wort zu sagen vermochte. Endlich aber brache sie in diese worte heraus: Ach Armizar! wie grosses unrecht thut ihr mir / also von mir urteilend? Ich liebe euch / Prinz von Ophir / und wünsche eure ruhe höher / als mein leben. Hat mein voriges thun euch meine liebe nicht können bezeugen / so erkennet doch solche nun aus dieser meiner lezten that / da ich / meinem herrn vatter zuwider handelend / euch zu befreien hieher komme.

O elende freiheit / (rieffe ich /) die mir bitterer als der tod sein wird! Was hilft mich mein leben / wann Amesses nicht für mich lebet? Lasset mich lieber sterben / als des Epha glück erleben! Ihr müsset leben / mein Armizar! (sagte sie /) wofern euch der Amesses leben lieb ist. Und ich bitte euch um unserer liebe willen: gönnet mir doch / daß die person euch wieder befreie / die euch in diese bande gebracht hat. Wann ihr mir wollet versprechen / (antwortete ich /) den Epha nicht zu lieben / so wil ich die angetragene freiheit annemen. Ich habe bereits meinen sinn euch geoffenbaret / (wiederholete sie /) daß ich euch liebe: daraus könnet ihr leichtlich ermessen / daß ich für den Epha nichtes übrig habe / als --- Allhier verstummete sie / und ich rieffe: Fahret nur fort zu sagen / O grausame! daß ihr für den Epha nichtes übrig habet / als die Amesses selber. Mein kindlicher gehorsam (fuhre sie fort /) wird mich zwar dazu zwingen / mich dem Epha zu geben: aber versichert euch / Armizar / er

soll meiner nicht lang geniessen/ dann ich bald zu sterben gedenke. So lasset mich erstlich sterben/ (sagte ich/) weil ich ja alles verloren / was ich auf der welt gehabt. Lebet/ lebet/ edeler Prinz! (wiederholete sie/) und bemächtiget euch des thrones / den die meinigen euch unrechtmässiger weise zu entziehen gedenken.

Nach vieler solcher wortwechselung / und als ich beständig dabei verharrete/lieber zu sterben/als ohne hoffnung ihrer liebe mich frei zu machen / zoge sie einen dolch herfür / und hielte den an ihre brust / sagende: Wann ihr dann/ Prinz von Ophir/die freiheit von mir nicht annemen wollet/ so entfanget doch das blut derjenigen / die an allem eurem vorigen und jetzigen unglück schuldig ist; welches sie euch hiermit / zur aussönung dessen/ was sie euch zuwider gethan/ aufopfert. Hiemit hätte sie ihr selber gewalt angethan/ wann ich ihr nicht hätte zugeruffen: Ich wolte gern frei werden/ nach ihrem begehren. Wie ich demnach zugelassen/ daß mir meine bande abgelöset wurden / sagte ich ferner zu ihr: Ihr wollet/ grausame Prinzessin / daß ich leben soll/da ihr doch für meine liebe mir keine hoffnung übrig lasset. Lebet und hoffet/ (antwortete sie/) und thut / was ihr vermöget / mich von dem Epha zu befreien! Diese worte stiesse sie gar geschwind heraus/ und begleitete dieselben mit einer entfärbung: also/ daß ich ihre gemütsbewegung daraus sattsam spüren konte. Weil sie mich nicht eher verlassen wolte/bis ich mit denen jenigen hinweg wäre / die mich aus der stadt / und wohin ich reisen wolte/ bringen solten: als folgete ich alsofort ihrem willen / und sahe mich auser Tanis/ ehe ich noch recht begreifen konte/ wie mir geschehen wäre.

Ich konte nun nicht ersinnen/ was ich fürnemen solte/ der ich mich sonder macht und gewalt sahe/ dem Köni

nig die Prinzessin abzufordern/ und dem Epha dieselbe ferner zu bestreiten. Ich fülete zwar zum öftern eine anreizung/ nach Ophir zu gehen / und selbiges mein vätterliches reich zu besuchen: aber unmüglich fiele es mir/ meine Prinzessin hinter mir zu verlassen: zumal weil ihre lezte worte mich aufmunterten/ noch zu hoffen/ und dahin zu trachten/ wie ich ihrem befehl/ sie von dem Epha zu befreien/ nachkommen möchte. Auser sie heimlich zu entfüren/ sahe ich nun hierzu kein mittel: ob ich aber dazu gelangen / oder auch ihren sinn dahin lenken würde/ deßwegen stunde ich in grossem zweifel. Jedoch bei so verzweifeltem zustand / wolte ich nichtes unversucht lassen. Demnach begabe ich mich/ mit denen jenigen/ die mich befreiet / und deren treue ich wol versichert war / heimlich wieder nach Tanis: in welcher grossen stadt ich/ wegen mänge der leute / wol ein jahr verborgen bleiben wolte / ehe ein mensch mein da-seyn erfahren solte.

Mittlerweil ich nun an meinem anschlag arbeitete/ befande der Pharao durch meine flucht sich in neue furcht gesetzet: weil er besorgte/ ich würde nun wieder eine unruh im reich anstiften/ oder doch nach Ophir gehen/ und seinem sohn dem Prinzen Hiarbas das reich bestreiten. Dannenhero liesse er mich/ aller orten/ fleissig suchen. Weil auch der Epha / auf die vollziehung seiner heurat mit der Amesses / inständig drunge/ als wurde ein tag zum beilager angestellet: da die Prinzessin/ solches noch länger aufzuschieben/ sich vergeblich bemühete. Demnach thäte sie nichts anders/ als unaufhörlich weinen: muste also der sonst glückhafte Epha dieses leiden ausstehen/ daß er die jenige/ die ihn glückseelig machete/ in unglück setzen würde.

Ich erfuhre alles dieses/ was bei hof fürginge: wel-

ches mich dann / mein fürhaben zu fördern / desto ämsi-
ger machete. Wie ich nun / zu entfürung der Prinzessin /
alle bereitschaft gemacht / kame ich / durch hülfe des
Prinzen Amesis / heimlich zu ihr in ihr zimmer: und
diß geschahe den abend vorher / da den andern tag ihre
reise nach Noph / um daselbst in der Jsis tempel ihre
trauung zu vollziehen / für sich gehen solte. Weil sie
nichtes hiervon gewust / als erschracke sie so heftig / mich
bei ihr zu sehen / daß sie schier überlaut geruffen / und also
allen anschlag entdecket hätte. Jch funde sie von gram
und weinen so verstellet / daß / wann ihre schönheit nicht
so vollkommen in mein herz gebildet wäre / ich die Ames-
ses in der Amesses fast nicht mehr erkant hätte. Weil
keine zeit zu versäumen ware / als sagte ich ihr kürzlich:
Jch hätte / ihrem befehl zu folgen / ein mittel ersonnen /
welches sie von dem Epha befreien könte. Sie hörete
mich gedultig an / als begierig zu vernemen / was ich
dann ausgesonnen hätte. Wie sie aber die flucht nen-
nen hörete / und daß sie sich von mir solte nach Ophir
entfüren lassen / wolte sie ganz nicht daran / sondern rük-
kete mir für: Wie ich so wenig einbildung von ihrer tu-
gend hatte / daß ich ihr ein solches anmuten dorfte. Sie
sagte ferner: sie hätte vermeinet / ich würde ihr gift oder
einen dolch gebracht haben; welches sie lieber annemen
wolte / als dieses mittel / welches für ihren guten namen
gar zu gefärlich wäre. Alles mein und ihres bruders zu-
sprechen kunte sie von ihrer meinung nicht abbringen /
und wolte ich die ungedult mich übermeistern las-
sen / sie mit gewalt zu entfüren. Sie vermerkte solches
aus ein- und anderen ungedultigen worten / wurde dar-
über ganz unwillig / und entwiche / ehe ich mich dessen
versahe / aus ihrem in ihrer fraumutter gemach: mich
so aus mich selber hinterlassend / daß ich / wann Almosis
mich

mich nicht hätte angetrieben/ von dar nicht würde hinweg zu bringen gewesen seyn.

Ich setzete nun alles auf die höchste verzweifelung/ und weder kron noch thron mehr achtend/ kame mir in den sinn/ ein Isis-priester zu werden. Ich begabe mich noch die nacht auf den weg/ und meldete mich zu Noph bei dem Orgas an: der wol höchlich sich entsetzete/ mich zu sehen; noch mehr aber in verwunderung geriete/ als er hörete/ wozu ich mich entschlossen hätte. So wol der eifer um seine göttin/ als die liebe zu seinem König/ von dem er versichert war/ wie ihn dieses mein fürnemen höchst erfreuen/ und er dadurch von aller furcht ganz befreiet werden würde/ triebe ihn an/ mein begehren gleich zu erfüllen. Und ob wol sonsten ein jeder/ in der stadt Phatures/ im dienst der göttin muß recht unterrichtet werden/ ehe er zu Noph eingefüret wird und sein gelübde ableget/ welches dann lange zeit erfordert: so wolte ich doch nicht länger warten/ sondern war gewillet/ den tag/ wann Amesses würde im tempel getrauet werden/ meine gelübde zu thun/ und also mich/ wie ein opfer/ für ihren augen hinzugeben. Ich verlangte auch/ um deswillen/ bis dahin heimlich zu bleiben: welches der Orgas mir alles zuliesse. Also wurde in eil ein priesterliches kleid verfärtiget/ welches ich bei der einführung anziehen solte. Und wiewol der priester eine gewisse zahl ist/ so wurde doch ich über dieselbige eingenommen/ bis daß einer stürbe: da ich dann in die rechte ordnung kommen solte.

Wie nun der ganze Königliche hof nach Noph sich verwandlet/ und der grausame tag erschienen war/ darinn ich meine Prinzessin auf ewig verlieren solte: da kamen sie sämtlich mit grossem pracht in den tempel der Isis. Ich/ der ich aus einem verborgenen ort alles mit an-

ansehen kunte/erblickete bald die Amesses in königlichem schmucke: dabei aber so erblasset und bestürzet/ daß ich innerlich deswegen eine/ wiewol grausame/ freude entfunde. Sie ward von zweien kammerherren mehr getragen als gefüret: und sahe sie stäts nach der erden/ gleich als hätte sie gewünschet/darein zu versinken. Wie sie an den thron kame / da sie neben dem Epha/ bis die opfer geschlachtet würden / sitzen solte/ fiele sie auf den stul/ohne jemanden im tempel einige ehrerbietung zu erweisen/ ganz kaltsinnig nieder. Folgends bliebe sie in den tiefsten gedanken sitzend/ und gabe auf nichtes acht: vergliche sich also in allem einer leiche / die man daselbst begraben solte. Ich kunte mich über ihre stränge tugend nicht gnug verwundern / welche sie zu dieser marter gebracht hatte: und rückete ich ihr in meinem sinn zum öftern für/ daß sie / diesen gang zu thun/ gar wol hätte können überhoben bleiben / wann sie nur meiner liebe folgen wollen.

Als aber alles volk nun im tempel versammlet war/ und eben die opfer angehen solten/ da begleitete mich die gesamte schaar der priester/ von den Orgas gefüret/ in den tempel: da dann jederman mich ersehend bestürzet wurde/ und der arme Armizar überall erschallete. Ich/ der ich kein aug von meiner Prinzessin abwandte/ sahe/ daß die nennung meines namens sie aufmerkend machete. Als sie/ nach langen umhersehen/ mich gefunden/ schrye sie überlaut: Ach Armizar! und fiele damit zurücke/ ihren jungfrauen ganz onmächtig in die arme. Epha/ der neben ihr sasse / erschrake höchlich hierüber: inzwischen jederman zulieffe/ der Prinzessin beizuspringen. Ich hätte solches mit verrichtet/ wann ich meinen begierden folgen dörfen. Indem sie aber noch mit ihr zu thun hatten/ tratte der Orgas zu dem gleichfalls bestürz-

stürzten Pharao / und entdeckete ihm meine entschliessung: der dann/ voller freuden hierüber/ allen haß vergasse/ und mich zu vielen malen umarmete. Aber diese liebkosungen wurden von mir so kaltsinnig angenommen/ daß alle anwesende wol sahen/ was ich in meinem gemüt litte. Wie nun unterdessen die Prinzessin wieder zu sich selber gekommen/ solte meine einfürung ihrer vertrauung/ als ein heiliges werk/ vorgehen. Ich liesse alles geschehen/was man mit mir fürname/ohn einiges widerstreben: weswegen allen denen/ die mich ehmals im krieg gesehen/ die thränen in die augen schossen/ und jederman ein mitleiden über meinen zustand erwiese.

Ich hatte nun die priesterliche kleidung angezogen/ und sasse bereits auf den kniehen/dem Oberpriester den Eid abzulegen / als von dem orte her / da die Königin sasse/ ein unversehenes geräusche entstunde. Diß gabe mir ursach/ nach ihr hinzusehen: und wurde ich gewar/ daß sie in den armen des Königs wie todt lage. Alle anwesende drangen hinzu / zu vernemen / was ihr geschehen: und die Prinzessin ihre tochter stiege gleichfals von ihrem thron herunter/ ihrer fraumutter beizuspringen. Weil nun hierdurch alles in unordnung geriete / als verliesse auch der Orgas seinen platz / um zu sehen/ was mit der Königin vorginge. Es hatte aber ein schlagfluß die Königin gerüret/daß alle ärzte/ die zugegen waren/ ihren eiligsten tod ankündigten. Sie hatte kurz vorher in sich selber gesprochen / welches eine ihrer frauen gehöret : O wie handeln wir mit dem Armizar! worauf sie gleich sprachlos dahin gesunken. Der Pharao/ welcher sie überaus liebete/ hielte seine sterbende gemalin in seinen armen. Die Prinzessin aber/ weil sie hierdurch gelegenheit überkame/ ohne scheu zu klagen/zwunge sich nicht mehr in ihrem leidwesen / sondern stellete sich sehr

kläglich an: das dann sowol ihrer fraumutter als ihr eigener zustand verursachete.

Nachdem man viele vergebliche mittel angewendet/ starbe die Königin in den armen ihres gemals: und wurde hierüber das allgemeine wehklagen und der schrecken so groß/ daß man ferner/ weder an des Epha trauung/ noch an meine einweihung/ gedachte. Die leiche/ welche der König und die Prinzessin nicht verliessen/ wurde nächst am tempel in des Oberpriesters wonung gebracht: damit nicht jederman die Königin todt und den Pharao klagen sehen möchte. Der Orgas befale/ daß ich und die andere priester in unsere verordnete wonungen uns begeben solten. Es ware überall/ im tempel und in der stadt/ ein unbeschreiblicher schrecken/ und kame es jederman sehr frömd für/ daß dieses freudenfest in so grosses trauren verwandelt worden. Wie mir hiebei zu mut wurde/ weiß ich selber nicht zu melden: doch funde ich mehr ruhe als angst hierüber in meinem gemüte/ weil ich die Prinzessin an den Epha noch nicht getrauet wuste/ und also noch hoffen kunte.

Der Pharao ware gar nicht zu trösten/ in diesem so plötzlichen verlust seiner Mergade. Und Epha/ der dadurch seine glückseligkeit verzögert sahe/ dorfte sich nicht unterstehen/ den König zu bitten/ daß er mit der Prinzessin/ bevor die grosse traur ein wenig fürbei wäre/ beilager halten möchte. Alle gedanken des Königs gingen nun dahin/ wie er seine liebe gegen der Mergade mit einer überaus prächtigen begräbnis erweisen möchte. Er liesse demnach/ nahe für dem tempel der Isis/ eine herrliche pyramide und begräbnis aufbauen/ dergleichen an grösse und schönheit fürhin in Egypten nicht gesehen worden: und solte/ wann dieser bau fertig/ die leich bestäti=

ſtätigung mit groſſem pracht geſchehen. Orgas immittels/ der nicht unbillig beſorgete / ich möchte / weil ich mein gelübde noch nicht vollzogen/wieder anders ſinnes werden/ lieſſe mich fleiſſig bewachen/ daß ich nicht vom tempel entkommen möchte. Er wolte auch etliche mal die gebräuche mit mir vollziehen: ich aber wandte allemal ſoviel darwider ein/ daß es ſich von einer zeit zur andern verzoge. Indeſſen fiele auch ein krieg mit den Libyern ein: da dann Epha zu feld gehen muſte/ derſelben kriegesflut/ die ſich gar gefärlich anlieſſe/ zu ſteuren. Man hielte es vor mir ſo heimlich / daß die Prinzeſſin noch nicht dem Epha beigelegt wäre/ daß ich ſolches offt für allbereit geſchehen achtete.

Wie nun endlich der Nergade begräbnis färtig worden/ da muſten alle die groſſen aus ganz Egypten ſich in Noph verſammelen/dieſer beſenknis beizuwonen. Es ſolte aber/ der Königin zu ehren/ der göttin Iſis ihr groſſes opfer gehalten werden/ welches der König Oſymandias für jaren geordenet : und beſtunde ſolches darinn / daß einer von ihren prieſtern / mit groſſem gepränge/ in ihrem tempel lebendig begraben / und ihr alſo aufgeopfert wurde. Weil nun dieſes gar ſelten ſich begabe/ maſſen es bei des Pharao Uchoreus zeiten niemals geſchehen: als wurde ganz Egypten begierig/dieſe ſeltene gebräuche anzuſehen. Wie nun der groſſe feſttag erſchienen: da wurde die leiche der Nergade / von dem König/ dem Prinzen / der Prinzeſſin / und von dem ganzen hofe/ in den tempel begleitet: da Orgas und wir ſämtliche prieſter ſie entfingen / und für der göttin Iſis bild niederſetzeten. Ich hatte/ ſeit daß die Königin geſtorben/ die Prinzeſſin nicht wieder geſehen: die mir nun in ihren trauerkleidern viel ſchöner/ als ehmals in ihrem königlichen brautſchmuck/ fürkame. Ich wuſte nicht/

 ob

ob ich sie/ als des Epha gemalin/ oder als die alte Ameſ-
ſes/ anſchauen ſolte. Indem merkete ich/ daß ſie nach
mir ſich umſahe. Sobald ſie mich ins geſicht bekom-
men/ ſchluge ſie die augen gen himmel / und hielte fol-
gends ein tuch dafür/ ihre thränen / die ſie wegen der
Königin durfte flieſſen laſſen/ abzutrocknen.

Als nun das opfergepränge anginge/ da wurden wir
prieſtere/ in unſeren ſieben ordnungen/ rund um den al-
tar geſtellet. Nach etlichen geſängen/ wurfe Orgas
das los über uns: da dann mich die reihe vor allen traf-
fe/ daß ich das groſſe opfer werden ſolte. Die andäch-
tigſten unter unſerem haufen / wolten mir dieſe ehre be-
ſtreiten / vorgebend: weil ich noch nicht mein gelübe
abgeleget/ ſo könte ich hierzu nicht gelangen. Ich aber/
als der ich des lebens müd ware / wolte mich hiervon
nicht verdrängen laſſen: und bekame ich beifall von den
ältſten prieſtern/ die am meiſten in den geheimniſen des
gottesdienſtes erfahren waren / daß ich ohne ſtreit der
Iſis opfer werden kunte. Als dieſes bis für den König er-
ſchollen/ zeigte der ſich ſehr ruhig darüber: Ameſſes aber
erſchracke ſo heftig/ daß ich die erblaſſung ihres geſich-
tes/ von dem orte/ da ich ſtunde / abſehen kunte. Man
fürete mich hierauf an einen beſondern ort: da ich zum
opfer bereitet/ auch mit blumen und kräutern ausgezie-
ret wurde. Man brachte einen groſſen ochſen/ der auf
dem haubt einen blumenkranz und ein blumengehänge
am hals truge: welchen ich bei den hörnern faſſen/ und
alſo wieder in den tempel gehen muſte.

Mein erſtes/ ſo ich thäte/ war dieſes/ daß ich nach der
Prinzeſſin mich umſahe. Es ware aber derſelbigen eine
ohnmacht zugeſtoſſen/ daß man ſie aus den tempel brin-
gen müſſen. Dann weil ſie mich nun in todesgefahr
wuſte / kunte ſie ihre zuneigung nicht ferner bergen.

Weil



Weil sie ihr vorstellete / daß um ihretwillen mir dieses alles begegnete / als kame die erbarmung und das mitleiden zu ihrer herzlichen liebe: daher sie ihr weheklagen offentlich ohne zwang fürete/und weder den König noch den Epha betrachtend / alle welt ihre zu mir tragende liebe sehen liesse. Die gebräuche gingen immittels mit mir fort/ und als die priester viel wesens mit mir getrieben/ schlachteten sie den Ochsen auf den altar: ich aber wurde in ein wolriechendes tuch ganz eingewickelt / auf ein bette / so mit stattlichen wolriechenden kräuteren angefüllet war/ gebunden/ und damit in ein gruft hinunter gelassen / welche sie oben mit einer eisernen thür versperreten. Ich solte darinnen verhungern/ und also/ den eingefürten gesetzen gemäs/ ein opfer der Isis werden. Nach diesem/ und wie alles volk mit grosser ehrerbietung solches angesehen / ward auch der Königin begräbnis verrichtet. Hierauf wurde sieben tage lang der Isis fest gefeiret: da jederman zu meinem grabe walfarten ginge/ mich als einen geheiligten der Isis zu verehren und anzubeten.

Ich lage nun in dieser finstern gruft / die sonst der Isis priestern zur begräbnis dienete / keine andere gedanken habend / als zu sterben: und muß ich gestehen/ daß das natürliche entsetzen für dem tode bei mir nicht aussen bliebe/da ich mich so nahe bei meinem lebens-ende sahe. Doch wünschete ich nichtes anders/ als daß der tod sich nur bald einstellen möchte: als welchen nichtes grausamer/ als der verzug/ machet. Wie ich nun etwan zween tage also lebendig begraben gelegen/ erblickte ich unversehens ein licht/ das die gruft erleuchtete. Weil ich gebunden war/ und auf dem rücken lage/ kunte ich nicht um mich sehen: doch kamen mir endlich die jenigen/ welche die lampe trugen/ die dieses licht verur-

sachete / so nahe / daß ich den Prinzen Amosis / den Migdol/und den priester/der ehmals aus meiner hand/ wiedaß ich ein priester der Isis sterben würde / gewarsaget hatte/ ersehen kunte. Der Prinz Amosis fiele mir gleich um den hals/inzwischen der priester und der Migdol mich los macheten. Nachdem solches geschehen / und ich nicht begreifen kunte / ob dieses / was ich sahe/ wahr wäre/ oder ob mir träumete/sagteAmosis zu mir: Ich solte gutes muts seyn/ ich wäre erlöset. Hierauf erzehlte er mir/ wie gegenwärtiger priester seinem und seiner schwester bitten gehör gegeben/ und zu dieser meiner befreiung hülfliche hand mit angeleget. Ich erfuhre folgends von dem priester / wiedaß diese gruft einen vorborgenen gang hätte / der in das weite feld hinaus fürete. Hierbei liesse die Prinzessin mich/ durch alles/ was mir auf der welt zum liebsten wäre/ bitten/ich solte in mein vatterland reisen / alda mein vätterliches reich einzunemen und mich kund zu geben ; bei allen göttern mir versprechend/ daß sie inzwischen den Epha nicht ehlichen / auch mir nicht wehren wolte / sie aus Egypten mit gewaffneter hand abzufordern.

Ich erfuhre dieser gestalt auf einmal so viel neues/ daß ich anfangs in meine bestürzung mich nochmehr vertieffete. Endlich aber/ wie ich dem Amosis für diese meine so unverhoffte befreiung/ja wiederbelebung/dank gesaget/und mich verpflichtet/der Prinzessin befehl nachzukommen / liesse ich mich / von dem priester und den Migdol/ aus dieser gruft hinaus füren. Weil Migdol bei mir bleiben wolte / als machten wir uns zusammen auf den weg/und namen die beschwerliche reise für uns/ nach Ophir zu gehen : nachdem ich zuvor dem Amosis/ meine sache bei der Prinzessin / nochmals auf das bäste anbefohlen : dann ich ware nun verliebter / als noch jemals

mals zuvor: weil die fast erloschene hoffnung/ gleich als aus der asche/ wieder herfür zu blicken begunte.

Mitlerweile ich nun aus dem land war/ fienge der Pharao an/ seine tochter mehr zu liebkosen/ als er vordessen gethan/ und geriete endlich gar in den wahnsinn/ sie zu heuraten: welches er für keine sünde hielte/ das exempel des Osiris und der Isis anfürend/ von welchen etliche sagen wollen/ sie seien einander eben so nahe befreundet gewesen. Der tugendhaften Amesses aber/ ware dieses ein grosser greul/ und spürete sie mit äuserstem unmute/ daß des Pharao unrechtmässige liebe von tag zu tag zuname. Epha war nicht der lezte/ der hiervon in Libyen geruch bekame: und muste er solches um soviel mehr gläuben/weil er/als er nach glücklich-vollendeten kriege wieder nach haus kommen woltel/ von hof ernstlichen befehl bekame/in Libyen zu bleiben. Ich ware schon bis in Arabien gelanget/ als der Prinz Amosis/ durch einen eigenen bedienten/ mir dieses zuentbieten liesse: welches dann verursachete/ daß ich auf die wiederkehr/ und in dieser noht meiner Prinzessin/ mit hintansetzung aller meiner andern angelegenheiten/ beizustehen/ bedacht wurde. Um aber keinem menschen einigen argwahn von mir einzuräumen/ kame ich/ mit hülfe des vorbenennten Isis-priesters/durch den verborgenen gang/ wieder in die gruft/ die ehmals meine begräbnis gewesen. Die Prinzessin/ damit sie gelegenheit/ mich zu sprechen/ erlangen möchte/ liesse sich/ nach landesgebrauch/ mit fürwand einer andacht/ etliche tage in das gebäude des tempels verschliessen: da ich dann aus der gruft/ wann sonst niemand im tempel ware/ zu ihr hinauf steigen konte. Der priester/ der um unsere sachen wuste/ hatte auch ihr einen schlüssel gegeben/ dessen sie sich bedienen mochte/ wann sie wolte in den tempel

pel gehen: und wäre niemand als ihre wartfrau bei ihr/ als bei nacht wir dergestalt zusammen kamen.

Wer jemals geliebet/ wird sich leichtlich können einbilden/ wovon diese unsere zusammensprache gehandelt habe. Meine erzehlung in die änge zu bringen/ wil ich allein sagen/ daß ich die Prinzessin/ wiewol mit grosser mühe/ endlich dahin überredet/ daß sie/ ihres vatters unbilliger liebe zu entgehen/ mir die erlaubnis gabe/ sie aus Egypten zu entfüren. Zu dieser entschliessung wurde sie/ mehr durch verzweifelung/ als liebe/ bewogen. Dann/ um liebe willen/ wolte sie ehmals/ wie ich erzehlet/ hiervon nichtes hören: nun aber/ da sie in der höchsten angst von der welt schwebete/ sahe sie kein anders mittel/ als entweder zu sterben/ oder zu entfliehen/ wann sie des Pharao ansinnen entgehen wolte. Demnach erwelete sie das lezte von diesen beiden: zumal sie auch meiner beständigen liebe ein solches schuldig zu seyn/ selber erkante. Ich wurde/ nach diesem ihrem entschluß/ der vergnügteste von der welt; und erinerte ich sie hierauf dessen/ was sie bei unserem ersten abschiede zu Says zu mir gesaget: es solte nämlich ihr die welt nicht zu weit seyn/ wann sie dieselbige nur mit mir durchreisen würde. Wir beschlossen/ um sicherheit willen/ mit den Assyrischen gesandten fortzugehen: welche damals von dem König BelOchus angekommen waren/ die bildnise des Osiris und der Isis nach Syrien abzuholen.

Weil wir dieserwegen etliche male/ um alles recht abzureden/ bei nacht zusammen kamen/ als ertappete uns das lezte mal ein junger priester im tempel/ der bei der Isis bilde die nacht wachete. Dieser/ als er alles/ wie wir zusammen kämen/ in geheim mit abgesehen/ verschlosse das loch/ dadurch ich allemal aus der gruft in den schmalen gang/ der mich aufs feld fürete/ gelangen

langen kunte. Ich hatte mit der Prinzessin abgeredet/ die folgende nacht leute und pferde/ durch hülfe ihres bruders des Prinzen Amosis/ der von allem mitwissenschaft hatte/ herbei zu schaffen/ und sie also nach Baalzephon zu entfüren/ da die bediente der Assyrischen gesandten lagen. Ich kunte aber/weil mir der junge priester den eingang verschlossen/ zu bestimter zeit nicht in die gruft kommen: worüber ich dann heftig erschracke/ als befahrend/unser anschlag wäre verraten und offenbar worden. Die Prinzessin aber/ als sie den priester/ der sie im tempel wieder belauret/ deswegen besprochen und mit guten worten und geschenken auf ihre seite beredet/kame neben dieser gegenwärtigen frauen durch die wieder- eröffnete gruft zu mir/ als ich eben/ wie besagt/ in gösten sorgen mich befande. Wie nun der Prinz Amosis alda abschied von uns genommen/ machten wir uns auf den weg nach Baalzephon zu gehen. Also kamen wir glücklich und sicher aus Egypten hinweg: da Amesses/ als lange wir mit den Assyrischen gesandten reiseten/ sich männlicher kleidung bedienet.

Nachdem wir dieselben in der Moabiter lande verlassen/ wandten wir uns gegen morgen/ und kamen/ nach langem reisen/ in das Königreich Elam: da ich mit der Prinzessin in der stadt Hahla verharren muste/ weil sie sehr unbäßlich wurde/ und nicht weiter fort kunte. Ich erfuhre aber alda/ daß der König von Elam der tapfere Amraphel/ krieg fürete mit meinem herrn vatter/ und der König von Assyrien/ als dessen mutter bruder/ sich in diesen krieg mit eingemischet: welcher dann auch mit dem König der Bactrianer kriegete/ durch welches land ich reisen muste/ wann ich nach Ophir wolte. Weil ich nun überdas so wol der Ophirischen sprache als des landes unberichtet war/ als bote

sich

sich der getreue Migdol an/ als welcher aus Ophir bürtig ware / die reise über sich zu nemen / und dem Jaziz/ meinem herr vattern / meinen zustand zu eröffnen. Es verliefe viel zeit/ daß er nit wieder kame. Weil nun inzwischen es mit der Amesses sich bässerte/ als beredete ich sie/ wiewol mit grosser mühe/ daß sie/ um frische luft zu schöpfen/ und ihre traurigkeit in etwas zu mildern/ sich herfür- und mit dem Elamitischen frauenzimmer bekant machete. Dann ob sie wol mich herzlich liebete/ und mir öfters beteurete / daß sie kein ungemach in der welt achte / um nur bei mir zu seyn: so stiege ihr doch mehrmals zu sinne/ ihr so gar veränderter zustand/ und daß sie aus ihrem vatterland so heimlich entfliehen müssen / davon die ursache den wenigsten bekant ware; dannenhero sie/ von böser nachrede / sich nicht befreiet achten kunte. Weil sie nun / auf mein bitten / unterweilen die gesellschaften besuchet / als breitete sich das gerüchte von ihrer schönheit bald überall aus/ also daß/ in ganz Hahla und den umliegenden orten die schöne ausländerin gepriesen wurde.

Ein Elamitischer Fürst/ namens Sadrach/ der fürnemste nach dem König und seinem vatter dem reichsstatthalter/ hatte/ nicht weit von Hahla / am fluß Pison/ ein lusthaus/ welches sonderlich schön erbauet war. Dorthin füreten uns etliche Elamitische damen / die bei uns in Hahla woneten: da dieser herr die Amesses so schön befande / daß sie ihn ganz verliebt machete. Dannenhero begunte er nachgehends / dieser schönen ausländerin/ wie man sie daselbst nennte/ öffentlich aufzuwarten / und liesse seiner liebe den zaum dermassen schiessen/ daß er ohne sie nicht leben kunte. Als er aber ihre strängheit spürete/ und dahero für seine liebe wenig hoffnung sahe/ erkrankte er aus verzweifletem verlangen:

weswegen der reichsstatthalter selber/der Amesses wolneigung für seinen sohn zu gewinnen/ bei ihr sich bemühete / auch mir deswegen freundlich zusprache / als der ich mich ihren bruder nennte. Diese verfolgung triebe uns aus Elam/ und musten wir heimlich bei nacht uns davon machen: da wir dann / den weg in das Königreich Bactra für unsicher achtend / wieder zurücke gingen. Weil eben der winter einfiele/ als ware es gar beschwerlich reisen: dannenhero ich mit meiner Prinzessin/ als die solcher unruhe nicht gewonet / nicht wol fortzukommen wuste; die ich doch auch / wegen ihrer schönheit/ an keinem orte sicher lassen kunte.

Wir verblieben in einer kleinen stadt an den Mesopotamischen gränzen/ Colorina genant/ und waren ganz unschlüssig / was wir weiter fürnemen wolten: als der himmel gegenwärtige meine Prinzessin Cölidiane dorthin fürete/ welche von des Königs von Salem leuten/ aus Bactra zurücke kommend / daselbst durch nach ihrem vatterland begleitet wurde. Ich traffe auch alda unversehens den Sephar hier zugegen an: der dann/ mich lebendig sehend / für grosser freude schier sterben wollen. Ich eröffnete demselben meinen zustand / wie ich nicht wüste/ wo ich mit der Amesses hin solte: die ich/ bevor sie in sicherheit wäre / nicht verlassen / und doch/ wegen unserer wolfart/die reise nach Ophir nicht länger verschieben könte. Er gabe mir gleich den raht/ ich solte/ die Prinzessin von Egypten/ seiner Prinzessin der schönen Cölidiane zuführen: mit versicherung/ daß sie an keinem orte in der welt vergnügter/ als zu Salem/ würde leben können. Die Amesses name diesen raht mit freuden an: massen sie herzlich verlangte / nach so vielem ausgestandenen ungemach/sich einmal wieder bei ihres gleichen und in ruhe zu sehen. Offentlich aber und bekant

kant in Salem zu leben/ hielten wir für bedenklich: weil der König von Canaan mit dem Pharao in bündnis stunde/ und wir besorgeten/ weil es gar zu nahe bei Egypten/ es würde der Amesses daseyn nicht verschwiegen bleiben. Wir wolten nun/ durch den Sephar/ bei der Prinzessin uns heimlich anmelden lassen: aber wir verschoben solches/ als wir den Mesam/ den kammerherrn des Elamitischen statthalters/ bei ihr sahen/ der die Amesses in Elam oft gesehen/ und wir demnach für ihme uns verbergen musten; zumal er/ wie uns Sephar berichtete/ von seines jungen herrn liebe und der flucht der schönen ausländerin/ viel geredet.

Als nun die schöne Cötidiane fortreisete/ und der Elamite sie bis über den Jordan geleitete/ bliebe der Sephar mit dem troß zurücke: mit deme wir/ allemal eine tagreise später/ ihnen nachzogen. Zu Jabes/ wurden wir von der Amesses abermaliger unpäßlichkeit angehalten: da der Sephar uns bei einem seiner verwandten zur herberge brachte/ auch uns einen guten arzt verschaffete. Doch musten wir daselbst über einen monden zubringen/ehe die Prinzessin wieder genesen konte. Nun mögen es ungefär ein par wochen seyn/seit daß wir uns/ hieher zu kommen/ wieder auf den weg begeben. Weil der getreue Sephar uns nicht verlassen wollen/als hatten wir an ihme einen lieben reisgefärten.

Es widerfuhre uns aber auf diesem weg in einem wald eine unvermutete begebnis/ die meine schwester zu uns und mit hieher brachte. Wir ersahen etliche weibesbilder / die/ auf uns zukommend / uns gar ängstig fragten: Ob wir nicht/ auf unserm wege / eine dame hätten angetroffen? Sie redeten so zerbrochen Syrisch/ daß wir sie daran / sowol auch an ihrer frömden kleidung/ für ausländisch erkennen musten. Nachdem

wir sie mit Nein abgefärtiget/ liesen sie wieder von uns/ und begegnete uns wiederum einer zu pferd/ welcher gegen uns ebē dieselbige frage thäte. Weil dieser etwas verständlicher redete/ als fragte ich hinwiederum: wen sie dann verloren hätten/ und woher sie kämen? Er wolte mir aber anders nichtes entdecken/ als daß sie aus Ophir kämen. Dieses machte mich nun noch begieriger/ ein mehrers zu erforschen/ und von meinem vatterlande etwas neues zu erfahren. Ich erbote mich/ ihme die verlorne person in diesem walde suchen zu helfen/ und brachte damit zuwegen/ daß er sich zu mir gesellete. Ich fragte ihn/ als wir fortritten/ um den Ophirischen zustand: und erfuhre von ihm/ daß der König Jaziz mein herr vatter todt wäre/ und der Hiarbas die regirung angenommen hätte.

Diese zeitung ginge mir sehr zu herzen/ indem mir dadurch das geblüte gerüret/ und zugleich die begierde/ dem Hiarbas meine Kron zu bestreiten/ ergrössert wurde. Als ich ferner nach der Prinzessin Indaride fragte/ ob Hiarbas dieselbe geheuratet? finge er heftig an zu seufzen/ und sagte: Ach die teure Prinzessin! wisset ihr etwan/ wo sie zu finden ist? ach! so verheelet es doch dem jenigen nicht/ der ihr so treulich aufgewartet. Aus diesen reden vermerkete ich/ daß meine schwester die verlorne dame seyn müste/ welche er suchete: deswegen ich mir noch mehr angelegen seyn liesse/ sie zu finden. Ich erfuhre endlich von ihme/ wiedaß sie es wäre/ und daß eine verzweifelung sie von ihnen abgebracht hätte/ nachdem sie den tod des Königs Amraphel von Elam erfahren/ den sie inbrünstig geliebet. Dieses ginge mir sehr nahe/ und wandten wir so grossen fleiß an/ daß wir letzlich die betrübte Indaride antraffen/ als sie eben im werk begriffen war/ sich in einen bach zu stürzen. Wir

ver-

verwehreten ihr dieses mördliche beginnen: sie aber/als sie den Ascadates erkant/welcher ihr kämmerer in Ophir gewesen/verwiese sie ihm höchlich/ daß er sie nicht wolte sterben lassen. Wir sprachen ihr zu/ daß sie solchen verzweifelten gedanken nicht raum geben solte. Weil sie gut Syrisch redte / als gabe ich mich für ihren bruder zu erkennen: da sie dann/ ungeacht ihrer grossen traurigkeit/sich sehr erfreuete/einen so nahen blutsverwandten bei ihr zu sehen. Meine Prinzessin/gabe sich ihr hierauf auch zu erkennen.

Nachdem wir in gesamt ihr zugeredet/ mit uns nach Salem zu kommen/ willigte sie darein: und funden sich damit ihre dirnen auch wieder herbei / welche sie zuvor gesuchet hatten. Ich vername von ihr unterwegs/ die ursachen ihrer verzweifelung/ samt dem rechten zustand in Ophir: und muß ich bekennen / daß solche mächtig genug seien / einem die lust zu leben zu benemen. Der Sephar aber / in dessen hause wir hier zu Salem heimlich eingekehret / erwiese mit so starken gründen / daß man ihm selber das leben nicht nemen dörfte/daß Indaride sich bewegen lassen / mit der Amesses / ihren schutz bei der unvergleichlichen Cölidiane zu suchen. Sie kame drei tage eher hieher als wir: weil meine Amesses/ wegen abermaliger schwachheit/ etwas später eingelanget; die nun/ neben mir / der Prinzessin von Caphtor schönen dank saget / daß sie ihren schutz den verlassenen nicht versagen wollen.

Sie urteile nun/hochwehrte Prinzessin/ob die Amesses/ so wol als ich / nicht befugt sei / um unsere geheimhaltung zu bitten/ und ob nicht/ die entdeckung unserer personen / uns so wol in Ophir als in Egypten schaden könte? Ich bin gewillet / mit den Ascadates die reise nach meinem reiche alsobald fürzunemen / weil ich von

dem Migdol nicht erfahre/ wo er geblieben sei. Ich eile von hinnen/ um die Elamitische völker / wo möglich/ noch auf den gränzen des reiches anzutreffen/ und sie zu bereden/ daß sie/ beides den tod ihres Königs Amraphel zu rächen/ und mein reich dem Hiarbas abzunemen/ mir beistehen wollen.

❊ ❊ ❊

Also endete der Prinz Armizar / die erzehlung seiner geschichte. Cölidiane/ nachdem sie ihm hierfür gedanket/ erwiese nicht allein ein grosses mitleiden über der Prinzessin Amesses unglück / sondern versprache auch/ ihr so wol als der Prinzessin von Ophir/ nach möglichkeit zu dienen. Sie versicherte sie darbei/ an der person des Königs Melchisedech/ eines so tugendhaften gemütes/ daß er/ wann er schon dieser Prinzessinnen anwesenheit erfahren solte / weder dem König von Canaan/ noch sonst einem menschen / zu ihrem schaden / solches offenbaren würde. Doch wolte sie es ihme/ sowol als allen anderen menschen / so lang verschweigen / bis sie von ihnen selbst/ sie ihme bekant zu machen/ um dadurch ihnen bässere bequemlichkeit zu verschaffen / erlaubnis erlangen würde.

Der Prinz von Ophir schickete sich hierauf zum abschied: und weil Cölidiane ihme nicht hinterlich seyn wolte/ als name sie die Judaride bei der hand/ und begabe sich mit derselben in ein nebenzimmer: da dann der verliebte Armizar/ seiner betrübten Prinzessin gute nacht zu sagen / raum gewunne. Ob nun wol dieselbe sich schon lang hierzu geschicket/ auch zu erlangung ihrer ruhe/ nichtes dienliches erkante: so kunte sie doch ihre angst und bekümmernis nicht verbergen / die ihr/ das andencken der gefärlichkeit von ihres Armizars beginnen/ verursachete. Sie besorgete/ weil sie die meiste zeit

ihres lebens / und absonderlich dieser liebe wegen / viel widerwärtigkeiten gehabt / es würde der grausame schluß des himmels über sie noch mehr übels beschlossen haben. In dieser betrachtung / stellete sie sich so betrübt an / daß Armizar selbst zur wehmütigkeit bewogen würde: und hatte er aller seiner beredsamkeit vonnöten / ihr einen trost einzusprechen. Wie sie nun einander ewiger wechsel-treue und beständigkeit versichert / und zur letze umarmet hatten / ginge der Armizar / ganz verstöret und aus sich selber / nach den andern beiden Prinzessinnen / und name abschied von denselben / der Côlidiane nochmals seine Prinzessin anbefehlend. Die Indaride wünschete ihrem bruder tausendfältiges glück zu seinem vorhaben / welches auch von der Côlidiane beschahe. Hierauf ginge er / von dem Sephar begleitet / wieder / durch den garten / aus dem Schlosse / und begabe sich nach dessen behausung / um des folgenden tags seine reise anzustellen. Côlidiane name bald darauf auch abtritt von ihren gästen / weil es schon bald morgen wolte werden: und müste sie aller behutsamkeit sich bedienen / diese bewirtung geheim zu halten. Wie sie dann ihrer eigenen schwester hiervon nichtes sagte / sondern eine andere ursach ihres ausenbleibens derselben fürbrachte / und sich neben sie schlaffen legte.

Jaelinde aber stunde mit dem tag auf / und schickte einen von ihren kämmerern nach der Fürstin Casbiane / ihren zustand zu erfahren: der dann die gewünschte post zurück brachte / wiedaß die Fürstin wol geruhet / und grosse bässerung diese nacht entfunden hätte. Sie machte sich demnach auf / diese ihre freundin zu besuchen / spazirte / wie sie alle morgen zu thun gewonet war / in den garten / und begabe sich von dannen nach der Fürstin von Cale behausung. Ihr begegnete unter-

wegs/auf der breiten wiesen/ der Prinz Hemor: der ihr gleich die hand bote/ sie nach der Casbiane zu füren. Weil nun die Prinzessin sich nicht zuvor anmelden lassen/ und man ihrer/ in so früher morgenzeit/ sich nicht versehen hatte: als befunde sich Ahalibama/ mit ihrem ritter Dison/ eben bei der Casbiane/ wie Hemor und Jaelinde ankamen. Zu allem glück/ ersahe sie noch im vor-saal/ der Casbiane kammerjungfrau: welche dann eiligst hinein liefe/ und die Fürstin von Seir/ sich zu verbergen/ warnete. Selbige hatte kaum so viel zeit/ durch eine hintertür hinweg zu kommen. Der Dison/ so ihr folgete/ward von dem Hemor/ wiewol nur von hinten/ noch gesehen: der aber seine Aramena allhier nicht suchete/sondern auf dem schoß sicher verwahret achtete.

Weil Hemor die Fürstin von Cale vorher nie gesehen/ als begrüssete er sie mit grosser ehrerbietung/ und bezeugete ihr/so wol sein mitleiden über ihr unglück/ als seine freude über ihre genesung. Weil sie ihm auch für eine verwandtin von seiner Aramena ware beschrieben worden/als bemühete er sich um so viel mehr/sich ihr gefällig zu erweisen: zumal auch sie ihme mit aller höflichkeit hinwieder begegnete. Es hatte aber dieser gefärlicher überfall sie so bestürzt gemacht/daß sie sich lang nicht erholen kunte. Jaelinde merkte dieses/ vermutete aber/ daß solches deswegen geschähe/ weil sie/ sowol als der Fürst Arsas ihr gemal/ die gesellschaft der Sichemiten zu vermeiden trachtete: dieserwegen raunete sie ihr heimlich ins ohr/ wiedaß der Prinz von ungefär mitgekommen wäre/ und hätte sie es ihm nicht versagen können/ als er sie hieher zu begleiten/sich angeboten. Casbiane aber/um der Prinzessin zu erweisen/daß ihr des Prinzen anwesenheit nicht zuwider wäre/ sagte zu ihm/ unter anderen gesprächen: Es sei ihr die höchste freude/ vor

ihrer

ihrer abreise den Prinzen noch zu sehen / der sich mit ihrer nahen basen verheuraten würde. Sie bate auch zum scheine / daß er ihr einigen befehl an der Aramena eltern auftragen wolte / zu denen sie bald kommen würde.

Hemor bezeugte hierauf sein verlangen / daß Casbiane dem hochzeitfest möchte beiwohnen können: welches sie aber / sowol mit ihrer unpäßlichkeit als der eiligstnötigen abreise / entschuldigte. Hemor lächelte hierüber / sagende: Wann des Königs beilager mit der Fürstin von Seir nicht zugleich mit angesetzet wäre / so würde wol der Prinzessin Casbiane unpäßlichkeit und abreiseile so groß nicht seyn. Sie beantwortete solches mit stillschweigen / um nicht weiters zu berüren / wovon so gefärlich zu reden ware. Als die Prinzessin / bald hernach / ihren abtritt von der Fürstin wieder name / bate sie der Hemor / daß sie seine person denen Syrischen Fürsten aufs bäste befehlen wolte. Damit fürete er die Jaelinde nach dem schloßgarten; welche er / um ihr in ihren freien gedanken nicht hinterlich zu seyn / alda allein liesse / und / sich zu ergetzen / mit des Königs von Canaan und Salem bedienten auf die jagt sich begabe.

Der Dison / ware neben der Fürstin von Seir / über diesem zufall / in ein solches entsetzen gerahten / daß sie / schon verrahten zu seyn / sich befürchteten. Und ob wol Casbiane der Ahalibama sagen liesse / daß der Hemor nichtes von ihrem da-seyn gemerket / so ware sie doch also furchtsam worden / daß sie kaum mehr aus ihrem zimmer gehen wolte / und mit der höchsten ungedult verlangete / ehist von Salem hinweg zu reisen: worzu sie aber eher keine hoffnung hatte / als wann Casbiane völlig wieder würde genesen seyn. Wie sie nun also / ihren betrübten zustand erwägend / mit dem Dison am fen-

ster stunde/ käme ihr in die augen ein gebäude/ welches ganz allein in einem thal lage/ und rund umher mit bäumen umgeben war. Als sie es lang betrachtet/ fragte sie/ ob niemand wüste/ was dieses wäre? Brianes sagte also fort unbedachtsam: wiedaß alda der Prinz Elieses begraben läge. Dieser bericht risse ihr von neuem ihre wunden auf/ daß sie alles ihres erlittenen verlustes sich erinnerte. Doch hielte sie es/ bei allen schmerzen/ für ihre vergnügung/ den ort zu sehen/ da ihres Eliesers leichnam lage: wie sie dann/ mit dessen andencken/ am fenster etliche stunden hinbrachte/ daß Dison sich vergeblich bemühete/ sie davon hinweg zu bringen.

Endlich fiele ihr ein/ wiedaß ihre pflicht erfordere/ dem Elieser ein todtenopfer zu thun/ nach weise derer/ die auf dem Gebirge Seir wonen: welche die meinung haben/ daß die todten nicht eher ruhen können/ bis ein solches opfer verrichtet wäre. Wie sie nun hierum sich lange gequälet/ entdeckete sie ihre betrübte begierde: da man aber die unmüglichkeit dargegen anfürete/ und daß solches anderst nicht/ als mit der gefahr/ wieder in des Beors gewalt zu gerahten/ geschehen könte. Der schöne Dison sagte ihr/ unter andern: Elieser würde schon mit ihrem guten willen zufrieden seyn/ und lieber sehen/ daß sie dieses opfer einstellete/ als daß sie dadurch sich wieder in vorige gefahr stürzen solte. Ob nun zwar bei ihr die furcht sehr groß war/ sie auch alle die gründe für gültig hielte/ die ihr/ sie abzumanen/ fürgebracht wurden: so ware dannoch die liebe in ihr so mächtig/ daß sie darauf bestunde/ in der nacht heimlich sich dahin zu begeben. Dem Demas/ der durch hülfe der Casbiane kammerjungfrauen mit ihr zu sprechen kame/ endeckte sie dieses ihr gefärliches fürhaben/ und bate/ daß er ihr hierzu wolte beförderlich seyn.

Die-

Dieser bemühete sich erstlich gar sehr / wiewol vergebens/ sie hiervon abzubringen. Als er aber ihre beständigkeit sahe/ bote er ihr seine dienste hierzu an/ ginge hin/ und verschaffete ihr zypressen und andere kräuter/ die bei dergleichen opfern gebraucht wurden. Sobald es nacht worden/ stellete er sich bei der Fürstin wieder ein/ die mit schmerzlichem verlangen seiner wartete. Sie hatte ihr fürnemen der Casbiane anzeigen lassen / auch die andern mit aufgesprochen / sie dahin zu begleiten: unter denen dann Dison der furchtsameste war/ daß es etwan übel ablaufen möchte. Sie musten sich aber in ein schif setzen / welches Demas zu dem ende heimlich dahin füren lassen: auf demselben kamen sie über den breiten graben / und gingen folgends beim schein des mondes/ so lange fort/ bis sie des Eliesers grab erreicheten. Dieses war ehmals eines Königs von Sichem grab gewesen/ der es dahin bauen lassen/ und sehr köstlich aufgeführet. Von aussen stunden/ auf einem durchbrochenen felsen/ fünf dreieckichte hohe spitz-seulen oder pyramiden / von denen die mitlere für den andern hervorragete. Es ware um den felsen an vier ecken ausgehauen/ und inwendig gar tief / daß man viel staffeln hinunter steigen muste/ ehe man zu dem grab kame.

Die verkleidete Aramena / als eine geheiligte jungfrau der Diana/ wolte und durfte sich nicht verunreinigen bei den todten: verbliebe deswegen / neben dem Brianes/ Zimenes und Tirzis/ oben für der höle. Ahalibama aber/ von der Astale und dem Demas begleitet/ stiege hinab. Sie funde ihren Elieser/ bei brennung vieler lampen/ auf einem roste liegen/ eingewunden in starke balsamirte tücher. Neben ihm stunde ein krug/ darinn sein herz und eingeweide aufbewahret wurde. Wann Astale und der Demas sie nit begriffen hätte/ würde sie

gerad auf den körper niedergefallen seyn. Als sie/ nach vielen vergossenen thränen/ sich etwas erholet/ kniehete sie bei der leiche nieder/und verrichtete ihr gebet: worauf sie/ dem todten zu ehren/ das opfer anstellete.

Mitlerweile sie diese traurige letz-ehre dem Elieser erwiese/ hatten droben Dison / Brianes/ Zimenes und Tirzis in die vier eingänge des felsen sich verteilet / um aufsicht zu haben / wann etwan jemand dahin kommen solte. Es ware dergestalt fast eine stunde verlaufen/ als die verstellte Prinzessin ein geräusche nahe bei ihr in den büschen vername/ und bald darauf zwo personen/ sahe herfür reiten/welche/ als sie von den pferdē abgestiegen/ sich nicht weit von dem felsen gerad gegen ihr über setzeten. Weil ihnen der mond in das gesichte schiene / als liesse sich der eine für einen ansehnlichen ritter/der andere aber für einen priester erkennen: und zwar für eben denselbigen / der für etlichen tagen / neben einer frömden weibsperson/ sich bei nacht im garten sehen lassen. Wie sie nun damals begierig gewesen / solche frömde zu kennen/ also ward die begierde nun bei ihr erneuret / und machte sie aufhorchen: ob sie etwan etwas reden und dadurch sich kund geben möchten.

Sie hatte nicht fehl gedacht/ und hörete bald den einen also sagen: Ach Sephar! wozu läst es mein verhängnis mit mir kommen/ daß ich nun fliehen muß/ dessen ich ungewonet bin. Man muß sich (antwortete der andere/) der zeit und anderer umstände bedienen/ und wird das dem grossen Armizar nicht schimpflich seyn/ daß er jezt vor dem Prinzen von Sichem geflohen: weil/ ganz Egypten und Morenland / von dessen herzhaftigkeit zeugen können. Es scheinet (sagte der erste wieder) der grausame himmel wolle allenthalben hinterung in mein vorhaben einschieben: weil mir nun auch dieses

noch

noch begegnen müssen/ meine reise zu behintern. Wie kame es aber / (fragte der andere/) daß mein Prinz von dem Hemor gesehen wurde?

Als ich (hube der erste an zu erzehlen/) mit dem Ascadates heute früh von euch abschied name/ um meine reise fortzusetzen / begegnete uns um mittag in dem walde/ der nahe hierbei lieget/ und sich / wie ihr wisset/ auf etliche meilen erstrecket / der Prinz Hemor/ von allen Sichemitischen herren begleitet/ welcher jagens halber dahin gekommen war. Wie ich die mänge der leute sahe/ rante ich mit dem Ascadates fort: damit nicht einer unter so vielen/ mich ersehend/einige kentnis von mir haben/ und also mich verraten mögte. Wie ich aber spüren kunte/ so wurde der Hemor meiner gewar/ und durch mir-unwissende ursachen getrieben/ sandte er mir von den seinigen etliche nach / die mich anhalten solten. Die geschwindigkeit unserer pferde dienete uns/ ihr beginnen lage vergeblich zu machen. Wie mich aber in die länge verdrosse/mich also verfolgen zu lassen/wandte ich mich um in geschwinder eile/ und mein gesichte so gut verbergend als ich kunte/zoge ich von leder/und hiesse meine verfolgere damit von ihrem fürnemen abstehen. Sie rieffen aber alle einer dem andern zu: man solte den Tharsis fahen! und griffen mich damit sämtlich an. Ich würde auch / wann ich nicht eine gerechte sache gehabt/ und der Ascadates mir nicht treulich beigestanden wäre/wegen der mänge haben erliegen müssen. Sie entfunden aber alle dergestalt meinen arm/ daß mir keiner mehr nahen dorfte/ und sie sich/ viel todte hinterlassend/ in die flucht begeben musten.

Hemor dieses von weiten sehend / befande sich durch der seinigen niderlage sehr verhönen/ und sandte seinen waffenträger zu mir/ der mir sagen muste: Ich möchte

es mit seinem herrn selbst versuchen/ als welcher begierig wäre/ der seinigen tod an wir zu rächen. Weil ich nun nicht gewonet/ dergleichen ausforderung ab zuschlagen/ als setzete ich alles hintan/ was mir bedenklich seyn können/ und ritte/ mit dem waffenträger / dem Hemor zu. Als ich ihme aber etwas näher gekommen / sahe ich bei dem Prinzen von Canaan jemand reiten/ den ich zu kennen vermeinete. Ich fragte den waffenträger : ob dieser/ der bei seinem herrn ritte/ nicht der Elamite Mesan wäre? Als der solches mit ja beantwortet / änderte ich meinen schluß / und befunde unratsam / dem Mesan mein gesicht sehen zu lassen/ als welcher daraus der Prinzessin nahe anwesenheit auch vermuten würde. Demnach wandte ich mein pferd / und sagte zu dem waffenträger : Er solte seinem herrn vermelden/ wiedaß eine unumgängliche noht mich triebe / sein begehren jezt nicht zu erfüllen; ich zöge aber hin / ein grosses reich einzunemen/ da dann/ wie ich hoffete/ dergleichen thaten von mir solten kündig werden / daß er nicht ursach haben solte/ diese verweigerung des kampfs vor einige feigheit auszudeuten. Hiemit rennte ich fort / der antwort unerwartet. Und ob wol Hemor mit den seinigen bis gegen den abend mich verfolgete / so kunten sie mich dennoch nicht einholen: und alle die jenigen / welche mir zu nahe kamen / entfunten meinen säbel dermassen / daß solches den andern zum schrecken und zur warnung dienete / mich nicht so gar eiferig zu verfolgen. Endlich funde ich ein dickes gebüsche/ da ich mich mit dem Ascadates leichtlich verbergen kunte. Als sie mich darinn verloren / ritte ich wieder zu euch/ mein Sephar / und liesse den Ascadates acht haben/ wann der Hemor wieder in Salem würde eingelangt seyn: da ich ihn / bei diesem grabe mich zu suchen

chen/ bestellet / und nun seiner wiederkunft mit schmerzen erwarte.

Allem ansehen nach (antwortete Sephar) hat man meinen Prinzen für den Tharsis angesehen / von deme ich hören sagen/ daß er soll die Prinzessin von Chaldea lieben/ welche ihm der Hemor zu einer braut hat auserwehlet: und ist es doch all verwundersam/ daß so was unvermutliches des Prinzen reise behintern müssen. Indem sie noch spracheten/ kame einer eiligst zu ihnen gerannt/ der in frömder sprache zu dem Armizar sagte: der Hemor würde bald hieher kommen/ solte er demnach von dannen hinweg eilen. Der Prinz thäte solches alsofort/ neben dem Sephar: aber Aramena/ weil dieselbe sprache ihr unbekant war / konte die ursach dieses hinwegeilens nicht begreifen. Sie wurde aber gewar/ daß der priester/in dem er sich auf sein pferd schwunge/einen zedel fallen liesse. Diesen hube sie von der erden auf/ sobald sie hinweg waren; und weil der mond gar hell schiene/ als konte sie folgende zeilen in Egyptischer sprache darinn lesen:

Ob ich zwar unaussprechliche marter entfinde / von hinnen zu scheiden: so tröstet mich doch die versicherung eurer beständigen liebe / und daß ich euch bei der unvergleichlichen Cölidiane in so sicherem schutze weiß; weil ich auch der fästen hoffnung lebe / der gerechte himmel werde mit unseren bisher - ausgestandenen verfolgungen vergnügt seyn / und mich die Kron für euch / liebste Prinzessin! erwerben lassen/ welche ihr allein zu tragen würdig seit. Bis dahin befästet euer herz in gedult / und erinnert euch stäts / bei der gegenwart meiner schwester/ ihres

ihres abwesenden bruders. Dieselbe wird euch allemal versichern/ daß ich unaufhörlich bin

Euer ergebenster Diener.

Der inhalt dieser schrift/ ware der verstellten Aramena so unverständlich/ daß sie nichtes davon begreifen kunte: und dienete ihr alles dieses/ was sie gehöret/ zu nichtes/ als daß sie ihr daraus des Tharsis gegenwart in der nähe einbildete. Inzwischen/ der Ahalibama wiederkunft aus dem grabe/ sich noch etwas verzoge/ die sie dann in ihrer andacht nicht verstören dorfte: wurde sie von dem schlaf überfallen. Sie ware aber kaum in so süsse ruhe begraben/ da kame der Prinz Hemor/ von dem Salma begleitet/ daselsthin/ und vermeinte den flüchtig-vermeinten Tharsis alda anzutreffen/ welchen er/ den ganzen nachmittag/ vergeblich verfolget hatte. Weil er gewisse nachricht von dem Salma bekommen/ daß dieser Tharsis/ der bereits einmal/ von Thanac/ihme seine Aramena entfüret/wiederum einen heimlichen anschlag auf die Prinzessin habe: als verursachte solches bei diesem verliebten den eifer/den er dißfalls verspüren liesse. Weil ihme so wenig/ als jemanden von seinen leuten/ der Tharsis von gesicht bekant war/ als kunte der Armizar gar leicht dafür angesehen und gehalten werden: allermeist/ da derselbige/ durch seine flucht und bedeckung des angesichtes/ sich hatte verdächtig gemacht.

Der schlaffende Dison/kehrte das angesicht nach der wand des felsens/ und liesse dem Hemor nichtes/ als eine hand/ von seiner unvergleichlichen schönheit sehen: der dann in seinem herzen bekante/ daß er/ seiner Prinzessin hände ausgenommen/ niemals eine schönere gesehen. Diese zarte hand hielte einen zedel/ welchen der

Prinz


I: Franck

Prinz zu lesen begierig wurde: dannenhero er leise hinzu schliche/ und denselben hinweg name. Eine innerliche regung triebe ihn hierauf an/diesem jüngling ins gesicht zu sehen: er kunte aber nicht dazu gelangen. Weil die höflichkeit ihm verwehrete/einen fromden an seiner ruhe/ und sonderlich bei den gräbern / welche heilig geachtet sind / zu beunruhigen: als begabe er sich wieder von ihme/und hoffete/ der entfürte zedel solte ihn genug verständigen. Er durchlase selbigen begierig/ und wiederholte solches zum östern: fande aber so wenig klarheit darinnen/ daß er nichtes überall davon verstunde.

Inzwischen endete sich der Ahalibama betrübtes opfer: welche/ als sie/ auf anmanen des Demas/ ihren liebsten Elieser wieder verlassen müste / zuvor auf einen schwarz-marmornen krug / darein sie häufig ihre thränen hatte fallen lassen / mit einem eisernen griffel folgende trauer-reimen schriebe:

Nim diese thränen hin/
die ich um dich vergiesse/
O Prinz! der du mir warst/ was ich dir annoch bin.
Wann dein gebot mir nicht das leben liesse/
so würde dieser stein /
der ewig soll die thränen hier bewahren/
mich selber schliessen ein/
und mich mit dir im tode fäst bepaaren.

Hierauf küssete sie noch einmal zu guter letze den erkalteten körper/und liesse sich von der Astale und dem Demas wieder hinauf begleiten: da dann Tirzis/ Brianes und Zimenes / höchst beängstigt / ihr den schlaffenden Dison und den anwesenden Hemor zeigeten.

Ein kalter schaur überfiele sie hierüber / daß sie/ nun von schrecken und betrübnis zugleich eingenommen / nicht wuste/ was sie beginnen solte. Sie rieffe etliche mal/ in dieser angst / den namen Dison; vermeinend/

dadurch

dadurch die Aramena wach zu machen/ daß sie zu ihnen käme. Diese nennung des Disons hörete der Hemor sobald/ als der schlaffende jüngling: welcher dann erwachend/ umher sahe/ und den Hemor gleich erkennete. Hierüber sprange er erschrocken auf/ und lieffe halb todt/ zu den andern/ in die innere gruft. Sie seumeten sich nicht/ in eine nebenhöle sich zu verkriechen: da sie/ wegen der dunkelheit/ nicht befahren durften/ von dem Hemor gefunden zu werden. Dieser Prinz fassete den gehörten namen Dison wol in sein gedächtnis/ und bewahrete fleissig den gefundenen zedel/ der ihm allerhand seltsames nachdenken machete. Vom Salma angemanet/ begabe er sich wieder zu pferd: mit den andern in des Jarab lusthause zu übernachten/ weil das schloß bei nacht nie geöffnet wurde. Daß übrige der nacht verbrachte er mit stätigem nachsinnen: wiewol er nichts gewisses/ aus allem/ noch zur zeit abnemen und schliessen kunte.

Aramena/ die ihm dißmal so nahe gewesen/ neben der Fürstin von Seir/ schicketen den Demas/ als sie eine gute weile gelauret/ aus der höle/ um zu erforschen/ ob der Prinz noch vorhanden wäre. Selbiger/ wie er aller orten es ledig gefunden/ kehrte mit dieser erfreulichen zeitung zurücke/ und brachte sie folgends sicher und ohne gefahr in der Casbiane behausung: sie ernstlich vermanend/ daß sie ferner still und in ihrem gemach sich inn halten solten/ damit sie nicht möchten einmal entdecket werden. Diese heilsame lehre namen sie auch nun fleissig in acht/ so gar/ daß Ahalibama sich nicht mehr getrauete/ die Casbiane zu besuchen. Sie erwarteten also mit grosser angst des gefärlichen tages/ da ihre flucht würde müssen offenbar werden/ und lebeten in nicht-geringer sorge/ ihr grausames verhängnis möchte

noch nicht schlüssig seyn / an ihren so lang ausgestandenen verfolgungen ein ende zu machen. Je mehr aber dieser ihre furcht zuname/ je grösser wurde das verlangen bei dem verliebten vatter und sohne / nach der herzu-nahenden zeit ihrer glückseligkeit: also daß sie kaum die wenige hinterstellige tage mit gedult erharren konten.

Als endlich der gewünschte morgen angebrochen / der dem Beor seine Ahalibama / und dem Hemor die Aramena / zu eigen geben solte/ sandte der König die Fürstin Thoris/ mit köstlichen kleidern / zu den beiden Prinzessinnen von Caphtor/ und liesse sie bitten/ selbige der Ahalibama nnd Aramena zu überliefern / und diese beide bräute damit auszieren zu helfen: welches Cölidiane/ so wol als Jaelinde/ willigst über sich namen. Wie nun/ nach gewonheit/ alle jungfrauen/ die in Salem waren/ aufs schönste geschmücket/ sich in der Prinzessinnen gemach eingefunden hatten / begaben sie sich sämtlich/ in zierlicher ordnung/ nach dem verschlossenen zimmer. Zuvorderst/ gingen die königliche musikanten; und nach ihnen/ vier und zwanzig adeliche knaben/ dle da früchte und zuckerwerk/ neben anderen kostbaren geschenken für die beide bräute/ mit sich brachten. Hierauf folgete die schöne Cölidiane / neben ihrer schwester: deren jene/ der Ahalibama brautrock/ welcher über und über von diamanten gläntzete / diese aber der Aramena ihren/ der mit perlen reichlich gestickt ware/ daher trugen. Auf diese kamen Calaride/ Thoris/ und alle andere anwesende damen.

Wie nun die bisher- verschlossen- gehaltene thür geöfnet worden / traten die beide Prinzessinnen hinein/ neben der glückwünschung/ den beiden bräuten/ ihre kleidungen zu überreichen und anzuschmücken. Sie sahen

sich

sich aller orten nach ihnen um: und wie die erschrockene Calaride ihre anvertraute Aramena/ und Thoris die Ahalibama/ nirgend funden/ anete ihnen gleich etwas von der warheit. Nachdem sie endlich eine kammer zu hinterst geöffnet/ funden sie die zwei zurück gelassene dirnen/ welche/ wie abgeredet worden/ einander an des bettes pfosten gebunden hatten. Als nun Calaride sie befragte/ wie sie in diesen stand geraten/ und wo die Prinzessinnen wären? sagte die eine: wiedaß/ diese nacht/ etliche personen in das fenster/ nachdem sie die eiserne gitter abgehoben/ gestiegen/ und die beide bräute/ durch hülfe einer wurfleiter/ hinunter in den garten gebracht hätten. Sie und ihre gespielen hätten zwar der wacht solches anmelden wollen/ wären aber dergestalt von diesen frömden angebunden worden: und würde man im gemach auf dem tisch von der Ahalibama und Aramena zwei schreiben finden/ die ihnē vieleicht mehr/ als sie wüste/ entdecken könten. Die dirne wuste dieses so scheinbarlich und jammerend fürzubringen/ daß die andern es alle gläubeten/ die dann hierüber unbeschreiblich sich entsetzeten.

Das geschrei/ daß die Königliche bräute in ihren gemächern nicht wären gefunden worden/ breitete sich alsobald im ganzen schloß aus/ und kame endlich auch vor den König Beor: der eben im werk begriffen war/ sich seiner braut auf das herrlichste im königlichen schmuck sehen zu lassen. Er eilete/ ganz erstaunet/ nach dem gemach/ da Cölidiane und Jaelinde/ halb entselbstet/ noch mit den brautkleidern stunden. Er durfte nach der Ahalibama flucht nicht fragen/ weil ihrer aller erschrockene angesichter solches genug bezeugeten/ und ihm sein unglück ankündigten. Die Thoris überreichete ihm die zwei schreiben/ die auf dem tisch wären ge-

 funden

funden worden. Nachdem er der Ahalibama ihres / so an ihn lautete / abgelesen / rieffe er: O hartnäckigte feindin meiner ruhe! und begunte die anwesenden zugleich so ergrimmt und betrübt anzusehen / daß er die herzen der meisten mit furcht und mitleiden anfüllete.

Indem kame auch der König von Salem dazu / neben dem Fürsten Beri / dem Sobal von Seir / und dem Prinzen Hemor: welcher letzere schier wolte unsinnig werden / als er die flucht seiner Aramena innen wurde. Sein betrübter vatter gabe ihm der Aramena gefundenes schreiben: dessen ablesung / ihn seines unglücks versicherte. Weil er sich gleich des zedels erinnerte / den er vor vier tagen bei des Eliesers grab gefunden / geriete er in den argwan / Cölidiane müsse um diese flucht wissen / und sahe sie gar scharf an: die aber ein so unschuldiges wesen von sich blicken liesse / daß er das herz nicht fassen kunte / sie hierüber zu besprechen. Der Fürst Sobal von Seir / bezeugete imgleichen sein grosses misfallen ob dieser flucht / von seines bruders tochter. Kurz! jederman ware so verwirret / daß sie nur einander ansahen / ohne daß sie ergründen konten / wie dieses zugegangen. Melchisedech / um dem Beor zu erweisen / daß er hieran ganz unschuldig / liesse aller orten fleissige nachsuchung anstellen. Weil man auch der aussage der beiden dirnen gläubete / daß sie erst verwichene nacht entkommen wären: als vermuteten sie / daß sie noch nicht weit von Salem hinweg seyn könten. Demnach wurden auf allen strassen leute ausgesendet / mit allem fleisse sie zu suchen und auszuforschen. Kein ort im garten / bliebe unbesehe: und weil Hemor sie bei des Eliesers grab vermutete / als rannte er wie ein rasender daselbsthin / da er aber alles leer gefunden.

Der König Beor geriete hierüber in eine so tiefe trau-

rigkeit/ daß er niemand um sich sehen noch leiden wolte: und schmerzete ihn / nicht allein seiner Ahalibama abermaliger verlust/ sondern auch der schimpf/ daß mitten in seinem lande / auf einem so festen schlosse / da auch zwei Könige zugegen gewesen/ so ein raub geschehen können. Wann er bedachte/ wie Cölidiane den sterbenden Elieser ehmals heimlich zu besuchen gewust/ geriete er in starcken argwan / sie oder Melchisedech selber hätte der Ahalibama davon geholfen: allermeist wann er auch des Fürsten Arsas fleissige besuchungen / die er bei dem Melchisedech und den Prinzessinen abgeleget / erwoge / die ohnzweifel auf die hinterung dieser heurat möchten gezielet haben. Weil er dem Demas in allem trauete/ als gedachte er nicht an denselben / daß er ihn also solte betrogen haben. Doch wurden die söldner scharf befraget / die für dem zimmer wacht gehalten: aus denen man aber/ weil sie unschuldig waren/ nichtes bringen kunte.

Casbiane erfuhre auch zeitlich in ihrem hause / was auf dem schloß fürginge / und wolte lang nicht dem geschrei von der Aramena flucht glauben beimessen: bis folgenden tags der bekümmerte Thebah und die wehemütige Calaride zu ihr kamen/ und die unbesonnenheit der Aramena ihr mit thränen klageten. Die Fürstin von Cale wuste nicht/ was sie hiervon denken solte/ weil sie gewiß gläubete / daß Aramena nicht mit der Fürstin von Seir wäre durch den Demas befreiet worden: über deren flucht sie sich äuserlich ja so bestürzt anstellete / als sie es wegen der Aramena innerlich im herzen war. Der alte Thebah/ der sich gar nicht wolte zufrieden geben/ fürete die betrübteste reden/ und beklagte/ wie soviel das ganze Syrien hierdurch verloren: und hätte fast der schmerz / von der Aramena wahrer

geburt/ ihn etwas entdecken gemacht. Weil Casbiane sich nun wieder ziemlich wol auf befunde/ als beschlosse sie/ in etlichen tagen ihre reise fürzunemen. Calaride bote sich zur reisgefärtin an: wurde aber durch den Thebah zurücke gehalten / der es für thunlicher achtete/ solang in Canaan zu verbleiben/ bis eigentliche nachricht von Aramenen eingelangen möchte. Casbiane stimmete ihm bei/ und halfe sie hierzu bereden: weil sie nicht wolte/ daß Calaride eher/ als in Damasco/ der Ahalibama flucht erfahren solte.

Sobald Calaride mit dem Thebah wieder von ihr hinweg waren / ginge Casbiane nach der Ahalibama gemach: die sie neben den andern / wegen dieses handels/ in grossen ängsten fande. Sie erzehlte ihnen alles/ was bei hof fürgegangen: insonderheit / daß Aramena ebenfals nicht wäre gefunden worden. Die Fürstin von Seir stellete sich hierbei ganz unwisend an / und Dison/ der mit im gemach war/ bliebe in so freiem wesen / daß man ihn in keinen verdacht ziehen kunte. Casbiane fragte unter andern: was doch wol eigentlich/ solchen haß gegen den Prinzen von Canaan/ in der Aramena herzen erwecken möchte? zumal ja an diesem herrn nichtes zu finden / das nicht liebens würdig wäre. Ob wol (gabe Ahalibama zur antwort) das gefallen unterschiedlich ist/ und vieleicht dieser Prinz der schönen Aramena nicht anstehen mögen: so halte ich doch dafür / ihr gelübde / so sie der göttin Diana gethan/ werde diese widerspänstigkeit verursachet haben.

Es ist aber (antwortete Casbiane) dieses gelübde nicht gültig: dann ich von ihren anverwandten zum östern verstanden / daß sie hierzu von ihren eltern niemals erlaubnis bekommen können. So kan auch solches darum nicht zugelassen werden/ weil sie eine einzige

toch=

tochter/ und von königlichen geschlecht entsprossen ist/ die den stammen noch fortpflanzen kan. Es ist mir leid um sie/ daß sie sich also gröblich verstossen/ und wird ihr dieser ungehorsam keine gute nachrede bringen. Dison/ der dieses mit anhörete/ hätte die Aramena gern verantwortet/ dorfte es aber nicht thun/ uud überliesse solches der Ahalibama/ die hierauf sagte: So lang ich die Prinzessin von Chaldea gekant/ habe ich/ neben ihren andern tugenden/ solche bedachtsamkeit bei ihr befunden/ daß ich gewiß dafür halte/ sie werde ihre flucht zuvor wol haben überleget; und achte ich meines orts ihr gelübde so rechtmäsig/ daß ich selber entschlossen bin/ selbigen orden anzunemen/ und mein übriges leben der Diana aufzuopfern. Ich wil (beantwortete Casbiane lächlend) die Aramena nun nicht mehr beschuldigen/ weil sie eine so gute fürsprache bekommen. Was aber diese der Ahalibama entschliessung betrifft/ selber nach Ninive in den tempel zu gehen: hoffe ich/ selbige werde ihr in Syrien wol ausgeredet werden/ wann meine Königin diesen vorsatz wird erfahren haben.

Hiemit kame der Demas zu ihnen hinein/ der Ahalibama dirne mitbringend/ die von ihrer Fürstin mit freuden aufgenommen wurde: der Aramena hinterlassene dirne aber/ war bei der Calaride geblieben. Dieser haubtmann/ weil er wuste/ daß er der Aramena zustand für der Casbiane muste heimlich halten/ stellete sich an/ als ob er nichtes von den umständen ihrer flucht sagen könte/ und berichtete allein/ in was verwirrung jezt der hof stünde; wie Melchisedech und Beor halb uneins geworden/ da der lezte den ersten in verdacht gezogen; und wie gleichwol niemand auf ihn einigen verdacht würfe/ daß er derjenige sei/ der durch den garten die Ahalibama hätte davon gebracht. Er gabe nun

 fer-

ferner den raht/ Caſbiane ſolte ja nicht eher hinweg rei-ſen/ als bis die ausgeſchickten/ welche jezt alle ſtraſſen beritten/ wieder zu hauſe ſeyn würden. Damit aber die Fürſtin von Cale ſich auſer allen verdacht ſetzen möchte/beſchloſſe ſie/wiewol ſie noch nicht völlig wieder geneſen/gen hof zu gehen/ und nochmals von den Prinzeſſinnen abſchied zu nemen.

Sie fande/ als ſie ſolches den andern tag ins werk ſetzete/ die beide ſchweſtern von Caphtor ſehr betrübet: ſonderlich die Cölidiane/ welche höchſt betraurete/ daß Ahalibama/ ohne daß ſie dieſelbige zum wahren glauben bekehret/ ſich alſo von ihr verloren hatte. Sie beſorgeten auch ſehr/dieſer handel dörfte eine groſſe feindſchaft zwiſchen dem König von Canaan und dem Melchiſedech erwecken/ die dann über dieſen ihren vettern hinausgehen würde: dann der Beor wolte es ihm nicht aus dem ſinn reden laſſen/ daß ſie nicht allerſeits um der Ahalibama flucht wiſſenſchaft trügen. Weil ſie nun des Beors gemüte ſehr rachgierig kenneten/ als konten ſie nicht anderſt/ als hieraus viel böſes befahren. Caſbiane ſuchete ſie hiemit wieder zu frieden zu ſprechen/daß des Beors grimm ſich gleich wieder legen würde/wann man erfahren/ wo Ahalibama hingekommen; und wie unmüglich es wäre/ daß ſolches gar lang könte verborgen bleiben. Wie ſie nun faſt den ganzen tag mit den beiden Prinzeſſinnen zu gebracht/name ſie ihren abſchied: da dann dieſelben ſich der Königin von Ninive aufs demütigſte anbefehlen lieſſen/ und ihr zugleich erwieſen/ daß ſie durch ihre gegenwart ſich ſonders vergnügt befunden.

Der verliebte Hemor ware inzwiſchen nicht zu tröſten/ und vermehrte ſich ſein und des Königs leidweſen noch um ein groſſes/ als nach etlichen tagen/ von allen

orten/

orten/ die ausgeschickten wieder kamen / und nit einige nachricht von den Prinzessinnen mitbrachten. Wie nun der Prinz alles genåuer bei sich überlegte/ geriete er in den wahn: ob auch wol Cölidiane die Aramena und Ahalibama verborgen in Salem heimlich aufbehalten/ und Aramena der Ahalibama bruder lieben möchte? Wie dann der gefundene zedel ihme zu diesen gedanken anlaß gabe/ welchen er bei einem frömden jüngling gefunden/ deme man mit dem namen Dison geruffen. Er zoge demnach den zedel wieder herfür / und überlase ihn nochmals mit bedacht: wordurch er dann in seiner einbildung gestärket wurde. Als eben damals der Thebah zu ihm kame/ offenbarte er ihm gleich seine gedanken/ und legte die schrift also aus: Sehet ihr wol/ mein vatter! (sagte er zu dem Thebah/) daß dieser schreiber verliebt gewesen/ daß er gegenliebe genossen/ daß seine Prinzessin in der Cölidiane verwahrung sei / daß er ihr ein reich/ so ihr zugehöret/ einnemen wil / und daß er eine schwester in ihrer gesellschaft habe/ die einen grossen verlust erlitten. Wer kan dieser sonst seyn/ als der Dison? der die Aramena liebet / der von Cölidianen heimlich allhier geheget wird/ der ihr Syrien einzunemen bemühet ist/ und der die Ahalibama bei ihr weiß/ welche den Fürsten Elieser verlören. Kan auch wol der warheit etwas änlicher/ als dieses/ seyn? So habe ich auch/ mit diesem namen / neulich einen frömdling nennen hören. Bin ich nicht unglückselig / daß ich / in verlierung meiner Prinzessin/ einen so geliebten mitbuler finde?

Der alte Thebah/ als er den Prinzen also reden hörete/ befande alles so müglich / daß er fast im gerinsten nicht mehr daran zweifele. Dann es liesse sich mutmassen/ daß der Fürst von Seir/ der Dison/ seinen sinn/ ein Isis-priester zu bleiben/ verlören/ und von der Aramena

mena schönheit sich gewinnen lassen: die vielleicht auch von der Calaride/wider des Thebah wissen/ihre geburt erfahren/ und von der Ahalibama überredet worden/ diesen Fürsten zu lieben. Thebah wuste nicht/ was er hierzu sagen solte: dann diese einbildung ihme lieber war/ als wann Aramena in den tempel nach Ninive gegangen wäre. Mitlerweile er dieses also bei sich bedachte/überlase der Prinz auch nochmals der Aramena schreiben; das dann in seiner eiversucht ihn stärkete/ und in diese worten heraus brechen machete: Ach Aramena! ihr habt dem glücklichen Dison eure treue gelobet/ ehe ihr mich gesehen; und habet nichtes mehr für mich übrig/als meine freundin zu seyn/ weil ihr des Disons verlobte Aramena heisset. Die viele seufzer liessen ihm nicht zu/ seine klage fortzusetzen. Der Thebah hatte sich inzwischen bedacht/ und befunde für Syrien nützlicher/ daß Hemor der Aramena gemal und König in Syrien würde/ als der Dison: weil der König von Canaan mehr macht hatte/ sich bei dem reiche Syrien zu erhalten/ als ein Fürst von Seir. Demnach gabe er dem Prinzen den raht/ er solte seine einbildung alsobald seinem herr vattern kund machen: damit er von dem Melchisedech erhalten möge/ dieserwegen bei der Cölidiane eine anfrage und nachsuchung anzustellen.

Der verliebte Hemor säumete nun nicht/ dieses seinem herr vatter zu hinterbringen: den er damit so voll hoffnung machete/ daß er bereits die verlorne Ahalibama wieder gefunden achtete. Demnach begabe er sich gleich zu dem Melchisedech: den er mit seinem anbringen/ als ob von Cölidiane die beiden Prinzessinnen heimlich aufenthalten würden/ sehr erschreckete. Er beteurete gar hoch/ daß er solches so wenig wisse/als glauben könne/ und liesse alsobald die Cölidiane beruffen:

die er dann/ in des Beors gegenwart/ hierum befragte. Diese gute Prinzessin erblassete / als ihr diese bezüchtigung angemeldet/ und/ auf ihr leugnen / die gefundene schrift/ darinn ihr name zu lesen war/ fürgewiesen wurde. Sie erriete wol/ daß Armizar / allen umständen nach/ dieses müste an die Amesses geschrieben haben: sie wolte aber dieselbige nicht verrahten/ und verneinte ferner/ daß sie etwas hierum wisse. Sie thäte aber solches mit so ungewissen gebärden/ daß Beor in seiner einbildung gestärket/ und Melchisedech ganz verwirret wurde.

Ich weiß nicht (sagte Beor/) was ich hiervon denken oder gläuben soll. Der König von Salem wird mir nicht verargen/ wann ich/ auf die seine zu kommen/ die gemächer der Cölidiane samt allen heimlichen örtern dieses schlosses durchsuchen lasse: dann die umstände sind so deutlich/ daß ich nicht zweifele / das zu finden/ was ich suche. Cölidiane/ dieses hörend/ ward sehr beängstiget; und Melchisedech/ der solches sahe/ zoge seine Nichte auf eine seite/ und fragte sie/ ob sie dann hierum wüste? Sie beteurete bei dem höchsten Gott/ daß sie von der Ahalibama und Aramena nichtes sagen könte. Was aber das schreiben belangte / darinn ihr name stünde/ hätte sie zwar davon einige kentnis: sie dörfte aber davon nichts offenbaren/ bevor ihr solches von den personenen/ die es anginge/ und die heimlich bei ihr wären/ erlaubet würde; welches zu erlangen/ sie gleich hingehen wolte. Melchisedech/ um den Beor zu befriedigen/ sagte ihm/ was er von ihr gehört. Selbiger wolte aber der Cölidiane nicht trauen / daß sie von ihnen hinweg ginge: dann er besorgete/ sie möchte die Ahalibama warnen/ oder weiter verstecken. Demnach begehrte er/ selber mitzugehen: das dann die Prinzessin muste geschehen lassen/ weil sie kein anders mittel sahe/ aus dem

verdacht zu kommen. Doch ersuchte sie beide Könige/ daß sie die namen derer / die sich in ihren schutz begeben hätten/ nicht wolten zu wissen begehren.

Also ginge sie/ in begleitung des Beors und Melchisedech/ durch den garten / nach den gewölbten felszimmern/ dahinein sie beide Könige fürete. Selbige ersahen mit höchster verwunderung / zwo schöne damen/ neben etlichen andern personen/ die da schienen/ ihre bediente zu seyn. Die beide damen wurden so bestürzet / sich also überfallen/ und / ihrer meinung nach/ verrahten zu sehen / daß / wann Cölidiane nicht wäre fürangegangen/ sie für entsetzen hätten vergehen mögen. Vergebet mir/ wehrte freundinnen/ (sagte Cölidiane zu ihnen/) daß ich die Könige von Canaan und Salem zu euch herein füre! Ich habe dadurch meine unschuld müssen an den tag bringen: weil man mich / aus dieser sendschrift/ in verdacht hält/ als wüste ich um die flucht der bräute des Königs und Prinzens von Canaan. Es wird aber meine Prinzessin/ (sagte sie ferner/ sich zu der Amesses kehrend/) ohne entdeckung ihrer namen/ welche die Könige nicht zu wissen begehren / allhier sagen können/ ob ihr dieser zedel gehöre / und ob ihre gespielin die schwester des jenigen sei/ der sie liebet. Hiermit überreichete sie der Amesses den zedel; welche ganz erschrokken/ ihres liebsten Armizars hand erkennte / und der Cölidiane diese antwort gabe: Ich bekenne/ daß dieser brief an mich geschrieben / und daß meine gespielin allhier des jenigen schwester ist / der dieses geschrieben. Wolan ! (sagte hierauf Cölidiane zum Beor/) sind E. Maj. nun zu frieden ? und haben sie die Ahalibama bei mir gefunden ? Ich sehe wol/ (antwortete Beor/) daß hier Ahalibama nicht ist: sie kan aber/ gleich dieser frömden / auch anderswo hierum verborgen aufbehal-

behalten werden. E. Maj. mögen suchen/ wo sie wollen: (gabe Cölidiane zur antwort/) wann ich nur dieser beiden sicherheit erhalten kan/ so habe ich sonst nichtstes zu bewahren.

Der ungedultige Beor verharrete in seinem fürsatze/ ferner nachsuchen zu lassen. Cölidiane aber bate den Melchisedech um vergebung/ daß sie/ ohne seine vorbewust/ diese frömden eingenommen/ die so sehr/ um allhier geheim zu bleiben/ gebeten hätten. Melchisedech lobete ihr beginnen/ daß sie hierinn das recht der bewirtung in acht genommen/ und sagte zu den zwo schönen frömden: wiedaß sein haus zu ihren diensten stünde/ und weil sie verborgen seyn wolten/ ein anders zimmer für sie bereitet werden solte/ da sie bequemer/ und ja so geheim/ als diß orts/ ihre aufenthaltung haben könten. Sie namen beide dieses mit gebürlichem dank an/ wiewol sie wegen ihrer bestürzung nicht viel worte machen kunten. Der Beor bekümmerte sich so wenig/ zu erfahren/ wer sie wären/ daß sie deswegen nicht ferner bekränket wurden. Melchisedech befahle seinem oberkämmerer/ daß sie/ von der Cölidiane leuten bedienet/ in ein anders zimmer gebracht werden möchten: dann Cölidiane konte solches selber nicht verrichten/ weil der Beor sie nicht hinweg lassen wolte/ sondern sie fast zwange/ mit ihm alle örter und winkel des hauses zu durchkriechen; wiewol er alle diese mühe vergebens angewendet/ und also leer abziehen müssen.

Als dieses der Hemor erfuhre/ und daß seine mutmassung fehl geschlagen/ auch das schreiben die zwei gefundene frömde damen anginge: fienge er an/ ihm etwas anders einzubilden/ und gläubete/ daß der Tharsis/ den er vor etlichen tagen verfolget/ seine Aramena entfüret habe. Der Salma stärkete ihn in diesem

wahn/

wahn/ ihme beteurend/ der Tharsis habe/ mit hülf etlicher bedienten des Fürsten von Cale/ einen anschlag auf die Prinzessin gemacht/ und Hadat/ sein bruder/ des Tharsis vertrautester bedienter/ sei der jenige/ der ihme dieses geoffenbaret. Hemor erinnerte sich hierbei/ was der ritter/den er für den Tharsis angesehen/ ihme durch seinen waffenträger zuentbieten lassen: daß er nämlich den angemuteten kampf/ aus dringenden ursachen/ nicht eingehen könte/ und jezt hinzöge/ ein grosses reich einzunemen. Was ist das anders/ (sagte er/) als daß Tharsis der Aramenen herkunft weiß/und die Syrische Fürsten auf seiner seite hat/ sich zum besitzer der Aremena und des Syrischen reiches zu machen? Und hat er auch darum den kampf mit mir nicht eingehen wollen/ weil ihme solches hätte hinterlich seyn mögen/ die Aramena zu entfüren.

Der alte Thebah/ der zugegen war/schlosse aus allen diesen umständen/ daß der Aramena geburt nicht so heimlich sei/ als er vermeinet. Er befande demnach für ratsam/ daß der Prinz mit dem ersten/ sein recht an die Prinzessin und folgbar an ihr erbkönigreich/ den Syrischen ständen kund machen solte. Der Hemor selbst beschlosse/ jüngst-abgeredter massen/ mit dem Fürsten Elon/ dem Aner und Thebah nach Hierapolis zu ziehen: woselbst/ wie Thebah berichtete/ die Fürsten/ wie sie järlich pflegten/ bald zusammen kommen würdeu. Der Fürst Sobal von Seir/ kame indem zu ihnen: welcher bereits vom König Beor abschied genommen hatte/ und übel zufrieden war/ weil er gar kaltsinnige versicherung wegen der bereits-versprochenen hülfe bekommen hatte. Dann der Beor schriebe seinen erlittenen verlust allen zu/ also daß auch der Fürst von Seir nicht frei von verdacht bliebe. Wiewol nun die-

ser

ser bässern tröst bei dem Prinzen zu erlangen vermeinte/ so gabe doch derselbe ihm genug zu verstehen: wiedaß sie selber ihrer völker würden benötigt seyn / den entfangenen schimpf zu rächen. Doch versprache er darbei/ daß den Fürsten von Seir nach möglichkeit solte beigesprungen werden.

Weil dieses Prinzens betrübnis ihn seiner höflichkeit nicht vergessen machte/ als begleitete er den Fürsten von Seir gar ansehnlich aus Salem/ bis an den Jordan. Er bliebe daselbst über nacht zu Ennon / und liesse sich/ von seiner tiefsten traurigkeit/ am spaten abend / in den nächsten wald führen: da er / von niemanden als von dem Salmia begleitet/ in der einsamkeit sein leiden erwägete. Nachdem er sich müde gegangen/ sasse er nieder an einen bach/dessen angenemes gesäusel ihme einige ergetzlichkeit geben kunte. In solcher betrübten stille/ brachte ihn ein geräusche aus seinen gedanken: welches verursachete/ daß er sich umsahe / und zweier personen gewar wurde/die sich nicht ferne von ihm niedersetzeten. Der eine von diesen beeden/ ware grosses ansehens/und zeigete in allem eine hohe geburt. Seinen nebensitzer erkante Hemor für den Elamiten Mesan/ der die Prinzessin Colidiane aus Bactra zu rücke gebracht. Weil ihme/ wegen seines verlustes/ alles verdächtig fürkame/ als bildete er ihm gleich ein/ er habe an diesem ansehnlichen unbekanten einen mitbuler bekommen: demnach hörete er fleissig und in aller stille zu / was sie reden würden.

Daß ich ihn gesehen/(hörte er den Mesan sprechen/) ist ganz gewiß / und zweifele ich auch schier nicht daran/ er habe mich wieder erkant / und deswegen den kampf geflohen / den ihme der Prinz Hemor anbieten lassen: damit er nicht neben der schönen/ die wir suchen/möchte

verrahten werden. Wo du ihn gesehen/ (hube hierauf sein beisitzer an zu reden/) da ist auch zweifelsohn diejenige nicht ferne/ die mich aus Elam getrieben. Ach Mesan! möchte ich doch alle meine mühe nicht vergebens haben angewendet/ diese wunderschöne wieder zu finden/ ohne die ich nicht leben kan. Ich weiß/ (antwortete Mesan/) wo sie ist: und habe ich meinen Fürsten nicht eher mit dieser zeitung erfreuen wollen/ bis ich warhafte nachricht von ihr erhalten. Als hierauf der andere höchstbegierig sich bei dem Mesan ferner erkundigen wolte/ deutete selbiger ihm an/ wie daß jemand ihr gespräch durch den nächsten busch anhörete. Deswegen stunden sie eiligst auf/ und gingen tiefer in das holz hinein: den Hemor sehr unwillig hinterlassend/ daß er nicht erhorchen können/ wo diese schöne/ welche er bereits für seine Aramena achtete/ hingekommen wäre. Indem ersahe er einen andern/ welcher auch die beide Elamiten belauret hatte. Dieser kame aus dem gebüsch herfür/ zu einem/ der neben ihm ginge/ also sagend: Ach Hadat! ich zweifele nun nicht mehr/ daß Aramena von demesen entfüret worden/ der/ dieser Elamiten aussage nach/ dem Hemor den kampf versaget. O glückseliger mitbuler/ wer du auch seyn magst! du hast mit deiner list und geschwindigkeit den Tharsis überwunden/ und was ich schon gewis in meinen händen zu haben vermeinet/ durch eine übernatürliche gewalt erlanget.

Hemor kunte mehr nicht als dieses hören/ weil sie im reden immer fürter- und also seinem gehör entgangen waren. Also hinterbliebe dieser armseliger verliebter so gar entselbstet/ daß/ wann Salma ihn nicht erinnert hätte/ wie man wegen antretender nacht wieder nach Ennon kehren müste/ er die ganze nacht daselbst verblieben wäre. O himmel! (rieffe er/) wieviel mitbuler I ist

sest du !mich erfahren! Ich weiß nicht allein von dem Dison und Tharsis / sondern ich habe nun noch zwei unbekante bekommen: deren einer so glücklich seyn soll/ daß er die Aramena entführet. Ach unglückseliger Hemor! dieses ist deine straffe/ daß du die jenige verlassen/ welche du eher als diese Prinzessin geliebet: und gleich wie jener Aramenen willfärigkeit dir einen eckel machete/ also verursachet dir nun dieser Aramena halsstarrigkeit/ die gröste marter/ und must du erleben/ daß sie dir von einem unbekanten entfüret worden / der seine dapferkeit und grosmut gnugsam spüren lassen / und der ihr das reich wieder erlangen wil/ dessen sie eine Erbkönigin geboren ist. Hierauf erzehlte er dem Salma alles/ was ihme begegnet / und daß er nun den rechten Tharsis kenne. Weil aber dieser ja so unglückhaft als er selbst ware / als wurde sein häß viel grösser wider den jenigen/ den er letzlich nach der jagt für den Tharsis angesehen.

Er name ihm hierauf für/ den Mesan zu suchen/ der ihme sagen solte/ wo die Prinzessin wäre: als von dem er selber zuvor hatte gehöret/ daß er solches gewiß wisse. Wie er ihn deswegen durch alle die seinige im wald suchen lassen/ (wiewol weder er noch der Tharsis mehr zu finden war/) muste er sich bis folgenden tag gedulten. Der Mesan hatte sich allemal / so lang er in Salem gewesen/ bei dem Jarah/ und nachgehends bei des Hemors leuten/ aufgehalten. Weil nun der Hemor hoffete / bei dem Jarah etwas von ihme zu erfahren/ als eilete er wieder nach Salem / und gabe dem Salma befehl/ sich in der Casbiane behausung in geheim nach den jenigen bedienten zu erkundigen/ die dem Tharsis wären willfärig gewesen/ ihme die Aramena entfüren zu helffen. Als er seinem betrübten vatter zu-

gesprochen/und ihm alles erzehlet/schöpfete der eine kleine hoffnung/ daß Mesan von der Ahalibama auch etwas wissen möchte. Es ward aber dadurch nur seine ungedult vermehret / weil dieser Elamite so wenig zu Salem als zu Ennon gefunden wurde.

Salma aber/ seines herrn befehl nachzukommen/begabe sich nach dem haus der Fürstin von Cale: und weil er mit ihren bedienten bekant/ als bemühete er sich sehr/ etwas zu erforschen. Er kunte aber anders nichtes erfahren / als daß des Fürsten Arsas hofmeister / ungefär für zehen oder zwölf tagen / einen frömden Fürsten heimlich in ihrem hause bewirtet: mit dem er viel gespräche gehalten. Dieses machte dem Salma die gewisse vermutung/ dieser Fürst würde der Tharsis gewesen seyn. Wie er aber/solches seinem herrn zu berichten/ sich wieder hinweg begeben / berichtete die verkleidete Tirza/ welcher auf des Salma thun acht gegeben/ den anderen/wiedaß des Prinzen Hemors vertrautester bedienter da gewesen wäre. Hierüber gerieten sie sämtlich in die neue sorge/er möchte von ihrem da-seyn etwas ausgeforschet haben. Die verstellete Zimene vermehrte des schönen Disons furcht/ diese nachricht hinzusetzend: wiedaß der hofmeister/ihr bruder/mit dem Fürsten von Sepharvaim einen anschlag gehabt / die Aramena zu befreien: welcher jezünd gar übel zu frieden wäre/ nachdeme kündig worden / daß die Prinzessin von jemand anderem aus Salem sei entfüret worden. Alles dieses triebe sie an/ ihre abreise zu beschleunigen: worzu dann Casbiane die folgende nacht bestimmete/ mit fürgeben/ daß sie/ wegen der hitze/ bei tag nicht reisen möchte.

Nachdem nun die nacht angebrochen / begabe sich Casbiane/ Ahalibama / Astale/ und eine von der Fürstin von Cale jungfrauen/ auf den wagen: da die Fürstin

stin von Seir gar fleissig ihr angesicht verhüllte/ daß niemand sie für jemand anders / als für der Casbiane jungfrau/ ansehen möchte. Der oberkämmerer Jarah hatte befehl vom Melchisedech/ die Fürstin von Tale bis ein stuck wegs zu begleiten. Der Dison muste/ neben den andern/ auf kamelen folgen/ weil die wägen nur für das frauenzimmer bestimmet waren / welches mit nicht geringem ungemach geschahe: doch vertruge er alles gern / weil er sich dabei seiner freiheit erinnerte. Wann einiges ding der Ahalibama/ nach ihrem verlust/ hätte vergnügung geben können/ so solte es diese ihre endliche erlösung gethan haben. Nun aber vermochte auch dieses nicht / ihr trauren zu stillen / und brachte sie den ganzen weg mit weinen hin / sich erinnerend/ wie sie nach Salem gekommen / und wie leer sie jezt hinweg ziehen muste. Bei anbrechendem morgen/ als sie über den Jordan gegangen / sahen sie sich nicht ferne von Camon. Als sie daselbst gegen den mittag angelanget/ und malzeit hielten/ betrachtete Casbiane den anmutigen Dison gar genau: worüber ihme gar bang wurde. Weil sie ihn mit in ihre unterredungen gezogen/ und also ein sonders anmutigen geist in ihme verspüret: als begehrete sie nachgehends an die Ahalibama/ wie sie wieder fortreiseten/ ob nicht ihr ritter Dison mit auf ihrem wagen fahren dörfte. Dieses wurde von der Ahalibama so gern erlaubet / als von dem Dison angenommen.

Casbiane sagte unter andern/ als sie den Dison ferner betrachtet: Ich finde solche gleichheit in des Disons angesichte / mit dem lezten König in Syrien dem Arames/dessen abbildung ich oft gesehen/daß ich sorge/die Fürstin von Seir werde/ihres ritters wegen/inSyrien ungelegenheit bekommen: zumal/ da man jezt gar stark

redet/ ob solte ein sohn von besagtem König nachgeblieben seyn. Das wäre mir ein glück/ (antwortete Dison) wann ich dadurch ein so grosses reich erlangen könte. Oder vielmehr ein unglück! (wandte Casbiane ein/) weil am Assyrischen hof das hinterbliebene blut des Aramenes sehr verfolget wird/ und dieser nachgelassene Prinz in lebensgefahr schwebet. Ich wil nicht hoffen/ (wiederholete Dison) daß diese gefahr mich treffen werde: massen meine Fürstin/ deren ich diene/ gewisses zeugnis von dem zustand meiner eltern wird erteilen können/ daß die keine königliche würde betreten haben.

Wie nun Ahalibama dieses bekräftiget/ und ihrem ritter beifall gegeben/ kamen sie unter solchen gesprächen zu abends in ein dorf/ dahin einer von der Casbiane fürausgeschickten zurück kame/ und der Fürstin von Cale anmeldete: wie daß die Königin von Ninive noch nicht zu Damasco ihren einzug gehalten/ weil die zurüstungen/ sie zu entfangen/ noch nicht färtig gewesen; und wäre sie inzwischen im Königreich Hemath geblieben/ dahin sie in etlichen tagen zu der Königin kommen könten. Casbiane färtigte gleich einen ab/ durch den sie/ die ankunft der Ahalibama/ der Königin wissen liesse. Des folgenden tages brachen sie von diesem dorfe wieder auf/ und thäten eine starke tagreise: da sie dann abends die stadt Berothai erreichten/ welche dem König von Hemaht zustehet/ von dar sie/ in zweien tagen/ nach Hemath zu der Königin gelangen kunten.

Aramena.

Ersten Theils/

Das Vierte Buch.

DEn betrübten verlust/ den die von Hemath an ihrem edlen Prinzen/ und der Prinzessin/ (wie sie gläubten/) unlängst erlitten/ hatten die zu Verothai auch noch so wenig verschmerzet/ daß aller einwohnere winseln und klagen über den Apries und die Ardelise erginge. Die in den Dison verstellte Aramena/ erkündigte sich am morgen/ ehe die gesellschaft wieder abreisete/ wie der König/ nach diesem grausamen verfahren/ jetzund lebete? Ihr wurde hierauf von dem wirt erzehlet/ wiedaß der Jobat/ von dem tage an/ da die Königliche kinder so greulich wären hingerichtet worden/ sich nicht mehr hätte sehen lassen. Man sagte auch/ wiewol heimlich/ er wäre mit einer so tiefen traurigkeit befallen/ daß die rähte eiligst nach den Prinzen Bileam geschicket/ ihn bei der regirung mit zu gebrauchen: dann der König ganz untüchtig schiene/ ferner dem regiment fürzustehen. Dison fragte weiter: wie es dann dem Prinzen Baalis ergangen/ von deme man gesagt/ daß er die Prinzessin Ardelise im tempel des Wothans befreien wollen/ und darüber gefangen worden? Sie erfuhre hierauf/ wiedaß dieser Ammonitischer Prinz/ erst für

etlichen wochen / von dem raht wieder wäre auf freien fus gestellet worden: weil sein verbrechen aus einer verzweifelten liebe hergerüret / und zu deme die Königin von Ninive für seine freiheit geschrieben hätte. Diese zeitung ware/ wegen der Ardelise/ der verstellten Prinzessin Aramena erfreulich zu vernehmen; und name sie ihr für/ der schäferin Ardelise in Mesopotamien hiervon/ wie es nämlich dem Baalis ergangen/ und wie es in ihrem vatterland stunde/ bericht zu geben.

Casbiane erfuhre/ daß ihre Königin ihnen näher wäre/ als sie vermeinet/ und auf einem lusthause/ nicht weit von Berothai/sich befände/von dar sie den andern tag nach Hemath aufbrechen wolte: demnach beschlosse sie/ ihren weg dorthin vor sich zu nemen. Ahalibama hatte nun/ wegen Eliesers tod / die traur ausgezogen/ und gabe damit kund/ wer sie ware: welches bisher niemanden / als der Casbiane / war bekandt gewesen. Nicht weit von dem lusthaus / welches in einem zederwald lage / und von dem fluß Abana umschwemmet wurde / kamen ihnen etliche wägen voll frauenzimmer neben vielen rittern und pferden entgegen. Der / so diesen haufen fürete/war ein kammerherr beim König Jobat/ der allemal des Prinzen Apries seite gehalten: und diesem gehörte das lusthaus / auf welchen er die Königin von Ninive zu gast hatte.

Die fürnemeste unter den damem / wurde von der Casbiane bedienten / für die Perseis der Königin hofmeisterin/ erkennet. Nachdem Ahalibama die begrüßsung von dem kammerherrn angehöret/der sie/sein haus mit ihrer gegenwart zu beehren / eingeladen / verfügte sie sich zur Perseis: von der wurde sie versichert/wiedaß ihre Königin sich glückhaft schätze/ der Prinzessin von Seir gegenwart zu geniessen / und daß ihr keine angenemere

nemere zeitung / als diese von ihrer ankunft / hätte widerfahren können. Ahalibama bezeugete hinwiederum ihre erkentlichkeit / daß eine so grosse Königin sie dergestalt in schutz nemen wolte. Als hierauf die Perseis/ ihres bruders tochter die Fürstin von Cale / und deren bei sich habende leute entfinge / begrüssete Ahalibama die Ninivitische jungfrauen: unter denen eine sie mit sonderbarer bewegung umarmete / daß sie nicht wuste/ was sie davon gedenken solte. Sie kunte/ nachdem sie dieselbe genau betrachtet/ sich nicht erinnern/ sie jemals gesehen zu haben: wiewol ihr das herz zusagte / daß sie ihr nicht unbekant seyn müste. Die Königin hatte ihr einen wagen entgegen geschickt: auf welchem sie/ in gesellschaft der Casbiane und Perseis / nach dem lusthaus fuhre.

Als sie auf das schloß gekommen/ wartete ihrer alda/ vor der Königin gemach / der Fürst Jothan von Chesed/ einer von den kammerherren / sie hinein zu füren. Die Königin hatte bei sich alle ihre Fürsten samt dem ganzen frauenzimmer/ und eilete der Ahalibama beim eintritt entgegen/ sie zu entfangen. Der wunderglanz dieser unvergleichlichen Königin / stralte der Fürstin von Seir dermassen in die augen / daß sie schier ihrer selbst darüber vergasse. Als sie ihr zu fus fallen / und also auf den kniehen um schutz ansuchen wolte / verwehrte ihr solches die Königin / und umarmete sie mit so milder bezeugung ihrer wolneigung/ daß Ahalibama gleich anfangs so viel güte als schönheit an ihr erkennen kunte. Ich verwundere mich jezt nicht mehr/ (sagte die Königin/) über die liebe und über das beginnen des Königs von Canaan/ da ich meine base zu sehen bekommen: dann man ihn fast entschuldigen muß/ daß er sich von so schönen augen hat gefangen nemen lassen. Mein

unglück/ (antwortete Ahalibama/) und nicht meine schöne/ hat den König von Canaan gereitzet/ so unbillige dinge zu begehren/ daß ich die Flucht ergreifen/ und unter E. Maj. schutz mich begeben müssen.

Die Königin fürete sie hierauf in das innere gemach: dahinein niemand/ als die Prinzessin Ammonide/ die bei der Königin am hof ware/ neben der Perseis/ und die Casbiane ihnen folgete. Ahalibama brachte daselbst/ der schönen Delbois/ ihr anligen/ und was sie aus Canaan getrieben/ so beweglich für/ daß dieselbe/ so grosmütig als mitleidig/ ihr versprache/ sie nicht allein wider den König von Canaan/ sondern auch wider die ganze welt/ zu schützen. Hierauf wendete sie sich zur Casbiane/ und sagte: Sie wüste es ihr/ und ihrem gemal dem Arsas/ hohen dank/ daß sie sich bemühet/ diese Prinzessin zu ihr zu bringen: massen sie keine liebere freundin hätte bekommen können. Hiermit umarmete sie dieselbe nochmals: daß also Ahalibama/ von so vielen gnadbezeugungen gewonnen/ in ihrem hertzen der Königin leibeigene wurde. Die Königin liesse ihr von der Casbiane alles erzehlen/ was in Salem war fürgegangen; da dann/ bei des Prinzen Eliesers todesgeschichte/ der Ahalibama die heissen zehren aus den augen fielen/ und das mitleiden der Königin auch etliche thränen austriebe; weil sie wol urteilen konte/ wie billig diese schmerzen wären.

Nachdem endlich Ahalibama in ihr verordnetes gemach begleitet worden/ kunte sie ihrem ritter Dison die gütigkeit dieser Königin nicht genug rümen/ und fingen sie nun an/ die früchte ihrer erlangten freiheit zu geniessen. Zwar ware der schöne Dison nicht ruhig/ als der noch etwas wünschete/ nämlich wieder Aramena zu werden: darzu er doch nicht eher/ als in Ninive/ gelangen

langen kunte. Weil/ diese reise allein mit Brianes/ Zimenes und Tirzis dahin fürzunemen/ all zu gefärlich und unmüglich schiene/ als muste sie sich gedulten/ bis die Königin wieder dahin reisen/ oder sich sonst eine zufällige gute gelegenheit anbieten würde. Am folgenden tag/ wurde Ahalibama/ mit der Königin zu nacht zu speisen/ eingeladen. Der kämmerer Pelech wolte der Königin sich prächtig und freigebig weisen/ und bewirtete sie recht königlich: welches dann Ahalibama/ bei diesem abend-essen/genug verspüren kunte. Alle grossen von Hemath waren sehr bemühet/dem Assyrischen haus zu liebkosen: weil sie schutz bei demselben sucheten/ und sich nicht unbillig besorgeten/ ihr Prinz Bileam möchte es verderbet haben/ indem er wider die Assyrier im Bactrianischen kriege gedienet. Demnach erzeigten sie der Königin alle möglichste ehre/ und ersetzeten das jenige/ was ihr König/ wegen zugestossener gemüts-blödigkeit/ selber nicht verrichten kunte.

Weil es/ nach der malzeit/ noch sehr hoch am tag und überaus schönes wetter war/ als beschlosse die Königin/ mit der gesellschaft auf dem fluß Albana eine lustfart anzustellen: worzu dann der Pelech alsobald anstalt machen liesse. Wie sie an den strom gekommen/ begaben sich/ die Königin/ die Ammonide/ Ahalibama/ Perseis und Casbiane/ neben dem Fürsten Ninias von Ressen/ dem Jonadas von Hemath/ dem Jothan von Chesed/ und den Barzes von Arvad/ in ein schönvergüldtes schiff: deme/ in andern lustschiffen/ das Königliche frauenzimmer/ mit den grossen bei hof und denen von Hemath/ folgete. Der Königin jungfrauen/ namen den angenemen Dison in ihre gesellschaft: der dann/ wann er diesen namen recht gefüret/ wegen der liebkosungen/ die man ihm erzeigte/ nicht glücklicher

hätte

hätte seyn können. Wie dann auch Brianes/ Zimenes und Tirzis/ fast mit ihm eiferten: weil sie nicht so freien zutritt bei den damen hatten. Auf der Königin schiffe/ kame man von der Casbiane unglück zu reden/ wie die zu Salem bei einer solchen lustfart schier um ihr leben gekommen wäre. Die Königin sahe sie an/ und bescherzete sie mit diesen worten: Mir wundert/ Casbiane/ daß ich euch so beherzt finde/ nach dieser warnung/ euch ferner auf das wasser zu wagen. E. Maj. haben wol ursach/ (antwortete die Fürstin von Cale/) solches zu bewundern: wiewol ich so beherzt nicht bin/ als sie mich achten/ und mit heimlichen widerwillen das wasser anschaue. Doch überwindet bei mir alle furcht E. Maj. gegenwart/ die ich dieserwegen nicht entbären wolte. Sind dann (fragte die Königin/) meine basen/ die beide Prinzessinnen/ auch in gefahr gewesen? Dieselbigen (gabe Casbiane zur antwort/) stunden bereits auf dem lande/ als das schiff mit uns andern umschluge.

Weil also die Königin der beiden Prinzessinnen von Caphtor sich erinnert/ als sagte sie/ gegen der Ahalibama: Ich höre die Prinzessinnen der Philister sehr rümen/ sonderlich die Cölidiane/ welche an tugend/ verstand und schönheit soll unvergleichlich seyn. Wol verwunderlich/ (antwortete Ahalibama/) aber nicht unvergleichlich: massen ich bald jemand nennen wolte/ die es ihr/ in dem ersten zum wenigsten gleich/ und in dem letzten weit zuvor thut. Delbois/ die wol verstunde/daß Ahalibama hierinn auf sie zielete/ wolte sich dessen nicht merken lassen/ und sagte ferner: Ich möchte wol so glücklich seyn/ sie zu kennen/ wie auch den König Melchisedech ihren vettern/ der mit so beliebter frömkeit und weißheit sein land regiret. Ihrer beider verlangen (antwortete Casbiane) ist nicht geringer/ E. Maj. zu

sehen: wie dann die Prinzessin Cölidiane mich städs mit gesprächen von dero unterhalten. Wann mein gemal von Kiriath Sepher zurücke kommet/ werden E. Maj. hiervon ein mehrers vernemen/ und mit seiner verrichtung verhoffentlich sich allerdings vergnügt befinden. Dieses wolte sie/ wegen der anwesenden Ninivitischen Fürsten/ nicht deutlicher sagen / als welche von dem angenommenen glauben der Königin nichtes wüsten: Delbois wolte auch weiter nicht fragen/ wiewol sie nach mehrerer nachricht ein grosses verlangen truge.

Mitlerweile man also auf diesem schiffe die zeit kürzete/ hatte Dison auf seinem schiffe genug zu thun/ alle die fragen zu beantworten/ die ihme von dem Ninivitischen frauenzimmer vorgebracht wurden. Unter andern geriete man in einen wortstreit / welches land das bäste und lustigste wäre. Eine/ namens Merone/ wolte Syrien; eine andere / Siringe genant / ihr vatterland Ninive/ für das edelste halten. Wie sie nun deswegen nicht konten einig werden / sagte Merone zu ihrer beisitzerin: Du hast beide örter gesehen/ Aramena! sage doch/ was dich hiervon dünket? gibst du mir/ oder der Siringe beifall? Dison ward ganz bestürzet / den namen Aramena nennen zu hören. Als aber die/ so hiemit gemeinet war/ antwortete/ stillete sich seine furcht/ doch nicht die verwunderung/ eine dieses namens allhier anzutreffen. Weil ihr beide (sagte diese Aramena/) euer vatterland so erhebet/ so wil ich/ an stat euer richter zu werden/ wider euch beide behaupten/ daß das gebirge Seir das land Syrien und Ninive weit übertreffe; und dieser ritter der Prinzessin Ahalibama/ soll mir wol hierinn beifall geben. Gleichwie ich (versetzte der schöne Dison/) zu unwürdig bin / einer dame urteil zu widersprechen/ als will ich allen dreien zu lieb sagen: daß Syrien

rien mehr pracht/ Ninive mehr macht/ und das gebirge Seir mehr lust in sich habe. Ihr seid (sagte Siringe) so höflich gegen dem frauenzimmer/ daß euch Aramena unbillig für unseren richter erkläret. Zwar habet ihr uns sämtlich/ jedoch eure landsmännin am meisten vergnüget/ indem ihr deren lande die lust zuschreibet/ die ich weit über die macht und pracht achte. Und ich (sagte Aramena) bin nicht mit euch zufrieden: dann ich gewolt/ daß ihr unserem vatterlande allein alle drei vollkommenheiten zuschreiben sollen. Weil ich nicht gewust/ (sagte Dison/) daß die schöne Aramena vom gebirge Seir bürtig ist/ als habe ich hierauf mich nicht besonnen.

Darf ich fragen/ (sagte Aramena wieder ihn/ indem Siringe und Mervne noch unter sich um den vorzug dieser länder stritten/) wie lang ihr bei der Prinzessin Ahalibama in diensten seit/ und ob ihr schon bei ihr gewesen/ als sie das erstemal aus Seir nach Canaan reisete? Ich bin zu der Prinzessin kommen/ (sagte Dison/) wie sie sich in KiriathArba aufhielte/ gleichwol vorher in Seir bereits mit ihr bekant gewesen. Kennet ihr dann auch (fragte Aramena weiter/ über diese antwort des ritters sich verwunderend/) den Fürsten Ana von Seir/ und seinen sohn den Fürsten Dison? Meiner Prinzessin herr vattern (antwortete Dison) habe ich oft gesehen/ den Dison aber niemals/ wiewol ich die ehre habe/ seinen namen zu füren. So heiset ihr dann Dison? fragte sie/ ihn scharf ansehend. Dison bejahete solches/ und hätte gern hinwiederum gefraget/ warum sie Aramena hiese/ weil ihme daß eben so verwunderbar fürkame: er dorfte aber mit dieser frage nicht herfür kommen. Indessen muste er auf manche not-lügen sich bedenken/ um alle fragen dieser Aramenen zu beant-

worten: und wolte es ihm auf die letze schwer fallen / damit also einzuhalten / daß frage und antworten allemal übereinstimmeten.

In solchem kamen sie an eine wiesen / da die Königin mit der ganzen gesellschaft ausstiege: und würde selbiger ort die Königes-aue genant / von deren lustigkeit die Prinzessin Ardelise dem Dison / als der noch Aramena war / ehedessen viel erzehlet hatte. Die Königin / so sich gerne mit sinnreichen spielgesprächen belustigte / brachte auf die bahn / nachdem man sich in einen kreis zusammen niedergelassen: Sie wolte eine geschicht zu erzehlen anfahen / die folgends von den andern solte zu ende gebracht werden. Die gesellschaft bezeugte hierauf zugleich ihren beifall und gehorsam / die in vierzehen personen bestunde: dann die andern hatten teils hinter diese sich gelagert / um zuzuhören; teils auch andere ergetzlichkeiten / auf dieser aue / fürgenommen. Der innhalt unserer geschichte / die wir erzehlen wollen / (sagte die Königin) muß etwas bekantes seyn / daß jedes von der gesellschaft das seine beitragen könne. Es soll zwar einem jeden frei stehen / die umstände nach belieben zu machen: doch muß alles der warheit änlich kommen / damit nicht ein gedichte daraus werde. Ich vermeine aber / es werde am leichtsten zu erzehlen seyn / die geschichte / wie Ammi und Moab die Riesen verjaget: da dieser beider Könige ursprung und liebesgeschichte / neben vielen abenteuren / die sie mit den Riesen gehabt / können mit eingefüret werden. Ob wol diese geschichte / (sagte Ammonide /) von meinen vorfahren handlet / und mir also zum bekantsten seyn solte / so fürchte ich dannoch / ich werde das wenigste hinzu tragen: doch schätze ich es mir für eine ehre / daß E. Maj. eben dieses erwehlen wollen. Ich weiß nichts bekanters / (antworte die

Köni-

Königin/) und da man warscheinende erfindungen artiger mit einmischen könte. Wan nun mein vorschlag der gesellschaft beliebet / so will ich den anfang machen. Nachdem sie ihr alle beigefallen / finge die Königin an zu erzehlen/ wie folget.

Reihen-Erzehlung der Geschichte von Moab und Ammi.

UNsere beide helden/derer leben und thaten wir beschreiben wollen / sind von ankunft Ebreer/ und haben ihre vorfahren die Chaldeische Kron getragen: daher auch in ihnen das Königliche geblüt aufgewallet/ und sie die rümliche ehrsucht gefület / dermaleinst auch thronen zu besteigen. Ihre geburt/ ware zwar lasterhaft: doch ist sie/ wegen des vatters unwissenheit/ und und wegen dessen töchter als ihrer mütter einfalt/in etwas zu entschuldigen. Was auch dißfalls den ruhm unserer helden verdunklen möchte/das ersetzete vollkömlich ihre tugend und edeles gemüte: welches dann von jugend auf sich erwiese / und in ihnen dermassen herfür leuchtete/ daß Moab ein wunder seiner zeit/ und Ammi ein unvergleichlicher held/mit recht kunte genennet werden. Gleichwie aber/ des Sodomischen und anderer drei oder vier Königreiche untergang / bei Loths töchtern die einbildung / als wann die übrige ganze welt im feuer verdorben wäre / verursachete / und sie zu müttern derer machete/deren schwestern sie billiger heisen solten: und machte nachgehends die erkentnis ihres irrtums/daß sie sich der tracht ihrer leibesfrucht schämeten/ und alle bekante gesellschaften meideten. Ja sie flohen gar aus Canaan hinweg/ und begaben sich / unwissend wohin/über den Jordan/ an das meer/welches die sünden der Sodomiten abgewaschen hatte/ und die todte

See genennet wird. Sie liessen sich nieder in einer höle/ alda ihre weibliche bürden abzulegen / und vermeinten daselbst von aller menschlichen gesellschaft ganz entfernet zu leben.

Aber ein Riese/ der alda auf den bergen seiner schafe hütete / käme gegen abend in die höle / als seine wonung/ sein vieh einzutreiben. Seine verwunderung über diese beide frömdlinge wäre ja so groß / als ihr erschrecken über diesen grossen mann. Ihrer beider schönheit stache ihn dermassen in die augen/ daß er/ der sonst wenig von erbarmung wuste/ erstlich zu mitleiden/ und hernach zur liebe bewogen wurde. Er brachte zu ihnen ein paar weiber/ von ihrer grösse/ die ihrer wol pflegen und ihnen aufwarten musten. Endlich gebaren sie alda/ den Moeb und Ammi: ihnen nicht einbildend / daß diese kinder solche helden solten werden/die dermaleinst das land bezwingen würden/ in welchem sie jezt arme frömdlinge und waisen wären.

Der Riese ihr pflegvatter/ die schönheit dieser kinder betrachtend/ gedachte bei sich/was für ein herrliches geschenke dieselbigen für seinen König seyn würden/ welcher vom geschlechte der Emim war / und seine Königliche hofstatt zu Ar hatte. Demnach beschlosse er / sobald die knaben würden entwehnet seyn / sie gen hof zu bringen/ die mütter aber für sich zu behalten. Diese art riesen hatten damals die weise / daß sie sich bemüheten/ kleine weibspersonen und deren kinder in ihr land zu füren: weil sie solche von natur liebeten/ und sich gerne mit jenen verheurateten. Wie nun Moab und Ammi das zweyte jahr ereichet / musten sie abgewehnet werden / und wurden ihren betrübten müttern aus den armen gerissen/ die der Riese nach Ar brachte. Der König/name diese schöne kinder mit freuden auf: und als er nach

ihrer ankunft fragte / muste der riese auch ihre mütter zu ihm bringen/die er für sich zu behalten vermeint hatte. Die schönheit derselben/erweckte eine solche liebe in dem König/ daß er sie allen seinen weibern fürzoge / und sie beide zur ehe name. Also wurden Moab und Ammi/ gleich des Königs andern kindern / erzogen: und weil dieses volk gar wild war/ als hatten ihre mütter fleissige aufsicht/daß ihre kinder nicht auch verwildern möchten. Sie liessen sich auch selbst von jugend auf so wol an/ daß sie in diesem rauhen lande / da sie keine sitten noch höflichkeit sahen/ gleichwol durch hülfe der mütterlichen zucht/ in allem ihrem thun sich holdselig erwiesen: wie uns der Fürst Ninias ferner wird beschreiben können.

Hiemit schwiege die Königin / und Ninias/ weil er ernennet worden/ und ihn die reihe traffe / finge an/ die geschichte folgender gestalt fortzusetzen.

Es ware der Moab von gemüte gar rechtfärtig/also daß er nie etwas unrechtes leiden kunte: wie er dann allemal/ wann sie mit den andern Königlichen kindern spieleten/ die jenigen straffete/ die dergleichen etwas begingen. Weil er nun also bei allen sich in sonderbare ehrerbietung setzete/ als wehlten ihn/ die kinder des Königs und der grossen bei hof/ zu ihren König/ und Ammi wurde sein feldobrister und geheimer raht: die andere aber bekamen ämter/die ihnen der Moab zuteilete/ wie er jeden würdig erkante. Letzlich teileten sie sich/ in zween haufen. Des Königs sohn / der nach ihm die Kron haben solte/ Brammis genannt / ward feldherr über das eine heer/ und wehlte zu seinē feldhaubtmann/ den sohn eines grossen herrn/ der beim König in sonderbaren gnaden stunde: Moab aber/ wurde feldherr des andern haufens / der in knaben von gemeiner grösse bestunde. Solchergestalt huben sie an / im gebirge

den krieg zu spielen/ und zogen recht zu feld gegen einander.: da dann/ die steine und baum-äste/ihr gewehr/und baumrinden ihre schilde waren.

Der Moab erhielte allemal den sieg/ weil sein feldobrister der Ammi klüger und vorsichtiger sich erzeigete/ als der auf des Brammis seite: bei deme dieses nicht eine geringe eiversucht erweckete. Dann dieser junge riese war von natur boshaftig und tyrannisch/ und hegete überdas einen eingewurzelten haß gegen unsere beide helden: dann er ware stäts von seiner mutter verhetzet worden/ gegen diese kinder als einkömlinge feindselig zu seyn. Weil er hierbei auch ehrsüchtig war/ als bemühete er sich sehr/ über den Moab einen vorteil zu erlangen. Demnach bote er ihm und seinem heer eine schlacht an/ als er zuvor/ wider ihre abrede/ heimlich noch eine grosse anzahl seines gleichen knaben zu sich genommen hatte/die sein heer dermassen verstärkten/ daß er den Moab weit übermängete. Moab und Ammi/ sich keines solchen versehend/ liessen sich leichtlich zum treffen bereden. Als sie aber mitten im streit sich befanden/ brache des Brammis hinterhalt herfür/ und überwältigten den gegenteil/ daß Ammi gefangen wurde/ und Moab mit gar wenigen in seine vestung/ die die natur in einen felsen angelegt hatte/ entweichen muste. Moab/ über diese ungerechtigkeit sehr erbittert/ und wegen seines feldobristen unglück betrübet/ wolte den mit aller gewalt wieder los haben: allermeist als er von einem überlaufenden knaben erfuhre/ daß Brammis den Ammi gar übel halten liesse.

Demnach begabe er sich mit den seinigen für des Brammis vestung: vorhabens/ dieselbe zu stürmen/ und den Ammi zu erledigen. Er kunte aber nichtes ausrichten/ weil man mit steinen so heftig auf sie herab

wurfe/ daß etliche der seinen todt geworfen würden: da dann die andere die flucht namen / und also den Moab zwungen / vom sturm abzulassen / und wieder abzuziehen. Sein grosmütiges herz kunte dieses nicht verschmerzen / und ward auf die ausgerissene so erbittert / daß er über den / der zu erst entlaufen / ein urteil ergehen ließ / daß er solte gehänket werden: welches von den seinigen straks vollzogen wurde. Weil er nun nicht ruhen konte / er hätte dann den Ammi wieder / als bote er für ihn den Brammis eine der vestung an / die er ihm hatte abgewonnen: der aber solches nicht annemen wolte / und den Ammi gefangen behielte. Die befreiung desselbigen und was darbei fürgegangen / wird die Prinzessin von Seir zu erzehlen ihr belieben lassen.

Ahalibama bedachte sich ein wenig / und erlängerte hierauf diese geschicht folgender massen.

Des Ammi scharfer verstand / den er von jugend auf blicken lassen / dienete ihm in seiner gefängnis / die andern knaben zu überreden / daß sie / ehe der sich dessen versahe / des Brammis seite verliessen / und ihn los machend / mit ihme bei nacht davon flohen und zu dem Moab übergingen. Dieser junge held wäre bald für freuden gestorben / als er seinen bruder wieder frei sahe: und gabe er gleich / zur vergeltung / allen den jenigen / die mit dem Ammi waren herüber gekommen / die fürnemste ämter. Er beschlosse auch / alsofort den Brammis in seiner vestung zu überfallen: das er dann gar glücklich verrichtete / und etliche gefangene davon brachte. Der Brammis wolte schier räsend werden / als er des Ammi erledigung und seines erlittenen verlusts gewar wurde. Weil er nun sich den schwächern sahe / als begehrte er auf etliche wochen einen stilstand: welchen ihme Moab verwilligte. In solcher zeit kamen sie von beiden seiten zu-

sam-

sammen/ und waren gute freunde miteinander: da fürnemlich ihre ergetzung im jagen des nidren wilds bestunde. Was aber/ in wärendem diesem stillstand/ der Brammis für eine falschheit und tück begangen/ wird der Pelech uns am besten sagen können.

Dieser ihr gastfreier wirt/ nachdem also die reihe an ihn gelanget/ belustigte die gesellschaft mit folgender ersetzung der geschichte:

Es hatte Brammis zu keinem andern ende diesen stillstand erwehlet/ als daß er sich an dem Ammi/ und an denen/ so zu dem Moab waren übergegangen/ rächen möchte. Wie er nun endlich seinen vorteil ersehen/ lude er den Moab zur jagt/ mit den fürnemsten seiner kriegs bedienten: Als sie erschienen/ und sich alles guten versahen/ name er ihn gefangen/ und liesse die andern nidermachen. Als der Ammi dessen innen worden/ liesse er/ solches zu rächen/ alles zum kriege wieder färtig machen/ und bekame grossen zukauf von des Brammis knaben/ die sich an ihres feldherrn grausamer verübter that ärgerten/ und ihme nicht mehr zu gebot stehen wolten. Also belägerte er den Brammis in seiner vestung/ und schlosse ihn also ein/ daß er nirgend heraus kommen kunte. Weil aber des Brammis vestung gar schwer einzunemen ware/ als kunte Ammi seinen bruder nicht sobald erledigen/ wie er wol gewünschet: doch hoffete er/ er würde sich endlich ergeben müssen. Brammis wehrte sich zwar eine zeitlang tapfer: endlich aber/ als es an narungsmitteln/ die in feld- und baumfrüchten bestunden/ mangeln wolte/ ersonne er ein grausames mittel/ den Ammi zu zwingen/ daß er von der belägerung abstehen müste. Er liesse den Moab auf die höhe eines felsen bringen/ und riesse von dar zu den Ammi herab: woferne er nit gleich würde die vestung verlassen/

so solte sein bruder hinab gestürzet werden. Dieses erweichete den Ammi/ daß er den abzug fürname. Aber der erhitzte Moab/ deme unerträglich fiele/ länger also gefangen zu seyn/ fassete ein herz/ und sprange selbst aus freiem willen über den felsen hinab/ als er seinen bruder zum abzuge sich rüsten sahe. Er kame noch so glücklich hinunter/ daß er nur einen arm brache / und sich nicht zu todt fiele. Der Ammi solches ersehend / bildete ihm ein/ Brammis hätte den Moab lassen hinab werfen: fiele demnach / mit seinem volk / die vestung so grimmig an/ daß er dieselbe erstiege. Etliche der seinigen ergriffen/ in der ersten wut den Brammis/ und wurfen ihn/ ohne ihres feldherrn befehl zu erwarten/ über den felsen hinab: da er dann/ wann er nicht wäre in einem strauch behangen geblieben / sein leben hätte einbüssen müssen. Die Prinzessin Ammonide/ wird uns nun ferner berichten/ wie dieser kinderkrieg zum ende gelaufen/ und was deswegen bei hof / als es ausgekommen/ vorgenommen worden.

Ammonide seumete sich nicht / ihr aufgetragenes stück von dieser geschicht folgender massen fürzubringen.

Die beschädigung des Moab / die harte verfarung mit den knaben/ welche Moab so wol als Brammis erwürgen lassen / neben den andern ungelegenheiten/ die aus diesem kinderkrieg entstanden/darunter des Brammis herabstürzung vom felsen nicht die geringste ware/ kame endlich nicht allein bei hof / sondern auch im ganzen lande aus: da dann der König gleich die verordnung thäte/ daß sein sohn Brammis neben seinen andern kindern nach Ar kommen / und dieses spielen einstellen musten. Die jenige vätter/ die ihre kinder hierbei eingebüsset/ beschwerten sich hierob sehr hoch bei dem König / sonderlich der jenige / dessen sohn der Moab


J. Frank sc.

hatte aufhenken lassen: wodurch endlich der König bewogen wurde/ die beide knaben den Moab und Ammi/ ob er sich schon wegen ihrer tugend/ auch um ihrer mütter willen/ sehr liebete/ von hof zu thun/ weil er sie nicht ferner/ wider so viel feinde/ unter denen Branimis der vornemste war/ beschützen konte. Nachdem er sie mit einem stuck gelds versehen/ schicketen ihre mütter sie nach Mesopotamien zu ihrem vettern dem Nahor: der sie frölich aufname/ auch mit seinen kindern vollends erziehen und in allen krieges-übungen/ als wozu sie von natur die neigung hatten/ unterrichten liesse. Wie sie sich alda in des Nahors beide töchter die Maecha und Jisca verliebet/ muß uns der Prinzessin von Seir ihr ritter beschreiben: als welchen ich dafür ansehe/ daß er es uns allen hierinn zuvorthun/ und diese gemütsneigung aufs beweglichste werde fürbringen können.

Dison wurde ganz schamrot/ als ihme dieses von der Ammonide aufgetragen wurde: und durfte er sich hierwider nicht entschuldigen/wiewol es ihm sehr schwer ankame. Die ganze gesellschaft betrachtete seine schöne gestalt/ als er mit sonderbarer annemlichkeit folgendes stuck dieser geschichte vorbrachte.

Unsere helden wären ganz vollkommen gewesen/ wann sie nicht der liebe zu viel gewalt über sich gelassen hätten: welche sie als ein gift beschliche/ daß sie/ in anschauung der schönen Maecha und Jisca/ ihre freiheit verloren/ die bisher alle ihre thaten begleitet. Also legten sie/mit den kinderjahren/ihre ruhe des gemütes ganz von sich: und wurde Moabs leuenmut/ den die Riesen nicht zwingen können/ nun durch den holdseligen schein der Maecha gebändiget; gleich wie auch des Ammi dapferkeit und seltener verstand nicht mehr in ihme die herr=

herrschaft allein behielte/ nachdem er die Jisca gesehen. Sie merketen diese sinn-änderung einander bald ab: und weil nichtes in ihren herzen jemals verborgen war/ das sie einander nicht vertrauet hätten/ als erfuhre der Ammi in kurzem/ daß Moab eben daß gift von der Maecha schönheit gesogen/ welches ihme der Jisca annemlichkeit beigebracht hatte. Gleichwie diese unvergleichliche brüder in allem einander änlich gewesen/ also waren sie es auch in der liebe. Welchergestalt aber solche von der Maecha und Jisca vermerket und aufgenommen worden/ wird Aramena besser als ich erzehlen können.

Ahalibama hörte mit verwunderung diesen namen nennen/ und die jenige/ so solchen fürete/ fuhre also fort in der geschicht-erzehlung.

Der schöne Ammi/ welchen die natur äuserlich mehr als den Moab bezieret/ funde nicht grosse beschwerlichkeit/ sich bei der Jisca beliebt zu machen. Dann weil die ohne das nicht eines so gar strengen gemütes war/ liesse sie sich leichtlich durch des Ammi aufwartung gewinnen. Gleichwie auch die sonne/ wann sie in ein spiegelglas ihre stralen wirfet/ dieselbigen wieder zurücke bekommet: also zündete das feuer/ so den Ammi verliebt gemachet/ auch die Jisca an/ daß sie so wenig ohne den Ammi/ als er ohne sie/ leben kunte. Doch verbarge sie dieses liebesfeur für ihren eltern/ schwester und brüdern/ weil sie wenig hoffnung sahe/ daß der Nahor ihr zulassen würde/ einen zu heuraten/ der keine andere mittel/ als die ihme sein schwerd erwerben könte/ und nur tugend ohne geld hatte/ welches in der welt wenig ansehen zu machen pfleget. Deswegen riete sie dem Ammi/ daß er ihren brüdern durch seine dapferkeit sich beliebt machen solte: worzu er dann gute gelegenheit hatte/

 weil

weil sie immer krieg mit ihren nachbaren anfingen/ und die länder/ welche ihre vorfahren vor dessen in Chaldea besessen/ wieder zu erlangen trachteten. Wie dann insonderheit der Kemuel bemühet wäre / seine dapfere grosmut in Syrien zu erweisen: deme dann / aus obberürter ursach/ der Ammi in selbigem krieg solche nutzbare dienste zu leisten sich beflisse/ daß er einige erkentlichkeit von ihme dafür erwarten konte.

Solchergestalt / ware der Ammi in seiner liebe zimlich vergnüget. Der Moab aber / der unglückselige Moab/ funde grossen widerstand bei seiner Maecha: weil dieselbige allbereit ihr herz einem andern ergeben hatte/ den sie von jugend auf geliebet; der hingegen ihrer liebe würdig war/ weil es ihme an keiner einigen tugend zur vollkommenheit mangelte; der auch/ in des Moab gedanken selber/ für ihm einen solchen vorzug hatte/ daß er gestehen muste / Maecha habe in ihrer liebe wol gewehlet. Was noch mehr ist/ so machte sie den Moab zu ihren vertrauten in der liebe: weil sie / indem er mit ihr in Haran erzogen wurde / und sie also ståts umeinander waren / ihre freundschaft ihme vollkommen zugewendet. Also wuste niemand besser/ als er/ ihre zuneigung zu diesem seinem glückhaften mitbuler. Er hatte/ wiewol er sonst/ von kindheit auf/ sich für nichtes gescheuet/ nie das herz/ ihr seine liebe zu entdecken. Hingegen dienete er ihr/ wider sich selber/ in allen begebenheiten/ daß sie mit seinem mitbuler heimlich kunte zu reden kommen/ den sie vor ihren eltern offentlich nicht sprechen dorfte. Ich wolte glauben/ er hätte / ihrer ruhe wegen / seine eigene liebe ihr nimmermehr entdecket: wann die wahre geschichte nicht so lautete/ daß Maecha den Moab bekommen. Solches aber/ weil es von mir nicht gebürlich kan beschrieben werden / will ich dem

Für-

Fürsten Jothan und seinen nachbaren zu beschreiben überlassen.

Ich finde mich (sagte der Jothan/) in solcher verwickelung/ indem Aramena nicht einmal den mitbuler des Moab mit namen genennet/ daß ich nicht weiß/wie ich dieses ihr der wahren geschichte eingeschaltete gedichte fortfüren solle. Doch wil ich es versuchen/ um nicht ungehorsam zu erscheinen.

Des Königs von Zoba sohn/ der Rehob / war derjenige/ den die Maecha liebete. Und weil er/ da sein vatter mit dem Nahor im krieg stunde / heimlich in Haran sich aufhielte: als wuste niemand von dieser liebe/ als der Moab / in welchen / wie Aramena allbereit erwehnet/ die Maecha ein sonderbares vertrauen gesetzet hatte/ weil seine stätige und fleissige bemühung/ ihr gefällig zu seyn/ sie dahin überredte/ daß sie seine freundin wurde/ also muste er/ diese ihre neigung/ für sich zu erhalten/ ihre zusammenkunft allstäts befördern helfen. Er gewanne auch hierdurch/ wider seinen dank/ die wolneigung des wackern Rehob / also daß dieser sein mitbuler sein bester freund wurde: wiewol / seine und der Maecha freundschaft / den Moab wenig erfreute/ und er nur seinen jammer sehen/ ja selber mit befördern muste. Wann die Fürstin Casbiane nicht zugegen wäre/ wolte ich hiervon ein mehrers berichten. Weil aber sie/ als eine Syrerin und nahe anverwandtin der Maecha/ solches besser verrichten kan / als will ich ihr hiemit meinen platz überlassen: mit bitte/ daß sie nicht sobald als ich aufhören wolle / damit die reihe mich nicht zum andernmal treffen möge / diesen faden / der mir jezt so bange gemacht/ fortzudrehen.

Die ganze gesellschaft lachte / über dieser bitte des Fürsten Jothans. Als aber Casbiane solche beant-

worten wolte / winkete ihr die Königin / daß sie nur in der erzehlung fortfahren solte: welches sie dann also verrichtete.

Dergestalt stunden die sachen in Haran / da unsere beide helden / wegen ihrer sonderbaren geschicklichkeit / als ein wunder angesehen wurden: und hatten sie von der wildheit / die sie bei den riesen zu Ar sich angewehnet / nichtes mehr übrig / als so viel ihnen zur dapferkeit dienen konte. Weil der Maecha / unter allen ihren brüdern / der ältste und jüngste / der Uz und Bethuel / die liebsten waren / als gesellete sich auch Moab am liebsten zu diesen beiden / um auch durch dieses mittel sich bei ihr in gunst zu setzen. Der dapfere Kemuel ware zwar seinem gemüte am änlichsten: weil aber die Jisca / des Ammi liebste / denselben unter ihren brüdern am meisten liebete / als überliesse er seinem bruder hierinn den fürzug / daß er allein um Kemuels gunst sich bewerben dorfte. Also zoge der Ammi mit dem Kemuel in den krieg / als er Syrien eroberte / welches land ein teil der Sammesunim / die auch riesen waren / besessen hatten: da dann Jisca von seinen thaten soviel erzehlen hörte / daß dadurch ihre liebe / sowol als sein lob und gerüchte / sich vermehrete.

Moab / der noch zu Haran war / sahe zwar seines bruders glück ohne eifersucht an: doch kränkte ihn hierbei / daß er seine liebe bei der Maecha alsofort in schlechtem zustand wissen muste. Der Prinz Rehob / den sie liebete / muste von Haran wieder nach haus ziehen: weil sein herr vatter ihn abforderte / und der krieg / der schon lange gemunklet / zwischen ihme und dem Nahor sich äuserte. Uz / des Nahors ältster sohn / ginge wider ihn zu feld / da der Moab mit reisete: welchen Maecha ersuchete / sein müglichstes zu thun / daß die von Zoba

in

in diesem krieg nicht unterligen / und dem Rehob kein leid widerfahren möchte. Dieses war ein harter befehl/ wider diejenige zu streiten/ deren seite man hält/ und seinem mitbuler wider sich selbst zu dienen. Dennoch versprache er ihr solches/ und seinen gehorsam zu erweisen/ fürete er ein eigenes heer: womit er allemal anderswo sich befunde/ als wo der Rehob mit seinen völkern stunde. Wie aber dieser krieg abgelaufen/ überlasse ich dem Fürsten Ardeus/ als welcher von krieg mehr erfahrung als ich hat/ zu erzehlen.

Also übername/ der Fürst von Chesed/ die beschreibung dieses kriegs/ den er der gesellschaft folgender massen bekant machete.

Der tapfere Moab / dessen hand von jugend auf zu siegen gewonet / gabe sich in diesem kriege bald kund: wie er dann dem Uz/ in kurzer frist / das land Hus eingewonne / welches noch jezt seine nachkommen besitzen. Also siegeten diese beide brüder gleichsam in die weite: daher allein ihr name genug war / den feinden einen schrecken einzujagen. Der Uz hatte immittels/ im andern teil des reiches Zoba/ auch grosses glück / indem er/ durch verräterei der Sophonier / den Prinzen Rehob gefangen bekame: den er gleich nach Haran dem Nahor zusandte/ alda er dann in so unwürdiger gestalt für seiner liebsten augen erscheinen muste. Mitlerweil aber Maacha über diesem unglück des Rehob sich höchlich bekümmerte / gingen des Uz und Moabs glückhafte waffen immer weiter: da der Moab / gleichwie zuvor dem Uz das land Hus / also letzlich auch das Fürstenthum Bus / für des Nahors zweiten sohn/ erworben. Als sie hierauf nach Haran wieder kamen/ ward er von jederman als ein Gott geehret. Aber Maache war gar übel mit ihm zufrieden/ daß er/ ihren willen zu erfüllen/

des Rehob gefängnis nicht verwehret hatte. Wie er sich gegen sie entschuldiget / wie Rehob wieder los gekommen / und was sich weiter begeben / wird die Fürstin Perseis uns fürzutragen ihr belieben lassen.

Der Moab (erlängerte Perseis die geschichte/) vername der Maecha übelzufriedenheit: doch wuste er / in erzehlung seiner verrichtungen / sich so fein zu entschuldigen / daß sie ihn für unschuldig hielte. Sie lage aber ihm stäts in den ohren / daß er den Rehob heimlich los machen solte: worinn er ihr endlich / aus antrieb seiner innigsten liebe / gehorsamte / dem Rehob das gefängnis öffnete / und ihm davon halfe. Der edele Rehob wäre nicht sobald von seinen unterthanen wieder gesehen worden / da namen sie ihn / weil sein herr vatter todt war / zum König an / und wurfen das Syrische joch wieder vom halse. Hierauf änderte sich alsobald der ganze zustand des krieges / indem bald hernach auch der Nahor die welt gesegnete: da dann dessen kinder genug unter sich selber zu thun bekamen / und also der König Rehob zu Zoba unangefochten bliebe. Weil er aber die Maecha zur Kron-genossin verlangte / als machete er ein bündnis mit dem Kemuel: der hatte nun die Syrische Kron aufgesetzet / und mit des Ammi hülfe alle Riesen vertrieben / die da umher gewohnet. Maecha bliebe bei dem Bethuel in Haran / welches ihm zum erbteil angefallen wäre. Aber die Jisca zoge nach Damascus / zum König Kemuel: welcher / in erinnerung der treuen dienste / die der Ammi ihm erwiesen / diese seine schwester an ihn versprache. Es wolte aber des Ammi grosmut ihm nicht zulassen / dieses glück anzunemen / bevor er ein land erworben hätte. Diese seine begierde zu erfüllen / eräugete sich eine gute gelegenheit: wie uns der Fürst Joyadas wird erzehlen können.

Dieser

Dieser Fürst von Hemath/ der aus Königlichen geblüt und der nächste an der Kron ware/ hatte fast mit ungedult der zeit erwartet/ biß er ernennet worden/ seine erfindungen zu dieser geschicht auch herbei zu tragen. Weil sein gemüte jezt mehr mit liebes- als kriegs-gedanken umginge/ als ersonne er noch etwas zu des Ammi und Moab leben/ das nachgehends den anderen viel mühe machete/ es in den schranken der warheit zu enthalten. Seine erzehlung/ bestunde in folgenden umständen.

Es ware unter den riesen/ die der tapfere Ammi aus Syrien verjaget/ ein Sammesunischer Fürst/ namens Chomasbolus: dem der König Kemuel in stätiger doch etwas-freier gefängnis zu Damasco aufbehielte. Weil der aber umher gehen dorfte/ und dannenhero die Jisca öfters zu sehen bekame: als ward er von ihrer schönheit dermassen eingenommen/ daß er sich heftig in sie verliebte/ und auf mittel bedacht wurde/ wie er sie entfüren und nach Ar bringen möchte/ da der König Brammis sein vetter regirete. Er ersahe ihm hierzu eine bequeme zeit/ wie der König neben dem Ammi eben auf der jagt war: brachte also die Jisca davon/ ehe sich jemand dessen versehen können. Der verliebte Ammi wolte schier verzweifeln/ als er in der wiederkehr sich so schmerzlich beraubt fande. Es hätte ihn auch zu leben verdrossen/ wann ihn nicht die rache und begierde/ diesen verlust seiner liebsten alle Sammesunim und Emim entgelten zu lassen/ aufgehalten hätte. Sein natürlicher widerwille gegen diese völker ware schon vorher so groß/ daß er ihme fast fürgenommen hatte/ sie zu überziehen/ und ihr land für seine schönste Jisca zu erobern. Nunmehr aber war diese süsse hoffnung verschwunden/ und bliebe nichts übrig/ als die schmerzliche

rachgier/die allein sein leben noch fristete. Der König Kemuel versahe ihn mit völkern / aus einem lande von Babel/ welches seine gemalin/die Königin Ziparis von Assyrien/ ihme zugebracht hatte.

Inzwischen er sich zu diesem feldzug rüstete/ lebete zu Haran der verliebte Moab in nicht bässerem zustande. Dann er muste sehen / wie der König Rehob öffentlich um die Maecha werben liesse / und sie ihme gleichfalls bald aus den augen hinweg füren würde. Weil er kein mittel sahe/ ohne verletzung der tugend/ des Rehob glück zu behintern/ als wolte er in Haran nicht länger verbleiben / da er so vergeblich seinen heldenmut gewiesen/ und vor so viel ausgestandene liebesschmerzen keine vergeltung erworben. Demnach beschlosse er / seinem bruder im zuge wider die Sammesunim zu folgen/ und das land zu verlassen/ da er alle seine ruhe und vergnügung verloren hatte. Maecha/ die ihn stäts als ihren bästen freund gehalten/sahe seinen abzug mit grosser betrübnis an; und Bethuel ihr bruder / der in allem dem verständigen Moab bisher gefolget hatte/bemühete sich sehr/ wiewol vergebens/ ihn von seinem fürhaben abzubringen. Endlich aber/ als er seine beständigkeit sahe/ gabe er ihm völker mit/ die er seinem bruder zu hülfe füren solte. Also zogen Moab und Ammi aus Syrien und Mesopotamien hinweg/ da sie ihre freiheit und liebsten verloren: und wolten / weil sie in der liebe so unglückselig waren/im krieg ferner ihr heil versuchen. Sie gingen aber also zu krieg / daß sie gleichwol dabei der verheurateten Maecha und der entfürten Jisca sich stäts erinnerten. Und ob sie wol beide gleich unglückhaft waren/ so achtete doch jeder sein leiden für grösser, als des andern seines. Der Ammi sagte: Er wolte noch eher zu frieden seyn / wann er nur wissen solte/ wo

die

die Jisca geblieben. Moab klagete: Er wolte sich weniger über sein unglück beschweren / wann er nur sagen könte/ daß die Maecha ihn jemals geliebet habe. Wie aber Maecha von des Rehob heurat abgekommen/ wird uns die schöne Fürstin von Arvad zu erzehlen wissen.

Ich finde für mich allzuschwer/ (sagte Dersine / die/ gleich der Ammonide / bei der Königin von Ninive am hof war/) da der Fürst Jonadas uns berichtet / Maecha sei im begriff gewesen/ den Rehob zu heuraten / daß ich nun etwas ersinnen solle / wordurch solches verhintert worden. Als sie hierauf ein wenig nachgesonnen/ fuhre sie also fort / in der erzehlung.

Es wurde zu Haran die königliche hochzeit angestellet/ und kame der wackere Rehob dahin / seine Fürstin abzuholen / und nach Zoba zu füren. Aber am abend vorher / da folgenden tags die hochzeit fortgehen solte/ kame die Maecha hinweg / daß niemand wuste / durch wen oder wohin sie entkommen wäre. Weil auch ich solches nicht weiß / als wil ich den Abias hiervon reden lassen/ welcher uns bässern bericht wird geben können.

Des verliebten Königs von Zoba bestürtzung (erzehlte dieser kammerherr von Hemath / nachdem man über der Dersine lustige ausrede wol gelachet /) war so heftig / daß er hätte sterben mögen / wann er nicht seines lebens noch wäre benötigt gewesen/ um die rauber seiner Maecha zu erfahren und abzustraffen / oder sonst die beschaffenheit von ihrem so unvermuteten verlust zu ergründen. Indem er aber hiermit beschäfftigt war/ kame ihm zu ohren / wie daß der Moab die Maecha geliebet: welches geschrei etliche personen erwecket hatten/ und für gewiß bezeugeten. Dieses brachte ihm den argwahn/ der Moab müste dieser rauber seyn. Demnach/ aller ehmali-

maligen freundschaft vergessend / fassete er/in dieser seiner gemütsverwirrung / den übereilten schluß / den Moab zu verfolgen / und ihm die beute wieder abzujagen. In solchem fürsatze / sein reich und alles hintan setzend/ floge er fast mehr/ als daß er reisete/unsere beide helden einzuholen. Nachdem er in dem land / welches nun die Ammoniter besitzen / angelanget / hörete er allenthalben von den fürtrefflichen heldenthaten des Moab und Ammi / und hatte Ammi bereits Rabbath eingenommen / alda auch die beide brüder sich aufhielten. Der eifersüchtige Rehob kame dahin/nur von etlichen waffenträgern begleitet / und hielte sich etliche tage ganz heimlich daselbst auf.

Eines tags belauerte er den Moab / im walde / der nahe an Rabbath stösset / als derselbige/ seinen betrübten gedanken nachhängend / ganz allein ginge. Rehob vername aus etlichen klagworten/die der Moab fürete/ daß er sich beschwerete / er wäre nicht geliebet: daher ihm die einbildung noch gewisser wurde/ dieser hätte seine getreue Maecha bei sich / und verfolge sie mit seiner liebe. Diesemnach kunte er sich nicht länger zwingen oder verborgen halten / sondern/sein schwerd blössend/ liesse er sich vor dem Moab sehen / und ihn zugleich diese worte hören: Hie ist dein glückseliger mitbuler / der dir der Maecha liebe bestreitet! Mich must du erstlich überwinden / ehe du von ihr etwas zu hoffen habest. Moab erschracke über diesem anblick des Rehob also heftig / daß/ wann jener ihme nicht auf den leib gedrungen und ihn zur gegenwehr genötigt hätte/ er wol lange nicht aus seiner bestürzung würde zu bringen gewesen seyn. Er wehrete sich auch des Rehobs / ohne daß er recht bedachte / was er thäte: weil ihme nicht zeit gelassen wurde / diese abenteur recht zu überlegen. Ohn-

zweifel

zweifel würden diese helden einander aufgerieben haben/ wann nicht der Ammi wäre dazu gekommen / der sie voñsammen brachte / und / ihrer alten freundschaft sie erinnerend / durch seine bitte so viel ausrichtete / daß sie von ihrem wütigen kampf abliessen.

Nehob / der mehr und gefärlichere wunden / als der Moab / entfangen / muste leiden / daß man ihn in Rabbath brachte. Und ob er wol zu erst in seiner einbildung beständig verharrete / die Maecha wäre in Moabs händen : so wurde er doch bald eines andern berichtet. Demnach / das jenige nicht bei dem Moab findend / was er suchete / verlore er zwar die eifersucht / aber nicht seine grausame betrübnis : dann er muste nun sich noch unglückseliger achten / als vorhin / weil er nicht wuste / wo oder bei wem er seine Maecha suchen solte. Moab war ebenfalls nicht zu trösten / als er erfuhre / wie Maecha verloren ware. Diese beide edle mitbuler huben hiemit an / einander wieder zu lieben / und neben dem Ammi den verlust ihrer liebsten zu beklagen. Der dapfere Nehob erbote sich auch / teils aus freundschaft gegen ihnen / teils aus angeborner grosmut / meistentheils aber aus verzweifelung / diesen beiden helden in ihrem krieg wider die riesen beizustehen. Dann er suchete / nach diesem seinem grossen verlust / nichts als den tod / und bekümmerte sich wenig um das reich / das er verliesse. Wie sie nun den krieg wider den König Brammis / miteinander fortgesetzet / wird uns / weil ich eine dame nach mir wehlen muß / niemand bässer als die Aramena berichten können.

Aramena sagte : Weil ich / so erfahren im kriege von dem Abias angesehen werde / wil ich mich möglichst bemühen / ihn in seiner einbildung zu stärken. Damit begunte sie / in dieser erzehlung / also fortzufahren.

Der König Brammis / der nach seines vattern tod die regirung angetreten / hatte zwar dessen thron / aber nicht seine güte und tugend geerbet / und erwiese an sich das widerspiel in allen dingen. Weil sein kindischer haß wider den Moab und Ammi mit ihm erwachsen / als liesse er dessen auch dieser helden beyde mütter entgelten/ welche er dem Moloch im thal Hinnon erbärmlich auf-opferte. Sie erfuhren diese greuliche that zu Rabbath/ und die betrübnis hierüber / zündete ihre rache von neuem an/ also daß sie / da sie bisher mit der eroberung Rabbath sich vergnüget / num mit höchstem eifer den krieg wider den Brammis fortsetzeten / und keines von den Emim oder Sammesunim verschoneten. Ihr würgendes schwerd frasse alles / was ihnen nur für-kame. Endlich lieferten sie / nahe beim gebirge Gilead/ den riesen eine schlacht / die an beeden theilen sehr blutig war: doch verloren die riesen / und wurden geschlagen / daß ihrer 30000. auf der walstatt blieben. Brammis entflohe mit seinen gewaltigen nach Ar: daselbst er von Moab und Ammi / die ihren sieg verfolgeten / belägert wurde. Weil dieser ort von natur sehr fäst war / als kunten sie lange dem Brammis nichtes abhaben/ der sie auch mit oftmaligen ausfällen sehr beunruhigte. Der König Rehob hatte / in einem dieser ausfälle / sich so weit verwaget/ den feind wider nach der stadt jagend/ daß / wann Moab ihme nicht eiligst wäre zu hülf ge-kommen/ er sein leben hätte müssen einbüssen. Diesen dienst betrachtete Rehob gar erkentlich / ob gleich sein fürsatz nur zum sterben ginge: gleichwie auch der gros-mütige Moab ihm nicht konte leid seyn lassen / daß er seinem mitbuler das leben erhalten. Ich überlasse aber diese belägerung dem Fürsten von Hemath / selbige weiter auszuführen: der uns dann auch / von dem

riesen

riesen Chomaſbolus / ferneren bericht wird ertheilen können.

Es hatte Chomaſbolus (lieſſe dieſer Fürſt ſich hierauf vernemen /) ſeine ſchöne beute von Damaſco nach Ar eingebracht : aber bei der grosmütigen Jiſca ſolchen widerſtand gefunden / daß er ſeine gefangenin fürchten muſte. Es ware gleichwol in dieſem rieſen ſoviel ehrerbietung/daß er ihre gegenliebe nicht mit zwang/ ſondern durch fleiſſige bedienung gewinnen wolte. Dieſes erhielte ihr noch das leben / welches ſie ſonſt / wann man ihrer ehre etwas hätte anmuten wollen / ihr ſelbſt zu nemen / entſchloſſen ware. Es begabe ſich aber / zu ihrem unglück / daß auch der König Brammis ſich in ſie verliebte / bei deme mehr macht und weniger ehrerbietung ſich funde / und muſte Chomaſbolus gleich zu rücke ſtehen. Alſo ſahe ſich die unglückſelige Jiſca in noch gröſſerer verfolgung : da dann dieſe einige hoffnung ſie noch tröſtete / daß ſie ihren Ammi ſo nahe wuſte / und von deſſen dapferkeit ihre freiheit erwartete. Dieſer held / unwiſſend / daß ſeine geliebte ihm ſo nahe wäre / ſetzete mit ſeinen helfern die belagerung eiferigſt fort / und wurde / in einem ausfalle / der Chomaſbolus gefangen : das dann dem verliebten Ammi die höchſte freude war/weil er durch dieſen ſeinen mitbuler von der ſchönen Jiſca etwas zu erfahren verhoffete. Wie gros wurde aber ſein verlangen / ſie zu erretten/ als er vername / daß ſie in des Brammis gewalt wäre! Er ſparete nun keinen fleiß / die veſtung eiligſt einzubekommen : worzu ihme der Chomaſbolus / aus rachgier gegen ſeinem König / ſelbſt behülflich war / und ihm einen weg zeigete / durch welchen die veſtung zum leichteſten könte erſtiegen werden.

Wie ſie aber hierüber zu werk waren / kame ein ge-

 wal-

waltiges heer riesen aus Hazorim dem Brammis zu hülfe/ also daß unsere helden gezwungen wurden/sich zu teilen: da dann Moab wider die Aim ginge / Ammi aber und der König Rehob vor Ar verblieben. Wiewol nun diese teilung ihre macht sehr schwächete / so wolte doch Ammi den sturm fürnemen. Sobald die hierzu bestimmete nacht angekommen / fürete sie Chomasbolus an den bedeuteten ort: da dann Ammi und Rehob die stadt erstiegen / und alles durch die schärfe des schwerds jageten / was ihnen zu handen kame. Weil aber die riesen in der stadt grossen widerstand thäten / und ihre macht sehr groß war / als verranten sie eiligst den folgenden den paß: also daß der erhitzte Ammi und Rehob / nur mit etlich hundert mann / sich in Ar sahen/und/von allen seiten umringet / nirgend ausweichen kunten. Diese beede helden verübeten damals wunderdinge / und erlegten eine so grosse mänge riesen/ daß ihnen die erschlagene fast zur mauer dieneten / um etwas von dem gefechte auszuruhen. Weil sie den tod für augen sahen/und solchen lieber als ihr gefängnis wehlen wolten / als fochten sie mit unbeschreiblicher dapferkeit. Sie wurden aber endlich / von den vielen wunden / also entkräftet / daß sie unter den todten hinfielen. Wie sie aber / auf befehl des Brammis/recht besichtigt wurden/funde man noch ein leben in ihnen: das dann diesem wüterich eine fröliche post war / weil er also seine rache desto vollkommener an ihnen anszuüben vermeinete. E. Maj. werden geruhen / uns von dieser geschicht ein mehrers bekant zu machen.

Der Fürst Jonadas hatte / dieses sagend / die Königin mit einer tiefen verneigung angesehen: welche hierauf die erzehlung folgender gestalt fortsetzete.

Es hat uns noch keiner berichten wollen / wo die

Maecha sei hingekommen: wiewol Dersine dem kammerherrn Abias ein solches aufgetragen. Demnach wil ich bemüht seyn/ dem suchenden Moab seine geliebte auch wieder zu verschaffen. Dieser held zoge denen riesen Aim biß an den fluß Arnon entgegen/ und lieferte ihnen eine schlacht: die er gewonne/ und nicht allein die riesen zwunge/nach Hazorim zurücke zu entrinnen/ sondern auch des Königs von Hazorim sohn den Rapha gefangen bekame/ und also einen herrlichen sieg davon brachte. Diesen Rapha befunde der Moab so tugendhaft von gemüte/ und so scharf an verstand/ daß er ihn/ weil er auch bei der schlacht viel zeichen einer grossen dapferkeit spüren lassen/ in seine freundschaft aufname/ unangesehen er sein feind und gefangener war. Demnach hielte er ihn gar ehrlich/und weil er/ täglich mit ihme umgehend/ eine sonderbare traurigkeit an ihm verspürete/die aus anderer ursach/als aus seiner gefangenschaft/herrüren muste/als befragte er ihn einsmals: was sein anligen wäre? Der Rapha offenbarete ihm/in antwort: wiedaß seine bände ihn nicht so sehr schmerzeten/ als dieses/ daß ihme hierdurch alle macht benommen wäre/ eine dame/ die er liebete/ vom tode zu erretten/ welche auf dem berge Pegor gefangen sässe/und von seinem herrvatter dazu verdammet wäre/das sie solte dem Baal Peor geopfert werden. Es wären nur noch acht tage dahin/da diese opferung solte für sich gehen/welche zu hintern er bereits einen anschlag gefasset hätte: der aber nun/ durch seine gefängnis/ wäre vergeblich worden.

Den mitleidigen Moab taurete dieser unfall von herzen/ weil er/ als einer der liebete/ des Rapha angst wol erkennen kunte. Demnach bote er sich freiwillig an/ mit seinem volke/des riesen geliebte zu erretten: weil

er ohnedas/seinem sieg nachzusetzen/gesonnen ware. Er versprache auch dem Rapha die freiheit / wann er ihm angeloben wolte/nicht mehr wider ihn zu kriegen. Dieser verliebte riese/bekennte und nennte sich hiergegen des Moab ewig-verbundenen. Als sie nun an den berg Pegor gekommen / auf welchem der tempel des Baal-Peors stunde / der von allen seiten trefflich befästiget ware: stürmete der Moab den berg mit höchstem eifer/ und erstige denselben. Mitlerweile nun der Rapha/seine gefangenin zu erlösen/bemühet war / brachte Moab alles unter seine gewalt: wodurch er das halbe land von Hazorim ihme botmäsig machete. Er hätte seinem sieg weiter nachgesetzet / wann ihn nicht / die betrübte zeitung von dem unglück und gefängnis seines bruders Ammi und des Königs Rehob / wäre eingelanget. Weil ihn nun die brüderliche liebe antriebe / ihm in dieser noht beizuspringen: als verliesse er den berg Pegor wol besetzet / und eilete nach Ar zurücke; da dann Rapha ihn nicht verlassen/sondern begleiten wolte. Dieser Prinz von Hazorim / fürete die erlösete dame mit sich/ welche Moab/wegen vieler geschäfte/noch nicht gesehen hatte. Sie waren noch eine tagreise von Ar / als die zeitung kame / wiedaß der König von Hazorim gestorben wäre. Moab/ seine großmut dem Rapha vollkömlich zu zeigen/liesse ihm zu/ daß er nach Hazorim zurücke reisen/und die Kron seines vatters aufsetzen mochte: da hingegen Rapha dem Moab versprache / ihme den Brammis bekriegen zu helfen.

Es hatten aber die zu Ar des Moab ankunft erfahren: dannenhero sandte der König der Emim ihme seine gröste macht entgegen / welche in dem gebirge unversehens auf ihn stiesse. Moab bekame die zeitung von der herannahung des feindes / als er eben mit dem Rapha

pha in das gezelt der jenigen dame gehen wolte / die er auf dem berg Pegor ihme befreien helfen. Weil er nun also / diese besuchung geschwind abzulegen / gezwungen war / als eilete er in das gezelt hinein. Er fande daselbst die schönheit / die ihm seine freiheit genommen / um deren willen er soviel qual ausgestanden / und deren verlust ihme so unerträglich gewesen. O Maecha! rieffe er / und bliebe damit stehen: weil unverhoffte freude und bestürzung ihn zugleich also überfielen / daß ihme kein sinn / als das gesichte / zum gebrauch übrig bliebe. Maecha hingegen / den Moab ersehend / wurde nicht weniger erfreuet: dann sie vorher / wegen innigster traurigkeit / sich nicht bemühet hatte / zu erfragen / wer dem Rapha geholfen hätte / sie vom berge zu entfüren. Wie sie aber beiderseits / wegen der bestürzung / einander anzureden verzogen / kamen die kriegsbedienten des Moab einer nach dem andern eiligst gelaufen / und meldeten ihm an / wiedaß die riesen bereits in sein lager eingebrochen wären / und nun anfingen / alles in unordnung zu bringen. Der Pelech / unser wirt / soll ferner sagen / wie es weiter ergangen.

Der dapfere Moab / (ersetzete Pelech /) der nicht / seine liebe zu vergnügen / seiner soldaten-gebür vergessen wolte / eilete von der schönen Maecha hinweg / nachdem er sie einem seiner kriegsbedienten in obacht befohlen / und schwunge sich zu pferde / dem feinde widerstand zu thun: da er auch solche dinge verrichtete / die niemals keiner ihme gleich oder vor-thun mögen. Die gegenwart seiner Maecha verdoppelte seinen muht: also daß die Emim / welche bereits gesieget hatten / ganz in die flucht geschlagen wurden. Er liesse sie bis vor Ar verfolgen: er selbst aber kehrte wieder zurücke nach dem lager / die Maecha zu sprechen. Er funde / bei seiner wieder-

kunst ihr gezelt ganz leer / und wuste ihm niemand bericht zu geben/wo sie möchte geblieben seyn. Also hatte er sie zuvor/ gleich als im traum/gesehen/ und zweifelte er / ob es wahr gewesen / daß er die Maecha diesen tag gesehen. Rapha liesse sich ebenfalls nirgend finden/wie auch der kriegsbediente/deme Maecha anbefohlen worden. Der betrübte Moab wolte schier verzweifeln/und wuste nicht / was er beginnen solte : dann er nicht zugleich seinen bruder und die Maecha befreien/ und doch auch keines von beiden verlassen kunte. Die Prinzessin von Seir wird uns berichten/was er in dieser beschwerlichkeit für einen schluß ergriffen habe.

Wann ich ihn nach meinem sinn (sagte Ahalibama) solte thun machen/so würde er mir die verlorne Maecha suchen müssen. Nun tauret mich aber auch der gefangene Ammi / der seines bruders beistand hoch vonnöten hat/also daß ich ihme des Moabs hülfe nicht länger entziehen kan. Hierauf fezte sie die erzehlung fort/wie folget.

Der bekümmerte Moab entschlosse sich/ an Ar einen sturm zu versuchen / ehe die grausamkeit des Brammis ein unglück würken möchte: demnach bote er sein ganzes heer auf/ solches werkstellig zu machen. Brammis/ diese zurüstung ersehend/ erinnerte sich noch/ was er für ein mittel in seinen kinderjahren ersonnen / seinen feind vom sturm abzuhalten. Demnach liesse er den Ammi und Rehob auf die mauer füren / welche inzwischen an ihren wunden wieder genesen waren / und entbote dem Moab hinaus : wo er nicht von dem stürmen abstünde/ so solte er des Ammi und Rehobs häubter abschlagen sehen. Der beängstigte Moab wuste nicht / wie er sich hierinn verhalten solte / und ware ganz unschlüssig. Indem ersahe er / daß ein getümmel und gefechte auf der mauer entstunde ; und bald darauf / daß Ammi

und

und Rehob befreiet / und mit schwerdtern / sich zu wehren/versehen wurden. Wiewol er nun nicht eigentlich wuste/ was diß bedeutete / so vermutete er doch etwas gutes: fuhre demnach mit dem stürmen fort/ und zwar so glücklich / daß er die stadt erstiege/und also diese fast-unüberwindliche vestung überwältigte. Der Fürst von Kessen/ wird uns hievon ein mehrers berichten.

Der Rapha (erzehlte Ninias /) ware neben der Maecha in Ar gekommen: da ihn Brammis / als seinen vettern / willig aufgenommen. Weil er nun dem Moab/ für die von ihm entfangene wolthaten/ auf alle weise wieder dienen wolte / als hatte er diesen anschlag gemachet / den Ammi und Rehob zu befreien / wann Moab die stadt stürmen würde. Wie nun solches glücklich verrichtet / und Moab herr von der stadt war/ überlieferte ihm der Rapha seinen bruder / neben dem König von Zoba/und gabe unserem helden zu erkennen/ wiedaß er ihme diesen dienst geleistet / indem er ihn also anredete: Nimm hin / grosser held! von des Rapha hand / deinen befreiten bruder und bundsverwandten! Er ist dir noch viel mehr als dieses schuldig : weil du ihm die jenige befreiet und wieder gegeben hast / an der sein leben hänget. Der bestürzte Moab wuste nicht / wie er dieses beantworten solte / und klagete sein grausames verhängnis an/ welches ihme hinterlich war/seinen mitbuler zu hassen. Er dorfte auch/ bei solchen umständen/ nicht nach der Maecha fragen/welches er doch mit noht unterliesse. Nachdem er ihme vor diese rettung seiner freunde gedanket / und Rehob und Ammi ihre beide erlösere vielfältig umarmet hatten: begaben sie sich sämtlich nach der königlichen burg / da fürnemlich den Ammi verlangte/ seine geliebte Jisca zu sehen.

Als diese vier helden in das gemach eingetreten / da

Mae-

Maecha und Jisca innen waren / liefe die letzere gleich zu dem Ammi / denselben zu entfangen. Die erste aber / ersahe ihren geliebten Rehob nicht so bald / da begunte sie ihm um den hals zu fallen: und kan man denken / wie dieses dem Moab und Rapha gefallen. Rehob / der nichtes von ihrem da-seyn gewust / wäre schier in ihren armen für freuden gestorben. Wiewol nun die gegenwart des Moab seine freude ein wenig unruhig machete / so kunte er doch ein so unvermutetes glück nicht ohne sonderbare gemüts-erfrölichung annemen und geniessen. Der Rapha sprache dem Moab zu / ihm seine dame zu schützen / als welche er keinem andern gönnen könte. Es halte ihn auch nur bloß die ehrerbietung / die er für ihm trüge / zurücke / daß er nicht dem Rehob gleich zeigete / wie grosses anteil er an der Maecha zu haben vermeinte. Ach! (seufzete und sagte hierauf der ungedultige Moab / zu dem Rapha /) du sihest / edler held / sowol an mir als an dem Rehob / einen mitbuler: gedenke darum / wie ich so gantz untüchtig bin / dir zu dienen / da ich selbst in einer verzweifelten liebe lebe. Diese worte machten den Rapha so unwillig / daß er nicht wuste / wozu er sich entschliessen solte. Doch übermeisterte ihn die liebe / daß er ihm fürname / die Maecha zu behaubten. Demnach ginge er / voller wut / aus dem zimmer hinaus. Weil er unter den Emim / die er auch besagter massen auf seine seite gebracht / und also den Ammi und Rehob befreiet / hoch angesehen war: als brachte er dieselben jetzund gleich wieder auf / daß sie ihm folgeten / ihm die Maecha rauben zu helfen. Weil aber des Moab / Rehob und Ammi völker diesem verzweifelten liebhaber zu starck waren / als wurde er gefangen / und alle diese Emim erleget. Es hielten aber unsere helden für unbillig / den jenigen / der sie befreiet und ihnen

so

so grosse dienste gethan / gefangen zu halten: dannenhero sie den Rapha alsobald wieder auf freien fuß stelleten. Wie es weiter abgelaufen / werden wir von der Prinzessin Ammonide erfahren.

Der Ammi (erzehlte Ammonide /) liesse sich darzu gebrauchen / zwischen diese helden zu gehen / und sie miteinander zu versönen. Rapha aber wolte / weil er sich sonst ohne alle macht sahe/die sache auf einen kampf stellen/ den er dem Rehob antragen liesse: und Rehob willigte solches ein/mit der bedingnis/daß der überwundene solte die Maecha fahren lassen. Sie waren aber beide so dapfer/ daß jeder entweder den sieg oder den tod hoffete davon zu tragen. Rapha suchete / die Maecha zu sprechen/ und bate sie / wann er in diesem kampf stürbe/ daß sie dem Moab ihre liebe gönnen wolte: welche bitte auch der Rehob gegen ihr ablegete. Also ginge / in gegenwart des ganzen heers/dieser blutige kampf an: welcher ihnen beiden tödlich war / indem der Rapha gleich auf dem platz bliebe / Rehob aber nur noch etliche stunden lebete/die er in seiner Maecha armen zubrachte: und bate er sie nochmals / in anwesenheit des Moab/daß sie nach ihm diesen helden lieben wolte/der ihrer allein würdig wäre. Also sturben diese beide edle Könige von Zoba und Hazorim/ und verlore Moab damit auf einmal zween wehrte freunde. Wie es nach deren absterben weiter ergangen / wollen wir von dem Ardeus hören.

Wir haben noch nicht gehöret/(erlängerte dieser die geschichte /) wo der König Brammis hingekommen. Dieser herr / als er auf einer seite alles dergestalt in unordnung sahe / name die flucht mit den vornemsten des reiches / und entronne nach Seirath / das nahe am gebirge liget : daselbst er alles gesammlet / was ihme von seiner macht noch übrig ware. Unsere helden säumeten

sich

sich auch nicht/den Brammis zu verfolgen. Den Ammi triebe hierzu die begierde / seiner Jisca des Brammis Kron aufzusetzen. Der Moab aber verfolgte diesen krieg / weil er von der betrůbten Maecha befehl bekommen hatte / alle des Rapha landsleute auszurotten/ und also an ihnen Rehobs blut zu råchen. Sie liessen / in diesem kriege / alles durch die schårfe des schwerdes sterben / zur rache des todes ihrer můtter. Brammis wolte sein heil noch eins an ihnen versuchen/ und lieferte ihnen eine schlacht: in welcher ihn der Ammi mit eigener hand erleget. Hierauf wurden alle Sammesunim und Emim gånzlich ausgerottet / daß ihrer gar wenig ůberblieben: die aber zinsbar wurden/ und ferner keine gewalt mehr ůberkamen. Die Fůrstin von Arvad wird nun ferner sagen / was sich zu Ar zugetragen / allwo die beide schwestern zurůcke gelassen wurden.

Nachdem die Dersine also aufgefordert worden/ ginge sie zuvor zur Kônigin von Ninive / und sagete ihr etwas in das ohr: und als ihr dieselbe solches belieben lassen / erweiterte sie die erzehlung / wie folget.

Die Maecha/welche des Rehobs tod sehr beweinete/ funde noch einigen trost in ihrer schwester gegenwart: die dann sehr bemůhet war / den Moab bei ihr beliebt zu machen / und ihr / unter andern ursachen / des sterbenden Rehobs eigenen befehl fůrhielte. Also wurde Maecha nach und nach / fůr den Moab / gewonnen. Jisca hatte ihr alles erzehlet/was ihr mit dem riesen Chomasbolus begegnet/wie derselbige in Ar todt geblieben/und wie Ammi und Rehob so unglůcklich durch einen sturm in die stadt gekommen wåren. Maecha erzehlete ihr hinwieder / wie sie/den tag vor ihrer hochzeit / aus Haran gekommen. Ihre worte/wird uns der kammerherr

Abias

Abias fürtragen: den ich zum zweitenmal/ mit der Königin erlaubnis/ benenne/ weil er das erstemal nicht recht verrichtet/ was ihme war auferleget worden.

Abias hatte dessen sich nicht versehen/ weil es wider des spieles satzungen liefe/ von einer mitspielenden person zweimal aufgefodert zu werden: befande sich demnach in nicht geringer verwirrung. Gleichwol/ als er deme/ was er zu sagen hatte/ ein wenig nachgesonnen/ beschränkte er das ihme aufgetragene mit diesen worten.

Die Maecha erzehlete der Jisca/ wie des Rapha vatter/ der König von Hazorim/ einen Bactrianer bei sich gehabt/ der vorhin bei dem König Zoroaster/ dem berümten zauberer/ war in diensten gewesen. Weil er nun dieser kunst auch wol erfahren war/ als hatte er dem König von Hazorim/ auf sein begehren/ alle schöne damen der ganzen welt in einem gesichte sehen lassen. Es hatte ihm keine bässer/ als die Maecha/ gefallen: daher er dem Bactrianer angelegen/ diese schöne ihm zu verschaffen. Selbiger brachte solches durch seine zauberische künste zuwegen/ und wurde Maecha/ unsichtbarer weise/ mitten aus Haran hinweggezucket/ daß niemand etwas davon wargenommen. Wie sie nach Hazorim gebracht worden/ wolte der riese/ aus heftiger liebe/ sie mit gewalt zu seinem willen zwingen. Maecha aber widerstunde ihm mit so grosmütiger entschliessung/ daß sie einsmals den Oberpriester des Baal Peors/ der sie zu des Königs liebe bereden wollen/ mit eigener hand erwürgte. Hierdurch hatte sie seine liebe in solchen haß verwandelt/ daß er sie dem gott Baal Peor auf dem berge Pegor wolte opfern lassen: wovon aber der Rapha/ welcher sich auch in sie verliebet/ mit hülfe des Moab sie errettet. Die Fürstin von Cale wolle ihr nun belieben

lassen/

lassen / uns zu berichten / was ferner mit diesen zweien brüdern und schwestern zu Ar vorgegangen.

Unsere helden (erzehlte Casbiane /) kamen endlich sieghaft wieder in Ar an / da Ammi des Brammis Kron seiner Jisca zu füssen legete. Hierauf wurde er / mit allgemeiner bewilligung / zum König erkläret über das ganze land / das zwischen Syrien / Arabien und dem gebirge Gilead liget / welches die Sammesunim und die Emim bewonet hatten. Er erwehlte die stadt Rabbath zu seinem hoflager / dahin er auch die Jisca fürete: welche nun seiner liebe sich völlig ergabe / und / ihn heuratend / die erste Königin von Ammon wurde. Der ritter Dison wolle nun auch sagen / wie Moab seine Maecha überwunden / daß sie des Rehob vergessen / und sich ihm geschenket.

Weil Maecha des liebens gewonet war / (setzete Dison hinzu /) seit daß sie ihr herz dem Rehob eingeraumet / als fiele es dem Moab nicht schwer / sich in dessen stelle bei ihr zu setzen. Weil sie sein sterbender mitbuler ihme gleichsam im lezten willen vermachet / und er auch / das geschlechte der Aim austilgend / ihren befehl erfüllt hatte: als war die vergeltung dafür / ihr herze / welches sie ihm so vollkommen zu besitzen übergabe / als es jemals dem Rehob eigen gewesen. Die königliche hofmeisterin wird die beilager- und krönungsfeste / bässer als ich / anstellen können.

Das beilager der beiden brüdere mit den beiden schwestorn / (erzehlte Perseis /) wurde zu Rabbath gehalten. Der glückhafte Moab / begabe sie hierauf von seinem bruder / den Könige von Ammon / in das land Hazorim: welches er nach seinem namen Moab nennte. Er liesse auch eine stadt bauen / deren er den namen RabbathMoab gabe: alda seine Maecha gekrönet wurde.

wurde. Es wurden/ unsern beiden helden zu nachrum/ stattliche ehrengedächtnise von kostbarem marmor aufgerichtet/ woran diese reimen geschrieben stunden: welche/ zum beschluß dieser geschicht/der Fürst Jothan uns wiederholen wird.

Ich sehe wol/ (sagte Jothan/) daß mir mein warten übel gelungen: und/ da ich vermeinte zum leichtesten davon zu kommen/ wird mir nun die schwereste last aufgeleget. Ich habe aber niemals die poeterei gelernet/ auch/ die warheit zu bekennen/ wenig beliebung darzu getragen. Wann ich nun/ der Perseis befehl nachzukommen/ gehalten seyn solte/ würde man wol noch etliche stunden auf meine einflüsse warten müssen. Deswegen überlasse ich diese reimen jemand anderem in der gesellschaft/ und wil nicht eifern mit dem/ der bässere verse als ich machen kan. Wann es nicht (sagte die Königin/) bereits anhübe dunkel zu werden/ wolten wir gern des Jothans einfälle erwarten. Weil wir aber an die rükkehr gedenken müssen/ als wollen wir darum losen/ wer von uns anderen dem Jothan soll seine last abnemen. Damit wurden/ auf der Königin befehl/der Merone/welche nicht mit gespielet/die augen verbunden/ und sie in die mitte gestellet: und solte die person/ zu der sie also blindlings gehen würde/ die begehrte reimen verfärtigen. Es traffe aber die Königin selber: welche/ als sie ein wenig sich bedacht hatte/ des Moab und Ammi geschichte mit diesem lobreimen beschlosse.

Die/ so ihre mutter solte seyn/
ward zum stein.
Sittim/ das verfluchte thal/ von dem feuer umgekehret/
das vom himmel fiel herab/
hielten ihre töchter für der ganzen welt ihr grab/
meinten/ alles sei verzehret.

Ob die that schon ware sünd:
doch so hat der vorsatz lob verdient/
eine neue menschenwelt mit dem vatter anzubauen.
Irrtum war es/ keine bosheit nicht/
der die keuschheit riss' aus ihrer pflicht.
Hat die unschuld/ schuld begangen?
Ob sie ja des vatters weiber und der brüder mütter seind:
ach! dem riesen-stammen/ unsrem feind/
haben sie den tod geboren;
Sündgeburt/ die misgeburt auszurotten/ war erkoren.
Ach! was tugend-helden
hat diß laster uns gezeugt!
Lastermäuler/ schweigt!
Moab/Ammi/ man mit ruhm soll von welt zu welt vermelden:
Ehret hier den nam:
Er ist zweier völker Königs-stam.

Die ganze gesellschaft/ ergetzete sich mit diesen reimen der Königin: welche/ als man/ um wieder heimzufahren/ aufgestanden war/ die Ahalibama bei der hand name/ und/ indem sie nach dem schiffe zugingen/ sie fragte: wie ihr diese Art zu spielen gefiele/ und ob es nicht eine edle gemüts-ergetzung wäre? Ahalibama bejahete solches/ und erinnerte allein dieses dabei: daß in dergleichen gesprächspielen/ die gesellschaft einig seyn und gleiche beliebung darzu tragen müste/ sonsten könte eine person alles leichtlich verderben. Dieses urteil gefiele der Königin gar wol/ und setzte sie hinzu: wiedaß sie/ an dem Jothan/ fast eine solche person gehabt hätten. Sie lobete hingegen den ritter Dison gar sehr/ daß der sich aufs bäste hierein gefunden: fragete auch nach dessen herkunft/ erfuhre aber von der Ahalibama nichtes mehrers/ als daß er vom gebirge Seir bürtig wäre. Hiemit setzeten sie sich zu schiffe/ und kamen schier bei nachtzeit wieder auf des Pelech schloß. Und weil die Königin/ folgenden tags nach Hemath wieder abzureisen/ gewil-

let war/ als begaben sie såmtlich sich also fort nach ihren gemåchern / um zu ruhe zu gehen.

Die Ahalibama fande ihren ritter Dison / nachdem sie bei der Kônigin / die ihr ihr abreiſ-vorhaben angesaget /sich etwas aufgehalten/ der Astale / weil sie dieser spazirfart nicht beigewonet / alles erzehlen / was fürgegangen / und hôrete ihn eben folgende worte sprechen: Diese Aramena ist långer von person als ich/ hat braune offenbare augen voll feuer und liebreitzung / eine etwas erhobene nase/einen schônen mund / und castanienbraune haare/ welche ihr / wie es scheinet / von natur in krause locken fallen. Sie ist dabey liecht von farbe/und eines freien munteren wesens :/also daß / wann ich warhaftig Dison wåre / ich mich nicht scheuen wolte / ihr aufzuwarten. Indem Astale antworten wolte / wiedaß sie nie auf dem gebirge Seir diese Aramena gesehen håtte/kame ihr Ahalibama zuvor/zu dem Dison sagende : Du bist verliebt/ mein Dison / in diese dame deines namens! und wer weiß/ob dich nicht die gôtter straffen/ daß du eben so vergeblich diese Aramena lieben müssest/ als mein bruder Dison dir umsonst aufgewartet. Dergleichen torheit (antwortete die verkleidete Aramena/) liset man in keinem buch von der gôtter leben. So habe ich auch dergleichen leiden nicht verdienet / weil ich deinen bruder mehr damit erfreuet als betrübet / daß ich ihn nicht lieben kônnen / indem ein gleichmåsiges gelübde/nie zu heuraten/ ihn von mir abgehalten.

Wer mag aber (fragte hierauf Ahalibama /) diese Aramena seyn? Sie ist (gabe Dison zur antwort /) aus deinem lande bürtig / und wartet der Kônigin von Ninive für eine jungfrau auf. Sie hat gar genau und fleissig deinen zustand erkundiget/ und habe ich genug zu thun gehabt / ihr alle fragen sonder teudschen zu beant-

worten. Sie muß mich kennen: (sagte Ahalibama/) dann / als ich sie neben den andern jungfrauen begrüssete / liesse sie sonderbare zeichen blicken / daraus ich ein solches abnemen kunte. Hierauf gingen sie zur ruhe: da dann der Dison und Tirzis / aus der Ahalibama gemach abtretend / zum Brianes und Zimenes sich geselleten: welche für bediente der Casbiane / als mit welcher sie von Ninive gekommen waren / sich ausgaben. Diese viere blieben stäts beieinander / und beflissen sich / von aller männlichen gesellschaft entfernet / ganz abgesondert zu leben.

Am folgenden morgen / wie die schöne Delbois mit dem ganzen Ninivitischen hofe / da sich Ahalibama von Seir nun auch mit unter rechnete / von dem Pelech / mit bezeugung höchster zufriedenheit / abschied genommen / fuhren sie in gesamt nach der Königlichen stadt Henath: da der Fürst Jonadas / wegen des Königs unvermöglichkeit / sie stattlich entfinge und mit ansehnlicher wirtschaft beehrete. Allhier funde der schöne Dison seine ergetzlichkeit / in besichtigung der gemächer / die ehmals der unglückseligen Ardelise zur wonung gedienet: dann der kämmerer Abias fürete eines tags / die bediente der Ahalibama / aller orten umher; da sie auch in das zimmer kamen / allwo der schönen Amorite bildnis hinge / welches so unglückliche wirkung in des Königs gemüte verursachet hatte. Dison und Astale / die unlängst diese Prinzessin gesehen / funden das bild ihr ganz gleich; und sagte Abias / als er diese beide also aufmerkend ersahe: Wolte der himmel / wir hätten niemals diese schönheit allhier gesehen! so würden wir nicht in das unglück gerahten seyn / darinn wir jezt schweben. Es hat aber die Prinzessin Amorite / (versezte Dison /) zu diesem erfolgten unglück / ganz unschuldig eine ursach seyn müssen.

Es

Es ist schwer/(wandte Abias darwider ein/)von hohen personen zu reden: sonst hätte man wol mögen wünschen/diese Prinzessin wäre weniger verliebt / und in ihrem thun mehr bedachtsam gewesen. Dison dorfte/um argwahn zu verhüten/dieses nicht verantworten.

Sie kamen damit auf einen saal/ allwo sie das gesamte Ninivitische frauenzimmer / neben den Fürsten von Ninive und dem adel aus Hemath antraffen: welche/ den Dison ersehend / ihn gleich in ihre gesellschaft zogen. Sie hatten mit einem Chaldeer zu thun / der in der warsagerkunst sehr erfahren war / und ihnen ingesamt / aus den händen oder dem gesichte / ihr künftiges glück offenbaren muste. Casbiane / die mit zugegen/ wolte haben / der Dison solte ihm / gleich den andern/ aus den händen etwas weissagen lassen:er aber weigerte sich dessen / aus beisorge / dieser Chaldeer möchte in seiner kunst gar zu gewiß seyn. Aramena / der Delbois kammerjungfrau/dieses hörend/ sagte: Ich bin frölich/ daß der ritter Dison sich ja so sehr als ich widersetzet/ künftige dinge zu erkündigen. Er kan aber (sprache Dersine/) eben sowol aus dem gesichte / als aus den händen / urteilen / und wollen wir des Disons und der Aramena geheimnise doch wol erfahren/wann sie schon noch so fleissig ihre hände verbergen. Hiemit sprache die ganze gesellschaft dem Chaldeer zu/ er solte aus ihrem gesichte etwas warsagen.

Dieser/ wie er sie beide genau betrachtet / finge an zu lachen/sagende: Ich wil nimmer von meiner kunst und wissenschaft das geringste halten / wo nicht diese beide personen ehelich zusammen verlobet sind. Dieses machte den Dison kühner / weil er hieraus die ungewißheit des Chaldeers erkante / und scheuete er sich nun nicht mehr / ihm seine hand zu zeigen / ihme zugleich zusprechend:

 chend:

chend: Er solte recht ergründen/wie lange sie zusammen wären versprochen gewesen / und ob die hochzeit bald würde für sich gehen? Wie nun der Chaldeer des Disons hand wol besehen / sagte er: Ehe etliche monden vorbey laufen / wird euer beider trauung geschehen. Wird aber (fragte Aramena) nichtes sonderliches bei unserer hochzeit fürgehen/ und werden sich keine mitbuler einstellen? Wann ich (antwortete der Chaldeer) eure hand gesehen / wil ich bald mehr nachricht hiervon geben. Aramena/die sich nunmehr ja so wenig/ als der Dison/scheuete/weil sie ihn für einen betrieger zu achten begunte / reichete ihm die hand dar; welche er lang besahe / und endlich sagte: Soviel ich aus dieser hand absehen kan / wird es euch grosse mühe kosten / gegenwärtigen ritter zu erlangen / und sind an beiden teilen mächtige mitbuler und mitbulerinnen vorhanden.

Dieses ist wol sonderlich ausgesonnen! (sagte Aramena/) wir sind längst zusammen versprochen gewesen/ und sollen bald hochzeit halten: und dannoch wird es mir viele mühe kosten / diesen ritter zu überkommen. Dem mag seyn/wie ihm wolle/ (antwortete der Chaldeer etwas entrüstet /) so wird doch die zeit die warheit herfür bringen. Wolan dann! (fuhre Aramena in ihrem scherze fort /) so will ich mich bey zeiten bemühen/ des Disons gegenliebe zu gewinnen. Und ich / (sagte Dison lächlend /) wil mich so sträng gegen die schöne Aramena erzeigen / daß es ihr sauer genug werden soll/ mein herze zu gewinnen. Wie ich es ansehe / (unterredete Siringe/)so muß Dison die stelle der liebsten annemen/unsere Aramena aber sich als den verliebten aufwärter anstellen. Wolan / ich bin es zufrieden / (sagte Aramena /) und ernenne mich von nun an des schönen Disons/als meiner gebieterin/ ergebensten diener. Diesen

sen schönen diener (antwortete Dison) neme ich willigst auf / nach dem verstande des Chaldeers / und wil von nun an den namen ihrer gebieterin füren.

Die ganze gesellschaft ergetzete sich an diesen schertzreden des Disons und der Aramena. Der Chaldeer aber/welcher sich durch diesen spott sehr beleidigt befunde/ wurde von eifer erhitzet / und wolte nicht länger verbleiben; sagte aber zuvor/ehe er sich hinweg begabe/dem Dison heimlich ins ohr: Ich wil euch nicht mit gleicher münze bezahlen / sonst möchte ich wol vielleicht etwas von euch offenbaren können / das euch das lachen vertreiben würde. Dison / dieses hörend/ wurde ganz mit röte überzogen/ welches jederman ihm anmerkete: das dann neue gelegenheit zu scherzen gabe. Indem kame die Königin mit den Prinzessinnen auch dazu / welche gleich fragete / wovon ihre unterredung handelte? Als man es ihr erzehlet / betrachtete inmittels Ahalibama die Aramena von neuem/als sie auch ihre augen auf die ihrigen unverwandt gerichtet funde: und fülete sie in ihrem herzen eine sonderbare zuneigung gegen ihr/deren ursachen ihr doch verborgen waren. Ihr ritter Dison/ wurde gleichfalls von der Königin mit ungemeiner gemütsbewegung angesehen ; und weil jederman von ihme wissen wolte / was der Chaldeer ihm hätte ins ohr geraunet/ sagte er: Es wäre etwas gewesen/ das seinen zustand allein betreffe/ und nicht die Aramena / deren er es sonst / als seinem getreuen aufwärter / nicht verschweigen wolte. Dieses brachte Dison mit so guter art für / daß er ihrer aller zuneigung / die seine in allen dingen sich erweisende annemlichkeit ihm vorhin erworben / damit vermehrete.

Weil die Königin im werke begriffen war/ nach dem garten zu gehen / alda der Fürst Jonadas die abend-

malzeit zurichten lassen/ als begaben sie sich sämtlich dahin; da dann Dison und Aramena stäts beieinander verblieben. Unter andern gesprächen / sagte diese jungfrau zu der Ahalibama rittern: wiedaß sie groß verlangen trüge/die Prinzessin von Seir in geheim zu sprechen; und bate ihn / daß er seiner Prinzessin solches anmelden wolte: welches er ihr verhiesse. Es wuchse auch/ von der zeit an / in ihrer beider herzen eine sonderbare freundschaft/die in nichtes als in der verträulichkeit noch unvollkommen ware. Nachdem nun dieser abend mit allerhand ergetzlichkeiten / welche die von Hemath aussinnen kunten/ ware zugebracht worden / und die gesellschaft sich voneinander begabe / brachte Dison der Ahalibama das gewerbe der Aramenen an: deren begierde und verlangen hiedurch noch mehr entzündet wurde / diese Seirische dame zu kennen. Demnach suchete sie am folgenden morgen gelegenheit / sie in ihrem gemach allein zu sprechen. Weil sie aber / eben an dem tag/ neben der Fürstin Dersine ihre aufwartung bei der Königin ablegen muste / welches die kammerfrauen unter sich liessen herumgehen / als kunte sie nicht dazu gelangen. Doch spürete Aramena wol aus ihren gebärden / als Ahalibama zur Königin kame / daß der Dison bereits ihr aufgetragenes gewerbe müste abgeleget haben.

Weil die Königin sich entschlossen hatte / des Wothans tempel zu sehen/fürnemlich darum/daß sie möchte mit den Drunden in kundschaft gerahten: als liesse sie in der frühe ihren wagen bespannen. Der Jonadas brachte sie / allein von der Ahalibama / Ammonide/ Aramena und Dersine begleitet / hinten von dem schloß hinunter: da sie / wie sie aus der stadt gekommen / sich auf ein schiff setzeten / und also nach dem tempel fuhren.

Der

Der oberste unter den Druyden / entfinge sie alda am ufer: und weil es noch nicht opfer-zeit war / als funden sie den tempel ganz ledig / daß also die schöne Delbois alles desto freier besichtigen kunte. Weil der Druyde sie in allem unterrichten wolte / sagte er zu ihr / indem sie über den grossen hof des tempels gingen: Diesen bau des gottes Wothan / hat die Königin Sonna / unseres Königs verstorbene gemalin / gestiftet; wiewol wir in unserem lande uns keiner tempel bedienen / sondern in finstern wäldern den gottesdienst verrichten. Dieser frommen Königin fürsatz war aber dieser / daß sie in diesem lande desto eher ihre weise einfüren möchte: welches nicht geschehen können / wann sie die tempel hätte abschaffen wollen / weil das gemeine volk nimmermehr davon würde sein zu bringen gewesen / als die der tempel gar zuviel gewonet ist. War dann / diese Königin / (fragte Delbois /) aus der Teutschen geschlechte? Sie war (berichtete der Druyde /) des jetzigen statthalters der Amoriter des Suevus schwester / und eine fraumutter der unglückseligen Ardelise und des beklagenswürdigen Apries: welche beide ihr leben an diesem ort haben lassen müssen. Ich habe von dieser grausamen that (sagte die Königin /) viel gehöret; und muß euer Wothan ein grausamer gott seyn / daß er mit menschenblut wil ausgesönet werden. Dieses alles (antwortete der Druyde) hat eine geheime ausdeutung: und weil mir wissend / daß E. Maj. eine edele begierde tragen / unseren glauben und gottesdienst eigentlicher zu kennen; als scheue ich mich nicht / deroselben alles zu eröffnen.

Es ist das menschliche geschlecht / wie unser Urvatter Tuiscon uns gelehret / bei anfang der welt / in so schwere sünde gegen Gott gerahten / daß sie nicht wieder zu gna-

den hätten gelangen können / wann nicht Gott seines geschöpfes sich erbarmet / und sie mit einer verborgnen verheissung von einem jungfrauen-sohn / welcher der welt versöner werden soll / getröstet hätte. Diese jungfrau beten wir / unter dem namen der Isis / als eine heilige Göttin an / und halten sie für des Wothans tochter; verehren sie auch ganz anderst / als die Egyptier thun / wie in Basan unter des Gambrivius regirung mag gesehen werden. Wir haben auch diese menschenopferung dem Wothan zu ehren angestellet / um uns dadurch gegen ihme einiger massen dankbar zu erweisen / für die verheisung / die wir von der Isis sohn entfangen. Dieser euer glaube / (sagte Delbois /) ist eines teils nicht zu verwerfen: doch kan ich nicht finden / wie aus dieser verheisung / die wir von einem künftigen versöner haben / folgen sölle / daß man dörfte menschen schlachten. Es gebüret uns nicht / (gabe der Druyde zur antwort /) in den geheimen gesetzen zweifelend zu grübelen; und was aus liebe zu dem Wothan geschihet / wird derselbige nicht übel aufnemen. Delbois / die bei fernerem widersprechen befahren muste / der Druyde würde nachlassen / ihr so frei alles zu berichten / hielte damit ein / und kame sie damit in den tempel.

Es stunde mitten in demselben ein dreieckichter Altar / von welchem / als die Königin ihn wegen dessen ungewönlicher gestalt befragte / der Druyde ihr diesen bericht gabe: Dieser Altar (sagte er /) deutet die Gottheit an / welche zwar einig ist / aber (ein grosses geheimnis !) in dreifacher gestalt betrachtet wird. Dorten (sprache er ferner / ihr ein gemälde zeigend /) können E. Maj. eigentlicher sehen / wie wir die heilige Gottheit abbilden. Hiemit fürete er die Königin näher zu diesem bilde / welches zugleich eine **Sonne** / einen **Mond** und

ein



ein Feur vorstellete. Als Delbois hierüber mehrere erklärung verlangte / sagte der Druyde: Dieses kan anderst nicht erkläret werden/als daß Sonne/Mond und Feuer / gleichwie die Gottheit / zugleich ein wesen haben. Wil man nun die Sonne für den Theutates/ den Mond für die Isis / und das Feur für den Wothan nemen/sind solches gute gedanken. Es ist aber / wie gesagt / dieses geheimnis so groß / daß man nicht viel davon reden darf. Hiervon name die Königin gelegenheit / ihn zu fragen: ob sie dann viele götter / oder nur eine einige Gottheit gläubeten? Es ist nur ein Gott/ (antwortete der Druyde /) der unsern vatter Tuiscon in unser land gefüret/dessen gesetze wir noch unverbrüchlich halten und in acht nemen. Hierinnen falle ich euch bei/ (sagte die Königin/doch etwas heimlich / zu ihme/) und finde euren glauben bässer gegründet / als aller anderen völker ihren / die hierum wonen.

Dieses urteil / so die schöne Delbois fällete / gefiele dem Druyden sehr wol / und sagte er zu ihr: Wann E. Maj. in Basan unsere gebräuche sehen und alda mit denen Druyden sich besprechen solte / bin ich versichert/ sie würden ein grosses vergnügen daran haben. In diesem lande aber hat / wie gesagt / nicht alles so vollkommen können angestellet werden: weil die leute/von ihren anderen gewönlichen weisen / nicht abzubringen gewesen. Was haltet ihr aber (fragte die Königin /) von den seelen der menschen? gläubet ihr/daß dieselbigen unsterblich seien? Ja freilich! (antwortete der Druyde/) Unsere seele ist ein geist/ der nicht mit dem leib vergehet: daher bei uns die getreue eheweiber ihren männern nach dem tode folgen/ um zu verschaffen/daß ihre seelen desto eher wieder mögen zusammen kommen. Euer glaube von der seelen unsterblichkeit ist gut / (sagte Delbois/)

aber das jenige/ so ihr daraus folgern wollet/ ist unrecht. Kein mensch ist herr über seinen leib/ noch über sein leben: dörfen wir es also nicht selber verkürzen/ ehe es dem schöpfer gefället. Teils unter den Vacien/ (versezte der Drunde/) welche eine besondere art unserer geistlichen sind/ gläuben eben das/ was E. Maj. vorgebracht: es ist aber dieser streit unter uns noch nicht erörtert worden.

Indem also die Königin mit dem Drunden gespräche hielte/ hatte sich Ahalibama nach der andern seite des tempels begeben/ da ein Dianen-bild von weissem marmor auf einer seule stunde: für welchem sie niederfiele/ und dieser göttin/ als deren sie sich zu dienen verlobet hatte/ sich anbefohle. Die erinnerung/ warum sie dieses gelübde gethan/ triebe ihr hierbey häufig die zehren aus den augen. Die Königin traffe sie in solcher stellung an/ und sagte/ diese ihre abgötterei bei sich heimlich tadelend: Wie finde ich euch also/ meine base? Ahalibama/ die indeß wieder aufgestanden war/ antwortete der Königin: Man wird mich nicht verdenken/ daß ich der grossen Diana vor allen göttern meine verehrung abstatte/ als in deren dienst ich mich verlobet/ und mein übriges leben in ihrem tempel zu Ninive hinzubringen/ entschlossen bin. Dieser schluß/ (sagte die Königin darwider/ die Ahalibama damit umarmend/) soll sich noch mit des höchsten hülfe ändern/ wann wir miteinander etwas mehrers werden bekant worden seyn: welche worte aber von niemanden/ als von der Ahalibama/ gehöret wurden. Die Königin fragte hierauf ferner den Drunden: wie dieses Dianen-bild wäre in ihren tempel gekommen? Selbiger antwortete: Es hätte der König von Hemath solches dahin stellen lassen/ weil das gemeine volk diese göttin sehr verehrete;

ehrete; und weil / unter ihrer gestalt / auch die Jsis wol könte verstanden werden / als wäre es von ihnen im tempel geduldet worden.

Jndem begunte das volk nach und nach den tempel anzufüllen / und kamen die Vacien / Barder und Druyden / die gewönliche opfer zu halten: welche jezt / wegen der unpäslichkeit des Königs / als für dessen wiedergenesung sie baten / verdoppelt wurden. Die Königin / so nun alles besehen hatte / wolte alda nicht länger verharren / sondern als sie von dem obersten Druyden abschied genommeu / begabe sie sich mit den ihrigen wieder zu schiffe. Jm hinfahren nach der stadt / begegnete ihr der Fürst Ninias von Ressen / neben den andern Ninivitischen Fürsten: welche ihr verseumnus entschuldigten / daß sie der Königin nicht eher aufgewartet. Sie bliebe aber diesen mittag allein / in ihrem zimmer. Als derentwegen Ahalibama von ihr hinweg ginge / raunete Aramena ihr ins ohr / sie hoffe die erlaubnis / folgenden morgens in ihrem gemach ihr aufzuwarten: welches Ahalibama nicht beantworten kunte / weil eben Aramena eiligst zur Königin geruffen wurde.

Die ursach / warum Delbois allein seyn wolte / war diese / weil der Midianitische Fürst Hanoch sich heimlich bei ihr angeben lassen: welchem Aramena / als alle die anderen sich hinweg begeben / in ihr gemach bringen muste. Weil dieser Fürst / des Esau und ihres liebsten Prinzen vertrautester war / als entfinge sie ihn gar höflich / zu ihm sagende: Weil seine tugend ihr fürlängst bekant gewesen / als hätte sie / auf sein begehren / allein und ohne vorbewüst ihrer Ninivitischen Fürsten / ihm gehör zu geben / kein bedenken getragen; ihn dabei versicherend / daß sie in seinem anligen ihm nach möglichkeit wolte beistand leisten. Hanoch wurde / durch dieses

ses gütige auerbieten der schönsten Königin von der welt / so aus sich selber gebracht / daß er fast nicht worte genug finden kunte / für diese gnade ihr zu danken.

Als er ferner / seine angelegenheit fürzutragen / um erlaubnis gebeten / finge er also an zu reden: Es stellet mich jezt für E. Maj. augen / die bedrängnis des grossen Edoms / der auch bereits auf dem weg ist / in Syrien zu kommen; um bei dem König BelOchus E. Maj. herr vattern / wider die Fürsten von Seir hülfe zu begehren / die ihme unbilliger weise sein land genommen: Ganz Canaan stehet seinen feinden bei / und ist dieser dapfere held verloren / wofern Assyrien nicht seiner gerechten sache beitretten wird. Er setzet aber fürnemlich in E. Maj. diese zuversicht / und ersuchet dieselbe / um der freundschaft Abimelechs willen / als von welchem Prinzen ihme wissend ist / daß er schon längst verdienet / E. Maj. wol empfolen zu seyn. Die notwendigkeit / daß mein hier-seyn noch zur zeit möge geheim verbleiben / bringet mich dazu / diesen schutz von E. Maj. allein und heimlich zu begehren: weil die grossen von Hemath ohnzweifel / wegen ihres Kronprinzen Bileams / die Seirische seite halten werden. Es machte mir auch / die anwesenheit der Prinzessin Ahalibama / viel gedanken / sie möchte mir hinterlich seyn / dieses gehör bei E. Maj. zu erlangen / wann sie meiner ankunft wäre innen worden.

Versichert euch / Fürst von Midian! (gabe die Königin zur antwort /) daß euer vetter / der edle Esau / nicht unrecht mich zu seiner freundin erwehlet. Dann der Prinz / den er so wol im krieg angeführet / und aus welchen er einen so dapferen helden / gleich wie er selber ist / gemachet / hat mich fürlängst / ihn hoch zu halten / beredet. Weil ich von meinen Niniviten zu ordnen habe / als werde ich ihm die begehrte hülfe nicht versagen: in-

son-

sonderheit weil ich die gerechte sache auf seiner seite vermute. Mich soll auch die freundschaft / die ich mit der Prinzessin Ahalibama gemacht / nicht abhalten / dem freunde des Prinzen Abimelechs / in seinem billigen begehren / nach möglichkeit beizustehen. Diese lezte worte begleitete sie mit einer röte im angesicht / welches sie mit ihrer hand bedeckete.

Hanoch / der über dieser erklärung innigst erfreuet war / erbote sich hierauf / wann Ihr Maj. es gnädig begehrten / dero die ursach dieses krieges zu erzehlen: da sie dann selber würden urteilen können / ob die Seirische Fürsten rechtmäsige ursach gehabt / gegen den Fürsten von Edom also zu handelen. Mir wird das liebste seyn / (antwortete die Königin /) so wol die ursach dieses kriegs / als von dieses helden ganzem leben etwas zu vernemen. Diese begierde rüret von unterschiedenen ursachen her / unter denen eine der fürnemsten ist / daß er von einem geschlecht entsprossen / welches ich für allen anderen in der welt hoch achte: und werde ich diesen tag nicht vergnügter können zubringen / als wann ich von euch umständlich verneme / was von jugend auf eurem vettern begegnet / wie seine und des Prinzen Abimelechs freundschaft sich angefangen / und wie er zu seinem Fürstentum Edom gekommen sei.

E. Maj. legen mir (antwortete Hanoch /) etwas so grosses auf / daß / wann ich nicht von jugend auf alle seine thaten mit angesehen und denen beigewonet hätte / ich unmüglich eine so verwirrte geschicht förmlich würde fürbringen können. Weil aber die bulerei grossen anteil hat an allen seinen begebenheiten / und sonderlicher in ihme / als bei anderen / jederzeit geherrschet: so weiß ich fast nicht / ob E. Maj. nachgehens die hochachtung für meinen vettern behalten werden / wann sie die viele bulerische

rische unbeständigkeiten erfahren / die er fürgekehret/ und damit einen viel andern sinn / als sein freund der Prinz Abimelech / von sich erscheinen lassen. Ich weiß allbereit zum teil/(sagte die Königin /) von seinem sonderbaren gemüte / welches er in seinem lieben blicken lassen: ich werde auch dieserwegen nie aufhören/ ihn also hoch zu achten / wie es anderweit seine dapferkeit und tugendruhm verdienet. Wann dann diese betrachtung (wiederholete Hanoch) mich nicht abhalten darf / E. Maj. befehl ein genügen zu leisten: werde ich bemühet seyn / so umständlich als mir müglich / des Esau leben dero fürzutragen. Weil aber etliche stunden dazu gehören werden/ als erwarte ich von E. Maj. befehl/ob sie die jetzige oder eine andere zeit dazu verwenden wollen. Wie nun die Königin nochmals ihre sonderbare begierde erwiesen / und der Aramena / welche allein bei ihnen im zimmer war/ befohlen hatte / niemand von ihren bedienten/unter vorwand / daß sie schlaffe/einzulassen/ hiesse sie den Hanoch bei ihr niedersitzen: den sie hierauf/ wie folget / erzehlen hörete.

Die Geschicht des Esau / der Judith/ Ada und Mahalaath.

DEr weitberümte Fürst Abraham / der aus Göttlicher offenbarung sein vatterland Chaldea verlassen und in Canaan gekommen / erlangete von Gott die verheisung/daß sein same dermaleins das land Canaan besitzen solte. In solchem vertrauen/setzete er alles hintan/ und dem worte des höchsten gläubend / verbrachte er sein leben/als ein frömdling/in den Königreichen Sichem/Egypten/Kiriath Arba und Gerar. Sein sohn Isaac / auf welchen und dessen nachkommen die verheisung ginge / erbete diese lebens-art von dem vatter.

Aber mein vatter / der Midian / neben seinen fünf brüdern / die Abraham aus der Ketura erzeuget / begabe sich/ gleichwie auch sein erster sohn Ismael von der Hagar / aus Canaan hinweg : da dann mein vatter/ durchs schwert / sich des landes bemächtigte / welches jetzt nach seinem namen Midian genannt wird/ und an dem roten meer liget. Isaac verheuratete sich / bei lebzeiten unsers Grosvatters/mit einer Fürstin aus Mesopotamien der Rebecca / der schwester der jetzigen statthalterin in Syrien der Tharasile : wiewol diese von ihrer schwester nichtes wissen kan / weil sie in Haran lang hernach geboren worden/als die Rebecca bereits geheuratet hatte. Von dieser Rebecca/ ist der Esau und dessen bruder der Jacob / zu Mamre im Königreich Kiriath Arba/ geboren worden.

Die ungleichheit dieser beiden brüder / erschiene / sowol in der gestalt des leibes als des gemütes / so groß: daß sie/ ungeacht sie zwillinge waren/ dannoch ganz widerwärtige beliebungen zeigeten. Esau war von jugend auf wild / flüchtig und kriegerischer natur ; Jacob hingegen allezeit eines stillen wesens: daher Isaac den Esau/ die mutter aber den Jacob / mehr liebete. Im stätigen jagen bestunde des Esau ergetzlichkeit / und wartete er dem König Esron / dem herr vatter des jetzigen Königs von Hebron/ fleissig auf/ der ihn sehr lieb gewonne: daher er mehr bei hof/als bei seinen eltern/sich aufhielte. Dieses freie leben machte ihn auch immer wilder / und wuste er/weil er keines zwangs gewonet/seine begierden gar nicht zu bändigen. Dannenhero er / als er einsmals von der jagt ermüdet nach haus kame / und sehr hungrig war / seine erstgeburt dem Jacob um ein essen verkaufete: welches er damals wenig achtete / weil seine flüchtige jugend ihn abhielte / recht zu bedenken/wie an

dieser

dieser erstgeburt/ die verheisung des gelobten landes Canaan und des sonderbaren segens für allen völkern / gelegen war. Der kluge Jacob hingegen / hatte solches wol überleget / als der es aus den predigten seines vatters zu haus erlernet: daher er diese gelegenheit ergriffen/ so ein herrliches recht an sich zu ziehen.

Nicht lang hernach/ wie die erstgeburt des Esau also liederlich verloren gegangen/ begabe sich sein vatter/ wegen einer grossen teurung / die das land beschwerete/ nach Gerar zu dem König der Philister/ dem vatter des jetzigen Königs Abimelech: der ihn und sein haus gar wehrt hielte. Der muntere Esau geriete bald in vertreuliche kundschaft mit dem jetzigen König/ der damals noch Kronprinz war / und mit dem dapfern Fürsten Ahusath dessen brudern. Als dieser mit denen riesen Caphtorim einen krieg anfinge / erlangte Esau bewilligung von seinem vatter/ daß er dorfte mit zu feld gehen: da er sich dann so ritterlich hielte/ daß er bald/ wegen seiner heldenthaten / bei den Philistern viel lobs und überall grossen ruhm erlangete. Die vertilgung der Caphtorim/ brachte dem Prinzen Ahusath die besitzung selbiges landes / und dem Esau die güte nachrede zuwege/ daß jederman ihn die ursach dieses sieges nennete. Er setzete sich auch hierdurch so fäst in die angefangene freundschaft bei den zweien Prinzen der Philister / daß sie nicht ohne ihn leben kunten.

Seine mutter / die Rebecca / ware mit sonderlicher schönheit begabet / die ihr auch in ihrem alter beständig geblieben : massen der Ebreer geschlecht / und sonderlich des Abraham sein haus / den vorzug für andern erhält/ daß sie/ ohne an kräften ihres leibes oder des verstandes im geringsten abzunemen/ viel jahre erreichen; wie dann auch diese beide brüder jezt viel jünger erscheinen/ als sie

 sind.

sind. Nun die schönheit der Rebeca machte / daß Isaac deswegen bei hof anfechtung befahrete: dannenhero er nicht trauete / sie für seine ehefrau auszugeben / sondern zu den leuten sagte / wiedaß sie seine schwester wäre. Der König Abimelech / solches gläubend / bekame lust / die schöne Rebecca zu ehlichen: da zugleich in des Esau herzen / ein liebesfeuer gegen die Prinzessin Philistina / der ältsten tochter des Königs / sich entzündete. Zwar beide verliebte wurden anfangs / durch die ungleichheit ihrer wahl / zurücke gehalten / ihre liebe öffentlich zu füren. Dann der König die Rebecca / als eine ausländerin / für seinen Fürsten nicht wol dorfte zur Königin machen. Esau sahe auch wol in seinem zustande / daß nach einer grossen Königs-tochter seine gedanken vergeblich angewandt seyn würden. Der Philistina ältester bruder / wurde des Esau vertrauter in seiner liebe / und wolte / wegen der guten dienste / die er seinem bruder dem Fürsten von Caphtor erwiesen / seine gedanken nicht ungerecht sprechen / massen er sagete: Der Esau wäre ein held / der eine Kron erlangen könte / da das glück ihm keine gegeben hätte.

Wie sich aber nichtes weniger bergen lässt / dann die liebe / als merkte man auch bald des Königs liebe zu der Rebecca: daher Esau / diesem unheil / das seinen eltern hieraus vorstunde / zu entgehen / den beiden Prinzen offenbarete / daß Rebecca seine mutter wäre. Weil nun der König gar tugendhaft und gottsfürchtig war / als machten sie durch den feldhaubtmann Phichol / der sehr viel bei dem König galte / die anstalt / daß er einsmals in Isaacs garten spaziren ginge / zu einer zeit / da man dem Phichol angesaget / daß der Isaac mit der Rebecca im sommerhaus allein seyn würde: da er dann / durch das fenster / sie beide einander umarmen sahe / und dar-

aus

aus erkennte/daß sie eheleute wären. Des Königs liebe/ weil sie einen ehelichen zweck gehabt / verlosche gleich nach dieser kundschaft: dann / weil die tugend grösser in ihm war/als einige begierde/ als stunde er gleich ab / die Rebecca mit vorigen gedanken anzusehen. Er verwiese es auch nachgehends dem Isaac gar hoch / daß er also sein weib verleugnen wollen: davon ihme leichtlich grosses unheil hätte zukommen können. Der kluge Phichol / der tugend des Königs diese versuchung aus den augen zu schaffen / und allem unheil fürzubauen/ brachte es folgends dahin / daß sich der Isaac aus Gerar auf das land begabe: da er an aller haabe von Gott dermassen gesegnet wurde und zuname / daß man ihn im lande der Philister den mächtigsten nennen kunte. Die reine lehre von der wahren erkentnis Gottes/breitete er dabei so glücklich aus / daß viele Philister rechtgläubig wurden : wie dann unter andern der Kronprinz den falschen Götzendienst der Dagone verlassen/ und die beschneidung/ wiewol heimlich und seinem vatter unwissend/ angenommen.

Der verliebte Esau wartete inzwischen der Philistina fleissig auf / und zwar mit zimlich-gutem fortgange: wann er nicht selber/ aus ungedult / es verderbet hätte. Ich kame um selbige zeit ein kind nach Gerar/ weil meine fraumutter des Königs schwester gewesen : nach deren absterben / mein vatter mich nach Gerar / alda erzogen zu werden / geschicket. Weil die beide töchter des Königs mich gar lieb gewonnen / als liebkosete mir der Esau / um durch mich seiner Prinzessin herze zu gewinnen Meine von natur zu ihm tragende freundschaft / zeigte sich ihme gleich in meinen kinderjahren/ und gewanne ich ihn so lieb / als einen vatter : daher es ihme nicht schwer wurde / mich nach seinem willen ab-

zurichten / wie er nur selber wolte. Weil er mir alles abzufragen pflegte / als vertraute ich ihm auch einsmals / daß die Prinzessin Philistina auf den abend baden würde. Ich zeigte ihm auch die gelegenheit / wo er die Prinzessin könte verborgen sehen. Er kame / durch meine hülfe / heimlich hinein: da er dann / wann er nicht von seiner ungedult sich hätte meistern lassen / unvermerkt ihre schöne hätte betrachten können. Er aber / als er sie ohne ihre dirnen allein sahe / kame aus seinem verborgenen winkel herfür: und beleidigte damit diese keusche tugendhafte Prinzessin dermassen / daß sie / wie sie dißmal sich eiligst von dar in ein nebengemach begeben und verschlossen hatte / ihn nachmals nicht mehr sehen noch sprechen wolte. Er ginge gleich zu ihren beiden brüdern / bei selbigen sein beginnen zu entschüldigen: die aber bei ihrer erzürnten schwester keine verzeihung / und kaum so viel erlangen konten / daß sie dem König dieses verschwiege.

Ihre grosse verachtung aber / die sie nach diesem ihn sehen liesse / brachte ihn bald auf andern sinn / als die zwo Prinzessinnen von Basan / Salamis und Eglone / nach Gerar kamen / die die Königin Milda aus Arabien / ihre fraumutter / nach dem König von Chus reisend / zu Basan hinterlassen hatte: dann er gleich in die Eglone sich verliebte / und der Prinzessin von Gerar ganz vergasse. Dieses brachte der Philistina mehr ruhe / als ihrem bruder: welcher auch nicht sobald dieser Prinzessin ansichtig worden / da hatte er seine freiheit verloren. Es muste also seyn / daß diese beide freunde von einem orte das liebesgift in sich sogen: dann auch die Salamis schön genug ware / einen von ihnen zu verwunden / und also dieser ihrer beunruhigung vorzukommen. Der Prinz der Philister spürete gleich an dem

Esau / was er selber in seinem herzen fülete: litte also zweifache marter/nämlich von eifersucht und liebe. Er bemühete sich ja sehr/ in des Esau herzen die verloschene liebe gegen der Philistina wieder aufzufeuren : er funde aber bey ihr so harten widerstand / und bei ihm solche kaltsinnigkeit / daß er nichtes ausrichten kunte.

Weil das gerüchte von der Philistina wunderschönheit / sich gar weit ausgebreitet hatte / auch darneben ihre tugend überall mit ruhm bekant worden war : als hatte ein bildnis von ihr / so nach Syrien gekommen/ dem König Aramenes dermassen das herz getroffen/ daß er nicht durch gesandte um sie warbe / sondern in eigener person/den weiten weg bis nach Gerar kame. Es erwarbe ihm nicht allein / seine herrliche gestalt und fürtreffliches wesen/ jedermans wolneigung : sondern man sahe ihn auch / wegen seiner hohen würde / weil er einer von den grösten Monarchen der welt war / aller menschen hochachtung und verehrung an sich ziehen. Der König Abimelech wurde sehr bestürzet/ und bildete ihm viel damit ein / den König von Syrien in seinem lande zu sehen. Man deutete anfangs / die ursach seiner ankunft/auf seine begierde/frömde Königreiche zu besehen: nachgehends aber wiese es sich aus / daß Philistina ihn herbei gezogen hätte. Keiner unter allen Philistern ware/ der nicht diese heurat für ein sonderbares glück ihrer Prinzessin hielte. Sie selbst / als sie nun den willen ihres herr vattern wuste/ truge kein bedenken/ihr herze alsobald dem Aramenes zu ergeben.

Das ganze land ward hierdurch erfreuet / auser dem Kronprinzen / und dem Esau des Königs Aramenes nahen befreundten. Dann dieser letzere finge schier wieder an/ die Philistina so hoch zu lieben / als die Eglone/ und machte damit ihm selber viel unruhe / die ihme nie-

mand benemen kunte: weil er um selbige zeit seinen begierden noch zuviel raum liesse / die ihn ohn alles nachdenken regireten. Weil nun ein solches von ihme lautbar wurde / als beguntén die grossen bei hof davon zu reden / und befanden / daß es der Prinzessin zur ungelegenheit und hinternis ihrer ehren gereichen möchte. Weil nun sie zum teil ihme ohnedas / wegen der gunst / die er bei den beiden Prinzen erlanget / auffätzig waren: als bradhten sie es bei dem König dahin / daß ihme / jedoch mit höflichkeit / zu verstehen gegeben wurde / er möchte ein zeitlang den hof verlassen / und sich zu seinen vatter hinaus auf das land begeben. So sehr ihn nun dieses anmuten verdrosse / so wenig kunte er es verhintern. Er warfe aber einen argwahn auf den Kronprinzen / daß der / wegen der Princessin Eglone / diese hofraumung mit auswürken helfen. Dieser tugendhafte herr/der sich dessen ganz unschuldig wuste/betrübte sich nicht wenig um diese beschimpfung seines freundes: und weil er ihn sehr liebete / bemühete er sich aufs äuserste/ihn der beständigkeit seiner freundschaft zu versichern. Aber der Esau hielte solches alles nur für ein gestelltes wesen / und schiede ganz entrüstet von hof hinweg / mit der gesonnenheit / diesen schimpf nicht ungerochen zu lassen.

Weil er des hoflebens zuviel gewohnet / kunte er unmüglich bei seinem vatter auf dem lande verbleiben. Er erlangte aber von ihm die erlaubnis / daß er / in gesellschaft des Lothans/ Fürstens von Seir/bei Ascalon sich auf das meer begeben / und mit selbigem eine reise nach Chitim thun dorfte: dann der Lothan / aus sonderbarer reisbegierde / dieses weitabgelegene land zu besuchen beschlossen hatte. Ich mochte damals sechzehn jahre auf mir haben / als diese reise für sich ginge: und

weil

weil ich auch / mich zu versuchen/ belieben truge / als erlangte ich von dem König / daß Esau mich mitnemen möchte. Wir kamen/nach langwüriger reise / in Thuscien / zu den Janigenen : welche völker noch von dem Noa ihren namen füren / der dahin gekommen und Janus genannt worden. Der König/so daselbst regirte / hiesse Alteus : und weil er eben mit den Celtiberiern im krieg begriffen war/als boten Lothan und Esau / neben andern vom gebirge Seir/ihm ihre dienste an. Der König liesse ihm solches nicht allein sonders wolgefallen / sondern er untergabe auch diesen beiden Fürsten/ weil er seine bäste heerfürer im streit verloren hatte/seine völker / und machte den Lothan zum feldobersten über die Aborigenen/ und den Esau über die Janigenen/unter denen ich dann auch am ersten die waffen anzoge.

Den verlauf dieser kriege E. Maj. weitläuftig zu erzehlen/achte ich für unnötig. Genug wird seyn / wann ich sage/daß der sieg auf unsere seite fiele/und unsere beide helden einen grossen ruhm ihres namens / durch ihre dapfere thaten / im lande stifteten/ vom König reichlich beschenket und kaum nach langer zeit wieder erlassen wurden. Auf unserer rückreise/ ländeten wir in Egypten an / da der König Themosis / des jetzigen Königs herr vatter / regirte. Weil mein ältster bruder/ der Epha/ daselbst am hof ware / als machte der uns freien zutritt beim König. Jhm ware eben ein sohn geboren worden/ den er nach sich Epha nennen liesse : dessen name jezt in Egypten gar bekant ist / und dienet dieser mein vetter/ als oberster feldherr/dem Pharao Uchoreüs/mit beiderseits grosser zufriedenheit. Wir hielten uns in Egypten etliche monden auf / bis der Fürst Lothan wieder nach dem gebirge Seir reisete / da wir dann voneinander schieden.

Ich kame mit dem Esau in der Philister land / alda der Jacob sich noch aufhielte / und besuchete er daselbst seinen vattern: wiewol mit nicht geringem verdrus/ihn an einem orte zu finden / woselbst man ihn so sehr beleidiget hatte. Es ware aber inzwischen eine grosse veränderung fürgegangen: dann der König Abimelech ware gestorben / dessen sohn die vätterliche Kron aufgesetzet/ und die Eglone geheuratet hatte; so ware auch / die Prinzessin Philistina / Königin in Syrien worden. Solchergestalt muste / des Esau liebe / an zweien orten verleschen. Der König von Gerar erfuhre nicht sobald seine ankunft / da liesse er ihn nach hof erbitten: und ware er so erfreut / seinen alten freund wieder zu sehen/ daß alle kaltsinnigkeit des Esau ihm nicht verwehren kunte/ sich ihme geneigt zu erzeigen. Die ersehung der Eglone / erneurete des Esau alte wunden; und Abimelech / der solches merkete/wurde darob sehr betrübet: zumal er keine gelegenheit absehen kunte / wie er seinen freund anderweit vergnügen möchte. Als auch die grossen bei hof dessen gewar wurden/ und sie ihn zu dem um die gunst / die er beim Könige hatte / beneideten: macheten sie / daß die hirten von Gerar / dem Jsaac in seinem feldleben alles zuwider thäten / was nur ersinnlich seyn kunte / damit er / ihr land zu verlassen / endlich möchte genötiget werden. Dieses ihr fürhaben / hatte auch seinen gewünschten fortgang: massen sie also mit diesem frommen mann umgingen / daß er nach Bersaba sein hauswesen verwandelte; und muste Esau seinem vatter dahin folgen/der ihn nicht mehr an dem hof wissen wolte / da man ihn so übel gehalten.

Der König entfunde/diese des Esau abermalige entfernung / gar übel: und weil er dessen vattern allemal sonders geehret/als wuste er nicht/wie er dessen schleuni-

gen

gen abzug verstehen solte. Demnach reisete er selber zu ihm nach Bersaba/um von ihme die ursach dieser seiner eiligen landraumung zu vernemen. Der Prinz Ahusath/neben dem Phichol / waren mit ihm auf dieser reise. Es wurde von neuem ein bund/zwischen dem König und dem Isaac / aufgerichtet: weil dieser fromme herr verspüret/ daß sein land / um Isaacs willen / von Gott viel segen genossen. Weil er auch dem Esau zeigen wolte/ wie sehr es ihm um seine freundschaft zu thun wäre/ als kame er eines tags zu ihme/als er eben bei dem Prinzen von Caphtor sich befunde; da er / ihn herzlich umfassend / zu ihm sagte: Ich sehe / mein freund / daß ihr mich nicht mehr also liebet / wie vor diesem; aus dieser ursach / wie ich abnehmen kan / daß ich der jenigen vor euch geniesse/die wir ehmals miteinander geliebet. Weil ich nun euch/so wenig meines glücks theilhaftig machen/ als gegen mich also verändert sehen kan: so bitte ich euch / daß ihr mir doch ein mittel fürschlagen wollet/ womit ich eure freundschafft erhalten möge. Mir soll/ auser Eglone / nichtes so lieb seyn / das ich euch nicht/ auf euer begehren / solte zukommen lassen.

Diese grosmütigkeit des Königs / hatte bei dem Esau die wirkung/die er gewünschet/ und kunte er / sonder grosse gemütsbewegung/den König nicht also reden hören. Nachdem er ihm seine schwachheit gestanden/ daß er die Königin Eglone noch bisher geliebet/versprache er ihm / forthin davon abzustehen / und sich zu verheuraten mit der jenigen/die ihm der König fürschlagen würde: um dadurch ihme kund zu machen/ daß er warhaftig von seiner liebe genesen wäre. Die freude des Königs / über diese erklärung/ware ungemessen. Und seinen freund zu vergnügen/erwehlte er gleich in seinen gedanken/ die Fürstin von Canaan/ des Beri tochter/ die

schöne

schöne Judith / deren fraumutter eine Prinzessin von Gerar gewesen ; die auch an seinem hof auferzogen wurde / weil ihr herrvatter mit des Fürsten Lothans von Seir schwester zur andern ehe geschritten ware. Also name er / wie er wieder von dem Isaac hinweg schiede / den Esau mit sich zurücke nach Gerar: daselbst er / von der Eglone und allem ihrem frauenzimmer / aufs ehrlichste entfangen wurde.

Bei dieser entfahung / hatte Esau eine unter dem frauenzimmer für die jenige angesehen / die ihm der König würde bestimmet haben. Es ware aber dieselbige / nicht die Judith / sondern die Ada / des Elons Fürstens der Heviter tochter / eines sehr angenemen wesens: daher sie für allen anderen frauenpersonen herfür schiene / also daß der Esau auf keine andere seine augen und gedanken richten kunte. Der König aber / der ihme die Judith bestimmet / die er als sein kind liebete / liesse derselben / nach etlichen tagen / durch die Königin diese heurat fürtragen : die dann gleich ihren willen in des Königs wolgefallen sezte / und ihm alles heimstellete / wie er mit ihr schaffen wolte. Es wurde der zeit am hof zu Gerar / allerhand lust und ergetzlichkeit / der jungen Königin zu ehren / angestellet / worzu von allen orten das schöneste frauenzimmer sich eingefunden. Der Esau / als der so verliebter als kriegerischer natur ist / liesse sich bei allen freuden und abend-tänzen finden: da er aber keiner mehr / als der schönen Ada / aufwartete / die ihn so warhaftig verliebt machete / daß er nie der Philistina und Eglone gefangener so heftig gewesen ware.

Einsmals / wie wir alle bei einem tanz versamlet waren / und Esau / seiner gewonheit nach / sich der Ada harte zu füssen gesetzet / die er stäts mit gesprächen unterhielte : befahle der König der Judith / daß sie den Esau

solte

solte zum tanz auffordern. Wie sie nun solches verrichtet/ da hätte billig der Esau nachgehends/ üblicher höflichkeit gemäs/ bei ihr verbleiben und ihr gesellschaft leisten sollen. Er ware aber eben in ein so åmsiges gespräche mit der Ada gerathen gewesen/ daß er gleich wieder sich zu derselbigen begabe/ und die Judith allein sitzen liesse. Dieses machte bei den anwesenden ein grosses aufsehen: zumal ihrer viele allbereit des Königs willen wusten/ wie er nämlich zwischen ihme und seiner basen der Judith eine heurat treffen wolte. Der König/ der selber anfinge dieses beginnen des Esau in acht zu nemen/ suchete gelegenheit/ weil der tanz noch wärete/ zu ihm zu kommen. Wie nun Esau sich bei ihm setzen müssen/ kame es eben/ daß die Judith zu tanz gefüret wurde. Abimelech name hiervon anlaß/ ihn zu fragen: Ob ihme diese Fürstin nicht wol gefiele? Esau/ wiewol von der Ada schönheit gleichsam ganz verzaubert/ vergasse sich dennoch so weit nicht/ daß er nicht solte gewust haben/ wie er gegen dem König von der wasen desselben reden solte. Demnach priese er sie zum båsten heraus/ wie sie dann auch dessen würdig war/ und verursachte damit/ daß der König den schluß noch fäster fassete/ sie an den Esau/ neben einem Fürstentum/ das nahe an das gebirge Seir stösset/ zu vergeben.

Weil ich dessen von den bedienten des Königs berichtet wurde/ als sagte ichs ihme selbigen abend/ wie wir nach haus gekommen. Aber die Ada gefiele ihm båsser ohne mitgift/ als die Judith mit einem Fürstentum. Weil er in allem seinem wesen heftig ist/ als name daher bei ihme die liebe zu der Ada also überhand/ daß er folgenden tags gelegenheit suchete/ ihr dieselbige fürzutragen: und wuste er sie also einzunemen/ daß sie sich für ihn erklärete/ und jhm ihre gegenliebe zusagte. Dieses

ginge

ginge alles so heimlich zu/ daß der König davon das geringste nicht erfuhre: welcher inzwischen nach Hebron sandte/ zu dem Fürsten Beri/ und denselben bitten liesse/ daß er zu ihm nach Gerar kommen wolte/ weil er ihn nötig zu sprechen hätte. Dieser Fürst/ der des Königs Ephron bruder ist/ säumete sich nicht/ dahin zu reisen: da ihn dann der König berichtete/ was für eine heurat er mit seiner tochter fürhatte/ und seine meinung darüber begehrte. Wie nun der Beri ihme alles wol gefallen lassen/ wurde Esau fürberuffen: welchen der König bei der hand name/ und ihn in seiner gemalin gemach fürete/ alda bei der Eglone sich die Judith befande. Wie er mir nachgehends erzehlet/ so ist ihme niemals seltsamer zu sinn gewesen/ als damals/ da die Königin ihm die Judith zubrachte und sagte: Hier ist die jenige/ edler Esau! die euch der König/ neben einem Fürstentum/ zur gemalin übergibet; welches beides ihr von meiner hand annemen wollet.

Dem Esau verwehrte einerseits das andenken der Ada/ diese gabe anzunemen; worzu ihn doch anderseits der wolstand und die gnadmilde des Königs anmanete. In solchem zweifel verstummete er gänzlich/ und verzoge zu antworten: da dann der König nicht wuste/ wohin er solches deuten solte. Ich finde (sagte er lächlend/) den helden Esau jezt viel erschrockener/ als wann tausend gewaffnete Männer gegen ihm stünden. Ich wil ihm aber dafür gut sagen/ daß sich der Judith herze also gütig zeigen soll/ wie es billig ist/ daß man sich gegen dem Esau erweise. Hiermit trate Beri auch hinzu/ und thäte ihme gleichmäsige versicherung/ seine rede mit einer glückwünschung beschliessend. Also erlangte Esau/ der so oft vergebens geliebet/ nun ohne liebe/ was er nicht gesuchet. Er sahe sich aber von allen seiten so belägert/

daß

daß er nicht anderst/ als dieses anbot mit einigem dank annemend/ sich heraus zu wickeln wuste. Indem kame zu ihnen der Fürst von Caphtor / neben dem ganzen hofe: da dann alsofort seine verlobung überall ausgebreitet wurde. Jederman erwiese hierüber grosse freude/ auser dem Esau: welcher nicht wuste/wie ihm geschahe/ und von der gesellschaft / sobald er nur kunte / sich wegmachete. Seine unruhe ware so groß/daß er die ganze nacht kein aug schlosse. Wie er auch folgenden tags/ bei dem angesezten freudenfest / sich einfinden muste/ ginge ihm alles so kaltsinnig und verwirret ab / daß der König in die eifersucht geriete:der Esau liebe annoch die Königin/daher ihm diese traurigkeit entstünde. Durch diese einbildung des Königs / und des Esau unruhe/ wurde die angestellte freude sehr verringert.

Weil Ada sich hierbei nicht finden liesse / als mehrete solches des Esau betrübnis / nnd machte / daß er sich/ um von ihr etwas zu erfahren / beim tanze zur kammerjungfrauen der Königin gesellete / und sie um die Ada befragte: weil er wuste / daß sie deren getreue freundin jederzeit gewesen. Selbige nun rückete ihm sein unrecht für / daß er die unschuldige Ada also geäffet / und ihr von seiner liebe was hätte weiß gemachet / da doch nun die Judith ihre stelle verträte: mit bericht / wirdaß dieselbe jetzt nichts anders thäte/ als weinen ; und / als ihr gram sich anliesse / dörfte sie bald ihr leben hierüber einbüssen. Es hätte nicht viel gefehlet/Esau wäre/auf diesen bericht/gleich nach der Ada zimmer gelaufen. Weil er sich aber vor den anwesenden zwingen muste/als bate er die jungfrau/ihme beförderlich zu seyn / daß er in geheim sie sprechen möchte. Sie versprache ihm solches/ nach langem weigern/und bestellte ihn / daß er folgende nacht im vorgemach der Königin auswarten solte / da

sie

sie ihn zur Ada bringen wolte. Dieses ihrer beider ämsiges gespräche sahe der eifersüchtige König mit schmerzen an / und mehrte dadurch seine beunruhigung sich dermassen/ daß er sich kaum halten kunte / dieselbe nicht öffentlich herfür brechen zu lassen.

Am folgenden tag / sandte er den Phichol zu Esau/ und liesse ihm sagen: Es käme ihm die art / wie er mit der Judith umginge / sehr frömd für / und wüste er nicht/was er davon denken solte. Er traue aber seiner tugend gänzlich zu/ daß er sein gegebenes wort nicht widerruffen / noch die Königliche häuser Hebron und Gerar beschimpfen werde/mit verachtung der jenigen / die ihme nach seinem willen wäre verlobet worden. Esau wurde hierdurch / in seine verwirrung / noch mehr vertieffet: indem seine grosmut ihm verbote/sein gegebenes wort zu widerruffen; und doch seine liebe gegen der Ada also heftig ware / daß er sie nicht verlassen kunte. Die einwilligung seines vatters dorfte er nicht fürschützen/ weil er zu Bersaba dem König / aus freiem willen / gar zu teuer versprochen hatte / nach dessen wahl zu heuraten : zumal ihn auch / das versprochene Fürstentum / so weit von seinem vatter frei sprache / daß er ohn ihn sein haus versorgen kunte. Wie er demnach seine ehre allzusehr diesem handel eingemischet sahe / liesse er / wiewol wider sein herze/ sich dieser entschliessung vernemen : Er wolle dem in allen nachkommen / was zwischen dem König und ihme zu Bersaba wäre abgeredet worden. Der König beruhigte sein gemüte mit dieser erlangten antwort / und ordnete einen gesandten ab / zu den Königen von Kiriath Arba und Canaan / als den beeden brüdern des Beri: ihre einwilligung / wegen dieser heurat / einzuholen. Damit auch der Isaac zuvor darum begrüsset würde / erbote sich der Fürst von Caphtor/ selbst

selbst zu ihme nach Versaba zu reisen / und es ihme fürzutragen.

Sobald aber die nacht anbrache / in welcher der Königin jungfrau den verliebten Esau zu der Ada füren wolte / die er/um verdacht zu verhüten / nicht offentlich sprechen dorfte: begabe er sich an den bestellten ort / der dann ein gar langer offener gang war / von deme man/ an dem einen ende nach der Königin zimmer / an dem andern aber nach des Königs gemach ginge. Indem nun der Esau ganz allein der jungfrauen alda erwartete/ fügete es sich zum unglück / daß der König ungefär aus seinem fenster sahe / und nicht weit von der Eglone gemach eine mannsperson erblickete. Weil um diese zeit sich kein mensch alda dorfte finden lassen / als vermutete er alsbald / es müste etwas sonderbares vorseyn. Demnach ginge er durch etliche gemächer/die an diesen offenen gang gebauet waren / und käme in eines derselben / daraus er diesem menschen konte gerad ins gesichte sehen. Die dunkelheit der nacht verwehrete ihm nicht / den Esau gleich zu erkennen: worüber alsofort seine eifersüchtige gedanken erwacheten/daß er von der Königin ungleiche gedanken schöpfete. Wie er sich nun eine weile damit geplaget / sahe er seiner gemalin kammerjungfrau ankommen / die eine lampe truge/ und zu dem Esau sagte: Er solte ihr folgen / weil die jenige seiner wartete/die er liebete. Hiemit gingen sie miteinander zur thür hinein/ die in das vorgemach der Königin füret: und setzeten damit den unglückseligen König in die gröste qual / die er möchte sein lebenlang entfunden haben.

Er hatte jederzeit seine gemalin herzlich geliebet/ und sich alles guten zu ihrer tugend versehen: und nun muste er gläuben / daß sie bei nacht den Esau zu ihr kom-

men liesse. Und / welches ihm den schmerzen mehrete: ihm widerfuhre dieser sein eingebildter schimpf / von seinem liebsten freund / den er jederzeit so hoch geliebet. Er kunte lang keinen schluß fassen / was er hierinn thun solte. Endlich triebe ihn der eifer / dem Esau nachzufolgen / und sowol ihm als der Eglone ihre untreu fürzurucken. Also begabe er sich / ganz entselbstet / nach der Königin gemach. Als er die thür eröffnet / sahe er seine gemalin bei einer person sitzen / die er / weil er den rücken hergewandt / für den Esau hielte.

So habt ihr (riesse er ihr zu /) meine unschuld bisher also gemißbrauchet / daß ihr nur den schein ehelicher liebe und freundschaft mir erwiesen / in der that über eure und meine ehre so gröblich beleidigen dörfen. Diese worte / die er in hitzigem eifer heraus stiesse / machten die Königin und ihren beisitzer ganz bestürzet / daß sie eiligst aufstunden / und jene zu diesem sagte: Machet euch geschwind von hinnen / ehe des Königs zorn weiter über euch ausbreche. Als selbiger solchem nachkommen wolte / stiesse er unversehens an den tisch / daß der leuchter mit dem liecht umfiele und verlosche. Die Königin riesse alsobald nach ihren leuten / daß sie liecht bringen solten. Wie aber diß geschehen / ware der jenige / mit dem die Königin geredet / bereits hinweg / und sagte sie zum König / den sie ganz verstellt funde: Er möchte doch nicht so gar ungütig aufnemen / daß sie dieses gethan / worzu der eifer um ihren glauben sie getrieben hätte. Der König aber konte weder diese worte recht einnemen / noch sie ferner anhören / sondern / ihr den rücken zuwendend / ginge er von ihr / und sagte nur dieses: Es ist mir leid / Eglone! daß ich euch bisher geliebet / um des willen mich jezt eure that soviel mehr schmerzet. Womit er sich wieder

nach

nach seinem gemach begabe / und die Eglone ganz verstürzet stehen liesse.

Mitlerweil er also sich beunruhigte/brachte Esau seine zeit bei der Ada in höchster vergnügung zu: welche er auch überredte / daß sie ihn heimlich zu ehlichen / und er ihr hingegen versprache / weil seine ehre ihn triebe/ auch die Judith zu heuraten/ daß er sie stäts für seine fürnemste gemalin halten / und ihr vor der andern seine liebe gönnen wolte. Hiemit redeten sie zusammen ab / daß/ sobald seine hochzeit mit der Judith würde vorbei seyn/ die Ada nach Sichem zu dem Elon ihren herr vattern reisen solte: dahin er kommen und sie abholen wolte. Hierauf schieden sie/mit tausend versicherungen ewiger treu und holdschaft / voneinander. Die Ada aber muste geschehen lassen / was Esau / als der sich nun ihr für einen ehegemal anverlobet/ von ihr forderte: wiewol sie sich lang widersezet/ weil sie diese lezte gunst erst / wann ihre ehe offentlich kund seyn würde / ihme zu erlauben/ gesonnen gewesen. E. Maj. vergeben mir / daß ich des Esau freies beginnen so künlich fürbringe: dann / weil Ada/gleich nach dieser also-vollzogenen ehe/ schwanger wurde/als würde ich / ohne dieses zu melden / meine erzehlung nicht deutlich fortfüren können. Ich halte aber dafür/ E. Maj. werden begierig seyn/zu wissen/ was es mit vorbesagter nächtlichen ansprache bei der Königin für eine bewandnis gehabt : welche ich dann erstlich erzehlen wil/ bevor ich vom Esau weiter fortfahre.

Es war die Eglone / in ihrem vatterland Basan/in dem gözendienst / und sonderlich in der verehrung des gözens Astaroth / so eiferig auferzogen worden/ daß so wenig der Isaac / als ihr gemal der König Abimelech/ ihr solchen aberglauben benemen kunte. Weil nun ihr der König nicht weit von Gath / zu ihrer belustigung/

etliche länderenen geschenket hatte: als ware sie gewillet/ dem Astaroth zu ehren/ einen tempel dahin zu bauen. Zu dem ende/ liesse sie heimlich aus Basan einen priester des Astaroth kommen: den sie verborgen in Gerar aufhielte/ mit demselben über diesem fürhabenden bau sich zu bereden. Weil sie aber solches öffentlich nicht thun wolte/ damit sie nicht an ihrem vorhaben gehindert würde/ als hatte sie hierzu die nacht erwehlet: das dann so unglücklich abliefe/ daß der König dazu gekommen und dadurch in so grosse eifersucht geraten. Weil nun aber dieses ihr beginnen so hochstraffbar nicht war: als schmerzete sie nicht wenig/ daß sie hierüber so harte worte von dem König hören müssen/ da sie/ als eines grossen Königs tochter/ höflicher gehalten seyn wolte. Demnach liesse sie folgenden morgens den Ahusath/ des Königs brudern/ zu sich kommen/ und klagte ihm/ wie es ihr ergangen: der dann/ weil er damals auch noch am dienste der götzen hinge/ ihr desto williger seinen beistand verspräche/ und gleich zum König ginge/ ihn deswegen anzusprechen.

Er fünde den König in tiefer traurigkeit/ und entfinge auf seinen vortrag diese antwort: Ach daß Eglons ihre götter soviel liebte/ als die menschen! dann so einen irrtum könte man ihr leichter vergeben/ als ein grobes laster. Sie weiß aber von selbsten/ was mich auf ihr schmerzet: welches ich/ weil sie eines grossen Königs tochter ist/ niemanden entdecken wil; doch daß sie künftig meiner gegenwart sich äusere. Nach dieser abfärtigung des Ahusath/ wolte auch der Esau/ seiner täglichen gewonheit nach/ in das Königliche gemach treten/ und dem Abimelech aufwarten: ihm wurde aber/ von dem haubtmann der wacht/ der eintritt verwehret/ weil solches der König befohlen hatte. Indem er hierüber bestür-

bestürzet stunde / sahe er die jungfrau / welche ihn zu der Ada gebracht hatte/nach der gefängnis hinunter füren/ die da kläglich weinete/ und den Esau ersehend / ihm zurieffe: wiedaß sie dieses unglück seinetwegen erlitte. Hieraus kunte er nun nicht anderst urteilen / als daß alles/ was zwischen ihm und der Ada fürgelaufen / müsse verrahten / und dadurch diese ungnade des Königs verursachet worden seyn. Demnach begabe er sich wieder auf sein gemach/und sandte mich alsobald zum König / daß ich/was mit der Ada fürgegangen/entschuldigen / und/ wiedaß ihn solches an seinem versprechen / die Fürstin Judith zu ehlichen / nicht hindern würde / versichern solte.

Wiewol sonsten der König mir niemals gehör verweigert/ so kunte ich doch diesesmal nicht fürgelangen/ und sandte der König den Phichol zu mir / der mir in seinem namen sagen muste; Er könne leichtlich ermessen/ daß ich/meinen vettern zu entschuldigen/vor ihn begehrte : es sei aber solcher dienst bei ihm übel angewendet. Esau habe nicht als ein freund bei ihm gehandlet/ und solte derselbe je eher je lieber seinen hof verlassen: welches alle die straffe wäre / die er ihm als seinem alten freund auflegen wolte. Ich kame/ mit dieser antwort/ wieder zurücke zu dem Esau : welcher das unbillige verfahren des Königs nicht begreifen kunte. Um aber jederman zu erweisen / wie er sein wort und zusage nicht gebrochen/ginge er zu dem Fürsten Beri/ und versicherte denselben nochmals / daß er seine tochter zu ehlichen beständig gesonnen wäre. Beri/von diesem allem nichts wissend / wurde höchlich bestürzet über des Königs verfahren: weil nun Esau hieraus vermerkete / daß ihme von dem / was mit der Ada fürgegangen / noch nichts kündig war/ wolte er sich auch nicht selber anklagen.

Indem kame der Phichol zu ihnen; welcher auf das / was ich ihm angebracht hatte / daß nämlich der Esau die Judith noch heuraten wolte / vom König / wiewol mit unmute / die antwort brachte: Der König wolte des Esau zusage / die Fürstin Judith betreffend / seinem freien willen heimstellen. Er möchte sie aber zu Bersaba / bei seinen eltern / heuraten / wann es ihm gefiele: wo nicht / wolte er ihn nicht ferner darzu verbinden.

Diese kaltsinnigkeit des Königs / stärkete den Esau in dem wahn / daß seine liebe und heimliche verehlichung mit der Ada ihm würde kündig worden seyn. Der bestürzete Beri aber / wolte gleich zum König gehen / dieser gähen veränderung wegen mit ihme zu sprechen: es wurde ihm aber von dem Phichol gesaget / daß der König keinen menschen sprechen wolte. Diese verwirrungen / brachten den ganzen hof zu Gerar in unruhe. Die Königin / verwandelte sich nach Gath / und hatte gegen dem König / wegen seiner harten worte / einen grossen unwillen gefasset / welcher durch ihrer jungfrauen gefängnis gemehret wurde: dann sie achtete dieselbe darum also beschimpfet zu seyn / weil sie den priester des Astaroth in ihr gemach eingelassen. Der König / in die tiefste traurigkeit gleichsam versenket / kame nie aus seinem zimmer. Die Ada / welche auch alles verrahten zu seyn vermeinet / schwebete in höchster angst und bekümmernis / und ginge ihr die gefängnis der jungfrauen sehr zu herzen. Weil sie auch fürchtete / ihr möchte eben dergleichen widerfahren / sandte sie einen getreuen slaven heimlich zu dem Esau / und liesse ihn bitten / daß er sie hinweg füren wolte / ehe des Königs zorn auch über sie ausginge: dann sie bildete ihr ein / wie daß auch die Königin ihr ungnädig wäre.

Der

Der verliebte Esau / den die empfangene beschimpfung sehr schmerzete/wolte seine Ada nicht daselbst lassen : machte demnach einen anschlag / sie sowol / als die jungfrau / zu entfüren. Er überliesse mir / dieses werkstellig zu machen : weil er für seine person so einen anschlag nicht erwarten/sondern gleich von Gerar hinweg wolte. Kurz vor seinem abzug / kame der Prinz von Caphtor zu ihme : der dann mit thränen sein unglück beklagete / und ganz nicht ergründen kunte / was doch dem König immer begegnet seyn möchte / das alle diese frömde wirkungen verursachet / daß er so schleunig seiner gemalin und seinem liebsten freund auffsätzig worden. Es liesse ihm aber der König / durch den kammerherrn Bagastanes / nochmals heimlich sagen / als eben die grossen von hofe bei ihm waren und abschied namen : Er möchte ja niemals gegen einigen menschen in der welt gedenken / was zwischen ihnen fürgegangen/ wann anderst ihme die ehre des jenigen noch ein wenig lieb wäre / der ihn so hoch geliebet. Und ob er es wol nicht darnach gemachet / daß ihme das Fürstentum könte geschenket werden : so wolte doch der König sein versprechen halten/und nicht also mit ihme/wie er gegen ihme gethan hätte / handelen. Saget eurem König wieder/(antwortete Esau/ ganz erhitzet und überlaut/) daß ich sein Fürstenthum nicht begehre/und ist mir meine ehre so lieb / als ihm die seinige : welche zu erhalten und aller welt zu zeigen/wil ich die Fürstin Judith heuraten/ weil ich es einmal versprochen. Aber das unbillige verfahren / so er gegen mir fürgenommen / darf ich nicht ruchtbarer machen / als es bereits ist : und so des Königs ehre dadurch beleidiget worden / hat er es niemanden als ihme selber allein zu danken. Hiermit ginge er/ von allen anwesenden Philistern begleitet / zu der Judith:

dith: die über diesem allem sich sehr ängstete / zumal weil sie nicht wissen kunte / was fürgegangen. Der abschied ware / auf des Esau seite / gar kaltsinnig / und eilete er sehr hinweg / den undankbaren hof zu verlassen / da man / wie er vermeinte / nicht befuget gewesen / also mit ihm zu verfahren.

Ich ware mit etlichen seinen bedienten zurücke verblieben / aus fürsatze / des Esau begehren zu erfüllen / und die Ada neben der gefangenen jungfrauen zu entfüren. In der nacht nun / kame ich heimlich nach hof / da der kämmerer über das frauenzimmer / der bestochen worden / mich einliesse: und brachte ich also die Ada glücklich davon. Den hüter aber / der die jungfrau verwarete / fande ich so eigensinnig / daß er mir gar nichtes wolte zu willen seyn. Demnach auf der Ada ihre bitte / die besorgte / man möchte bei längerem verzug / ihrer flucht innen werden / liesse ich sie im gefängnis / und brachte allein diese Fürstin zu dem Esau hinaus / der unser im feld wartete. Ein grosser teil seines unmuts verlore sich / als er diese liebe person wieder umarmen konte. Und ob er wol anfangs sie mit nach Versaba nemen wollen / so befande er es doch nachmals unthunlich: weil seine ehre dabei noht leiden / und der König dannenhero mit bässerem grunde wider ihn etwas würde fürbringen können. Also wurde beschlossen / daß ich sie ins Königreich Sichem zu ihrem herr vattern begleiten / und daselbst ausgeben solte / wiedaß wegen einer unruhe / die zu Gerar entstanden / sie alda nicht länger bleiben können.

Inzwischen ich also mit ihr ins land Canaan reisete / kame Esau nach Versaba zu seinen eltern: da sein vatter sich sehr über seiner ankunft / ehe seine verlobung mit der Judith ruchtbar worden / er freuete. Wie aber

die-

dieselbige / neben dem unwillen / in welchem Esau von Gerar geschieden / aller orten ausbrache / betrübte sich der alte Isaac höchlich darüber: allermeist / da er sahe / wie sein sohn sich mit einer ungläubigen vermälete / welche auch an einem so prächtigen hof erzogen war / daß sie seiner lebens-art schwerlich würde gewonen können. Esau selber / seinen zustand erst recht betrachtend / kunte nicht anderst / als dieses alles ihme verdrüslich zu sinne ziehen: weil das schäferleben / so die seinige füreten / sich gar übel bei die hof-weise reimete / und er wol zuvor sahe / wie gar nicht die Judith und Ada sich darein schikken würden. Und dieser letzern dorfte er überdas noch nicht einmal gedenken / weil er schon sahe / wie seine eltern die erste heurath mit der Judith aufnamen: die er doch / bloß seinen guten namen bei den Philistern zu erhalten / wolte ehlichen / indem er allein die Ada liebete.

Zu Gerar ginge es / nach unserm abschiede / noch wunderlicher daher. Der König / der seine gemalin für schuldig hielte / quälete sich lange in seinem gemüte / ehe er einen schluß fassen kunte / was er in dieser beschwerlichen sache fürnemen solte. Weil die Königin nach Gath gezogen war / als schickte er ihr etliche kundschafter nach / die auf ihr thun acht haben und ihme alles hinterbringen musten / wie sie sich gebärdete / und was sie redte. Weil nun dieselbe / aus ungedult / vieler dräuworte sich vernemen liesse / wie ihr herr vatter / der König Abinael von Basan / ihrer / wider ein so hartes verfahren / sich annemen würde: als besorgete sich Abimelech einer grössern unruhe und weitläuftigkeit. Demnach fassete er den schluß / die Königin wieder nach Gerar holen und daselbst so genau verwahren zu lassen / daß ihr alle gelegenheit benommen seyn solte / nach Basan etwas von ihrem zustande zu berichten. Die gute Köni-

gin muste diese einsperrung / unwissend warum/ also erdulten. Weil die Fürstin Ada im frauenzimmer gemisset wurde/ als bildete sie ihr ein / der König sei heimlich in dieselbe verliebet / und sie verursache jezt alles ihr unglück. Demnach fassete sie eine gleichmäsige eifersucht in ihrem herzen / und strebete nach nichtes mehr / als nach der gelegenheit/ ihrem vatter nach Vasan ihre unterdruckung zu verständigen.

Der betrübte König Abimelech name / bei so grosser verwirrung seiner sinnen/ der Ada abwesenheit nicht zu herzen / sondern lebete in tieffster traurigkeit: also daß Gerar / so bisher ein aufenthalt der höchsten lust gewesen / nun der traurigste ort von der welt wurde. Der Prinz von Caphtor / zoge auch davon und nach seinem Fürstentum. Der Beri name seine tochter / die Judith / mit sich nach Hebron. Ich / hatte nun die Ada nach Sichem gebracht / alda wir ein sehr herzliches freudenfest fanden/ wegen der krönung des Königs Beor / dessen herr vatter unlängst gestorben war. Weil vor unserer ankunft/das gerüchte bereits die zu Gerar entstandene verwirrungen hingebracht hatte / als fiele es der Ada nicht schwer / dieselbige / als eine ursach ihrer ankunft / fürzuschützen: da sie dann / von allen / mit freuden bewillkommet wurde. Der König Beor / der noch gar jung war / liesse sich gleich der Ada gestalt also wol gefallen / daß man eine liebe bei ihm verspürete. Elon ihr vatter / solches merkend / machte sich so hohe gedanken/ eine tochter Königin von Canaan zu sehen / daß er alle ersinnliche wege fürkehrete / diese liebe zu ernehren. Er befahle der Ada / gegen dem König sich also zu verhalten / daß er ja keine ursach bekäme / von ihr abzulassen. Dieses erweckte/ in der Ada gemüte / wunderliche empfindungen: da eines teils die treue / die sie dem Esau

gelo=

gelobet / und dessen gemalin sie bereits heimlich worden ware / sie des Königs liebe fürchten / anders teils die herrlichkeit der Krone ihr solche beliebt/machete. Ich halte auch dafür / wann der Esau nicht die lezte gunst von ihr bekommen hätte / sie würde ihm schwerlich seyn beständig verblieben.

Weil ich in Sichem / nach des Esau begehren / mich verweilete/ um auf der Ada wesen acht zu haben: als erfuhre ich alles dieses/ was fürliefe / und sandte einen an den Esau ab/ihme solches zu hinterbringen. Der bote traffe ihn eben zu Hebron an/ da er die hochzeit mit der Judith vollzoge. Weil er ohnedas betrübt ware / als ist leichtlich zu ermessen / daß diese zeitung ihm vollends alle lust werde benommen haben. Es ware auch niemand frölich / bei diesem hochzeitfeste. Dann der Beri sahe wol/ wie Esau seiner tochter wenig achtete. Weil auch seine eigene mittel nicht übrig groß waren / da der König Ephron / sein bruder / ihme nicht das minste zu willen stunde / und das Fürstentum für den Esau auch zurück bliebe: als stellete er ihm leichtlich für / wie Judith ihrem stande so ungemäs bei ihm leben würde.

Die heftigkeit der liebe zu der Ada / triebe den Esau/ daß er / sobald die Judith nach Bersaba ware gebracht worden / ihm fürname / eine reise nach Sichem zu thun. Er wurde aber daran verhintert/ durch einen zufall/der ihm auf der jagt begegnete / da ein starkes wildschwein ihn gefärlich verlezete/also daß er etliche monden/seiner heilung halber/sich innhalten müste. Unter solcher zeit fülete die Ada bei sich / daß sie schwanger ware / und wuste nicht/wie sie es angreifen solte/ dann wir von dem Esau keine nachricht bekamen: und besorgete sie/er hätte ihrer gar vergessen / und seine liebe nun völlig allein auf die Judith gewendet. Die liebkosungen des Königs

von Canaan/ brachten ihr hierbei in den sinn / was verlust ihr wegen des Esau vorstünde: daher gram und reue sich bei ihr dermassen einstellete / daß sie von tag zu tag abname. Der Elon ward hierüber sehr bekümmert/ weil durch ihren tod er die hoffnung verlieren muste / einen so mächtigen König zum schwiegersohn zu bekommen. Der verliebte König verliesse sie niemals / bis sie endlich sich gar zu bette legen muste. Als man aber die ärzte zu ihr brachte / befunden dieselben / wie es um sie stünde.

Ich bekame eben um die zeit nachricht von dem Esau/ und sagte mir der jenige / den er an mich von Bersaba abgeschicket/ wie tugendhaft die Judith sich bei ihm erwiese / und wie sie ihm dermassen zur hand ginge / daß sie bereits sein herze mehr als halb gewonnen hätte. Ich truge bedenken/dieses der Ada zu eröffnen: weil sie vorhin / über der Judith glück / zuviel eifersüchtig ware. Wie ich aber die ankunft des boten von Bersaba ihr vermelden wolte/ ware es mit ihr in einen erbärmlichen zustand gerahten: weil der Elon ihr vatter erfahren hatte/wie die ärzte von ihr urteilten/ daß sie schwanger wäre. Er hätte / für verzweifelung / ihme den tod anthun mögen. Weil er/sie selber zu sehen/ sie nicht mehr würdigte / als liesse er seine gemalin ihre stiefmutter zu ihr gehen: die ihr muste fürhalten/ wie sie ihn und das ganze Königliche haus betrübet hätte. Wiewol sie nun ihr schwanger-seyn nicht laugnete / so wolte sie doch den Esau nicht nennen. Weil ich sie nach Sichem gebracht hatte/ als kame ich dieserwegen in verdacht: muste derhalben mich von dar hinweg begeben / ehe man nach mir greifen möchte. Ich befunde nun höchst nötig zu seyn / daß der Esau eiligst die Ada wieder hälfe zu ehren bringen/ehe ferner ihre und seine ehre darüber gefahr lei-

den

den möchte. Also eilete ich nach Bersaba / und kame dahin / als Esau eben das bette verlassen hatte / und in gesellschaft seiner Judith sich befunde.

Es war aber unterdessen von der Königin Eglone / ungeacht ihrer versperrung / unter die Philister ausgebreitet worden/wie daß der König mit der Ada zugehalten hätte: welches jederman für wahr gläubete. Auch der Esau selber machete ihm die gedanken / der Ada schwängerung müsse nicht von ihme / sondern von diesem König/ herrüren. Die umstände / wie man zu Gerar mit ihm verfahren/stärketen ihn in dieser einbildung. Weil er aber / auch dieses gläubend / dannoch die Ada liebete / als würde er so unwillig / daß alle meine bemühung umsonst war / ihn eines bässern von seiner Ada zu bereden. Der Fürst Beri/ seiner Judith vatter / kame eben dazumal/ mit seiner gemalin/des Fürsten Lothans von Seir schwester/die er erst geheuratet hätte/und mit seinem ganzen hause/ nach Bersaba: dann er wäre mit seinem bruder/dem König von Kiriath Arba/in so harte zweitracht gerathen/ daß er sich hinweg machen müssen. Die haushaltung des Isaac / wurde durch diese gäste sehr beschweret: dann der König Ephron hatte dem Beri alle seine mittel dermassen entzogen / daß Esau ihn völlig unterhalten müste. Dieses verursachete manchen unlust / weil Isaac / mit seiner Rebecca und dem Jacob / gleich den schäfern in Mesopotamien / schlecht und doch vergnügt lebeten / und solcher hausgenossen nicht gewonet wären : wiewol Gott ihn in seinem stand so sonderlich segnete / daß er ein sehr grosser mann worden. Judith aber und die ihrigen / wären von jugend auf prächtig und nach der weise bei hof erzogen: denen dann der Esau in seines vatters hause gleiche verpflegung verschaffen wolte/ wel-

welches dem Jsaac und der Rebecca nicht zum bästen gefiele.

Alle diese widerwärtigkeiten / die der ungedultige Esau gar nicht vertragen kunte / trieben ihn an / dem kriege wieder nachzuziehen: weil er immer im feld glückhafter als zu hause gewesen war. Demnach seine Judith / neben ihrem vatter / stiefmütter und allem hausgesinde / seinen eltern auf dem halse lassend / zogen wir miteinander in Syrien / und wolte er die Ada ganz aus dem sinne schlagen: dann es ware gar zu warscheinlich fürgebracht worden / daß der König der Philister sie geliebet / und annoch ihrentwegen der Königin und ihme so auffsätzig wäre. Wir funden / zu Damasco / alles in waffen: dann der König Aramenes hatte mit dem König von Armenien in einen schweren krieg sich eingelassen. Die ankunft des Esau ware diesem König höchst angenem / weil dessen dapferkeit ihme schon bekant war: daher er ihm grosse ehre erwiese / und ihn mit zu den höchsten kriegsämtern bestellete. Die Königin Philistina / als seine erste liebe bekame er da auch wieder zu sehen. Und ob wol für der zeit sie ihme nicht hold gewesen / so ware er ihr jedoch anjetzo sehr angenem: weil sie / von ihrem vatterland und ihren anverwandten / durch ihn etwas zu vernemen / verlangete. Wie er aber mit deme / was sich zu Gerar begeben / gar verschwiegen war / als spürete sie wol / daß die verträulichkeit zwischen ihrem bruder und ihme nicht mehr so verbündlich / als vordessen / seyn müste. Er aber gewönete nun wieder so sehr der angenemen gesellschaft dieser Königin / daß wenig fehlete / es wäre seine vorige liebe in ihm wieder angeglommen. Doch mäsigte er seine zuneigung / daß man dieselbige mehr ein freundschaft als liebe nennen mochte.

Der grosse Aramenes zoge/ in diesem krieg/ selbst mit zu felde: deme der König Barzanes von Armenien bis an das Taurische gebirge entgegen kame / und ein heer der Scythischen völker an sich ziehend / seiner mit einer grossen macht erwartete. Die Königin / welche ihren herrn niemals verlassen wolte / folgete ihm in diesem feldzug: in welchem Esau sich so dapfer hielte / daß wir treffliche siege erlangeten / und den feind bis an den fluß Araxes trieben. Es wärete dieser krieg eine lange zeit / da wir dann fast meister von ganz Armenien wurden. Wir vernamen inzwischen nichtes / von deme / was zu Gerar / Sichem und Bersaba fürginge. Mit den gedanken war freilich der Esau an allen diesen dreien orten / und konte er des Königes Abimelech unrecht / die von der Ada eingebildete untreu / und der seinigen beunruhigung / nie genug erwägen: massen wir zuweilen etliche stunden / mit gesprächen hiervon / zubrachten. Es ware doch noch allemal / eine liebe zu der Ada / aus seinen reden abzunemen. Er hatte ja all zu übereilt wider sie verfahren / da er seine einbildung billig auf mehr gründe / als auf das blosse gerüchte / stellen sollen. Es mochte aber der seinigen zustand / dieses schnelle entschliessen guten teils verursachet haben / und ware etwan die verzweifelung sein gröster rahtgeber gewesen. Wie aber die zeit alles kan in vergessenheit bringen / also gewonete Esau nach und nach / nicht mehr so heftig sich der Ada zu erinnern: und wartete er der schönen Philistina / als welche / wie gesagt / stäts im feld mit ware / so vergnügt auf / daß er nicht viel nach Canaan mehr gedachte.

Ich muß aber nun nach Gerar wiederkehren / und berichten / was sich in der zeit / da wir in Syrien waren / alda zugetragen. Des Abimelechs bekümmernis / der Eglone versperrung / und die allgemeine traurigkeit bei

hofwärete noch also fort: bis die Fürsten und grossen des reichs / dieses unwesen etwas genauer betrachtend / die ausgebrachte rede der Königin zu herzen fasseten / daß nämlich der König die Fürstin Ada lieben müsse / und daraus alles dieses unheil entstanden wäre. Weil nun bisher die Königin unfruchtbar gewesen / und die stände auf erhaltung ihres Königstammens ihr gröstes absehen hatten: als waren die meisten der meinung / man solte dazu helfen / daß Ada mit dem König verehlichet / und durch sie der Königliche stamm erhalten würde. Indem sie hierüber rahtschlageten / kame die zeitung aus dem land Canaan von Sichem / daß die Ada / welche der König Beor heuraten wollen / ohne daß man wüste / von wem / wäre schwänger befunden worden. Keiner unter ihnen wolte nunmehr zweifelen / daß solche schwängerung von ihrem König herrürete: dannenhero sie / ohne vorwissen des Königs / etliche aus ihrem mittel nach Sichem abfärtigten / die den Fürsten Elon berichten solten / wie daß sie / sich seiner tochter anzunemen / gewillet wären / und daß ihre leibesfrucht noch dermaleinst ihr Kronprinz werden könte. Ehe sie aber nach Sichem angelangten / ware Ada bereits mit einem sohn darnieder gekommen: wodurch die liebe / so der König Beor noch beständig zu ihr getragen / ganz erlösche / und Elon dermassen erzürnet wurde / daß er / alle vätterliche liebe ablegend / sie hinweg jägete / und für sein kind nicht mehr erkennen wolte.

Sie wuste nun / in diesem ihrem elenden zustande / nirgend anderst hin / als nach Bersaba zu dem Esau: über dessen verlassung und meinem aussenbleiben sie sich nicht gnug verwundern und beklagen kunte. Weil sie nun den Esau zum vatter ihres kleinen Eliphas nicht ernennet / und nach ihrer abreise von Sichem die Phi-

listet

lister dahin kamen/ breuete der Elon sehr/ als er ihr anbringen hörete/ daß er seine tochter also von sich hatte verstossen. Die abgeordnete von Gerar waren auch sehr bekümmert/ daß sie von der Ada keine nachricht erhalten kunten. Sie aber kame inzwischen zu Bersaba an: und kan man leichtlich ermessen/ wie angenem sie dem Isaac müsse gewesen seyn/ der allbereit mit der ersten frauen des Esau seine plage hatte. Die Ada wolte schier von sinnen kommen/ als sie hörete/ daß Esau in ein fremdes land wäre hinweg gezogen/ und sie/ für alle treue/ die sie ihm erwiesen/ nun dieses zum dank hatte/ daß sie/ wie eine unehrliche und leichtsinnige/ von den seinigen angesehen wurde. Weil sie nun bei des Esau eltern keinen glauben erhielte/ als welcher ihnen hiervon nichtes hatte kund gemachet/ so kunte sie kaum herberge in Bersaba erlangen. Ihre ehmalige gespielin/ die Fürstin Judith/ name sich ihrer aus erbärmnis noch am meisten an: dann weil ihr sinnlich war/ wie Esau zu Gerar mit ihr kundschaft gehabt/ als gläubte sie leichtlich/ daß der kleine Eliphas ihres Esau sohn wäre/ welchen sie herzlich zu lieben begunte/ weil sie selber noch kein kind von ihme bekommen hatte. Diese guttätigkeit der Judith linderte aber der Ada schmerzen ganz nicht/ sondern mehrte vielmehr dieselben: weil sie ehmals die zusage von dem Esau empfangen hatte/ daß sie seine fürnemste frau werden solte; da es aber nun mit ihr dahin gekommen ware/ daß sie ihrer mitbulerin gnade leben muste. Sie vergrämte sich daher dermassen/ daß sie fast der Ada nicht mehr gleich sahe. Weil auch stäts ein hoher geist in ihr sich reget/ als gabe es zwischen ihnen manchen streit: welches dann zu des Isaacs und der Rebecca grossem herzenleid gereichete.

Dergestalt verliesse eine lange zeit/ in welcher sie zu

Bersaba von uns / und wir in Armenien von ihnen/ nichtes vernamen. Elon hatte/ neben den Philistern/ alles sein nachsuchen nach der Ada vergeblich angewandt/ und gedachte niemand / daß sie zu Bersaba sich aufhalten solte. Endlich fügete es sich/ daß ein Philister Fürst/ namens Asdod / nach Bersaba kame/ und die Ada / ungeacht sie sich sehr verändert/ erkennend/ hierüber sich frölich erzeigete: zumal/ als er den kleinen Eliphas bei ihr funde/ den er für seines König sohn hielte. Ihre schamhaftigkeit / sich von dem Asdod in einem so veränderten zustand sehen zu lassen / mehrete dieses Fürsten einbildung: der sie ermanete/ mit ihrem kleinen sohne nach Gerar zu kommen / da es ihr bässer als zu Bersaba ergehen solte. Weil sie aber sich vermeintlich erinnerte / wie herb der König ihren handel mit dem Esau vordessen entfunden / als gabe sie dem Asdod zur antwort: Sie dörfte es nicht wagen/ vor des Königs angesicht zu kommen. Doch wolte sie/ die ursach dessen/ ihm nicht entdecken: der ihr/ nichts solches vermutend / einen muht einsprache / und ihr verschwiegenheit für eine schamhaftigkeit hielte. Weil es ihr nun ohnedas zu Bersaba sehr verdrieslich erginge/ als liesse sie sich überreden / und reisete mit nach Gerar: da der Asdod gleich den geheimen raht versamlen liesse/ und ihnen fürtruge/ wiedaß die Ada/ und des Königs sohn der Eliphas/ sich wieder gefunden hätten. Die ganze versamlung erfreuete sich hierüber/ und ward beschlossen/ die Ada neben dem kleinen Eliphas vor den König zu bringen: der bis hieher noch immer bekümmert gewesen / und wenig aus seinem zimmer gekommen war.

Als sie nun ihren schluß vollzogen / und die Ada vor den König brachten: fiele sie/ ehe er dessen sich versahe/

zu seinen füssen nieder/ und bitterlich weinende/ bate sie ihn um vergebung/daß sie ihn also beleidiget hätte. Der König/ der nicht wuste/ was sie damit meinete/ sahe sie mit grosser bestürzung an. Die anwesende Fürsten aber/ zeigeten dem König den kleinen Eliphas/ und sagten: Dieser ist E. Maj. sohn/ welchen wir dafür erkennen/ und die Ada für unsere Königin. Dieses sezte den König und die Ada in grosse bestürzung / und machte jenen sie begierig fragen: was sie hiemit wolten? Asdod sagte zu der Ada: sie solte nur künlich reden/und des Eliphas geburt dem König offenbaren. Hierauf begunte sie ausfürlich zu erzehlen/ wie Esau sie geliebet/ und wie der Königin kammerjungfrau ihn bei nacht zu ihr gelassen: da er sie geehlichet/ und sie gleich von ihm wäre schwanger worden. Sie sagte ferner/ wie sie folgends/ als sie gesehen / daß der König diese that so ungnädig aufgenommen / sich heimlich durch mich entfüren lassen / und zu Sichem diesen sohn geboren hätte. Diß alles wurde/ von dem König mit höchster aufmerkung/ und von den Philistern mit grossem verdruß/ angehöret. Diese/ sahen hieraus/ wie sehr sie in ihrer einbildung hatten gefehlet / indem sie hierdurch ihrem Könige seine traurigkeit benemen wollen.

Abimelech aber/ deme dieser bericht der Ada/ die unschuld seiner gemalin zum teil eröffnete/ stunde zwischen freude und furcht/ ob und was er hiervon gläuben solte. Nachdem er sie in ein nebenzimmer abtretten lassen/ muste man ihm die kammerjungfrau aus der gefängnis bringen / welche er ernstlich befragte / zu wem sie den Esau in der nacht gefüret hätte. Ihre bekentnis kame mit der Ada bericht ganz überein; und als sie der König ferner fragte: wer dann/ in eben selbiger nacht/ bei seiner gemalin gewesen? nennete sie den priester des Asta-

roth/ welches dann ebenfalls gleichlautete/ mit dem/ was ihm sein bruder damals von der Eglone angebracht hatte. Diese unverhoffte zeitung bewegte des Königs gemüte dermassen/ daß er alsobald zu der unschuldigen Königin ginge/ und alles sein bisheriges verfahren ihr auf den knihen abbate. Sie wuste anfangs/ in diese schleunige änderung sich nicht zu finden: wie ihr aber nachgehends der König von allem bericht gabe/ auch die Ada herbei geholet wurde/ und sie von ihr allen handel mit dem Esau erfuhre; verlore sich alsobald bei diesen edlen eheleuten/ sowol der gehegte groll und die falsche eifersucht/ als die daraus entstandene betrübnis. Sie fielen einander um den hals/ und erwiesen hiernächst solche liebeszeichen/ daß dadurch der ganze hof/ und folgends auch das ganze land/ in ihre vorige ruhe und freude wieder gesetzet wurde. Sonderlich waren die rähte hoch erfreuet/ daß ihr vorhaben zwar anderst/ als sie vermeinet/ aber doch noch so wol und zu des Königs beruhigung/ abgelauffen. Ada/ die durch ihre hinkunft diese ruhe gestiftet/ wurde von dem König herzlich und wol gehalten. Er gewonne auch den Esau von neuem lieb/ da er seine unschuld sahe/ und verziehe ihme gerne/ was zwischen ihm und der Ada fürgegangen.

Unsere siegreiche waffen hatten inzwischen in Armenien erwünschten fortgang/ und kame es bei dem gebirge Ararat zu einer blutigen schlacht: da der unvergleichliche Aramenes solche heldenthaten verübet/ daß wann man götter machen dörfte/ er billig unter dieselben könte gezehlet werden. Es begabe sich aber bei diesem treffen/ daß ich mit denen/ die mir der Aramenes zu füren untergeben/ die Prinzessin Barsine/ die base des Königs/ gefangen bekame/ welche/ gleich unserer Syrischen Königin/ dem krieg folgete. Als ich mit meiner schönen beute



in das lager kame/ in hoffnung/ damit grosse freude bei den Syrern zu erwecken/ hörete ich aller orten das kläg-liche wehklagen über den verlust unserer Königin: die von einem Scythischen haufen / der unter wärendem treffen in das lager eingebrochen ware / neben allem frauenzimmer entfüret worden.

Esau ware nirgend zu finden: der hatte den raubern der Königin nachgesetzet. Er ereilete sie / unferne bei Tospia/ da der Tigris entspringet: der/ wie er allezeit im früling zu thun pflegte/ sich stark ergossen hatte / also/ daß er auch bei seinem ursprunge sehr tief ware. Porus/ des Königs Barzanes vatter und bruder der Barsine/ hatte die Königin entfüret. Dieser/ wie er sich von dem Esau verfolget sahe/und die Königin nicht lassen wolte/ name sie für sich auf sein pferd / deme er viel zutrauete/ und setzete damit durch den fluß. Er geriete aber/ zu sei-nem unglück / in einen wirbel / also daß er die Königin fahren lassen / und vom pferd sich ledig machend / der wilden flut sich ergeben muste. Esau / dieses unglück der Königin am ufer ersehend/bedachte sich nicht lange/ was ihm zu thun wäre / sondern von einer tapferen entschliessung getrieben/ setzete er gleich mit seinem pferd in der strom/ und ware so glücklich/ daß er die Königin ergriffe/ und zu land brachte. Weil sie gar viel wasser eingeschluckt hatte / auch eben sich schwanger befande: als bekame ihr dieser zufall sehr übel / und brachte sie Esau gar schwach in das lager. Der König ihr gemal/ ware zugleich erfreuet über diesem des Esau guten dienst und auch betrübet/ die Königin also schwach zu sehen.

Der sieg ware aber völlig unser/ und machte/ daß der König von Armenien/ unserem König friedenshande-lung liesse antragen. Aramenes name dieselbe an/ als nunmehr vorteilig für Syrien/ und zogen endlich beide

Könige

Könige zusammen/ den frieden zu bestätigen: da dann in beider gemütern eine wechsel-hochachtung entstunde/ also das der alte Varzanes den unvergleichlichen König von Syrien/ und Aramenes hinwiederum den tugendhaften König von Armenien/ sehr lieb gewonne. Wie aber/ bei diesem getroffenen frieden/ die auswechselung der gefangenen geschehen solte / weigerte sich Barsine/ wieder zu ihren bruder zu ziehen / und bate mich mit beweglichsten flehen/ ihren tod auszusprengen. Ich konte einer solchen schönheit dieses nicht abschlagen/und hielte sie demnach für allen Armeniern ganz heimlich / die sie dann als todt beweineten. Sie dankete mir nachgehends tausendfältig/für diese ihre erlösung. Ich erfuhre von ihr/daß ihr bruder sie zwingen wollen/den Prinzen aus Bactra den Oxyartes zu ehlichen / da sie doch bereits dem Pharnus dem König aus Meden versprochen wäre: welchen aber ihr bruder tödlich hassete / aus ursach/ daß der Pharnus ihm seine schwester die Armire versaget / und dieselbe an den König aus Ophir den Jaziz verheuratet hatte.

Ich befande diese ihre fürgebrachte ursache so erheblich/ daß ich ihr vorhaben billigen muste/ und ihr meine dienste anbote: die sie willigst anname / und mich ersuchete/ sie heimlich in Meden zu füren. Weil nun dieses gar verborgen muste zugehen / daß niemand es erfuhre/als meldete ich von ihrem da-seyn auch dem Esau selber nichtes/ und hielte sie stäts in meinem zelt verborgen. Weil sie keinem andern sich anvertrauen wolte/ sie in Meden zu bringen / ich aber / bis wir aus Armenien abgezogen seyn würden/ hierzu nicht gelangen kunten/ als muste sie sich noch eine gute weile gedulten: inzwischen dann/ die gesellschaft dieser schönen Prinzessin/ mir immer angenemer wurde.

Wie nun der abzug aus Armenien / wiewol / so wol wegen der vielen fusvölker / als wegen der Königin anhaltender unpäslichkeit / gar langsam / fortginge: fürete ich die mir untergebene soldaten unter dem lezten haufen. Als wir an das Taurische gebirge kamen / und bei Samosata über den Phrat gehen wolten / hatten sich viele von den wilden Armeniern / die in demselben gebirge wohnen / zusammengeschlagen / welche mich zwischen den klippen unvermutlich überfielen: da dann ihre mänge die meinigen / die ohnedas erschrocken waren / in die flucht und unordnung brachten. Ich thate diesen wilden möglichsten widerstand / und ware insonderheit wegen der Prinzessin Barsine in grösten ängsten / die ich zu beschützen mein äuserstes daran wagete. Wie ich aber sahe / daß alles verloren ginge / begabe ich mich / mit der Prinzessin und meinen übrigen / die bei mir getreulich hielten / in eine höle: da ich / wider den ungeheuren haufen der feinde / bis auf den lezten blutstropfen zu fechten / mich entschlosse. Ich vermochte aber ihrer mänge nun nicht mehr zu widerstehen / als Esau / der von meinem unfall zeitung erhalten / eiligst mit seinen völkern umkehrend / mir zu hülf kame / als ich dessen zum höchsten benötigt war / und mich errettete.

Die viele entfangene wundē hatten mich so geschwächet / daß / wie Esau zu uns in die höle eintrate / ich ganz sinnlos in der schönen Barsine armen lage / die ihr grosses mitleiden mit heissen zehren bezeugete. Ihr klagen hatte so wenig ihre schönheit vermindert / daß Esau sie ganz verwundert betrachtete: und sein verliebtes gemüte / das dazumal noch wie ein zunder leichtlich zu entglimmen pflegte / fülete bereits / was der Barsine schönheit vermochte. Weil aber ihn die gebür der Freundschaft triebe / sich auch nach mir umzusehen: name

Bar-

Barsine gelegenheit / in ihr gezehlte sich zu verbergen. Ich wurde folgends auch in das meinige getragen / da man nach meinen wunden sahe: die aber von keiner sonderbaren gefahr befunden wurden / und mich allein etwas abkräftig machten.

Wie nun Esau und ich allein im gezelte beisammen waren / fragte er mich alsobald: wer die schöne dame wäre/die er bei mir in der höle gesehen? Ich truge kein bedenken / ihme der Barsine zustand zu eröffnen/ weil ich seiner verschwiegenheit mich getröstete. Nachgehends liesse ich der Prinzessin durch meinen waffenträger sagen: daß sie sich gar nicht für meinem freund dem Esau scheuen dörfte / welcher / ihr zu dienen/ ja so begierig als ich wäre. Durch diese versicherung ward sie kühn gemacht / mich zu besuchen. Weil der König von Syrien mir erlaubte/daß ich zu Samosata bleiben mochte / bis es mit meinen wunden sich würde gebässert haben/ als wolte Esau mich auch nicht verlassen: und hatte er also täglich gelegenheit / die Barsine bei mir zu sehen. Wir redten/ in seiner gegenwart/ miteinander ab/ daß/ sobald ich würde genesen seyn / wir durch Assyrien nach Meden gehen wolten: dahin wir/ weil der König Pharnus/welcher mit dem Könige Armatrides von Assyrien krieg fürete/sich zu Dartha in der Abeliter landschaft mit seinen völkern befunde/ für den Assyrern ganz sicher durchkommen kunten.

Die unruhe/ welche Esau von der Prinzessin entfunde/ liesse sich hierauf spüren/ und offenbarete er mir/ daß er die Barsine liebete: zugleich mich bittend/ es zu verhintern / daß diese reise zu dem König Pharnus nicht für sich gehen möchte. Alle unmüglichkeiten / die ich ihm fürbrachte / konten ihn nicht bewegen / von seiner liebe abzustehen. Ja er finge bald an/ der Barsine sel-

der von seinem leiden fürzusagen: welches sie mir klagete/ und mich diese entschliessung fassen machte/ ohne sein wissen mit ihr heimlich davon zu ziehen. Wie ich demnach vollkomlich an meinen wunden wieder genesen ware/ und alles zu meiner fürhabenden reise hatte färtig machen lassen/ zoge ich von Samosata mit der Barsine bei nacht davon/ und hinterliesse ein schreiben an den Esau: darin ich meine that entschuldigte/ und ihm zu erkennen gabe/ wie sehr ich hierinn als sein treuer freund mich erwiese/ indem ich ihme die ursach seiner qual hinweg genommen; worzu mich zwar ohne das die pflicht und mein gegebenes wort angetrieben/ welches ich nicht widerruffen können. Anfangs hatte Esau dieses gar übel entfunde: wie aber die abwesenheit der Barsine seiner gesunden vernunft wieder platz gegeben/ funde er sich gar wol in dieses mein verfahren/ und name seinen weg nach Syrien.

Ich aber reisete mit der Barsine fort/ bis wir zu Dartha glücklich ankamen: alda ich dem König Pharnus seine Prinzessin überlieferte/ zwar nicht ohne schmerz-entfindung. Dann ich muß gestehen/ daß schier die liebe/ die ich dißorts an dem Esau getadelt/ bei mir sich einfinden wollen. Weil diese meine erste liebe/ einen solchen ausgang/ wie ich bald erzehlen werde/ genommen/ als habe ich nachgehends mich ihr nicht mehr ergeben wollen/ sondern bis jetzo von dieser gemütsregung mich frei erhalten. Die erkentlichkeit des Pharnus/ die dankbarkeit der schönen Barsine/ und meine betrübte rückreise/ achte ich unnötig weitläuftig zu erzehlen. Ich kame in Syrien wieder an/ als eben die Königin Philistina ihrem herrn einen Prinzen gebare/ welcher Aramenes nach seinem herr vattern genennet worden. Aber diese freude ward vermindert/ durch den

gleich

gleich darauf-folgenden tod dieser edlen Königin / der das ganze reich in grosses trauren setzete. Esau / der den tod der jenigen / die er ehmals geliebet / hiermit erlebet / ware darüber so bekümmert / als fast der König selber. Er vermochte auch nicht länger in Syrien zu verbleiben / sondern zoge / mit einem grossen gut an gold und edelgesteinen / welches er im Assyrischen krieg erworben / wieder ins land Canaan.

Er fande seine eltern noch in ihrem gewönlichen landleben zu Bersaba / neben seinem bruder / und der Judith: die inzwischen an schönheit also zugenommen hatte / daß seine liebe zu ihr um ein grosses vermehret wurde. Welchergestalt die Ada mit einem kinde dahin gekommen / nachgehends von den Philistern nach Gerar gebracht worden / anjetzo herzlich am hofe daselbst lebete / auch daß die Königin mit dem König wieder verglichen wäre / und ihme einen sohn geboren: solches alles erfuhren wir daselbst / konten aber keinen eigentlichen bericht erlangen / wie es mit diesem vertrage und mit der Ada zugegangen wäre. Esau bildete ihm ein / die Ada wäre des Königs kebsweib worden / welches Eglone endlich gedultet / und daher des Königs gemüte wieder besänftiget hätte. Demnach erneurte er seinen ehmaligen unwillen wider den Abimelech / und entfunde es sehr schmerzlich / daß Ada ihn also hintergangen / die er doch so inbrünstig geliebet.

Weil nun seine erste liebste gestorben / die andere verheuratet / die dritte ihm / wie er vermeinte / so schandlich ungetreu worden / und die vierte auch einem andern ihre liebe zugewendet: als kehrete er sich ganz allein zu der Judith / welche er ohne zuneigung genommen hatte / und finge an / ihr so vollkommen seine liebe zu erweisen / daß er kaum einen augenblick von ihr seyn kunte. Weil

auch

auch das landleben ihrem sinn so gar nicht gefiele/ und er sie gern bässer hätte mögen versorgt sehen: als verwendete er sein mitgebrachtes geld daran/daß er ihr/bei uns im Lande Midian/ nicht weit von dem ihme angebotenen Fürstenthum/ eine schöne herrschaft erkaufte/ und mit ihr sich dahin begabe. Auch dem Fürsten Beri/ seinem schwiegervatter/ einen gefallen zu erzeigen/name er dessen zwei junge herrlein / den Elieser und Ephron/ mit dahin: die er/ als wären es seine eigene kinder gewesen/ sehr fleissig und wol erziehen liesse. Er bekame meinen bruder Epher/ den regirenden Fürsten in Midian/ zum nachbarn: der mit ihm daselbst gute freundschaft hielte. Es waren alle meine verwandten erfreuet / mich wieder zu sehen: da ich aber/ungeacht sie mich gerne stäts bei sich haben wolten / dannoch von dem Esau mich nicht trennen liesse. Gleichwie ich ihn in kriegszeiten nie verlassen / also bliebe ich nun auch in seinen ruhe-tagen bei ihme: und lebete er so vergnügt mit seiner Judith/ daß/ wann sein ehestand mit kindern hätte mögen gesegnet werden / es ihme an nichtes würde gefehlet haben. Die zu Gerar erfuhren in der zeit/ da wir daselbst woneten/ nichtes von uns/ und wir auch nichtes von ihnen: weil der ort zu äuserst am meer gelegen/ und dort-hinwärts von aller gesellschaft entfernet war.

Es begabe sich aber/ daß der alte Fürst von Seir auf dem gebirge/des Lothans vetter/ in seinem hohen alter/ von seiner gemalin / die er erst neulich geheuratet/ eine tochter bekommen: worüber er sich so hoch erfreuet/daß er/ als er ihr den namen wolte geben lassen/ ein grosses fest anstellete/ und alle benachbarte dazu einlude. Esau/ als ein alter bekanter des Lothans / erschiene auch mit bei diesem freudenfest / und wurden wir zu Dedan auf dem gebirge herrlich entfangen. Die gesellschaft daselbst

ware

ware sehr groß: dann nicht allein ihre Fürsten von Seir/ des Seirs kinder/ sich alda befunden/ sondern auch der Prinz Zipor von Moab/ der bruder der kindbetterin/ mit vielen Moabitischen Fürsten/wie auch der Prinz Mamellus von Chaldea / dessen schwester die Poliphide den Fürsten Ana von Seir geheuratet hatte. Dieser Mamellus hatte neulich sich verehlichet mit des Esau mutter schwester/ der Tharasile: die eben auf solche weise/ ihrem vatter dem Bethuel/ in seinem hohen alter/ gleichwie die Timna (von deren geburtfest ich jezt rede/) dem Fürsten von Seir/ ware geboren worden. Weil dieser Mamellus vom Assyrischen hause entsprossen/ und zudeme bei E. Maj. herr vattern dem König BelOchus in hohem ansehen schwebete/als erwiese ihm jederman hohe ehre. Er machte mit dem Esau genaue kundschaft/ als von dessen heldenthaten/ die er in dem lezten Arameniſchen krieg erwiesen/er viel gehöret hatte.

Als wir aber eines tags/ da wir zimlich beräuschet waren/ von dem König Aramenes in Syrien zu reden kamen/ und Esau neben mir demselben viel lobs nachsagte/ hingegen Mamellus/ weil damals der unglückselige krieg zwischen E. Maj. herr vattern und diesem König von Syrien/ der endlich ihme das reich und leben gekostet/ schon vor-ware/ gar verkleinerlich redete: kamen wir daher mit worten gar hart aneinander/ also daß/ wann der Fürst Ana und der Lothan nicht wären dazwischen getretten/ es nicht wol würde abgelaufen seyn. Der Ana fürete den Esau zu seiner gemalin/ der schönen Poliphide/ und Lothan den Mamellus/ zu des Esau gemalin/ der angenemen Judith: da dann Mamellus sich scheuen muste/ gegen der Judith von dem Esau etwas widerliches zu reden/ und Esau hinwiederum

derum der schwester des Mamellus von ihrem bruder nichtes feindliches fürsagen dorfte.

Es verursachte auch der Poliphide höflichkeit / daß Esau bald seinen zorn vergasse / und dieser Prinzessin wunderschöne betrachtend/von seiner alten begierde sich dermassen wiederum einnemen liesse/ daß er mehr/ als ihme wol gebüret hätte/sie in seinem herzen bewunderte. Er hatte in der zeit/da er bei seiner Judith allein gelebet/ auser ihr keine andere schönheit gesehen: daß also dieses guten teils seine beständigkeit verursachet. Nun aber/ da ihme soviel schönheiten fürkamen/ unter denen Poliphide damals unvergleichlich war/ kunte er sich so weit nicht zwingen/ daß er sie nicht hätte angebetet. Er wurde auch in rechtem erste so eiversüchtig gegen dem Ana/ als in dessen gemalin verliebet / daß/ wer seine weise so gut als ich gekant/ ein solches leichtlich würde gemerket haben. Poliphide/ als verheuratet/ gabe nicht acht auf des Esau verliebtes wesen / und gönnet ihm alle zugelassene freiheit: daher dann sein liebesfeur je mehr und mehr entzündet wurde. Als nun alle die andern/ nach vollendetem freudenfest/wieder nach haus kehreten/blieben allein Mamellus/ Esau und ich noch daselbst. Der Prinz von Chaldea/schützete seiner schwester gegenwart für/als welche mit ihrem gemal bei dem schwiegervatter zu Dedan wohnete. Esau aber wuste nicht/ womit er sein da-bleiben beschönen solte: zumal der Lothan/ sein alter freund/ selber nach Denhaba / daselbst er wonete/ schon wieder abgereiset ware.

Es eräugete sich aber bald eine ursache/ daß wir von Dedan hinweg musten. Der Prinz Mamellus hatte sich in die Judith so heftig/ als Esau in die Poliphide/ verliebet. Indem er aber mindere vorsichtigkeit als der Esau gebrauchete / gabe er sein anliegen der Judith so

deut-

deutlich zu verstehen/ daß sie ihn ganz unwillig abwiese. Als er nichts desto weniger die folgende tage fortfuhre/ sie mit entdeckung seiner liebe zu beleidigen/ klagte sie es dem Esau/ mit bitte/ sie von dieser marter zu befreien. Wiewol nun Esau in eben dem verbrechen steckete/ dessen Mamellus beschuldiget wurde/ so verdrosse es ihn doch heftig auf denselbigen: weil er hiervon entfunden/ was er vordessen noch nie versucht hatte/ nemlich den eifer über einen mitbuler bei seiner ehefrauen. Als er aber/wegen der Poliphide/ noch verzoge/ hinweg zu reisen/ und seine Judith dem Mamellus aus den augen zu bringen: finge Poliphide an/ des Esau wesen genauer zu betrachten: und vermerkende/ daß ihn nichtes als die liebe an-und aufhielte/name sie verlaub von dem Ana ihrem herrn/ sich in die benachbarte warme bäder zu begeben/ um ihme aus den augen zu kommen. Weil die Judith mit ihr gesellschaft machete/ als blieben Mamellus und Esau/ bei dem Seir und dessen sohne dem Ana/ zu Dedan/ bis sie wieder kehren möchten: da aber ihnen beiden die weile allzulang wurde/ indemsie die jenigen nicht vor sich sahen/ um derer willen sie so lang auf dem gebirge sich verweilet hatten.

Es fiele ihnen aber zu einer zeit ein/die jenigen/welche sie also unrechtmäsig liebeten/ zu besuchen. Weil sie es heimlich halten musten/ als erdichtete jeder eine andere reise/ die er fürhätte. Esau sagete/ um dem Ana keinen verdacht zu geben/ er wolte nach Denhaba reisen/ den Lothan zu besuchen. Mamellus gabe für/ er wäre gewillet/ nach Ezeongaber zu reisen: damit er dem Esau allen argwahn benemen möchte. Wir zogen etliche stunden später aus Dedan/ als der Prinz von Chaldea/ also daß wir am abend in die herberge kamen/ da er den mittag gewesen war. Wir erfuhren von dem wirte/

daß er eben unsere strasse für uns hinreisete: welches den eifersüchtigen Esau in den argwahn brachte/ es wäre Mamellus gleiches vorhabens ausgezogen; dann der weg nach Ezeongaber gegen dem meer zuginge/ und nicht in das gebirge. Am folgenden tag erginge es uns eben also/ daß man uns in den herbergen von dem Mamellus erzehlete. Weil deswegen der Esau eiferig fortreisete/ als erreichten wir den Prinzen von Chaldea auf dem wege/ als noch wenig meilen nach den warmbädern vor uns waren.

Als Mamellus uns ersehen/ erschrake er nicht wenig/ den Esau auf einem wege zu finden/ der gar nicht nach Denhaba fürete/ dahin er doch eine reise fürgegeben hatte. Es war an beiden seiten die begrüssung zimlich kaltsinnig/ und fragten sie einander fast zu einer zeit: ob hier der weg nach Denhaba und Ezeongaber hinginge? Da ihre antworten auch gleich waren/ wie: daß sie ihre reise aus gewissen ursachen geändert hätten. Esau/ der um des Mamellus liebe wuste/ erzürnte sich mehr über dieser begebenheit/ als der andere: dem hingegen sehr leid ware/daß er also auf diesem weg war angetroffen worden. Wir reiseten also miteinander/ ohne zu fragen/ wohin wir wolten.

Als wir in die warme bäder angelanget/ musten wir beiderseits in einem wirtshause verbleiben/ weil kein raum mehr übrig ware. Esau rüstete sich alsobald/ seine Judith zu besuchen: und Mamellus thäte desgleichen/ seine schwester anzusprechen. Das frauenzimmer pflegten zwar sonst/ bei gebrauch des bades/ sich wenig sehen zu lassen/ und gar nicht unter das mannsvolk zu kommen. Aber der gemal der einen/ und der bruder der andern/ kunten diß gesetze in etwas aufheben: daher Judith und Poliphide sich nicht weigerten/ von

dem

dem Esau und Mamellus sich sprechen zu lassen; wiewol beiderseits nicht ohne verwunderung / was ihre ankunft bedeuten möchte.

Ihre zusammenkunft/deren ich mit beiwonete / ginge auf allen seiten gar verwirret ab. Dann die Judith/ in ersehung des Mamellus/ erinnerte sich/nicht ohne erötung/seiner liebe. Poliphide thäte nicht weniger/ als sie den Esau erblickete. Mamellus dorfte / in gegenwart ihres gemals/der Judith nicht künlich zusprechen: und Esau hatte soviel arbeit / zugleich seiner liebe und eifersucht abzuwarten / daß solches ihm sehr beschwerlich fiele. Sie wusten die ursach ihrer hinkunft so wenig förmlich fürzubringen / daß dadurch der Judith und Poliphide die augen noch mehr geöfnet würden / zu erwittern/warum diese beide wären angekommen. Wegen solcher verwirrung/würde diese ihre besuchung bald geendet. Wie aber die unrechtmäsige liebe sie beide dahin gebracht hätte / also gabe sie ihnen auch einerlei in den sinn / um einige vergnügung in ihrer liebe zu erlangen. Sie namen ihnen beide für/ jeder die jenige / so er liebete/bei nacht im bade zu sehen/ weil sie bei nächtlicher zeit sich dessen gebrauchten. Sie bestachen beiderseits/ ohne daß einer von dem andern wuste / etliche von den weibern und verschnittenen / welche dabei aufzuwarten pflegen: die dann/sie einzulassen/sich willigst erkläreten.

Esau/ kame zu erst hinein / und ward an das ort gebracht / wo die Prinzessin von Seir ihr badstelle hatte: dann das bad in viele theile abgesondert ist / da jedwedere dame ihren besondern ort hat/da sie allein seyn kan. Weil ich über des Esau gemüte soviel macht nicht hatte/ ihn von diesem beginnen abwendig zu machen/ so ermanete ich ihn doch / ehe er von mir ginge / daß er wenigst sich bässer als ehedessen zu Gerar / da er fast auf

gleiche weise die Philistina zu sehen bekame / aber aus heftiger liebe sich ihr kund gegeben hatte / in acht nemen solte: welches es mir versprochen. Er hatte in seinem winkel eine gute zeit gelauret/als endlich die schöne Poliphide mit einer dirne hinein kame / welche etliche liechter an den wänden umher anzündete: das dann dem Esau wol zu statten kame / die schöne Chaldeerin nach genügen zu betrachten. Indem sie sich auskleidete/redte sie zu dieser ihrer vertrauten dirne von dem Esau/welchen sie sehr lobete/und darbei höchlich sich beklagte/eine ursach zu seyn/daß er so unruhig lebete/weil sie mehr als zuviel seine zu ihr tragende liebe verspüret hätte. Man kan denken / wie hierdurch des Esau gemüte beweget worden: und war seine zufriedenheit unbeschreiblich/ als sie / in solchen gespräche von ihme / immerfort verharrete.

Wie sie nun eine weile mit ihren niederkleidern im bade gesessen / da sie ihren verliebten die brust neben den armen ganz entblösst betrachten liesse: entstunde unversehens ein grosses geräusche/welches den Esau aufmerksam machete. Bald sahe er die Judith / mit einem angeworfenen mantel / ganz erschrocken und erblasset hinein kommen/die zu der Poliphide sagte: Ich suche schutz bei euch / Prinzessin von Seir / wider euren bruder! Als Poliphide sie gebeten / sich deutlicher zu erklären/ gabe sie mit heftigen worten zu verstehen: wiedaß der Mamellus in ihr bad-zimmer sich heimlich verborgen/ folgends/wie sie im bade gesessen / sich herfür gethan und ihr genähert hätte; deme sie/als er sie anhalten wollen/mit noht hieher entlaufen wäre. Poliphide/schalte dieses freche beginnen ihres bruders. Esau aber ward hierüber so ergrimmet / daß er kaum an seinem verborgenen ort sich lassen kunte. Das geschrei der Judith

hatte alle / die im bade waren/aufgereget: welche / als sie höreten / daß eine frömde mannsperson vorhanden wäre/ sich darüber sehr erzürneten / und diesen verwegenen / um ihn abzustraffen / fäst machen wolten. Aber Mamellus hatte sich da nicht lang umgedrehet/ sondern ware / mit hülfe der nacht / eiligst entsprungen.

Dem Esau ward hierbei gar übel zu mute / indem er befahren muste / daß man ihn daselbst finden möchte: und gläube ich nicht / daß der Esau jemals beängstigter gewesen/ als dißmal/ da seine ehre in gefahr ware/ einen so harten schiffbruch zu leiden. Poliphide und Judith kleideten sich eiligst an/ um von dar hinweg zu kommen: und wäre die Judith gar nicht zu befriedigen / sondern dräuete sehr mit dem Esau / daß der ihren erlittenen schimpf rächen solte. Aber Poliphide bate hierwider: wiewol sie der Judith gestehen muste / daß sie es eben so hoch entfinden würde / wann ihr dieses widerfahren wäre. Wie sie nun hinaus gegangen / schlosse Poliphide selber die thür zu / und name / wider ihren gebrauch/ den schlüssel mit sich / den sonsten die weiber / die über die bäder bestellet / zu verwahren pflegten. Also sahe sich Esau in neuer noht / da er nicht heraus kommen konte/ und also/ den folgenden tag gefunden zu werden/ befahren muste. Ruffen dorfte er nicht / aus beisorge/ daß er sich dadurch selber verrathen möchte. Er hatte lang vergeblich gehoffet / die jenige / so ihn eingelassen/ würden/ wann alle die andern hinweg wären / zu ihm kommen / und ihn auslassen. Er verlore aber endlich alle hoffnung / und kunte in solchem zustande nicht unterlassen/ ihm selber sein törichtes beginnen fürzurücken.

Als aber etliche stunden vorbei waren/ die ihn länger als jahre dünketen / öffnete sich plötzlich die thür / und

sahe er die Prinzessin Poliphide mit ihrer dirne/ die eine lampe truge / zu ihm hinein kommen. Sie ginge straks auf ihn zu / und begunte ihn lächlend also anzureden: Wolan/mutwilliger bruder! hiermit erlasse ich euch der straffe / die ihr mehr als zu wol verdient habet. Esau/ der für bestürzung diese worte nicht recht einname/ fiele ihr gleich zu füssen / und wuste nicht / wie er diese noch-freundliche ansprache der Prinzessin aufnemen solte. Sie aber / die ihn hiemit erkante / erschracke so häftig/ daß ihr schier eine ohnmacht zuginge. Indem sie aber/ unwissend / wie ihr geschahe / sich an eine wand lehnete/ erzehlte ihr der verliebte Esau alles/wie seine innigste liebe ihn zu dieser that getrieben hätte: welche weder sie noch einiger mensch jemals hätte erfahren sollen/ wann nicht ihre gütigkeit sie jezt dahin gefüret hätte/ um/ wie er hoffete/ sein grosses verbrechen ihme zu vergeben.

Diese erzehlung / vermehrete allererst der Prinzessin entsetzen. Sie vermeinte / ihren bruder daselbst anzutreffen. Dann ihre jungfrau hatte den Esau in seinem winkel erblicket / und für den Mamellus gehalten/ als derselbe im auflauf gesucht wurde. Weil sie ihn aber nicht verrahten/sondern retten wollen/als hatte sie solches heimlich der Poliphide entdecket: welche deswegen die thür selber versperret/und den schlüssel zu sich genommen/ um/ wann die andern hinweg wären / wieder zu kommen/ und ihrem bruder davon zu helfen. Nun sie aber an dessen stat den Esau / und zwar auf gleicher that gefunden / mahlete zwar anfangs ihre stränge tugend diese seine begangene frechheit ihr so grob für / daß sie ihn der höchsten abstraffung würdig achtete. Als sie aber hingegen betrachtete / daß er gleichwol noch/ anderst als ihr bruder / in den schranken der höflichkeit geblieben/und dabei besorgete / wann sie zu hart mit ihme

ver-

verfüre / er an ihrem bruder/den sie herzlich liebete / sich rächen würde: als zwange sie ihren unwillen / und beschlosse / sich ihme gütiger zu zeigen / als er verdienet.

Nachdem sie von ihrem schrecken sich etwas erholet/ sagte sie zu dem Esau: Euer gutes glück/und nicht mein fürsatz/ hat mich hieher gefüret / euch zu befreien / dann ich meinen bruder allhier zu finden vermeinte. Hätte ich aber euch an diesem ort vermutet / würde ich mich um euch / nachdem ihr mich so hoch beleidiget / nicht dergestalt bemühet haben/ euch aus dem für augen schwebenden unheil zu reissen. Ich wil euch aber das verbrechen verzeihen / und euch wieder in freiheit setzen / wann ihr mir zweierlei eidlich versprechen wollet. Esau / um zu erweisen / wie begierig er wäre / ihren geboten nachzuleben / und dadurch ihre huld wieder zu erlangen / beteurete ihr alsobald mit einem eide / alles zu erfüllen/ was sie ihm zu thun auferlegen würde. Hierauf verbote sie ihm erstlich/daß er niemals sie wieder sehen/oder doch/ wann solches aus unvermeidlichen umständen geschehen müste/ sie nie allein ansprechen solte. Ihr zweiter befehl ware/ daß er / an ihrem bruder / auf keinerlei weise / wegen dessen / was ihn eine gleichmässige torheit wider die Judith hätte begehen machen / sich rächen solte. Dieses waren zwo so harte bedingnise / daß der ängstige Esau gern seinen eid wieder zurücke genommen hätte: doch muste er gehorsam versprechen / und ward also dieser seiner unvermuteten gefängnis erlassen/nachdem er von ihr hingegen die zusage erhalten/ daß sie keinem menschen etwas hiervon eröffnen wolte.

Also sahe sich Esau zugleich in seiner liebe und rache unvergnüget / und kame ganz betrübt wieder in die herberge: da er mir / diese seine abenteur / zu meiner höchsten bestürzung erzehlete. Der Mamellus ware am

morgen nicht mehr zu finden/ als welcher noch vor tags hinweg gereiset: und hatte er sich/ wie wir nachmals erfuhren/ zu seinen leuten/ die er in Bosra gelassen/ verfüget/ mit denen er seinen weg wieder nach Babel genomen. Als nun Esau anstunde/ wie er mit seinem abschied es anschlagen solte/ kame die Judith unversehens zu uns in den gasthof/ von ihren dirnen begleitet: worüber er anfangs sich nicht wenig entsetzte/ weil ihm das gewissen sagte/ daß er an ihr sich so gröblich versündiget/ und er sich besorgen muste/ sie möchte erfahren haben/ was zwischen ihme und der Poliphide fürgegangen. Ihr freies wesen aber/ und die vielfältige liebkosungen/ die sie ihm erwiese/ macheten ihn bald anderst gläuben/ daß nämlich Poliphide/ ihre zusage haltend/ seine schande verschwiegen hätte.

Sie vermeldete ihm hierauf die ursach ihrer ankunft/ welche war/ daß die Poliphide eiligst hätte post von Dedan bekommen/ nach ihrem gemal wieder zu kehren: deswegen sie die bade-zeit nicht auswarten wollen/ sondern eiligst hinweg gezogen wäre. Dieses habe nun bei ihr/ weil ihr das da-bleiben ohne ihre gesellschaft nicht annemlich/ gleichen vorsatz erwecket/ daß sie die badecur auch angeben/ und mit ihme wieder abreisen wolte. Esau merkete wol aus dieser erzehlung/ was die schleunige abreise der Poliphide verursachet hätte. Er stellete sich aber ganz frei an/ und zoge alsofort mit der Judith nach Denhaba/ dahin er dißmal zu reisen anfangs fürgegeben hatte. Es name ihn aber sehr wunder/ daß die Judith ihme nichtes klagete/ von des Mamellus beginnen: dann er wuste nicht/ daß Poliphide die Judith höchlich gebetten hatte/ keine rache über ihren bruder von dem Esau zu begehren. Wie dann ihme/ als wir bei dem Lothari uns eine weile aufgehalten/ und

nun wieder vom gebrige Seir nach haus angekommen waren/ dieses ståts in den gedanken bliebe. Ja es wurde letzlich eine sonderbare eifersucht daraus/ die ihm in den sinn gabe; die Judith müsse dem Prinzen von Chaldea nicht so gar abhold seyn/ wie sie wol ursach håtte. Endlich eråugete sich eine unglückselige begebenheit/ wordurch seine eifersucht vollends entbrennte und ausbrache. Hiervon aber desto verståndlicher zu berichten/ muß ich mich nach Gerar zurücke wenden/ und zuvor erzehlen/ was alda sich zugetragen.

Es hatte die Ada/ in so langer zeit/ nichtes von uns erfahren/ ohn allein/ wie die zeitung von dem tode der Königin Philistina nach Gerar kame/ und bald darauf die Prinzessin Andagone/ des Königs der Philister und der Königin von Syrien schwester/ den kleinen Prinzen Aramenes dahin brachte: welche alda von dem Esau erzehlte/ wiedaß er/ nach der Philistina tode/ Syrien wieder verlassen håtte. Dieses setzete die Fürstin Ada in neue sorgen: und ob ihr wol der König alle ersinnliche freundschaft erwiese/ so war sie doch nimmer völlig zufrieden/ weil es sie zusehr schmerzete/ daß der Esau ihrer so ganz vergessen hatte. Endlich nach vieler zeit/ erfuhre sie von Midianitischen kaufleuten/ die nach Gerar kamen/ daß der Esau sich in ihrem land aufhielte: welches sie sich entschliessen machete/ ihme daselbsthin zu folgen. Sie hinterliesse den kleinen Eliphas/ welcher mit dem Prinzen Aramenes und Abimelech erzogen wurde/ daselbst zu Gerar. Der König ordnete ihr zu den Fürsten Asdod/ welcher sie begleiten/ und den Esau seiner alten freundschaft versichern/ auch wieder nach seinem hofe zu kommen/ überreden solte.

Weil die Ada sich nicht eher dem Esau kund geben wolte/ bevor sie eigentlich seinen sinn gegen ihr neben der

ursache/ warum er sie also verlassen / erforschet: als reisete sie ganz heimlich in das land Midian / und zwar/ um desto verborgener zu bleiben/ in mannskleidern. Sie kame / wie Esau eben auf der jagt war / in sein haus/ und liesse sich bey der Judith anmelden. Diese Fürstin/ begierig vom hofe zu Gerar jemanden zu sprechen / befahle gleich / daß man diese frömde zu ihr füren solte. Der slave / der solches verrichtete / und ein böser ohrenbläser bei dem Esau war / gab genaue achtung / wie Judith sich gegen diesem Philister gebärdete: welche dann/ als sie eine weile heimlich mit der verkleideten Alda geredet/ durch ihre entdeckung bewogen wurde / sie zu umarmen und zu küssen. Als sie folgends die ursach ihrer ankunft vernommen / wolte sie ihr in allem ihrem begehren willfahren / und hielte sie inzwischen heimlich auf/ daß wir von ihrer und des Asdod dahinkunft nichtes würden vernommen haben / wann der slave dem Esau nicht alles entdeckt hätte.

Dieser eifersüchtige wolte / nach erhaltenem diesem bericht/ schier unsinnig werden / und meinete nicht anderst/ als der Prinz Mamellus wäre dieser frömder/ der also heimlich aufbehalten würde. Um nun die unglückselige Judith mit ihrem vermeinten buler zu ertappen/ gabe er eine reise für nach Suchot / da er über acht tage ausbleiben würde / und gebote dem slaven / acht zu haben / was die Judith beginnen würde / welches er ihm heimlich zu wissen machen solte: und bliebe er nahe bei dem schloß / in einem walde / da wir uns in dem felsen behalfen / und der slave uns leichtlich botschaft thun konte. Ich hatte damals zum öftern meinen scherz/ über seine eifersucht/ welche ihn triebe/ solches ungemach auszustehen: und kunte ich meines teils gar nicht gläuben/ daß die tugendhafte Judith hierinn schuldig wäre

Wie

Wie aber der verräterische slave zu uns hinaus kame/und diesen bericht mitbrachte/wiedaß die Judith die nacht bei dem einen Philister geschlaffen hätte / muß ich bekennen / daß meine bestürzung hierob so groß wurde/ als des Esau zorn : der kaum der folgenden nacht erwarten kunte/um selbst in diesem laster die Judith zu ertappen / und abzustraffen. Wie nun dieselbige angebrochen/eileten wir nach dem schlosse zu/und traten gar stille in der Judith kammer : da dem eifersüchtigen Esau alsobald die männliche kleidung in die augen kame/ die vor seiner Judith bette lage. Wie er ferner den fürhang leise geöffnet / sahe er jemand an ihrer seite ligen: daher voller eifer / zuckete er den säbel / und wolte durch beider tod sich rächen. Die liebe aber / die er ehmals zur Judith getragen / machte / daß er ihrer verschonete / und seinen grimm allein wider ihren beschlaffer wendete/unwissend/daß es seine beständige Ada ware:deren er eine so tiefe wunde in das haupt versezte/daß ich solche nicht anderst als für tödlich achten konte.

Die armselige Judith / welche hierüber erwachet/ finge häftig an zu schreien/und die halbtodte Ada befiele gleich mit einer ohnmacht: in welchem erbärmlichen zustand wir sie verliessen. Der verzweifelte Esau sezte sich gleich zu pferd / da ich ihm folgen muste/unwissend/was er fürnemen wolte. Wir ritten die ganze nacht hindurch/ ohne daß einer von uns den mund zum reden öffnete. Als der tag wieder angebrochen / und ich den Esau noch in seiner traurigkeit vertieft sahe / fragte ich ihn: was er dann zu thun gewillet wäre? Ich muste diese frage etliche mal widerholen / ehe ich antwort bekame. Endlich aber gabe er mir sein schmerzliches leiden durch die kläglichste worte zu vernemen / und kunte er der Judith nicht vergessen / wie sehr er sich auch von ihr beleidigt

digt achtete. Doch ware es ihm auch unmüglich / diese beschimpfung ihr zu vergeben: dannenhero er nicht wieder zu ihr wolte / sondern sich entschlosse / zu den waffen wieder zu kehren/und zwar nach Syrien/alda der krieg zwischen E. Maj. herr vattern und dem König Aramenes eben angehen wolte.

Indem wir aber auf dieser reise ganz Canaan durchwandern musten / befiele der Esau zu Salem mit einer gefärlichen krankheit/da eben der jetzige König Melchisedech zur regirung gelanget ware. Diese krankheit hielte bei ihm etliche monden an / und geschahe ihm getreue pflege vom Königlichen hofe: da die Prinzessin Saradine / des Königs schwester / ihn selber zum öftern besuchete/ und/ weil sie in der arzenei sonders erfahren/ viele von ihren kostbaren mitteln ihm gebrauchete. Diese machete endlich seinen leib wieder gesund / beschwerete aber sein gemüte mit einer neuen krankheit: dann die wunderschöne dieser Prinzessin ihn dermassen eingenommen hatte/ daß er wol nie verliebter mochte gewesen seyn/ als er nun in die Saradine worden. Sie hingegen / als eine von den gottseligsten Prinzessinnen / die jemals mögen gelebet haben / erwiese dem Esau und mir/als des Abrahams nachkommen/soviel gutes/ und machte mit uns eine so fäste freundschaft / daß wir stäts mit ihrer erbaulichen gesellschaft uns vergnügen kunten.

Diese kundschaft bekame so viel macht über des Esau gemüte / daß er ganz anderst gesinnet wurde. Dann/ da er zuvor ein wildes wesen gefüret / so sahe man ihn jetzund ganz sittsam und ermildert. Als sie ihm auch erklärete / wieviel an der erstgeburt gelegen/ und daß er sehr unrecht gethan hätte/ indem er dieselbe seinem bruder so liederlich verkaufet: begunte die reue dieserwegen bei ihme sich einzufinden. Und durch ihre lehren unterrich-

richtet/was sonderbaren fürzug sein geschlecht für allen andern völkern hätte/den er nicht so gering achten solte: kame er zu ganz andern gedanken / und wolte nun bei seinem vatter das jenige wieder einholen / was bisher versäumet. Er wolte anfangen/ihnen fleissiger zur hand zugehen: um den segen / auf welchem die künftige besitzung des landes Canaan haftete / zu erlangen. Bei diesem fürnemen / wuchse zugleich seine liebe gegen der schönen Saradine. Daher er einsmals / als sie mit ihme von der künftigen ererbung des landes Canaan sprachete/die gelegenheit ergriffe/ihr auf solchen fall die Cananitische Kron anzuwünschen. Dieses / gleichwie er es nicht ohne errötung fürbrachte / also hörete sie es auch nicht sonder entfärbung an : so gar / daß ihm keine geringe hoffnung übrig bliebe / ihre gegenliebe zu erlangen.

Wie wir also zu Salem lebeten / kame zeitung / wiedaß der König Abimelech von Gerar mit seiner ganzen hofstatt kommen würde / den Melchisedech zu besuchen. Der Esau ware eben bei der Prinzessin / wie dieses in Salem ruchtbar wurde. Weil er / solches hörend / sich entfärbet hatte / fragte ihn die Saradine um dessen ursache. Wie er nun ihr nichtes zu verhelen pflegte/als erzehlete er ihr alles/ was ihme vordessen zu Gerar begegnet; was massen der König ihn nicht allein beschimpfet/ sondern auch ihm die Ada hinweg genommen: weswegen er ohne bewegung / diesen undankbaren freund/ nicht würde ansehen können. Er würde auch / um deß willen/ sich ein zeitlang von Salem hinweg begeben haben/ wann der König Melchisedech ihn nicht angehalten hätte.

Dieser König nun wandte allen fleiß an / den König und die Königin von Gerar auf das herzlichste zu empfan-

fangen. Wie nun / auf einer wiesen nahe am berg Moria/ die begrüssung beyder Könige geschahe / hatte Abimelech den Melchisedech nicht sobald verlassen / da liefe er zu dem Esau : welchen er wider seinen willen umarmete/und um vergebung bate / daß er ihn ehmals so sehr beleidiget. Er liesse ihm auch nicht frist zu antworten/sondern eilete nach dem frauenzimmer / welches seiner gemalin folgete ; unter denen er zwo damen herfür zoge/und selbige dem Esau zufürete. Diese beide (sagte er lächlend zu ihme) sollen zwischen uns frieden stiften/ und hoffe ich meinen alten freund damit wieder zu erlangen/ weil ich ihm also seine beständige Ada und unschuldige Judith hiermit wieder überliefere. Esau wuste nicht/wie ihme geschahe/als er die drei personen / die er so sehr zu meiden sich befugt achtete/vor sich sahe. Die Ada/so wol als die Judith/fielen ihm um den hals/ und thäten ihme / in gegenwart der Saradine / viele liebkosungen / die er zwar lieber von selbiger Prinzessin angenommen hätte.

Es bliebe aber hiebey nicht / indem der König Abimelech dem verwirrten Esau auch einen schönen knaben zufürete / und sagte : Nemet an / liebster freund! diesen euren sohn / den euch die Ada geboren. Der junge Eliphas/ wolte hiemit seinem vatter um den hals fallen. Aber / obschon bei dem Esau das natürliche blut sich regete : so ware er jedoch/ von so unverhofften dingen / so gar aus sich selber gebracht / daß er diesem sohn wenig liebe erwiese. Endlich geriete er gar auf die höchste staffel der ungedult / als er / zum überfluß aller seiner pein/ den Prinzen Ahusath von Caphtor in den armen seiner Saradine ersahe. Seine bestürzung und unentschlossenheit/die teils anwesende wol vermutet hatten/wurde ihm nicht verarget : weil sie wusten / daß er noch ganz un-

unwissend lebete alles dessen / was ihn von seiner Ada und Judith erfreuen sollen. Demnach eilete man in die stadt: damit sie alda bässere gelegenheit / als im felde / haben möchten / ihm seine eifersucht zu benemen.

Als nun die ganze Königliche gesellschaft in des Melchisedechs gemach sich versamlet/erzehlte der König von Gerar nach der länge / seine eifersucht über die Eglone/ und allẽs/was sich mit der Ada begeben. Nachdem der König zu reden aufgehöret / und Esau nun augenscheinlich die Ada unschuldig zu seyn erkante / auch des Königs eifersucht nicht unbilligen kunte: umarmete er erstlich den Abimelech/ und nachgehends die Ada/ sie beide um verzeihung bittend / daß er von ihrer freundschaft und treue so widerliche gedanken geschöpfet. Ihr müsset / liebster Esau! (sagte hierauf die Judith/) der Ada erhaltung mir danken / und fordere ich ja so billig eine abbitte von euch / als wie ihr dieselbige jezt dem Könige und der Ada gethan habet. Esau / ohne zu antworten/ wandte der Judith hierauf den rücken zu/ und wolte sie nicht einmal ansehen. Die Ada aber / sowol auch der König / der Fürst Asdod / und alle mitgekommne bediente des Esau / die er in Midian zurücke gelassen / erzehlten ihme ausfürlich/ daß die Ada bei der Judith im bette gelegen / daß sie die wunde in das haupt bekommen / wovon sie noch das zeichen und die narbe aufweisen konte; und daß/ nach seiner abreise/ wie Ada an dieser wunde geheilet worden/ sie miteinander nach Gerar gezogen wären. Weil nun der König Abimelech erfahren / daß Esau sich zu Salem aufhielte / als hatte er sie mit hieher genommen / damit er selber dem Esau ihre unschuld darthun / und erweisen könte.

Nach diesem klaren bericht / finge des Esau alte liebe wieder an / sich zu erneuen. Und ob ihn gleich die schöne

Saradine sehr eingenommen hatte / so erwiese er dennoch der Judith so viel zeichen seiner liebe/daß gleich die Ada darüber zu eifern anfinge. Bald darauf kame Elon der Fürst der Heviter/und der Hethiter Beri/gen Salem / über dieser wiedervereinigung des Esau mit der Ada und Judith / sich mit zu erfreuen. Saradine/ als des Esau vertraute freundin / erwiese hiebei auch/ wegen seiner beruhigung / ihre zufriedenheit / und entdeckete ihm ihre liebe zu dem Fürsten von Caphtor / der schon vor langer zeit ihr aufgewartet ; den sie auch lang als todt beweinet / und nun so unvermutlich wieder bekommen hätte. Er dorfte hierauf gegen ihr / von seiner zuneigung/ferner nichtes erwehnen : weil er die unmüglichkeit sahe/ etwas zu hoffen. Und weil der edle Ahusath jederzeit sein grosser freund gewesen / als begnügte er sich mit dessen verlobter braut beständiger freundschaft / die er auch ganz vollkommen genosse.

Die eigentliche ursache aber/der ankunft des Königs der Philister nach Salem/ware diese/daß er die Canaanitische Könige mit in den bund ziehen wolte/den er mit den frömden völkern den Teutschen aufgerichtet hatte : deren König/der Marsius/damals mit seinem heer aus Kithim zu Ascalon ware angekommen / und freien durchzug nach Assyrien hatte begehret / da er wider E. Maj. herr vattern den krieg anfinge. Der König von Gerar ware um soviel begieriger/ dem Marsius dienste zu leisten : weil er nicht allein seinem bedrängten schwager / dem König von Syrien / der nach Gerar geflohen war / hülfe versprochen ; sondern auch mit der Eglone schwester/ der Prinzessin Salamis/die sich der zeit auch zu Gerar aufhielte / sich verlobet hatte. Der König Melchisedech/wie auch der König von Hebron und Jericho / gingen diesen bund mit ein. Aber der König

Beor / als schwager des Königs von Assyrien / wolte nicht einwilligen/ und zoge den König von Basan / der doch schwiegervatter des Marsius und Abimelech wa-re/neben den andern Königen jenseit des Jordans/ auf die Assyrische seiten / also daß sie alle in gesamt den Teutschen den durchzug abschlugen.

Weil nun der König Abimelech dißfalls eine unglückliche verrichtung hatte / als eilete er wieder nach haus zu dem Marsius und Aramenes / nachdem er zuvor das beilager der Saradine mit seinem bruder vollziehen lassen. Er wolte seinen wieder-erworbenen freund / den Esau / gern mit sich haben: dem er von neuem das Fürstentum / zur aussteuer der Judith / geschenket. Aber die Saradine widerriete ihm diese reise/ um des alten Isaacs seines vatters willen / welchen sie höchst verehrete / und wolte nicht zulassen / daß er sich in diesen grossen krieg mit einmischete : aus beisorge/ Isaacs ruhige wonung zu Bersaba würde dadurch gestöret werden/wann dessen sohn wider den König Beor zu krieg dienete. Weil sie nun des Esau ganz mächtig war/als muste er / nach ihrem willen / gen Bersaba zu seinen eltern ziehen: da dann der Isaac an dem jungen Eliphas sich sonders ergetzete / und dessen vatter ihm also begegnete/ daß seine liebe gegen ihm um ein grosses vermehret wurde.

Indeme wir also / da rund um uns her alles in vollen kriegsflammen stunde / zu Bersaba ruhig lebeten/ vernamen wir/ daß der König Marsius mit seinen völkern im anzug wäre / die Könige über dem Jordan zu bekriegen. Des Beors ward hierbei / allein wegen der Könige von Salem und Hebron / verschonet: weswegen er seinen zug durch die wüsten Pharan anstellete. Weil Esau befahrete / sein Fürstentum / das ihme der

Abi-

Abimelech geschenket / möchte noht leiden müssen / als bezogen wir dasselbe / und ward es hiemit von ihme erstlich in besitz genommen. Der König Marsius entfinge den Esau / als von welchem er viel löblichs gehört hatte / mit bezeugung einer nicht-gemeinen hochachtung / und besahen wir dessen völker mit verwunderung: dann sie so frisch und munter zum kriegen sich erwiesen / daß der sieg gleichsam ihr begleiter seyn muste.

Es hatte aber / der König der Amoriter / des Marsius ankunft zeitlich erfahren: demnach zoge er ihme mit einem gewaltigen heer entgegen / und überfiele des Esau Fürstentum / ehe der König Marsius sich dessen versahe. Weil nun damit der Esau angetrieben wurde / den Amoritern widerstand zu thun: als brachte er von seinen unterthanen in eile einen haufen zusammen / mit welchem er den feinden dapfer entgegen ginge / und ihnen eine grosse schlacht abgewonne. Und weil ihn hierdurch die Amoriter erbittert / als begabe er sich völlig auf des Marsius seite / und setzete nicht von ihm ab / bis alle diese Königreiche / Moab / Basan / und der Amoriter gebirge / den Teutschen unterworfen wurden / welche kriege allhie weitläuftig zu erzehlen / E. Maj. mögte zu verdrieslich fallen.

Es bliebe aber / unter diesen kriegszügen / des Esau gemüte von der liebe nicht unangefochten. Dann die Teutsche Fürstin Aurinia / welche des Marsius erster gemalin und des Prinzen Trebetes schwester war / hatte soviel kraft / den siegenden Esau mit seiner schönheit zu bezwingen / daß er öffentlich seine liebe gegen ihr blicken liesse. Weil der König Marsius ihn sehr wehrt hielte / als sahe er diese zuneigung nicht ungern / und beförderte dieselbige nach aller möglichkeit. Sie aber erwiese sich hierzu nicht so willig / dann sie heimlich den Prinzen Zipor

por aus Moab liebete / dessen schwester / die Kezia / der Trebetes geheuratet hatte / die diese liebe anzufeuren sich eifrig beflisse. Weil aber der Zipor nunmehr seines Erbkönigreichs entsezt / und ein herr ohne land war / und daher die Teutsche Fürsten der Aurinia nimmermehr / ihn zu heuraten / würden zugelassen haben: als hielten sie ihre liebe ganz geheim / bis der Zipor die gelegenheit absahe / sie / mit ihrer einwilligung / zu entfüren / und sich mit ihr in das Königreich Elam begabe / dessen König sie in seinen schutz aufgenommen.

Diese entfürung / und die niederlage der Syrer und Teutschen / die der König Abimelech / um seinen bruder den Prinzen Ahusath aus der Assyrischen gefangenschaft zu erledigen / verlassen müssen / geschahe zu einer zeit / und wurde der König Marsius hierüber so unwillig und betrübt / als der Esau: der aber den König von Gerar entschuldigte / und neben der Königin Salamis es dahin brachte / daß der erzürnte Marsius unterliesse / sich an den Philistern dieserwegen zu rächen. Er hatte auch ohnedas mit den eroberten reichen so viel noch zu schaffen / und gegen die Assyrier sich in verfassung zu stellen / daß er hierzu aller seiner macht benötigt ware / und keinen neuen feind wider sich reitzen dorfte. Esau tratte hiermit auch / von den Teutschen / wieder ab: weil er sich schüldig erkante / dem König Abimelech / als von dem er so viele gutthaten entfangen / wider der König von Ammon zu dienen; welcher mit dem Marsius im bund stunde / wie dann auch / von den Teutschen / seines landes war verschonet worden.

Er schiede aber mit gutem willen aus Basan hinweg / und reiseten wir über Versaba / da wir uns wenig zeit aufgehalten / nach Gerar: welcher hof / durch unsere ankunft / in höchste freude gesetzet wurde. Dann

der König Abimelech hatte sich der traurigkeit so sehr ergeben/ daß er fast unkentlich ware/ indem der verlust und erbärmliche tod seines schwagers des Königs Aramenes/ den er/ um seinen bruder vom tode zu erretten/ verlassen müssen/ woraus alles erfolgte unheil entstanden/ seyn gemüte ganz eingenommen hatte: da dann allein der Esau fähig war/ ihme einigen trost beizubringen; wiewol ihme selber/ das unglück seiner freunde/ ja so tief zu herzen ginge/ und kunte er nie an den unvergleichlichen Aramenes ohne thränen gedenken. Diesen kummer mehrete/ daß dessen sohn/ die einige übrige hoffnung von Syrien/ seines alters im eilften jahr/ zu Gaza/ alda er mit dem jungen Prinzen Abimelech erzogen worden/ gestorben war. So hatte auch der König/ diesen seinen sohn/ nach Babel E. Maj. herr vatern schicken müssen/ zu geisel/ daß er künftig wider ihn und das Assyriche haus nicht mehr kriegen wolte/ welches alles seine bekümmernis vermehrete.

Es lage ihm nun auch der krieg mit den Ammoniten auf dem halse: Esau bote sich gleich an/ ihm hierinn zu dienen. Wir zogen nun/ mit einem wolgerüsteten heer/ dem feind entgegen/ und erhielten einen trefflichen sieg: also daß sie nicht allein gänzlich aus der Philister land verjaget wurden/ sondern auch das Fürstentum Theman verloren/ welches wir ihnen abnamen/ und mit reicher beute wieder nach Gerar kamen. Ob nun wol/ durch unsere so glückliche waffen/ ganz Ammon hätte sollen dem König der Philister zu teil werden/ so ward jedoch/ durch vermittelung der Königin Eglone und Prinzessin Saradine/ ein friede getroffen: da das Fürstentum Theman/ dem Abimelech verbliebe; Carchas aber/ welches wir auch erobert hatten/ dem König Hanon wieder eingeraumet worden. Abimelech schenkete

dem

dem Esau / zur vergeltung seiner treuen dienste / dieses land Theman: und weil er so grosmütig war / daß er ihm einbildete / ich hätte bei diesem siege auch etwas hinzu gethan / muste ich das land Eglon von ihm annemen / das ich doch nicht verdienet hatte.

Die liebe des Königs gegen dem Fürsten von Edom / (dann also ist nach seinem beinamen / das land / das ihme Abimelech geschenkt hatte / genennet worden /) name hierauf dermassen zu / daß er ihme nicht erlauben wolte / von ihm zu ziehen / sondern die Judith und Ada ohne sein wissen von Bersaba heimlich abholen liesse: um ihn desto gewisser in Gerar zu behalten. Diese beide Fürstinnen waren frölich / daß sie einmal aus dem ihnen so verdrieslichen landleben erlöset wurden: alda sie sich gar übel mit der Rebecca vertragen / und ihr viel verdruß gemacht hatten. Aber der Fürst von Edom / wolte / dem weisen raht der Saradine folgend / die gnade seiner eltern nicht verscherzen / um den segen zu erlangen: dannenhero er öfters nach Bersaba reisete und seine eltern besuchete / da er dann viel klagen über seine beide gemalinnen anhören muste. Also hatte er an beiden orten genug zu thun / die gemüter zu befriedigen.

Es hatte die Ada ihren sohn / den Eliphas / in der zeit / da Esau sich in Basan aufgehalten / wider Isaacs willen / der ihn gern bei sich behalten wolte / von sich geschikket / und liesse ihn zu Ur in Chaldea erziehen: welches dann Isaac dem Esau klagete / und damit verursachete / daß er der Ada solches einsmals hart verwiese. Dieses name sie mit grossem verdruß auf / und ruckte dem Esau hinwiederum für / wie er die Judith mehr als sie liebete: da er ihr doch zugesaget / daß sie stäts die fürnemste in seiner liebe verbleiben solte. Diese ihre verdriesliche reden / die sie täglich wiederholete / neben dem unaufhör-

 lichen

lichen gezänke / das zwischen der Judith und ihr für- ginge / machte den Esau endlich so ungedultig / daß / wann Saradinen gegenwart ihn nicht wieder erfrö- licht hätte / er solches unwesen nicht würde haben aus- dauren können.

Weil aber die Ada / wegen dessen / daß sie die Judith weit mehr als sich geliebet sahe / auch derselben die ober- stelle lassen muste / endlich in die höchste ungedult ge- riehte / als wolte sie nicht länger zu Gerar verbleiben / sondern name ihr für / nach Sichem zu ihrem vatter zu reisen. Sie konte aber solches fürnemen nicht so heimlich halten / daß es Saradine nicht hätte erfahren sollen. Diese / als hochvernünftig / wol ermessend / was hier- aus für eine schädliche weitläuftigkeit entstehen könte / offenbarte es dem Esau / und gabe ihm darbei diesen raht: daß er / die Ada zu befriedigen / ihr und seinem sohn / dem Eliphas / das Fürstenthum Theman schenken und sie dahin reisen lassen solte; wordurch ihr ehrgeitz gestillet / und sie / nach Sichem zu ziehen / abgehalten werden würde.

Der Esau / weil er hierdurch seine ruhe befördern kunte / folgete gleich diesem einraht der Prinzessin von Caphtor: und nachdem er dem König sein vorhaben entdecket / reisete er allein mit der Ada nach Theman / ohne ihr zu sagen / was er im sinn hatte. Wie sie aber daselbst angekommen / eröffnete er ihr sein vorhaben / daß er sie alda lassen wolte / und möchte sie nach ihrem ge- fallen in diesem Fürstentum schalten und walten. Ob nun zwar die Ada hieraus wenig liebe erkennen kunte / so wurde jedoch hierdurch ihr hochmut vergnüget: na- me sie also dieses anerbieten willigst an / und bliebe ver- gnügt zurücke / gleichwie auch Esau wol zufrieden nach Gerar wieder abreisete. Daselbst ward ihme von der

Judith/ als sie nun allein war/ keine unruhe mehr verursachet/ und ware ihm darneben der Saradine gesellschaft so angenem/ daß er nie vergnügter/ als damals/ gelebet.

Es wolte aber der himmel/ die gottselige Prinzessin von Caphtor/ der erden nicht länger gönnen/ massen sie/zu höchster bekümmernis des ganzen hofes zu Gerar/ und sonderlich ihres gemals des Ahusath und des Fürstens von Edom/ nach ausgestandener langwüriger krankheit/ die welt gesegnete. Sie ersuchte zuvor ihren herrn/ daß er ihre zwo hinterlassene töchter zu ihren bruder nach Salem schicken wolte/ daß sie alda erzogen würden. Sie hatte auch nicht unterlassen/ den Esau nochmals zu ermanen/ daß er ja in beständiger liebkosung gegen den alten Isaac nicht ermüden wolte/ als woraus ihm sein gröstes heil erwachsen würde. Esau/ der diese Prinzessin in seinem herzen beständig geliebet/ und soviel zeichen ihrer gewogenheit genossen hatte/ befande sich über diesen todesfall so beweget/daß er/sowol als der betrübte Prinz Ahusath/ von grämnis erkrankete. Als nachgehends dieser Prinz genötigt wurde/ in sein Fürstentum Caphtor zu reisen/ da sich eine empörung angesponnen hatte/ leistete ihm der Esau gesellschaft/ in begleitung seiner Judith/ die ihn nicht verlassen wolte: da dann ihrer beider höchste vergnügung war/ von der Saradine zu reden.

Wir brachten in diesem lande viel zeit zu/weil er einen schweren krieg bekame mit den überblicbenen von den Riesen Caphtorim / worzu dann seine stätige gegenwart erfordert wurde. Nachdem endlich/ durch der Riesen gänzliche vertilgung/das land in beständige ruhe wieder gesetzet war / kamen wir zurücke nach Gerar zu dem König Abimelech: der nach unserer wiederkunft

grosses verlangen getragen/ weil er den Fürsten von Edom bestimmet hatte/ sein geworbenes heer dem König BelOchus E. Maj. herr vattern zuzufüren/ der diese hülfe/ wider den König Pharnus in Meden/ von ihm begehrt hatte. Das andenken der schönen Barsine/ der Königin von Meden/ neuerte sich bei dieser gelegenheit in uns beiden: daher/ wann Esau diesen feldzug dem König Abimelech verweigern/ und ich dem Esau die begleitung hätte abschlagen können/ wir die waffen wider die Meden nicht würden gefüret haben. Die Judith/ welche ihr fürgenommen/ ihren gemal niemals zu verlassen/ thäte mit uns diese weite und gefärliche reise. Es wurden auch ihre zwei brüder/ der Eliesen und Ephron/ von dem Fürsten Beri ihren herr vattern/ dem Esau mitgegeben/ sie in diesem kriege anzufüren.

Wir funden E. Maj. herr vattern/ mit den Assyrischen völkern/ bei Nazada stehen: da uns dieser grosse König mit sonderbaren gnadbezeugungen entfinge. Weil Esau schon aus dem gerüchte bekant war/ als thäte man ihm grosse ehre an: gleichwie er nachgehends in vielen begebenheiten erwiese/ daß das gerüchte von ihme nichtes unwahres geredet hätte/ und wurden Assisara/ Zalace und Phanaspa/ durch seine dapferkeit erobert. Der unglückhafte König Pharnus/ sich in äuserster noht befindend/ versamlete alles sein heer bei Rages: um sein leztes heil zu versuchen/ und den Assyriern eine feldschlacht zu liefern. Weil an dieser schlacht viel gelegen ware/ als wurde/ sich hierzu zu rüsten/ unserseits kein fleis ersparet.

Als/ den tag vorher/ an welchem diese feldschlacht geschehen solte/ der Fürst von Edom mit mir und wenig dienern aus dem lager ritte/ um unsere pferde zu versuchen/ die wir bei morgigem treffen gebrauchen wol-

ten:

ten: sahen wir vor uns im thal/ ein gefechte etlicher rit-
tere/ die wir/ als wir ihnen näher kamen / meist für un-
sere feinde und Meden erkennten. Wir säumeten nicht
lange/ denen/ die von diesen Medern geängstigt wur-
den/ und die wir für reuter von den unserigen ansahen/
beizuspringen. Wir erblickten / als wir ihnen ganz
nahe waren/ einen jüngling/ der sich für allen andern
wol hielte / und dessen majestätisches wesen aus allem
seinem thun herfür blickete: daher wir noch begieriger
wurden/ diesen unbekandten aus der lebensgefahr zu er-
retten. Dann er ware von allen seiten hart bedränget/
und hätte/ ungeachtet seines und der seinigen dapfern
widerstandes / für solcher mänge unterliegen müssen:
wann wir nicht dem streit einen andern ausgang ge-
machet/ und die Meden zu weichen genötiget hätten.

Der dapfere jüngling dankete uns hirauf mit grosser
höfligkeit/ daß wir ihn also zu rechter zeit entsetzet hät-
ten. Als wir nach seinem namen fragten/ gabe der Ba-
gastanes / der ehmals beim König Abimelech kammer-
herr gewesen/ sich uns zu erkennen: von deme wir erfuh-
ren/daß dieser jüngling der Prinz Abimelech von Gerar
wäre. Diese kentnis/ da Esau seines Königs sohn/ die-
sen Prinz aber den grossen Edom / unverhöfft zu sehen
bekame/ verursachte beiderseits grosse freude: und ge-
wonnen sie gleich eine sonderbare hochachtung gegen-
einander / die nachgehens zu einer unzertrennlichen
freundschaft erwachsen. Wie nun Esau ihn unter an-
dern fragte / welchergestalt er in diese gefahr gerahten
wäre? kame der Bagastanes/ der sein hofmeister war/
des Prinzen antwort zuvor / und sagte mit etwas un-
willigen gebärden: Der Prinz wäre/ wider den befehl
des Königs von Assyrien/ und ohne sein als hofmeisters
vorwissen / heimlich von Babel hinweg gezogen/ des

 vor-

vorhabens / dem kriege beizuwonen; und ob er gleich/ sobald er seine hinwegreise erfahren / ihme auf den fuß nachgefolget/ hätte er ihn doch eher nicht erreichen können/ als da er bereits in dieses gefärliche gefechte mit den Meden gerahten gewesen.

Bagastanes wandte sich damit zu dem Prinzen/ ihme sein beginnen zu verweisen; der aber mit sonderbarer annemlichkeit den Esau ansahe / und sagete: Euch/ dapferer held! wil ich zu meinem richter erwehlen/ ob ich hieran unrecht gethan / und welches mir anständiger sei/ immer daheim zu bleiben/ oder/ meiner ankunft gemäs/ mannliche übungen zu suchen und zu lernen. Ihr habet/ edeler Prinz! (antwortete Esau/) so vollkommen erwiesen/ aus was geblüte ihr entsprossen/ daß ich wider mein gewissen handelen würde/ wann ich euer beginnen nicht lobete. Und ihr mein alter freund! (sagte er zu dem Bagastanes/) werdet dieses ja so wol als ich/ wann ihr nach eures herzens gedanken reden wollet/ an dem Prinzen loben müssen. Bagastanes zoge hierauf die schultern/ mit solcher gebärde anzeigend/ daß er mit uns einer meinung wäre. Er dorfte aber dessen gegen dem Prinzen sich nicht merken lassen / weil der König von Assyrien so scharf befohlen hatte/ daß Abimelech zu Babel verbleiben solte: aus der ursache/ wie er heimlich uns eröffnete/ damit die erhaltung dieses Prinzens den König von Gerar / stäts auf seiner seite zu verbleiben/ antreiben möchte/ dessen er / wann ihme etwas widerfahren solte/ daß er stürbe/ nicht mehr vergewissert seyn würde. Demnach bate er uns gar sehr / den Prinzen dahin überreden zu helfen / daß er mit ihm nach Babel wiederkehren möchte.

So wenig aber der Prinz hierzu zu bereden/ so wenig angelegen ware es dem Esau / ihm deswegen zuzusprechen:

chen: der es hingegen auf sich name / ihn derentwegen bei dem König zu entschuldigen. Wie er dann auch nachgehends thäte / und des grossen BelOchus gemüt also einzunemen wuste / daß er dem Prinzen von Gerar erlaubete / die übrige zeit des krieges bei uns zu verbleiben. Die freude dieses dapfern jungen herrns ware hierüber so groß / daß der Esau und ich nicht so grosse danksagung / für die rettung seines lebens / als für diese erlangte freiheit / von ihme entfingen. Weil nun im ganzen lager bald kund wurde / wie dapfer sich dieser Prinz wider die Meder gehalten / als begunte ihn jederman deswegen so hoch zu ehren / als sehr ihn fürhin alle Assyrier / wegen seiner sonderbaren annemlichkeit / geliebet hatten. Weil der König es zuliesse / gabe der Esau ihme tausend mann zu füren / und unterwiese ihn mit allem fleiß in den kriegsübungen: welcherwegen Abimelech den Fürsten von Edom dermassen lieb gewanne / daß er ihm seine vollkommene freundschaft zuwendete. Ich kan mich aber berümen / daß er mir nicht wenigere zeichen seiner gunst erwiesen. Dieser Prinz ist auch so würdig zu lieben / daß es der schönsten Königin der welt nicht zu verdenken stehet / daß sie ihm ihre huld geschenket.

Diese worte des Hanoch / trieben der Königin eine röte aus. Weil sie aber begierigst war / ein mehrers zu hören: als liesse sie solches unbeantwortet / um die erzehlung des Fürsten nicht zu unterbrechen / welcher also zu reden fortfuhre.

Was für heldenthaten dieser junge Prinz nachgehends in diesem krieg erwiesen / davon redet noch jetzund ganz Assyrien. Weil / am nächstfolgenden tag nach seiner ankunft / die grosse schlacht fürginge / die dem König Pharnus das leben gekostet: als liesse er sich auch dar-

bei finden/ und fochte stäts an des Esau seite: der dann nichts ihme zu untersagen funde/ als nur dieses/ daß er nicht gar zu kühn sich verwagen möchte. Es hatte aber Esau/ so zu sagen/ das unglückselige glück/ daß der Pharnus/ der sich mit ihme in einen besondern kampf eingelassen/ von ihme in diesem treffen den tod entfinge. Der sieg fiele damit auf die Assyrische seite/ und die Meder/ als sie ihren König todt sahen/ gaben alsobald die flucht/ und begaben sich in Rages/ da die unglückselige Königin Barsine sich aufhielte: welche/ ihres herrn tod bis zum lezten odem zu rächen/ und das Königreich für ihre tochter Delbora zu behaubten/ ihr fürname.

So erfreut die Assyrier über diesen sieg waren/ so bekümmert zeigte sich Esau/ daß er/ durch erlegung ihres gemals/ die schöne Barsine also betrüben müssen. Ich meines teils beklagete zwar nicht minder den unmut dieser Königin: doch wachete zugleich mein ehmaliges liebesfeur wieder auf/ und machte ich mir nun wieder einige hoffnung/ da doch vernunftmäsig wenig zu hoffen war. Wir gingen gleich für Rages: weil es aber ein gar fäster ort/ auch wol besetzet/ als machte uns die belägerung viel zu schaffen; sonderlich weil der feind immer ausfiele/ weswegen wir nacht und tag munter und wach seyn musten. Einesmals/ wie ich eben in der Judith gezelt mich befande/ und es bereits nacht war/ fielen sie an vier orten zugleich ins lager: da wir dann/ weil die unsrigen nicht zum fleissigsten wacht gehalten/ in grosse verwirrung gerieten; massen ich den feind bei mir im gezelt sahe/ ehe ich das geringste davon erfahren hatte. Mein einiger widerstand war zu gering/ die Judith zu schützen: und muste ich selber/ der mänge weichend/ ihr gefangener werden.

Auf solche weise kame ich mit der Judith in Rages/

und brachte man uns gleich für die Königin/ deren schönheit ich nach so langer zeit nichtes verändert befunde. Als sie mich für den jenigen erkante/ der sie ehmals in Armenien gefangen bekommen/ und auf ihr begehren sie ihrem herrn nach Dartha überbracht hatte/ sagte sie zu mir: Ach Fürst von Midian! seit ihr nun auch von meinen feinden/ und habet mir das so grausamlich rauben helfen/ das mir das liebste auf der welt gewesen? Hiermit verwehreten ihr die häufige thränen/ fortzureden/ und wuste ich nicht/ was ich dieser hochbekümmerten Königin antworten solte/ da einer von ihren bedienten zu ihr sagete: Die götter schicken E. Maj. gute gelegenheit/ den tod ihres Königlichen gemals an diesen gefangenen zu rächen/ da sie des grausamen Fürsten von Edom gemalin und seinen bästen freund in ihren händen haben. Des Pharnus blut/ fordert dieser beider tod/ und wird Esau/ was er unserem König angethan/ billig an den seinigen wieder erleiden müssen. Die Königin liesse uns/ sonder hierauf zu antworten/ in die verordnete gefängnise füren.

Wie aber die nacht angebrochen ware/ kam einer von der Königin kämmerern zu mir/ und holete mich ab/ mit bericht/ daß die Barsine mich sprechen wolte. Ich fande sie allein in ihrem zimmer/ und hörete sie also zu mir sagen: Ihr müsset es eurem widrigen verhängnis/ und nicht meiner unerkentlichkeit/ zuschreiben/ daß ich euch für meinen leuten nicht öffentlich schützen kan. Gleichwol/ zu vergeltung dessen/ was ihr ehmals mir gutes erwiesen/ so nemet hiermit eure freiheit von mir heimlich an/ und folget diesem meinem kämmerer/ welcher befehl hat/ euch durch einen verborgenen gang aus der stadt zu bringen. Ich fiele ihr hierauf zu füssen/ und gabe ihr zu verstehen/ wiedaß ich diese gegebene freiheit

nicht

nicht von ihr annemen/sondern lieber sterben/als ferner wider sie die waffen füren wolte. Weil mich meine liebe also reden machete / als geriete ich damit ganz aus mir selber/ und brachte noch viel reden für/ die sie/ wann sie solche recht hätte vernemen wollen / wol würde nach meinem zweck haben ausdeuten können.

Weil sie gleichwol so viel von mir vernommen/ daß ich mehr ihr zu dienen/als frei zu werden/verlangete/gabe sie mir zu verstehen: wiedaß/ wann ich das/ was ich redete/ im werk erweisen wolte/ich ihr den grösten dienst von der welt zu leisten gelegenheit hätte. Als ich sie hierauf begierig fragte / was es wäre / das mich so glückselig machen könte? sagte sie: Ihr müsset mir des Esau haubt liefern/ der allein/ und nicht ihr/ mich bis auf den tod hat beleidiget. Dieser grausame befehl/ der mir auch unmüglich zu vollbringen war / sezte mich in die gröste marter / also daß ich nicht zu antworten wuste. Als sie nun merkete / daß ich ihr hierinn ungehorsam seyn würde / sagte sie: Wolan / Fürst Hanoch! ihr sehet/ daß es an mir nicht manglet / einige dienste von euch zu entfangen. Eilet demnach von hinnen/ und kehret wieder nach dem lager der Assyrer/um ferner meinen völligen untergang befördern zu helfen. Ich sagte/ als ich mich etwas erholete: Wann E. Mäj. mir geböten/ gleich auf dieser stelle mein leben in ihren diensten zu lassen/ wolte ich mich dessen keinen augenblick weigern. Nun aber des Fürsten von Edom haubt von mir begehret wird/ kan ich/ ohne verletzung meiner ehre/ nicht einwilligen. Ich wil aber für ihn willigst sterben/ und das blut des glücklich-geliebten Pharnus mit dem meinigen aussönen.

Diese lezte worte sagte ich mit solcher gemüts bewegung / daß die Königin daraus meine liebe erkante.

Weil

Weil sie aber / nach des Pharnus tode / keiner zunei-
gung mehr fähig / und gleichwol so gütig war / daß sie /
wegen dieser frechheit / ihren vollkommenen haß nicht
gegen mir auslassen wolte: als begnügte sie sich damit /
mir ihre gegenwart zu entziehen. Sie gienge von mir /
ehe ich mich dessen versahe / dem Kämmerer nochmals
anbefehlend / mich aus der stadt zu bringen.

Wie ich mich nun in diesem zustand sahe / gedachte
ich an die Judith: die ich / als meines liebsten freundes
gemalin / nicht gern zurück lassen wolte. Aber ein gähes
grosses geschrey brachte mich aus den gedanken / wel-
ches im innern schloßhof entstunde. Die ursach ware /
daß der Esau mit den unsrigen sturm gelaufen / und die
mauer erstiegen hatte. Es wiche hierauf alles seinem
grausamen schwerte: welches um soviel mehr wütete /
weil die erinnerung unser beider gefängnis ihn halb-
rasend machete. Kurz! seine dapferkeit machete / daß
E. Maj. herr vatter sich herr von Rages sahe. Nach-
dem Esau seine Judith befreiet / war seine gröste sorge
um die Königin: die aber sich nirgend finden liesse. Wie
mir bei allen diesen dingen zu muht war / ist leichlich zu
ermessen: und genosse ich meiner freiheit mit so weniger
ruhe / daß mir meine bande weit ertreglicher gewesen.
Als ich folgends dem Esau meine begebenheit erzehlet /
wachete auch in ihme sein altes liebesfeur gegen der
Barsine wieder auf / also daß er nach ihr ja so ämsig /
als ich / sich erkundigte.

Etliche tage waren mit dieser unserer unruhe verstri-
chen / als ich in einer nacht / weil meine kammer nahe bei
des Esau seiner ware / ein geräusche vername / und ihn
um hülffe ruffen hörete / weil man ihn ermorden wolte.
Ich sprange gleich aus meinem bette / und eiligst mein
schwert ergreifend / lieffe ich in die kammer: da ich ihn

in den armen eines mannes verwundet fande / welchen er mit beiden armen hielte / daß er ihn nicht vollends umbrächte. Ich stiesse diesem mörder alsobald mein schwert durch den leib: worauf er gleich von dem Esau ablieſſe/ und sterbend zur erden sanke. Ich name begierig das liecht/ zu sehen/ wer so kühn seyn dörfen/ solcher massen den Esau zu überfallen. Ich fande (ach Gott! wie angst wird mir / wann ich hieran gedenke) die unglückselige Barsine/ die ihre sterbende augen nach mir aufschluge / und mich erkennend sagte: Habet dank / Hanoch/ daß ihr mir diesen liebesdienst erwiesen! ihr verhelfet mir hierdurch / zu meinem gemal wieder zu kommen. Und du edeler Pharnus! nim meinen guten willen an/ den ich gehabt/ deinen mörder hinzurichten! Hiemit liesse sie die augen wieder zufallen / und schiene den geist aufzugeben.

Ich kan nicht beschreiben/ was ich hierbei für angst erlitten: da auch der verwundete Esau/ vor betrübnis/ ganz bestürzet bliebe. Mein klägliches wesen/ das ich gefüret / machte die sterbende Barsine noch einmal die augen aufschlagen; und als sie mich lang angesehen/ sagte sie endlich zu mir mit lallender stimme: Wann ihr/ als ihr jezt erweiset/ der Barsine hold seit/ so nemet euch ihrer verlassenen tochter an/ die in der Rhea tempel sich verborgen aufhält; füret sie aus ihrem unseligen vatterlande/ und bringet sie zu dem Fürsten Nebajoth eurem vettern. Wie ich ihr nun dieses versprochen/ und darneben nochmals bezeuget/ wie unglückselig ich mich schätzete/ eine ursach ihres todes zu seyn/ da ich allein ihr zu dienen leben wollen/ sagte sie ferner: Betrübet euch nicht hierum / daß ihr unschuldig meinen tod befördert. Ihr schaffet damit/ daß ich dem Pharnus nicht treubrüchig werde. Ich hätte euch im leben nie sagen dörfen/



sen/ wessen ich euch jezt im tode versichere / daß ich nemlich eure liebe wol erkant/ und daß es mir würde schwer gefallen seyn/ euch zu hassen. Hiermit ginge ihr die seele aus/ und diese lezte versicherung ihrer huld machte mein leiden noch grösser: dann ich nun noch mehr durch ihren tod verlore / weil mich ihr leben hätte glückhaft machen können. Ich wil aber von dieser betrübten geschicht ablassen/und nur noch dieses sagen/ daß folgenden tags die grosmütige that der Königin überall erschollen: und erfuhren wir / daß sie/ um ihr vorhaben werkstellig zu machen / sich als einen soldaten verkleidest / und etliche nächte vor des Esau gemach zur wacht gestanden/ um die andere sicher zu machen.

Als dieser handel vor E. Maj. herr vattern kame/ ward von ihm eines teils diese der Königin von Meden erwiesene liebe gegen ihren gemal gelobet/anderseits ihr elender tod betauret. Ich hielte aber das heimlich/ was mir Barsine wegen der Prinzessin / ihrer tochter/ anbefohlen/ und begabe mich / so bald ich nur konte / nach der Rhea tempel. Als ich/ den Priestern/ den befehl der Königin entdecket / füreten sie mich zu dieser Prinzessin: die ich dann so schön als ihre mutter fande. Sie wurde aber onmächtig/ als sie mich ersahe/weil ihr nicht unwissend ware/ wer ihrer fraumutter mörder gewesen. Ich vermochte kaum/ für schmerzen/ ihren bei sich habenden frauen/ der Barsine lezten befehl zu eröffnen: die dann alle zu dieser reise sich willig finden liessen. Ich ginge bald wieder von ihnen/ damit ich sie in mehrere freiheit setzen möchte/ihrer Prinzessin in der zugestossenen schwachheit beizuspringen. Ich erwartete aber im tempel ihrer entschliessung / die eine ihrer frauen mir brachte/ daß sie nämlich mit mir hinweg reisen wolte: ich möchte aber ihrem schmerzen vergeben/ daß sie mich/

ob ich gleich an dem begangenen mord unschuldig wäre, nicht sprechen könte. Ich hielte in meinem herzen dieses begehren der Delbora für so billig/ daß ich nichtes darwider redte. Wie nun alles zu dieser betrübten reise angestellet war / und ich einen vorwand erdacht hatte/ nach dem Königreich Chus zu reisen: brachte ich die Prinzessin glücklich aus Rages und folgends aus Meden hinweg. Weil ich aber E. Maj. des Esau leben erzehle/ und schon zu lang in deme / was mich angehet/ mich habe aufgehalten: als wil ich mich nach Rages wieder wenden/ und berichten/ wie es alda ferner zugegangen.

Die wunde des Fürstens von Edom / machte ihn mit beschwernis lange zeit des bettes hüten. Wie er aber endlich davon völlig genesen / und nun ganz Meden unter das Assyrische joch gekommen war/ wolte ihn der König/ zur vergeltung seiner treuen dienste/ zum statthalter über Meden machen: er aber schluge dieses ab/ weil er von seinen eltern nicht-beständig ab seyn wolte/ indem der Saradine unterricht noch immer in seinem sinn schwebete / daß er die künftige besitzung des landes Canaan nicht verscherzen wolte. Wie er deswegen mit den Philistern seinen abschied von dem König name/ bezeugete der/ vor allem volk eine sonderbare hochachtung seiner person. Der Prinz Abimelech sahe mit solcher betrübnis ihn abreisen / daß er fast nicht zu trösten war: wie dann er hingegen diesen Prinzen mit so ungemeiner neigung liebete / weil er in ihm vier ihm-liebe personen erkante / daß er nachgehends stäts von ihm redte/ und an ihn gedachte. Diese vier personen aber/ mit denen er den Abimelech vergliche/ waren/ der König Aramenes von Syrien/ deme er von wesen sehr änlich ware; die Philistina seines vatters schwester /

deren augen er hatte; der König Abimelech von Gerar sein vatter/ dessen gleicher sohn er war; und die Eglone seine fraumutter/ deren tugend er geerbet hatte.

Als nun Esau seine völker wieder nach Gerar gebracht/ erfreuete er den ganzen hof mit seiner ankunft/ und mit der zeitung von dem jungen Abimelech: dessen dapferes wolverhalten er also heraus striche/ daß alle Fürsten der Philister/ sonderlich aber der König/ begierig wurden/ ihren Prinzen dermaleins wieder im lande zu haben. Es dorfte aber der König solches noch nicht begehren/ weil er dem BelOchus versprechen müssen/ fünfzehen jahre den Prinzen zu Babel zu lassen/ welche zeit noch nicht verflossen war. Ich kame bald hernach aus Arabien auch wieder nach Gerar/ als ich die Prinzessin Delbora von Meden bei dem Nebajoth/ dem sohn des Fürsten Ismael/ gelassen hatte. Ich ware aber so betrübt / von gemüte verändert und abgemattet/ daß mich allein die freundschaft des Esau / unter leute zu kommen/ nötigen kunte. Wie nun meine tiefe traurigkeit von tag zu tag überhand name/ begabe ich mich nach Eglon/ welches mir der König geschenket: da ich/ in stätigem andenken der Barzine / meine zeit bis jetzo zugebracht habe. Esau/ der meine gesellschaft ungern verliesse/ weil wir die meiste zeit unsers lebens beisammen gewesen waren / name nach diesem auch eine ganz andere weise zu leben an/ indem er/ der Saradine leztem befehl zu gehorchen/ meist zu Versaba bei seinen eltern sich aufhielte / und die weise auf dem land gewonete/ die ihme sonst jederzeit zuwider gewesen. Er verliesse aber doch dieserwegen den hof nicht/ sondern kame oft nach Gerar: dann der König konte seiner wenig entbären/ und liebete ihn über alle seine freunde.

Es verstrichen etliche jahre / in welchen Esau bald zu Gerar/

Gerar/ bald bei mir zu Eglon/ bald zu Theman bei der Ada/ oder in Edom/ oder bei seinen eltern/ sich aufhielte. In fäster hoffnung/ den vätterlichen segen zu erlangen/ ginge er seinem vatter in dessen hohem alter fleissig zur hand/ und vergasse nicht/ wann er zu Bersaba war/ dem Isaac von seinem weidwerk stäts eine ihm angenehme speise zu verschaffen: der dann auch gesonnen war/ ihme/ als dem ältsten sohn/ den segen zu ertheilen. Es kan aber E. Maj. nicht unbekant seyn/ welcher gestalt der Jacob dem Esau eben auch den segen/ wie ehmals die erste geburt/ durch ein essen entzogen. Ich weiß dieses allbereit/ (unterredete alhier die Königin/) und wie der Fürst von Edom dieserwegen so ungedultig über seinen brudern worden/ daß er ihm den tod geschworen: welcher auch deswegen nach Mesopotamien/ da er sich noch jetzund aufhält/ entreisen müssen. Es ist deme also/ (fuhre Hanoch fort/) und konten viele den Esau nicht verdenken/ daß dieses ihn schmerzete: dann es ein gar zu grosser verlust war. Doch liesse er darum anfangs nicht nach/ seinem vatter/ wie er nun gewonet/ aufzuwarten: weil er vermeinete/ es würde noch ein segen für ihne übrig seyn/ der ja so gültig/ als der segen seines bruders wäre. Er liesse auch die Judith in das Fürstentum Edom sich verwandeln/ weil sie der Rebecca zuwider war: um dardurch seiner mutter gunst auch wieder zu erlangen.

Weil er gehöret/ daß Jacob von seinem vatter hatte befehl bekommen/ nicht von den töchtern Canaan/ sondern von seiner mutter verwandten/ ihm ein weib zu nemen: dachte er damit des Isaacs gunst auch auf sich zu bringē/ wann er in seine vätterliche freundschaft heuratete. Ich hatte ihm gesagt/ daß des Ismaels jüngste tochter/ die Mahalaath/ noch unbefreiet wäre: die

dann/ weil sie des landlebens gewonet/ bässer als die Ada und Judith/ der Rebecca würde zur hand gehen können. Deswegen nun sprache er mich mit auf/ diese reise nach dem Fürstentum Nebajoth mit ihme zu thun. Weil wir unsern weg über das gebirge Seir namen/ besuchten wir den Fürsten Lothan/ unsern alten bekanten zu Denhaba/ bei deme sich die schöne Timna aufhielte/ deren namensfest wir vordessen zu Dedan mit gefeiret hatten. Diese Timna/ (fiele hier die Königin dem Hanoch in die rede/) ist eine von meinen bästen bekantinnen/ und weis ich von ihr alles/ was sich zu Denhaba zwischen ihr und dem Esau begeben/ und wie sie sich durch dessen sohn/ den Eliphas/ heimlich vom gebirge Seir entfüren lassen/ weil ihr bruder sie zwingen wolte den Esau zu nemen. Aber dieses ist mir noch unbekant/ wie er sie lieb gewinnen können/ da er wegen der Mahalaath ausgezogen war. Und solches/ erwarte ich mit verlangen/ von euch zu vernemen.

Der Fürst Lothan/ (sagte Hanoch/) der/ wie ich gesagt/ einer von des Esau vertrautesten und ältesten freunden war/ erfuhre bald von uns/ was den Fürsten von Edom/ nach dem lande Nebajoth zu reisen/ antriebe: offenbarte ihm derhalben/ wiedaß die Mahalaath bereits an den Aran verlobt wäre/ der des Lothans seines halb-bruders sohn war/ und damals zu Salem sich aufhielte. Weil nun hierdurch des Esau fürnemen rückgängig wurde/ auch Lothan die Timna keinem lieber als dem Esau gönnete/ konte er sie demselben leichtlich einschwatzen: zumal der Timna schönheit ohnedas so vollkommen war/ daß dieser Fürst sich unschwer einnemen und gewinnen liesse. Weil aber E. Maj. alles von dieser Fürstin erfahren haben/ was mit ihr ist fürgegangen: als wil ich fortschreiten/ und allein erzehlen/

was

was ferner erfolget. Der Timna flucht mit dem Eliphas verdrosse nicht allein den Lotham und Esau / welchen am meisten verhönete / daß ihn sein eigener sohn ausgestochen/) sondern auch alle Fürsten von Seir. Insonderheit liesse der Fürst von Dedan/ der Ana/ ihme solches sehr zu herzen gehen: welcher / als der regirende Fürst/ diesen schimpf zu rächen/ nicht eher ruhen wolte/ er hätte dann den jungfrau rauber wieder eingeholet. Wir bekamen die nachricht/ daß sie nach Arabien ihren weg genommen hätten. Demnach reisete Lothan mit uns dahin / und kamen wir / nach vielen tagreisen/ in das Fürstenthum Nebajoth/ und zwar auf ein landgut welches diesem Fürsten zuständig war.

Der sohn des regirenden Fürstens Nebajoth/ gleiches namens/ hatte solches haus innnen/ und ware eben mit seines vatters schwester der Mahalaath / und mit dem Fürsten Aran ihrem verlobten bräutgam / auch noch etlichen andern von den Seirischen Fürsten/ auf der jagt: daher sie mit spatem abend innkamen / und uns fürfunden. Der Fürst / so mich kennete/ weil ich seinem herr vattern die Prinzessin Delbora zugefüret/ (die sich mit ihm verlobt / aber durch des Königs von Chus sohn/ dem Eridanus / ihm war entfüret und geheuratet worden/) erwiese grosse freude/ mich wieder zu sehen/ so viel ihm seine stäts-anhaltende traurigkeit/ wegen seiner Prinzessin verlust / zulassen wolte: wie dann auch Esau von ihnen allerseits wol entfangen worden. Weil das frauenzimmer vom jägen ermüdet / als bekamen wir deren keine zu sehen. Es wurde stark gezechet/ und endlich der Esau in eine dazu verordnete kammer eingewiesen/ allwo er schlaffen solte. Ich aber/ wiewol ich sonst allemal mit ihm ein zimmer zu haben pflegte/ ginge diese nacht nicht ordentlich zu bette: weil der junge

Fürst Nebajoth mich fast die ganze nacht von seiner Prinzessin unterhielte / und mir weitläuftig erzehlete / wie es mit deren entfürung zugegangen.

Wie nun Esau im ersten schlaff lage / erweckte ihn unvermutlich eine person / die sich zu ihm ins bette legte / und mit zarter stimme ihn also anredete: Ich muß mich näher zu dir legen / Mehetabeel / weil mich frieret. Wie sie nun das gethan / sagte sie ferner: Was hatte ich zu schaffen / ehe ich diese kammer finden kunte! dann der wind mir das liecht auswehete / wie ich über den gang hieher gehen wolte. Diese worte gaben dem Esau gnug zu erkennen / daß sich diese person verirret / und vielleicht in die nebenkammer / da frauenzimmer innen gelegen / gehen wollen. Er wuste nicht / wie er dieses unvermutete glück aufnemen solte: laurete derhalben in der stille / indem sie noch viel dings mit ihme / als mit der Mehetabeel / redete. Endlich aber / wie sie keine antwort bekame / wandte sie sich auf die andere seite / und schlieffe bald darauf ein. Diese abenteur sezte den Esau in volle unruh / bis gegen dem morgen der mond anfinge zu scheinen: da er den fürhang aufhube / um die jenige zu sehen / die bei ihme lage.

Ihre schönheit zeigte sich ihme / auch bei so dunklem scheine / so vollkommen / daß der erste anblick ihn gleich entzündete: und konte er sich nicht enthalten / ihren schönen mund zu küssen. Er verursachte aber damit / daß sie aufwachete: da sie dann / einen mann bei ihr spürend / sich heftig entsezete / und mit gewalt sich von ihm entledigen wolte. Esau bemühete sich / so gut er konte / sie zufrieden zu sprechen: sie aber / endlich erst recht erkennend / in was arme sie gerahten / schrye überlaut um hülfe. Ob er sie nun gleich versicherte / daß ihr kein leid bei ihm widerfahren solte / so erweckte sie doch / mit ihrem

anhal-

anhaltendem geschrei/ alle leute im haus: da dann der Aran/ mit den andern Seirischen Fürsten / so in den nächsten kammern schlieffen / herzu gelaufen kamen. Indem sie nun die thür öffneten/ war eben diese schöne aus dem bette gesprungen / und Esau hatte auch einen mantel um sich geworfen. Als sie aber so viele manns-leute ersehend/ sehr beschämet wurde/ warf ihr Esau ihren rock zu / den er auf einem schämel ligen fande/ und ginge dem Aran entgegen/ zu ihme sagend; Er möchte/ neben den andern/ sich aus der kammer begeben/ damit diese schöne kein ferner ungemach von ihnen erlitte. Aran aber / der sie gleich vor die Fürstin Mahalaath/ seine versprochene braut/ erkante/ ward so verwirrt/ sie dergestalt bei dem Esau zu finden / daß er nicht wuste/ wie ihme geschahe. Finde ich (sagte er ganz spöttisch) die tugendhafte Mahalaath in solcher gesellschaft? und erweiset/ der Fürst von Edom / so ein ehrliches freundstück ihren anverwandten?

Esau/ der nicht allein hiermit seiner basen namen erfuhre/ sondern auch seine ehre angetastet sahe/ konte von dem Aran diese bezüchtigung nicht erdulten/ noch auch ihme gönnen/ daß er die Mahalaath länger in solchem zustand betrachtet; stiesse ihn derhalben mit aller gewalt zur thür hinaus / ginge folgends auch aus der kammer/ und schlosse die thür zu / dem Aran sagende: Ich habe noch nie hören dörfen / was du mir jetzund hast fürgerücket. Damit zuckte er dem jungen Ebal/ der des Arans naher vetter war / sein schwerd von der seite/ ehe er sich dessen versahe / und nötigte den Aran/ zur gegenwehr zu greifen. Dieses gefechte wärete aber nicht lange: weil ihr gepolter alles gesinde im haus aufweckete/ auch den Lothan / Nebajoth und mich dahin brachte. Nebajoth/ als wirt im hause/ scheidete sie gleich

 von-

voneinander/ und ja so verwundert/ sie also anzutreffen/ als begierig/ ihres streits ursach zu wissen/ beredte er den Esau/ sich wieder in seine kammer zu begeben / inzwischen Lothan auch den Aran in die seinige brachte. Esau/ so die Mahalaath noch in der kammer zu seyn wuste/ wolte lang nicht aufmachen; endlich aber muste er es geschehen lassen / und sagte er zu dem Nebajoth/ als er mit uns hinein trate: Er dörfte sich nicht verwundern/ seine mume alda zufinden/ weil eine gar frömde begebenheit sie zu ihm gebracht hätte.

Nebajoth/ ja so bestürzt/ als Mahalaath beschämet/ wuste nicht/ wie er dieses beantworten solte. Indem er aber bald den Esau/ bald seine mume/ ansahe/ wischete sie hinter uns hinweg/ und liesse uns dreie allein in der kammer. Ich verspüre / (sagte Esau zu dem Nebajoth/) daß ihr ungleiche gedanken von eurer mumen und mir habet. Ich kan mit Gott bezeugen/ daß nichts unehrliches vorgegangen / und habe ich / in den tagen meines lebens noch wol so viel ansehen in der welt erlanget / daß ich hoffe / ein tugendsamer mensch werde meinen worten glauben beimessen. Nebajoth/ der zwar diesen versicherungen noch nicht recht trauete / wolte gleichwol/ wegen der ehrerbietung / so er dem Esau erwiese/ nichtes darwider sagen / sondern seufzete allein/ und konte nicht gläuben / daß es hiermit recht zugegangen wäre. Als aber Esau ferner / ihme und mir / alle umstände erzehlet/ so viel er davon wuste/ überredte er ihn endlich/ daß er ihn für unschuldig hielte. Aber die Mahalaath konte er nicht aus dem verdacht lassen/ als hätte sie sich mit wissen zu ihme geleget: wiewol ihme der Esau das gegenteil / mit widerholung ihrer worte/ die sie zu ihm/ als zu der Mehetabeel gesprochen/ genugsam

erwie-

erwiesen. Also verharrete er in seinem argwahn / liesse aber doch äuserlich sich dessen nicht merken.

Nebajoth bemühete sich hierauf / den Aran mit dem Esau wieder auszusönen / der aber hierzu gar nicht zu bewegen war: massen er von natur diesen Fürsten nicht leiden kunte / weil er gar kein Fürstliches gemüt hatte. Deswegen bate er den Nebajoth / zu verhüten / daß sie einander nicht sehen möchten / wann er wolte / daß friede in seinem hause verbliebe. Nebajoth ginge damit / ganz unruhig und verwirret / zu dem Aran: der auf seine braut inzwischen noch ungehaltener worden war / und so verwegen seyn dorfte / dem Nebajoth in die augen zu sagen: Er hättte die Mahalaath / nicht allein beim Esau im bette / sondern auch in solcher gestalt gefunden / daß er ihrer nicht mehr begehrete. Nebajoth / solches gläubend / wurde auf seine mume dermassen erbittert / daß er in der tollen wut hinginge / die seiner einbildung nach leichtfertige Mahalaath abzustraffen. Diese unschuldige Fürstin / befand sich bei der Mehetabeel: deren sie mit heissen thränen ihr unglück klagete / und aus schamhaftigkeit weder den Esau noch uns andere mehr sehen / sondern heimlich nach Petra zu ihrem bruder ziehen wolte. Unter solchem gespräche / kam der ergrimmte vetter zu ihr hinein / und redete sie also an: So habt ihr / leichtsinnige! unserem ganzen hause solchen schimpf anzulegen / euch nicht scheuen wollen. Solches redend / entblöste er den degen / sie zu ermorden: da aber Mahalaath ihme zur thür hinaus entsprange / und selbige hinter ihr zuschmiffe

Indem sie also auf einem langen saal / mehr todt als lebendig / forteilete / kamen eben der Esau und ich ihr entgegen: da sie dann ihme in die arme liefe / mit sehnlicher bitte / ihr das leben zu retten. Indem er ihr ant-

worten wolte/ ware der Nebajoth so nahe/ daß er/ um sie zu schützen/ mit dem degen vor sie springen muste/ und solcher gestalt ihn aufhaltend/ ihr frist gabe/ihme zu entkommen. Nebajoth war von zorn so aus sich selber/ daß er ganz ungestümm auf den Esau los ginge: und hätten sie etwan einander aufgerieben/ wann ich nicht wäre dabei gewesen/ und mein möglichstes gethan hätte/ sie voneinander zu bringen. Es hatte ihm aber Nebajoth selber in des Esau schwerd eine so gefärliche wunde gelaufen/ daß er von dem wundarzte muste darnach sehen lassen/welcher seinen zustand ziemlich schlecht befande: daher alles im ganzen haus in grosse unordnung geriete. Jederman sahe den Esau an/ als den jenigen/ der ihren Fürsten beschädigt/ und ihre Fürstin zu fall gebracht hätte. Der Aran zoge voll unmuts mit den andern Seirischen Fürsten hinweg/und begabe sich wieder nach Salem an Königs Melchisedechs hof/ von dar er/ seine braut zu besuchen/ gekommen war: des fürhabens/ nimmer an die Mahalaath zu gedenken/ auch an ihr und dem Fürsten von Edom bei allen begebenheiten sich zu rächen.

Esau aber/ der nun in die Mahalaath ganz verliebet war/wolte seinen ersten fürsatz/sie zu ehlichen/ werckstellig machen/ und sie in dieser betrübnis nicht verlassen. Daher/ als Lothan ihn antriebe/ von dar hinweg nach Saba zu reisen/ dahin der Eliphas/ wie man für gewiß sagete/ die Timna seine braut entfüret hätte/ antwortete er ihme/ mit etwas ungedult: Ich halte diese Timna nicht mehr für meine braut/ und sehe keine ursach/ mich ferner nach ihr zu bemühen. Ich wil auch den Nebajoth nicht eher verlassen/ bis ich ihme die böse einbildung von seiner tugenthaften mumen benommen/ und erwarten/ wie es mit ihm ablaufen wird. Diese

worte

worte machten den Lothan sehr unlustig / weil er ihm stäts eingebildet hatte / daß der Esau die Timna noch heuraten würde: welches auch alle Seirische Fürsten verlanget / weil sie das absehen hatten / dadurch einen fus in sein land zu setzen / welches ihnen wegen der nachbarschaft sehr wol gelegen war. Dannenhero wurden zwischen ihnen beiden gar harte worte gewechselt / welche ihre alte freundschaft sehr baufällig macheten: und schmertzete dieses den Lothan zum meisten / daß er den Esau in die Mahalaath verliebt spürete / weil solche verbündnis ihnen auf dem gebirge nicht zu statten kommen konte.

Wie nun Lothan voll unmuts hinweg geschieden / blieben wir bei dem Nebajoth / und suchete Esau allerhand mittel / so wol ihme den zorn und böse meinung gegen seiner mumen zu benemen / als auch mit ihr sich etwas mehr bekant zu machen. Er bekame endlich gelegenheit / die Mahalaath allein zu sprechen / die bisher in betrübter einsamkeit ihre zeit zugebracht hatte. Und wiewol / aus scham / in erinnerung / wie Esau sie gesehen / dieser unterredung gern wäre überhoben gewesen: so konte sie doch sich ihme nicht entziehen / sondern muste dißmal stand halten. Sie hörte sich mit diesen worten angeredet: Ich weiß nicht / schöne Mahalaath! ob ich nicht mehr dem glücke danken / als über dasselbe mich zu beschweren / ursach habe / wann ich die seltsame begebenheit bedenke / die es uns beiden zugeschicket. Dann für alle die ungelegenheiten / so daraus entstanden / hat es dennoch die verhinterung gebracht / daß der nichtswerte Aran das nicht erlanget / wessen er so unwürdig ist. Wann mein vetter (antwortete sie /) mein elend / so mir hieraus zugekommen / recht beherzigen wil / weiß ich gewiß / er wird mich aus großmut beklagen helfen. Dann

wann ich gleich dahin gestellet seyn lasse / ob ich in des Arans verlust mehr gewinne/ als verscherze: so ist doch am tag/ daß ich durch dieses unglück aller welt bin ein spot geworden / und ist nichtes übrig/ als der tod/ der mich von dieser schmach erledige. Da ich auch solches zuvor so wol als jetzt / erwogen hätte / würde ich lieber dem Nebajoth in sein schwerd gelaufen/als mich in meines vettern schutz begeben haben: wiewol ich damals/ in aller welt gedanken/ als die schuldige/ würde gestorben seyn/ und allein darum noch lebe/ um den himmel zu erbitten/ daß meine unschuld bekant werden möge.

Die thränen drungen ihr hiemit so heufig aus den augen herfür / daß sie nicht mehr reden kunte. Esau/ ganz verliebt/ wolte sie nicht länger in der betrübnis lassen/ und sagte: Ihr habt keine ursach/ euch so vergeblich zu kränken/ weil nicht allein euer herz eure unschuld weiß/ sondern auch eure einwilligung tüchtig ist / euch aus aller bösen nachrede zu setzen. Als sie ihn hierauf unschuldiger weise fragte/ was er durch diese einwilligung verstünde? antwortete er: Ihr müsset den jenigen lieben/der den fürsatz hat/ euch zu ehlichen ; und wann ihr dessen namen wissen wollet/ wil ich euch solchen bald eröffnen. Diese worte welche er mit solchen verliebten gebärden begleitet/ die der Mahalaath die augen geöffnet/ trieben ihr eine errötung ab ; und indem sie mit der antwort verzoge/ fuhre er also fort zu reden: Euer stillschweigen / schöne Fürstin! gibt mir kühnheit zu reden/ und euch zu sagen / wiedaß der Esau der jenige sei/ der dieses gut/ so ihme das glück gewiesen / nicht wil aus handen lassen; und werde ich mich für den seeligsten der welt achten/ wann ihr durch diesen weg/ mir wollet vergönnen/ euch wieder zu ehren zu bringen. Die betrachtung ihres zustandes / die annemlichkeit des Esau/ und

dessen weitberümter name/brachten hierauf der Mahalaath gemüte stracks auf seine seite/ also daß sie ihn hoffen liesse/ wiedaß ihr seine liebe nicht zuwider wäre. Er brachte folgends dieses geschäfte auch bei dem Nebajoth an/ mit dessen wunde es nun bässer zu werden begunte: der ihme dann solches bäst gefallen liesse. Indem kame auch der regirende Fürst Nebajoth / des jungen herr vatter/ und der Mahalaath bruder/ von Petra/ woselbst er hof hielte/ seine schwester und sohn zu besuchen / weil er ihren zustand erfahren hatte. Esau verweilete nicht/ ihn gleichfalls um die Mahalaath anzusprechen: deme er mit hoher freude das jawort gabe / und sich seelig schätzete/ an dem grossen Edom einen schwager zu erlangen.

Die hochzeit würde darauf an dem orte/ da diese seltsame begebenheit sich zugetragen/ vollzogen: und wolte der alte Nebajoth uns nicht hinweg lassen/ wie sehr auch den Esau verlangte / seine Mahalaath zu seinen eltern zu bringen; sondern wir musten zu Petra etliche monat verbleiben. Unter anderen dessen ursachen/ ware auch diese/ daß sich die gesamte herren von Arabien eines abermaligen krieges vom König in Egypten befahreten: dann dieser hatte zwar erst für zwei jahren / mit dem König von Chus frieden gemachet/ nun aber den Prinzen Armizar mit einem grossen kriegsheer auf die gränzen dieses reichs anziehen lassen/ welches alle landsassen/ auf eine gegenverfassung zu gedenken/ antriebe. Wie aber endlich die gewisse nachricht einliefe/ daß der König von Egypten keine feindliche gedanken gegen sie hegete/ und der Prinz Armizar einen innerlichen krieg wider den Pharao selber angefangen hätte: erliesse der Nebajoth endlich seine schwester/ mit dem Esau in Canaan zu reisen. Also brachte er diese seine dritte frau nach Bersaba zu seinen eltern: in hoffnung/ durch sie/ sich angenemer

zu machen. Er befande aber das widerspiel/ und ward ihme von dem alten Isaac/ als der nun/ nach gegebenem segen/ dem Jacob gewogener worden/ angedeutet/ daß er sich von ihme nach Edom begeben solte. Dieses stiege ihm dermassen zu gemüte/ daß er ganz traurig wurde/ und nicht einmal den König Abimelech zu Gerar vorher besuchen mochte.

In Edom entfinge uns die Judith mit mehrer vergnügung/ und ware sie so wenig eiversüchtig über die Mahalaath/ daß Esau hieraus seines herzens vergnügung schöpfete. Weil er nun gänzlich/ in ruhe zu bleiben/ ihm fürgenommen/ und alle hoffnung/ dermaleinst ein besitzer des landes Canaan zu werden/ angegeben hatte: als trachtete er nun meist dahin/ wie er sein Fürstentum Edom erweitern möchte. Hierzu machte er den anfang/ indem er die Riesen vom geschlecht Rapha vertriebe/ und ihr land zu dem seinigen zoge. Er bauete hierauf in Edom/ die stadt Bazra/ und zierete sein schloß mit einer sonderlichen erfindung: indem er die bildnisen aller der jenigen/ die er jemals geliebet/ mit grosser mühe zusammen brachte/ und einen grossen saal damit behängte. Ich muß aber dieses etwas umständlicher beschreiben: weil dadurch nachgehends viel ungelegenheit/ und dieser jetziger krieg guten teils verursachet worden.

Es ware die Königin Philistina die erste/ deren bildnis der Esau zu Gerar mahlen lassen/ und hernach stäts bei sich getragen. Diese liesse er abbilden/ wie sie badete/ und von ihm also gesehen wurde: woraus nachmals ihr widerwille/ ihn nicht zu lieben/ entstanden. Das andere gemälde/ stellte die Königin Eglone für/ welches er dann auch zu Gerar bekommen: und ware sie abgebildet/ wie sie ihm die Fürstin Judith überreichte/ da dann seine

liebe

liebe gegen ihr aufgehöret. Die Ada/ ware die dritte: welche er mahlen liesse / wie er bei nacht in ihr gemach gekommen/ und seine liebe mit ihr bestätiget. Das vierte gemälde/ war die Judith / wie sie neben der Ada im bette lage/ und er aus eiversucht / die Ada verwundet: womit er/ seine sonderbare liebe gegen der Judith/ bezeugen wolte. Die unglückselige Königin Varsine/ deren abbildung er von mir bekommen / war das fünfte gemälde/ wie dieselbige vor seinem bette / von mir verwundet / ihren geist aufgabe: da dann seine liebe mit ihrem leben aufgehöret. Das sechste bild/ stellete für/ wie die schöne Prinzessin von Seir/ Poliphide/ ihn aus dem warmbad-zimmer heimlich auslieſſe/ und ihme/ sie jemals wieder zu sehen/verbote: welches gebot seine liebe gestillet. Weil diß bildnis nicht bei der hand war/ als sandte er heimlich einen mahler nach Dedan: der dann ihme dasselbe zuwegen gebracht. Die tugendhafte Saradine war in dem siebenden gemälde abgebildet/wie sie sturbe/ und den Esau mit zeichen sonderbarer freundschaft ansahe: da zwar seine zu ihr tragende liebe durch ihren tod/ nicht aber die hochachtung und das andenken ihrer person sich geendet. In dem achten gemälde/ zeigete sich die Teutsche Fürstin Aurinia / wie die der Zipor/ und damit auch ihm die liebe aus dem herzen/ entfüret. Die Timna/ ware auf gleiche weise im neunten bilde fürgestellet/ wie sie von dem Eliphas sich entfüren lassen: weswegen/ seine liebe gegen ihr/ sich in einen haß verkehret. Das zehende und lezte stellte die Mahalaath für/ wie die in seiner kammer von dem Fürsten Aran betroffen wurde/ und er denselben mit des Ebals schwerd aus der kammer jagte: wordurch er seine zu ihr tragende liebe erwiesen.

Er

Er liesse unter jedes gemälde ein paar reimen schreiben/ welche nacheinander/ wann ich mich recht erinnere/ also lauteten:

Philistina.

Deinen glanz und wunderzier/ sah ich wider deinen willen:
drum dein wille von mir wich/ meine liebesglut zu stillen.

Eglone.

Du gabest/ daß du nämst/ was mir nicht mehr gebürt.
So ward ich/ von der lieb/ zur lieben hingefürt.

Ada.

Es bunde dich und mich der Ehe fästes band.
Die erste warest du/ die meine lieb erkant.

Judith.

Ohn liebe nam ich dich: die ich so sehr nun liebe/
daß fast die eifersucht zwo liebsten mir aufriebe.

Barsine.

Deine schönheit zween verwundet; zween auch gaben dir den tod:
der/ als du mich woltest töden/ leschte meine liebesnoht.

Poliphide.

Du zierde deiner zeit/ von gleicher sträng und güte!
es zürnte wider mich/ mit schonen/ dein gemüte.

Saradine.

Ich verliebet/ sahe dich/ meine treue freundin! sterben.
Es kont meine lieb/ jedoch dein gedächtnis nicht/ verderben.

Aurinia.

Deine schönheit mich/ und dich hat geblendet frömde liebe.
Diß/ daß du beständig warst/ machet/ daß ich solches übe.

Timna.

Meiner ersten liebe frucht/ macht unfruchtbar mein beginnen.
Was dem vatter war vermeint/ liessest du den sohn gewinnen.

Mahas

Mahalaath.

Wol recht hat das geschick zusammen uns vertraut:
daß ich kont / ohne sünd / entwenden eine braut

Also ergetzete sich der Fürst von Edom / mit anschauung seiner ehmaligen geliebten: doch liesse er in diesen saal niemand kommen / als gute freunde. Indem er aber also sein leben in die ruhe einrichtete / sturbe der grosse König Marsius in Basan: wordurch das land in neue unruh gesetzet wurde. Dann/dieser König hatte / weil sein sohn / der junge Marsius / für todt gehalten wurde / seinen bruder den Fürsten Suevus zum statthalter oder vormund der Prinzessin Mirina verordnet: womit aber die Königin Salamis / seine witwe/ nicht zufrieden war / sondern/ mit hülfe ihrer verwandten/ einen krieg wider die Teutschen erregte. Demnach begehrte sie auch hülfe von ihrem schwager/ dem König Abimelech: der aber gar nicht hieran wolte / weil er jederzeit die Teutschen hoch gehalten. Die Eglone aber/ seine gemalin / welche ihre schwester nicht gern lassen wolte / schriebe selber an den Esau / daß er zu ihr nach Gerar kommen möchte: der dann / weil er dieser Königin nichtes versagen konte / alsobald dahin reisete / und mich zum statthalter in Edom hinterliesse. Die Königin wurde durch seine ankunft hoch erfreuet / und bate ihn/ um seiner zu ihr ehmals getragenen liebe willen / daß er den König zu diesem krieg bereden wolte. Esau / ihr zu willfahren/verzoge nicht / des Königs gemüte/dessen er mächtig war/ zu erobern und ihn dahin zu vermögen/ daß er ein mächtiges heer werben liesse / und ihm / dasselbe in Basan / der Salamis zu hülfe / zu füren untergabe.

Der Prinz Abimelech/ware um dieselbe zeit eben wieder nach haus gekommen / nachdem er etliche jahre zu Salem sich aufgehalten / und daselbst sich im rechten Gottesdienst geübet hatte. Dieser ware höchst erfreuet/ seinen alten freund wieder zu sehen; und weil der König/ sein herr vatter/ihm erlaubete/zoge dieser junge held mit zu felde: da er dem Fürsten von Edom / seinem waffen-lehrmeister / zeigete / daß er inzwischen nichtes vergessen hätte. Aller orten/wo diese zween helden hinkamen/siegeten ihre arme / und brachten der Königin Salamis zuwegen/daß sie zu Edrei regentin über Basan gekrönet wurde: da dann der Prinz Abimelech die Prinzessin Mirina / die tochter der Salamis / zu sehen bekame/ welche Esau fast allein / unter allen schönheiten / die er jemals gesehen / nicht geliebet hat. Diese junge Prinzessin/welche sehr kriegerischer natur ist / zoge mit zu felde/ und wagete sich zum öftern gar unbedachtsam: daher sie einsmals schier wäre gefangen worden / wann nicht Esau und Abimelech dazu gekommen / und sie gerettet hätten.

Indem sie aber dazumal mit ihr nach dem lager ritten/welches auf der Amoriter gebirge nicht weit vom fluß Jabot stunde / sahen sie einen starken haufen von des Suevus völkern ankommen: die durch den fluß setzeten / und auf sie zugingen. Sie befanden sich zu schwach / dieser mänge zu widerstehen: deren sie auch nicht entgehen konten / weil der feind ihnen zu nahe auf dem hals ware. Weil nun die Prinzessin / um die es ihnen am meisten zu thun ware / sich mit zur gegenwehr entschlossen hatte/als erwarteten sie den feind nicht/ bis er vollends über das wasser käme / sondern ginge ihme mutig entgegen. Esau befande für gut / daß Abimelech bei der Prinzessin verbliebe: er aber machte sich / mit einem

nem teil der seinigen / füraus / und hielte so lang den feind auf / daß Mirina / wann sie gewolt / sich wol in sicherheit hätte begeben können. Ihr muht aber war so groß / daß sie von keiner flucht hören wolte / sondern frisch mit ansetzete / und / weil sie von zweien der dapfersten helden entsetzet wurde / wunderthaten verrichtete. Doch ware endlich die grosse mänge der feinde ihnen überlegen / also daß Mirina gefangen wurde.

Den Prinzen Abimelech und den Fürsten von Edom schmerzete es sehr / daß sie diese Prinzessin nicht bewahren können: und entschlossen sie sich / nicht vor die Königin zu Salamis zu kommen / sie hätten dann zuvor die Prinzessin wieder befreiet. Deswegen sandten sie gleich nach mehrern völkern / und folgeten für ihre personen den feinden auf den fus nach / welche die Prinzessin gen Hazezon Thamar füreten. Als sie aber gegen den ort nichtes ausrichten kunten / sandte Esau einen von den seinigen in die stadt / der dem oberbefehlhaber / von welchem er / daß er sehr geitzig wäre / erfahren hatte / zu auslösung der Prinzessin / alles was er fordern würde / anbieten solte. Dieser listige fuchs aber / setzete dißmal seinen geitz auf die seite / und liesse dem Esau zurücke sagen: Wann er selber sich / für die Prinzessin / in gefängnis stellen wolte / solte sie alsofort ihrer fraumutter wieder übersandt werden. Esau / weil er wuste / wieviel an der Prinzessin freiheit gelegen war / und daß der Suevus sie nimmermehr wieder los lassen würde / bedachte sich nicht lang / sondern entbote dem oberbefehlhaber eiligst: wiedaß er / das anbot annemend / sich gefangen einliefern wolte / sobald die Mirina würde los gelassen seyn. Er hielte auch sein versprechen / und sobald die Prinzessin wieder im lager war / nachdem er / sie nach der Salamis feldlager zu begleiten / anbefoh-

 len /

len/begabe er sich / an ihrer statt / in Hazezon Thamar. Also erfuhre die Königin / zu einer zeit/ihrer tochter gefängnis und freiheit/samt des Esau gefängnis.

Der Prinz Abimelech/so nicht zur stelle gewesen / als dieses mit dem Esau fürgegangen / wolte fast rasend werden / als er seines freundes zustand erfuhre. Wie er aber von der Königin / und von ihrem feldhauptmann dem Fürsten von Elassar / erlaubnis erlanget/ Hazezon Thamar mit dem Philisterheer anzugreifen/ thäte er solches in geschwinder eile / daß der oberhauptmann nicht zeit hatte / den Esau nach dem Suevus zu schicken. Die Salamis ruckte immittels dem Suevus mit ihrem Heer entgegen / und der Prinz von Ammon bliebe mit seinen völkern in Basan stehen / daselbst alles unter der Königin botmäßigkeit zu erhalten. Jederman verzweifelte / daß Abimelech sein beginnen ausfüren würde. Wie dann auch der Prinz von Elassar / der ohnedas gegen dem Abimelech in eifersucht stunde / und dem Fürsten von Edom gleichfalls gehässig war / sich freuete / daß der eine gefangen war / und der andere etwas angefangen hatte/wordurch er vermeinte/daß sein ansehen merklichen abbruch leiden würde. Es geriehte aber viel anderst/als man sich eingebildet : indem dieses edlen Prinzen unvergleichliche dapferkeit und klugheit so viel gewürket/daß er Hazezon Thamar eroberte/ und seinen freund befreiete. Dieses hube seinen ruhm auf die höchste staffel / also daß man ihn für einen ja so teuren helden / als den Fürsten von Edom / hielte. Wie er und Esau/ von der Salamis und Mirina / die ihnen zu danken so viel und hohe ursachen hatten / seien entfangen worden/ist leichtlich zu ermessen.

Dieses einige nur habe ich / von des Prinzen Abimelechs thaten in diesem krieg / erwehnen wollen / wiewol

er sonst mehr viel löbliches verrichtet. Der krieg ginge nach diesem sehr wol von statten / bis der dapfere Prinz Marsius / den man für todt gehalten / wieder lebendig herfür kame / und in Ammon einfiele: welchen König er also demütigte / daß er nicht mehr des vermögens war / wider ihn zu bestehen. Wie er nachgehends in Basan kame / und die vätterliche Kron auffsezte / fielen diesem jungen König alle unterthanen zu / und verliessen der Salamis seite: daher diese Königin / unangesehen Abimelech und Esau es ihr widerrieten / und ihr ihren fernern beistand verhiesen / mit der Prinzessin Mirina das reich verliesse / und nach Ophir flüchtig wurde; der mutige Abimelech aber / in dessen herzen eine eifersucht / wegen der rümlichen thaten des jungen Königs der Teutschen / doch ohne neid / entstanden war / gedachte seine waffen wider denselben fortzufüren / und wolte Basan nicht verlassen. Der neue König aber erzeigte sich viel anderst / ordnete zum König der Philister einen gesandten ab / und liesse ihn bitten / daß er seine völker aus Basan abfordern wolte: dann er nicht wider den edlen Prinzen Abimelech seinen sohn zu fechten / noch um dieses Prinzen willen das jenige / was ihme der König von Gerar zuwider gethan / zu rächen begehre. Eine gleiche botschaft sandte er an den Prinzen selber / und liesse ihn ersuchen / daß er sein freund verbleiben wolte / gleichwie er des Cimbers freund zu Salem gewesen wäre.

Diese höflichkeit änderte gleich des Abimelech und Esau fürhaben / also daß sie die Philister aus des jungen Marsius landen abfürcten. Sie fanden aber keine gelegenheit / wie sie wünscheten / den König von Basan sehen zu können : dann er hatte sich nach Moab gewendet / die aufrürischen daselbst wieder unter seinen gehorsam zu bringen. Zu Gerar hatte / diese veränderung

 mit

mit Basan / einigen unlust erwecket: weil der König Abimelech sich nun / sowol für dem Marsius / als für der Assyrischen macht / zu fürchten hatte. Um aber E. Maj. herr vattern zu weisen / daß er beständig die Assyrische seite halten wolte / erlaubte er nachgehends dem Prinzen seinem sohn / wieder nach Babel zu ziehen: der aber zuvor mit dem Esau nach seinem Fürstentum reisete / und alda ein zeitlang bei uns verharrete. Weil nun dieser edle Prinz nichtes auf seinem herzen hatte / das er nicht diesem seinem freund hätte geoffenbaret; als entdeckte er auch dem Esau seine glückseligkeit / die er in der huld von E. Maj. genosse: und kan ich mich berümen / daß ich sein vertrauter in seiner liebe auch mit worden; da er dann täglich von der unvergleichlichen Delbois redete / und dieselbe bei sich betrachtend / alle in des Esau saal abgemalete schönheiten für gering hielte.

Ihr kommet zu weit / (fiele die schöne Königin dem Hanoch allhier in die rede /) und vergesset / daß ihr mir allein des Fürsten von Edom leben erzehlen wollet. E. Maj. vergeben mir / (antwortete er /) wann das andenken dieses fürtrefflichen Printzens verursachet hat / daß ich mich etwas von meiner erzehlung abgewendet. Das fürnemste ist nun noch übrig zuberichten / als welches die ursach ist / warum ich hieher gekommen bin. Es hatten die Fürsten von Seir / nach dem tage / da im Fürstentum Nebajoth zwischen ihnen und dem Esau besagter widerwille fürgangen / einen groll auf den Fürsten von Edom geworfen / waren aber durch den Lothan von öffentlicher feindseligkeit gegen ihm abgehalten worden: zumal sie auch durch den statthalter von Syrien den Mamellus / und seine gemalin die Tharasile / als des Esau mutter schwester / die sich zu

De=

Dedan eine gute zeit aufhielten / zufrieden gesprochen wurden. Wie aber diese von dannen nach Syrien wieder abreiseten / begabe es sich / daß der Prinz Abimelech eben auch wieder nach Salem hinweg zoge / und von dem Esau / der Judith und Mahalaath / bis nach Theman begleitet wurden: da sie dann die Fürstin Ada zugleich ansprachen / welche ganz freundlich / sowol den Esau / als dessen beide andere gemalinnen / entfinge / und wurde nichtes mehr von der alten eifersucht verspüret. Weil es nun also an allen seiten vergnügt zuginge / als wurde Esau dadurch bewogen / wie der Prinz Abimelech von uns hinweg ware / sich eine weile daselbst aufzuhalten.

Inzwischen kamen ungefär nach Bazra / der Fürst Ana mit seiner gemalin / der Ebal / und Aran der Mahalaath ehmaliger bräutgam / welche den statthalter Mamellus bis dahin begleiteten: weil er seinen weg durch Edom und hieher / jedoch ohne seine gemalin und tochter / welche durch Canaan reiseten / genommen hatte. Als nun / in unserer abwesenheit / diese gäste die gemächer des hauses besahen / fürete sie einer von den kämmerlingen / aus unbedacht / auch in den saal / da des Esau verliebte gedanken zu sehen waren / allermassen E. Maj. zuvor von mir gehöret. Als nun Ana / unter andern / auch seiner gemalin bildnis bei des Esau seinem erkante / und das gemäl samt der unterschrift betrachtete / ward er nicht wenig bestürzet / allermeist da er / die Poliphide ansehend / eine entfärbung ihres gesichts verspürete. Seine eifersucht / soviel müglich / zwingend und für den andern verbergend / besahe er dieses gemälde etwas länger / als die vorigen: da dann der einfältige kämmerling zu ihm sagte / wiedaß sein herr / unter allen diesen damen / die daselbst abgemalet stünden / keine

höher hielte / als diese. Die abermalige errötung der Poliphide / begleitete des kämmerlings worte. Weil sie sich mit einem eide verlobet / niemals diese des Esau that von sich zu sagen / als hatte sie nicht allein solches dem Ana verschwiegen / was für so vielen jahren zwischen ihnen war fürgegangen: sondern sie hielte auch noch diesen ihren eid / und läugnete gegen dem Ana / daß sie von allem diesem etwas wüste.

Ihr bruder / der statthalter von Syrien / war schon hinweg / wie dieses zu Bazra fürginge: daher durch ihn diese seiner schwester heimlichkeit nicht kunte verrahten werden. Als nun der Ana / weil er jederzeit seine gemalin tugendhaft erfunden / mit ihrer ableugnung zufrieden seyn muste / gingen sie fürter zu den folgenden gemälden / da die vorstellung seiner stiefschwester / der Timna / ihn so sehr verdrosse / als die abbildung der Mahalaath dem Aran und Ebal zu kopf stiege: massen diese zween letzere sich daselbst abgebildet funden / wie der eine dem Esau wiche / und der andere ihm sein schwerd nemen liesse. Als sie nun allerseits durch diese gemälde sich beleidigt befanden / reitzete Aran den Fürsten Ana / wie sie nun wieder in ihrem gastzimmer allein waren / dieserwegen an dem Esau sich zu rächen. Also bestachen sie heimlich den alten kämmerling / daß er sie bei nacht in den saal einliesse: da sie der Poliphide bild hinweg namen / die reimen aber bei der Timna und Mahalaath änderten / und zwar unter das bildnis der ersten also schrieben:

> Meiner ersten liebe frucht / ja so leicht wie ich von sinnen /
> konte deine zierd / wie mich / doch mit bässrem glück gewinnen.

Unter der Mahalaath ihres / setzeten sie folgende zeilen:

> Mir ware gut genug / die sonst-verstossne braut:
> Durch sie ist mir der haß von vielen angetraut.

Als

Als dieses verrichtet / schieden sie von Bazra hinweg / und kame nicht lange darauf Esau / neben seinen dreien frauen und mir / wieder in Edom: da er dann / der Ada seine erfindung zu zeigen / sie in den saal fürend / mit höchster bestürtzung diese änderung an seinen gemälden erkante. Auf vielfältiges nachfragen / kamen wir hinter die warheit: dann der kämmerling / der sich bestechen lassen / ware zwar entflohen / hatte aber einen knaben zurücke gelassen / der uns alles offenbarete. Wie schmertzlich nun dieses der Esau entfunden / kan man leichtlich ermessen: allermeist / weil Poliphide dadurch in ungelegenheit gerahten dörfen. Ich wurde von ihme nach Denhaba / zu unserem alten freunde dem Lothan / gesendet; um sowol über diese that mich in seinem namen zu beschweren / als die Prinzessin Poliphide zu entschuldigen. Der Lothan ware straks willig / wie er mein anbringen vernommen / mit mir nach seinem bruder gen Dedan zu reisen. Der Ada aber erwiese sich so kaltsinnig / und war so abgeneigt / einige entschuldigung wegen dessen / was in des Esau schloß war verübet worden / abzulegen / daß ich ganz übel zufrieden hinwegschiede. Ob nun wol Esau hierdurch / sich zu rächen / genugsam befugt worden / so wolt er doch / in ansehen der Poliphide / den glimpflichen weg gehen / und begehrte wieder-erstattung des entwendeten: worauf aber keine antwort erfolgte / und inzwischen sich etwas zutruge / so alles über einen haufen wurfe.

Der leichtsinnige Aran / der seine ehmalige liebe gegen der Mahalaath in bittern haß verkehrt hatte / suchete allerhand unzulässige Mittel / sich an ihr zu rächen / daß sie ihn verlassen hatte. Demnach / als sie einsmals mit dem Esau sich auf der jagt befunden / und er ausgekundschaftet / wiedaß sie / allein und mit wenig von

ihren leuten / nach Bean/alda die Judith sich aufhielte/ reisen / und Esau mittlerweile noch etliche tage beim jagen verbleiben würde: wartete er ihr im holtze vor/ und ware in seinem bösen fürnemen so glückselig/ daß er die unschuldige Mahalaath erwischete/ und nach Acrabin auf seines vatters des Fürstens Disan berghaus fürete. Esau erfuhre diese unglückliche zeitung nicht sobald / da setzete er mit allen / die er in der eile aufbringen kunte / dem Aran nach; und als er ihn nicht erreichen mochte/ name er Uz hinweg/welches ein berghaus ist/so des Disans ältestem sohne zugehöret. Hierdurch meinte er den Aran zu zwingen / daß er die Mahalaath wieder auf freien fus stellen möchte: der wuste aber seinen vatter also einzunemen / daß der dem Esau / um nicht weiter zu schreiten / müglichste schutzwehr entgegen setzete. Er konte aber dessen billiger wut nicht widerstehen/ und muste leiden / daß er fast alle ihm-zugehörige örter auf dem gebirg hinweg name / auser Acrabin / da die Mahalaath aufgehalten wurde: welches er / weil es sehr feste / mit zuziehung mehrern volkes zu gewinnen vermeinte.

Wie er nun also in ganz Edom alles waffnen liesse/ fuhre er fort um sich zu greifen / und name Heman hinweg: welches der Timna zustunde / deren vatter ihr solches unter ihren brüdern vermacht hatte. Weil es nun unter Lothans gebiet gehörete/ als name der sich auch dieses handels an/ und vom Sobal des Ebals vattern angereitzet / fiele er mit ihm in das Fürstentum Theman/ ehe die Ada sich dessen versahe / fürwendend: weil ihre schwester von dem Fürsten von Theman wäre entfüret worden / als könten sie mit allem recht dessen land ansprechen. Sie vermeinten auch / den Esau selber hiemit noch nicht feindlich anzugreifen: der aber nicht

nicht anderst thun konte / als sich der Ada anzunemen. Demnach ward ich / mit einem teil seiner völker / eiligst nach Theman gesendet / dem Lothan und Sobal einhalt zu thun: das ich dann anfangs mit gutem fortgang verrichtete. Es wurde aber hierdurch / indem ich mich also von dem Esau absondern müssen / seine macht verringert / also daß er Acrabin nicht in seine gewalt bringen konte: welches er aber doch stäts belagert hielte / und inzwischen von Uz aus durch ganz Seir streifete / und aus unmut / weil der regirende Fürst Ana / ihme durch seine zwischenhandlung die Mahalaath wieder zu verschaffen versaget / auch dessen land nicht verschonete. Also schluge es endlich zu einem allgemeinen krieg aus / und suchete Esau hülfe bei dem Fürsten Nebajoth / und bei meinen brüdern den Midianitern: kunte aber von beiden nichts erlangen / weil die Midianiter mit dem König von Egypten / und Nebajoth mit dem König von Chus und allen Arabern / selbsten einen schweren handel auf den hals bekommen hatte.

Diesemnach muste er es alles allein auf seine gerechte sache und auf seine dapferkeit setzen: und brachte er aus Edom alles auf / was nur kriegen kunte / die belagerung vor Acrabin damit noch eifriger fortsetzend. Ich hatte inzwischen das unglück / daß ich bei Theman geschlagen / und auch die Ada gefänglich in Acrabin gebracht wurde. Durch diese zeitung wurde Esau erst recht erhitzet: also daß er in der eile / ehe der Fürst Ana sich dessen versahe / für Dedan ginge / und den ort hinwegname. Des Ana gemalin / die Poliphide / befunde sich daselbst: die dann sehr unwillig auf ihn ware / daß er ihr bei ihrem herrn solche ungelegenheit verursachete. Sie wolte ihn auch nicht sehen / ob sie gleich seine gefangenin war. Er verharrete aber gegen ihr in aller ehrerbietung /

bietung / ob er gleich allen Seirischen Fürsten feind zu seyn so hoch befuget war / und hielte sie gar höflich. Er bote sie auch dem Fürsten Ana / gegen auswechselung seiner beiden frauen/wieder an: der aber/entweder daß er bei den andern nichts erhalten können / oder weil er selber nicht wolte / ihme hierauf keine antwort wissen liesse. Er zoge auch die von Arabien/ Saba und Hevila auf seine seite: die mit einem gewaltigen kriegsheer ankamen / und mit uns den garaus spielen wolten. Diese völker/ teileten sich in drei haufen: deren der eine in Edom/der andere in das land Theman / welches ich von neuem erobert hatte / und der dritte / Acrabin zu entsetzen und Dedan wieder einzunemen / angezogen kame. Der Fürst von Edom befunde sich viel zu schwach / dieser macht zu widerstehen: liesse demnach Dedan im feur auffliegen / und zoge alle seine macht für Acrabin zusammen; da er noch einen hauptsturm anlaufen / und nachgehends sich an den paß / der in sein land ging / begeben wolte / um dem feinde den einfall zu verwehren.

Immittels er damit beschäftigt war / beginge der junge Ebal eine rümliche that / die ich allhier billig erwehnen muß. Diesen herrn hatte seither der erlittene schimpf/ daß der Esau ihme in Nebajoths hause seinen degen genommen / also geschmerzet / daß er nicht ruhen konte / er hätte dann von dem Esau / durch einen besondern kampf / sonderbare genugthuung dafür erhalten. Der Ana hatte ihn / nachdem er den Fürsten Dison seinen sohn aus gewissen ursachen enterbet / an sohnsstatt aufgenommen/ und seine liebe dermassen ihm zugewendet/ daß er ihm diesen gefärlichen kampf nicht erlauben wolte. Demnach beschlosse er/mit seinem waffenträger heimlich in des Esau lager zu gehen: da er dann / nachdem

dem er mit einem helm sein angesicht verdecket / sich bei dem Esau anmelden liesse / und ihme wegen einer ehmaligen beleidigung einen absonderlichen kampf anbote. Esau willigte gleich in sein begehren / wiewol ihm die kriegsobersten im lager / den kampf abzuschlagen / riehten. Jederman verwunderte sich über die künheit dieses ritters / und Esau selber befunde aus der gegenwehr / daß er einen ungemeinen helden für sich hatte. Doch fiele endlich der sieg auf des Esau seite / der den andern zu boden legete: welchem indem der helm abfiele / also daß er für den jungen Ebal erkennet wurde.

Der Fürst von Edom zeigte sich mit diesem seinem siege beschamet / daß ihm ein so junger mensch soviel zu schaffen gemacht hatte. Doch entfunde er auch in seinem herzen eine hochachtung für ihn / unangesehen der feindschaft zu den andern Seirischen Fürsten / und wolte sich um seine wolfart annemen. Er fande ihn aber / als er näher zu ihm tratte / allbereit sterbend / und hörte sich von ihm also anreden / wiewol mit lallender zunge: Fürst von Edom! ich bitte euch / thut mir den gefallen / und bekennet / daß ich / um wiedererlangung meiner ehre / dapfer bis in den tod gefochten habe. Hiermit gabe er seinen geist auf / und machte sein tod freunde und feinde betrübet: da insonderheit / der haß des Ana und Sobals / hierum so gros gegen den Esau wurde / daß sie nirgends nach trachteten / als ihn gänzlich auszurotten; dann dieser Ebal / wegen seiner sonderbaren tugenden / auf dem gebirge sehr beliebt gewesen. Der Esau wagete hierauf den fürgenommenen sturm an Acrabin / richtete aber nichtes aus / als daß er die bäste mannschaft verlore: da er mit den übrigen sich nach Edom zurück zoge / den Arabern den einfall in sein land zu verwehren. Die Prinzessin Poliphide name er mit

sich:

sich: wiewol er niemals aus den schranken der ehrerbietung schritte/ und sie bedienen liesse/ als wann sie nicht seine gefangene gewesen wäre. Zu Bazra leistete ihr die Judith gesellschaft: daß also ihre gefängnis ihr erträglicher/ als der Ada und Mahalaath/ wurde.

In solcher bedrängnis / kame dem Esau von den Philistern hülfe: wiewol es nicht den namen hatte/ daß der König Abimelech dieselbe schickete / (dann dieser herr sich für der grossen macht der Sabeer / Araber und deren von Hevila fürchtete / daß er sie nicht in sein land ziehen möchte /) sondern der Fürst von Caphtor fürete sie / als ob sie aus seinem Fürstentum dem Edom zukäme. Diese schlechte hülfe / vermochte aber wenig wider den gewalt der Feinde: die wie eine wasserflut in Edom und Theman einbrachen / und einen fästen ort nach dem andern hinweg namen. Der Prinz Bileam von Hemath / einer von den allerbästen freunden des Aran kame derzeit aus dem Bactrianischen kriege auch dahin / und wonete einer schlacht bei / die nahe bei Bazra gehalten wurde: da ihn der Esau hart verwundet / und den Aran fast erdappet hätte / wann er von den seinigen nicht eiligst wäre errettet worden. Ob nun wol Esau in dieser schlacht wunderdinge verrichtete / so bliebe doch der sieg auf des feindes seite/ und der dapfere Prinz von Saba Mardocentes ginge hierauf für Bazra: welches er auch eroberte / die Poliphide befreiete/ und die Judith gefangen name.

Also wäre ganz Edom verloren / und kame der unglückselige Esau mit dem Fürsten von Caphtor nach Theman / da ich mich noch kümmerlich des feindes erwehrete. Wir befunden für gut/ die Cananitische Könige um hülfe anzusprechen / liessen den Prinzen Ahusath im lande Theman / und reiseten zu dem König von

Ky-

Kyriath Arba: vermeinend / derselbe würde / als sein schwager / ihn nicht hülflos lassen. Wir befunden aber das gerade widerspiel: dann dieser König soviel unruhe in seinem eigenen haus hatte / daß er sich die noht des Esau nicht angehen liesse. Als aber die Seirische Fürsten merketen/daß wir anderer orten hülfe sucheten/und die Araber wieder zurücke abzogen / um dem König Scheba von Chus gegen die Nabatheer beizuspringen: als reisete Sobal/der die sache wider uns / wegen des tods seines Sohnes / am eifrigsten triebe / zum König Beor von Canaan/und erlangete daselbst hülfe. Wie dann des Esau schwager/der Ephron/befehligt wurde/ unter dem Fürsten von Bethel die Sichemitischen völker nach dem gebirge zu füren. Dieserwegen geriete Esau auf die gedanken / in Syrien zu gehen / und sowol bei E. Maj. herr vattern / als bei ihr selber / schutz zu suchen: da er hoffet / die treuen dienste / die er ehmals dem grossen Bel Ochus im Medischen kriege erwiesen/ werden ihme behülflich seyn / gewierige antwort zu erlangen. Er hat auch / durch mich / E. Maj. beistand erbitten wollen: da bereits ihre gnädigste erklärung mir widerfahren / daß ihn die grosse Delbois in seinen jetzigen drangsalen nicht lassen wolle.

* * *

Seit versichert / mein Fürst! (sagte die Königin hierauf/) daß ich ein solches mitleiden über des grossen Edoms zustand bei mir entfinde / daß / wann mein wünschen allein gnug wäre / er gleich erlangen solte/ was er begehret. Ich biete aber alle meine macht zu seinen diensten an; und mein herr vatter / weiß ich / wird desgleichen thun. Ich finde auch der Seirischen Fürsten beginnen so unbillig / daß ich nicht zweifele / das glück werde sich endlich auf die seite des gerechten wenden/

den / und dem Esau wiederum zu seinem lande verhelfen. Hiemit / als sie dergleichen versicherungen dem Hanoch überflüssig gethan / liesse sie ihn / weil es bereits zimlich spat war / von sich / grosse vergnügung über seiner gethanen erzehlung bezeugend: welche sie nachgehends / wie sie allein war / ihr von neuem in ihrem gemüte fürstellete / und sich nicht gnug über alle wunderliche begebenheiten verwundern kunte / die diesem grossen helden zeit seines lebens begegnet waren. Am folgenden morgen kame Hanoch / vor seiner abreise nach Babel / nochmals zu ihr / abschied zu nemen / und versicherte die Königin / daß in Damascus der Fürst von Edom ihr aufwarten würde: welchen dann von person zu kennen / sie ein grosses verlangen erwiese. Des Hanochs abreise bliebe so geheim / als dessen ankunft / also daß niemand / auser die Königin / Aramena / und einer ihrer vertrautesten kämmerlinge / hievon wissenschaft erlangte. Es wolte aber Delbois ihren Fürsten das versprechen / so sie dem Hanoch gethan / nicht eher eröffnen / bis sie in Syrien und er selber zur stelle seyn würde.

Wie aber Aramena eben im begriff war / ihrem fürhaben gemäs nach der Prinzessin Ahalibama zu gehen / die sie allein zu sprechen so höchlich verlangete: kame zeitung / daß ein Syrischer Fürst / nämlich der Fürst Elihu von Ram / aus Damascus angekommen wäre / die Königin abzuholen: die liesse nun denselbigen gleich zur begehrten verhör kommen; und wurde also Aramena gehintert / ihr fürhaben werkstellig zu machen / weil sie neben allen anderen hofdamen bei dieser entfahung mit aufwarten muste. Des Elihu angenemes wesen / seine ansehnliche gestalt und gute art zu reden / erwecketen bei der Königin eine solche hochachtung für

seine person / daß sie ihn gegen alle ihre bediente hoch-priese. Er legte im namen der Königin von Tiro / der Prinzessin von Elam ihrer tochter aus erster ehe / und des Statthalters in Syrien / die begrüssung und einladung so wol ab: daß / nach jedermans urteil / kein tüchtigerer / als eben er / hätte können auserfehen werden / die schöne Königin von Ninive in Syrien zu begleiten.

Sie entschlosse gleich / ohne fernere seumnis von Hemath aufzubrechen: wiewol alle Fürsten von Hemath ihr verlangen bezeugeten / sie noch was länger zu bedienen. Wie aber der Prinz Jonadas ihre unänderliche entschliessung sahe / liesse er nichtes ermanglen / sie ja so prächtig wieder aus dem reich zu begleiten / als die einholung zuvor gewesen war. Weil dieser von der Fürstin von Arvad / der Dersine / schönheit sich einnemen lassen / als erwiese er nicht geringe traurigkeit / da er sie nun verlassen muste: welche dann von ihrer seite begleitet wurde / indem auch sie diesen Prinzen nicht ohne bezeugung einer gegengewogenheit ansehen kunte. Der schöne Dison hingegen / verrichtete diese abreise von Hemath mit frölichem gemüte / weil die näherung nach Ninive seinen fürhabenden zweck beförderte: doch geschahe solches nicht ohne ängstige besorgung / daß man in Damasco ihn erkennen möchte. Die Prinzessin Ahalibama / um desto sicherer ihres schutzes und erlangter freiheit zu geniessen / bekame von der Königin Delbois eine eigene leibwacht / unter anfürung des Fürsten Jothans: welche sie stets begleiten / und auf ihre person acht haben solte / damit nicht unterwegs / oder zu Damasco / einiger anschlag auf sie gemacht werden könte / der sie dem Beor wieder in die hände lieferte.

Als sie nun von Hemath / wegen so vieler entfangenen höflichkeiten / vergnügt hinweg reiseten / kamen sie den

ersten abend nach Enan / welches in einem lustigen walde liget: woselbst als die Königin zu nacht gegessen/ gingen sie in der kühlen abendzeit spaziren / da jeder seinen eigenen weg name / wohin ihne nämlich seine gedanken füreten. Delbois / von der Ammonide und Aramena begleitet/ geriete auf einen schmalen fussteig/ der sie zu einem brunnen leitete/ dessen von weitem vernemendes gesause sie begierig machte / sich dahin zu nähern. Kaum aber hatten sie diesen brunnen erreichet/ da ersahe die Königin eine frauenperson / welche/ den rücken ihnen zuwendend/ auf der erden lage/ und wegen ihrer unbeweglichkeit anzeigete / daß sie schlieffe. An ihrer kleidung/ ward sie gleich für die Casbiane erkant. Weil dieselbige / nach ihrer wiederkehr aus Canaan/ grosse unruhe und betrübnis blicken lassen / als wurde die Königin begierig / etliche zetteln aufzuheben/ die sie vor diser schlaffenden im grase ligen fande / vermeinend / aus denen etwan die ursach dieser traurigkeit zu erfahren/ und als sie die aufgewunden / lase sie aus dem ersten folgende worte:

Liebste Casbiane!

Mein verlangen/ dich bald in Syrien zu sehen/ ist so unaussprechlich/ daß mir alle tage wie jahre dünken / die noch zwischen dieser meiner vergnügung obhanden seyn. Könte ich mit guter art deine fraumutter verlassen/ wolte ich dir entgegen eilen/ um dich desto ehe zu sprechen. Deine eltern seind aber noch beständig zu Hierapolis/ und seind gefärliche dinge für / die unserem lande neue unruhe drohen: massen das gerüchte von einem noch lebenden Syrischen Prinzen sich je mehr und mehr erweitert/ und habe ich beiges

gefügte abschrift bekommen/ die hin und wieder an die meiste Syrische Fürsten geschicket worden. Dein herr vatter ist hierüber sehr bestürzet/ und ob man wol dieses suchet zu unterdrücken/ damit es der Assyrische König/ noch unser statthalter/ nicht erfahre/ so lässet sich doch das gerüchte übel binden. Mehrers hievon wil ich dir sagen/ wann wir uns sprechen. Immittels höre nimmer auf zu lieben deine ergebne

Zelinte.

Als nun die Königin den andern Zettel auch geöffnet/ funde sie darinn folgendes:

Edele Syrer!

DAs grosse und gerechte geschicke des himmels kunte nicht zulassen/ das eures grossen Aramenes blut völlig von der erden getilget würde: darum hat es lassen überbleiben einen helden/ der bis jezt so unbekant von namen/ als bekant wegen seiner heldenthaten/ in der welt unwissend lebet/ daß Aramenes sein vatter/ und Syrien sein Erbkönigreich sei. Nunmehr aber ist die zeit fürhanden/ daß er und ihr zugleich erfahren sollet/ was für ein glücksstern Syrien/ nach soviel ausgestandenen trübsalen/ erscheine: und werden alle treue Syrier hiemit ermahnet/ die waffen zu ergreifen/ und also ihren rechtmäßigen König zu fordern; der auf solchen fall nicht saeumen soll/ seinen getreuen unterthanen sich zu zeigen/ und ihnen das Assyrische joch wieder abzunemen.

Casbiane erwachete indeß / als die Königin dieses hatte zu ende gelesen / die dann nicht wenig bestürzet wurde / von ihrer Königin also gefunden zu werden. Ich bin (finge die Delbois an / sie anzureden /) über eure geheimnise gekommen: doch wil ich euch nicht schädlich seyn; massen ich meines herrn vatters haß zu dem Syrischen hause nicht geerbet / sondern vielmehr in mir eine verborgene neigung entfinde / dem Arameni-schen blute gutes zu gönnen. Ist dieses aber / Casbiane / die ursach / daß ihr bißher so traurig gewesen? und machet die sorge für euer vatterland / daß ihr nicht mehr den freudigen geist zeiget / der euch sonsten so gemein war? Unter währendem diesem gespräche hatte Casbiane sich wieder erholet / entschuldigte also anfangs ihr verschweigen / daß sie nicht gleich der Königin entdecket / was ihr ihre base Zelinte aus Syrien geschrieben. Und wiewol sie nicht läugnete / daß ihr / diese unvermutete entdeckung des Syrischen Königs / allerhand gedanken erweckte: so erwehnte sie doch daneben / daß sie von der traurigkeit nichtes wüste / die ihr äuserliches aussehen die Königin vermuten machte. Sie bate dabei / es möchte ihr die Königin die gnade thun / daß sie diese zetteln wieder bekäme: weil Zelinte in die höchste ungelegenheit gerahten würde / wann es auskäme / daß sie von solchen dingen briefe mit ihr gewechselt.

Als nun die Königin hierinn ihr begehren erfüllet / und ihr die schreiben wieder zugestellet hatte / ermahnete sie / um die Casbiane zu vergnügen / die Prinzessin Ammonide und ihre Aramena / hievon gegen niemand zu gedenken: die dann solches / so wol der Königin / als der Casbiane / versprochen. Die Königin verwiese damit im scherze der Fürstin von Cale / auf ein andermal so

ge-

geheime dinge besser zu bewahren / da sie nicht allemal solche verschwiegene/ als dieses mal/ antreffen und fürfinden möchte. Ich weiß in warheit nicht/ (sagte hierauf Casbiane/) wie ich zu dieser nachlässigkeit gekommen / und hat mich der schlaff überfallen / ehe ich mir es vermutet: bin aber dafür so gnädig abgestraffet/ daß ich von übergrossem glück zu sagen habe.

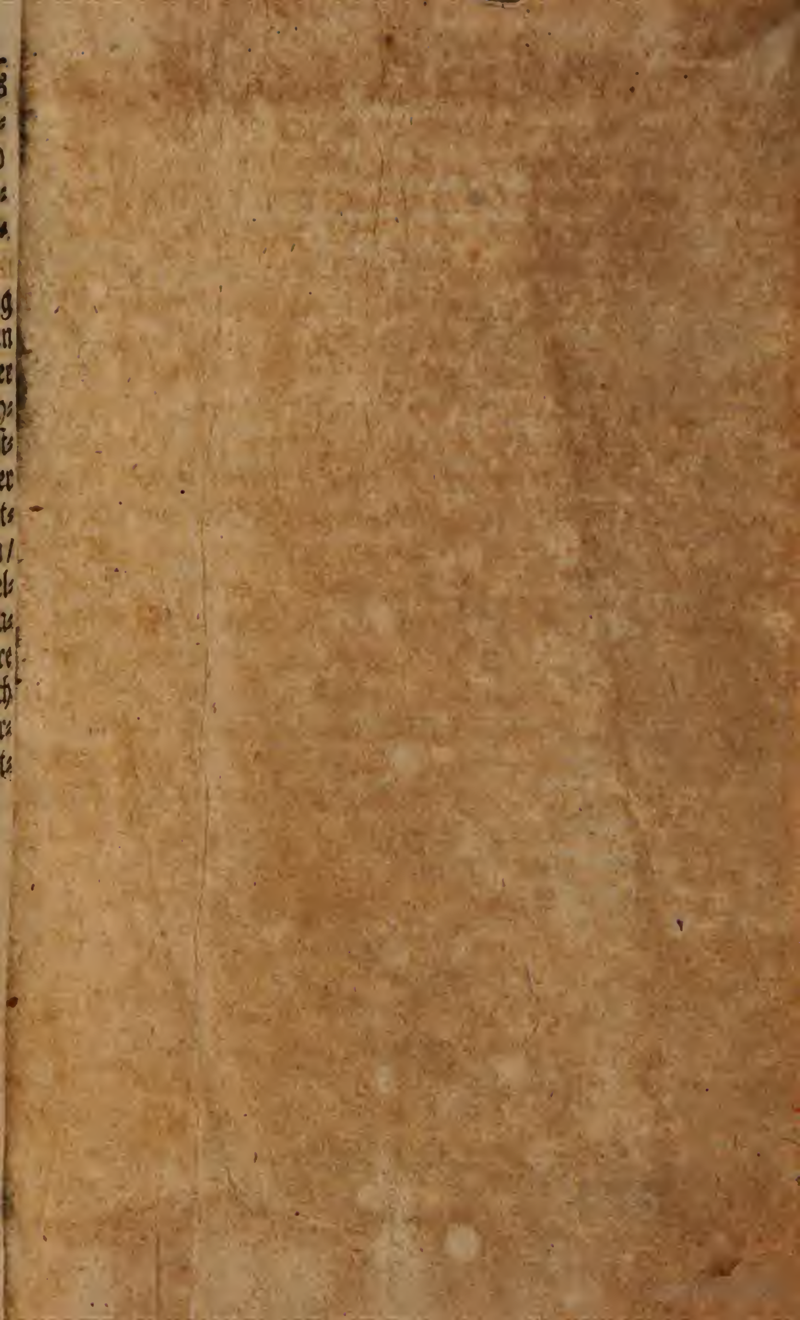
Wie sie nun mitdeß ihren spazirweg zusammen fürter namen / waren ihrer aller gedancken auf diesen neuen Syrischen König gerichtet/ und stellete die Königin ihr für/ wer dieser unbekante Aramenes wol seyn möchte/der wegen seiner heldenthaten bereits sich in der welt solte so bekant gemacht haben/ und wuste auf niemand zu rahten. Ammonide ihres orts wünschete/ es möchte der jenige seyn / deme sie es in ihrem sinn zuschriebe/und speisete sich mit guter hoffnung/in ihr selbsten: massen sie keine vertraute hatte / der sie sich hätte dörfen offenbaren. Casbiane fünete ihre eigene gedanken hievon auch/ und Aramena/ so dieserwegen zum wenigsten bekümmert war/ sagte zu der Casbiane: Vielleicht ist der Prinzessin Alhalibama ritter/ der Dison / dieser noch verborgene Syrische König? weil dessen schöne gestalt eine hohe geburt von ihme urteilen machet. Wann das sich so verhielte/ (antwortete Casbiane/) würde ich künftig die Aramena als meine Landeskönigin verehren müssen. Diese wenig worte/ brachte Casbiane nicht sonder grosse bewegung herfür. Aramena aber lächelte hierzu / und sagte scherzweis: Aramenes und Aramena würden sich / wegen der namen / wol zusammen schicken. Die Delbois/ solches hörend/ antwortete in gleichmäsigem schertz: wiedaß sie zwar ihrer Aramenen die Syrische Kron wol gönnen wolte / jedoch solte ihr leid seyn/ sie dadurch zu einer feindin zu bekom-

kommen / wie wol vermutlich wäre / daß sie / als des BelOchus tochter / keine gnädige Königin zu Damascus haben würde. Der himmel mag meinen stand verändern / wie er wil / (antwortete Aramena /) so werde ich doch eine slavin meiner gnädigsten Königin unänderlich verbleiben.

Mit solchen gesprächen brachten sie ihren spazirgang hin / und als sie bis in die nacht den vollfüret / begaben sie sich wieder in ihre wonungen. Nach vollendeter ruhe / reiseten sie des folgenden tages fürter / und erreichten nach dreien tagen des statthalters von Syrien lusthäuser eines: alda / wie der Elihu hatte vermeinet / der Prinz Mamellus in person seyn / und die Königin entfangen sollen. Wie sie ihn aber alda nicht funden / auch keine nachricht wegen seines ausenbleibens erhielten / name solches den Elihu nicht wenig wunder: daher er gleich einen nach Damascus füraus schickte / ihre ankunft dem statthalter zu vermelden / und name er sich inzwischen der bewirtung an; welcher er also wol fürstunde / daß alle seine furneme gäste grosse ursache hatten / mit ihme mehr als wol zufrieden zu seyn.

Ende des Ersten Theils.





12,-

(Anton Ulrich Herzog von Braunschweig) Autor

5 [illegible] in Kupfern

8. —

[illegible]

